
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00261798 3

Probleme der Weltwirtschaft
Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft
an der Universität Kiel
Herausgegeben von Prof. Dr. Bernhard Harms
17.

Grundlagen und Ursachen der industriellen Entwicklung Ungarns

Nebst einem Anhange
über die wirtschaftswissenschaftliche Literatur Ungarns

Von

Dr. iur. et phil. Wilhelm Offergeld

Mit 64 Tabellen und 13 graphischen Darstellungen



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1914

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Probleme der Weltwirtschaft.

Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel.

Herausgegeben von Prof. Dr. **Bernhard Harms.**

Diese Veröffentlichungen werden unter dem Gesichtspunkte einer allmählichen, systematischen Darstellung weltwirtschaftlicher Beziehungen zusammengestellt und, soweit es sich um praktische Fragen handelt, durchweg von Verfassern geschrieben, die ihre Studien an Ort und Stelle in den betreffenden Gebieten der Weltwirtschaft gemacht und ihre Abhandlungen auf diese fußend verfaßt haben. Insgesamt stehen die hier erscheinenden Schriften im Dienst der Ausbildung einer **allgemeinen und speziellen Weltwirtschaftslehre.** Es gelangen jedoch auch solche Arbeiten zur Veröffentlichung, die sich auf das Gebiet der **vergleichenden Volkswirtschaftslehre** beziehen. Die Hefte erscheinen in zwangloser Reihenfolge; jedes Heft ist einzeln käuflich.

Bisher erschien:

1. **Die Stellung der Segelschiffahrt in der Weltwirtschaft und Technik.** Von Dr. **William Scholz,** Diplom-Ingenieur. Mit 13 Tafeln. 1910. Preis: 16 Mark.

2. **Die Eisenerzversorgung Europas.** Von Dr. **Th. Sehmer.** Mit 1 Karte. 1911. Preis: 12 Mark.

3. **Dänemarks Stellung in der Weltwirtschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Handelsbeziehungen zu Deutschland, England und Skandinavien.** Von Dr. **K. A. Gerlach.** Mit 1 Karte. 1911. Preis: 12 Mark.
   Inhalt: Dänemarks Produktivkräfte. — Die Landwirtschaft. — Gewerbe und Industrie. — Seefischerei und Schiffahrt. — Dänemarks Außenhandel. — Handelsgeschichte, -Politik und -Organisation. — Der Umsatz. — Die Handelsbeziehungen zum Auslande. — Die Handelsbeziehungen im allgemeinen. — Die Handelsbeziehungen zum übrigen Skandinavien. — Die Handelsbeziehungen zu England. — Die Handelsbeziehungen zu Deutschland. — Handels- und Zahlungsbilanz. — Die ökonomische Lage.

4. **Der Tabakbau in Niederländisch-Indien, seine ökonomische und kommerzielle Bedeutung mit besonderer Berücksichtigung von Deli-Sumatra.** Von **Karl Leonhard Weigand,** Hauptadministrator der Senembah-Maatschappij in Deli. Mit 5 Kurventafeln und 1 Karte. 1911. Preis: 7 Mark 50 Pf.

5. **Vom Wirtschaftsleben der primitiven Völker, unter besonderer Berücksichtigung der Papua von Neuguinea und der Sakai von Sumatra.** Vortrag gehalten am 10. Juli 1911 im Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft zu Kiel von Dr. **Max Moszkowski.** 1911. Preis: 1 Mark 60 Pf.

6. **Volkswirtschaft und Weltwirtschaft. Versuch der Begründung einer Weltwirtschaftslehre.** Von Prof. Dr. **Bernhard Harms.** Mit 2 lithogr. Tafeln. 1912. Preis: 14 Mark 50 Pf., geb. 16 Mark.
   Inhalt: I. Die Weltwirtschaft in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur. — II. Einzelwirtschaft, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft (Wesen und Begriff). — III. Die Weltverkehrsgesellschaft. — IV. Reine Sozialwirtschaftslehre, Einzelwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Weltwirtschaftslehre. — Anlagen.

7. **Japanische Industriearbeit.** Eine wirtschaftswissenschaftliche und kulturhistorische Studie. Von Dr. oec. publ. **E. A. Heber,** Licencié ès sciences sociales. 1912. Preis: 9 Mark.

8. **Emden und der Dortmund-Ems-Kanal, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für Import und Export im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet.** Von Dr. **Alfons Krziža.** Mit 4 Karten und 1 lithographischen Tafel. 1912. Preis: 6 Mark.

9. **Die gleitende Skala für Getreidezölle.** Von Dr. **Adolf Henningsen.** Mit einem Vorwort von Prof. Dr. B. Harms, Kiel. Mit 1 Tafel und 11 Kurven. 1912. Preis: 5 Mark 50 Pf.

10. **Kanada. Volkswirtschaftliche Grundlagen und weltwirtschaftliche Beziehungen.** Von Dr. **Anton A. Fleck,** Direktorialassistent am Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel. Mit einer farbigen Karte. 1912. Preis: 13 Mark.
    Inhalt: I. Die geographische und soziale Struktur Kanadas als Grundlage des Wirtschaftslebens. 1. Die natürlichen Grundlagen. 2. Die geschaffenen Grundlagen. — II. Die kanadische Volkswirtschaft. 1. Die Landwirtschaft. 2. Forstwirtschaft und Jagd. 3. Die Fischerei. 4. Die Industrie. 5. Das Verkehrswesen. — III. Auswärtige Wirtschaftsbeziehungen. 1. Handels- und Zollpolitik. 2. Kanadas Stellung auf dem Weltmarkte.

11. **Hafenabgaben und Schiffsvermessung. Ein kritischer Beitrag zur Würdigung ihrer technischen, wirtschaftlichen und statistischen Bedeutung.** Von Dipl.-Ing. **Heinrich Herner,** Oberlehrer an der Kgl. höheren Schiff- und Maschinenbauschule, Kiel. Mit 9 Tafeln. 1912. Preis: 8 Mark.

12. **Die Eisenbahnpolitik Frankreichs in Nordafrika nebst einem Ueberblicke über das Problem der Transsaharabahn.** Von Dr. iur. **Albert Schander,** Assistent am Kgl. Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel. Mit vier farbigen Karten. 1913. Preis: 20 Mark.

Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags.

Probleme der Weltwirtschaft

Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel

Herausgegeben von Prof. Dr. Bernhard Harms

17.

Grundlagen und Ursachen der industriellen Entwicklung Ungarns

Nebst einem Anhange über die wirtschaftswissenschaftliche Literatur Ungarns

Von

Dr. iur. et phil. Wilhelm Offergeld

Mit 64 Tabellen und 13 graphischen Darstellungen



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1914



Alle Rechte vorbehalten.

HC
300
.24
05

Redaktions-Sekretär:

Dr. Eduard Rosenbaum, Kiel.

Vorwort.

Aufgabe des vorliegenden Buches ist die Untersuchung der Industrialisierung Ungarns. Zwar ist in Ungarn die Landwirtschaft noch immer der breite Unterbau des Wirtschaftskörpers, aber neben ihr ist die Industrie bereits zu einer gewissen Entwicklung gelangt, und starke Triebkräfte im Lande zielen auf ihren weiteren Ausbau ab. Gegenstand der Untersuchung ist also nicht eine abgeschlossene Erscheinung, sondern der lebendige Fluß einer Entwicklung, der vor uns vorüberfließt.

Die Anlage des Buches mag überraschen, denn sie enthält ein von der üblichen Einteilung abweichendes Schema: Tatsachen — Grundlagen — Ursachen. Der erste Titel, unter dem gleichsam die notwendige Vorbereitung auf die Erörterung des eigentlichen Themas geboten wird, bietet keine Besonderheit. Er ist durch die Problemstellung gegeben, denn wenn über die Entwicklung einer Industrie geschrieben werden soll, so muß diese selbst in ihrem Verlauf und Zustande dargestellt werden.

Die weitere Unterscheidung in Grundlagen und Ursachen bedarf einer Rechtfertigung. Die Grundlagen sind von den Ursachen getrennt. Als Grundlage im Hinblick auf die Industrie ist all das aufgefaßt und zusammengeschlossen, was als natürliche Voraussetzungen einer Industrieentwicklung angesprochen werden darf. Ursachen dagegen sind Faktoren, welche in mehr oder weniger großem Umfange die Industrie zur Entwicklung treiben, denen also eine Stoßkraft innewohnt, welche den Grundlagen fehlt. Freilich lassen sich solche Unterscheidungen nicht in aller Schärfe durchführen, und der Leser wird in den Grenzfällen manche Erscheinung vielleicht als Ursache bezeichnen, die ihre Erörterung unter den Grundlagen gefunden hat. So gehörte z. B. die unter den Grundlagen behandelte

Eisenbahnpolitik in die Ursachen, aber um des Zusammenhanges willen ist gegen die Regel verstoßen worden.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, den Herren, welche mir bei dieser Arbeit hilfreich zur Seite gestanden haben, meinen Dank auszusprechen. Insbesondere bin ich Sr. Exzellenz, Herrn k. ungarischen Staatssekretär Dr. Wilhelm v. Lers verpflichtet, dem ich die erforderliche offizielle Unterstützung auf einer längeren Studienreise durch Ungarn verdanke. Die Herren von der Budapester und Wiener Handelskammer, insbesondere Dr. Varró und Dr. Perels, nahmen sich meiner in liebenswürdiger Weise an. Informationen aus der Praxis verdanke ich neben vielen anderen den Budapester Herren: Philipp Vámos, Anton Székács, Leo Kriszhaber. In der Provinz wurde ich gleichermaßen freundlich aufgenommen.

Zu danken habe ich ferner Herrn Prof. Bernhard Harms in Kiel für wissenschaftlichen Beirat und praktische Unterstützung während meiner Studienreise. Ebenso danke ich Herrn Dr. E. Rosenbaum, der die Freundlichkeit hatte, die Redaktion dieser Arbeit zu übernehmen. Herr Professor M. Gebauer in Greifswald unterstützte mich in besonders warmherziger Weise.

W. O.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort III
Inhaltsverzeichnis V

I.

Tatsachen der industriellen Entwicklung Ungarns 1

1. Die Entwicklung im allgemeinen 3
2. Übersicht über die wichtigsten Industrien 10
3. Zusammenfassung 46

II.

Grundlagen der industriellen Entwicklung Ungarns 53

1. Urproduktion 55
   A. Landwirtschaft 55
   B. Viehzucht 66
   C. Forstwirtschaft 72
   D. Bodenschätze (Kohle, andere Energiequellen, Erze) 75
2. Arbeiterverhältnisse 102
3. Verkehrsverhältnisse 120
   A. Binnenschiffahrt 120
   B. Seeschiffahrt 137
   C. Eisenbahnen 149

III.

Ursachen der industriellen Entwicklung Ungarns 169

1. Die politischen Verhältnisse 171
2. Die handelspolitischen Verhältnisse 178
3. Die relative Übervölkerung 193
4. Industriepolitik, insbesondere die staatliche Industrieförderung 216
   A. Allgemeine Industriepolitik 217
   B. Die Kartelle in Ungarn 223
   C. Die Industrieförderung in Ungarn unter Beihilfe des Staates und der Kommunen 240
5. Die Finanzierung der ungarischen Industrie 249

Schlußbetrachtung 259

Anhang: Wirtschaftswissenschaftliche Bibliographie Ungarns 261

I.

Tatsachen der industriellen Entwicklung.

1. Die Entwicklung im allgemeinen.

Ein kleines Begebnis, das in industriellen Kreisen Ungarns erzählt wird, möge in die wirtschaftliche Situation des Landes einführen: „Es war zur Erntezeit. Wir saßen — lauter Industrielle — bei einer Beratung über industrielle Maßnahmen am grünen Tisch beisammen. Ein Gewitter zog herauf, und ein gewaltiger Hagelschlag kam vom Himmel. Vergessen war im Augenblick die ganze Industrie, und wir alle ohne Ausnahme eilten ans Fenster. Ernte, Weizen, Börse war das Wort in aller Munde!"

Dies soll zeigen, wie das Denken und Fühlen der Magyaren noch bis zu einem hohen Grade „mit der Scholle" verwachsen ist. Die Trennung der beruflichen Tätigkeiten ist noch nicht bis zur Gegensätzlichkeit gediehen. Durch Herkunft und Milieu ist selbst der Industrielle noch immer ein Stück Agrarier geblieben.

Es ist zwar eine allgemein bekannte Tatsache, daß in Ungarn die letzten Jahrzehnte eine erhebliche Umgestaltung der bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse gebracht haben, die sich am besten in die Schlagworte fassen läßt, daß Ungarn sich vom reinen Agrarstaate zum Agrar-Industriestaate entwickele. Aber die Intensität dieser Veränderung festzustellen, ist ein Problem, dessen wissenschaftliche Erforschung bisher systematisch noch nicht in Angriff genommen worden ist. Die Klarstellung dieser Frage ist jedoch die notwendige Vorbereitung für die Erkenntnis weiterer Fragen, die im Verlaufe dieser Abhandlung erörtert werden sollen.

Zunächst wird versucht, das graduelle Verhältnis zwischen der agrarischen und industriellen Quote des wirtschaftlichen Lebens in Ungarn festzustellen. Es kommt in der beruflichen Teilung der aktiven Bevölkerung des Landes zum Ausdruck. Allerdings begegnet eine solche Darstellung in Ungarn einigen Schwierigkeiten. Zwei besondere gewerbe-

statistische Erhebungen der Jahre 1873 und 1884 kommen wegen ihres lückenhaften Materials überhaupt nicht in Betracht,[1]) wenn sie auch für einzelne Industriegruppen nicht ganz ohne Bedeutung sind. Die statistischen Angaben der allgemeinen Volkszählungen aus den Jahren 1869 und 1880, von 1857 gar nicht zu reden, sind auch nur bedingt zu verwerten, da die Zahlen nicht auf derselben Erhebungsbasis gewonnen worden sind. Die letzten Volkszählungen von 1890 und 1900 sind jedoch bereits besser geeignet, ein Bild der wirtschaftlichen Struktur des Landes zu geben.

Immerhin sind in Ermanglung eines Besseren in der folgenden Aufstellung auch die Angaben der früheren Zählungen einbezogen, um nicht ganz darauf zu verzichten, die Entwicklung in einem längeren Zeitraum zur Anschauung zu bringen.

Tabelle 1.

In der Industrie Beschäftigte		Zunahme in Prozenten zu den Jahren			
im Jahre	Anzahl	1857	1869	1880	1890
1857	409 616	—	—	—	—
1869	646 964	58 (12)	—	—	—
1880	788 970	92 (14,4)	22 (1,46)	—	—
1890	913 010	122 (26,9)	41 (11,37)	16 (10,91)	—
1900	1 127 130	175 (40,8)	74 (24,00)	43 (23,09)	23 (10,2)

(Nach den Ungarischen Statistischen Mitteilungen. N. S. Bd. 27 und verschiedenen Ungarischen Statistischen Jahrbüchern. Ferner Matlekovits: Königreich Ungarn Bd. I S. 77ff. Industrie versteht sich hier ohne Bergbau und Hüttenwesen.)

Diese Zahlen weisen zunächst nach, wie die industrielle Erwerbstätigkeit in einzelnen Zeiträumen gewachsen ist. Die Zeit von 1880 bis 1890 mit nur 15 % Zunahme scheint hiernach am ungünstigsten für die Entwicklung der Industrie gewesen zu sein. Dies stimmt auch mit anderen Beobachtungen in diesem Zeitraume überein. Dagegen muß die ungewöhnlich hohe Prozentziffer der Zunahme von 1857 auf 1869 (57 %) beanstandet werden. Allerdings fällt in diese Periode der erste Anlauf Ungarns zur Industrialisierung, aber er hat bei weitem nicht solche Dimensionen angenommen, wie sie hier ziffernmäßig zum Ausdruck gekommen sind. Die beiden letzten Jahrzehnte, in denen die

[1]) Matlekovits, A. v. Das Königreich Ungarn Bd. II S. 1 und ebenso andere Beurteiler wie Bunzel. Einige spätere gewerbestatistische Erhebungen sind hier auch nicht herangezogen, denn es ist bekannt, daß die Kombination von gewerbestatistischen Erhebungen mit den Daten der allgemeinen Volkszählungen große, meist unlösbare Schwierigkeiten bietet.

statistische Erhebung hinreichend verläßlich geworden ist, stehen wieder unter dem Zeichen einer intensiveren Industrialisierung.

Um das Maß der Entwicklung genauer zu charakterisieren, ist die industrielle Zunahme mit dem Wachstum der gesamten Bevölkerung in Beziehung gebracht (vgl. die eingeklammerten Zahlen in der Tabelle), und wir stellen hier in allen zum Vergleich herangezogenen Perioden fest, daß das Tempo in der Industrie bei weitem das der natürlichen Vermehrung des Volkes übertroffen hat.

Das überwiegende Wachstum in der Industrie erfolgte natürlich auf Kosten anderer Berufsgruppen, soweit nicht eine Vermehrung der Erwerbstätigkeit überhaupt eingetreten ist. Es ist fast nur die Landwirtschaft, welche einen Rückgang zu verzeichnen hat. Auf eine genauere Betrachtung wird jedoch hier verzichtet; erwähnt sei nur, daß in der Zeit von 1890—1900 der Prozentsatz von 73,4 auf 71,7 gesunken ist.

Um dies äußere Bild des Ganges der industriellen Entwicklung noch zu vervollständigen, sei die Zunahme der Arbeitskräfte in einem einzelnen Berufszweige der Industrie hier angeführt. Gewählt ist zu diesem Zwecke die Berg- und Hüttenindustrie, weil einmal von den Berghauptmannschaften eine verläßliche Statistik über die Zahl der Arbeiter geführt wird, weil ferner die Berg- und Hüttenindustrie wenigstens ungefähr als Gradmesser der gesamten industriellen Entwicklung dieses Landes dienen kann.[1])

Tabelle 2.

Anzahl der Berg- und Hüttenarbeiter in den Jahren 1881—1910 nach den Ausweisen der Berghauptmannschaften.[2])

Durchschnitt	Arbeiter	Durchschnitt	Arbeiter
1881—1885	47 817	1896—1900	70 467
1886—1890	49 178	1901—1905	73 287
1891—1895	60 456	1906—1910	82 278

Nach diesen Zahlen scheint die Entwicklung ruhiger verlaufen zu sein. Die stetige Aufwärtsbewegung beobachten wir aber auch hier. Das Maximum fällt in die Zeit von 1890—1900. Es stimmt prozentual beinahe überein mit der Zunahme, die für die ganze Industrie in dem gleichen Zeitraum in der Tabelle 1 nachgewiesen wurde. Das letzte Jahrzehnt jedoch weist eine weit geringere Vermehrung auf.

[1]) Die Entwicklungsbedingungen der ungarischen Berg- und Hüttenindustrie sind ziemlich normal gewesen und insbesondere von handelspolitischen Zufällen wenig beeinflußt worden, so daß die Analogie mit der gesamten Industrie eine gewisse, wenn auch nicht weitgehende, Berechtigung hat.

[2]) Vgl. die verschiedenen Ungarischen Statist. Jahrbücher.

Betrachten wir die industrielle Quote der Bevölkerung Ungarns in dem größeren Rahmen der kulturell fortgeschrittteneren Staaten Europas, so zeigt sich, daß Ungarn zu den weitaus im geringsten Maße industrialisierten Ländern zu zählen ist: in der entsprechenden Tabelle (Nr. 3) rangiert es an letzter Stelle.

Tabelle 3.

Länder (mit Zählungsjahr)		Zahl der Erwerbstätigen			Von 100 Erwerbstätigen gehören an			Von der Gesamtbevölkerung waren erwerbstätig %
		Land- u. Forstwirtschaft	Industrie und Bergbau	Handel und Verkehr	Land- u. Forstwirtschaft	Industrie und Bergbau	Handel und Verkehr	
Großbritannien u. Irland . .	1900	2 380 756	8 363 857	3 883 068	13,0	45,8	21,3	44,0
Schweiz	1900	481 649	699 402	201 949	30,9	44,9	13,0	46,9
Belgien	1900	697 372	1 372 251	385 236	21,1	41,6	11,7	45,9
Deutschland .	1907	9 883 257	11 256 254	3 477 626	35,2	37,5	12,4	45,5
Frankreich . .	1906	8 244 341	6 993 202	1 881 462	41,8	35,5	9,5	51,3
Niederlande . .	1899	592 774	650 574	332 225	30,7	33,7	17,2	37,8
Dänemark . .	1901	531 165	275 743	130 634	48,0	24,9	11,8	45,2
Italien	1901	9 666 467	3 989 816	1 196 744	59,4	24,5	7,4	50,1
Ver. Staaten von Amerika . .	1900	10 512 029	7 039 177	4 778 233	35,9	24,1	16,3	38,4
Österreich . . .	1900	8 205 574	3 138 800	723 401	60,9	23,3	5,4	51,5
Schweden . .	1900	982 986	413 023	148 439	49,8	20,9	7,5	38,4
Ungarn	1900	6 055 390	1 184 400	362 709	68,6	13,4	4,1	45,9

(Statist. Jahrbuch f. d. Deutsche Reich 1912 S. 14 d. Anhanges, nach d. industriellen Quote geordnet.)

Allerdings sind die zum Vergleich herangezogenen Staaten[1]) fast alle bedeutend früher als Ungarn dazu übergegangen, sich zu industrialisieren. Aber der Abstand, der Ungarn von diesen Staaten trennt, ist so bedeutend, daß er die erst beginnende Industrialisierung des Landes augenscheinlich macht. Ja, die Einbeziehung der Ungarn benachbarten Staaten der „Unteren Donau“: Serbien, Bulgarien und Rumänien[2]) in den Vergleich beweist, daß Ungarn diesen Ländern, die wir vorläufig noch als typische Agrarländer bezeichnen können, inbezug auf den Prozentsatz der Industriebevölkerung näher steht, als den sogenannten Industriestaaten. So soll in etwa gleichliegenden Jahren in Bulgarien der indu-

[1]) Natürlich ist der Vergleich nicht exakt wegen der verschiedenen Erhebungsformen.
[2]) Wir sehen davon ab, daß die Statistik dieser Staaten noch mangelhaft und unzuverlässig ist und die Grundlagen d. Erhebung vielfach andere sind.

strielle Teil der Erwerbstätigen 7,05 %[1]), in Serbien 12,4 %[2]) und in Rumänien rund 10 %[3]) betragen haben.

Wenn auch die Zunahme der industriellen Quote von 1890 (12,4 %) auf 1900 (13,44 %) im Rahmen der Gesamtwirtschaft des Landes noch keine Charakteränderung bedeutet, wird ihre Bedeutung doch wesentlich unterstrichen, wenn die Art der Zunahme selbst näher betrachtet wird. In den beiden Erhebungen von 1890 und 1900 sind die industriellen Unternehmungen nach Größenklassen differenziert. Hiernach betrug die Zunahme in den Großbetrieben (d. h. Betrieb mit mehr als 20 Hilfskräften) 57 %. Die Mittelbetriebe (11—20 Hilfskräfte) beteiligten sich mit 32,5 % an dem Wachstum, während die Klasse der ohne Gehilfen arbeitenden Unternehmungen sich nur um 11,1 % vermehrte. Diese Ziffern gestatten unbedenklich Anerkennung der Formulierung, „daß die Zunahme direkt proportional der Größe der Unternehmungen sei".[4]) Es kommt in ihnen die Tendenz des Überganges von Handwerk und Kleinbetrieb zu Fabrik und Großbetrieb in deutlicher Weise zum Ausdruck.

Betrachten wir noch unabhängig von diesen Ergebnissen die Zunahme der Arbeiterzahl, wie sie in den gewerbestatistischen Aufnahmen von 1897 und 1906 zum Ausdruck kommt, so ist hier eine bedeutende Entwicklung zu konstatieren.

Tabelle 4.

Arbeitervermehrung nach den gewerbestatistischen Aufnahmen von 1899 und 1906.

Industriegruppen	1899	1906	Zunahme in %
I. Eisen- und Metallindustrie	44 544	54 382	22,1
II. Maschinenindustrie	36 011	50 015	38,9
III. Stein- und Tonindustrie	31 590	58 617	85,6
IV. Holz- und Beinindustrie	28 227	46 857	60,0
V. Lederindustrie	4 722	8 615	82,4
VI. Textilindustrie	13 742	30 792	124,1
VII. Bekleidungsindustrie	3 539	13 034	268,3
VIII. Papierindustrie	5 469	9 819	79,5
IX. Nahrungsmittelindustrie	46 119	68 274	48,0
X. Chemische Industrie	12 145	21 910	80,4
XI. Vervielfältigungsindustrie	6 078	9 181	51,1
Zusammen	232 186	371 496	60,0

[1]) Annuaire statistique de Bulgarie 1910, Sophia 1911, S. 84.
[2]) Calwer, Jahrbuch der Weltwirtschaft für 1911, S. 1003.
[3]) Colesco, L., Progrès Economiques de la Roumanie. Bucureşti, 1907, p. 51.
[4]) Vargha, J. In der Einl. zu den Endergebnissen der Volkszählung von 1900. Ung. Stat. Mitteil. N. S. Bd. 27, S. 198.

Allerdings sind diese Zahlen nicht schlechthin geeignet, ein Bild von der industriellen Entwicklung des Landes zu geben. Denn wir haben es hier nur mit einer Teilstatistik zu tun, welche die Fabriken des Landes in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. In der bedeutenden Zunahme der Arbeiterzahl in dieser Art von Betrieben kommt jedoch in prägnanter Weise die schon vorher konstatierte Tendenz der Entwicklung zum Großbetrieb zum Ausdruck.

Das Bild, das wir von der ungarischen Industrie aus den vorstehenden Ausführungen gewonnen haben, ist noch unvollständig und ungenau. Zur Ergänzung einige Angaben über die Zunahme in der Verwendung der Brennstoffe, der wichtigsten Kraftquelle der Industrie:

Tabelle 5.

Angaben in mz.

Industrien	Brennholz und Abfälle in cbm		Steinkohle u. Braunkohle, Schmiedekohle u. Briketts		Koks	
	1899	1906	1899	1906	1899	1906
Eisen- u. Metallindustrie . .	352 949	477 420	11 246 905	14 726 387	3 161 824	3 594 643
Maschinen- und Elektrizitätsindustrie	28 241	74 205	2 565 877	6 027 053	232 013	300 638
Kalk, Magnesit, Gips, Zement, Tonwaren u. Glasindustrie	575 664	781 603	5 164 217	7 115 503	193 075	418 724
Holzindustrie	620 597	1 030 000	52 219	86 300	—	—
Leder, Borsten, Haarindustr.	23 320	10 775	120 119	619 622	—	150
Textilindustrie	15 477	32 515	1 040 299	2 083 676	2 150	4 132
Bekleidungsindustrie . . .	132	6 802	27 720	221 968	2 213	45 558
Papierindustrie	60 118	91 871	728 815	1 155 118	539	26 230
Industrie der Nahrungs- und Genußmittel . . .	216 601	459 066	9 699 145	14 755 903	176 962	279 205
Chemische Industrie . . .	349 058	1 660 555	2 057 922	3 941 368	357 625	591 456
Vervielfältigungsindustrie .	432	2 899	24 731	49 423	—	2 791
Summe	2 242 589	4 627 711	32 727 969	50 782 321	4 126 401	5 263 527

(Jahrb. d. österr. Industrie für 1911, Band II.)

Auf Grund dieser Tabelle kann ohne Zweifel ein erheblicher Aufschwung der Industrie gefolgert werden, der nicht hinter der vorher konstatierten Zunahme zurücksteht, denn von 1899 auf 1906 hat die Steigerung des Kohlenverbrauchs ca. 50 % betragen.

Allerdings exakte Schlüsse lassen sich aus solchen Angaben nicht herleiten, denn der Verbrauch von Brennstoffen ist ein zu problematischer Gradmesser industrieller Entwicklung. Jedoch sind andere Angaben,

welche vorliegen, wie über die Höhe der in der Industrie verwandten motorischen Kräfte, noch weniger geeignet, ein wissenschaftliches Erkenntnismittel abzugeben, da die zur Verfügung stehenden (also die statistisch aufgenommenen) Betriebskräfte nicht immer voll ausgenutzt werden.[1])

Brauchbare Resultate für die Bewertung des industriellen Fortschritts ergäbe eine sich über einen längeren Zeitraum erstreckende allgemeine Produktionsstatistik. Die Ergebnisse der Gewerbestatistik von 1899 und 1906 erschienen in dieser Hinsicht nicht ganz vergleichbar, da die frühere Erhebung noch unvollkommen war. Zu bedauern ist, daß neuere Angaben als für 1906 bis jetzt offiziell nicht vorhanden sind, um daraus die Entwicklung der Industrie bis in die neueste Zeit verfolgen zu können; denn bei der Schnelligkeit der modernen wirtschaftlichen Wandlungen sind die angeführten Ergebnisse bereits nicht mehr voll maßgebend.

Wir wenden uns darum von der rein statistischen Methode ab, die doch nur in beschränktem Maße die Wirklichkeit darstellen kann, und wollen versuchen, insbesondere mit Berücksichtigung der neuesten Entwicklung, bei der die anderen Hilfsquellen versagen, durch eine monographische Darstellung der wirtschaftlichen Lage der wichtigsten Industrien das noch ungefähre Bild zu vervollständigen.

---

[1]) Zu beachten ist auch, daß in vielen Fällen die Kraftmaschine nur menschliche oder tierische Kraft, die bisher verwandt wurde, ersetzen soll, also keine Zunahme bedeutet, sondern nur einen Ersatz.

2. Übersicht über die wichtigsten Industrien.

I. Mühlenindustrie.

Tabelle 6.

Ungarns Außenhandel in Getreidemehl.

(Stat. Nummern 75—78. Zollsatz 15 Kr. pro mz.)

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	mz	Mill. Kr.	mz	Mill. Kr.
1906	58 981	1,1	7 819 802	183,6
1907	104 085	2,5	7 883 748	228,3
1908	68 678	2,0	6 648 909	222,7
1909	116 989	3,9	6 509 170	255,3
1910	125 366	3,5	6 262 815	210,6
1911	112 171	3,2	7 364 881	249,7

Ungarns Einfuhr in Getreidemehl fällt neben der beträchtlichen Ausfuhr kaum ins Gewicht. 95 % der Ausfuhr bildet Weizenmehl. Die Ausfuhr richtet sich fast ausschließlich nach Österreich und Bosnien-Herzegowina; England und Deutschland kommen nur nebenher inbetracht.

Die Grundlage der ungarischen Mühlenindustrie ist der Weizen, denn 85 % der Gesamtvermahlung der großen Mühlen ist Weizenmehl, während Roggen mit 8 % und die übrigen Getreidearten mit 7 % beteiligt sind. Da Ungarn im Verhältnis zu Österreich noch heute ein Getreideexportland ist, und da früher das Mehl auch im Verkehr mit dem Zollauslande einen bedeutenderen Handelsartikel bildete, hat dies den Charakter der ungarischen Mühlenindustrie erheblich beeinflußt und neben der üblichen Kleinmüllerei eine Müllerei als Großindustrie zur Entwicklung gebracht.

Das Charakteristikum der ungarischen Großmühle ist ihre fast ausschließliche Produktion für den Verkauf, während die kleine Mühle,

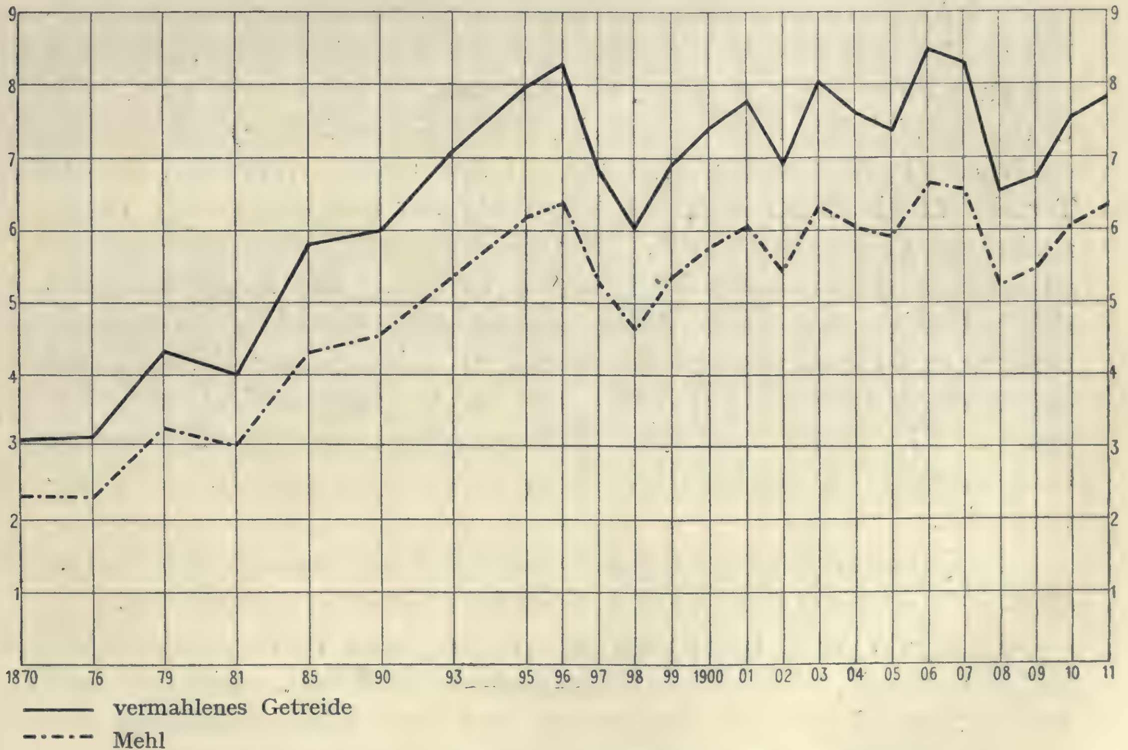
in mehr oder weniger großem Umfange, die Vermahlung gegen Lohn betreibt.[1]) Der Export verlangte die stete Berührung mit dem Handelsplatze, denn die Großmüllerei erfordert in höherem Grade als andere Industrien neben der technischen Tätigkeit die kaufmännische an der Börse. Da der ungarische Getreidehandel sich in Budapest abwickelt,[2]) sind hier die meisten großen Exportmühlen entstanden. Sie vermahlen allein ca. 33 % der Gesamtvermahlung aller Mühlen des Landes.

Es besteht eine verläßliche Produktionsstatistik der Budapester Mühlen, die sich über einen langen Zeitraum erstreckt, und in der die wechselvollen Schicksale der ungarischen Mühlenindustrie zum Ausdruck kommen.

Kurve I.

Vermahlung der (12) Budapester Mühlen von 1870—1911

in Millionen mz



Jahrbuch der österr. Industrie f. 1911 u. Ungar. statist. Jahrbuch f. 1911.

[1]) Die Großmühle arbeitet jedoch nicht etwa ausschließlich für einen börsenmäßigen Großhandel, sondern hat im Gegenteil einen großen Kundenkreis von kleinen Abnehmern. An der Börse wird vor allem eingekauft.

[2]) Es gibt wohl einige Provinzbörsen, aber an diesen wird weniger Weizen als andere Agrarprodukte gehandelt.

In dieser Kurve weist die Vermahlung bis zum Jahre 1896 eine stetige Zunahme auf. Begründet ist diese steigende Produktion durch die wachsenden Ernteergebnisse und den vergrößerten Absatzmarkt in der Monarchie und teilweise auch im Zollauslande. Die Steigerung seit dem Jahre 1885 und die Rekordzahlen der letzten Jahre vor 1896 sind außerdem durch besondere handelspolitische Maßnahmen hervorgerufen worden.

Im Veredelungsverfahren, dem sogenannten Mahlverkehr, wurde nämlich den Mühlen die zollfreie Einfuhr von Getreide gegen Ausfuhr des daraus gewonnenen Mehles gestattet, ohne das Erfordernis der Identität.[1])

Dieser Mahlverkehr wäre niemals übermäßig in Anspruch genommen worden und hätte auch gute Dienste leisten können für eine ruhige, ausgeglichene Entwicklung der ungarischen Exportindustrie, wenn es nicht, infolge der Getreideschutzzölle von 1887 und durch die Möglichkeit des Bezuges billigen Getreides nach der Beendigung des Zollkrieges mit Rumänien im Jahre 1891, zu Mißbräuchen gekommen wäre. Die Unregelmäßigkeiten bestanden darin, daß die Großmühlen,[2]) insbesondere natürlich die Budapester, sich auf die Spekulation verlegten, da der Termin für die Zollkreditierung langfristig war und in manchen Fällen auch noch prolongiert wurde. Nach dem Import konnte also auf den günstigsten Exportzeitpunkt gewartet werden. Die Folge war, daß sich zeitweilig eine große Menge unverzollten Getreides im Inlande befand, das die Getreidepreise drückte.[3]) Ein anderer Vorwurf, daß hochwertiges Getreide importiert und minderwertiges Mehl exportiert worden sei, dürfte nur zum Teil zutreffen, da das Zollausland hauptsächlich für hochwertiges ungarisches Mehl aufnahmefähig gewesen ist.

Im Jahre 1896 wurde der Mahlverkehr durch strenge Maßnahmen stark eingeschränkt[4]) und am 1. I. 1900 vollständig aufgehoben.

Das Jahr 1896 bedeutet einen Wendepunkt in der ungarischen Mühlenindustrie. Die Produktion sank beträchtlich. Die mit dem Jahre 1900 einsetzende Steigerung war eine Folgeerscheinung der

---

1) Die Verordnung von 1882 bestimmte, daß für 100 kg Importweizen 70 kg Mehl ausgeführt werden mußten.

2) Die Kleinmüller machten überhaupt keinen Gebrauch von dem Mahlverkehr.

3) Grunzel, J., Handelspolitik. System d. Handelspolitik, 2. Aufl. Leipzig 1906, S. 547

4) Näheres darüber findet sich bei Grunzel, Handelspolitik, a. a. O., S. 547.

um diese Zeit durchgeführten tiefgreifenden Betriebsverbesserungen und Anlagen. Rein ziffernmäßig strebte die Industrie auch wieder ihrem früheren Rekorde zu und schlug ihn sogar in den Jahren 1906 und 1907.

Aber hinter den Kulissen sah es jetzt anders aus. Die Produktionssteigerung zeigte, daß die ungarische Mühlenindustrie sich, infolge der Begünstigungen im Veredelungsverfahren, überentwickelt hatte. Die volle Ausnutzung der Mahlfähigkeit steigerte allerdings die Produktionsziffer; aber sie war nur möglich um den Preis einer geringen Rentabilitätsquote, die schließlich zu schweren finanziellen Verlusten führte. Die Lage der Industrie wurde von Jahr zu Jahr schwieriger und bedrängter. Große Zusammenbrüche sind wohl nur durch die anerkennenswert kluge und geschickte Leitung der Mühlen vermieden worden.

Die infolge der Überproduktion notwendigen Betriebsreduktionen konnte nur ein fester Zusammenschluß der beiden bestehenden Interessenverbände zu Wege bringen. Anfangs 1903 kam ein Gelegenheitskartell bis zur neuen Ernte zustande. Der Erfolg war negativ; denn nur eine dauernde und allgemeine Reduktion der Vermahlung konnte den Mühlen helfen. Auch die 1905 zwischen dem „ungarischen hauptstädtischen Mühlenverein“ und dem „Landesverein der ungarischen Provinzmühlen-Industriellen“ geschlossene Konvention bezog sich nur auf die einheitliche Regelung der Verkaufskonditionen, der Verpackungsvorschriften und Säckerückkaufsbedingungen.[1]) Ende 1907 entschloß man sich endlich zu den notwendigen, umfangreichen Betriebsreduktionen. 1908 und 1909 wurde durchschnittlich nur an 4—4½ Wochentagen gearbeitet,[2]) und auch im Sommer 1911 versicherten Kenner der Verhältnisse noch, daß nur etwas über die Hälfte der vollen Leistungsfähigkeit der Mühlen ausgenutzt werde.

Die hier skizzierte Entwicklung der ungarischen Mühlenindustrie ist recht eigenartig. Auf der breiten agrarischen Grundlage des Landes hatte sie sich im Anfange in normaler Weise entwickelt. Äußere Einflüsse veranlaßten die Überentwicklung und brachten Ungarn in seine heutige Situation: eine Mühlenindustrie zu besitzen, die auf lange Zeit vordatiert ist. Volkswirtschaftlich betrachtet, ist die heutige Situation der Mühlenindustrie in Ungarn, insbesondere der Exportmüllerei, eine Hypertrophie. Privatwirtschaftlich wäre sie unhaltbar,

---

[1]) Dieser Konvention schlossen sich auch die österreichischen Mühlen zum Teil an.
[2]) S. 216 des Budapester Handelskammerberichtes für 1909.

wenn nicht die Betriebsreduktionen eine Konsolidierung der Verhältnisse gebracht hätten.

In den Kreisen ungarischer Mühleninteressenten machte man neuerdings Propaganda für die Rückerstattung des Zolles bei der Ausfuhr von Mehl für das gleiche Quantum Getreide, wenn der Nachweis erbracht sei, daß das Quantum Getreide innerhalb einer vorliegenden Frist von 3 Monaten eingeführt worden sei. Ob dies bei der gegenwärtigen Machtfülle der agrarischen Kreise, denen der augenblickliche Zustand nur erwünscht sein kann, gelingen wird, ist sehr fraglich. Zu erwähnen ist noch, daß die ungarische Mühlenindustrie, zum Teil unter dem Druck der geschilderten Verhältnisse, in den Reisschälfabriken und Reismühlen (Fiume und Budapest) eine wertvolle Angliederung erhalten hat, die allerdings nicht als gleichwertiger Ersatz für den großen Ausfall der Getreidemühlenindustrie gelten kann.

II. Spiritusindustrie.

Tabelle 7.

Ungarns Außenhandel in Spiritus.

(Stat. Nummern 326 denat., 327 nicht denat. — Zollsatz 110 Kr. pro mz, Verbrauchsabgabe 110 Kr. pro hl Alkohol.)

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	mz	Mill. Kr.	mz	Mill. Kr.
1906	58 866	2,4	62 220	2,1
1907	70 942	3,8	48 921	2,0
1908	53 624	3,2	53 882	2,6
1909	35 712	1,9	47 534	2,4
1910	46 459	2,5	39 240	2,0
1911	95 673	5,5	30 346	1,7

Der Handelsaustausch in Spiritus vollzieht sich, insbesondere in den letzten Jahren, fast ausschließlich innerhalb der Monarchie. Vom Zollausland kommen nur Serbien und die Türkei mit ganz geringen Mengen inbetracht.

Das Rohmaterial für die ungarische Spirituserzeugung ist sehr verschieden. In den sogenannten industriellen Brennereien wird hauptsächlich aus Mais und anderen Getreidearten Spiritus erzeugt, während die landwirtschaftlichen Brennereien vornehmlich Kartoffeln und eine Mischung von Kartoffeln und Getreide brennen. Mit Früchten und

Trebern arbeiten die Kleinbrennereien. Auch Rübe und Zuckermelasse wird zur Alkoholerzeugung benutzt.[1])

Die Spiritusindustrie ist ein wichtiger Faktor im wirtschaftlichen Leben Ungarns. Als Agrarland ist es in besonderem Maße zum Ausbau dieser Industrie befähigt, so daß ihre Entwicklung die fast notwendige Folgeerscheinung der Fortschritte in der Landwirtschaft ist. Vollends begünstigt wurde die Spiritusindustrie durch die Wirtschaftspolitik.

Zunächst ist Österreich-Ungarn durch einen hohen Prohibitivzoll (110 Kr. pro mz. exkl. Verbrauchsabgabe) geschützt, der die ausländische Konkurrenz gänzlich unmöglich macht. Dann hat die Steuerpolitik den Brennereien eine stetige Entwicklung gewährleistet. Endlich ist die staatliche Industrieförderung (S. 241) insbesondere den landwirtschaftlichen Brennereien gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in in nicht geringem Maße zugute gekommen.

Seit dem Gesetz vom 20. VI. 1888 (mit mehreren Abänderungen aus späteren Jahren) ist für Ungarn, das mit Österreich zusammen ein Steuergebiet bildet,[2]) eine Art der Besteuerung eingeführt worden, die der deutschen Einrichtung vor 1909 ähnlich ist.[3]) Es werden — abgesehen von der in Ungarn besonders ausgebildeten Schanksteuer, die den Kleinverkauf trifft — zwei Arten von Steuern erhoben: 1. Die Produktionssteuer, die entweder im Wege der Pauschalierung[4]) oder der Abfindung festgestellt wird. Diese Steuer trifft hauptsächlich die mittleren und kleinen Brennereien. 2. Eine Verzehrungssteuer (Konsumabgabe), die wie die deutsche Verbrauchsabgabe als Fabrikatsteuer erhoben wird.[5]) Diese ist die ungleich wichtigere, da sie den eigentlichen Großbetrieb trifft.

Die Steuersätze beliefen sich bis vor kurzem (1. IX. 1908):

Für die Produktionssteuer auf 90 Kr. pro hl Alkohol.

Für die Konsumsteuer auf 110 Kr. pro hl Alkohol.

Die Produktion ist kontingentiert. Bei der Konsumsteuer unterliegt das Kontingent einem geringeren Satze von 90 Kr., und nur das

[1]) Der Anschluß von Brennereien an Zuckerfabriken wird sogar neuerdings von der Regierung begünstigt.

[2]) Bei Versendungen über die Zwischenlinie hat der Empfangsstaat eine Rückzahlung der Verbrauchsabgabe zu leisten.

[3]) Eheberg, Finanzwissenschaft, 12. Aufl., S. 402.

[4]) Und zwar nach der Leistungsfähigkeit des Maischraumes.

[5]) Eheberg, Finanzwissenschaft, jedoch 11. Aufl., S. 393/94.

[6]) Bekanntlich ist diese Teilung in Kontingent und Exkontingent von größter Bedeutung für die Gestaltung der Preise, denn diese richten sich nach den Produktionskosten für Exkontingentspiritus, so daß der den Konsum nicht deckende Kontingentspiritus, der an diesen Preisen partizipiert, dem Produzenten eine „Liebesgabe" einbringt.

Exkontingent muß den vollen Satz bezahlen.[6]) Das Kontingent, das für Österreich-Ungarn bis zum Jahre 1908 (inkl.) alle 10 Jahre festgesetzt wurde (stabiles Kontingent), betrug 1 878 000 hl. Hiervon entfielen auf die ungarische Reichshälfte 861 000 hl. Im Exkontingent werden zwischen 150—250 000 hl gebrannt. Seit dem Spiritussteuergesetz von 1908 ist das Kontingent variabel geworden und kann somit dem Inlandsbedarf angepaßt werden. Die Steuersätze sind erhöht worden. Der neue Steuersatz beträgt 120 Kr. (90 Kr. plus 30 Kr. Steuerzuschlag) für Kontingentspiritus. Augenblicklich befindet man sich noch in einem Übergangsstadium, da das Gesetz in Österreich noch nicht votiert ist.

Von produktionstechnischem Standpunkt aus sind sowohl die landwirtschaftlichen, wie die industriellen Brennereien der Industrie zuzuzählen. Dennoch hat die Anlehnung der landwirtschaftlichen Brennereien an die großen Güter sie vollständig in die Interessensphäre der Agrarier gebracht und somit zu einem Gegensatz geführt, der von Einfluß auf die Gestaltung der Industrie gewesen ist.

Das Schwergewicht der Spirituserzeugung lag bis zum Anfang dieses Jahrhunderts in den Händen der industriellen Brennereien, die ca. 560 000 hl des Kontingents innehatten. Es gelang jedoch den landwirtschaftlichen Interessenten sich immer mehr Geltung zu verschaffen. Besonders seit den Jahren 1907 und 1908 wurden die industriellen Brennereien zugunsten des Agrarismus verkürzt, indem ihre Kontingente systematisch den landwirtschaftlichen Brennereien zugewiesen wurden,[1]) und heute ist das Verhältnis der Kontingente nahezu umgekehrt.

Von der Entwicklung der ungarischen Spiritusindustrie gibt die nachstehende Produktionstabelle ein Bild:

Tabelle 8.

Ungarns Branntweinproduktion 1904/5—1910/11.

(Nach den „Ungarischen statistischen Jahrbüchern".)

Jahr	Erzeugte Menge in hl (100°) unterworfen:		
	d. Verzehrungssteuer	d. Produktionssteuer	zusammen
1904/05	95 558	8635	104 193
1905/06	97 590	6302	103 892
1906/07	108 444	4284	112 728
1907/08	114 779	4570	119 349
1908/09	99 615	8472	108 087
1909/10	104 398	3946	108 344
1910/11	109 518	6115	115 633

[1]) Allerdings gegen eine Entschädigung von 70 Kr. pro hl. Diese Entschädigung ist jedoch in Anbetracht der im Laufe der Zeit eingetretenen Wertsteigerung des Kontingents

Im ganzen ist die Produktion, auch im Vergleich mit weiter zurückliegenden Jahren, keinen bedeutenden Schwankungen unterworfen. Eine Steigerung wäre unter den gegenwärtigen Steuerverhältnissen wohl nur durch eine Erhöhung des Exports nach dem Zollauslande zu erreichen, denn im Zollinland ist der Absatz nach Österreich anscheinend nicht zu vergrößern. Im Gegenteil wächst im Zwischenverkehr das Ausfuhrplus Österreichs immer mehr. Der Auslandexport begegnet aber trotz der Ausfuhrbonifikationen großen Schwierigkeiten, da frühere Absatzgebiete (Serbien, Bulgarien, Europäische Türkei) hohe Zölle und Verbrauchsabgaben aufgestellt haben und zum Teil ihre Eigenproduktion beträchtlich vermehrt haben,[1]) so daß er, wie schon erwähnt, keine Bedeutung mehr hat und auch wohl kaum wieder erlangen kann. Der gestiegene Inlandkonsum hat die ausgefallene Exportproduktion bisher ausgeglichen. Auch in Zukunft wird also vor allem mit dem Inlandmarkt zu rechnen sein, der aber gegen die wachsende Konkurrenz Österreichs immer schwerer zu behaupten sein wird.

Damit sind der Entwicklung der ungarischen Spiritusindustrie relativ enge Grenzen gezogen. Auch die Angliederung von verwandten Betrieben an die Spiritusfabriken scheint nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Wenigstens ist die Nebengewinnung von Preßhefe in den letzten Jahren von immer mehr Betrieben eingestellt worden. Wie es mit der Likörbereitung und der Stallmast steht, ist nicht festzustellen.

III. Bierbrauerei.

Tabelle 9.

Ungarns Außenhandel in Bier.

(Zollsatz 5 Kr. pro hl im Faß, 18 Kr. in Flaschen. Stat. Nummern 320 u. 321.)

Jahr	Einfuhr mz Fässer	Einfuhr mz Flaschen	Einfuhr Mill. Kr.	Ausfuhr mz Fässer	Ausfuhr mz Flaschen	Ausfuhr Mill. Kr.
1906	284 788	23 044	4,3	55 125	19 511	1,2
1907	314 031	28 210	4,9	62 058	20 919	1,1
1908	312 946	33 393	4,9	64 895	19 622	1,2
1909	293 758	29 148	4,6	68 761	20 686	1,2
1910	310 752	37 375	4,3	66 306	26 625	1,2
1911	441 661	59 914	6,5	75 665	28 861	1,4

als viel zu niedrig zu bezeichnen. Vgl. hierzu die Ausführungen d. Budapester Kammerberichts v. 1907, S. 208.

[1]) Engel, M. v. Österreich-Ungarn im Welthandel S. 36 schiebt die Schuld wohl mit Unrecht vor allem der Bildung des deutschen Spirituskartells zu.

Die Biereinfuhr kommt fast gänzlich aus Österreich, nur für etwa 1/4 Mill. Kronen „echte“ Biere stammen aus Deutschland. Die Ausfuhr richtet sich auch zu einem großen Teil nach Österreich (ca. 45 %), dann aber auch nach Bosnien-Herzegowina und mit je einigen Prozenten nach der Europäischen Türkei, nach Italien und Ägypten. Faßbiere machen den überwiegenden Teil des Außenhandels aus.

Die ungarische Bierbrauerei ist gegen die ausländische Konkurrenz hoch geschützt. Neben dem Zoll ist das Importbier, auch das österreichische, der hohen Verbrauchsabgabe von 74,4 Heller pro Hektoliter und pro Saccharometergrad unterworfen. Dem importierten Biere werden dabei im Faß 16 Saccharometergrade zugemessen. Dazu kommt noch der Umstand, daß das Gebinde nach Art. X Ziff. 5 des Vertragszolltarifes mit verzollt werden muß, und Bier eine Ware ist, die sich ohnehin schon relativ schwer vom Produktionsorte fortbewegt.

Dies und die Tatsache, daß Ungarn eine gute Biergerste produziert (vgl. S. 60/61), eröffnete den Brauereien günstige Vorbedingungen. In der Tat zeigt die Statistik, abgesehen von einigen Depressionen, die zum Teil durch die Besteuerung hervorgerufen sind, ein stetes Wachstum:

Tabelle 10.

Statistik der ungarischen Bierproduktion.[1])

Jahr	Anzahl der Betriebe		Produktion in 1000 hl
	die über 10000 hl produzieren	insgesamt	
1894/95	25	108	1415
1897/98	28	102	1604
1898/99	29	102	1566
1899/1900	25	99	1448
1900/1901	25	97	1415
1901/02	22	95	1238
1902/03	25	90	1317
1903/04	32	91	1516
1904/05	29	90	1501
1905/06	34	90	1688
1906/07	35	89	1882
1907/08	34	85	2157
1908/09	30	86	1923
1909/10	32	85	2151
1910/11	40	83	2706

[1]) Nach dem Jahrbuch der österr. Industrie für 1911 Bd. II, S. 88 und 96, ferner nach den „Ungar. statist. Jahrbüchern“.

Die Bierproduktion Ungarns ist, wie aus der obigen Statistik ohne weiteres ersichtlich ist, immer mehr Gegenstand der Großindustrie geworden. Die kleinen Brauereien sind immer mehr verschwunden. Heute betragen sie zahlenmäßig nicht mehr den fünften Teil derjenigen aus den sechziger Jahren.[1]) Der Schwerpunkt auch dieser Industrie liegt in Budapest. Die Biererzeugung Budapests stellte sich im Jahre 1910/11 auf 63,9 % der Gesamtproduktion. Die größte Brauerei (Anton Dreher) erzeugte allein 626 000 hl!

Wenn die obige Statistik auch einen unbestreitbaren Fortschritt beweist, so ist die Produktion doch noch in erheblichem Maße der Steigerung fähig. Die hohen Preise des Bieres haben es noch nicht in dem Grade wie in anderen Ländern zum Genußmittel der breiten Masse der Bevölkerung werden lassen. In Österreich z. B. wird etwa 6 mal soviel Bier pro Kopf der Bevölkerung konsumiert. Die Ursache der hohen Preise ist in der Hauptsache in der hohen steuerlichen Belastung zu suchen:

Die Brausteuer beträgt pro Hektoliter und Grad [2]) 34 h.
Die Konsumsteuer beträgt pro Hektoliter und Grad 74,4 h.

Dazu kommt das Schankgefälle, das ebenso wie beim Branntwein den Ausschank und sonstigen Kleinverkauf trifft.[3])

Die Folge dieser hohen Belastung ist, daß hauptsächlich nur hochgrädiges d. h. teures Bier erzeugt wird, da nur dieses die hohe Steuer tragen kann. Eine Änderung der Steuerverhältnisse soll bevorstehen, so daß der Inlandkonsum sich heben könnte und in Zukunft mit einem schnelleren Wachstum der ungarischen Bierproduktion zu rechnen wäre. Allerdings steht diese Änderung nach den Berichten der Budapester Handelskammer schon seit 12 Jahren seitens der Regierung in Aussicht.

Übrigens brauchen die Brauereien vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus nicht um eine Änderung verlegen zu sein, denn infolge einer straffen Kontingentierung der Produktion stehen wenigstens die großen Unternehmungen recht gut. 8½ % ist die Durchschnittsdividende der großen Budapester Brauereien bei bedeutenden Abschreibungen.[4])

---

[1]) Nach einer weiter zurückreichenden Statistik bei Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. II, S. 133.

[2]) Die Grädigkeit bezieht sich auf den Zuckergehalt.

[3]) Mandello, Ungarisches Schankgefälle, im Finanzarchiv, 6. Jahrg., bei Eheberg, Finanzwissenschaft, 12. Aufl., S. 407, zitiert. Kurze Angaben bringt Eheberg a. a. O.

[4]) Nach einer privaten Mitteilung. Das gleiche Resultat kommt jedoch auch zum Ausdruck in der 8,2 (1904) bzw. 9%igen (1910) Dividende der Industrieaktiengesellschaften der Budapester Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Ung. stat. Jahrbuch f. 1910, S. 185.

IV. Zuckerindustrie.

Tabelle 11.

Ungarns Außenhandel in Zucker.

(Stat. Nr. 34—42.)

(Der autonome Zollsatz beträgt 26 Kr. pro mz, vertragsmäßig ist er auf Grund der Brüsseler Zuckerkonvention von 1903—1913 für Rohzucker unter 98° Polarisation auf 5,20 Kr., für Raffinade und Rohzucker über 98° auf 5,70 Kr. pro mz netto festgesetzt.)

Jahr	Einfuhr (1000 Kr.)		Ausfuhr	
	Rohzucker	Raffinade	Rohzucker	Raffinade
1907	27	12 512	7 332	28 732
1908	9	11 718	12 909	43 794
1909	7	12 291	11 442	34 311
1910	35	13 602	12 851	50 590
1911	105	11 902	23 893	31 648

Die Zuckereinfuhr kommt fast ausschließlich aus Österreich. Von der Ausfuhr bleibt nur für etwa 2½ Mill. Kronen im gemeinsamen Zollgebiet (Bosnien-Herzegowina).[1]) Der stärkste Abnehmer ist England geworden mit seinen Besitzungen im Mittelländischen Meer und Indien (zusammen für ca. 24 Millionen Kronen 1911). Die Türkei ist 1911 als Abnehmer etwas zurückgetreten. Ägypten erscheint regelmäßig in der Ausfuhr. Portugal, die Schweiz, Italien, Vereinigte Staaten von Amerika[2]) sowie einige südamerikanische Staaten sind auch regelmäßig von Bedeutung, während die Ausfuhr nach Deutschland im Jahre 1911 (6 Mill. Kr.) nur Gelegenheitscharakter trägt. Das Geschäft mit den Staaten der „Unteren Donau" hat keine Bedeutung mehr.

Die lebhaftere Entwicklung der ungarischen Zuckerindustrie datiert aus dem Jahre 1889. Die vorherige Stagnation mag wohl — außer an Ursachen allgemeiner Art — zum großen Teil an der für die ungarischen Verhältnisse ungünstigen Steuer „auf die Rübe" (seit 1850) gelegen haben, denn die ungarische Zuckerrübe hatte einen relativ geringen Zuckergehalt — später trat eine Besserung in dieser Beziehung ein — und war deshalb durch die Steuer ungebührlich belastet. Die Einführung

[1]) Für den Zwischenverkehr Österreich-Ungarns hat der letzte Ausgleich ex 1907 bestimmt, daß eine beschränkte Menge Zucker gebührenfrei die Grenze passieren könne; darüber hinaus wurde jedoch eine Überweisungsgebühr von 3,50 Kr. (bzw. 3,20 Kr.) pro mz Reingewicht Konsumzucker (bzw. Rohzucker) festgesetzt. Auch im Verkehr mit Bosnien-Herzegowina ist ein gewisses Jahresquantum von der Entrichtung einer Gebühr befreit. Dieses Quantum fällt zu $^1/_3$ an Österreich, zu $^2/_3$ an Ungarn.

[2]) Mit denen in Zukunft der amerikanische Zolltarif (Underwood) günstige Aussichten eröffnet.

der Fabrikatsteuer und der Ausfuhrbonifikationen förderte dann die Entwicklung in nachdrücklicher Weise. Allerdings ist auch die ungarische Fabrikatsteuer hoch. Sie beträgt mit 38 Kronen pro 100 kg netto ca. 155 % des Handelswertes.[1]) Ihre Herabsetzung auf 30 Kronen ist seit 1907 vom Reichsrate beantragt. Die Aufhebung der Exportbonifikationen seit 1903 (infolge der Brüsseler Zuckerkonvention) hat nur einen vorübergehenden Rückschlag zur Folge gehabt, da die Prämien teilweise durch die Begünstigungen in den Eisenbahntarifen ersetzt wurden. Gegenwärtig sorgt das Zuckerkartell — in Verbindung mit der Kontingentierung und der durch die Brüsseler Konvention belassenen Surtaxe von 6 Frcs. — dafür, daß die Preise den Fabriken ausreichenden Verdienst gewähren.[2])

Die ungarische Zuckerindustrie ist eine Großindustrie. Sie entwickelte sich im engsten Anschluß an die technisch vollendete österreichische Industrie. Teilweise sind die Firmen noch heute österreichisch-ungarische Doppelgesellschaften. In neuerer Zeit soll, ähnlich wie in der Spiritusindustrie, die Bestrebung dahin gehen, die Zuckerindustrie durch Gründung von Kleinfabriken oder auf genossenschaftlichem Wege mehr zu einer landwirtschaftlichen Industrie zu gestalten.[3])

Den Gang der Entwicklung veranschaulicht die folgende Tabelle:

Tabelle 12.[4])

Jahr	Zahl der Fabriken	Verarb. Rüben in 1000 mz	Zucker-produktion in 1000 mz	Jahr	Zahl der Betriebe	Verarb. Rüben in 1000 mz	Zucker-produktion in 1000 mz
1875/76	18	956	—	1903/04	21	18 389	3030
1888/89	13	3 837	386	1904/05	21	15 988	2605
1890/91	17	7 038	730	1905/06	21	21 635	3176
1895/96	21	11 296	1370	1906/07	22	23 250	3399
1898/99	20	16 242	—	1907/08	22	17 411	3087
1900/01	20	17 997	—	1908/09	23	16 876	3205
1901/02	20	19 296	2628	1909/10	23	21 759	3333
1902/03	21	21 183	3101	1910/11	23	24 646	3176

[1]) In Deutschland ca. 67 % des Handelswerts.

[2]) Über das Kartell vgl. S. 229 d. Abhandl. Für die Preise: Österr. Jahrbuch der Industrie f. 1911, S. 241, Bd. 1. Preisstand 1911: 40 Kr. Die Überweisungsgebühr ist jedoch keine Surtaxe im Sinne der Brüsseler Konvention von 1902, Artikel 3. Vgl. hierüber Mikusch, G., Die Zuckersteuer im Ausgleich (in Nr. 43, 1907, der Wochenschrift d. Zentralvereines f. Rübenzuckerindustrie in d. Österr.-ungar. Monarchie).

[3]) Nach dem Budapester Handelskammerbericht für 1907, S. 193.

[4]) Zum Teil aus dem Jahrbuch d. Zentralvereins für Rübenzuckerindustrie, zum Teil nach d. Ungar. statist. Jahrbüchern. Die Zahlen weisen aus: Konsumzucker von mindestens 99,3 % und Rohzucker unter 99,3 % Polarisation. Auf Rohzucker umgerechnet wurden 1910/11 3 474 454 mz produziert.

Die Produktion ist seit 1905 ziemlich konstant geblieben. Seit dieser Zeit produziert Ungarn im Verhältnis zur Gesamtmonarchie etwa 23 %. Zu Beginn der 90er Jahre war Ungarn nur mit 14 % anteilig.[1]) Es hat sich also sehr günstig in diesem Industriezweig entwickelt, in dem es, zusammen mit Österreich, nach Deutschland und neuerdings auch nach Rußland an der Spitze der Weltproduktion steht. Für die nächsten Jahre sind umfangreiche Neugründungen geplant, nachdem schon für die Kampagne 1912/13 drei größere Werke den Betrieb aufgenommen haben. Für 1913/14 sind zwei weitere Neugründungen in Aussicht genommen.[2])

V. Lederindustrie.

Tabelle 13.

Ungarns Außenhandel in Leder und Lederwaren.

(Stat. Nr. 1027—41 und 1042—58.)

(Zollsätze: Kalbleder 60 Kr., Rindleder zwischen 30 und 50 Kr. vertragsmäßig 10—15 % niedriger; Fertigwaren zwischen 100—200 Kr. pro mz., als feinste Waren noch höher, vertraglich ca. 20 % erniedrigt.)

Jahr	Einfuhr Mill. Kr.		Ausfuhr	
	Leder	Lederwaren	Leder	Lederwaren
1906	58,7	30,2	25,5	7,2
1907	54,6	34,3	24,5	7,9
1908	53,3	33,7	25,8	7,8
1909	61,0	35,5	23,5	8,9
1910	68,7	37,8	26,8	8,6
1911	78,0	44,0	25,5	9,7

Der Hauptverkehr spielt sich, sowohl in Leder, wie in Lederwaren, in der Einfuhr hauptsächlich mit Österreich ab; jedoch kommen noch Deutschland (11 Mill. Kronen), England (3 Mill. Kronen), sowie in geringerem Maße Belgien, Niederlande, die Europäische Türkei und die Vereinigten Staaten von Amerika in Betracht. Die Ausfuhr richtet sich ebenfalls vorwiegend nach Österreich, sowie nach Bosnien-Herzegowina. Jedoch hat auch hier das Balkangeschäft einige Bedeutung, und in Lederwaren bezieht Deutschland in den letzten Jahren für mehr als eine Million Kronen Schuhwaren aus Ungarn.

Die Ledererzeugung ist in Ungarn sehr lange handwerksmäßig betrieben worden. Die Kleingerbereien (teilweise noch sehr rückständig)

[1]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. II, S. 113.

[2]) Vgl. Pester Lloyd 1. I. 1913, S. 12.

bestreiten auch heute noch den größten Teil der Produktion. Neue Fabriken entstehen nur langsam. Nach verschiedenen statistischen Aufnahmen, deren Vergleichbarkeit jedoch zu wünschen läßt, bestanden:

Tabelle 14.

1884	34	Fabriken	mit	732	Arbeitern
1890	64	„	„	2285	„
1899	50	„	„	2818	„
1901	49	„	„	2999	„
1906	49	„	„	5179	„

In den letzten Jahren sollen nach den Berichten der Budapester Handelskammer noch einige Kleinbetriebe in Fabriken umgewandelt worden sein. Die Produktion entspricht keineswegs dem Bedarf des Landes. Bringt man Produktion und Konsum in Beziehung zueinander, so ergibt sich, daß im Jahre 1906 die inländische Erzeugung 73—78 % des Bedarfs decken konnte.[1])

Für die Weiterverarbeitung in der Lederindustrie lassen sich keine Daten anführen, die zum Nachweis einer Entwicklung geeignet wären, da das Leder, sich verteilend, in die Werkstätten der Sattler und Riemer, Täschner und Schuster geht. Einzig aus der ziemlich beträchtlichen Zunahme der Ledereinfuhr in den letzten Jahren können wir den Schluß ziehen, daß hier eine Zunahme der Produktion stattgefunden hat. Zum Teil wird die Vergrößerung der Einfuhr in Halbfabrikaten allerdings nicht vom Handwerk absorbiert, sondern von den beiden neuen in Ungarn entstandenen Schuhfabriken. Beide sind Großbetriebe. Die Schuhfabrik „Turul“ in Temesvár arbeitet mit ca. 900 Arbeitskräften und die von Miskovits in Nagyvárad mit etwas weniger. In welchem Maße Ungarn bereits für solche Großbetriebe geeignet ist, ist zweifelhaft. Jedenfalls macht die „Turul“, trotz der hohen Staatssubventionen, zur Aufrechterhaltung des Betriebes Auslandgeschäfte mit Dumpingcharakter, und die Nagyvárader Schuhfabrik ist in Zahlungsschwierigkeiten.

Es mag in Verwunderung setzen, daß in einem Lande mit starker Viehzucht die Lederindustrie sich in einem Zustande relativer Rückständigkeit befindet. Jedoch muß man bedenken, daß die Viehzucht zum großen Teil auf den Export gerichtet ist und somit auch die Häute außer Landes geführt werden. Zudem besteht der Lederimport zum

[1]) Dies bezieht sich auf die wichtigeren Positionen in Rind- und Roßleder, grobe und feinere Sorten.

großen Teil in besseren Ledersorten, die größeren Schwierigkeiten bei der Erzeugung im Inlande begegnen.

In Zukunft dürfte die Lederindustrie in Ungarn, bei fortschreitender Kultur, insbesondere unter der dann stärker lederkonsumierenden Landbevölkerung (heute gehen die Slovaken usw. zum großen Teil barfuß) noch größere Entwicklungsmöglichkeiten vor sich haben.

VI. Holzindustrie.

Tabelle 15.

Ungarns Außenhandel in Halbfabrikaten (Werk- und Bauholz, behauen und gesägt) und Fertigfabrikaten der Holzindustrie.

(Die Halbfabrikate sind ohne Zollschutz; in Fertigwaren bewegt der Zoll sich von 5 Kr. an aufwärts, ist jedoch in einer Reihe von Positionen vertragsmäßig erniedrigt — Halbfabrikate: Nummern 403—425, Fertigfabrikate: Nummer A III 8 in „Auswärtiger Handel des Königreichs Ungarn in systematischer Gruppierung".)[1]

Jahr	Einfuhr 1000 Kr.		Ausfuhr	
	Halbfabrikate	Fertigfabrikate	Halbfabrikate	Fertigfabrikate
1906	24 624	36 555	69 660	13 915
1907	26 100	40 597	65 629	15 372
1908	23 794	37 847	58 193	14 947
1909	22 080	39 207	52 292	15 321
1910	24 628	48 115	55 562	17 156
1911	29 902	53 869	61 748	20 285

Bei den Halbfabrikaten rührt die starke Aktivität in der Holzausfuhr aus den reichen Eichenbeständen Ungarns her. Diese Ausfuhr richtet sich hauptsächlich nach Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Belgien, England und der Schweiz. In Nadelholz ist der Verkehr ebenfalls beträchtlich, jedoch ist das Exportplus hierin bedeutend geringer. Die Einfuhr kommt fast ganz aus Österreich, während die Ausfuhr sich neben Österreich auch nach Italien, Deutschland, der Europäischen Türkei, Ägypten, den Staaten der „Unteren Donau" und anderen Ländern vollzieht. Im Außenhandel von Fertigfabrikaten der Holzindustrie ist Ungarn hauptsächlich von Österreich abhängig, insbesondere trifft dies in der Position Möbel zu, in der eine bedeutende Mehreinfuhr aus Österreich besteht. In der Möbelindustrie sind nur Möbel aus gebogenem Holz ein bedeutenderer Aktivposten Ungarns, in denen es Geschäfte über die ganze Welt macht, insbesondere aber nach den anliegenden

[1]) Nach den verschiedenen „Ungarischen stat. Jahrbüchern", Abteilung Handel und Gewerbe, Tab. 7.

Ländern am Mittelländischen Meer. Ebenfalls von Bedeutung ist die Mehrausfuhr in Parkettbrettern, die nach Österreich geht. Das früher bedeutendere Geschäft in Fässern und Faßdauben vollzieht sich, mit einer geringen Mehrausfuhr, hauptsächlich mit Österreich, Frankreich, Italien, und ist relativ bedeutend mit den Staaten der „Unteren Donau". Die Mehreinfuhr, welche Ungarn in Holzfertigfabrikaten aufweist, wird noch dadurch vergrößert, daß Holzwaren noch in bedeutendem Umfange als Bestandteile anderer Fertigfabrikate eingeführt werden, während Ungarn als Agrarland überwiegend Rohprodukte exportiert.

Während die Volkszählung von 1890 in der Holz- (und Beinindustrie) 72 401 Erwerbstätige ausweist, konnten im Jahre 1900 deren bereits 95 823 ermittelt werden.[1]) Der zunehmende Außenhandel, besonders in der Ausfuhr von Halbfabrikaten, und die wachsende Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes infolge der enorm gesteigerten Bautätigkeit lassen den Schluß zu, daß auch die neueste Entwicklung nicht an Stärke nachgelassen hat. Freilich wird sich das vor allem auf die Halbfabrikation, also auf die Sägewerke beziehen, denn hierin liegt der Schwerpunkt der ungarischen Holzindustrie.

Hauptsächlich die Fabrikation von Bauholz und Balken aus Eichenholz und Eichenschwellen ist zu einer bedeutenden Exportindustrie angewachsen. In Nadelhölzern arbeitet die Industrie mehr für den Inlandmarkt. Einen Überblick über die Lage gibt die nachstehende Produktionsstatistik aus dem Jahre 1906:

Tabelle 16.[2])

	Produktion in mz	Wert des Exports in % des Gesamtwertes der Produktion
Bauholz aus Fichte	1 443 158	21,98
Sägeholz aus Fichte	5 738 443	29,96
Bauholz und Balken aus Eiche	2 515 667	76,01
Eichenschwellen	705 947 (Stück)	53,39

In der Holzfertigindustrie ist die Zunahme weniger bedeutend. Allerdings sind auch hier Fortschritte nicht zu verkennen. Die Anzahl der Betriebe hat sich besonders in einigen Spezialbranchen vermehrt.

---

[1]) Ungar. stat. Mitteil., Bd. 27, S. 240, Tab. 78. Die gewerbestatistischen Erhebungen lassen zwischen 1899 und 1906 ebenfalls einen beträchtlichen Zuwachs erkennen, sind aber nicht genau vergleichbar.

[2]) Die Originaltabelle enthält Angaben in Festmetern. Bei der Umrechnung ist das Volumgewicht von 1 cbdm Eiche = 0,70 kg und von 1 cbdm Fichte = 0,48 kg angenommen.

So konnte Matlekovits[1]) für das Jahr 1890 in der Parkettindustrie nur 5 selbständige größere Unternehmungen mit insgesamt 194 Arbeitskräften nachweisen. Dazu kamen noch einige Tischlereien, die nebenbei Parkettholz anfertigten. 1901 gab es bereits in der Parkettindustrie 11 Haupt- und 15 Nebenbetriebe, die 608 Arbeiter beschäftigten, 1906 war die Zahl der Arbeitskräfte auf 784 gestiegen. Auch die Zahl der Möbelfabriken und größeren Tischlereien, die je eine Jahresproduktion von mehr als 50 000 Kronen hatten, hat erheblich zugenommen und konnte im Jahre 1906 mit 101 festgestellt werden, während Matlekovits für die Zeit um 1897 nur etwa 40 solcher Betriebe angeben kann. Der Holzfertigindustrie wäre noch zuzurechnen die Zunahme in einigen anderen Industrien (im Waggonbau und der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen) mit Tischlerei als Nebenbetrieb. Die früher mehr verbreitete Produktion von Faßdauben und fertigen Fässern ist dagegen in letzter Zeit zurückgegangen.

Man wird, insbesondere inanbetracht der noch immer stark steigenden Einfuhr in Fertigfabrikaten der Holzindustrie, urteilen können, daß diese Industrie in Ungarn noch relativ unentwickelt ist. In einigen Artikeln (Parkettbretter und Möbel aus gebogenem Holz) lassen sich allerdings die Ansätze zu einer bedeutenderen Exportindustrie konstatieren. Aber ein erheblicher Teil des Inlandmarktes ist noch immer die Domäne der hochentwickelten österreichischen Holz-, besonders Möbelindustrie.

VII. Cellulose- und Papierfabrikation.

Papierzeug wird hauptsächlich aus Österreich importiert. Deutschland und in letzter Zeit Rumänien kommen nur nebenher in Betracht. Die bedeutende Ausfuhr (Cellulose) richtet sich zu ca. 50 % auch nach Österreich. Für den übrigen Teil kommen in Betracht: Italien, Deutschland, England, Vereinigte Staaten von Amerika. Papier kommt hauptsächlich aus Österreich; die Ausfuhr richtet sich ebenfalls dorthin. In Papierwaren vollzieht sich ebenfalls der Hauptverkehr mit Österreich, jedoch ist an der Einfuhr auch Deutschland mit 1,2 Mill. beteiligt, während in der Ausfuhr das Balkangeschäft und neuerdings der Verkehr mit Ägypten und Ostasien einige Bedeutung erlangten.

---

[1]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. II, S. 220.

Tabelle 17.

Ungarns Außenhandel in Papierzeug (Halbfabrikat: als Holzschliff, Cellulose), Papier- und Papierwaren.

(Stat. Nr. 940—43, 950—66 und 967—86, 989, 990.)

(Papierzeug aus Lumpen bleibt frei, sonst beträgt hier der Zoll 1,50 Kr. autonom pro mz. Bei Papier beträgt er in billigen Sorten meist 7,20 Kr. autonom (vertragsmäßig 3 Kr. auch 1,80). Bei besseren Sorten und Papierwaren ist er höher, bis 72 Kr. pro mz autonom. Der Schutz ist hoch, denn vom Handelswerte beträgt er nach den autonomen Sätzen in wichtigen Positionen 35—50 %.)

Jahr	Einfuhr in 1000 Kr.		
	Papierzeug	Papier	Papierwaren
1906	1133	17 563	11 519
1907	1165	17 995	11 732
1908	1194	17 613	11 851
1909	1076	19 424	12 196
1910	942	21 685	13 593
1911	1355	23 432	14 694
	Ausfuhr in 1000 Kr.		
1906	7804	3 586	1 604
1907	8488	3 662	1 649
1908	8344	3 326	1 684
1909	6224	3 554	1 796
1910	6619	4 532	1 922
1911	7880	4 957	2 293

Während Matlekovits[1]) noch darüber Klage erhebt, wie unverhältnismäßig klein die ungarische Papierindustrie sei (er konnte für das Jahr 1890 nur ca. 50 Betriebe mit etwa 1300 Arbeitern nachweisen), ergibt die Gewerbestatistik von 1906 eine immerhin erhebliche Steigerung. Die Betriebe haben sich zu größeren Fabriken umgewandelt und beschäftigen bereits ca. 6000 Arbeiter. Rechnet man die Arbeitskräfte sparende technische Vervollkommnung der letzten Jahre hinzu, die in der Papierindustrie erheblich ist, so wird der Fortschritt dadurch noch größer erscheinen. Die Produktionsstatistik von 1906 ermöglicht es, die einzelnen Branchen der Papierindustrie in Beziehung zum Bedarf zu bringen.

Tabelle 18.

	Produktion	Bedarf
a) Papierzeugfabrikation:	in 1000 Kr.	
Cellulose	12 155	5 638
Papierzeug aus Stroh	1 357	450
Papierzeug aus Holz	822	923
b) Papierfabrikation	14 306	28 968
c) Papierkonfektion und Spezialpapiere	8 102	21 900

[1]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. II, S. 244.

Wie wir hieraus ersehen können, ist die Papierzeugindustrie der Fertigindustrie in der Bestreitung des Inlandkonsums stark voraus geeilt und sogar zu einer bedeutenden Exportindustrie geworden. Nach der wachsenden Abhängigkeit in Fertigfabrikaten von Österreich und dem Auslande zu urteilen, ist die Fertigindustrie bis jetzt nicht imstande gewesen, sich mit dem wachsenden Inlandkonsum parallel zu entwickeln. Auf die geringe Entwicklung der Fertigindustrie ist auch der starke Abfluß von Halbzeug ins Ausland zurückzuführen, denn aus sich ist die ungarische Papierzeugindustrie keine Exportindustrie geworden. Der mangelnde Absatz im Inlande hat sie auf fremde Märkte hingewiesen, auf denen sie sich — nach den Berichten der Budapester Handelskammer — auch in den letzten Jahren nur mit bedeutenden Preisopfern behaupten konnte. Es hat den Anschein, als ob diese Industrie — durch die bis vor einiger Zeit in den abgelegenen Waldgegenden des Landes herrschenden billigen Holzpreise verführt — zu einer Überentwicklung gekommen wäre. Solange die billigen Holzpreise anhielten, konnte sie im Ausland konkurrieren. Als die Produktionskosten stiegen, brachte das Auslandgeschäft nichts mehr ein, und der Inlandmarkt allein genügte nicht der inzwischen gewachsenen Zahl der Fabriken. Beschleunigt wurde der Prozeß durch das Auftreten wohlfeil produzierender Konkurrenz auf dem Weltmarkt.

Falls der Inlandmarkt sich nicht durch eine schnellere Entwicklung der Papier- und Papierwarenindustrie bessert, dürfte die Zukunft der mit hochgespannten Hoffnungen begonnenen ungarischen Papierzeugindustrie sehr in Frage gestellt sein. Über die Zukunft der Fertigindustrie läßt sich nicht viel sagen. Sie gehört durchaus zu den Industrien, die hohe Anforderungen an die Geschicklichkeit der Arbeiter stellen. Ihre Entwicklung wird daher zum großen Teil davon abhängen, in welchem Maße es gelingt, die geeigneten Arbeiter zu beschaffen.

VIII. Eisenindustrie.

a) Hüttenindustrie.

Der Außenhandel in Erzeugnissen der Hüttenindustrie vollzieht sich innerhalb des Zollgebietes mit Österreich und Bosnien-Herzegowina. Mit dem Zollausland wickelt sich ein geringer Verkehr in Gießereiroheisen mit Deutschland und England ab.

Tabelle 19.

Ungarns Außenhandel in Roheisen usw.

(Stat. Nr. 1227—1234.)

(Zollsatz 1,50 Kr. vertragsmäßig (autonom 1,90 Kr.) pro mz, für Ingots und Zaggel 3,40 Kr. (autonom 3,80), resp. 4,50 Kronen (autonom 4,80.))

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 mz	1000 Kr.	1000 mz	1000 Kr.
1906	302	3 918	305	2430
1907	647	8 072	257	2103
1908	990	10 647	179	1415
1909	1115	10 673	138	1067
1910	837	8 347	145	1016
1911	1101	11 159	122	929

Betrachten wir zunächst die Roheisenproduktion Ungarns und zwar in Frischroheisen und Gußroheisen, den Hauptfaktoren der Roheisenerzeugung. Verläßliche Angaben bestehen erst seit neuerer Zeit. Insbesondere ist es für die frühere Zeit nicht möglich, eine genauere Beziehung zum Bedarf des Landes aufzustellen.[1])

Es wurden produziert an Frischroheisen und Gußroheisen:

Tabelle 20.[2])

Jahr	t	Jahr	t
1899	471 300	1906	419 700
1900	455 600	1907	440 200
1901	451 300	1908	505 600
1902	435 400	1909	514 900
1903	415 500	1910	487 400
1904	387 500	1911	518 500
1905	421 300		

Gegen frühere Zeiten bedeuten diese Zahlen einen ganz erheblichen Fortschritt, denn im Jahre 1895 wurden nur 349 100 t und im Jahre 1891 nur 330 470 t erzeugt. In bezug auf die Bedarfsdeckung im Inlande hatte damals die ungarische Roheisenerzeugung einen günstigen Stand. Auch als mit der wachsenden Industrialisierung der Bedarf stieg, vermochte die Produktion Schritt zu halten. Im Jahre 1906 konnte sie 99,5 % des Verbrauches im Inlande bestreiten. Seitdem ist sie jedoch,

[1]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. II, S. 168, über das Fehlen von Produktionsangaben.

[2]) Nach den verschiedenen „Ungar. statist. Jahrbüchern". Abschnitt: Bergbau und Hüttenwesen, Tab. 10.

unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gefallen und bringt in den Jahren 1910 und 1911 nur mehr 88,2 bzw. 82,5 % des Bedarfes auf.

Der Verbrauch ist allerdings in diesem Zeitraum ganz bedeutend gestiegen, nämlich von 421500 t im Jahre 1906 auf 627500 t im Jahre 1911.

Es wäre wohl nicht richtig, aus diesen Zahlen über die Bedarfsdeckung in Ungarn in irgend einer Weise Schlüsse von Bedeutung ziehen zu wollen. Der wirkliche Bedarf Ungarns an Eisen ist eine Ziffer, die sich unserer Berechnung entzieht. Wir können z. B. nicht wissen, in welchem Maße die das Eisen weiterverarbeitende Industrie sich auf heimische Erzeugung stützen würde, wenn dieses zum Mehrangebot käme.

Inanbetracht der größeren Abhängigkeit der weiterverarbeitenden Industrien vom Auslande können wir die Entwicklung der Roheisenindustrie nicht so günstig beurteilen als sie nach den obigen Zahlen erscheint. Diese Ansicht wird noch weiter gerechtfertigt, wenn man sich den Umstand vergegenwärtigt, daß die bisherige Produktion nicht einmal eine natürliche Fortentwicklung, sondern nur möglich gewesen ist, weil in Ungarn sehr hohe Preise für das Roheisen bezahlt werden.[1])

Wenn man die Preise am Gestehungsorte mit denen österreichischer Werke, die bekanntlich so ziemlich das teuerste Eisen der Welt produzieren, vergleicht, so ergibt sich, daß sie sich für Frischroheisen fast auf der gleichen Höhe mit Österreich bewegten, während sie für Gußroheisen sogar teilweise doppelt so hoch waren.

Die hohen Preise ermöglichen noch die mancherorts — z. B. im Komitat Hunyad in Siebenbürgen — übliche Erzeugung von Holzkohlenroheisen, die allerdings zum Teil auch durch die billigen Holzpreise in den durch den Verkehr noch nicht erschlossenen Waldgegenden begünstigt wird. Jedoch wird auch sonst im Lande noch vielfach mit technisch unvollkommenen Mitteln gearbeitet. Auf die Anzahl der Hochöfen umgerechnet betrug nämlich im Jahre 1908 die Ausbringung von Roheisen pro Hochofen in Ungarn 12160 t, während Deutschland 42160 t, Österreich 39645 t, England 30640 t pro Einheit erzeugten.

Die Stahlerzeugung Ungarns ist, unter ähnlichen Gesichtspunkten wie die Roheisenproduktion betrachtet, zwar bedeutender gestiegen, infolge der allgemeineren Einrichtung von Martinöfen; dürfte aber kaum eine wesentlich andere Beurteilung erfahren als die Roheisenerzeugung.

---

[1]) Vgl. Offergeld, W., Die Eisen- und Stahlindustrie in Ungarn. „Technik und Wirtschaft" 1913, II. Heft, S. 125—127.

Eine detaillierte Übersicht der ungarischen Stahlerzeugung (einschließlich Puddeleisen) ist von Fr. Schuster, Zentraldirektor der Witkovitzer Bergbau- und Eisenhüttengesellschaft, zusammengestellt worden.

Tabelle 21.

Es wurden produziert in Tonnen:

Jahr	Bessemer-stahl	Thomas-stahl	Martin-stahl	Puddel-eisen	Puddel-stahl	Tiegel-stahl	Zu-sammen
1900	46 640	68 414	229 844	80 252	286	1227	426 663
1902	43 386	53 036	214 898	81 223	243	1209	393 995
1904	31 436	—	286 796	81 555	177	1289	401 253
1905	44 474	111	343 411	74 577	195	876	463 944
1906	50 164	722	382 766	70 829	178	1045	505 704
1907	47 121	737	402 152	64 266	218	1259	515 753
1908	51 918	873	537 746	45 041	289	1547	637 364
1909	44 283	961	561 257	22 428	171	1403	630 903

b) Schwere und leichte Walzwerke.

Im engen Anschluß an die Hüttenindustrie entwickelte sich die schwere Eisenindustrie in Ungarn. Soweit mir bekannt, gibt es kein einziges reines Walzwerk für schwere Produkte. Nur einige Werke, die Fertigfabrikate erzeugen, haben Feinwalzwerke mit ihrem Betriebe verbunden; walzen aber keine schwereren Kaliber. Eine Beurteilung der Größe der Produktion in der Schwereisenindustrie ist für Ungarn nicht möglich. Statistische Aufstellungen existieren nicht. Schätzungen sind auch nicht weiter bekannt geworden. Das gleiche muß für die leichten Walzprodukte gesagt werden. Die wenigen großen Betriebe, welche hier in Betracht kommen, produzieren zum großen Teil für den eigenen Bedarf. In Baueisen hat die Marktproduktion allerdings stark zugenommen. Die Konkurrenz des Auslandes ist jedoch hierin sehr erheblich. Die Erzeugung von Schienen ist konstant geworden, seitdem der Ausbau des ungarischen Eisenbahnnetzes in ein ruhigeres Stadium gekommen ist. Es ist mit einer stationären Einfuhr von ca. ½ Mill. Kronen hierin zu rechnen. Die Ausfuhr hat Gelegenheitscharakter und richtet sich bald nach der ,,Unteren Donau“, bald nach Bosnien. Die anderen Produkte der Schwereisenindustrie, insbesondere die schweren Bleche, werden hauptsächlich im Austausch mit Österreich über den Inlandmarkt hinausgebracht. Das Einfuhrplus entfällt vor allem auf Stabeisen, sowie auf Weißbleche.

In Produkten der Feinwalzwerke ist die Abhängigkeit, besonders von Österreich, in Draht sehr bedeutend.

Die zollpolitische Lage gewährt den Produkten der Walzwerke einen hohen Schutzzoll. Der Zoll ist so bemessen, daß im allgemeinen, wenn es sich nicht um Spezialartikel, wie englischen Werkzeugstahl oder dgl. handelt, das Zollausland nur Dumpinggeschäfte in Ungarn machen kann. Im Inlande sind die wichtigsten Produkte Gegenstand kartellmäßiger Vereinbarungen (vgl. S. 228 u. 230 ff.).

Die letzten Jahre haben anscheinend die Entwicklung nicht in besonderem Maße gefördert. Die Daten des Außenhandels lassen sogar den Schluß zu, daß die Entwicklung im Rahmen des allgemeinen Fortschritts zurückgeblieben ist.[1]) Jedoch muß man die, infolge der großen Bautätigkeit, enorm gestiegene Verbrauchskraft des Inlandes beachten. Jedenfalls sind in den Großbetrieben in den letzten Jahren große Investitionen für Betriebsverbesserungen gemacht worden oder stehen teilweise noch bevor. Leider ermöglichen die hohen Inlandpreise in auffallender Weise den Weiterbetrieb veralteter Anlagen neben den modernen. Die meisten ungarischen großen Eisenindustrie-Gesellschaften arbeiten mit bedeutenden Gewinnen, die sich in den letzten Jahren noch gesteigert haben.[2]) Hier kann man sehen, daß die „beliebten“ Erziehungszölle weniger erzieherisch als einträglich gewirkt haben.

c) Die eisenverarbeitende Industrie.[3])

Der Hauptverkehr vollzieht sich zwischen Österreich und Ungarn. Etwa 75—80 % der Einfuhr kommen von Österreich und ca. 40—45 % werden dorthin exportiert. Als Einfuhrländer kommen außerdem in Betracht: Deutschland mit ca. 10 % (in einigen Sonderpositionen auch mehr), Belgien und Großbritannien (hauptsächlich Maschinen und Apparate) sowie die Vereinigten Staaten für landwirtschaftliche Maschinen.

---

[1]) Außenhandel der wichtigsten Produkte der Schwereisenindustrie:

Jahr	Einfuhr in t	Ausfuhr in t
1906	86 424	80 289
1910	117 751	70 509

[2]) Offergeld, Eisen- und Stahlindustrie Ungarns, a. a. O. S. 126 (Tabelle).

[3]) Der Begriff „eisenverarbeitende Industrie“ deckt sich hier im ganzen mit dem der Fertigindustrie. Nur einige Fertigfabrikate sind im Abschnitt b. bereits enthalten (Träger, Schienen). Bekanntlich sind solche Begriffe nicht streng umrissen. Hier ist im allgemeinen die Aufstellung von Produktionsstufenreihen von Völker: „Deutsche Eisen- und Stahlindustrie“, S. 16, zugrunde gelegt.

Tabelle 22.

Ungarns Außenhandel in Erzeugnissen dieser Produktionsstufe.

(Gruppen: A III Nr. 19 Eisenwaren, Nr. 21 Maschinen, Apparate, elektrotechnische Bedarfsartikel, Nr. 22 Fahrzeuge und 23 Instrumente.[1])

Jahr	Einfuhr (in 1000 Kr.)	Ausfuhr (in 1000 Kr.)
1906	171 567	63 407
1907	190 117	49 643
1908	178 510	50 513
1909	185 186	48 532
1910	214 735	49 444
1911	222 215	56 385

Die Zollsätze in diesen Positionen sind sehr verschieden, tragen jedoch durchweg Schutzcharakter. Die ganze Eisenindustrie der Monarchie ist konsequent auf dem Roheisenzoll weitergebaut, dessen Schutzcharakter mit 26,4 (autonom) und 20,8 (vertraglich) Prozent vom Handelswert im Jahre 1910 nicht zu verkennen ist.

Für den Export kommt außer Österreich der Balkan nebst Rumänien in Betracht. Elektrische Maschinen und Apparate haben jedoch ein weiteres Absatzfeld (Italien und Rußland) gewonnen.

Für die Beurteilung der Entwicklung in der eisenverarbeitenden Industrie Ungarns stehen seit dem Jahre 1899 vergleichbare Daten zur Verfügung.[2]) Darnach sind allerdings in einzelnen Branchen bedeutende Fortschritte zu beobachten, wie z. B. eine Übersicht über die Maschinen- und Apparatebau-Industrie in deutlicher Weise demonstriert:

Tabelle 23.[3])

	Produktion in 1000 Kr.		Verbrauch in 1000 Kr.	
	1899	1906	1899	1906
Allgem. Maschinenbau	23 661	34 841	28 514	49 419
Landwirtschaftliche Maschinen	7 648	14 497	16 343	25 148
Spezialarbeitsmaschinen	7 280	10 901	10 630	27 844
Fahrzeuge	31 906	31 888	25 523	40 440
Instrumente	12 131	14 169	17 703	30 759
Elektrotechnik	8 417	16 790	7 071	21 306
Zusammen	91 043	123 086	105 784	194 916

[1]) Systematische Gruppierung des „Auswärtigen Handels des Königreichs Ungarn" (in den betreffenden Jahrgängen der Ungar. statist. Mitteilungen).

[2]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. II, S. 168ff. bringt eine Aufzählung der einzelnen Firmen mit den darin beschäftigten Arbeitskräften. Von der Addition der einzelnen Posten sehen wir ab, da keine Gewähr für die Vollständigkeit der Aufzählung besteht.

[3]) Nach dem Jahrbuch der österreichischen Industrie für 1911, S. 80.

Trotz der Entwicklung einzelner Branchen und trotz einzelner schöner Erfolge, ist doch diese Produktionsstufe nicht parallel mit der Gesamtentwicklung des Landes gewachsen. Die ziemlich beträchtliche Einfuhrsteigerung ist in den letzten Jahren eine bleibende Erscheinung geworden, während die Ausfuhr stationär geblieben ist.[1])

Berücksichtigen wir die Höhe der Werte, um die es sich hier handelt (12,08 % des Gesamtwertes der Einfuhr im Jahre 1911), so wird die vorhin konstatierte Tatsache der wachsenden Abhängigkeit vom Auslande in für die Beurteilung des industriellen Fortschritts bedenklicher Weise verstärkt. Freilich darf man nicht verkennen, daß gerade dieser Zweig der industriellen Tätigkeit die größten Anforderungen an die Beschaffenheit der Arbeitskräfte des Landes stellt, wie sie meist nur im Verlaufe einer längeren Entwicklung, nicht in kurzen Versuchsjahren, erworben werden können.

Es soll aber hiermit keineswegs geleugnet werden, daß in einzelnen Betrieben Ungarns Leistungen erzielt worden sind, die jeden Vergleich aushalten. Es sei erinnert an: Waitzenersche Waggonbauanstalt in Temesvár, an die beiden Gründungen von Ganz, die Maschinenbauanstalt und die Fabrikation elektrischer Maschinen und Apparate, das letztere Institut stand eine Zeit lang mit der A.-E.-G. Berlin in engster Interessengemeinschaft, ferner an die Whitehead'sche Torpedofabrik in Fiume, an die Fertigbetriebe, die der Salgótarjáner Gesellschaft angegliedert sind, an die Staatsbetriebe in Budapest und Dios-Györ und an die „Danubius“ Schiffswerften in Budapest und Fiume, an die Lángsche Maschinenfabrik in Budapest usw.

Aber diese schönen Betriebe, und auch der Versuch auf der „Danubius“-Werft in Fiume mit ungeheurem Kostenaufwand einen Dreadnought zu bauen, vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß hier einer der schwächsten Punkte der ungarischen Industrialisierungsbestrebungen zutage tritt.

Allerdings muß man sich auch hüten, die Dreadnought-Komödie auf die sonstigen Bestrebungen übertragen zu wollen. Jeder einsichtige Magyare weiß, daß dies ein Versuch ist zu fliegen, ehe man das Gehen gelernt hat.

---

[1]) In der Tabelle 22 sind allgemein Fertigfabrikate angeführt. Eine genauere Zusammenfassung unter dem Gesichtspunkte der eisenverarbeitenden Industrie wies jedoch nur geringen Unterschied auf.

IX. Textilindustrie.

Tabelle 24.

Ungarns Außenhandel in Halb- und Ganzfabrikaten aus Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Wolle und Seide, sowie Konfektionswaren.[1])

(Die Rohstoffe der Textilindustrie sind zollfrei. Der Zoll für Halbfabrikate bewegt sich im allgemeinen unter 10 % des Handelswertes und beträgt bei Fertigfabrikaten zwischen 15—30 % mit Ausnahme von einzelnen Positionen, in denen er bedeutend ansteigt. Konfektionswaren werden im allgemeinen nach dem Zollsatze der Hauptbestandteile zuzüglich eines Aufschlages von 40 % verzollt. Die vertragsmäßigen Erniedrigungen in Textilfabrikaten sind nicht sehr zahlreich und nicht bedeutend.)

Werte in 1000 Kr.

Halbfabrikate			Fertigfabrikate			Konfektionswaren		
Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Jahr	Einfuhr	Ausfuhr
1906	34 153	19 000	1906	439 195	41 834	1906	83 468	7 714
1907	40 822	26 606	1907	472 295	45 593	1907	87 523	7 134
1908	36 451	26 506	1908	436 215	49 134	1908	87 492	7 698
1909	39 125	22 842	1909	496 843	52 404	1909	99 809	10 015
1910	41 615	24 832	1910	505 944	57 895	1910	112 018	9 935
1911	43 385	27 515	1911	513 826	62 771	1911	120 221	10 603

Inbezug auf die Richtung des Außenhandels ist vor allem wichtig, daß Österreich in der Einfuhr den ungarischen Markt nahezu gänzlich beherrscht. Im Jahre 1911 kamen 98 % der Textilfertigfabrikate aus Österreich. Allerdings behaupten Kenner der Verhältnisse, daß hier der Stapelverkehr eine große Rolle spiele, so daß die Prozentzahl in bezug auf die wirkliche Herkunft der Waren eine gewisse Reduktion erfahren müßte. Für die Einfuhr kommen noch inbetracht: England, Deutschland, Frankreich und die Schweiz neben anderen Ländern. Die Ausfuhr richtet sich prozentual nicht so stark nach Österreich, wie die Einfuhr von dort. In Fertigfabrikaten gehen durchschnittlich ca. 75—80 % und in Halbfabrikaten über 50 % dorthin. Es kommen sonst hauptsächlich inbetracht: Deutschland, Bosnien-Herzegowina, Rumänien, die Balkanstaaten, Frankreich und England, sowie eine Reihe verschiedener kleiner Abnehmer, auch der Überseeländer.

Matlekovits erhebt in seinem hier öfter angeführten Jubiläumswerk[2]) Klage über die Zurückgebliebenheit der ungarischen Textil-

[1]) Auswärtiger Handel in systematischer Gruppierung in den verschiedenen Jahrgängen der „Ungarischen statistischen Mitteilungen: Auswärtiger Handel". Gruppen: II, 2 und III, 2 u. 3 unter A.

[2]) Königreich Ungarn, S. 248ff., Bd. II.

industrie. Das muß im ganzen auch heute von diesem Industriezweige gesagt werden und wurde im Jahre 1906 sogar noch offiziell zugestanden.[1])

Die Zurückgebliebenheit ist allerdings nur relativer Natur und soll besagen, daß die Textilindustrie sich nicht in dem Tempo anderer Industrien entwickelt hat. Die Gründungstätigkeit setzte um das Jahr 1899 ein und war besonders bedeutend in den drei darauf folgenden Jahren infolge der dieser Industrie in besonderem Maße zukommenden Subventionen. Am Anfange dieser Entwicklungsperiode konnte die Produktion nur 14,6 % des Bedarfs in den wichtigsten Textilerzeugnissen bestreiten.[2]) Die Produktionssteigerung seitdem ist bedeutend gewesen, wie aus der gewerbestatistischen Aufnahme von 1906 ersichtlich:

Tabelle 25.

Gewerbestatistische Aufnahme von 1906.

	Betriebe	Arbeiter	Produktion in 1000 Kr.	Spindeln	Webstühle
Baumwollindustrie	54	9 936	59 205	211 745	5376
Wollenindustrie	76	4 195	24 596	43 880	1078
Leinen- und Hanfindustrie	48	6 873	21 838	12 544	777
Juteindustrie	3	3 270	13 151	15 728	856
Seidenindustrie	9	2 858	6 940	—	311
Posamenten und Bandwaren	18	1 406	3 274	—	356
Strick- und Wirkwaren	24	1 984	3 433	3 230	—
Stickereiindustrie	2	270	428	287 127	—
Zusammen 1906	234	30 792	132 865	251 017	8754
„ 1899	113	13 446	53 473	110 872	4213
„ 1894[3])	75	11 600	52 000	—	—

Die Produktion ist um rund 40 % erhöht worden. In Relation zum Bedarf gebracht, konnte Ungarn 1906 ca. 23 % selbst produzieren.[4]) Seit dem Jahre 1906 ist nun die Entwicklung ins Stocken geraten. Betrachtet man nämlich die Einfuhr der wichtigsten Rohmaterialien der Textilindustrie, so zeigt sich, daß zunächst in der Einfuhr von Rohbaum-

[1]) Volkswirtschaftl. Mitteilungen aus Ungarn für 1906, S. 375—381, die vom Handelsministerium herausgegeben werden.

[2]) Berechnet aus der Erhebung von 1899 und dem Durchschnitt der Außenhandelsdaten von 1899 und 1900. Im Jahre 1894 konnte nach den Daten von Szterényi, J. Industrie, Gewerbliches usw. Budapest 1897 (S. 34 mit 37), Ungarn etwa ebenso viel Prozente seines Bedarfs decken.

[3]) Diese Zahlen erheben geringeren Anspruch auf Genauigkeit.

[4]) Produktionsstatistik von 1906 und Saldi des Außenhandels von 1906 und 1907. Genau sind diese Angaben besonders in der Textilindustrie nicht zu nehmen, da hier die statistisch nicht berücksichtigte Hausindustrie als Hausweberei ziemlich bedeutend ist.

wolle eine gewisse Stagnation eingetreten ist. Dem Werte nach erfolgte zwar noch immerhin eine Steigerung. Die Menge aber, die allein als Gradmesser der Produktion gelten kann, ist nur unwesentlich gestiegen. Das Jahr 1911, das die größte bisherige Einfuhr aufweist, hat gegen 1907 nur eine Zunahme von 18% gebracht. Die dazwischen liegenden Jahre haben kaum eine Erhöhung zu verzeichnen. Da nun auch in der Mengeneinfuhr von Halbfabrikaten nur eine geringe Steigerung seit jener Zeit eingetreten ist, so dürfen wir schließen, daß der wichtigste Zweig der Textilindustrie, der ca. 50 % der fabrikmäßigen Gesamttextilproduktion in Ungarn ausmacht, sich seit jener Zeit kaum weiter entwickelt hat.

Etwas günstiger als in der Baumwollindustrie scheinen die Verhältnisse in der übrigen Textilindustrie zu liegen. In der Wollindustrie muß aus dem wachsenden Import an Rohwolle (1907: 28000 mz; 1911: 39000 mz) bei sinkender Ausfuhr eine Zunahme in der Halbfabrikation vermutet werden. Auch der Einfuhrsaldo von Halbfabrikaten ist gestiegen, so daß die Fertigfabrikation Fortschritte gemacht haben dürfte. Mangels einer Statistik der einheimischen Wollerzeugung ist das Urteil jedoch von zweifelhaftem Wert. Vielleicht kann man aus der Verringerung des Umsatzes der Budapester Wollauktionen (1905: 15000 Ballen, 1911: 11600 Ballen) sogar auf einen Rückgang der inländischen Produktion schließen.

In der Hanf-, Flachs- und Juteindustrie sind wohl kaum noch Fortschritte von Bedeutung gemacht worden, da die Juteeinfuhr nur geringfügig gestiegen ist und Flachs wie Hanf weder nach Erzeugung im Inland, noch Einfuhr Fortschritte gemacht haben. Die Aktionsfreiheit der Hanf- und Jutefabriken ist außerdem sehr beschränkt. Die Hanffabriken sind in der Hauptsache auf die öffentlichen Lieferungen angewiesen, und den Jutefabriken sind die Hände durch das Mühlenkartell gebunden.

Die Seidenindustrie Ungarns hat sich in der Spinnerei rasch und zu ziemlich bedeutender Höhe entwickelt. Sie hat die Seidenspinnerei Österreichs bereits überholt. Von Staatswegen sind in Ungarn 9 Seidenspinnereien gegründet worden. Die Produktion betrug 1908—1910 jährlich 130000 kg Seide im Werte von 4,6 Mill. Kronen.[1]) Die weiterverarbeitende Industrie ist jedoch nicht imstande, das Produkt der

[1]) Nach der Denkschrift des Ackerbauministeriums über Seidenbau und Seidenindustrie in den Jahren 1908—1910. Budapest 1911.

Spinnereien zu konsumieren, so daß es zum größten Teil zum Export kommt.

Im allgemeinen sei noch zur Charakterisierung der ungarischen Textilindustrie bemerkt, daß die Erzeugung von grober Ware bevorzugt wird. Die Webereien arbeiten Stapelware, „da nur hierin die Konkurrenz Österreichs vorderhand zu schlagen sei".[1]) In den Spinnereien werden grobe Garne (bis 14 und 16 englisch) gesponnen, jedoch geht man in neuerer Zeit auch zu höheren Nummern über, „Hungaria", eine Neugründung in Arad, will bis Nr. 43 englisch spinnen.

Die meisten Betriebe sind mit modernen Maschinen ausgerüstet. Fast alle sind Subventionsgründungen (vgl. S. 246); es gibt nur ganz wenige Betriebe, die aus eigener Kraft entstanden sind. Die letzteren produzieren meist eine Standardmarke, die dem heimischen Markte bekannt ist: z. B. Siebenbürger Kotzen oder gewisse Leinenwaren, Tücher usw. Größere Fabriken sind: Rózsahegy (Spinnerei und Weberei), Goldberger u. Sohn (eine altbekannte Ofener Kattundruckerei), zwei große Hanffabriken in Szeged, die Arader u. Temesvárer Neugründungen usw.

Durchschnittlich arbeiten die ungarischen Textilfabriken mit genügendem Gewinn, wie die Bilanzübersichten der letzten Jahre beweisen (ca. 9,2% Gewinn vom Aktienkapital). Jedoch urteilt man allgemein, daß die Gewinne nur möglich seien auf Grund der staatlichen Barsubventionen, und daß eine im Verhältnis zu geringe Abschreibung erfolge.

Neben der Fabrikindustrie spielt auch in Ungarn die Heimarbeit noch eine gewisse Rolle. Die früher ziemlich bedeutende Hausweberei ist immer mehr zurückgegangen. 1894 gab es noch 11656 selbständige Hausweber mit 2850 Hilfskräften.[2]) Dazu kamen noch die vielartigen handwerksmäßig betriebenen Kleinbranchen der Textilindustrie und Konfektion: die Schneider, Färber, Wirker, die Szürmacher und Gubaschläger usw. Diese Betriebe sind immer mehr verschwunden. Zu größeren Verlagsbetrieben hat sich die Schneiderei in der Konfektionswarenerzeugung in Budapest entwickelt. Die neuerlichen Bestrebungen, in der durch Hausfleiß von altersher gewohnten Bevölkerung die Hausindustrie wieder lohnend zu machen, sind, wie mir scheint, fehlgeschlagen; die bunten Stickereiwaren einiger Csangó- und Rumänen-

---

[1]) Äußerung aus Fachkreisen.
[2]) Vgl. Szterényi, J., a. a. O. S. 34.

dörfer oder die unter hoher Protektion in Pozsony oder Nagyvárad entstandenen Hausindustrievereine werden für die Volkswirtschaft kaum jemals Bedeutung erlangen können! Beachtenswert scheinen nur die Versuche in Temesvár und an einigen anderen Orten, im Verlagssystem die Produktion von Strick- und Wirkwaren (Handmaschine) im Winter als Nebenbeschäftigung einzuführen.

Die Textilindustrie ist die große Lücke in der Industrialisierung Ungarns. Die bisherigen Gründungen sind nicht in der Lage, diese Lücke in größerem Umfange auszufüllen. In der Baumwollindustrie ist es zu einer Stagnation gekommen. Die anderen Branchen entwickeln sich etwas günstiger. Um welchen Preis wurde schon gesagt. Allerdings muß man bei der Beurteilung der Textilindustrie bedenken, daß sie in einer Zeit zur Entwicklung gebracht werden soll, in der eine internationale Überproduktion herrscht, und insbesondere die hochentwickelte österreichische Textilindustrie den Markt Ungarns beherrscht. Auch der geringe kulturelle Zustand des Landes, der in erster Linie die Erzeugung billiger, d. h. schlechter Ware begünstigt, erschwert die Entwicklung, da bekanntlich in den Hauptzweigen der Textilindustrie das schlechtere Produkt die größere Arbeitsgeschicklichkeit verlangt.

Erschwerend für die Beurteilung der Textilindustrie ist der Umstand, daß es sich hier um die größten Werte in bezug auf die Abhängigkeit vom Auslande handelt. Textilhalb- und Fertigfabrikate sowie Konfektionswaren machen nicht weniger als ca. 32—35 % der Gesamteinfuhr in den Jahren 1910 und 1911 aus.[1])

X. Chemische Industrie.

Tabelle 26.

Ungarns Außenhandel in chemischen Hilfsstoffen und Produkten.

(Nr. AII 21 und AIII 15 der „systematischen Übersichten des ungarischen Außenhandels".)
In 1000 Kr.

Jahr	Hilfsstoffe		Jahr	Chemische Produkte	
	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
1906	14 307	13 670	1906	20 809	11 559
1907	16 815	12 274	1907	19 670	12 531
1908	17 497	14 172	1908	19 117	11 655
1909	15 937	13 751	1909	21 096	13 315
1910	15 063	12 730	1910	25 080	14 830
1911	18 372	14 112	1911	27 330	16 831

[1]) In der Ausfuhr nur ca. 5 %.

Der Verkehr vollzieht sich zu ca. 60 % mit Österreich. Für die Einfuhr kommen außerdem inbetracht: Deutschland in ziemlich erheblichem Maße, Bosnien-Herzegowina, Italien, Großbritannien und Chile. In der Ausfuhr finden sich neben Österreich hauptsächlich: Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Rumänien und die Balkanstaaten, sowie übersee: China und Japan.

Die Entwicklung der chemischen Industrie ist ziemlich bedeutend gewesen und hat auch in der Zukunft Aussicht auf weitere Fortschritte. Nach den beiden letzten gewerbestatistischen Aufnahmen ist die Zahl der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter vom Jahre 1899 bis zum Jahre 1906 von 12145 auf 21910, d. h. um mehr als 80 % gestiegen.

Es folgt hier eine Produktionsstatistik[1]) der wichtigsten Erzeugnisse aus dem Jahre 1906, in der auch das Verhältnis der Produktion zum Bedarf zum Ausdruck kommt.

Tabelle 27.

a) Halbfabrikate	Produktion in 1000 Kr.	Konsum in 1000 Kr.	b) Fertigfabrikate	Produktion in 1000 Kr.	Konsum in 1000 Kr.
Fette, Wachsstoffe, Öle .	16 242	28 571	Petroleum raff.	32 355	33 546
Teerprodukte usw. . . .	28 722	41 006	Sprengstoffe	7 093	4 841
Gerbstoffe	4 923	2 048	Düngemittel	4 758	7 463
Stärke, Leimfabrikate .	18 252	11 068	Kerzen	4 229	6 799
Lacke, Firnisse	1 834	4 444	Seifen	7 593	15 474
Farben	1 730	7 974	Schmieren	2 193	3 792
Aromatische Stoffe . . .	216	2 918	Parfümerien	1 965	5 221
Anorganische Säuren . .	7 717	7 716	Arzneimittel	2 879	4 799
Alkaliverbindungen . . .	2 715	7 125	Zündmittel	3 743	3 909
Andere anorganische Stoffe	3 374	8 933	Andere chem. Produkte .	4 236	5 794
Organ. Prod. d. Holzdest.	8 404	802	Zusammen . .	71 044	91 638
Andere organ. Verbind. .	459	243			
Zusammen . .	94 288	122 848			

Der Schwerpunkt der chemischen Industrie Ungarns liegt in der Großindustrie. So produzierte die Schwefelsäureindustrie im Jahre 1909/10: 900000—1000000 mz Säure von 52—55° Bé.[2]) Damit ist der Be-

---

[1]) Zusammenfassung nach dem Jahrbuch der österreichischen Industrie resp. der ungarischen Gewerbestatistik.

[2]) Bokor, G. Present Position and Prospect of chemical Industries in Hungary. London 1910, p. 3.

darf des Landes bei weitem übergedeckt, wie das immer mehr wachsende Ausfuhrplus, das im Jahre 1911 ca. 34000 mz betrug, beweist.

Auch die Ammoniaksodaindustrie verspricht eine günstige Entwicklung zu nehmen. Eine große Fabrik ist in Maros-Ujvár bei den dortigen großen Salzlagerstätten errichtet worden, die eine jährliche Produktionsmöglichkeit von 150000 mz besitzt. Der 1908 noch bedeutende Außenhandel hierin ist sowohl nach Ausfuhr, wie nach Einfuhr stark zurückgegangen. Ein günstiges Zeichen für die Produktion, die den heimischen Markt erobert hat.

Eine bedeutende Großindustrie ist auch — im Anschluß an die Säureindustrie — die Superphosphatindustrie geworden, der sich, infolge des agrikolen Charakters des Landes, die größten Aussichten für die Zukunft eröffnen dürften. Die Produktion betrug im Jahre 1911: 1700000 mz. Der Außenhandel läßt sich leider nicht genauer betrachten, da aufgeschlossene und nicht aufgeschlossene Phosphate statistisch nicht getrennt sind. (Statist. Nr. 1805.) Der Bedarf soll durch die Produktion nahezu gedeckt sein.[1])

Von Bedeutung ist auch die Holzdestillation geworden. Der Methylalkohol geht vornehmlich ins Ausland, nach Deutschland, und weist in den letzten Jahren ein Exportplus von ca. 3 Mill. Kronen auf.

Ziemlich erheblich ist ferner noch die Produktion von Knochenleim. In Teer überwiegt die Einfuhr beträchtlich. Die Mehreinfuhr findet hauptsächlich in der Pappenfabrikation als Hilfsprodukt Verwendung. Die Pflanzenölproduktion ist in letzter Zeit zu einiger Bedeutung gelangt. Besondere Zukunftsaussichten dürften sich ihr jedoch mangels genügender Rohprodukte im Lande nicht eröffnen.

In kleinerem Umfange werden noch einige chemische Industrien betrieben, die jedoch nicht in der Lage sind, den bemerkenswerten Importüberschuß zurückzudrängen. Hier ist die Seifen- und Kerzenindustrie zu nennen, in der die Einfuhr das Achtfache der Ausfuhr beträgt. Die meisten Betriebe sind kaum über die handwerksmäßige Produktion hinausgekommen. Größere Betriebe, wie in Nagyvárad, produzieren ordinäre Ware und sind für die größeren Rohmaterialbezüge auf den Import angewiesen. Ähnlich wie die Situation der Seifenindustrie ist die der Kerzenindustrie. Auch hier gelingt es nicht, die Produktion bedeutend zu heben.

Völlig unzureichend ist die Entwicklung der Industriezweige ge-

---

[1]) Vgl. Pester Lloyd v. 31. Dez. 1911.

blieben, welche Farben, Lacke, Arzneiwaren, Parfümerien und andere feine Produkte erzeugen. Der Importüberschuß wächst hierin ständig. Bedeutendere Industrien haben sich noch auf dem Holzreichtum des Landes zu entwickeln vermocht. So ist die Gerbextraktfabrikation eine ziemlich bedeutende Exportindustrie geworden. Vier große Fabriken wiesen eine Jahresproduktion von ca. 300000 mz auf.[1]) Das in früheren Jahren noch erheblichere Exportplus betrug im Jahre 1911 in Eichenrindenextrakt 3 Mill. Kronen. Quebrachoextrakt, der dem Eichenextrakt scharfe Konkurrenz macht, wird neuerdings in Fiume hergestellt[2]) und, nach der steigenden Einfuhr von Quebrachoholz und Wurzeln zu urteilen, in ziemlich erheblichen Mengen produziert.

Von Wichtigkeit ist in Ungarn die Zündholzindustrie geworden. Es werden in der Hauptsache Schwedenhölzer hergestellt. Die Produktion von Phosphorhölzern ist laut Gesetz demnächst ganz einzustellen. In ungefähr 20 Betrieben werden jährlich etwa 120000 mz Zündhölzer hergestellt.[3]) Der Bedarf des Landes kann damit überreichlich bestritten werden. Da auch das Ausland wenig aufnahmefähig ist, leben die Werke, mangels einer Kartellierung,[4]) in ziemlich hartem Konkurrenzkampfe. Vielleicht wäre vielen die geplante Errichtung eines staatlichen Zündholzmonopols nicht unerwünscht.

Der chemischen Industrie pflegt man auch die Kautschukindustrie und die Petroleumraffinerien zuzuzählen.

Die erstere, die durch drei Fabriken in Ungarn (die größte in Budapest, 2 kleinere in Pozsony) vertreten ist, kann natürlich bei weitem nicht den Bedarf des Landes bestreiten. Roh- und Halbfabrikate gelangen in steigendem Maße zur Einfuhr, woraus doch wohl geschlossen werden darf, daß die Gründungen, die auf direkte Veranlassung des ungarischen Staates seinerzeit erfolgten, lebensfähig sind. Heute ist die Industrie von den bei der Gründung garantierten Staatslieferungen unabhängig geworden, und die Werke arbeiten infolge der Kontingentierung mit den österreichischen Werken mit bedeutendem Profit.

Die Petroleumindustrie Ungarns hat recht wechselvolle Schicksale gehabt. Da sie sich nicht auf eigenem Rohmaterial aufbaut,[5]) war sie

---

[1]) Bokor, G., a. a. O. S. 5.

[2]) Bokor, G., a. a. O. S. 5.

[3]) Derselbe, S. 7.

[4]) Verhandlungen sind jedoch im Gange.

[5]) Die älteste, 1850 gegründete Raffinerie Ungarns in Oravicza verarbeitete nur kurze Zeit die bituminösen Schiefer des nahen Gebirges auf Petroleum und Schmieröl. Was von den neuerlichen Erdölvorkommen zu halten ist, kann erst die Zukunft lehren.

immer von der Zollpolitik abhängig. Heute kann infolge des Zollschutzes nur galizisches Rohöl verarbeitet werden. Nur eine geringe Menge rumänischen Öls gelangt heute noch in der Nähe der Grenze in Brassó zur Raffinierung. Von großem Nachteil für die Industrie war die Kartellierung, die von 1900—1907 bestanden hatte. Unter dem Schutze hoher Kartellpreise existierten eine Reihe von Betrieben, die nur sehr unvollkommen eingerichtet waren. Seit der Auflösung des Kartells warten diese veralteten und kleinen Betriebe auf einen neuen Zusammenschluß, um ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen, denn bei den nicht lohnenden Preisen haben die meisten den Betrieb eingestellt. Dies ist die gegenwärtige Situation der ungarischen Raffinerien. Der Zusammenschluß gelang bis jetzt nur auf kurze Zeit.

Die Produktion ist seit 1907 fast konstant geblieben,[1] wie sich aus den Einfuhrdaten des Rohöls seit jener Zeit folgern läßt. Die größten Raffinerien befinden sich in Budapest und Fiume. Die Konkurrenzfähigkeit der größeren Betriebe ist durch tarifarische Maßnahmen von seiten der Eisenbahnen ermöglicht.

In allen Raffinerieprodukten ist neuerdings eine Steigerung der Einfuhr eingetreten, der eine geringere Erhöhung der Ausfuhr, bei Brennöl sogar eine Erniedrigung, gegenübersteht.

XI. Industrie der Steine und Erden.

Ungarns Außenhandel in Halb- und Fertigfabrikaten dieser Industriezweige.

(Zusammenfassung von Glas-, Stein-, Tonwaren und Zement nach der „Statistik des auswärtigen Handels in systematischer Gruppierung“: A II 12, 13, 14 und A III 16, 17, 18. Der einbezogene Verkehr von Halbfabrikaten ist ganz unbedeutend. Die mannigfach gestalteten Zölle tragen im allgemeinen Schutzzollcharakter.)

Tabelle 28.

Jahr	Einfuhr (1000 Kr.)	Ausfuhr (1000 Kr.)
1906	33 638	7 931
1907	38 884	7 382
1908	36 603	6 821
1909	36 354	6 740
1910	42 218	8 051
1911	49 356	9 211

Der Außenhandel spielt sich in der Einfuhr hauptsächlich mit Österreich ab. Für Tafelglas kommt außerdem noch Belgien inbetracht,

[1]) Mit Ausnahme des Jahres 1909, das eine nicht unbeträchtliche Erhöhung brachte.

sowie Deutschland für einige Tonwaren. Von weit geringerer Bedeutung ist Österreich für die Ausfuhr, wenn es auch noch den ersten Platz einnimmt. Die Ausfuhr ist ziemlich zersplittert. Größere Posten gehen nach den Staaten der „Unteren Donau", nach dem weiteren Balkan und anderen Mittelmeerstaaten. Kleinere Posten zerstreuen sich über alle Welt.

In der gesamten Industrie der Steine und Erden ist die Zahl der Arbeitskräfte von 1899—1906 von 31590 auf 58617 d. h. um 86 %, gestiegen. In etwa dem gleichen Maße sind die Werte der jährlichen Produktion in dieser Zeit in die Höhe geschnellt, nämlich von 51 Mill. Kronen auf 95 Mill.[1])

Trotzdem muß die Entwicklung, im Rahmen des allgemeinen Fortschritts, als unzureichend bezeichnet werden, denn die Mehreinfuhr ist neuerdings ein wachsender Faktor geworden.

Infolge der starken Bautätigkeit ist die Baumaterialienindustrie zum größten Teil an der Entwicklung beteiligt.

Die Ziegelindustrie hat sich besonders in der Umgegend von Budapest in schnellem Tempo ausgebreitet, wo sie — infolge einer straffen Kontingentierung — den Budapester Baumarkt völlig beherrscht. Der Außenverkehr in Ziegeln ist naturgemäß sehr gering, da diese zu den vom Produktionsorte sich schwer fortbewegenden Waren zu zählen sind. Immerhin besteht seit 1910 in gewöhnlichen Ziegeln ein Ausfuhrplus, während feuerfeste Ware ein Einfuhrplus von ca. 2 Mill. Kronen hat, allerdings mit rückschreitender Tendenz.

Die Kalkindustrie, ist in der Nähe von Budapest im Großbetrieb zur Entwicklung gekommen. Es besteht nur mehr eine geringfügige Abhängigkeit vom Auslande.

Die Zementfabrikation wird in 12 Fabriken (1911) betrieben. Überwiegend wird Portlandzement erzeugt, der sogar in den letzten Jahren eine, über die südliche Landesgrenze hinaus sich erstreckende, Mehrausfuhr ermöglicht. Auch in Romanzement besteht eine vorzüglich nach Bulgarien gerichtete Mehrausfuhr. Die Produktion von Zementwaren ist noch gering und der Verkehr infolgedessen passiv.

Die keramische Industrie ist noch wenig entwickelt. Vorzüglich ordinäre Waren, in denen wegen der Frachtkosten keine oder geringe Konkurrenz zu fürchten ist, werden im Inland erzeugt. In Tonwaren

---

[1]) Nach den öfter angeführten gewerbestatistischen Erhebungen.

betrug die Produktion im Jahre 1906 ca. 3½ Mill. Kronen, der ein Bedarf von ca. 13½ Millionen gegenüber stand. In Porzellanwaren besteht ebenfalls eine ganz bedeutende Abhängigkeit. Im Jahre 1906 belief sich die Produktion auf etwa eine halbe Mill. Kronen. Abgesehen von einer großen, mit ca. 1500 Arbeitskräften arbeitenden Majolika- und Porzellanfabrik in Pécs, bestehen in Ungarn nur wenige und kleine Porzellanmanufakturen.

Die Glasindustrie Ungarns ist noch wenig entwickelt. Die meist kleineren Betriebe bestehen zum großen Teil schon lange und haben überwiegend ihren Standort in den Wäldern. Mit der fortschreitenden Erschließung der Wälder wird jedoch diesen kleinen Hütten das Brennmaterial in solchem Maße verteuert, daß man über kurz oder lang mit dem Untergange dieser Werke rechnen kann.[1]) Zum Teil fristen sie ihr Dasein schon heute nur durch die Gnade eines Kartells (S. 236) oder produzieren so geringe Ware, daß sie wegen der Transportkosten keine Konkurrenz zu fürchten haben.

In der Hohlglasfabrikation nimmt die Flaschenfabrikation den breitesten Raum ein. Der Bedarf hierin beträgt 35 Mill. Stück, von denen Ungarn 15 Mill. erzeugt.[2]) In der übrigen Hohlglasfabrikation, insbesondere in ordinärer Ware, deckt Ungarn nahezu den Bedarf. In der Feinglasindustrie besteht sogar in Schleifgläsern durch gute Leistungen einiger Hütten ein, wenn auch nicht sehr bedeutender, so doch weitverzweigter, Export.

In der Tafelglasindustrie vermag Ungarn den Bedarf durch 6 kleinere Hüttenbetriebe nur zum kleinen Teil zu bestreiten. Der Konsum beträgt 3½ Mill. qm, die Produktion 1 Mill. qm. Die Ausfuhr steht dementsprechend in einem großen Mißverhältnis zur Einfuhr.

Spiegelglasfabriken besitzt Ungarn noch nicht, und in den noch übrigen Glasspezialitäten ist die Erzeugung so gering, daß der Markt fast ganz vom Auslande, hauptsächlich von der böhmischen Glasindustrie und im Zollauslande von Belgien und Deutschland sowie der Schweiz abhängig ist.

---

[1]) Die Bedeutung des Brennmaterials für die kleinen Betriebe ergibt sich daraus, daß allein 30% der Produktionskosten darauf entfallen.

[2]) Diese und die folgenden Angaben verdanke ich der liebenswürdigen Unterweisung des Budapester Großkaufmanns Herrn Antal Székács. Die Angaben gelten für 1910.

3. Zusammenfassung.

In den bisherigen Ausführungen ist der Versuch gemacht worden, durch verschiedenartige Betrachtungen ein Bild von der neuerlichen Entwicklung und dem Zustande der ungarischen Industrie zu gewinnen. Um die einzelnen Striche dieses Bildes zusammenzufassen, versuchen wir, die Situation der Industrie gleichsam in einer Formel zum Ausdruck zu bringen.

Am besten würde dies geschehen durch Aufstellung einer Wirtschaftsbilanz der Industrie. Unter Wirtschaftsbilanz wäre dann eine Bilanz der inneren Wirtschaft zu verstehen, deren einzelne Elemente die Saldi: 1. einer Produktionsbilanz, 2. einer Handels- (Verkehrs-)bilanz, 3. einer Konsumtionsbilanz bildeten.[1]) Die Aufstellung dieser Saldi — schon für die gesamte innere Wirtschaft praktisch außerordentlichen Schwierigkeiten begegnend, selbst bei den bescheidensten Ansprüchen an Genauigkeit — ist für einen Teil der Wirtschaft, die Industrie allein, wegen der Verkettung mit der Gesamtheit, unmöglich. Um jedoch nicht ganz zu resignieren, verwenden wir die zur Verfügung stehenden Unterlagen zur Aufstellung einer industriellen Produktionsstatistik, die wir in Relation zum Bedarf bringen. Die hierbei entstehenden Fehler und Besonderheiten werden dann noch näher zu erörtern sein.

Im Jahre 1906 betrug nach der amtlichen Produktionsstatistik der Wert der von ihr erfaßten industriellen Produktion:

2448389000 Kr. Diese Produktion erforderte einen Aufwand von 395840 Arbeitskräften, d. h. die Einheit erzeugte Werte in Höhe von 6185 Kr.

Bis zum Jahre 1910 dürfte diese Produktion eine gewisse Steigerung

[1]) Nach der Aufstellung von Nicklisch, H.: Handelsbilanz und Wirtschaftsbilanz. Gedruckt 1902 in Magdeburg, S. 109, dessen Schema einer allgemeinen Wirtschaftsbilanz mir die theoretische Lösung dieses schwierigen Problems zu enthalten scheint.

erfahren haben. Wenn auch in manchen Industrien, besonders in denjenigen, die mit der natürlichen Produktionsbasis keine stärkere Fühlung mehr haben, eine Stagnation eingetreten ist, so war diese doch nicht absolut, sondern meist nur relativ zum Bedarf. In einigen gut fundierten Industriezweigen ließ sich überdies ein ganz bedeutendes Wachstum konstatieren.

Die Produktionssteigerung[1]) wird nun dadurch erfaßt, daß wir zunächst die Zunahme der Arbeitskräfte bestimmen.

Leider stehen zu diesem Zwecke keine exakten Zahlen zur Verfügung, da die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 noch nicht so weit aufgearbeitet sind. Wir benutzen deshalb die von der Gewerbezählung in dem Zeitraum 1898/99—1906 ausgewiesene Zunahme von 60 % und stellen für die Zeit von 1906—1910[2]) eine Zunahme von 30 % ein. Die Arbeitskräfte wären alsdann gestiegen um 118 752 Einheiten. Diese Einheiten produzieren Werte in einer Höhe von 734 481 120 Kr. Die Gesamtproduktion der Fabriken wäre also für das Jahr 1910 auf 3 182 870 120 Kr. zu schätzen.

Für die Ermittlung des Wertes der kleingewerblichen Produktion stehen leider keine spezifischen Angaben zur Verfügung. Wir müssen deshalb versuchen, auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen. Die Zahl der kleingewerblichen Unternehmungen (Betriebe, die keine oder weniger als 20 Hilfspersonen beschäftigen) betrug nach den Volkszählungsdaten von 1900: 422 649.[3]) Hiervon arbeiteten allein 301 025 ohne Hilfspersonal. Es handelt sich also hier zum größten Teil um Einzelunternehmungen. Auch die übrigen Betriebe trugen überwiegend den Stempel ganz kleiner Unternehmungen, so daß man wohl berechtigt ist, in allen diesen Unternehmungen die Inhaber als selbst industriell tätig zu betrachten. Das in den Kleinbetrieben beschäftigte Hilfspersonal belief sich im Jahre 1900 auf 304 604.[4]) Lassen wir nun auch hier in diesem Falle die im vorhergehenden Zeitraume beobachtete Zunahme von 10 % für die

---

[1]) Wir lassen in der folgenden Berechnung der Produktionssteigerung die in der Zwischenzeit in einer Reihe von Positionen eingetretene Werterhöhung gänzlich außer acht, obwohl sie für die Aufstellung in einer Bilanz erforderlich wäre. Um bedeutende Unterschiede handelt es sich hierbei aber nicht, wie ein Einblick in die „Berichte der k. k. Permanenzkommission für die Handelswerte der Zwischenverkehrsstatistik" darlegt. (Wien, verschiedene Jahrgänge.)

[2]) Ausschließlich 1906, da die statistische Aufnahme das Jahr 1906 betrifft.

[3]) Ung. Stat. Mitteilungen, N. S., Bd. 27, S. 257, das Hotelier- und Gastwirtgewerbe abgerechnet.

[4]) Ung. Stat. Mitteilungen, N. S., Bd. 27, Tafel 84 und 86 unter Abrechnung des Gastwirtgewerbes als keine industriellen Werte produzierend.

Unternehmungen und 14 % für die Hilfspersonen[1]) (Zeitraum 1890 bis 1900) für die Zeit bis 1910 gelten, so erhalten wir als Gesamtsumme der Arbeitskräfte in den kleingewerblichen Betrieben:

Zahl der Einzelunternehmungen	422 649
Zahl der Hilfskräfte	304 604
Zahl der Arbeitskräfte	727 253

Nehmen wir nun an, das Lohnminimum[2]) in Ungarn stelle sich für die gewerbliche Arbeitskraft auf 600 Kr. jährlich. Wir glauben uns berechtigt, diesen Wert in diesem Falle einstellen zu dürfen, weil einesteils der Lohn für die landwirtschaftlichen Tagelöhner in Ungarn sich auf ca. 500 Kronen pro Jahr stellt und anderenteils der Tagelohn in gewerblichen Betrieben zwischen 2,50—3 Kr., also 750—900 Kronen pro Jahr schwankt. Sicherlich wird der wirkliche Jahresverdienst für die gewerblichen Arbeiter im Durchschnitt höher als 600 Kr. sein; aber wir müssen einen reduzierten Wert deshalb einstellen, weil in der Zahl der Hilfskräfte ein großer Prozentsatz von Lehrlingen enthalten ist, die keine oder geringe Entschädigung erhalten. Für die Produktion aber, die wir ermitteln wollen, sind sie, wenn auch nicht vollwertig, dennoch bedeutsam.

Wir ermittelten die Zahl der Arbeitskräfte in der Kleinindustrie insgesamt mit 727253. Ihr Gesamtverdienst beträgt also 727253 mal 600 = 436351800 Kr. Man kann nun mit einiger Berechtigung in diesen kleinen Betrieben den Nettogewinn, d. h. den Verdienst des Arbeitgebers und den Lohn der Hilfskraft mit 20 % vom Bruttoumsatze annehmen.[3]) Der Bruttoumsatz ist aber im großen und ganzen gleich dem Produktionswerte. Wir erhalten demnach als Wert der kleingewerblichen Produktion Ungarns 2 181 759 000 Kr.[4])

---

[1]) Ung. Stat. Mitteilungen, N. S., Bd. 27, Tafeln 82 und 83.

[2]) Das Minimum an Geldaufwand für die Lebenshaltung einer einzelnen Person wird natürlich erheblich niedriger sein.

[3]) 20 % vom Bruttoumsatz übertrifft den Satz, den man — nach den Erfahrungen des Steuersekretärs Herrn E. Kotchak, Aachen — in Deutschland annehmen könnte.

[4]) Dieser Wert, der natürlich höchst problematisch ist, dürfte den Tatsachen immerhin nicht zuwiderlaufen, denn expemplifizieren wir, so finden wir, daß auf die Einheit der Arbeitskraft ein Produktionswert von ca. 3000 Kr. entfällt. In der Fabrikindustrie, in der dieser Wert auf die Arbeitseinheit bezogen ca. 6000 Kr. betrug, muß er erheblich höher sein, da Maschinen und sonstiges Betriebspersonal hier der Arbeitskraft ergänzend zur Seite stehen. Eine magyarische Darstellung: Emlékirat A. hazai kis-és gyáripar fejlesztéséröl. Budapest 1909, S. 107/8 gibt den Wert der Produktion der Kleinunternehmungen nur auf 800 Mill. Kr. an. U. E. dürfte die obige Schätzung den Verhältnissen eher entsprechen, denn bei der magyarischen Schätzung entfällt auf eine Unternehmung nur ein Umsatz von 2000 Kr. 20 %

Insgesamt würde also die industrielle Produktion Ungarns im Jahre 1910 auf ca. 5364629120 Kr. zu schätzen sein.

Weckerle, der frühere Minister und vorzügliche Kenner der ungarischen Verhältnisse, schätzte den Wert der ungarischen Industrieproduktion für 1911 auf mehr als 4½ Milliarden Kronen.[1])

In dem oben aufgestellten Produktionswert sind noch einige Fehlerquellen enthalten, auf die hinzuweisen ist. Zunächst fehlt in der Aufstellung der Wert des industriellen Hausfleißes. Es ist klar, daß dieser sowohl als gewerblich organisierte Hausindustrie, wie als freie Beschäftigung, industrielle Werte erzeugen wird, die Elemente der allgemeinen Produktionstatistik sind. Für ihre Schätzung fehlen jedoch maßgebende Anhaltspunkte.

In der Produktion ist auch der im Wege des Veredelungsverkehrs gewonnene Wert enthalten. Es wäre notwendig, dem auch bei der nachfolgenden Aufstellung des Konsums Rechnung zu tragen. Nun ist aber dieser Wert für Ungarn so gering (seit der Aufhebung des Mahlverkehrs (vgl. S. 12)), daß er ohne größere Fehler vernachlässigt werden kann.[2])

Bei der Feststellung des Produktionswertes wurde nicht zwischen konsumfertigen Waren und Halbfabrikaten unterschieden. Wir können aus diesem Grunde bei der Berechnung des Konsums nicht den Verbrauch der letzten Hand einstellen, sondern müssen auch hier entsprechend neben den Fertigfabrikaten die Halbfabrikate berücksichtigen. Der Erfolg ist der, daß wir weniger ein Bild des Konsums in Industrieerzeugnissen hier erhalten, sondern daß wir uns über die Stellung der ganzen Industrie in bezug auf Konsum der letzten Hand und Bedarf an Halbfabrikaten orientieren. Die Trennung der Roh- und Hilfsstoffe von den Fertigfabrikaten dürfte überdies auf sehr große Schwierigkeiten bei der Erörterung der Produktion stoßen. Die ungarische Gewerbestatistik hat zwar eine solche Unterscheidung vorgenommen, die jedoch hier nicht herangezogen werden kann, obwohl sie sonst infolge ihrer guten Durchführung von großem wissenschaftlichem

---

hiervon als Gewinn ergäben nur 400 Kr., in die sich Unternehmer und Gehilfe zu teilen hätten. Einen guten Anhaltspunkt würde übrigens die Veranlagung zur Einkommensteuer der Handwerker bilden, auf Grundlage des § 43 GA. IX: 1909. Leider ist das Gesetz bis jetzt noch nicht exekutiert worden.

[1]) Pester Lloyd, 15. II. 1913, Morgenbl. S. 11.

[2]) Der Veredelungsverkehr entfällt nahezu ganz auf Österreich. Der Schätzung von Fellner (Zahlungsbilanz Ungarns S. 54ff.) kann man sich wohl schwerlich anschließen.

Werte ist. Sie bezieht sich jedoch nur auf die Fabrikindustrie. Die Einbeziehung der Kleinindustrie, welche für unseren Zweck erforderlich wäre, würde jedoch nur eine äußerst problematische Schätzung gestatten.

Wir ermittelten die gesamte industrielle Produktion Ungarns mit 5 364 629 120 Kr. im Jahre 1910. Den Konsum stellen wir mit Hilfe der Zahlen des Außenhandels fest: Konsum = Produktion + Einfuhr — Ausfuhr.

Da nun der Produktion von 1910 nur teilweise der Konsum des Jahres 1910 entspricht, so stellen wir, um die Fehlerquelle zu verringern, das Mittel der Außenhandelswerte von 1910/11 ein. Wir erhalten:

Die Einfuhr in Halb- und Fertigfabrikaten der Industrie betrug im Jahre 1910/11:

	1 556 473 000 Kr.
Edle Metalle[1])	7 322 000 „
Zusammen:	1 563 795 000 Kr.

Die entsprechende Ausfuhr betrug:

	828 538 000 Kr.
Edle Metalle	2 605 000 „
Zusammen:	831 143 000 Kr.

Der Konsum beziffert sich alsdann auf 6 097 281 120 Kr.

Bilanzieren wir jetzt Produktion und Konsum gegeneinander, so ergibt sich, daß die Produktion der Industrie mit einem erheblichen Passivkonto abschließt. Es beträgt 732 652 000 Kr. oder 12,0 % der Produktion. Diese 12,0 % der Produktion wären also in der Industrie noch erforderlich, um einen Ausgleich zwischen Produktion und Konsum zu schaffen.

Zu bedenken hierbei ist, daß dieses Verhältnis noch günstig erscheint, weil in der Aufstellung die Halb- und Fertigfabrikation einbezogen sind. Die Isolierung der Fertigfabrikation würde die Bilanz in sehr erheblichem Maße verschlechtern, denn wir haben aus den Einzel-

[1]) Die Produktion von Edelmetallen ist in der Produktionsstatistik enthalten und muß darum hier berücksichtigt werden, obwohl die Verschickung von Edelmetall zum großen Teil durch die gesamte wirtschaftliche Lage des Landes beeinflußt wird.

darstellungen der wichtigeren Branchen die Tatsache folgern können, daß die Industrie sich auf den Endstationen der Produktion geringer entwickelt hat, als auf den vorhergehenden Produktionsstufen. Der Saldo, den die Industrie in Ganzprodukten dem Konsum schuldig bleibt, beträgt im Durchschnitt der Jahre 1910/11 nicht weniger als 643 634 000 Kr. oder 88 % der gesamten Unterbilanz in Industrieprodukten.

Ferner muß berücksichtigt werden, daß der Hauptposten der Produktion die der Landwirtschaft nahestehende industrielle Erzeugung von Nahrungs- und Genußmitteln ist, deren Anteil an der fabrikmäßigen Produktion ganz Ungarns nicht weit von 50 % entfernt ist. Der weite Kreis der übrigen Industrien ist demnach in erheblich größerem Maße unterbilanziert, als die 12,0 % der gesamten Industrieproduktion zu offenbaren scheinen.

Wir betrachteten hier die Industrie als Teilfaktor der gesamten Wirtschaft. Um das Resultat kurz zu charakterisieren: Wir konstatierten eine unzweifelhafte Entwicklung. Am stärksten ist sie in den Industrien, die der agrarischen Grundlage des Landes nahestehen. In anderen wichtigen Industrien, die sich entweder weiter von der natürlichen Produktionsgrundlage entfernen, oder besonders qualifizierte Arbeit verlangen, wie die Maschinenindustrie, die Textilindustrie u. a., mußten wir inanbetracht der sonstigen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes eine gewisse Zurückgebliebenheit feststellen.

Hüten müssen wir uns jedoch, aus der Teilbetrachtung weitere Schlüsse auf die gesamte innere Wirtschaft des Landes zu ziehen. Bekanntlich wird die Passivität der industriellen Wirtschaftsbilanz Ungarns durch die stark aktive Bilanz der Landwirtschaft überkompensiert, so daß die gesamte innere Wirtschaftsbilanz des Landes in beträchtlichem Grade aktiv ist.

Passiv ist dagegen die gesamte äußere Wirtschaftsbilanz (Zahlungsbilanz) Ungarns, welche die Gesamtheit der wirtschaftlichen Beziehungen im Rahmen der Weltwirtschaft betrachtet. Nach den wertvollen Untersuchungen Fellners[1]) ist das Schuldensaldo Ungarns im Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1905 dem Zollauslande gegenüber mit 176,5 Mill. Kr. und Österreich gegenüber mit 305,2 Mill. Kr. passiv. Seitdem wird die

---

[1]) Fellner, Fr. Zahlungsbilanz Ungarns, Leipzig 1907, S. 152 und 159, ohne jedoch Fellner in allen Punkten zuzustimmen.

Zahlungsbilanz kaum eine Verbesserung erfahren haben, da die bedeutendsten Aktivposten der Fellner'schen Aufstellung, die Mehrausfuhr und die Geldsendungen der ungarischen Auswanderer eine Veränderung erfahren haben. Die Mehrausfuhr ist seit dem Jahre 1906 ein erheblicher Passivposten geworden, und die Geldsendungen aus Amerika sind, wegen der sinkenden Auswanderung, erheblich geringer geworden. Allerdings ist die Plazierung der Staatsschulden für Ungarn seitdem günstiger geworden, da die Beteiligung der inländischen Finanzkräfte stark zugenommen hat. Ein Ausgleich mit der wachsenden Mehreinfuhr ist jedoch keineswegs dadurch herbeigeführt.

II.

Grundlagen der industriellen Entwicklung Ungarns.

1. Urproduktion.

A. Landwirtschaft.

Ungarn ist, wie schon eingangs betont wurde, seiner wirtschaftlichen Struktur nach vorwiegend Agrarland geblieben. Der agrarische Unterbau ist demnach der berufene Träger der industriellen Entwicklung gewesen und wird es auch für die nächste Zukunft sein. Die industriellen Rohstoffe, welche die Landwirtschaft produziert, sollen im folgenden einer Untersuchung unterworfen werden.

Ungarn ist ein überaus fruchtbares Getreideland. Zwischen Donau, Theiß und Karpaten liegt das Herz Ungarns, das Alföld oder die große Pußta, die so nach den in ihr liegenden Gehöften benannt ist. Es ist eine weite Ebene, wo im Sommer Saatfeld sich an Saatfeld reiht und kaum ein Baum oder Strauch dem Auge auszuruhen gestattet. Bis zu 1 m Tiefe reicht hier der fruchtbare Alluvialboden, die schwarze Erde. Weizen und Mais gedeihen in üppiger Fülle. Rings um das Alföld schließen sich die geringeren Böden des Landes, hier und da von fruchtbaren Oasen durchbrochen, wo in extensiverer Bewirtschaftung die minderen Kulturen gebaut werden.

Weizen.

Die vornehmste Frucht des Landes ist der Weizen. Der ungarische Weizen galt lange Zeit als der beste in ganz Europa, und wird auch heute noch gern als ein Eliteprodukt hingestellt. Diese Behauptung stellt sich jedoch bei näherer Betrachtung als eine grundlose chauvinistische Übertreibung dar. Freilich ist es wahr, daß auch jetzt noch — obgleich das gemeinsame Zollgebiet Österreich-Ungarns seit 1897

kein Getreideexportland mehr ist[1]) — neben bestem anderen Mehl das ungarische an deutschen, englischen, französischen Plätzen in geringen Quantitäten, gewissermaßen außer Konkurrenz, zur Erzeugung feiner Backwaren gehandelt wird.

Betrachten wir aber die Qualifikation des ungarischen Weizens etwas näher.

Der Weizen Europas zeigt, in der Richtung von Westen nach Osten betrachtet, eine starke Veränderung in dem Gehalt an Proteïnsubstanz. Im Proteïn befindet sich als Hauptbestandteil der sogenannte Kleber, dem man insbesondere für die Backfähigkeit großen Wert zumißt.[2])

Während nun der Westen kleberarme (weiße) Mehle liefert, findet man in den Mehlen der östlichen Produktionsländer einen größeren Gehalt dieser Substanz.

Die Ursache ist insbesondere in den verschiedenen klimatischen Verhältnissen zu suchen.[3]) In den östlichen Produktionsländern setzt kurz vor der Reife eine heiße Periode ein. Diese steigert die Kleberbildung, die zur Zeit der sogenannten Gelbreife stattfindet. Auch die Zusammensetzung des Bodens und die Düngung werden von Einfluß sein. Die Sorten scheinen weniger bedeutsam zu sein, denn es ist Tatsache, daß englische, d. h. kleberarme Weizensorten, im Osten kleberreicher werden.

Ungarn gehört nun bereits zu den Ländern, welche den proteïn- d. h. kleberreichsten Weizen liefern, wie sich aus der folgenden Tabelle ergibt:

(Siehe Tabelle 29 nächste Seite.)

Der ungarische Weizen ist von hartem glasigem Korn im Gegensatz zu dem mehligen weißen Weizen des Westens. Angebaut wird vorwiegend der sogenannte Bartweizen.

Natürlich liefert das Land kein einheitliches Produkt. Der beste kleberreichste Weizen wächst in der Theißgegend und im Banat (Gegend

---

[1]) Seit 1867 war Österreich-Ungarn mit Hilfe Ungarns Getreide-Exportland geworden, das vorübergehend sogar den Weltmarkt beeinflussen konnte. Seit 1897 ist die erwähnte Änderung der Dinge eingetreten. 1910 betrug das Einfuhrplus in Getreide, Hülsenfrüchten und Mehl 1 256 692 mz, in Weizen allein 2 479 581 mz.

[2]) Die Kleberfrage harrt noch sehr der Aufklärung. Der Kleber ist eine in Wasser unlösliche Stickstoffsubstanz.

[3]) Laskowsky (zit. in König, S. 757, Nahrungsmittelchemie Bd. II) charakterisiert das Klima der östlichen Weizenländer folgendermaßen: „Niedere Temperatur des Winters hohe Temperatur des Sommers und Regenmangel je weiter von den westlichen Gestaden nach dem Osten Europas." König a. a. O. S. 757 hält diese Erklärung durch das Klima jedoch nicht für ausreichend, um den Unterschied genügend zu erklären.

Tabelle 29.

Proteïngehalt von lufttrockenem Weizen in Prozenten.

Land	Proteïn %	Land	Proteïn %
England	10,50	Bulgarien	12,31
Belgien	10,31	Rumänien[1])	11,69 (12,7)
Frankreich	10,81	Ungarn	12,74
Deutschland	10,93	Rußland	13,57
Serbien	12,13	Taganrogerweizen	16,37

Der Durchschnittsgehalt des Weltweizens an Proteïn beträgt 12,03 % (König, Nahrungsmittelchemie II. Bd. S. 257). Die Analysen sind nach Maerker (Halle) zusammengestellt.

von Temesvár). Die geringsten Sorten liefert Kroatien-Slavonien, wo die Qualität nach der Küste zu immer mehr nachläßt. Für Theißweizen berechnete Hirth 17,09 % an Proteïnsubstanz.[2]) Die Staatsdomäne Mezöhegyes in der Theißgegend liefert Weizen mit einem Proteïngehalt von 16,06 % (Analyse von Maerker). Wie in der Tabelle angegeben, betrug der Landesdurchschnitt (für die gleichen Fechsungsjahre) 12,74 %[3]).

Indessen ist zu bemerken, daß dieser Durchschnittswert den minderwertigen kroatischen Weizen unberücksichtigt läßt, der allerdings quantitativ für die Gesamternte nur eine geringfügige Rolle spielt.

Außer den einheimischen Weizensorten kommen für Ungarn noch Weizen aus Rumänien, Rußland, Serbien und Österreich sowie Bosnien-Herzegowina in Betracht. Der österreichische Weizen nähert sich dem deutschen in bezug auf die Qualität. Die serbischen, rumänischen, russischen Provenienzen tragen jedoch den skizzierten östlichen Charakter.

Die Gesamtweizenernte des Königreichs Ungarn ist im Durchschnitt der letzten 12 Jahre (1901—1912) auf 45 281 351 mz zu veranschlagen. Die niedrigste Ernte dieses Zeitraumes fällt in das Jahr 1909 mit 34 Mill. mz, die höchste in das Jahr 1906 mit 56,5 Mill. mz. Das letzte Jahr

[1]) Nach Zachariae, Le blé Roumain, Bukarest 1910, p. 50/51 untersuchte Maerker geringeren rumänischen Gebirgsweizen und erhielt so einen zu niedrigen Wert. Die eingeklammerte Ziffer (12,7) ist von Kosutany, Th., der ungarische Weizen und das ungarische Mehl, Budapest 1907, S. 159, ausgewiesen.

[2]) Hirth, P., La valeur nutritive des blés. Paris 1909, p. 51.

[3]) Berechnet aus dem Durchschnitt der Jahre 1901—1905 auf eine Erntemenge von 26 Mill. mz., die in 27 Komitaten (von 63) geerntet wurde. Kosutany, ein ungarischer Nahrungsmittelchemiker, berechnet aus mehreren hundert ungarischen Weizenproben einen Wert von 13,09. Es sind jedoch durchweg nur gute Provenienzen bei dieser Berechnung herangezogen.

1912 wies eine gute Ernte mit 50,25 Mill mz auf. Da auch die letzten Vorjahre gute Ernten gebracht hatten, ist die augenblickliche Situation des Landes in bezug auf die wichtigste Brotfrucht sehr günstig. Sie sei kurz nach den Angaben des k. ung. Ackerbauministeriums skizziert:

Weizenernte Ungarns 1912		50,25 Mill. mz
Alter Vorrat Ungarns 1. 7. 1912		1,54 „ „
	zus.	51,79 Mill. mz

Der Bedarf Ungarns ist auf 37,35 Mill. mz berechnet. Der Überschuß beträgt mithin 14,44 Mill. mz oder 28,7 % der Produktion. Dieses günstige Verhältnis genügt in anbetracht der ebenfalls guten österreichischen Ernte von 1912 mehr als dem Bedarfe der Monarchie, wird also voraussichtlich den Charakter als Importland für Weizen vorübergehend in sein Gegenteil verkehren.

Für die Weizenproduktion stellte Ungarn im Jahre 1900: 3 382 200 ha oder 31,67 % seines Ackerlandes ein. Absolut hat sich die Fläche seitdem nur wenig verändert, jedoch beträgt der Prozentsatz im Jahre 1910 nur noch 29,35 %. Das Weizenland ist also mit einem sehr hohen Anteil an der landwirtschaftlichen Kultur beteiligt. Was den durchschnittlichen Ertrag angeht, steht Ungarn trotz der günstigen Bodenverhältnisse im Alföld hinter anderen Ländern zurück. Im Durchschnitt der Jahre 1900—1912 wurden pro ha 12,24 mz Weizen eingebracht.[1]) Im Vergleich mit der intensiveren Bewirtschaftung Deutschlands schneidet Ungarn sehr schlecht ab, denn in Deutschland betrug der durchschnittliche Ertrag pro ha 1900—1911 19,6 mz.[2]) Mit Österreich verglichen, steht Ungarn nahezu gleich.

Die Ursachen für diese Erscheinung liegen großenteils in den rückständigen kulturellen Verhältnissen. Düngungen und geregelter Fruchtwechsel sowie die anderen Mittel der modernen Agrartechnik finden nur allmählich im Lande Verbreitung. Intensiv arbeitende Güter wie z. B. die Staatsdomäne Mezöhegyes erreichten 22 und mehr mz pro ha im Durchschnitt mehrerer Jahre.

Dann aber soll das in der ungarischen Tiefebene bereits herrschende osteuropäische Steppenklima eine Ertragssteigerung, wie sie in Deutschland mit seinem regelmäßigeren Klima möglich ist, schwierig gestalten.

---

[1]) Nach den ungarischen statistischen Jahrbüchern berechnet.
[2]) Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich 1912, S. 39.

Unerreichbar, wie behauptet worden ist,[1]) dürfte sie jedoch nach dem Beispiel von Mezöhegyes und anderen Mustergütern nicht sein.

Mais.

Nächst dem Weizen ist der Mais (Kukuruz) die wichtigste Getreideart Ungarns. Er spielt nicht nur für die Mühlenindustrie eine Rolle, sondern auch für die Spiritusgewinnung.[2])

Wertmesser des Mais ist im allgemeinen sein Stärkegehalt. Insbesondere der im südöstlichen Europa, also in Ungarn, den Staaten der Unteren Donau, auf dem Balkan und in Rußland gebaute Mais ist in dieser Beziehung günstig gestellt, wie aus der folgenden Orientierungstabelle hervorgeht.

Tabelle 30.

Mais aus		Analysen	Stickstoffsubstanz %	Stickstoffreie Extraktstoffe %	Stickstoff %
Südöstliches Europa		19	10,87	80,05	1,74
Südwestliches Europa		8	10,20	75,93	1,62
Italien		34	11,50	78,49	1,84
Amerika	Flint corn	82	11,75	79,19	1,88
	Dent corn	78	11,50	78,55	1,84
	Sweet corn	28	13,16	72,50	2,11

Nach König, Nahrungsmittelchemie Bd. I Berlin 1903 S. 541. Bezogen sind die Werte auf die Trockensubstanz.

Speziell der ungarische Mais hat einen günstigen Stärkegehalt. Aus einer allerdings recht bunten Zusammenstellung von Maisanalysen ergab sich für den ungarischen Mais (auf die Trockensubstanz bezogen) im Durchschnitt von 20 Analysen an Stärkemehl (stickstofffreier Substanz) 80,15 %.[3]) Es scheint hierbei, daß der Mais aus dem Donau-Theißtiefland reicher an Stickstoffsubstanz ist als die anderen Provenienzen.

[1]) Von Prof. Schindler in einem Vortrage über die Bedeutung des Getreidebaues für die mitteleuropäische Landwirtschaft. Zit. bei Kühne, Entwicklung des ungarischen Getreidehandels, S. 30.

[2]) Der Mais ist überaus wichtig für die Ernährung Ungarns. Speziell die in Siebenbürgen liegenden Domänen konsumieren Maismehl. Bekannt ist die Gefahr der einseitigen Maisernährung in Form der Maiskrankheit, der Pellagra. In Ungarn ist sie jedoch weniger verbreitet, während Rumänien sehr darunter leidet.

[3]) König, I. Nahrungsmittelchemie. Berlin 1903, Bd. 1, S. 542—560, der dort eine wahllose Aufzählung bringt.

Der hohe Stärkegehalt des ungarischen Mais bedingt zwar einen erhöhten Nährwert, aber gegenüber den amerikanischen Arten wird dieser Vorteil beeinträchtigt durch die geringere Lagerfähigkeit und geminderte Widerstandsfähigkeit bei Seetransporten, die der ungarische Mais mit den übrigen osteuropäischen Sorten teilt. Eine Ausnahme scheint der Szeklermais zu bilden, der deswegen auch einen Vorzug im Handel genießt. Er ist hartkörnig und haltbar. Der Vorteil kommt auch im Preise zum Ausdruck. Dieser, Ungarischer Cinquantin genannte, Mais notiert in Wien durchschnittlich 2 Kr. pro mz. höher als gewöhnlicher ungarischer Mais.[1])

Die ungarische Maisernte betrug im Jahre 1912: 52 324 813 mz. Gegen den Durchschnitt der Jahre 1902—1911 in Höhe von 34,2 Mill. mz, bedeutet dies eine Rekordernte, die zum großen Teil durch die neuerdings erfolgte starke Heranziehung von Ackerland zur Maisproduktion zu erklären ist. Das bisherige Exportplus in Mais wird deshalb bei Bestand bleiben. Die relative Ertragsfähigkeit des Bodens für Mais betrug im Durchschnitt der Jahre 1900—1910 pro ha 14,0 mz.[2]) Zum Vergleich mit diesem Wert eignen sich am besten die rumänischen Verhältnisse, wo der Anbau von Mais ebenfalls neben der Weizenkultur die bedeutendste Rolle spielt. Dieser Vergleich fällt zu Ungunsten Ungarns aus, denn in Rumänien kamen auf den ha im Durchschnitt 15,60 mz, in einem ebenfalls längeren Zeitraume.[3]) Die Richtigkeit der rumänischen Angaben vorausgesetzt, konstatieren wir also auch hier — wie bei der Weizenkultur — eine gewisse Zurückgebliebenheit Ungarns.

Gerste.

Neben den bisherigen Getreidearten spielt nur noch die Gerste eine bedeutendere Rolle für die Industrie Ungarns. Die Brauereien verlangen von der Gerste, daß sie stickstoffarm, aber reich an Stärkemehl, sei. Diese Eigenschaft besitzt die ungarische Gerste im hohen Maße, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist:

---

[1]) Codex alimentarius austriacus, 1. Band, Wien 1911, S. 24/25. Die geringere Lagerfähigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Transporte bestätigte mir Dr. Schumacher, Wörmlitz bei Halle, auf Grund eigener Erfahrungen.

[2]) Nach den ungarischen statistischen Jahrbüchern berechnet.

[3]) Die rumänischen Angaben sind dem offiziellen Werk: Rumänien 1866—1906, Bukarest 1907, S. 302 entnommen. Die dort befindlichen hl-Angaben sind nach dem französischen Schlüssel: ein hl Mais = 78 kg umgerechnet.

Tabelle 31.[1])

Gerste aus	In der natürlichen Substanz sind %						
	Analysen	Wasser	Stickstoff-substanz	Fette	Stickstoffreie Extraktstoffe	Rohfaser	Asche
Mittel- u. Norddeutschl.	98	12,95	10,01	1,87	67,88	4,23	3,06
Süd- u. Westdeutschland	115	12,95	10,12	1,78	66,68	5,70	2,77
Böhmen	31	12,95	9,93	1,78	67,63	5,24	2,47
Mähren	61	12,95	9,03	1,50	69,97	4,09	2,46
Ungarn	45	12,95	9,60	2,08	69,03	4,00	2,34
Rußland	30	12,95	12,21	2,35	65,48	4,51	2,50
Norwegen u. Schweden.	7	12,95	9,37	—	—	—	2,27
Dänemark	3	12,95	9,22	—	—	—	2,32
England u. Schottland .	8	12,95	9,16	2,51	69,40	3,50	2,48
Frankreich	16	12,95	9,24	2,53	65,14	7,41	2,73
Nordamerika	81	12,95	10,25	2,51	68,22	3,38	2,69
Mittel aller Länder . .	510	12,95	9,68	1,96	68,51	4,40	2,50

Die Gerstenernte Ungarns betrug im Jahre 1912: 15 702 139 mz und ist als „gute“ Ernte im Durchschnitt der letzten 10 Jahre zu charakterisieren. Unter Einstellung der Vorräte vom 1. VII. 1912 und des Eigenbedarfs schließt Ungarn mit einem Exportplus von 2,4 Mill. mz.[2]) Der Import nach Ungarn ist außerordentlich gering und bildet auch einen Beweis dafür, daß kein Austausch der Qualitäten erforderlich ist, sondern die ungarische Gerste ein gutes Rohprodukt für die Biererzeugung abgibt.

Die relative Produktion von 12,13 mz Gerste pro ha (im Durchschnitt der Jahre 1900—1910)[3]) ist ebenfalls ein Zeugnis für die extensive Bewirtschaftung des Bodens. Der Vergleich mit dem stark intensiv wirtschaftenden Deutschland, das im Durchschnitt von 1901—1910 pro ha 19,0 mz produzierte, ist vielleicht weniger geeignet dies darzutun, als die Tatsache, daß auch kulturell weniger entwickelte Staaten wie Rumänien, Bulgarien und die Europäische Türkei ähnliche Erträge wie Ungarn erzielen.[4])

[1]) König, Nahrungsmittelchemie, Berlin 1903, Bd. I, S. 768.

[2]) Nach der amtlichen Publikation des Ackerbauministeriums über die Ernte 1912. Budapest 1913.

[3]) Nach den ungarischen statistischen Jahrbüchern für Sommergerste berechnet, die zu 90% gebaut wird.

[4]) Statist. Jahrb. für das Deutsche Reich 1912, S. 20 der intern. Übersichten.

Roggen.

Als wichtige Brotfrucht wird in Ungarn noch Roggen gebaut. Jedoch ist der Roggen dem Weizen gegenüber bedeutend ins Hintertreffen gerückt mit etwa dem 4. Teil der Weizenproduktion. Qualitativ scheinen nur geringfügige Unterschiede zwischen den Roggenarten der ganzen Monarchie zu bestehen, denn nach den Notierungen der Wiener Börse liegen nur kleine Preisunterschiede zwischen den österreichischen und ungarischen Roggenarten vor.[1]) Das Jahr 1912 — auch in dieser Frucht ein „gutes" Jahr — brachte eine Ernte von 14 395 681 mz (Roggen plus Halbfrucht). Die Ernte ermöglichte unter Berücksichtigung des Bedarfs und der Vorräte vom 1. VII. 1912 ein Exportplus von 3 Mill. mz. Der Durchschnittsertrag von 1900—1910 betrug pro ha 10,51 mz.[2]) Hierbei ist zu bemerken, daß die letzten 5 Jahre einen merkbaren Fortschritt zur intensiveren Bewirtschaftung aufweisen. Allerdings erscheint der Ertrag auch dann noch gering im Vergleich zu anderen Ländern, namentlich zu Deutschland, dessen Durchschnittsertrag im Zeitraum 1900—1910 16,3 mz pro ha betragen hat.

Kartoffel.

Die Kartoffel ist neben dem Mais die Hauptfrucht, welche für die Spiritusproduktion Ungarns in Betracht kommt. Allerdings spielen neben Mais die anderen Getreidearten auch eine geringe Rolle, z. B. wird von einigen bedeutenden Brennereien Hafer vermaischt. Die Kartoffel wird neben der Spirituserzeugung und dem direkten Konsum in Ungarn noch zur Erzeugung von Stärkemehl sowie zum Brotbacken verwandt. Die ausgiebige letztere Verwendung ist eine ungarische Spezialität, die in vielen Gegenden des Landes üblich ist. Erreicht wird durch den Zusatz von Kartoffel eine längere Haltbarkeit. Insbesondere gelangt das Verfahren in den Budapester Brotfabriken zur Anwendung.

Für den Anbau der Kartoffel kommt hauptsächlich die Peripherie des Landes, also die Komitate mit den geringeren Böden, in Betracht, in denen auch der Großgrundbesitz überwiegt. Die Kartoffelernte des Jahres 1912 betrug 60 423 041 mz, das ist die größte Ernte, die

---

[1]) Warenpreisberichte zusammengestellt vom K. k. Ministerium f. Handel und Ackerbau unter B. Börsenpreise an den österreichischen Produktenbörsen.

[2]) Nach den ungarischen statist. Jahrbüchern füı Winterroggen berechnet, der hauptsächlich in Betracht kommt.

bis jetzt erzielt worden ist, die aber nicht nur dem günstigen Jahr, sondern auch der Vermehrung des Kartoffelanbaus zuzuschreiben ist.

Unter Berücksichtigung der Vorräte und des Bedarfs ergibt sich jedoch trotz dieser Rekordernte nur ein Exportüberschuß von 0,42 Mill. mz.[1])

Der Durchschnittsertrag pro ha 1900—1911 betrug 77,34 mz (Deutschland 1901—1910: 133,1 mz). Damit rangiert Ungarn zwischen den intensiv wirtschaftenden Ländern und den kulturarmen Nachbarstaaten im Süden und Osten.

Zuckerrüben.

Der Zuckerrübenbau ist in der kurzen Zeit eines Jahrzehnts in Ungarn enorm gesteigert worden. Im Jahre 1909/10 betrug die bebaute Fläche 117 760 ha gegen 91 568 ha im Jahre 1900. Die Ernte ist von 19 856 927 mz auf 29 222 365 mz gestiegen. Der Durchschnittsertrag betrug 1900/1901 noch 217 mz pro ha und 1909/1910 248 mz. Bei intensiverer Kultur ist der Ertrag pro ha allerdings noch bedeutend höher (Deutschland ca. 300 mz). Aber es ist zu bedenken, daß der quantitativen Erzeugung der Zuckerrübe durch den reichen Boden Ungarns Grenzen gesetzt sind. So absonderlich es klingt, ist es doch Tatsache, daß die Rübe in reichem Boden eine kleinere Form annimmt. Die ungarische Rübe ist klein und rund, sie setzt nicht viel Wurzel an, da sie sich mühelos an der Oberfläche ernähren kann. Qualitativ ist die ungarische Rübe jedoch als Mittelsorte zu bezeichnen. Denn ihr Zuckergehalt wird auf ca. 11 % angegeben, während 15 % die bisherige Höchstzüchtung darstellt.[2]) Auf den ha bezogen, betrug die Zuckerausbeute im Jahre 1909/10 28,3 mz. Bedenkt man, daß im Jahre 1901/02 die Ausbeute 24,33 mz und 1894/95 gar nur 14,04 mz betragen hat, so ist der Fortschritt unverkennbar. Allerdings wird man diesen Erfolg teilen müssen zwischen der inzwischen erreichten technischen Verbesserung in der Zuckergewinnung (Rendement) und der besseren Züchtung der Rübe auf Zuckergehalt.

---

[1]) Nach der amtlichen Publikation des Ackerbauministers über die Ernte 1912. Budapest 1913.

[2]) Andere Beurteiler dagegen, z. B. E. Aczél, Direktor der kroatisch-slavonischen Zuckerfabrik in Esseg, sprachen von einer „Minderqualität" der ungarischen Rübe. Vgl. Pester Llod vom 25. Okt. 1911 S. 10 u. 11.

Industriepflanzen:

Tabak.

Unter den Industriepflanzen, die in Ungarn gebaut werden, ist an erster Stelle die Tabakpflanze zu erwähnen. Bekanntlich ist die Tabakindustrie in Ungarn Gegenstand eines Staatsmonopols[1]). Das Monopol — 1878 eingeführt — reguliert auch den Anbau der Tabakpflanze und hat die Anbaufläche reduziert. Das Jahr 1878 wies noch eine Fläche von 68 950 ha auf, im Jahre 1851 waren es sogar 90 000 ha gewesen. Im Jahre 1910, wie in den Vorjahren, wurden nur noch ca. 52 000 ha zur Tabakkultur herangezogen.[2])

Der Ertrag ist jedoch durch die Intensivierung der Kultur stark gesteigert worden. Im Durchschnitt der Jahre 1908—1910 wurden 692 638 mz geerntet, d. h. der Durchschnittsertrag pro ha belief sich auf 13,40 mz, gegen 8,09 mz pro ha im Durchschnitt der Jahre 1870 bis 1879.[3]) Die Hauptarten von Tabak, die Ungarn erzeugt, sind leichter Pfeifentabak, Spinntabak, Blätter für Decker und Umblatt sowie Gartenblatt für feine Zigarrensorten.[4]) Der Tabakbau hat immer mehr die Form des Großbetriebs angenommen. Vielfach ist er in die Hand der Gemeinden übergegangen. Als Hauptgegenden des Tabakbaues sind zu nennen: die Gebiete links der Theiß (insbesondere Szábolcs), zwischen Donau und Theiß und rechts der Theiß. Kroatien-Slavonien kommt fast gar nicht für den Tabakbau in Frage. Der Wert der ungarischen Tabakernte ist auf 29 634 120 Kr. (1908—1910) zu veranschlagen. Sie übersteigt damit den Konsum ziemlich erheblich.

Durchschnittlich schließt Ungarn mit einem Exportplus von ca. 7 Mill. Kr. (1906—1910) in Rohtabaken ab. Um das Minus in feinen Tabaken zu decken, kauft Ungarn hauptsächlich in Holländisch-Indien (ca. 7 Mill. Kr.), der Europäischen Türkei (2,3 Mill. Kr.), auf Kuba, den Philippinen, Brasilien. Geringe Quanten kommen auch aus Bosnien und Rußland. Ungarn kauft also aus „erster Hand" unter Vermeidung der großen europäischen Stapelplätze.

---

[1]) Wie in der ganzen Monarchie; jedoch bestehen 3 getrennte Regien für Österreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina.

[2]) Vgl. Matlekovits, Königreich Ungarn 1. Bd., S. 267, und Ungar. stat. Jahrb. f. 1911 S. 170, Tab. 30 für Ungarn ohne Kroatien und Slavonien. Letzteres kommt nur ganz unerheblich in Betracht.

[3]) Ung. stat. Jahrb. f. 1911, S. 170, Tab. 30.

[4]) Wolf, Jac., Der Tabak und die Tabakfabrikate. Leipzig 1912, S. 114.

Flachs und Hanf.

Diese beiden Industriepflanzen erfreuen sich in Ungarn von seiten der Regierung großer Fürsorge. Trotzdem will der Anbau sich nicht recht heben. Insbesondere trifft dies für die Samenkultur (zwecks Ölgewinnung) zu. Die Faserkultur hat allerdings eine Besserung erfahren. 1895 wurden 61 000 mz und 1910 120 000 mz an Flachsfasern erzeugt. Die Hanffasererzeugung ist in demselben Zeitraum von 393 000 mz auf 610 000 mz gestiegen. Flachs wird mehr im Norden gebaut, während Hanf die Mitte und den Süden des Landes bevorzugt. Der Flachs fließt hauptsächlich in die Hausindustrie ab. Geringe Mengen kommen auch zum Export nach Deutschland. Der Export übersteigt die Einfuhr um ein Geringes.

Im Hanf liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier wird ein Plus nach Deutschland und Österreich exportiert. Importiert wird aus Italien. Hauptsächlich, weil die wenigen (2) Hanffabriken den besseren italienischen Hanf zum Mischen nötig haben, denn das ungarische Erzeugnis genügt gesteigerten Ansprüchen an die Qualität nur teilweise.

Paprika.

Vorwiegend in der Nähe von Szeged wird noch in Gartenkultur eine Spezialität Ungarns kultiviert, der Paprika, der dort in kleinen Betrieben gedörrt und vermahlen wird.

B. Viehzucht.

Hornvieh, Pferde, Schweine.

Die Hornviehzucht nimmt den ersten Platz ein. Obwohl der absolute Bestand in der letzten Zeit eine entschiedene Aufwärtsbewegung zeigt — mit rund 7,3 Mill. Stück im Jahre 1911 —, ist doch, auf den Kopf der Bevölkerung bezogen, eine entschieden rückschreitende Tendenz zu verzeichnen. Während 1895 auf 1000 Einwohner noch 365,7 Stück Hornvieh entfielen, sind es 1910/11 nur noch 350,0 gewesen (in den Vorjahren war das Verhältnis noch ungünstiger). Immerhin gehört Ungarn mit dieser Verhältniszahl zu den viehreichen Ländern Europas.

Das Hornvieh wird zu Mast-, Milch- und Zugzwecken gehalten. Die Mast wird vornehmlich als Stallmast in der Tiefebene betrieben. Neben den eigentlichen landwirtschaftlichen Mastanstalten pflegen die Spiritusfabriken mit ihren Abfallprodukten im großen Stile zu mästen. Als Mastvieh wird Simmenthaler und die rotbunte Niederungsrasse bevorzugt. Letztere ist jedoch auch vielfach als Milchvieh anzutreffen.

Für Zugzwecke trifft man noch häufig die eigentliche ungarische Steppenrasse von gelblich-weißer Farbe mit großen lyraförmigen Hörnern an. Diese einheimische Rasse ist in bezug auf Milch und Fleischproduktion minderwertig. Gezüchtet wird sie hauptsächlich in den Staatsdomänen. Der Süden und Südosten des Landes bevorzugt diese Rasse noch immer, und auch für den Export (als lebendes Vieh) nach Rumänien spielt sie noch eine Rolle. Jedoch geht ihre Hauptzahl immer mehr zugunsten der anderen hochwertigen Rassen zurück. 1895 standen 3,76 Mill. der einheimischen Rasse gegen 1,94 Mill. fremder Rassen; 1909 nur noch 2,11 Mill. ungarisches Vieh gegen 3,95 Mill. nicht ungarischer Rasse.[1]) Aus diesem Grunde ist es erforderlich, die

[1]) Rubinek, Die Teuerungsfrage. Budapest 1910, S. 81.

oben nachgewiesene Zurückgebliebenheit in der relativen Viehhaltung günstiger zu beurteilen, denn es hat in Ungarn unstreitig eine Verbesserung der Rassen stattgefunden.[1])

Leider kann man dasselbe nicht in bezug auf die Qualität des Häutematerials sagen. Durch schlechte Pflege und viele Insektenstiche ist es vielfach minderwertig. Auch die rasche Stallmast wirkt durch starke Dehnung in ungünstiger Weise auf die Qualität der Haut ein.[2]) Eine Hauptquelle für die Minderwertigkeit des ungarischen Häutematerials ist jedoch in dem schlechten Abhäuten zu suchen, so daß die ungarische Haut ein sehr schlechtes Rendement ergibt.[3])

Um zu ermitteln, welches Jahresquantum die ungarische Viehzucht ungefähr an Hornviehhäuten (Rindshäute und Kalbshäute) zur Verfügung stellt, sei folgender Weg eingeschlagen: Im Jahre 1911 (Frühjahr) betrug der gesamte Rindviehbestand: 7 318 281 Mill. Stück. Hierunter befinden sich 3 179 316 Kühe.[4]) Rechnen wir auf jede Kuh alle 14 Monate ein Kalb, so beträgt die Sollvermehrung in einem Jahre 2 725 128 Kälber. Von dieser Sollvermehrung geht ab das Jahresexportplus in Hornvieh (Rinder und Kälber), das im Durchschnitt (1907—1911) 334 251 Stück beträgt. Es bleiben demnach 2 390 877.[5]) Die Zahl dürfte um ein Geringes zu hoch gegriffen sein, da, infolge der Vermehrung der Viehhaltung, jährlich ein gewisses Quantum Vieh zur Mehreinstellung kommt, also das Angebot vermindert. Wenn wir von weiteren Fehlerquellen, wie Vernichtung der Haut bei Krankheitsfällen, Totgeburten usw. absehen, dürfte die obige Zahl etwa die zum Angebot kommende Stückzahl von Häuten darstellen. Allerdings sind hierin Rind- und Kalbshäute zusammengefaßt. Auf den Prozentsatz der Kalbsfelle können wir jedoch aus dem Nachweis der für den allgemeinen Konsum geschlachteten Tiere schließen. Der

---

[1]) Im Süden und Osten Ungarns spielen neuerlich Büffel eine gewisse Rolle. Sie werden in steigender Zahl gehalten und sind als Zug- und Milchtiere wertvoll.

[2]) Nach fachmännischen Äußerungen.

[3]) Vgl. Bericht der Handelskammer von Pozsóny für 1909, S. 37, der das Abschälen der Haut vielerorts als fehlerhaft bezeichnet. Die gleiche Klage fand sich in einigen Berichterstattungen, deren Einsicht mir die Handelskammer in Brassó gestattete.

[4]) Nach den vorläufigen Daten des statistischen Landeszentralamtes über die Ergebnisse der im Frühjahr 1911 vorgenommenen Viehzählung. Vgl. Pester Lloyd 28. II. 1912.

[5]) Auf einem anderen Wege, nämlich unter Berücksichtigung des Außenhandels und der Schlachtungen für den allgemeinen Konsum, erhält man einen erheblich geringeren Wert, nämlich nur 1 745 000. Hier fehlen jedoch die Hausschlachtungen und die infolge von ansteckenden Krankheiten usw. nicht in den Konsum gelangten Tiere. (Nach den pp. Angaben der Ungar. Statist. Jahrbücher und der Statistik des Außenhandels in einem 5 jährigen Durchschnitt 1906—1910.)

Prozentsatz der Kalbsschlachtungen an den Gesamtschlachtungen betrug 44 % im 5 jährigen Durchschnitt.[1]) Es gelangen also rund 1,09 Mill. Kalbshäute und 1,3 Mill. Rindshäute von seiten der ungarischen Viehzucht im Lande zum Angebot. Dies entspricht der Menge nach etwa 416 000 mz Rindshaut (grün) und 49 000 mz Kalbshaut (naß).[2])

Die Pferdezucht ist in Ungarn auf einen hohen Stand gebracht worden. Die Nachkommen des unscheinbaren ungarischen Steppenpferdes sind nur noch selten anzutreffen. In der Züchtung neuen Blutes haben die Staatsgestüte Mezöhegyes, Kisbér und Babolná sich einen Namen erworben. Wenngleich aus diesen Gestüten vornehmlich die Armee remontiert wird, so zieht doch auch die Landwirtschaft bedeutenden Nutzen aus der Züchtung guten Pferdematerials. Daneben sind auch einige Privatgestüte Ungarns über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden. Numerisch hat sich der Bestand allerdings nicht sehr gehoben: 1895 stehen 2 282 028 gegen 2 350 661 Köpfe im Jahre 1911.[3])

Das Pferdehautmaterial Ungarns wird durchweg qualitativ mit gut und vorzüglich bezeichnet. Für die Ledererzeugung ist das um so mehr von Bedeutung, als die moderne Technik imstande ist, aus der Pferdehaut ein dem Rind- und Kalbleder an Güte und Dauerhaftigkeit ähnliches Produkt herzustellen. Die Verwertung dieses Angebots durch die ungarische Industrie muß allerdings in die Zukunft verlegt werden, da bisher die Roßlederindustrie kaum nennenswert ist.[4])

Die große Schweinezucht Ungarns ist leider für die Häuteerzeugung fast ohne Bedeutung, da durchweg, wie auch in den meisten anderen Ländern, der Brauch verbreitet ist, die Schweinehaut mit dem Speck in den Detailhandel zu bringen. Der Konsument vernichtet die Haut, ohne sie im eigentlichen Sinne zu verbrauchen. Schweinsleder ist aber besonders in jüngster Zeit im Begriffe, ein geschätztes Rohmaterial für die Lederindustrie (z. B. Kofferindustrie) zu werden.

---

[1]) Für den Zeitraum von 1906—1911 nach den Angaben über die öffentlichen Schlachtungen in den betreffenden Ungar. Statist. Jahrbüchern.

[2]) Nach dem Schlüssel, der in Lueger, Lexikon der gesamten Technik, Stuttgart, 1. Aufl., 6. Bd., S. 87/88, angegeben ist, kann man im Durchschnitt für eine grüne Rindshaut 32 kg und für die nasse Kalbshaut 4,5 kg annehmen.

[3]) Nach den Ergebnissen der betreffenden Viehzählung in der amtlichen Publikation des Ackerbauministeriums.

[4]) Vgl. Bericht der Permanentkommission f. d. Handelswerte d. Zwischenverkehrsstatistik, Wien 1910, S. 220. Große Perspektiven eröffnen sich allerdings nicht, denn in der Hauptsache kommt ja nur die Haut alter oder zu Schaden gekommener Tiere zum Angebot.

Endlich bietet Ungarn an Schaf- und Ziegenfellen eine gute Ausbeute. Ein großer Teil davon gelangt jedoch nicht in den Handel, sondern wird in der Hauswirtschaft verbraucht, z. B. im ziemlichen Umfange als Wetterbekleidung (Szür) der ungarischen Hirten usw.

Schafzucht.

Die ungarische Viehzucht liefert der Textilindustrie (in bedeutendem Maße ist auch der Hausfleiß beteiligt) in der Schafwolle ein wichtiges Rohprodukt. Noch zu Anfang der 70 er Jahre konnte der ungarische Statistiker G. Keleti sagen: „Das Haustier des Magyaren sei nicht das Pferd, sondern das Schaf." Seitdem haben die Dinge sich jedoch sehr geändert und die Schafhaltung ist mit raschen Schritten zurückgegangen, bis in der neueren Zeit ein gewisser Stillstand eingetreten ist, wie aus der folgenden tabellarischen Übersicht entnommen werde:

Tabelle 32.

Schafhaltung im Königreich Ungarn.[1]

Jahr	Anzahl	Auf 100 qkm	Auf 1000 Bewohner
1870	15 076 997	4670	971
1880	9 838 183	3050	625
1895	8 122 682	2520	445
1911	8 548 204	2631	409

Der Grund für diesen Rückgang bzw. Stillstand liegt einerseits in der Einbeziehung großer Ödflächen in das Kulturland, andererseits in dem Auftreten der billig produzierenden australischen und südamerikanischen Konkurrenz, die zusammen die Hälfte der Weltproduktion in Schafwolle stellen. Dieser Konkurrenz ist ja bekanntlich nicht nur die ungarische Schafhaltung in Europa zum Opfer gefallen.

Die früher in Ungarn üblichen Schafarten waren das sogenannte Zackelschaf und sein naher Verwandter, das mitteleuropäische Landschaf, das Zaupelschaf. Der Wolle beider Schafarten fehlt jedoch die wertvolle sog. „Kräuselung", die besonders bei Merino hervortritt.

Im Laufe des verflossenen Jahrhunderts hat man dann in Ungarn ausgedehnte Versuche gemacht, andere Schafarten einzuführen und

[1]) Ungar. statist. Jahrbuch für 1911, S. 119 und Matlekovits, Königreich Ungarn, 1. Bd., S. 356.

das vorhandene Material an Zackeln zu verbessern.[1]) Milchschafe werden wegen der Käsebereitung (Liptó) gehalten, und in bezug auf die Wollproduktion scheint man neuerdings einer Kreuzung von Fleisch- und Wollschaf, der Rambouillet-Merinozucht, im Großbetrieb den Vorzug zu geben.

Infolge der klimatischen und anderer Einflüsse bleibt jedoch der ungarischen Wolle auch nach der Zuchtverbesserung als Charakteristikum, daß sie von größerer Härte als die australische Wolle ist und ihr an „Kräuselung" nachsteht. Um ein mittleres, weiches Material zu erhalten, ist es notwendig, zu mischen. Jedoch wird die Wolle auch ungemischt für ordinäre Ware (Schafwolltücher, Kotzen) verarbeitet.

Das ungarische Wollgeschäft spielt sich nur zum Teil auf den Landwollmärkten ab. Die großen Auktionen finden Juli und September in Budapest statt. Auch im Preise kommt der geringere Wert des ungarischen Produktes zum Ausdruck.[2])

Seidenraupenzucht.

Schließlich sei noch auf die Seidenraupenzucht als eine nach ihrer relativen Bedeutung nicht gering einzuschätzende Grundlage industrieller Betätigung hingewiesen.[3]) Die Zucht darf sich der hilfreichen Unterstützung der Regierung erfreuen.[4]) Sie trägt in Ungarn vollständig den Charakter einer Nebenbeschäftigung kleiner landwirtschaftlicher Kreise. Die größte Bedeutung hat sie in den Komitaten: Bács—Bodrog, Torontál, Temes, Krassó—Szörény und Tolna.

Größere Schwierigkeiten scheint noch die Zucht der Maulbeerbäume zu bereiten. Die Produktion von Kokons (roh) ist folgendermaßen gestiegen:[5])

---

[1]) Ungarns Landwirtschaft, Budapest 1896. Abschnitt Schafzucht von Roditzky, S. 339/340.

[2]) Vgl. Sonndorfer Technik des Welthandels, 4. Aufl., 1. Bd., S. 332ff. Mit Tabellen der Wiener Warenbörse. Ferner Weiß, A., Textiltechnik und Handel. Leipzig 1907, S. 80/81.

[3]) Produktionstechnisch fließt die Rohseidengewinnung aus der Maulbeerbaum- und Raupenzucht, ist also der Landwirtschaft im allgemeinen zuzuzählen.

[4]) Vgl. den Bericht des k. ungar. Ackerbauministeriums über die Seidenraupenzucht und die Lage der Seidenspinnereien in den Jahren 1908—1910. Budapest 1911. Der Staat stellt Seidenraupeneier zur Verfügung, sorgt für die Verbreitung der Maulbeerbäume, löst die Kokons ein usw.

[5]) Die Zahlen beziehen sich auf das Mutterland allein. Die Produktion in Kroatien-Slavonien ist seit 1903 ziemlich gleichmäßig auf ca. 250 000 kg zu veranschlagen. 1910 wurden im Königreich Ungarn 1 876 859 kg Kokons (roh) produziert. Vgl. Ungar. Statist. Jahrbuch für 1910, S. 125, Tab. 56. u. für 1911, S, 131, Tab. 57.

Tabelle 33.

Jahr	kg	Jahr	kg
1880	10 172	1900	1 354 118
1885	176 338	1905	1 959 214
1890	1 043 097	1910	1 644 972
1895	1 499 845	1911	1 677 917

Die Verarbeitung dieses Materials geschieht nahezu ausschließlich im Inlande (vgl. S. 37).

Von einer Bestreitung des Bedarfs kann natürlich inanbetracht der großen Fertigwareneinfuhr in keiner Weise gesprochen werden. Die geringe Mehrausfuhr richtet sich nach Italien und Österreich und beträgt durchschnittlich 1 Mill. Kr. Man rechnet, daß $^4/_5$ der ungarischen Ernte im Inlande auf Garn verarbeitet wird.[1]) Über die Qualität der ungarischen Seide wird mitgeteilt, daß sie zu den wertvolleren Provenienzen gehöre.[2])

---

1) Bericht der Permanentskommission f. d. Handelswerte d. Zwischenverkehrsstat. Wien 1910, S. 171.

2) Erdmann-König, Warenkunde. Leipzig 1906, 14. Aufl., S. 699, ebenso Pöschel, Allgemeine Warenkunde, Stuttgart 1912, S. 378.

C. Forstwirtschaft.

Trotzdem in Ungarn infolge der ausgedehnten Landwirtschaft und des Tiefebenencharakters ein großer Prozentualbetrag des Landes als Waldland nicht in Betracht kommen kann, genießt es in Europa doch den Ruf des Waldreichtums.

Dieses Urteil ist wohl hervorgerufen durch die relativ späte wirtschaftliche Erschließung der Waldbestände, die erfolgte, als schon ein Teil der westlicheren Nationen zu einem sparsameren Verbrauch ihrer Holzvorräte übergegangen war. Ungarn, dessen Konsum an Holz, infolge der verspäteten Industrialisierung, relativ gering war, wurde zum Holzexportstaat und ist es bis heute geblieben. Auf wie lange noch?

In Wirklichkeit müssen wir Ungarn zu den weniger holzreichen Ländern Europas zählen. Maßgebend für eine solche Beurteilung sind die Relativzahlen der ha Waldflächen auf die Einwohnerzahl, denn die Beziehung auf andere Aggregate, wie Bodenfläche usw., stellt die Waldfläche nicht in brauchbare Relation zur Volkswirtschaft.

Nach einer Berechnung, welche E. Dietrich[1]) für das Jahr 1900 anstellte, entfielen in Ungarn auf 100 Einwohner 47 ha, d. h. unter den Staaten Europas stand Ungarn, in bezug auf den Waldreichtum, erst an 10. Stelle. Im Jahre 1910 kommen nur noch 43 ha auf die gleiche Einwohnerzahl. Dem ziemlich erheblichen relativen Rückgang entspricht auch eine allerdings geringe Abnahme der absoluten Flächenziffer im gleichen Zeitraum (1900: 9 024 000 ha; 1910: 9 004 000 ha).[2])

---

[1]) In: Gewerbliche Materialkunde, Bd. 1: Hölzer, S. 279. Herausgeber P. Krais, Stuttgart 1910. Vgl. die dort angegebene Tabelle.

[2]) Man kann nicht einwenden, ein Teil des Waldlandes sei in Ackerkulturland umgewandelt und dafür neues Land aufgeforstet worden, denn nur die Fläche des Waldbodens, den man als nicht unbedingten Waldboden bezeichnet, der also zum größten Teil Ackerkulturland ist, hat in dem angezogenen Zeitraume zugenommen. Vgl. Ungar. statist. Jahrbücher für 1901 und 1910, S. 113 und 133. Es muß sich also um eine Verringerung der eigentlichen Waldbestände handeln.

Wie die hinter diesen Flächenangaben stehende Wirklichkeit der Forstbestände aussieht, d. h. in welchem Verhältnis Abschlag, Bestand und Aufforstung gestanden haben und stehen, läßt sich aus den zur Verfügung stehenden Angaben nicht beurteilen.

Daß manchmal die Wirklichkeit nicht gerade glänzend ist, geht aus den Angaben einer Detailstudie über die berühmten Eichenbestände der Saveniederung und der einstigen Militärgrenze hervor,[1]) wo äußerlich die Angaben der Flächenbestände keine Änderung erkennen lassen. Auch eine allgemeine Betrachtung führt zu einem ungünstigen Resultat: Der jährliche natürliche Holzzuwachs wird von M. v. Engel für Ungarn auf 26 Mill. Festmeter angegeben,[2]) der zur Erhaltung des status quo den gleichen Abschlag gestattet. Im Jahre 1896 betrug die Jahresproduktion bereits 27,5 Mill. Festmeter.[3]) Seitdem ist jedoch der Eigenverbrauch erheblich gestiegen (vgl. Abschnitt VI S. 25ff. Anm. 1), dabei zeigt allerdings die Ausfuhr (der Menge nach) nur die gleiche Aufwärtsbewegung wie die Einfuhr, so daß der Außenhandel quantitativ keine Änderung bedingt. Jedoch bedeutet die erhebliche Mehrausfuhr, welche in der Wertrelation besteht, eine Abgabe des besten Materials an das Ausland.

Es liegt demnach im allgemeinen der Schluß nahe, daß die Abforstung Ungarns zu schnell erfolgt. Unterstrichen wird dieses Ergebnis noch dadurch, daß ein selbst offiziell zugestandener Rückstand in den Aufforstungen vorliegt: 1905 waren betriebsmäßig aufzuforsten 224 202 ha, es wurden aufgeforstet nur 15 597 ha.[4])

Unter diesen Umständen ist über kurz oder lang ein Rückschlag in der ungarischen Forstwirtschaft zu erwarten, wie auch jetzt schon einsichtige Beurteiler ihn voraussagen.

Der größte Waldbesitzer in Ungarn ist der Staat. Ihm gehört ca. $^1/_8$ der forstwirtschaftlich genutzten Fläche. Außerdem steht noch ein Teil der Gemeindewaldungen unter staatlicher Verwaltung.

Nach den Holzarten entfällt in Ungarn auf den forstwirtschaftlich genutzten Boden der größte Anteil auf Buchen- und andere Laub-

---

[1]) Nach einem Berichte der Esseger Handelskammer für das Jahr 1910, S. 88—105 würde unter Beibehaltung der jetzigen Produktionsverhältnisse das slavonische Eichenholz bald vom Weltmarkt verschwinden.

[2]) M. v. Engel: Österreich-Ungarns Holzhandel und Holzexport i. d. Beiträgen zur Wirtschaftskunde Österreichs. Wien 1911, S. 164.

[3]) Fellner, Fr., Schätzung des Volkseinkommens. Berlin 1903, S. 25.

[4]) Vgl. Volkswirtschaftl. Mitteil. aus Ungarn für 1907, Bd. 1, S. 390.

holzwälder (ohne Eichenwälder). Es folgen dann die Eichenbestände und an dritter Stelle die Nadelhölzer:

Tabelle 34.[1])

Es entfallen im Jahre 1910 auf:

Laubwald	4 693 000 ha
Eichenwald	2 373 703 „
Nadelwald	1 936 996 „
zusammen:	9 003 699 ha.

[1]) Nach dem Ungar. statist. Jahrb. von 1910, S. 132/133. Von den 9 Mill. ha sind nur 5,9 Mill. ha zu planmäßiger Wirtschaft verpflichtet.

D. Bodenschätze.

(Kohle, andere Energiequellen, Erze.)

Waren die bisher geschilderten Rohmaterialien Grundlagen der bis heute im größeren Umfange entwickelten Industrie, so werden für eine kommende Industrialisierung, neben dem weiteren Ausbau der im Anschluß an Land- und Forstwirtschaft entstandenen Industriezweige, die nutzbaren Mineralien und sonstigen Energiequellen eine große Rolle spielen.

Kohle.

Für die Beurteilung und Systematik der Kohle unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten bildet ihre geologische Alterseinteilung eine brauchbare Unterscheidung. Bekanntlich verbindet eine fortlaufende Entwicklung die lebende Pflanzenwelt durch die rezente Torfbildung mit der Braunkohle und Steinkohle. Mit dem Alter der Kohle, d. h. mit der Zunahme an Kohlenstoffgehalt, nimmt nun im allgemeinen ihr Kalorienwert zu, der neben anderen Eigenschaften, wie Aschegehalt, Reinheit, Verkokbarkeit usw. wohl ihr bester Bewertungsfaktor ist. Die Geologie unterscheidet nun Kohlen der:

A. produktiven Steinkohlenformation (Schwarzkohle),

B. Liasformation (Schwarzkohle),

C. Kreideformation (ältere Braunkohle),

D. tertiäre Formation (Braunkohlen und Lignite).

Genaue Grenzen lassen sich zwischen den einzelnen Stufen nicht ziehen. Zwischen Steinkohle und Braunkohle gilt im allgemeinen als Unterscheidungsmerkmal, daß alle Kohlen über 80 % Kohlenstoffgehalt Steinkohlen, die unter 75 % dagegen Braunkohlen sind. Ein technisch zweifellos wichtiger Unterschied ist außerdem die Fähigkeit

vieler Steinkohlen beim Erhitzen unter Luftabschluß zusammenzubacken, die „Kokbarkeit", eine Eigenschaft, die im allgemeinen den Braunkohlen abgeht. In Ungarn verkokt man — faute de mieux — in Lupény Braunkohlen, jedoch beträgt die Ausbringung maximal nur 58 %.[1])

A. Die Kohle der produktiven Steinkohlenformation kommt in Ungarn nur in geringen Mengen im Banatergebirge vor. Sie steht dem Anthrazit nahe. Zum Verkoken eignet sie sich jedoch nicht. Gefördert wird in Uybánya und Székul. Der Kaloriengehalt wird auf 6427 angegeben.[2])

B. Von größerer Wichtigkeit für Ungarn ist die Kohle der zweiten, der Liasformation. Hier kommen 5 Gebiete in Betracht:

1. Domán-Resicza,
2. Steyerdorf-Anina. Beide Gebiete liegen im Banatergebirge. Die Kohle eignet sich zum Verkoken, besonders im bestimmten Mischverhältnis mit solchen benachbarter Gruben. Analysen ergaben für Steyerdorf-Aninaner Kohlen 5471 Kalorien.[3])

   Die Gruben gehören der k. k. privilegierten Staatseisenbahngesellschaft.[4]) Die Totalförderung beträgt noch nicht ½ Mill. t und gelangt nur zu einem Teile (15 %) in den allgemeinen Konsum (vgl. Abschnitt: Verkehrswesen S. 165 Anm. 1 d. Abh.).
3. Petroseny. Die Petrosenyer Kohle wird von Grittner mit 7153 Kalorien eingestellt. Das Bergwerk liegt im Süden des Komitats Hunyad. Es gehörte ursprünglich dem Brassoer Bergbau- und Hüttenverein. In letzter Zeit hat es verschiedentlich den Besitzer gewechselt und ging schließlich in die Hände des Staates über.
4. Pécs. Die Analysen dieser Kohle ergeben einen Durchschnitt von 4227 Kalorien.[5]) Mit einem Kohlenstoffgehalt von 70 bis 80 % steht die Kohle von Pécs der Braunkohle schon nahe. Die Bergwerke liegen im Pécser Gebirge. Die Förderung gestaltet sich häufig schwierig infolge vieler Verwerfungen und

---

[1]) Andreics. Kurze Übersicht der Kohlengrubenverhältnisse der Länder der ungarischen Krone. Wien 1909. S. 31.

[2]) Hantken v. Prudnitz, Die Kohlenflötze und d. Kohlenbergbau in d. Ländern der ungarischen Krone. Wien 1878 S. 27 und Grittners Analysen in Andreics a. a. O. S. 25ff.

[3]) Mittelwert aus 20 Analysen, die vom Laboratorium der Staatseisenbahngesellschaft in Oravicza angegeben sind.

[4]) Trotz des Namens jetzt ein privates Unternehmen.

[5]) Hantken a. a. O. S. 116.

starken Gebirgsdrucks. Die Produktion wird zu einem großen Teil (ca. 65 %) der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der die Gruben gehören, zugeführt (vgl. ebenfalls Abschn. Verkehrswesen wie oben).

5. Neustadt-Törzburg. Untersuchungen über dieses Siebenbürger Vorkommen ergaben einen Kalorienwert von 5683 bei ziemlich hohem Aschegehalt.[1])

C. Während wir es in den bisherigen Formationen nur mit Schwarzkohle, also mit eigentlicher Steinkohle zu tun hatten, tritt uns in der Kreideformation zuerst Braunkohle entgegen. Jedoch reichen in Ungarn die Lager dieser Formation an Reichhaltigkeit nicht an diejenigen der vorigen und besonders der folgenden Formation heran. Es sind zwei Lager genauer bekannt. Das erste liegt nördlich vom Balaton-See im Bakony-Gebirge bei Aijka im Komitat Vesprém. Das zweite, weniger bedeutende Vorkommen liegt in Siebenbürgen in der Umgebung von Barót. Die Kohle von Aijka ergab im Durchschnitt von 6 Proben einen Mittelwert von 4966 Kalorien.[2])

D. Die Braunkohlenlager der tertiären Formation sind für Ungarn die ungleich wichtigsten, weil sie die ausgedehntesten sind und auch qualitativ ein sehr brauchbares Material ergeben. Wirtschaftlich ist auch von großer Bedeutung, daß die Braunkohlenlager in Ungarn (wie in den meisten anderen Ländern) leichter abzubauen sind als die Steinkohlenlager.[3])

1.[4]) Die Kohle des Zsilytales in Siebenbürgen; sie wird mit 5582 Kalorien bewertet.

2. Das Gebiet von Tatabánya im Nordwesten des Landes (Komitat Komáron).

3. Das Kohlenbecken von Salgó-Tarján.

4. Das Gebiet südlich der Stadt Esztergom. Der Kalorienwert wird mit 5327 angegeben.[5])

Es folgen dann die weniger bedeutenden Vorkommen, wie die Kohle des Sájotales, der Gebiete von Zsemlye, Szapár,[6]) Egeres, von

---

[1]) Analysen von Böhm in der k. k. geol. Reichsanstalt in Wien.

[2]) Hauer, K., Die fossilen Kohlen Österreichs. Wien 1895, S. 26.

[3]) Der Gebirgdruck ist meist nicht so groß usw., weil die Lager in primärer Lage geblieben sind. Vgl. auch Offergeld, W., Kohle und Eisen in Ungarn in „Technik und Wirtschaft“, 1912, VII. Heft, S. 490.

[4]) Die Aufzählung ist nach der Größe der gegenwärtigen Förderung geordnet.

[5]) Analysen von Grittner angeführt bei Andreics a. a. O.

[6]) Szapár mit ziemlich mächtigen Flözen (3,6 m) und 4541 Kalorien.

Handlova in den Karpaten, wo sich bereits neben dem Braunkohlenflöz Lignite befinden. Zu erwähnen sind von den noch nicht genauer durchschürften Gebieten besonders Nagy-Kovácsy, Szélak.[1])

Die schließlich noch zu erwähnenden Lignite (aus dem jüngsten Tertiär stammend) finden sich verstreut an vielen Orten des Landes. Am nachhaltigsten dürften die zahlreichen Vorkommen in Kroatien-Slavonien sein. Bedeutend ist jedoch der ganze zu erhoffende Vorrat mit 124 Mill. t bei einem durchschnittlichen Kalorienwert von 1900 bis 3800 nicht.[2])

Die Hauptbesitzer der ungarischen Braunkohlenbergwerke sind: Die Salgó-Tarjáner Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft mit Gruben in Salgó-Tarján, Etes, Zsilytal und Farkasvölgy. Die jährliche Förderung beträgt ca. 2,2 Mill. t. Die Allgemeine-Ungarische-Kohlen-Aktiengesellschaft mit Werken in Tatabánya, in Borsod und im Sajótale. Die jährliche Förderung beträgt ca. 2 Mill. t. Dann sind noch zu erwähnen die Rimamurányer-Eisenwerks-Aktiengesellschaft, die Nordungarische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau, die Budapester Kohlen-Aktiengesellschaft, die Staatskohlenbergwerke[3]) sowie die Zsilyvölgyer Gesellschaft und die westungarische Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft.[4])

Über die Entwicklung der ungarischen Kohlenproduktion orientiert die beifolgende Kurve 2, die ersehen läßt, daß die Braunkohlenproduktion in erheblichem Maße gesteigert worden ist. Bei der Steinkohlenförderung ist jedoch eine deutliche Stagnation eingetreten, mit der auch wohl in Zukunft zu rechnen sein wird. Die Grundlage der Kohlenförderung Ungarns bildet demnach die Braunkohlenproduktion. Das Verhältnis, in dem die Förderung beider zueinander steht, ist etwas unter 1:6 in einem längeren Zeitraum, auf die Menge bezogen (1911 wie 1:6,3). Setzt man jedoch an Stelle der Mengen die Kalorienwerte ein, so ergibt sich, daß die Förderung in Kalorienwerten ausgedrückt sich ungefähr wie 1:3,72 verhält, denn 1 t Braunkohle dürfte einem

---

[1]) Nach verschiedenen Quellen und Angaben, die jedoch alle der Genauigkeit entbehren. Regelmäßige Berichte über Neuschürfungen finden sich in dem ung. Fachblatte „A Bánya", Budapest.

[2]) Papp, v. K., Die Steinkohlenvorräte Ungarns in Földtani Közlöny, Bd. XLII (1912), S. 874.

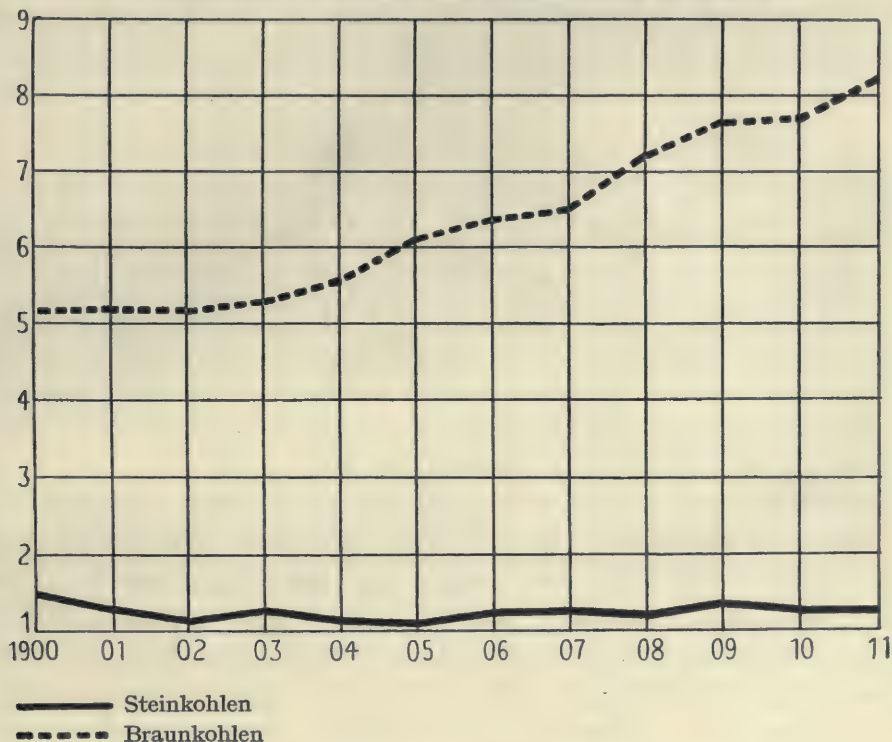
[3]) Hauptsächlich in den Berghauptmannschaften Budapest und Zalatna.

[4]) Eine Gründung der Salgó-Tarjáner Gesellschaft und der allgemeinen ungarischen Kohlen-Aktiengesellschaft. Vgl. zu der gesamten Zusammenstellung Sonndorfer, R., Der internationale Kohlenhandel. Wien 1910, S. 80ff.

Brennwert von 0,62 t Steinkohlen entsprechen.[1]) Infolge der in der letzten Zeit für Ungarn veranstalteten Untersuchungen[2]) über die Vorräte an Kohlen sind wir in der Lage, einen Blick in die Zukunft der Kohlenversorgung des Landes zu tun. Insbesondere können wir unter Einstellung der Vorrats- und Produktionswerte mit einiger Gewißheit

Kurve 2.

Produktion von Stein- und Braunkohlen in Mill. t.



die voraussichtliche Erschöpfung der ungarischen Energiequellen an Kohlen berechnen. Bei solchen Aufstellungen handelt es sich übrigens nicht mehr um blutlose Rechenexempel, denn diese neuen Schätzungen, die als Unterlage dienen, sind auf Grund umfangreicher Vorarbeiten gewonnen, so daß die daraus folgenden Schlüsse den größten Anspruch auf wissenschaftliche Beachtung haben.

---

[1]) Das Verhältnis versteht sich für Ungarn speziell ohne Einbeziehung der Lignite. Die Berechnung ist durchgeführt nach einer großen Reihe von Analysen, die Grittner, der vielerwähnte Analytiker ungarischer Kohlen, in Wien ausgeführt hat.

[2]) Das Resultat soll dem im Jahre 1913 in Ottawa (Kanada) tagenden 12. internat. Geologenkongreß vorgelegt werden. Verfasser der ungarischen Monographie ist der kgl. ungar. Sektionsgeologe Karl v. Papp.

Das in Ungarn zur Verfügung stehende Kohlenquantum setzt sich zusammen aus:

A. bergmännisch aufgeschlossenen, also tatsächlich festgestellten Vorräten, auf einem Gebiete von 316 qkm in Höhe von:

	357 953 418 t	
hiervon sind Steinkohlen	7 473 700 t	(also nur 2,1 %)
Braunkohlen u. Lignite	350 479 718 t	

B. annähernd geschätzten und meist mittels Bohrungen nachgewiesenen Vorräten auf einem Gebiete von 1100 qkm in Höhe von:

	1 358 749 000 t	
hiervon sind Steinkohlen	133 795 000 t	(also 9,8 %)
Braunkohlen u. Lignite	1 224 954 000 t	

Insgesamt beziffern sich demnach die Vorräte auf 1 716 702 418 t. Ein Vorrat hierüber hinaus kann sowohl für Steinkohlen als Braunkohlen und Lignite nur gering sein, „denn es gibt außerdem in Ungarn nur noch wenige Gegenden, wo noch auf mäßige Kohlenflöze Aussicht vorhanden ist; von einem bedeutenden Kohlenflöz, im amerikanischen Sinne des Worts, kann in Ungarn überhaupt keine Rede sein.“[1])

Diese Daten gelten vom Jahre 1910 (exkl.) ab.

Betrachten wir zunächst die Steinkohlenvorräte allein, so erhalten wir eine Gesamtsumme von 141 268 700 t. Wie schon gesagt, dürfen wir hier nicht mit einer Steigerung der Produktion in Zukunft rechnen; im Gegenteil wird unter den schwieriger werdenden Abbauverhältnissen höchstens eine Abnahme eintreten. Nehmen wir die durchschnittliche Produktion der letzten 12 Jahre (1900—1911) in Höhe von 1 246 000 t als weiterhin maßgebend, so tritt die Erschöpfung der Steinkohlenvorräte nach rund 110 Jahren ein, also im Jahre 2023.[2])

Anders liegen die Verhältnisse im Braunkohlenbergbau. Hier haben wir in Zukunft jedenfalls mit einer wachsenden Produktion zu rechnen, die wir der bisherigen Steigerung gleichsetzen können.[3]) Die

---

[1]) Papp, a. a. O. S. 875.

[2]) Die wirtschaftliche Erschöpfung ist jedoch vor der berechneten zu erwarten.

[3]) Allerdings weisen die letzten Glieder der arithmetischen Reihe, deren Summa $s = \frac{(2a + (n - 1)d)n}{2}$ ist, wobei a die Jahresproduktion, d die jährliche Produktionssteigerung, n die Anzahl der zu berechnenden Jahre ist, eine unverhältnismäßig hohe Produktion auf, z. B. müßten nach der Formel im 78. Jahr ca. 27 Mill. t gefördert werden. In Wirklichkeit wird man aber in den letzten Jahren wegen der schwieriger werdenden Abbauverhältnisse auch hier mit einer Abnahme zu rechnen haben.

Braunkohlenvorräte ab 1911 betragen 1 443 121 829 t. Die Förderung des Jahres 1911 in Höhe von 8 155 000 t und eine jährliche Vermehrung des Abbaus von 250 000 t eingesetzt, ergibt die Erschöpfung der Vorräte im Jahre 1991.[1])

Das Zukunftsbild, das wir hier finden, ist nicht allzu günstig. Wir müssen bedenken, daß die Nachbarn Ungarns: Österreich und Deutschland, in bezug auf Kohle über ganz andere Vorräte verfügen. Über Vorräte, deren Erschöpfung (nach 1000 Jahren und mehr) nicht innerhalb der Grenzen wirtschaftlicher Berechnung liegt. Ungarns Zahlen hingegen, 78 resp. 110 Jahre, müssen bereits als Faktoren eingestellt werden, wenn man in eine verhältnismäßig nahe wirtschaftliche Zukunft blicken will.

Angesichts solcher Zahlen muß es in Verwunderung setzen, daß selbst Kenner der ungarischen Kohlenverhältnisse ein ganz falsches Bild von der Zukunft des Landes haben. Z. B. redet Hofrat Reimann, der Direktor der Salgó-Tarjáner Bergbau-Aktiengesellschaft[2]) von einer „langsamen Emanzipation" der ungarischen Industrie vom Bezuge ausländischer Kohle durch zielbewußte und emsige Arbeit im Kohlenbergbau.

Man verzeihe hier eine polemische Stellungnahme.

Aber von einer Emanzipation kann für einen selbst laienhaften Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes niemals die Rede sein. Zuzugeben ist freilich, daß sie in Braunkohle erreicht wurde, denn seit Jahren halten sich Einfuhr und Ausfuhr in der Mengenrelation das Gleichgewicht, zeitweise ist sogar ein geringer Ausfuhrüberschuß vorhanden. Angesichts der ungarischen Braunkohlenlager ist diese Entwicklung aber auch nur natürlich zu nennen.

Ganz anders liegen jedoch die Verhältnisse auf dem Gebiete der Steinkohlenproduktion. Der geringen stagnierenden Förderung von durchschnittlich 1,25 Mill. t steht eine Einfuhr von ca. 2,4 Mill. t Steinkohlen und 0,5 Mill. t Koks im Durchschnitt der letzten Jahre zur Seite, um den Bedarf des Landes zu decken.[3]) In Steinkohlen ist die

---

[1]) Papp, a. a. O. S. 875, berechnet ohne Unterscheidung von Steinkohle und Braunkohle und unter Annahme einer Steigerung von jährlich 0,5 Mill. t, die wohl etwas zu hoch gegriffen erscheint, die Erschöpfung auf 1977.

[2]) In einem Artikel, der zuerst in der Neuen Freien Presse erschien und später (16. Juli 1912) von der Deutschen Bergwerkszeitung abgedruckt wurde.

[3]) Die Ausfuhr ist so gering, daß sie, ohne diese Angaben zu beeinflussen, vernachlässigt werden kann.

Abhängigkeit vom Auslande demnach recht bedeutend, und keinerlei Anzeichen für eine abnehmende Tendenz liegen vor.

Begründet ist die Abhängigkeit einerseits durch die Qualität der ungarischen Steinkohle, die nur im geringen Grade verkokbar ist, und andererseits durch die günstige Verkehrslage der ausländischen Kohlenbecken, welche für die Bedarfsdeckung Ungarns in Frage kommen. In einem bestimmten Grade wird darum Ungarn in Steinkohlen immer vom Auslande abhängig bleiben.

Um im allgemeinen den Prozentsatz kennen zu lernen, in welchem die Produktion Ungarns an der Bedarfsdeckung anteilig ist, sei wieder auf die Methode der Brennwerteinstellung zurückgegriffen, die ein genaueres Bild der Wirklichkeit gibt als die Mengen-, oder auch die Wertangaben.[1])

Wir erhalten alsdann als Resultat, daß Ungarns Produktion (in Steinkohlenbrennwerten ausgedrückt) im Jahre 1911 71,7% (1910: 72,9%) des Bedarfs gedeckt hat.[2])

Die Abhängigkeit ist also ziemlich erheblich. Wie sich die Entwicklung des Außenhandels vollzogen hat, entnehmen wir der beifolgenden Kurve über den Außenhandel in Kohlen Kurve 3. Bemerkt sei hierzu, daß die Einfuhrdaten in Steinkohlen sich in Wirklichkeit vielleicht noch etwas höher stellen, denn der Verkehr aus dem oberschlesischen Kohlenrevier wird durchgehends von deutscher Seite um 1—2000 t höher bewertet.[3])

Es sind 2 große Kohlenbecken, die vor allem am Außenhandel Ungarns beteiligt sind: das oberschlesische Kohlenbecken und das Ostrau-Karwiner.

Die größte Rolle spielt Oberschlesien in Steinkohlen. Über die infolge der verkehrspolitischen Verhältnisse und der Kartellpolitik geschaffene Reichweite dieser Kohle nach Ungarn hinein finden sich Detailangaben in dem Abschnitte über das Verkehrswesen (vgl. S. 163ff.).

---

[1]) Obwohl letztere natürlich in einer bereits sehr nahen Relation zum Energiewerte der Kohle stehen, die aber durch mancherlei Nebenumstände häufig beeinflußt werden.

[2]) Wie sehr eine solche Berechnungsart zu anderen Resultaten führt, ersehen wir daran, daß der Menge nach Ungarn 1911 über 80% und dem Werte nach 73,2% seines Bedarfes bestreitet. Die Wertangaben kommen übrigens den Brennwertangaben z. Zt. ziemlich nahe.

[3]) So nach den Angaben von Friedländer vgl. Tab. 35 dieser Abh. u. d. Eisenbahn-Direktion zu Kattowitz (Verkehrsbezirk 53). In welchem Maße übrigens der Unterschied vielleicht mit der Umkartierung oberschlesischer Kohle in Österreich zusammenhängt, vermag ich nicht zu entscheiden.

Die Entwicklung des Verkehrs veranschaulicht die nachfolgende Tabelle:[1])

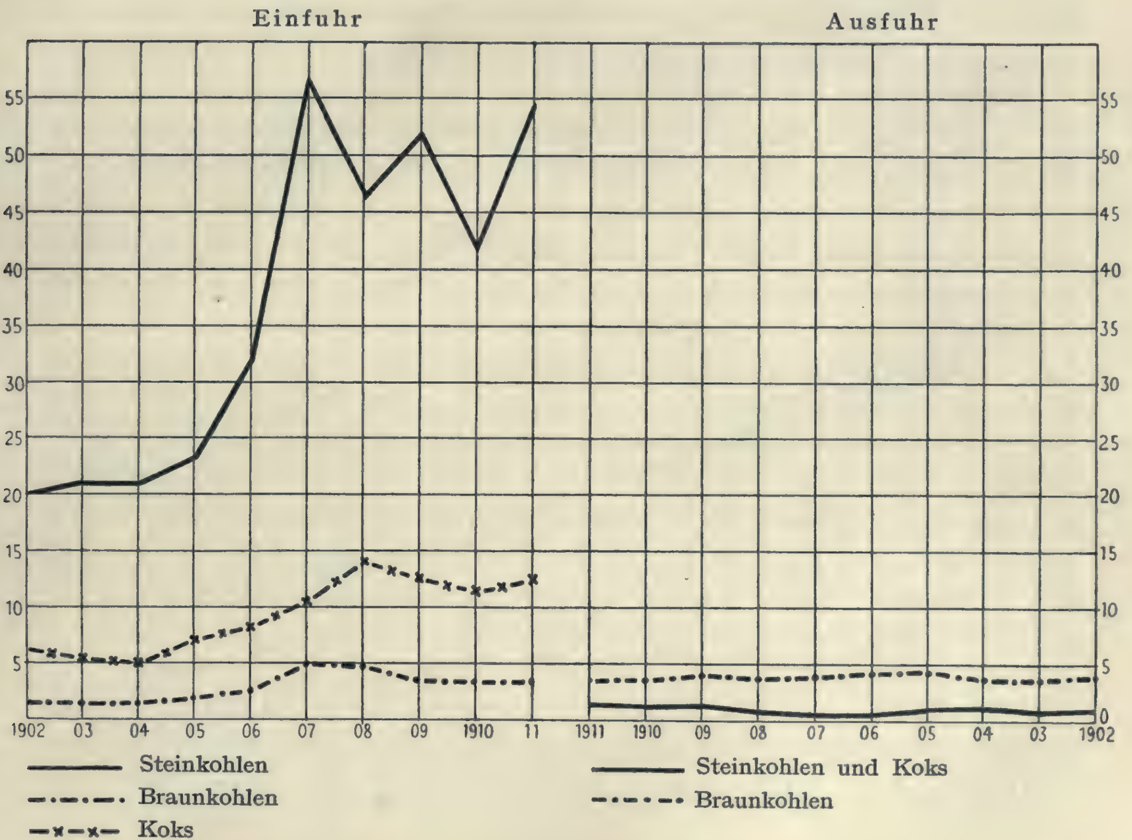
Tabelle 35.

Von Oberschlesien nach Ungarn wurden in Tonnen geschickt:

1911	1 845 068	1911 gegen 1910	+ 565 280 (44,2%)
1910	1 279 788	1910 „ 1909	— 189 563 (12,9%)
1909	1 469 351	1909 „ 1908	+ 190 194 (14,9%)
1908	1 279 157	1908 „ 1907	+ 106 934 (9,1%)
1907	1 172 223	1907 „ 1906	+ 213 139 (21,5%)

Kurve 3.

Ungarns Außenhandel in Kohlen (in Mill. Kr.).



Die Abhängigkeit von Oberschlesien zeigt eine entschieden steigende Tendenz, selbst wenn wir die Zahl des Jahres 1911 etwas reduzieren, da wegen der guten Kartoffel- und Rübenernte ein spontan erhöhter

[1]) Der Kohlenmarkt im Jahre 1911. Bericht der Firma Em. Friedländer u. Co. ohne Jahr und Ort, S. 50.

Mehrbedarf der betreffenden im Norden Ungarns standortlich gelegenen Industrien eintrat. An der Gesamteinfuhr von Steinkohlen ist Oberschlesien mit ca. 60 % beteiligt. Für das oberschlesische Revier selbst ist der Wert der ungarischen Ausfuhr mit 14,7 % (1910) des Auslandgeschäftes auch recht bedeutend. Übrigens ist noch zu berücksichtigen, daß ein Teil der aus Österreich kartierten Kohle in Wirklichkeit oberschlesische in Wien zur Donaubeförderung umgeschlagene Kohle ist.[1])

An zweiter Stelle ist der Steinkohlenbezug aus Österreich zu nennen. Das Revier von Ostrau-Karwin mit einer vorzüglichen Pechkohle, deren Kalorienwert sich zwischen 6500 und 7500 bewegt, ist maßgebend. Die böhmischen und galizischen Reviere kommen weniger in Betracht.[2]) Österreich bestreitet auch überwiegend die Kokseinfuhr Ungarns.

Die Preisgebahrung dieser für Ungarn in Betracht kommenden Hauptproduzenten, nämlich der oberschlesischen Kohlenkonvention und des Ostrau-Karwiner Koncerns, bewegt sich in ähnlichen Bahnen. Zollsätze bestehen nicht und die Frachtparität wird durch die Preisgestaltung in Verbindung mit der verschiedenen Wertigkeit der Kohle hergestellt. Die Normalmindestpreise der oberschlesischen Kohlenkonvention für das ungarische Absatzgebiet stellen sich immer etwas niedriger als die Karwiner. Z. B. notierte oberschlesische Kohle nach Österreich-Ungarn Normalgebiet am 1. April 1910 ab Grube: Stückwürfel in Nuß I prima Marke 14,30—14,90 Kr. pro t. Ostrau-Karwiner notierte am 1. Januar 1910 ebenfalls ab Grube für Stück Würfel Nuß I prima Marke 15 Kr. pro t. In der Behandlung der Ferngebiete und des Freilandes findet jedoch von seiten Oberschlesiens eine Unterschreitung des Normalpreises bis auf 3 Kr. und mehr statt, während Karwin nur einen Abschlag von 2—2,40 Kr. gibt.[3])

Mit welchen Preisen im Vergleich hierzu die ungarischen Gruben rechnen, ergibt sich aus der folgenden Tabelle, welche auf bedeutendere Gruben und die Kalorienwerte der Kohle Rücksicht nimmt.[4])

---

[1]) Friedländer, a. a. O. S. 50.

[2]) Die böhmischen Reviere liegen frachtlich nicht günstig genug, und die Produktion des westgalizischen Reviers (Jaworzvo-Siers-Ośvilçim) mit ca. 1 Mill. t jährlich einer 5000 bis 6000 Kal. aufweisenden Sandkohle ist nicht bedeutend genug.

[3]) Sonndorfer, R., Der internat. Kohlenhandel. Supplement zur „Technik des Welthandels", Wien-Leipzig 1910, S. 54, kombiniert mit 78.

[4]) Die Angaben verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Budapester Kohlengroßhändlers Vámos, Fülöp.

Tabelle 36.

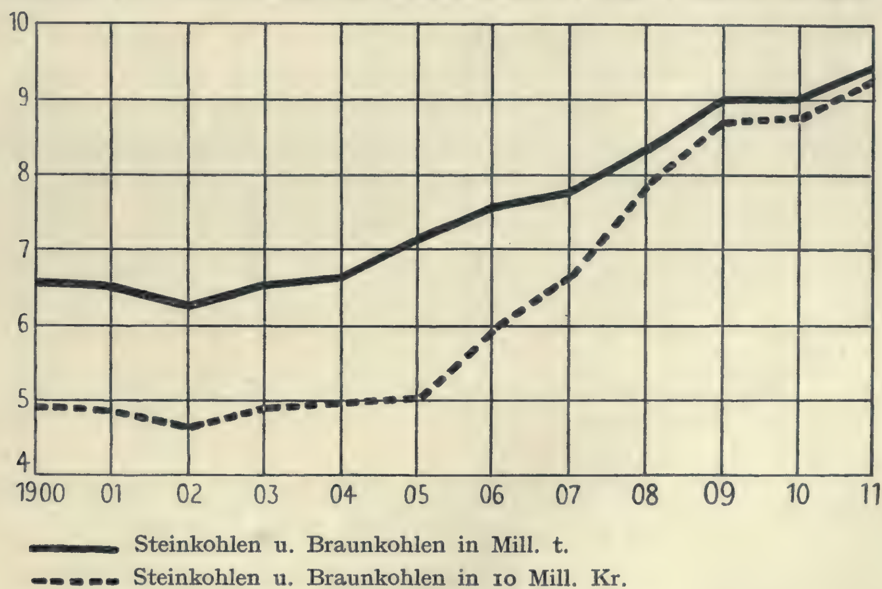
Die Preise der ungarischen Kohlen stellten sich 1910 annähernd in Hellern pro mz wie folgt:

	Tata	Vörös-vár	Anna-völgy	Salgó-tárján	Szász-vár	Pécs	Petro-seny
Kalorienwert	5400	4000	5000	4800	7000	6500	6000
Förderkohle	120	110	110	100	170	130	130
	140	120	140	120	200	130	150
Stückkohle	175	—	170	150	—	—	190
	195	—	180	170	—	—	220
Brikett	190	—	—	—	—	220	—
	210	—	—	—	—	260	—

Außerdem bringen wir in der folgenden graphischen Darstellung eine Übersicht über den Wert der ungarischen Kohlenförderung nach den offiziellen Angaben der Berghauptmannschaften. Die gleichzeitige Darstellung der Produktion in Mengenangaben gestattet die Beobachtung, daß die Bewertung sich in den letzten Jahren stark aufwärts bewegte.

Kurve 4.

Produktion von Steinkohlen und Braunkohlen in Mill. t und in 10 Mill. Kr.



Steinkohlen u. Braunkohlen in Mill. t.
Steinkohlen u. Braunkohlen in 10 Mill. Kr.

Über die Konkurrenzmöglichkeit der ungarischen Kohlengebiete und der ausländischen Produzenten auf Grund dieser Preisgestaltung und der Frachtverhältnisse folgt eine eingehende Erörterung auf S. 163ff. der Abh., auf die hier verwiesen sei.

Erwähnt sei hier nur noch, daß das Absatzgebiet der englischen

Kohle in der Hauptsache auf Fiume beschränkt geblieben ist, trotz eines gelegentlichen Vorstoßes in das Innere des Landes (1907). Eine geringe Einfuhr englischer Kohle findet auch durch Rumänien nach den an der Grenze gelegenen kleinen Industrieorten Ungarns statt.[1])

Für die Braunkohleneinfuhr Ungarns kommt neben den kleineren Bezügen aus Serbien, Bosnien-Herzegowina, Rumänien überwiegend Österreich in Betracht. Insbesondere vollzieht sich der Verkehr mit den nahe der Grenze gelegenen kleineren Gruben und mit dem großen Kohlengebiet in Steiermark. Der Retourverkehr in Braunkohlen von Ungarn nach Österreich ist jedoch bei weitem überwiegend. Wenig Bedeutung hat der Verkehr Ungarns nach den Staaten der „Unteren Donau", und wird auch wohl kaum größere erlangen.[2])

Andere Energiequellen.

Im Anschluß an diese Untersuchungen über die Kohlenfrage Ungarns sei auch der anderen von der Natur gelieferten Energiequellen des Landes Erwähnung getan.

Zunächst das Wasser, die „weiße" Kohle. — In welchem Grade Ungarn in bezug hierauf günstig gestellt ist, vermag man vorläufig nicht genauer zu beurteilen. Nur sei daran erinnert, daß die Orographie des Landes keine bedeutende Ausnutzung dieser Energiespenderin zuläßt.

Ein großer Teil des Landes trägt den Charakter der Ebene. Das höchste Gebirge, die Tatra, ist auf der Südseite regenarm. Gletscher sind in der Tatra nicht vorhanden, die sonst eine Thesaurierung der Niederschläge des Winters gewährleisten könnten. Auch in den übrigen hohen Gebirgsketten des Ostens und Südens fehlen die Gletscherspeicher. Das Karstgebirge wird ebenfalls für die Gewinnung von Wasserkräften als ungünstig angesehen. Besonders muß dies von dem entwaldeten Süden gelten.

Nach einer kürzlich veröffentlichten Schätzung der Wasser-Energievorräte sollen in ganz Österreich-Ungarn 6 460 000 PS. an der Turbinenwelle verfügbar sein.[3]) Der größte Teil hiervon wird jedoch von den österreichischen Alpenländern und von Galizien gestellt.

---

[1]) So benutzen die in und um Brassó gelegenen Fabriken zum Teil englische Kohlen.

[2]) Wie ich in einem Aufsatz: Ungarns Außenhandel und Produktion in Kohle. (Deutsche Bergwerkszeitung Nr. 135 und 136 (1913) nachgewiesen zu haben glaube. Anderer Ansicht, jedoch ohne guten Grund, ist Deutsch, H., Direktor der Austro-Orientalischen Handelsgesellschaft in Rustschuk, vgl. Deutsche Bergwerkszeitung vom 27. Juli 1912.

[3]) Vgl. Halbfuß, W., Das Wasser im Wirtschaftsleben d. Menschen. Frankfurt 1911, S. 110.

In neuerer Zeit machen auch ungarische Petroleumfunde von sich reden. Das Vorkommen von erdölführenden Schichten (Oraviczas bituminöser Schiefer) war schon lange bekannt. In gewissen Distrikten Siebenbürgens war man auch schon oft auf magere Sonden gestoßen, die meist in geringen Teufen lagen. Auch an anderen Stellen im Lande hieß es, daß Petroleumquellen vorhanden seien. Neueste Mitteilungen, die auf Zuverlässigkeit Anspruch haben, melden, daß bereits größere Quantitäten ungarischen Petroleums zur Zeit in den Konsum gelangen. Die ungarische Regierung hat auch das im Lande vorkommende Petroleum als Staatsmonopol erklärt.

Ob ein großer Petroleumschatz in Ungarn vorhanden ist? Die Frage läßt sich schwerlich schon beantworten! Galizien und Rumänien, die glücklichen nördlichen und südlichen Nachbarn, sind im Besitz ergiebiger Erdölquellen. Manche geologische Anzeichen (gewisse Salzquellen, Erdgasvorkommen usw.) sprechen dafür, daß auch Ungarn die Hoffnung hegen darf, einmal einen reichen Schatz zu heben, der vielleicht in großen Tiefen verborgen liegt.[1]) Wichtig wäre das Erdöl für die industrielle Zukunft des Landes, insbesondere in Verbindung mit der neuesten Schöpfung der modernen Technik, welche durch den Dieselmotor imstande ist, die Rohöle in erhöhtem Maße als Kraftquelle zu verwerten.

Last not least sei hier die Erdgasfrage Ungarns berührt. Man wird nach den chauvinistischen Übertreibungen, in denen sich manche Ungarn gern gefallen, mit einem gewissen Skeptizismus an die Frage herantreten. Auch die Tatsache, daß die ungarische Regierung die Erdgasvorkommen, wie das Petroleum, bereits zum Staatsmonopol gestempelt hat, wird die Zweifel nicht zerstreuen können.

Trotzdem handelt es sich hier um eine wichtige Sache, der man in gewissem Umfange „amerikanische Bedeutung“ zumessen kann. Die Erdgasvorkommen in Ungarn sind schon lange bekannt. Insbesondere waren die siebenbürgischen Quellen (Salsen usw.) von altersher als Naturkuriosa gerühmt. Bis in den Banat hinein erstreckt sich das Gebiet der Erdgase. Hier verstand man es auch schon seit Jahren, die Kraftquelle praktisch zu verwerten. In Arad z. B. hat eine Spiritusfabrik ihre Gasmotore durch eine Leitung mit der Gasquelle in direkte Verbindung gebracht. Die Motore stehen seit mehr als einem Jahr in Betrieb. Besonders reich an Gasquellen ist das Gebiet zwischen dem großen und kleinen Kokel (Baasen, Medias).

---

[1]) In Analogie zu Rumänien, wo man jahrzehntelang nur geringere Quellen nahe der Erdoberfläche gekannt hatte, bis die bedeutenden Vorräte sich in großen Tiefen erschlossen.

Bisher hatte man jedoch noch nicht daran gedacht, in größerem Umfange aus diesen Erdgasen Kapital zu schlagen, als ein Ereignis die ganze Frage in einem anderen Lichte erscheinen ließ. Bei einer Bohrung (auf Kali), die im Auftrage der Regierung in Kissármas (bei Sármas) vorgenommen wurde, stieß man im April 1909 in 302 m Tiefe auf ein Gaslager von gewaltiger Ausdehnung. Der innere Druck war so enorm, daß das Gestänge aus dem Bohrloch hinausgetrieben wurde. Bis heute hat die Leistung dieser Quelle nicht nachgelassen. Mit einer Spannung von 32 (nach anderen Angaben 28) Atmosphären entweicht das Gas, das fast reines Methan ist, in die freie Luft.[1]) Die 24 Stundenförderung wird auf 1,7 Mill. cbm Gas berechnet. Um von dieser Menge eine Vorstellung zu geben, sei erwähnt, daß eine Tonne Steinkohle durchschnittlich 300 cbm Leuchtgas ergibt.[2]) Die 1,7 Mill. cbm von Sármas würden also im Jahre ca. 2 Mill. t Steinkohle erfordern. Theoretisch würde das beinahe das Doppelte der derzeitigen Förderung Ungarns an Steinkohlen betragen (dies gilt natürlich nur hinsichtlich des Gaswertes).

Sicherlich läßt sich aus diesem Vorkommen für das ungarische Wirtschaftsleben Nutzen ziehen. Vorläufig ist man noch nicht an die praktische Verwertung herangetreten, obwohl schon viel Papier über die Frage verbraucht worden ist. Eine große Rolle bei der Verwertung wird die Versorgung der Städte mit dem Methangas als Leuchtgas und Energiequelle der Industrie spielen. Die größeren Städte in der Nähe der Quelle sind Kolozsvár und Marosvársarhely (in ca. 100 km Entfernung) mit zusammen 100 000 Einwohnern.

Man denkt jedoch — nach amerikanischem Muster — insbesondere an Fernleitungen bis nach Budapest hin und hat berechnet, daß das Gas dort noch sehr wohl konkurrenzfähig sei trotz der hohen Kosten einer Überlandleitung.[3])

---

[1]) Schon als Naturgeschehen ist dies Phänomen gewaltig, das ich im Jahre 1911 aus eigener Anschauung kennen lernte. Einige Kilometer von Kissármas entfernt, vernimmt man bereits ein eigentümliches Surren in der Luft. Immer stärker wird der Lärm, der schließlich in der näheren Umgebung jede mündliche Verständigung unmöglich macht. Mit donnerartigem Getöse entweicht das Gas aus dem stehengebliebenen Stumpf der Bohrlochfütterung und erweckt die Vorstellung gewaltiger Naturkräfte, die hier ihre Fesseln sprengen. — Literatur über die ungarische Erdgasfrage findet sich in den Jahrbüchern der k. geologischen Anstalt (bes. 1907 und 1909) und in einzelnen Spezialwerken, z. B. Otto Phleps, Geologische Betrachtungen über die im Becken Siebenbürgens beobachteten Vorkommen von Naturgasen. Brassó 1905. Das Vorkommen von Sármas ist eingehend behandelt von Papp, Földtani Közlöny XL 1910, Nr. 5 und 6.

[2]) Lueger, Lexikon der ges. Technik. 1. Aufl. 6. Bd. S. 151.

[3]) Nach dem Projekt von Banki kostet Erdgas in Budapest 2,4 h pro cbm, während

Außerdem sind Verhandlungen seitens der ungarischen Regierung mit verschiedenen größeren Gesellschaften im Gange oder schon abgeschlossen, welche die industrielle Verwertung des Gases in größerem Umfange bezwecken.

Erschwerend für die Verwertung des Erdgases am Fundorte oder in der Nähe ist der Umstand, daß Sármas in einer wasserarmen Gegend liegt. Auch die Beschaffung von Arbeitskräften wird hier mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein. Gegen die Verwertung als Leuchtgas könnte man den Umstand geltend machen, daß Methan gefährlicher in der Handhabung ist als Steinkohlengas.

Eisenerz.

Die moderne Industrie nennt Kohle und Eisen in einem Atem. Neben der Kohle als Energiequelle und Reduktionsmittel der Erze ist das Eisenerz das wichtigste unter den nutzbaren Gesteinen geworden. Beide sind die unentbehrliche Voraussetzung des wichtigsten Materials der modernen Technik, des Stahls, geworden. Carnegie spricht darum nur noch einen Gemeinplatz aus, wenn er sagt: „Die Nation, die den billigsten Stahl produziert, hat die anderen Nationen zu ihren Füßen. Der billigste Stahl bedeutet die billigsten Schiffe, die billigsten Maschinen und die billigsten Tausendartikel, zu denen der Stahl die Grundlage ist."

Die Eisenerze kommen nun zwar in der Natur sehr häufig vor, jedoch eignen sie sich wenigstens vorläufig nur in beschränkter Zahl zum Verhüttungsprozeß. Maßgebend dafür sind der Eisengehalt und die Abwesenheit von schädlichen Beimengungen. Nach Stelzner[1]) sind Eisenerze mit einem Metallgehalt von 25 % nur dann abbauwürdig, wenn große Verbreitung und Reinheit der Erze vorliegt, wenn die Gewinnung leicht und die geeignete Kohle zur sofortigen Verhüttung oder billige Transportmittel vorhanden, ferner die Arbeitslöhne niedrig, die Zoll- und Preisverhältnisse günstig sind. Kurz gesagt also, lohnt sich die Gewinnung bei diesem Prozentsatz nur noch unter sehr günstigen Umständen.

Steinkohlengas mit Abrechnung des Kokswertes auf 7 h pro cbm zu stehen kommt. Vgl. Magyar Szénujság (Ungarische Kohlenzeitung), 3. Jahrg. Nr. 5. Herausg., Vámos, F., Budapest.

[1]) Stelzner-Bergeat, Erzlagerstätten. Leipzig 1904, S. 46/47.

Allerdings liegen manchmal die Verhältnisse so, und dies trifft für die nordungarischen Vorkommen teilweise zu, daß neben den Eisenerzgängen sich noch andere nutzbare Erze finden, wie Kupfer- und Zinkerze. Das Herunterbringen eines Schachtes genügt dann, um beide Erze zu erschließen.

Um einen allgemeinen Gesichtspunkt für die wirtschaftliche Klassifikation der Eisenerze zu gewinnen, sei hier kurz ihre für die hüttentechnische Beurteilung in Betracht kommende Gliederung skizziert:

Die drei Hauptformen der abbauwürdigen Erze sind:

1. Die oxydischen:
   - A Magnetit (Fe_3O_4), das reichste Erz mit 72% Eisengehalt im Durchschnitt,
   - B Roteisenerz sog. Eisenglanz (Fe_2O_3) mit 60—70% Eisengehalt,
   - C Brauneisenstein mit häufig wechselndem Eisengehalt.
2. Die karbonatischen:
   Spateisenstein ($FeCO_3$) mit einem Eisengehalt von ca. 48%. Spateisenstein und der vorgenannte Brauneisenstein finden sich häufig zusammen.
3. Die silikatischen:
   Chamosit befindet sich als ein solches silikatisches Vorkommen. Er enthält noch 36—42% Eisenoxyd. Ferner gehören hierher noch Thuringit, Toneisenstein, Kohleneisenstein usw.

Für die Verhüttung kommen hauptsächlich die Oxyde und Karbonate in Frage, da sie die höchstwertigsten sind. Außerdem sind noch für die Eisengewinnung, als in der Klassifikation nicht enthalten, die sog. Kiesabbrände sowie die verschiedenen Schlacken[1]) als Rohmaterial zu nennen. Eine besondere Rolle spielt noch das Alteisen.

Die Vorkommen dieser Eisenerze in Ungarn betrachten wir jetzt nach ihrer geographischen Verteilung, gestützt auf das Werk: The Iron Ore Resources of the World. Stockholm 1910 Bd. I S. 178—307, das von dem schon genannten ungarischen Sektionsgeologen v. Papp bearbeitet ist und wertvolles Material enthält, teils auf Grund eigener Sachkenntnis und umfassender Rundfragen gewonnen, teils auf Grund der vorliegenden Literatur. Für Einzelheiten sei darauf verwiesen. Ergänzt ist das Material durch Mitbenutzung anderer Quellen.

Wir unterscheiden 4 Hauptgebiete:

1. Der Karpatenbezirk. Er ist der weitaus bedeutendste für die Eisenerzgewinnung Ungarns. Wir trennen zwischen den nördlichen Vorkommen (Szépes-Gömör) und dem nordöstlichen (Gegend von Máramaros und Munkács).

---

[1]) Diese Schlacken, vielfach in Halden von früherer unvollkommener Eisengewinnung zurückgeblieben, spielen in Ungarn wie überhaupt in den südöstlichen Staaten (Bosnien-Herzegowina, vielleicht einmal Serbien) eine nicht ganz unwichtige Rolle. Die Schrotfrage ist jedoch in Ungarn noch nicht von der Wichtigkeit wie in fortgeschrittenen Eisenindustriestaaten.

Das erstere ist jedoch das wichtigste und kann als das Zentrum der ungarischen Erzlagerstätten bezeichnet werden. Nicht nur Eisen sondern auch andere Erze (Mangan, Kupfer) finden sich hier im Schoße der Erde. Von altersher sind hier als ergiebig die Lager von Dobsina (Dobschau) bekannt.[1])

Wertvoller Spateisenstein ist hier die Mineralform. Von Dobschau aus erstreckt sich das wichtigste Feld über die Grenze des Komitats Gömör östlich durch das Komitat Szepes in das Komitat Abauj-Torna bis nach Kassa hin. Südlich dieser Vererzungszone läuft eine zweite, die sich mit ihr im Komitat Abauj-Torna vereinigt. Noch weiter südlich dieses Komplexes, der das Erz in Gangform enthält, befinden sich im Komitat Borsod in der Gegend von Rudóbánya ausgedehnte Eisenerzstöcke, die Brauneisensteine mit einem Durchschnittsgehalt von 39 % Eisen enthalten.[2]) Außerdem befinden sich hier noch kleinere Vorkommen in den Komitaten Zólyom, Liptó, Nográd.

Die Besitzverhältnisse in diesem für die Ausfuhr ungarischer Erze in Betracht kommenden Erzlager interessieren hier besonders.

Nach der Größe des jährlichen Förderungsquantums rangieren die Besitzer folgendermaßen:[3]) (Angaben in t (abgerundet) für das Jahr 1907).

Tabelle 37.

Gesellschaften	Förderung pro Jahr	Vorräte
1. Borsoder Bergbau-Gesellschaft	306 000	15 000 000
2. Rimamurány-Salgótarjáner Gesellschaft	252 000	14 350 000
3. Österreichische Bergbau- und Hütten-A.-G.	146 000	7 600 000
4. Witkowitzer Bergbau- und Hütten-A.-G.	126 000	4 000 000
5. Friedenshütte (Oberschlesien)	99 000	7 000 000
6. Hernataler Eisen-Industrie-Gesellschaft	46 000	5 000 000
7. Ungar. Aerar	39 000	3 100 000
8. Kleinere private Gruben im Komitat Gömör	22 000	400 000
9. Csetneker Concordia	17 000	800 000
10. Heinzelmannsche Eisenwerke	16 000	1 600 000
11. Graf D. Andrássy	15 000	2 000 000
12. Stadt Dobsina	13 000	1 000 000
13. Herzog v. Sachsen-Coburg-Cohary	11 000	1 060 000
14. Roberti-Bergwerk, Göllnitz	9 000	500 000
15. Herzog v. Sachsen-Coburg-Gotha	8 000	3 300 000
16. Baron Jakobs, Kassa	7 000	1 000 000
usw.		

---

[1]) Eine eingehende Schilderung der Dobschauer Lager bringt Fr. Voit, Wien 1901: Geognostische Schilderung der Lagerstättenverhältnisse in Dobschau.

[2]) Iron Ore Resources a. a. O. S. 215, daselbst auch die Detailstudien über die einzelnen Felder.

[3]) Gleiche Quelle S. 286/287, Zusammenstellung aus der Uebersichtstabelle.

Die Erzgewinnung dieses Bezirkes dient nur teilweise der Verhüttung an Ort und Stelle. Die ausländischen Verbraucher ungarischer Erze sind zum großen Teil hier Eigentümer der Felder geworden, um ein unbestrittenes Recht auf die Ausfuhr ihrer Erze zu gewinnen und möglichst unabhängig von ungarischen Einflüssen usw. zu sein.[1])

Die österreichischen Verbraucher (Nr. 3 und 4) kann man in diesem Sinne als unabhängig bezeichnen, wenn man berücksichtigt, daß außerdem die Borsoder Bergbaugesellschaft (Nr. 1) aus einer Verschmelzung der Gruben des Grafen E. Andrássy und der Witkowitzer Gewerkschaft besteht. Der Versand ungarischer Erze nach Österreich betrug 1907: 504 713 t.

Auch Deutsch-Schlesien ist in dem obengenannten Sinne fast unabhängig in Ungarn, denn außer der Friedenshütte, (Nr. 5), die der oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Aktiengesellschaft (Gleiwitz) gehört, hat die Königs- und Laurahütte Eigentum in Ungarn in Gestalt des Roberti-Bergwerks (Göllnitz) (Nr. 15). Ferner sind die Lager in Torrezkó in oberschlesischen Händen (vgl. S. 93 oben). Der Export nach Oberschlesien beträgt rund 100 000 t jährlich.

Neben diesem nördlichen Karpatengebiet erwähnten wir noch ein nordöstliches Gebiet. Die Vorkommen sind hier meist kleine Stöcke von Brauneisenstein. Mit dem vorigen Gebiet kann dieses sich an Bedeutung jedoch nicht entfernt messen. Die Gegenden von Munkács und von dort nach Südosten bis zur Gegend von Máramarossziget sind erzführend. Das Erzgebiet setzt sich jenseits der ungarischen Grenze in die Bukowina hinein fort. Der hier bis in die neueste Zeit hinein betriebene primitive Bergbau ist jetzt zum größten Teil aufgelassen. Die bedeutendste Produktion entfiel im Jahre 1907 auf die Dolha-Rókamezöer-Gesellschaft, die aus ihren Erzen 3500 t Eisen gewinnen konnte. Erwähnenswert ist noch, daß sich in diesem Erzgebiet reiche Pyritlager (ca. 4 Mill. t Vorräte) befinden.

2. Der Siebenbürgische Bezirk.[2]) Hier unterscheiden wir 3 Vererzungsgebiete. A) Das Bihargebirge und seine Ausläufer bis zur Maros sowie das Siebenbürgische Erzgebirge. Magnetit, Roteisenerz und Aluminiumeisenerz sind die Formen, in denen das Erz hier auftritt. Auch Manganerze in guter Qualität werden an einigen Orten (Korbu)

---

[1]) Übrigens sind trotzdem in neuerer Zeit Stimmen in Ungarn laut geworden, welche ein staatliches Ausfuhrverbot der Eisenerze verlangen, das aber in absehbarer Zeit wohl nicht auf Österreich ausgedehnt werden könnte, sondern nur für Deutschland in Frage käme.

[2]) Siebenbürgen — hier kein streng geographisch zu nehmender Begriff.

gefördert. Die Lager sind jedoch nicht bedeutend, wie aus der Übersichtstabelle (vgl. S. 95 u. Anm. 3 zur dort. Tabelle 38) zu ersehen ist. Die größte Produktion (1907) erreichte die Graf Wenkheimsche Hütte mit ca. 5000 t. Beachtenswert sind auch im Siebenbürgischen Erzgebirge vielversprechende Pyritstöcke, die bereits teilweise zur Eisenkiesgewinnung in bergbaulichen Betrieb genommen sind. Das Limoniterz dieses Gebirgszuges ist von guter, gehaltreicher Qualität. Die Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. hat sich hier (bei Toroczkó) angekauft, ohne jedoch vorläufig zu fördern. Der Vorrat der ihr verliehenen Bergrechte wird auf 300 000 t geschätzt.

B) Das Széklerland. Die Erzvorräte des Széklerlandes sind gering. Am wichtigsten scheinen die Raseneisensteinlager von Szábolcs zu sein. Eine Reihe kleinerer Gesellschaften verhüttet die Erze im Gebirge.

C) Bedeutender sind die Bestände des Hunyader Eisenerzlagers in Pojána-Ruszka-Gebirge. Wie Cotta berichtet, haben hier die Römer bereits Erze gefördert. Die Mächtigkeit der Schicht wird mit 30—45 m, stellenweise sogar mit 160 m angegeben. Die oberen Lagen führen meist Brauneisenstein, die unteren Spateisenstein.[1]) Die Erze sind im Durchschnitt nach Stelzners Analysen[2]) auf 50 % Eisen ergiebig.

Die Lager beginnen im Komitat Krassó-Szörény, wo die Gruben von Ruszkabánya liegen. Sie ziehen sich dann durch das Komitat Hunyad in östlicher Richtung bis Alsótelek. Der Schwerpunkt liegt in der Mitte, wo die ergiebigen Gruben von Gyalár und Grunyuluj sich befinden. Die Hochöfen stehen auf der östlichen Flanke. Südlich und nördlich der Hauptmasse befinden sich vereinzelte Erzlager. Bedeutend soll das Lager in Offenbánya im Quellgebiet des Aranjós sein, wo Magnetit und Eisenerz sich mit Mangan befinden.[3]) Viele siebenbürgische Erze (wie in Grunyuluj) enthalten sulfidische Beimengungen.[4])

An den 3 skizzierten Erzvorkommen sind eine große Reihe von Besitzern meist in der Form von kleinen Gesellschaften anteilig. Der bedeutendste Besitzer und Produzent ist das k. ungarische Aerar. Seine Jahresproduktion betrug im Jahre 1907 in Gyalár 225 000 t. Darauf folgt die Kaláner Berg- und Hüttengesellschaft mit 5000 t und dann die kleineren Produzenten.

---

[1]) Hofmann, Gangstudien, Bd. 2, S. 468.

[2]) Stelzner-Bergeat a. a. O. S. 185.

[3]) Schöppe, Eisenmanganlagerstätten in Siebenbürgen. Zeitschrift für praktische Geologie 1910, S. 332ff. Die Durchschnittsanalyse ergab ein Verhältnis von 59 Teilen Eisen zu 100 Teilen Mangan.

[4]) Haenig, Erz- und Metallmarkt, S. 289.

3. Die Erzvorkommen des Komitats Krassó-Szörény.

Vaskö-Dognácska und Delinyest sind die Hauptfundorte hier. Durchweg hochwertige Erze, Magnetite und Hämatite von 50—65 % Eisengehalt, werden neben dem 75 prozentigen Limonit und Pyrolusit von Delinyest gefördert. Die Fundorte liegen im südungarischen Erzgebirge, westlich vom Almászuge, in der Nähe des südungarischen Industriegebietes von Resicza und Anina, wo die Hüttenwerke der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft ihren Standort gefunden haben. Die Förderung in Vaskö-Dognácska betrug im Jahre 1907: 144 000 t. In Anina besitzt die obengenannte Gesellschaft noch ein Kohleneisensteinvorkommen, das jedoch zum größten Teil abgebaut ist.

Die Vorräte im ganzen Gebiete sind ziemlich erheblich, mit ca. 6½ Mill. aufgeschlossenen und zu erhoffenden Erzmengen. Jedoch fühlt die Staatseisenbahn-Gesellschaft, nach der selbstverständlich die Erzvorkommen dieses Gebietes wirtschaftlich gravitieren, sich schon jetzt bewogen, anderwärts Grubenfelder zu erwerben, und sie soll zu diesem Zweck ein Abkommen mit der serbischen Regierung und der Besitzerin der Maidanpeker Eisenkupfergruben für die Gewinnung der dortigen Eisenerze abgeschlossen haben.[1])

Im Süden des Komitats ist noch im Krassó-Szörényer Gebirge nach der rumänischen Grenze bis zur Donau hin Eisenerz gelagert. Die Lagerstätten sind jedoch sämtlich von geringerer Bedeutung. Geologisch scheinen sie übrigens mit der nordserbischen Vererzungszone zusammen zu hängen.[2]) Wichtigkeit kann man den hier verbreiteten Pyritlagern beimessen, die zur Schwefelsäuregewinnung abgebaut werden.

4. Die kroatischen Lagerstätten. Die bedeutenderen Fundorte befinden sich nächst der südlichen Grenze am Oberlauf der Una, einem rechten Nebenfluß der Save. Brauneisenstein und Spateisenstein von ca. 40 % Eisengehalt sind die Hauptformen des Gesteins. Nordwestlich in kurzer Entfernung hiervon, in Topusko, ist ebenfalls noch ein bedeutenderer Aufschluß von Eisenerz. Die ersteren Lager ergaben im Jahre 1907 eine Ausbeute von 5500 t. Die Gruben gehören einer bel-

---

[1]) Vgl. Jahresber. d. österr.-ungar. Staatseisenbahnges. f. 1912. Pester Lloyd 13. März 1913. — Außerdem findet ein Rückgriff auf bosnische Erze statt.

[2]) Wie bereits Cotta vermutete: Cotta und Fellenberg, Die Erzlagerstätten Ungarns und Siebenbürgens. Freiberg 1862, S. 289.

gischen Gesellschaft,[1]) welche hier an Ort und Stelle verhüttet. Das zweite Lager hat mit einer Förderung von 8000 t im gleichen Jahre zwar eine größere Ausbeute, verfügt jedoch über geringere Vorräte. Vorläufig wird im Süden die Entwicklung der Förderung auch noch durch die Nähe der beträchtlicheren bosnischen Lagerstätten zurückgehalten.

Außer diesen beiden Vorkommen gibt es in Kroatien noch eine Reihe unbedeutenderer Fundorte von Eisenerzen. Insbesondere die Karstgegend ist reich an sog. Limonitlinsen.

Summieren wir jetzt die Vorräte der hier skizzierten Eisenerzlagerstätten, um ein umfassendes Bild der Gesamtsituation zu erhalten:

Tabelle 38.

Übersicht der Eisenerzvorräte Ungarns.[2])

Gebiete	Aufgeschlossene Vorräte		Zu erhoffende Vorräte	
	Erzvorrat (Mill. t)	Eisengehalt d. Vorräte (Mill. t)	Erzvorrat (Mill. t)	Eisengehalt d. Vorräte (Mill. t)
Szepes-Gömör (Karpaten)	26,1	10,0	47,7	18,7
Hunyad (Siebenbürgen)	3,7	1,5	13,3	5,3
Krassó-Szörény (Südungarn) . .	1,8	1,0	5,3	2,9
Kroatien u. andere Bezirke[3]) . . .	1,5	0,6	12,6	7,2
Ungarn	33,1	13,1	78,9	34,1
Österreich	250,9	90,4	323,2	97,0
Deutschland	3 607,7	1 270,0	bedeutend	
Europa	12 031,9	4 732,8	—	—

Für die zukünftige Entwicklung der Eisenindustrie Ungarns und die von ihr abhängigen Industrien ist es nun von großer Wichtigkeit zu wissen, wie lange diese Eisenerzvorräte den Bedarf zu bestreiten vermögen.

Ab 1. I. 1912 beträgt der Vorrat noch 104 242 132 t Eisenerz. (Nach der Vorratstabelle unter Abzug der bis dahin geförderten Erz-

[1]) Der Société anonyme des hauts fourneaux, mines et forêts en Croatie, Tergove-Beslinac (Bruxelles).

[2]) Die Tabelle ist aus Iron ore resources of the world. a. a. O. Bd. 1. Tegengreen, Synoptikal table, pag. LXXIV, zusammengestellt. Aufgeschlossene Vorräte sind solche Eisenvorräte, die entweder sofort (d. h. unter den gegenwärtig vorhandenen Produktionsbedingungen) oder nach Eintritt weniger und leicht erfüllbarer Voraussetzungen gewonnen werden können; „zu erhoffende Vorräte" sind diejenigen, die nach Eintritt mehr oder weniger leicht erfüllbarer Voraussetzungen gewonnen werden können.

[3]) Das sind die kleinen Vorkommen in den Nordostkarpaten, im Bihargebirge und im Széklerland.

mengen.) Die jährliche Förderung kann mit 1 950 231 t eingestellt werden. Hiervon gehen in das Ausland im Durchschnitt der Jahre 1907—1911 über 600 000 t. Ungarn wird auch in Zukunft mit dieser Ausfuhr zu rechnen haben. Einmal sind die ausländischen Verbraucher, insbesondere Oberschlesien, auf die ungarischen Erze angewiesen, denn zum Teil gehen die eigenen Erzlager bereits der Erschöpfung entgegen.[1]) Dann aber befinden die nordungarischen Lager sich auch in einer relativ günstigen Verkehrslage zu diesen Hochöfen. Ab Grube beträgt die Fracht bis zum Hochofen (Friedenshütte z. B.) 7,60 Kr. pro t.

Diese Konsumenten haben übrigens der aus dieser Abhängigkeit für sie erwachsenden Situation Rechnung getragen. Wie bereits (auf Seite 92) festgestellt wurde, haben sie in Ungarn Grubenfelder in ziemlich bedeutendem Umfange erworben, so daß ihr derzeitiger Bedarf sichergestellt ist.

Im Inlandkonsum wird aber auch in Zukunft, wenn auch keine schwunghafte Entwicklung der Eisenindustrie nach den bisherigen Erfahrungen in Aussicht steht, mit einer Steigerung zu rechnen sein. Legt man nun eine nach den bisherigen Erfahrungen wahrscheinliche Produktionserhöhung von 35 000 t jährlich zugrunde, so wird sich der Vorrat voraussichtlich im Jahre 1951, also von heute (Ende 1913) ab gerechnet, in 37 Jahren erschöpfen. Allerdings wird diese Schätzung mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein. Bei der Schätzung von Eisenerzvorräten liegen die Dinge nämlich insofern ungünstiger als bei der von Kohlenvorräten, als noch erhebliche Vorräte von Erzen (Pyrite usw.), welche in Ungarn mit ca. 33 Mill. t anzusetzen sind, und die Erze mit geringem Eisengehalt (unter 25 %), nicht in Betracht gezogen sind. Die Zukunft der Technik wird jedoch vielleicht die Verwertung auch dieser Erzmengen noch bringen. Ferner sind die Alteisenfrage[2]) und die Frage der Haldenvorräte hier gänzlich außer acht gelassen.

Aber selbst bei Berücksichtigung solcher Einschränkungen stellt die trotzdem bald zu erwartende Erschöpfung ein überraschendes Resultat dar. Ein überraschendes Resultat angesichts der chauvi-

---

[1]) Die Förderung der oberschlesischen Eisenerzgruben erreichte 1889 mit 1 979 000 t ihren Höhepunkt und ist seitdem in steter Abnahme begriffen.

[2]) Vgl. hierüber Sehmer, Th., Die Eisenerzversorgung Europas. 2. Bd. d. Probleme der Weltwirtschaft. Jena 1911, S. 339ff. Ferner S. 90 Anm. 1 in d. vorl. Abhandl.

nistischen Beurteilung der Lage des Landes von seiten mancher wirtschaftlicher Kreise in Ungarn![1])

Schlagfertig könnte man allerdings antworten: Ungarn würde bei drohender Erschöpfung seiner Eisenerzfelder, in Analogie von Schlesien, einen bequemen Ersatz nach Süden hin auf dem Balkan haben. Tatsächlich werden von südlichen Verbrauchern Ungarns in steigendem Maße die gehaltreichen Erze Bosniens importiert und — der übrige Balkan liegt doch vor der Tür!

Dem wäre jedoch entgegenzuhalten, daß Bosniens Eisenerzlager nach den neuesten Beschreibungen[2]) zwar relativ bedeutend sind, daß aber die Erze in steigendem Maße an Ort und Stelle (in Varés) verhüttet werden.[3]) Serbiens Mineralschätze (vor dem Kriege mit der Türkei) in Eisenerzen sind ebenfalls nicht sehr bedeutend.[4]) Das bisherige Bulgarien war auch relativ eisenarm. Der übrige Balkan soll noch größere Vorräte bergen. Jedoch sind solche Behauptungen immer mit Vorsicht aufzunehmen. Wirklich bedeutende Lager wären dem Blick der Jahrhunderte wohl kaum entgangen. Außerdem hat der Balkan noch auf lange Zeit hinaus mit einer großen Reihe wirtschaftlicher Hemmnisse zu kämpfen, welche die Erschließung der Vorräte verzögern werden. Die ersten aber, die in den neuen Gebieten den Rahm abschöpfen werden, können ebensogut die Serben und Bulgaren wie ihre nördlichen Nachbarn sein.

Endlich sei noch der Gestehungskosten der Eisenerze in Ungarn gedacht. Das „Ungarische statistische Jahrbuch" weist ihren Wert im Durchschnitt am Produktionsorte mit ca. 6,5 Kr. pro t aus. Weitere Angaben schwanken außerordentlich. Andere Wertangaben, die allgemeiner Natur sind, finden sich in den Berichten der Permanenzkommission für die Ermittlung der Handelswerte des Außenhandelsverkehrs.[5]) Danach betrüge der Wert der Ausfuhrerze ca. 19 Kr. Rechnen wir, daß die Fracht vom Gestehungsorte bis zur Grenze ca. 8 Kr. beträgt[6]), so erhalten wir einen bedeutend höheren Wert als vorhin.

---

[1]) Eine Auslese dieser chauvinistischen Kopfstände bringt Papp in den „Iron ore resources of the world" a. a. O. S. 284.

[2]) Katzer, Eisenerzlagerstätten von Bosnien-Herzegowina, Sarajewo 1910. Aufgeschlossene Vorräte 21,8 Mill. t., Eisenproduktion bereits 50 000 t pro anno.

[3]) Qualitativ scheint diese Produktion übrigens noch nicht ganz auf der Höhe zu sein, wie sogar die Proben auf der Leipziger Jahrhundertausstellung (1913) erkennen ließen.

[4]) Offergeld, Die Mineralschätze Serbiens. „Industrie", Jahrg. 24, Nr. 30.

[5]) Vgl. 15te Fachabteilung dieser Berichte für die Jahre 1908—1910.

[6]) Für die nördlichen Lager ist die Fracht geringer.

Selbst wenn wir noch allerlei Manipulationskosten u. dgl., die in diesem Werte einbegriffen sind, in Abzug bringen, müssen sie doch höher als die im Inland bleibenden Erze taxiert werden. Dies stimmt auch mit der Tatsache überein, daß anderenorts[1]) die für das Ausland bestimmten Erze höher bewertet werden, nämlich mit ca. 8,5—9 Kr. pro t.

Zum Vergleich sei erwähnt, daß Hörde im Jahre 1908 und 1909 die t geröstetes Eisenerz mit ca. 9,4 Kr. loco Hochofen einstellte. Siegerländer Rohspat, ein Erz mit hohem Eisengehalt, hatte im Jahre 1903 8,5—15 Kr. Gestehungskosten.[2]) Genaue Vergleiche sind jedoch auf Grund des allgemein erreichbaren Materials nicht möglich, da die Wertangaben in den Statistiken durchgängig den Metallgehalt der Erze nicht weiter in Rechnung ziehen. Im Vergleich zu Österreich scheint Ungarn billigere Erze zu haben, denn, werden die offiziell ausgewiesenen Einheitspreise miteinander verglichen, so sind die ungarischen 20—25 % niedriger.

Andere nutzbare Mineralien.

Neben den wichtigsten Mineralien — Kohle und Eisenerz — kommen in Ungarn noch eine Reihe anderer Erze vor, die für die Volkswirtschaft des Landes Bedeutung haben.

In früheren Jahrhunderten war Ungarn als bedeutender Kupferproduzent Europas berühmt. Kupfer und edle Metalle waren vor dem Eisen das Ziel der bergmännischen Tätigkeit, wie aus zahlreichen alten Schriften zu entnehmen ist. Diese alte Bergindustrie wurde jedoch — soweit man sieht — fast nie von den landsässigen Magyaren oder Slaven betrieben, sondern es waren eingewanderte, meist von den Herrschern ins Land gerufene Bewohner westlich gelegener Länder.

Freilich ungarisches Kupfer spielt heute keine große Rolle mehr im wirtschaftlichen Geschehen Europas. Kupfer kommt in Ungarn vor als Energit (48,6 % Kupfergehalt) und in den bekannten Fahlerzen dem Eisenerz zugesellt. Zwar wird noch an mehreren Orten Ungarns gefördert,[3]) aber eine größere Bedeutung ist dem nicht mehr beizumessen. Das Sinken der Kupferpreise — infolge der überseeischen

---

[1]) Die Ungar. stat. Jahrb. bringen solche besonderen Angaben über die Ausfuhreisenerze, aus denen der obige Wert das Mittel mehrerer Jahre darstellt.

[2]) Vgl. Simmersbach, O., Die Eisenindustrie. Leipzig 1906, S. 176, sowie Angaben über andere Eisenerzsorten, die sich dort finden.

[3]) Vgl. die Zusammenstellung bei Matlekowits, Königreich Ungarn 1. Bd., S. 543/544.

Konkurrenz — hat die Einstellung der vielen kleineren Grubenbetriebe zur Folge gehabt.[1]) Wie stark der Rückschlag gewesen ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß im Jahre 1865 noch 22 000 mz Rohkupfer gewonnen wurden, während die durchschnittliche Produktion der Jahre 1910 bis 1911 nur noch 2107 mz beträgt. Die ausgebrachte Menge von Feinkupfer wird von Henry R. Merten & Co. Ltd. London[2]) seit 1906 nur noch auf 1000 mz pro Jahr beziffert. An der Weltproduktion beteiligt sich Ungarn demnach nur mit 0,1—0,2 % (Deutschland 4 %).[3])

Weiterhin spielen Blei- und Zinkerze noch eine, allerdings nicht sehr bedeutende Rolle in Ungarn. Die Förderung beider Erze zusammen beträgt im Durchschnitt der letzten Jahre 3,5—4000 t. Die Lagerstätten befinden sich in den Karpaten. Bleiglanz und Zinkblende sind die Erzformen. An Qualität sollen diese ungarischen Erze geringwertig sein.

Von größerem Werte werden in neuerer Zeit die Manganerze Ungarns. Die Förderung hat durch den vermehrten Bedarf der modernen Industrie an diesem Mineral einen großen Anstoß bekommen. Während die Förderung 1902 nur 11 732 mz betrug, ist sie im Jahre 1911 auf 88 173 mz gestiegen. Zum großen Teil gelangt das Erz zur Ausfuhr: 1911 72 669 mz (ca. 81 % der Förderung).[4]) Diese große Steigerung ist ermöglicht durch die Auffindung eines bedeutenden Manganvorkommens (2 km Ausdehnung und 25—30 % Mangangehalt) bei Ledecz Rovnye im Komitat Trencsén.[5])

Weiterhin sind in Ungarn noch Lagerstätten von Antimonerzen von nicht allzu geringer Ausdehnung vorhanden.[6]) Antimon wird in Ungarn in ziemlichen Mengen gefördert, so daß es immerhin in Europa an 4. Stelle unter den Ländern steht, die Antimon produzieren. Allerdings scheinen die letzten Jahre einen Rückschlag in der Förderung gebracht zu haben.

---

[1]) Inwieweit eine tatsächliche Abnahme der Kupfererze hier eine Rolle spielt, kann angesichts des spärlichen Materials nicht beantwortet werden.

[2]) Stat. Zusammenstellungen über Blei, Kupfer usw. der Frankfurter Metallgesellschaft. Frankfurt 1912. 18. Jahrg. S. 7.

[3]) Bezogen auf die Jahresreihe 1902—1909 nach den Tabellen von Aron Hirsch und Sohn, Halberstadt: Statist. Zusammenstellungen über Kupfer. 18. Jahrg.

[4]) Nach den Ungar. stat. Jahrbuch f. 1911, S. 151. Die Ausfuhr ist in den statist. Mitteilungen über den Außenhandel nur unvollkommen enthalten.

[5]) Haenig, Erz- und Metallmarkt, S. 243.

[6]) Krusch in Neumann, Erzlagerstätten.

Edelmetalle.

Auch an Edelmetallen bietet Ungarn einige nicht unbedeutende Fundstellen. Silber wird vornehmlich im Tatragebiet gefunden (Selmecz) und in der Berghauptmannschaft Nagybánya. Gold, das die größere Rolle spielt, wird ebenfalls im Tatragebiet und im Süden des Landes bei Déva im Komitat Hunyad gefördert. Das letztere Gebiet erhebt den größeren Anspruch auf Beachtung. Die Erzgänge sind jedoch sehr unregelmäßig und oft verworfen. Der Ertrag ist infolgedessen sehr wechselnd.[1])

Tabelle 39.

Ungarns Produktion in Gold und Silber in kg.

Jahr	Gold	Silber
1907	3500	12 660
1908	3288	12 011
1909	2726	10 932
1910	3041	12 547
1911	3194	10 805

In Ortud befindet sich ein alter Quecksilberbergbau, dem jedoch keine Zukunft mehr prophezeit werden kann.[2]) Die Quecksilberproduktion des Landes belief sich im Jahre 1911 auf: 797 mz, mit einem Geldwert von 31 900 Kr.

Der früher bedeutende Kobalt- und Nickelbergbau Ungarns ist heute nur noch geringfügig. Die Gruben haben sich rasch erschöpft. 1860—1880 ist der Dobschauer Kobalt- Nickelbergbau der größte auf dem Kontinent gewesen. Heute sind diese Lager abgebaut, oder die Erze liegen in nicht mehr lohnenden Teufen.[3])

Außer den bisher geschilderten Erzen sind noch einige andere Mineralien für die industrielle Entwicklung Ungarns von Bedeutung.

Pyrite, das Rohprodukt der Schwefelsäureproduktion und der zum Teil von ihr abhängenden Kunstdüngerproduktion, finden sich an verschiedenen Stellen in Ungarn. Im Norden sind die mächtigsten Lager. Das wichtigste ist in Schmöllnitz bei Göllnitz mit einem Schwefelgehalt von 47,89 %. Auch in Siebenbürgen befinden sich ähnliche Kieslager, in Balan und St. Damerkos, die jedoch von geringerer Bedeutung sind. Erwähnt wurden schon bei der Beschreibung der Eisen-

[1]) Inkey, B., „Nagyág", Budapest 1885, S. 17. Trifft auch heute noch zu.

[2]) Österreichische Zeitung für Berg- und Hüttenwesen. 21. Jan. 1911, S. 33—35.

[3]) Voit, F., Geognostische Schilderungen der Lagerstätten in Dobschau. Wien 1901, S. 697.

erze die südlichen Vorkommen. (Vgl. S. 94) Die Förderung betrug in den letzten Jahren:

Tabelle 40.

Eisenkiesförderung in t:

Jahr	t
1907	99 503
1908	95 824
1909	98 971
1910	92 464
1911	96 755

Die sonstigen nutzbaren Erze und Gesteine, welche Ungarn besitzt, können als nebensächliche Werte für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes angesehen werden. Entweder sind sie nur in geringen Mengen vorhanden, wie Chromerze, einige „seltene Metalle" und Erden, oder sie sind sonst nicht besonders charakterisiert. So besitzt Ungarn in großen Mengen Tonerden für die Ziegel- und Tonindustrie. Quarzsand ist an vielen Orten und in guter Qualität für die Glasindustrie vorhanden. Seltene Gesteinsarten, Granite, Marmorarten, Syenite, die sich zu mannigfachen Zwecken eignen und in hervorragender Schönheit z. B. im Tatragebiet zum Bruch kommen, sind reichlich.

Negativ sind bis jetzt in Ungarn die Versuche abgelaufen, Kalisalzlager zu erschließen. Die Bohrungen bei Sarmas (vgl. S. 88), die ursprünglich zu diesem Zwecke angestellt worden sind, haben keine Spur von Kalisalz ergeben.[1])

---

[1]) Nach den Mitteilungen des Betriebsleiters der Bohrungen.

2. Arbeiterverhältnisse.

Über die numerische Größe der industriellen Arbeiterschaft Ungarns haben bereits die einleitenden Untersuchungen über den Grad der Industrialisierung des Landes Aufschluß gegeben (vgl. S. 6.). Davon soll jedoch hier nicht weiter die Rede sein, denn diese Zahlen bedeuten nicht, daß eine so und so große Anzahl von Menschenkräften die Grundlage sei, auf welche die Industrie in dieser Hinsicht angewiesen wäre. Sie sind vielmehr in unserem Sinne bereits Erscheinungen, in denen zum Ausdruck kommt, daß die Industrialisierung bis zu diesem Grade fortgeschritten ist.

Wollen wir die Arbeiterschaft als Grundlage der industriellen Entwicklung betrachten, dann müssen wir versuchen, das Menschenmaterial, das in Ungarn bereits gewerblich tätig ist und im Verlaufe der Entwicklung zu neuem Angebot gelangt, unter dem Gesichtspunkte seiner Eignung zur industriellen Beschäftigung kennen zu lernen. Die größere Rolle wird hierbei die Eignung zur Fabrikarbeit spielen, da die Fabrik das Charakteristikum der neueren Industrie ist.

Von selbst ergibt sich hierbei als Unterteilung die Betrachtung der natürlichen Qualität dieser Menschen und die Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, unter denen sie als Arbeiter leben müssen, die ihrerseits wiederum einen Rückschluß auf ihre Qualität gestatten.

Die erste Betrachtung, über die natürliche Eignung der Bewohner des Königreichs Ungarn für die industrielle Tätigkeit, ist wohl für die Beurteilung der Industrialisierung einer der wichtigsten, zugleich aber auch der heikelsten Punkte. Es ist nicht möglich, hier die eigenen Anschauungen und Beobachtungen anzuführen; denn zur Abgabe eines solchen Werturteils gehören langjährige Erfahrungen, vorurteilslose

Beobachtungen und die Kenntnis auch außerungarischer Verhältnisse. Führt man fremde Urteile an, so wird man zugeben müssen, daß all dies schwer zu findende Dinge sind. Allerdings könnte man dem Problem auf „exaktem" Wege ziemlich gerecht werden, denn es sind Methoden bekannt, welche eine verläßliche Beurteilung ermöglichen.[1]) Solche Untersuchungen sind jedoch in bezug auf die ungarischen Arbeiter noch nicht ausgeführt worden.

Wir müssen deshalb zu einer allgemeineren Betrachtung unsere Zuflucht nehmen. Zwei Unterscheidungen treffen wir. Die erste bezieht sich auf die Eignung der agrarischen Bevölkerung zur modernen Fabrikindustrie; die zweite fragt nach der Qualifikation der einzelnen Rassen zur industriellen Betätigung.[2])

Ungarn verfügte im Beginn seiner Industrialisierung nur über einen relativ geringen Bestand an alter, angestammter Industriebevölkerung. Neben den im Kleinbetrieb tätigen Handwerkern können wir eigentlich nur die alte Bergarbeiterbevölkerung hierher rechnen. Beide waren jedoch bei weitem nicht zahlreich genug, um als Grundlage der modernen Industrieentwicklung zu dienen. Vielmehr hat ein starker Rückgriff auf die ländliche Bevölkerung das Defizit ausgleichen müssen. Zweifellos besteht nun mit Bezug auf Landarbeit und Industriearbeit ein tiefgehender Befähigungsunterschied. Damit ist nicht gesagt, daß der Übergang von der Landarbeit zur industriellen Beschäftigungsweise schlechthin eine Entwicklung zu höheren Formen menschlicher Tätigkeit bedeute, sondern es soll hiermit nur daran erinnert sein, daß beide Berufsarten verschiedene Talente verlangen. Der eigentliche Qualitätsunterschied tritt dann erst ein, wenn wir agrikole Beschäftigung mit gelernter hochwertiger Industriearbeit vergleichen. Hier dürfte das Maß von Intelligenz, Geschicklichkeit usw. bei letzterer überwiegen. Aus der Verschiedenheit in den Ansprüchen, welche Land-

[1]) Über solche Methoden vgl. z. B. Bienkowski, Untersuchungen über Arbeitseignung und Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft einer Gabelfabrik. 134 Bd. d. Schrift. des Vereins f. Sozialpolitik, Leipzig 1910. Vgl. spez. §§ 4 und 5 über den Einfluß der Herkunft auf die Arbeitseignung und Leistungsfähigkeit.

[2]) Die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Befähigung sowohl der Rassen als auch der Stadt- und Landbevölkerung ist eine noch wenig geklärte Erscheinung. Über das Vorhandensein qualitativer Unterschiede in dieser Beziehung herrscht wohl insbesondere seit Gobineau (Essai sur l'inégalité des rasses humaines) kein Zweifel mehr, aber die Art, die Deutung der Unterschiede usw. sind noch großenteils ungelöste Probleme trotz mannigfacher Versuche und Beobachtungen, z. B. von Schaeffle, Bau und Leben des sozialen Körpers, 1. Aufl. 1875—1878, S. 96ff. d. 1. Bd. — Derselbe, Soziologie, S. 116ff. Ferner Riehl, W., Die Naturgeschichte des Volkes 4 Bände, Berlin 1904 oder Schallmeyer, Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker, Jena 1903, vgl. z. B. 2. Teil, 10. Kapitel.

wirtschaft und Industrie an die Befähigung stellen, erwachsen jedoch bei Übergang von der einen zur anderen erhebliche Schwierigkeiten. Die Lösung dieser Schwierigkeiten braucht Zeit. Nicht nur die Zeit bei der Anlernung des einzelnen Individuums, das seinen Beruf wechselt, sondern die Zeit von Generationen ist bei den besonders qualifizierten Arbeitern, welche die moderne Industrie verlangt, in Anschlag zu bringen.[1])

Auch in Ungarn wird der Übergang dieser Menschenmassen zur industriellen Tätigkeit sich demnach nur in einem relativ längeren Zeitraum vollziehen können. Der Beweis dafür, daß die ungarische Landbevölkerung nicht ohne weiteres zur industriellen Arbeit herangezogen werden kann, läßt sich unschwer führen, denn die Klage von seiten der ungarischen Unternehmer über den Mangel an gelernten Arbeitskräften sowie über die Schwierigkeit der Anlernung ist so allgemein, daß sie nicht durch einzelne Beispiele erwiesen werden muß. Besonders auffallend ist dies in der Textilindustrie. Es vergeht in der Regel eine lange Zeit, ehe das aus der umliegenden Gegend rekrutierte Arbeitsmaterial durch — meist vom Ausland bezogene — Lehrkräfte angelernt ist. Man hat sogar den Versuch gemacht, die ungarischen Landbewohner im Ausland zu Industriearbeitern umzumodeln.[2]) Dabei werden jedoch nicht die Resultate erzielt, welche man zum Vorbild genommen hat. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Textilindustrie gerade die für Ungarn schwierigste ist, um Erfolge zu erzielen. Neben dem natürlichen Vorsprung, den andere Industrieländer in der Geschicklichkeit ihrer Arbeiter besitzt, welche auf der Vererbung erworbener Eigenschaften beruhen mag, kommt noch in Betracht, daß Ungarn, um sich seinem Bedarfe anzupassen, genötigt ist, in der Textilbranche billige Marktware herzustellen. Nun liegen aber bekanntlich gerade in der Textilbranche die Verhältnisse so, daß die geringwertigere Ware das unvollkommenere Rohmaterial (kurze Faser) benötigt, zu dessen Verarbeitung eine größere Geschicklichkeit erforderlich ist.

In anderen Branchen, in denen qualifizierte Arbeit verlangt wird, finden sich ähnliche Unzulänglichkeiten. Z. B. in der Gießereiindustrie, in der an Formern Mangel herrscht, kann der Nachwuchs nur unter großen Schwierigkeiten herangezogen werden. Aber selbst in verhältnismäßig einfachen Betrieben ist die Heranziehung von ländlichen Arbeitskräften häufig mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft: Die Filiale

---

[1]) Über die Schwierigkeiten solcher innerlichen Umwandlungen vgl. z. B. Ratzel, F., Anthropogeographie, Stuttgart 1909, S. 105.

[2]) Der Fabrikant läßt dann die Arbeiter auf seine Kosten im Ausland ausbilden.

der Stollwerkschen Schokolade- und Konfitürenfabrik (ein bedeutendes Unternehmen mit 1000—1200 Arbeitern) z. B. verlegt ihren ganzen Betrieb von Pozsony nach Wien, weil die aus dem Lande herangezogenen Arbeitskräfte zu große Schwierigkeiten bereiten.[1]) Allerdings war es in diesem Falle weniger die mangelnde Geschicklichkeit, obwohl diese auch zum Teil eine Rolle spielte, als andere Nachteile, welche jedoch auch mit dem noch allzustarken agrarischen Einschlag der eingestellten Arbeitskräfte zusammenhingen. Die Liebe zu altgewohnten Beschäftigungen, zur Landarbeit, war vielfach noch so groß, daß zur Sommerzeit trotz hoher Bezahlung und Prämien seitens der Fabrik die Arbeitskräfte nicht zu halten waren.[2])

Trotzdem könnte man gegen die vorstehenden Ausführungen, deren Kreis sich unschwer erweitern ließe, einen wichtigen Einwand machen, nämlich durch den Hinweis auf die Beschäftigung der ungarischen Auswanderer im Einwanderungslande. Es ist wahr, daß die nach Amerika ausgewanderten, überwiegend aus der agrarischen Bevölkerung stammenden Bewohner Ungarns (vgl. S. 206) eine schnelle Metamorphose durchmachen und mit eine Schlage zum Industriearbeiter werden. Aber man muß bedenken, daß diese in der amerikanischen Industrie beschäftigten Arbeiter nahezu ausnahmslos völlig ungelernte Arbeit verrichten und deshalb ist diese Tatsache nicht ausreichend, die industrielle Eignung des ungarischen Arbeiters schlechthin zu beweisen. Auch in Ungarn selbst eignet sich der Landarbeiter ohne weiteres zu ungelernter industrieller Tätigkeit, wenn er guten Willen dazu mitbringt. Der gute Wille aber ist es, den er mit nach Amerika nimmt. Er geht nach den Staaten, weil er einen ganz bestimmten Zweck verfolgt. In den meisten Fällen will er in die Heimat zurückkehren und in Amerika nur in möglichst kurzer Zeit viel Geld verdienen, und dazu ist ihm jede Arbeit recht. Was diese ungarischen Arbeiterscharen in Amerika wollen, und wie sie es zu erreichen suchen, schildert ein amerikanischer Beobachter wie folgt:[3]) I. To earn the largest possible wage under the existing condition of work; II. to live upon the basis of minimum of cheapness and III. to save as much as possible. All living arrangements have been subordinated to the desire to reduce the cost of living to its lowest level.

---

[1]) Nach privaten Mitteilungen, die jedoch auch in dem Jahresbericht der Stollwerkschen Unternehmungen für 1911 zum Ausdruck kommen.

[2]) Eine Klage, der man übrigens in den verschiedensten Branchen begegnet.

[3]) Jenks, The Immigration Problem S. 184.

Zweifelsohne wird es in Ungarn jedoch im Laufe einer gewissen Zeitperiode gelingen, den Übergang zur Industriearbeit zu bewerkstelligen. Denn die Bewohner Ungarns sind — und das leitet uns zur zweiten Betrachtung über — nicht in anthropologischem Sinne zur Industriearbeit ungeeignet.

Bekanntlich gehört Ungarn zu den Ländern, in denen das Staatsganze aus einer Mehrheit von Volksgruppen zusammengesetzt ist, die neben nationalen auch Rassenunterschiede aufweisen. Gewisse Unterschiede zwischen den Bewohnern Ungarns, in bezug auf ihre ökonomische Wertigkeit für den industriellen Beruf, sind jedoch unzweifelhaft vorhanden.[1]) Freilich sind sie wohl kaum so groß, daß sie auf die Dauer ein ernsthaftes Hindernis der Industrialisierung bilden können. Leider liegen keine besonderen Beobachtungen hinsichtlich dieser Qualifikationsunterschiede vor. Es sei deshalb erlaubt, hier einige Urteile anzuführen, die im Wege der Privatenquete in einzelnen Betrieben Ungarns ermittelt wurden:

In einem Großbetriebe Oberungarns, in dem hauptsächlich Frauenarbeit geleistet wurde, war je $^1/_3$ der Arbeitskräfte magyarisch, deutsch und slovakisch. Urteil: Die Magyaren sind schnell in der Auffassung, jedoch nicht beständig in der Arbeit. Die Deutschen (in früheren Jahrhunderten Eingewanderte, also bereits akklimatisierte Bewohner) stellen das beste Material. Die Slovaken sind schwer in der Auffassung, dann aber gute Arbeiter.

Im Temesvárer Bezirke wurde durchschnittlich das gesamte Arbeitermaterial als brauchbar bezeichnet. Eine Fabrik der Textilbranche besaß eine Filiale in einem anderen Teile des Landes und bewies die Überlegenheit des Arbeiters in Temesvár durch die Angabe, daß man für die gleiche Manipulation in Temesvár zum Anlernen 1 Jahr gebrauche, wozu in der Filiale 2—3 notwendig seien. (Vielleicht ist die Überlegenheit des Arbeitermaterials in Temesvár auf die dort schon im gewissen Sinne fortgeschrittene Rassenmischung zwischen deutschen Einwanderern und Rumänen zurückzuführen!)

In einem großen Hüttenwerk Südungarns stehen deutsche, unter Maria Theresia eingewanderte Arbeiter neben Rumänen zur Verfügung. Die letzteren werden ausschließlich zu roher, ungelernter Arbeit in den

[1]) Woltmann, L., Politische Anthropologie (Eisenach und Leipzig 1903) spricht (Seite 249) von einer psychologischen Rassenpotenz, welche die ökonomischen und intellektuellen Leistungen nach Art und Grad bedeutsam differenziert.

Bergwerken und zu Platzarbeit in den Hütten- und Stahlwerken verwandt. Deutsche und Rumänen leben hier völlig getrennt.

In Budapest werden in den Betrieben, welche qualifizierte Arbeit erfordern, durchweg keine Unterschiede mehr zwischen der manuellen Geschicklichkeit der einzelnen Arbeiter in Hinsicht auf die Rassenangehörigkeit konstatiert.

Wenn sich auch aus diesen wenigen hier angeführten Angaben[1]) keine wissenschaftlichen Ergebnisse ableiten lassen, so genügen sie doch immerhin, um zu zeigen, daß das Arbeitermaterial Ungarns in bezug auf seine Qualifikation noch keineswegs homogen ist.

Auch die starke Abhängigkeit vom Ausland, die hinsichtlich der qualifizierten Arbeit und leitenden Tätigkeit ziemlich bedeutend ist, muß hier noch erwähnt werden. Im Jahre 1900 waren Ausländer als Werkführer, Vorarbeiter, Unterbeamte und Maschinisten in ungarischen Großbetrieben angestellt:[2])

Tabelle 41.

	Bergbau- und Hüttenwesen	Industrie
Ungarn	13,7 %	17,5 %
Kroatien-Slavonien	59,3 %	31,3 %
Königreich Ungarn	14,3 %	18,6 %

Die Schwierigkeiten, die sich aus der Verwendung so verschiedenen Materials für die Industrie ergeben, liegen auf der Hand.

Dem Nachteil der Qualitätsunterschiede gesellen sich noch solche zu, welche durch die Vielnationalität schon im allgemeinen gegeben sind. Es sind dies vor allen die Verschiedenheiten in der Sprache, in den Lebensbedürfnissen und die bei der Zusammenarbeit häufig vorkommenden Streitigkeiten unter den Angehörigen der verschiedenen Nationen. Einzelne Gegenden haben hierunter besonders zu leiden. Zur Kalamität in dieser Beziehung ist die Arbeiterfrage besonders im Fiumer Bezirk geworden, wo nicht weniger als 4 Nationalitäten vorhanden sind, aus denen sich die Arbeiterschaft rekrutiert.

Wenden wir uns von der Betrachtung der allgemeinen Eignung der Bewohner Ungarns zu industrieller Tätigkeit dazu, ihre wirtschaft-

---

[1]) Das Ergebnis weiterer Nachfragen ist immer das gleiche. Die Unternehmer konstatieren gewisse Unterschiede, die durchweg größer sind in kleinen Orten und sich im allgemeinen in den Städten verwischen.

[2]) Nach den Daten der Volkszählung von 1900. Teilweise höher (prozentual) ist übrigens noch die Abhängigkeit vom Ausland in bezug auf die höheren Beamten, die im Königreich für die kaufmännischen 16,3 % im Bergbau, 10,6 % in der Industrie betrug. Hinsichtlich der technischen Beamten lauten die gleichartigen Zahlen: 23,4 % und 24,1 %.

liche und soziale Lage näher zu analysieren, um auf diese Weise das Bild ihrer Bedeutung für die Industrie zu vervollständigen.

Die wirtschaftliche Lage des Arbeiters ist die Resultante aus seinem Einkommen und seinen Lebensbedingungen. Über die Lohnverhältnisse der ungarischen Industriearbeiter stehen leider keine Erhebungen zur Verfügung, die es in ihrer Gesamtheit gestatten, ein fortlaufendes Bild der Entwicklung zu geben. Die offizielle ungarische Arbeitslohnstatistik, welche bei Gelegenheit der Volkszählung von 1900 vorgenommen wurde, hat keine Daten ergeben, welche als der Wirklichkeit entsprechend angesehen werden können. Diese Tatsache wird auch in freimütiger Weise vom Ungarischen Statistischen Zentralamt bestätigt.[1])

Weitere statistische Erhebungen sind mit den gewerbestatistischen Aufnahmen der Jahre 1899 und 1906 verbunden worden. Die Daten beziehen sich jedoch nur auf die Fabrikindustrie. Ihre Verläßlichkeit wird angezweifelt[2]) und insbesondere der Umstand beklagt, daß nur die Arbeitgeber befragt wurden, denen ein Interesse an zu hoher Angabe der Löhne zuzutrauen sei. Vielleicht dürfte dieser Umstand doch etwas überschätzt werden, die Lohnstatistiken werden zumeist auf diesem Wege erhoben und zwar mit gutem Erfolg. Die entgegengesetzte Methode der Individualangaben hat ja auch in Ungarn bei Gelegenheit der Volkszählungen versagt. Schwerer trifft vielleicht der Einwand, daß bei der Aufarbeitung des statistischen Materials die verschiedenen Lohnabzüge nur teilweise berücksichtigt seien.[3])

Wünschenswert wäre es, jeweils die Angaben der Arbeitgeber mit brauchbaren Daten von seiten der Arbeitnehmer kontrollieren zu können. Abgesehen von der oben erwähnten allgemeinen Volkszählung haben die Gewerkschaften den Versuch zu einer Enquete gemacht, die jedoch ergebnislos verlaufen ist, da die Arbeiter offensichtlich in der Provinz der Anfrage nicht das nötige Verständnis entgegenbrachten und die Fragebogen nicht ausfüllten.[4])

Wir wollen jedoch nicht darauf verzichten, die Entwicklung der Lohnverhältnisse näher kennen zu lernen, und sie insbesondere bis in die

---

[1]) Vgl.: Ung. stat. Mitt. Bd. 27, N. S., 10. Teil der Volkszählung von 1900, Seite 222ff. Budapest 1909.

[2]) Vgl. Geoffrey Drage, Foreign reports. Vol. XI. London 1894, S. 186 zitiert in Bunzel, Sozial- und Wirtschaftspolitik Ungarns, Leipzig 1902, S. 66.

[3]) Bunzel, Studien z. Sozial- u. Wirtschaftspolitik Ungarns, Leipzig 1902, S. 66. Bei Bunzel findet sich auch eine Aufstellung der wichtigsten Angaben, die wir hier nicht wiederholen wollen (S. 67).

[4]) Information aus Gewerkschaftskreisen im Herbst 1911.

neueste Zeit hinein zu verfolgen. Zu diesem Zwecke stehen uns für einzelne Arbeiterkategorien einwandfreie Daten zur Verfügung, wie in der Buchdruckereiindustrie, in der Mühlenindustrie, im Bergbau, in der Tabakindustrie, die später zum Teil angeführt werden sollen. Ergänzend können außerdem noch einige private Aufstellungen größerer Betriebe sowie persönliche Erkundigungen in etwa 60 Betrieben aus verschiedenen Teilen des Landes, bei denen tunlichst auch die Arbeitnehmer befragt wurden, herangezogen werden. Wir beginnen mit den von den Berghauptmannschaften Ungarns geführten Lohnangaben, die wir allerdings einer Umrechnung unterzogen haben, infolge derer sie vielleicht geeigneter sind, ein Bild der Entwicklung zu geben. Während nämlich die offizielle Zusammenstellung jeweils nur den absolut niedrigsten resp. höchsten Lohn berücksichtigt, um die Mittelwerte zu erhalten, haben wir den Durchschnitt der niedrigsten resp. höchsten Löhne sämtlicher Berghauptmannschaften eingestellt und daraus das Mittel berechnet. Wir erhalten alsdann folgende Werte, die niedriger sind, als die offiziell ermittelten:

Tabelle 42.

Täglicher Durchschnittslohn der Berg- und Hüttenarbeiter (Männer) in Ungarn 1901—1910.[1])

Jahr	Höchster	Mittel Lohn in Hellern	Niedrigster
1901	392 [2])	257	123
1903	345	233	121
1905	325	224	123
1907	394	264	135
1909	420	288	157
1910	430	285	160
1911	571	358	146

Die mittleren Löhne dürften ungefähr mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Nach eigenen Informationen in Anina und Pécs, die allerdings zu denjenigen Berghauptmannschaften gehören, in denen die höchsten Löhne gezahlt werden, betrug der Verdienst des männlichen Arbeiters pro Tag im Durchschnitt 3 Kr. An den kleineren Braunkohlengruben Nordungarns (z. B. Egeres) wurden nur wenig geringere Löhne gezahlt.

---

[1]) Nach den Aufstellungen in den verschiedenen Jahrgängen des Ungarischen statistischen Jahrbuchs.

[2]) Die Zahl erscheint so hoch, weil in diesem Jahre in der Berghauptmannschaft Zalatna ein abnormer Höchstlohn angegeben ist, während alle anderen normal sind.

Die Tabelle weist ein Steigen der Löhne aus, das mit 10 % in dem Zeitraum 1901—1910 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen erscheint.[1]) Auch die Bezahlung der Frauen- und Kinderarbeit ist in diesem Zeitraum gestiegen. Immerhin ist die Steigerung der Löhne im Bergbau niedriger als in anderen Branchen der ungarischen Industrie.

Betrachten wir die Lohnverhältnisse in den ungarischen Mühlen, sowohl der Hauptstadt als auch der Provinz, so finden wir dies bereits bestätigt. In den Budapester Mühlen beträgt das Wachstum des Lohnes von 1900 bis 1910 nicht weniger als 25 bis 30 % im Durchschnitt. Es werden heute für die durchschnittlich in den Mühlen zu leistende Arbeit, wie die Walzenwächter, Steinwächter, Steinschärfer, Koppereiarbeiter, Griesputzer und Weizenarbeiter sie verrichten, Löhne von 4 Kr. und für einige unangenehme und gesundheitsschädliche Arbeiten, wie die Mehlfasser und Bodenschaufler sie besorgen müssen, Tagelöhne von 6 und sogar 8 Kr. bezahlt.[2]) Die Arbeitsdauer beträgt in den Mühlen im allgemeinen 10 Stunden. Beträchtlicher als in Budapest ist nach der beigefügten Tabelle übrigens die Erhöhung der Löhne in den Provinzmühlen gewesen. Die Tabelle veranschaulicht auch den Unterschied, der in den verschiedenen Teilen des Landes in der Entlohnung herrscht, insbesondere zwischen Budapest und der Provinz.

Tabelle 43.

Die Arbeitslöhne der Provinzmühlen betrugen pro Tag:

	1900	1910	Steigerung
	Kronen		In %
Temesvár	2,20	3,20	45,0
Ujvidék	1,80	2,60	44,4
Arad	2,20	2,70	22,7
Györ	2,40	3,20	33,3
Losoncz	1,70	2,25	32,4
Gyulafehérvár	1,20	2,30	92,5
Nagykanizsa	1,50	2,30	53,3
Miskolcz	1,90	3,00	57,9
Hernádcsány	1,60	2,50	56,2
Eszék	2,15	2,80	30,2
Debreczen	2,20	2,80	27,3
Nyitra	2,00	2,60	30,0
Marosvásárhely	1,80	2,40	33,3
Durchschnitt	1,89	2,66	42,9

[1]) Das Jahr 1911 einbegriffen, ist die Zunahme bedeutend beträchtlicher.

[2]) Nach Rubinek, J. v., Die Teuerungsfrage. Budapest 1911, S. 35 und nach privaten Mitteilungen.

Auch in der Eisen- und Metallindustrie zeigt die Entlohnung eine bedeutende Aufwärtsbewegung. In Budapest wurden beim „Vulkan“ Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft folgende Verdienstdurchschnitte ausgewiesen:

Tabelle 44.

Jahr	Drechsler	Maschinen-schlosser	Tischler und sonstige Maschinen-arbeiter	Gießer	Kern-verfertiger	Gußreiniger	Taglöhner
	durchschnittlicher Tagesverdienst in Hellern						
1901	524	500	500	600	450	400	260
1902	540	532	520	616	458	420	268
1903	556	548	532	622	468	432	276
1904	570	560	546	638	476	440	290
1905	580	574	558	650	490	456	310
1906	600	596	570	674	502	470	318
1907	624	612	578	680	520	480	330
1908	646	626	590	688	536	492	336
1909	672	650	602	694	542	496	338
1910	710	660	610	700	550	500	340
Steigerung in %	35,5	32	22	16,6	22,2	25,0	30,7

Als Durchschnittslöhne in dieser Branche für Budapest erscheinen mir die Ziffern etwas hoch gegriffen. Sie decken sich nicht mit eigenen Informationen aus dem Jahre 1911 bei verschiedenen Budapester Werken. Freilich werden in Budapester Fabriken für gelernte Arbeit teilweise sehr hohe Löhne bezahlt (z. B. Ganz'sche Elektrizitätswerke), welche die „Vulkanlöhne“ bedeutend übersteigen. Aber das sind Ausnahmen für besonders geschickte Leute bei günstiger Akkordarbeit. Die angegebenen Ziffern dürften nach unten abzurunden sein, insbesondere werden von ihnen noch die Kassenbeiträge abzuziehen sein.

Dabei werden allerdings nicht so niedrige Ziffern in Frage kommen, wie sie eine Aufstellung des Organs der Eisen- und Metallarbeiter Ungarns gebracht hat, welche den durchschnittlichen Wochenlohn Ende 1911 mit 22,74 Kr. in Budapest (nach Abzug der Beiträge) einstellte.[1])

Weiterhin führen wir hier noch einige Löhne aus dem Druckereigewerbe an. Die Druckereiarbeit gehört auch in Ungarn zu den best-

[1]) Nach dem Ende 1911 in 50 000 Exemplare verteilten Flugblatt des Exekutivkomitees der Eisen- und Metallarbeitergewerkschaft. — Der durchschnittliche Wochenlohn aus der obigen Tabelle würde bei 250 Arbeitstagen, 581 Heller als Durchschnittstagesverdienst angenommen, 27,93 Kr. betragen haben.

bezahlten. In der „Pátria", einer der bedeutendsten Druckereien Budapests weisen die Löhne folgende Steigerung auf:

Tabelle 45.

Arbeiter	1900				1905				1909				1910			
	9 Stunden tägl. Arbeitszeit								8½ Stunden tägl. Arbeitszeit							
	Wochenlohn		Durchschnittslohn		Wochenlohn		Durchschnittslohn		Wochenlohn		Durchschnittslohn		Wochenlohn		Durchschnittslohn	
Setzer	26	—	28	—	30	—	34	88	32	—	35	50	34	—	37	80
Maschinenmeister	26	—	28	—	30	—	34	—	34	—	40	—	34	—	42	—
Buchbinder	20	—	22	—	22	—	28	—	24	—	30	—	27	—	32	—
Maschinenmädchen	11	—	12	—	11	—	12	—	14	—	16	—	16	—	17	—
Buchbindermädchen	10	—	11	—	12	—	16	—	16	—	18	—	16	—	20	—

Jeweils Minimum des Wochenlohns. Werte in Kronen und Hellern.

In der Provinz werden auch hier relativ geringere Löhne gezahlt und zwar sind die Provinzorte in 4 Klassen eingeteilt, in denen verschiedene Minimalsätze aufgestellt sind (1. Klasse Wochenlohn 28 Kr., 4. Klasse 22 Kr.).

Die Klasseneinteilung erfolgte nach Maßgabe der tatsächlichen d. h. ortsüblichen Arbeitslöhne sowie der Lebensmittelpreise und Wohnungsverhältnisse.[1]) In den beiden ersten Klassen sind die größeren Orte angeführt, während die letzte Klasse besonders viele im Süden gelegene kleinere Ortschaften aufweist, so daß es hiernach berechtigt erscheint, dem Süden billigere Lebensbedingungen zuzuschreiben. Dieselbe Tatsache bestätigt übrigens auch eine Betrachtung der Klassifizierung, welche die Tabakfabriken für die Lohnsätze in den verschiedenen Landesteilen vornehmen. Es wird hier jedoch davon abgesehen, eine Übersicht über die in dieser Industrie gezahlten Löhne zu bringen, da sie als Staatsmonopol eine besondere Stellung einnimmt, die auch die Lohnfrage angeht.[2])

Fassen wir die einzelnen Betrachtungen zu einem Endurteil zusammen, so können wir sagen, daß die Löhne, die in der ungarischen Industrie gezahlt werden, in den letzten Jahren erheblich gestiegen sind. Dies trifft nicht nur für die gelernte Arbeit zu, sondern auch der Tagelohn hat durchweg eine Erhöhung erfahren.

[1]) Vgl. „Arbeitszeit und Lohnreglement der Buchdrucker der ungarländischen Provinz". Gültig seit Juni 1910, S. 26ff.

[2]) Lohntabelle in Bányász, L. Dohánygyári, Munkásviszonyok Magyarországón. Budapest 1907, S. 34.

Die Leistungen der ungarischen Arbeiterschaft dürfen jedoch keineswegs, nach den zu Anfang dieses Abschnittes gebrachten Erörterungen, als hochwertig angesehen werden. Die Lohnerhöhung resultiert auch durchaus nicht aus einer gesteigerten Leistungsfähigkeit, sondern sie ist die notwendige Folge der in den letzten Jahren in Ungarn eingetretenen Verschiebungen der Lebensverhältnisse, die wir im folgenden näher erörtern wollen.

Die Elemente der notwendigen Lebensbedürfnisse des Arbeiters sind Nahrung, Wohnung und Kleidung.

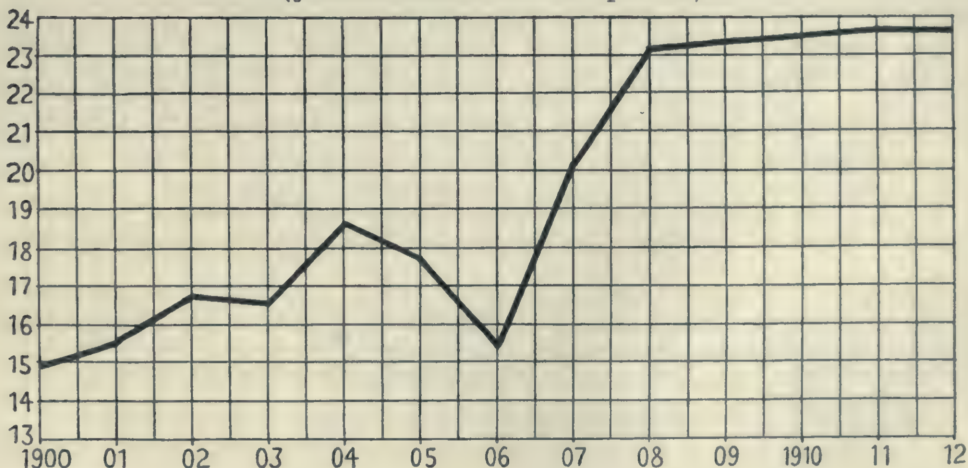
Im Mittelpunkte der Ernährung des ungarischen Arbeiters steht der Konsum an Körnerfrucht. Die ungarischen Verhältnisse haben dem Weizenkonsum von je her den ersten Platz angewiesen, den er auch heute noch behalten hat.[1]) Der Roggenkonsum hat sich noch nicht in dem Maße wie in anderen Ländern einbürgern können. Bekannt ist aus Ungarn die Sitte, das Weizenbrot nicht aus reinem Weizenmehl, sondern mit einem Zusatz von Kartoffelbrei zu verbacken. Immerhin bleibt dadurch der Weizen das Fundament der Ernährung.

Welche Änderung jedoch die Preise dieser wichtigsten Brotfrucht im letzten Jahrzehnt erfahren haben, folgt aus der beigefügten Kurve, welche die Durchschnittsnotierungen der Budapester Börse enthält:[2])

Kurve 5.

Weizenpreise an der Budapester Getreidebörse.

(Jahresdurchschnitte in Kr. pro mz.)



[1]) Im Jahre 1910 betrug der Weizenkonsum pro Kopf der Bevölkerung 2 mz, der Roggenkonsum ½ mz. Nach einer allerdings nicht exakten Berechnung, nur unter Berücksichtigung der Produktion, des Außenhandels und unter Vernachlässigung der Vorräte und der industriellen Verwendung. [2]) Ungar. statist. Jahrbuch Bd. 18, 1910, S. 35, Tabelle 15.

Zwischen 1901 und 1910 liegt eine ungeheure Preissteigerung von über 50 %. Wenn auch die Erhöhung in den anderen Nahrungsmitteln des Körnerbaues wie Roggen und Mais bei weitem nicht so erheblich ist, so ist schon das Anwachsen der Weizenpreise gleich bedeutend mit einer beträchtlichen Verteuerung des Lebensunterhalts.

Im Zeichen der Teuerung steht auch seit Jahren der Fleischkonsum Ungarns. Gerade die geringeren Qualitäten scheinen hier die größere Preiserhöhung erfahren zu haben, wie sich auch aus den Notierungen der Budapester Markthalle ergibt. Z. B. ist Suppenfleisch zweiter Qualität vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1910 um 16,2 % gestiegen, während prima Qualität in der gleichen Zeit nur um 10 % angezogen hat.[1]) Es ist nicht zu vergessen, daß zu dieser primären Verteuerung der Fleischpreise noch eine erhebliche Verteuerung durch den Zwischenhandel zuzurechnen ist. Gerade in Budapest, dem selbstverständlich wegen seiner starken Industriebevölkerung eine hervorragende Bedeutung bei der Erörterung dieser Frage zuzumessen ist, soll dieser sich relativ überentwickelt und so zu einer bedeutenden Steigerung der Lebensmittelpreise besonders beigetragen haben.[2])

Außer durch die erheblich gestiegenen Lebensmittelpreise ist der ungarische Industriearbeiter auch durch die Wohnungsfrage ungünstig gestellt. Hauptsächlich die Wohnungsverhältnisse von Budapest beweisen, daß die Hauptstadt bei weitem nicht imstande gewesen ist, den Anforderungen, welche die Konzentration bedeutender Industriezweige hierselbst an sie gestellt hat, genüge zu leisten.

Die weiter zurückliegenden Untersuchungen des ungarischen Statistikers Thirring haben die unzureichenden Verhältnisse gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einwandfrei klargestellt.[3]) Inwieweit die neuere Entwicklung hier eine Verbesserung gebracht hat, können wir auf Grund des uns vorliegenden Materials statistisch nicht nachweisen.[4]) Jedoch dürften, zumal in der Hauptstadt, die Dinge zum

---

[1]) Nach der Tabelle von Rubinek a. a. O. S. 86/87. Die Schrift ist im Auftrage des Landes-Agrikulturvereins verfaßt und aus diesem Grunde wohl über jeden Zweifel wegen zu niedriger Zahlen erhaben. Vgl. auch die Angaben über Jahresdurchschnittspreise in den verschiedenen Ungar. stat. Jahrbüchern, die das gleiche Resultat auch für verschiedene Orte des Landes aufdecken.

[2]) Rubinek a. a. O. insbesondere S. 57.

[3]) Bunzel a. a. O. S. 73ff., S. 75. Thirring: Jahrbuch der Hauptstadt Budapest. 1. Jahrgang S. 94. (Pécs-Berlin 1896.)

[4]) Die Aufnahmen der allgemeinen Zählungen (1900) über die Wohnungsverhältnisse gestatten schlechterdings keinen Vergleich. Vgl. auch Ung. stat. Mitt. N. S. 27. Bd. Budapest 1909, S. 37 des allgemeinen Berichtes. Das statistische Jahrbuch der Stadt Budapest X Jahrg. Budapest 1913 gibt an, daß 1900 10,8 % der Wohnungen überfüllt waren.

Teil eine Verschärfung erfahren haben. Wenigstens läßt die Sprache des Motivenberichtes zum Gesetze „betreffend den Bau von Arbeiterhäusern" (G. A. XXIX: 1908) auf nicht mehr zu verbergende Übelstände auf diesem Gebiete schließen.

Der Bericht erwähnt die unzureichende Zahl von Wohnungen und gibt zu, daß in drei Jahren, bei fast ruhender Bautätigkeit, der Gesamtertrag der Budapester Mieten um 14 000 000 Kr. gestiegen sei und der „Wohnungswucher schwunghaft betrieben wurde". Wenngleich das Wohnungsgesetz bereits manche Erleichterung geschaffen hat[1]) und auch einzelne Großbetriebe selbst bereits Arbeiterkolonien gebaut haben, dürfte doch für die große Masse die Sanierung der Verhältnisse noch einige Zeit und Mühe kosten.

In der Provinz liegen manchenorts die Verhältnisse schlimmer als in Budapest. Hier und da allerdings sind von der Unternehmerseite oder stellenweise auch von den Kommunen Anstrengungen gemacht worden, die eine Besserung der Verhältnisse anstreben. Dies gilt z. B. von den Kolonieanlagen der großen Bergwerks- und Hüttengesellschaft, sowie von anderen großen Industrieunternehmungen,[2]) jedoch sind solche Erscheinungen in dem allgemein ziemlich düsteren Bilde der ungarischen Arbeiterwohnungsfrage nur als vereinzelte Lichteffekte zu betrachten.

Die Kleidungsfrage involviert ebenfalls für den industriellen Arbeiter eine Verteuerung seiner bisherigen Lage. Mit der Metamorphose zum Industriearbeiter ist meist die altübliche, selbst im Haushalt hergestellte, billigere und haltbarere Landestracht verschwunden. Nur in vereinzelten Fällen, wo arme Rumänen und Slovaken als ungelernte Arbeiter eingestellt werden, ist eine Modernisierung der Kleidung nicht eingetreten. Neben der Kleidung hat sich infolge der Kulturänderung der Kreis der Bedürfnisse auch sonst erweitert, so daß auch dadurch die Lebenshaltung verteuert wird.

In dem Zeitraum 1900—1906 sind nur 575 Neubauten, d. h. jährlich 96 gegen 318 jährlich in dem Zeitraum 1890—1900 zu verzeichnen. Im Jahre 1906 betrug der durchschnittliche Jahreszins der typischen Budapester Kleinwohnung (1 Zimmer u. Küche) 255 Kr.

[1]) Geplant sind im ganzen auf Grund dieses Gesetzes 8—10 000 Wohnungen. Ende 1912 sollen programmäßig etwa 2000 Wohnungen ferliggestellt sein. Vgl. Volkswirtschaftliche Mitt. aus Ungarn für 1911 1. Bd. S. 300. Gesetzlich sind 17 Mill. Kr. zu diesem Zwecke bewilligt. Volkswirtsch. Mittlg. aus Ungarn 1908, S. 1449ff. Auch die Hauptstadt selbst beteiligt sich an der Aktion. Vgl. Statist. Jahrbuch d. Hauptstadt Budapest X. Jahrg. Budapest 1913, S. 221 d. Einleitung. Die Angabe der Ergebnisse wird für den nächsten Jahrgang angekündigt.

[2]) Auch kleinere Unternehmungen leisten in dieser Beziehung häufig Hervorragendes; es sei z. B. auf die Musterkolonie des Braunkohlen-Bergwerks in Egeres hingewiesen.

Die Betrachtung der Arbeiterfrage würde unvollständig bleiben, wenn wir hier nicht die Arbeiterorganisationen erwähnen würden. Die Entwicklung der Organisation kennzeichnet im gewissen Umfange die soziale Lage der ganzen Arbeiterschaft und stellt ihre Situation zur Industrie in bezug auf Lohnkämpfe usw. dar. Bereits kurz nach dem ersten Ausgleich, im Jahre 1867, dem Geburtsjahr der modernen wirtschaftlichen Entwicklung Ungarns, setzten die schüchternen Versuche zur Organisation der Arbeiter ein. Die Buchdrucker bildeten die ersten Arbeitervereine.[1]) Die Entwicklung vollzog sich nur langsam. Sie war begleitet von den üblichen Unterdrückungen und Gewalttätigkeiten seitens der herrschenden Klassen,[2]) und die generell erklärte Freiheit des Individuums macht auch heute noch in Ungarn in vielen Fällen Halt vor dem Arbeiter, der einer sozialistischen Organisation angehört.[3])

Von großer Bedeutung für die ungarische Arbeiterbewegung ist der am 7. und 8. Dezember 1890 veranstaltete Landeskongreß geworden. Von nun ab nannte die Partei sich „Ungarische sozialdemokratische Partei“ und bekannte sich durch Programm und Kundgebung als Mitglied der internationalen Sozialdemokratie. Der internationale Charakter dieser Partei verursachte im Jahre 1891 die Bildung einer „Ungarischen nationalen Demokraten-Partei“ unter den Arbeitern,[4]) die jedoch nicht zu Bedeutung gekommen ist.[5])

Zur Beurteilung des inneren Wesens der sozialdemokratischen Bewegung in Ungarn gehört ein tieferer Einblick in die Verhältnisse, als er auf Grund eines relativ kurzen Aufenthalts gewonnen werden kann. Denn es ist offenbar, daß in einem Lande, in welchem das öffentliche Wirken einer starken Partei noch gehemmt ist, manches unter der Oberfläche versteckt liegt, was nur dem Kenner bekannt wird. Offenkundig ist jedoch, daß in Ungarn, als einem kulturell noch rückständigeren Lande, die Agitation sich in anderen Formen bewegt, als dies etwa heutzutage in Deutschland der Fall ist. Die Agitation in Ungarn appelliert in höherem Maße an das Gefühl, als an die Intelligenz. Dieser Ein-

---

[1]) Buchdrucker-Fortbildungsverein. Vgl. Matelekovits. Königreich Ungarn, Bd. 1, S. 345.

[2]) Leo Frankl war in den 80er Jahren der Agitator der ungarischen Demokratie und wurde durch 1½ jährige Gefängnisstrafe zu ihrem Märtyrer gestempelt.

[3]) Vgl. z. B. Bunzel a. a. O. S. 106ff. oder auch den 7. internationalen Bericht über die Gewerkschaftsbewegung, Berlin 1911, S. 171/172, wo berichtet wird, daß die Statuten der Gewerkschaften aus nichtigen Gründen nicht genehmigt werden.

[4]) Matelekovits, Königreich Ungarn, 2. Bd., S. 356.

[5]) Bunzel a. a. O. S. 106 über die Bedeutungslosigkeit dieser Partei.

druck drängte sich mir auch bei einem Besuche mehrerer Gewerkschaftshäuser in Budapest auf.[1])

Unter den Gewerkschaften, die zum größten Teil in Budapest konzentriert sind, nehmen nach der Zahl der Mitglieder die Eisen- und Metallarbeiter den ersten Platz ein, denen die Bauarbeiter und Holzarbeiter jedoch nur wenig nachstehen. In der Entwicklung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften ist in den letzten Jahren ein Rückgang eingetreten, wie die folgende Tabelle ersehen läßt.

Tabelle 46.

Entwicklung der ungarischen Gewerkschaften.[2])

Am 1. 12. des Jahres	Mitglieder
1901	9 999
1902	15 270
1903	41 138
1904	53 169
1905	71 173
1906	129 332
1907	130 120
1908	98 491
1909	83 724
1910	83 528

In dieser Tabelle, welche nur die Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften berücksichtigt, ist dennoch der größte Teil der organisierten Arbeiter Ungarns enthalten, da die Nationale Demokraten-Partei und die katholische Arbeiterpartei nur von geringer Bedeutung sind. Die einzelnen Organisationen sind zum größten Teil Landesorganisationen mit dem Sitz der Verwaltung in Budapest. Einige Lokalorganisationen bestehen zwar noch außerdem, haben jedoch mit ca. 12 % Anteil an der Gesamtmitgliederzahl nur geringfügige Bedeutung.

Der Rückgang der Mitgliederzahl, der in den letzten Jahren in die Erscheinung tritt, dürfte, obwohl die Berichte der Gewerkschaften sich nicht näher darüber ausgesprochen haben,[3]) in der Überspannung

---

[1]) Die ungarische sozialistische Propaganda hat auch den besonderen Verhältnissen dadurch Rechnung getragen, daß sie die Landbevölkerung in nicht geringem Maße zum Anschluß an die Sozialdemokratie gebracht hat.

[2]) Die Tabelle ist entnommen aus: Szakszervezeti Morgalom Magyarországon, Budapest 1911, S. 14. Seit 1906 (inkl.) sind in den Angaben die Feldarbeiter nicht mehr eingeschlossen, deren Kopfzahl sich 1910 auf ca. 3000 gegen 24 000 im Jahre 1906 bezifferte.

[3]) „Geschäftslosigkeit" kann in Ungarn bei überwiegender Nachfrage nach Arbeitern nicht als Grund gelten, wie im 7. nationalen Gewerkschaftsbericht Berlin 1911, S. 175, zu lesen ist.

der Streiktätigkeit in den Jahren 1905—1907[1]) zu suchen sein. Dies folgt insbesondere daraus, daß gerade die in Streiks verwickelt gewesenen Arbeiterkategorien, z. B. die Bauarbeiter und Zimmerer, teilweise eine sehr erhebliche Abnahme zeigten. Doch sei es, daß infolge erzielter Vorteile der Eifer nachgelassen hat, sei es, daß tieferliegende Gründe, wie Bedrückung durch die Regierung, Maßnahmen der Arbeitgeber oder sehr ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse den Rückgang verursachten, so ist auch trotz der Verminderung der Mitglieder die Zahl der Konflikte mit den Arbeitgebern noch erheblich. Die Arbeitnehmer haben sich der jungen Industrie gegenüber häufig als die Stärkeren gezeigt. Über die in den letzten Jahren erzielten Erfolge orientieren die folgenden von der ungarischen gewerkschaftlichen Landeszentrale zusammengestellten Angaben:

Tabelle 47.

Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung in Ungarn durch Streiks und Aussperrungen 1905—1910.

Jahr	An Streiks u. Aussperrungen beteil. Arbeiter	Lohnerhöhungen		Arbeitszeitverkürzungen	
		Arbeiter	Kr.	Arbeiter	Stunden
1905	58 512	39 798	3 081 183	32 418	60 038
1906	60 780	79 333	6 639 066	65 115	63 097
1907	44 276	75 282	5 679 943	19 587	13 962
1908	19 414	7 415	415 445	5 333	4 246
1909	13 419	10 140	665 989	5 557	3 066
1910	20 884	26 644	2 251 296	16 324	6 523
Zusammen	217 285	238 612	18 732 922	144 334	150 932

Hierbei ist zu bemerken, daß einzelne große Streiks noch weiter zurückliegen, als der in der Tabelle berücksichtigte Zeitraum ausweist. Das Ziel der Kämpfe ist neben der Erhöhung der Arbeitslöhne, der Verkürzung der Arbeitszeit usw., insbesondere die Vereinbarung von Kollektivverträgen. Gerade hierin soll jedoch, nach verschiedenen Äußerungen, für das ungarische Unternehmertum eine große Schwierigkeit liegen. Erinnern wir uns der Ausführungen über die Verschiedenartigkeit des ungarischen Arbeitermaterials und der daraus resultierenden Ungleichheit der Leistungen, so muß zugegeben werden, daß ein Kollektivvertrag, der notwendigerweise das Arbeitermaterial etwas

[1]) Im Jahre 1905 betrug die Zahl der am Streik beteiligten Arbeiter 58 512 und im darauffolgenden Jahre 60 780, nach Szakszervazeti Mozgalom Magyarországon 1907/1910, Budapest 1911, S. 25.

schablonenhaft behandeln muß, eine besondere Schwierigkeit für den ungarischen Arbeitgeber bedeuten wird.

Vielfach macht man der ungarischen Arbeiterschaft den Vorwurf, daß sie zwar schnell die westeuropäischen Ideen akzeptiert habe, aber nicht gewillt sei, mit den durch ihre Machtstellung erworbenen Rechten auch die daraus resultierenden Pflichten zu übernehmen. Häufig komme es z. B. von seiten der Arbeitnehmer zu einer Nichteinhaltung übernommener Verpflichtungen.

Nun glauben wir nicht, daß man generell sagen darf, der ungarische Arbeiter verlange mehr, als er leisten wolle, denn mit Absicht wird er seine Leistung nicht herabmindern. Vielleicht hat es mehr Berechtigung, in vielen Fällen zu sagen, er verlange mehr als er leisten könne. Es darf bei solchen ohnehin relativen Urteilen nicht vergessen werden, daß die eigentlichen Ursachen der Arbeitsforderungen der letzten Zeit in der Teuerung der Lebensmittel usw. und in den geänderten Kulturzuständen zu suchen sind.

Um abschließend über diese Betrachtungen der Arbeiterverhältnisse Ungarns einen Standpunkt zu gewinnen, der, herausgehoben über die vielen Einzelheiten, manches in die richtige Perspektive zu rücken vermag, dürfte vielleicht eine kleine Betrachtung meines in wirtschaftlichen Dingen erfahrenen Beraters in Ungarn, Herrn Vámos, Fülöp nicht ungeeignet sein: „Sie wollen die Situation der Industrie zur Arbeiterschaft kennen lernen! Hören Sie, wie ich mir die Sache zurechtgedacht habe. Ungarn befindet sich heute in einem Übergangsstadium. Die untere Schicht treibt empor. Mit ihr befindet sich auch der Industriearbeiter auf dem Wege zu höherer Bildung, d. h. höherer Kultur. Nun kämpfen in Ungarn Reaktion und Fortschritt noch in ganz anderem Maße miteinander, als sie es in ihrem Vaterlande gewohnt sind. Die Reaktion will den Arbeiter dumm halten, denn nur der dumme Arbeiter ist für sie brauchbar. Sie hat recht, denn der aufgeklärte Arbeiter wird im ersten Stadium seiner Bildung dieselbe Arbeit nicht zum gleichen Lohne verrichten. Ergo ist der gegenwärtige Arbeiter Ungarns für die Reaktion ein schlechter Arbeiter. Der Fortschritt hingegen ist an der Aufklärung des Arbeiters interessiert, denn nur der aufgeklärte, d. h. intelligentere, geschicktere Arbeiter schafft höheren Wert. Auch er hat Recht, aber nur, wenn er seine Anforderungen in die Zukunft projeziert."

---

3. Verkehrsverhältnisse.

A. Binnenschiffahrt.

Die wichtigste natürliche Verkehrsstraße und zugleich das einzige Stromsystem Ungarns ist die Donau. Sie durchfließt Ungarn (von Dévény bis Orsova) auf eine Länge von 960,51 km. Mit Einrechnung der schiffbaren Seitenarme, die jedoch nur teilweise mit Dampfkraft befahrbar sind, hat das Stromnetz eine Länge von 1076,31 km.[1]) Die wichtigsten schiffbaren Nebenflüsse der Donau sind die Theiß (befahrbar: 969 km, mit Dampfkraft 461), die Save (663 km, mit Dampfkraft 604), die Drau (248 km, mit Dampfkraft 229). Ferner noch die Körös (219 km, mit Dampfkraft 127), Maros (368 km, mit Dampfkraft 118), die Szamos und Bodrog, welche als Nebenflüsse der Theiß einige Bedeutung haben. Für Kroatien-Slavonien wird noch einmal neben Drau und Save die Kulpa wichtig werden. Auch der langgestreckte Balaton (Plattensee) ist eine natürliche Verkehrsstraße mit einer Länge von 121 km.[2])

Nur auf der Donau wickelt sich ein eigentlicher Großschiffahrtsverkehr ab. Von Wien ab ist die Donau für Schiffe mit einer Maximalbelastung von 2000—6000 mz befahrbar.[3])

Die Benutzung der Donau als Verkehrsstraße ist schon uralt. Welchen Wert die Römer, die an den Ufern der Donau viele Niederlassungen besaßen, ihr beimaßen, ist durch den kunstvollen Bau der Trajansstraße im Engpasse von Kasan[4]) bewiesen. Nach der Völker-

---

[1]) Bei einer schiffbaren Gesamtlänge von 2450 km.

[2]) Ungar. Statist. Jahrbuch für 1910, S. 233.

[3]) Kreutzbruck, O., Die Binnenwasserstraßen der österreich-ungarischen Monarchie „Weltverkehr und Weltwirtschaft", Juniheft 1912, S. 102.

[4]) Trajanstraße — ein Treidelweg, der mit großer Kunst in die Felsen gehauen ist.

wanderung wurde die Donau der Verbindungsweg zwischen Nordwesteuropa und dem Orient, bis die Einfälle der Türken und die Unterjochung des Landes die deutschen Stapelplätze an den Ufern des Flusses verschwinden ließen. Auch die Blüte der italienischen Handelsstädte, Venedig und Genua, lenkte den Verkehr in andere Bahnen. Erst die technische Entwicklung der Neuzeit und die wirtschaftliche Entwicklung der Uferstaaten trugen dazu bei, neues Leben in die Einsamkeit des gewaltigen Stromes zu bringen.

Im Jahre 1830 fuhr das erste Dampfschiff der „Ersten k. k. privilegierten Donau-Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft" auf der Donau.[1]) Der erste Schritt war getan. Wie Graf Szécheny, der große Förderer Ungarns um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, glaubten viele in der Donau den Schlüssel der wirtschaftlichen Entwicklung des Vaterlandes zu sehen.

Leider haben die großen Erwartungen sich bis jetzt noch nicht erfüllt und dürften noch auf lange Zeit hinaus vergebens darauf hoffen. Auch heute gilt noch, was vor 30 Jahren Th. v. Bunsen[2]) sagte, „daß trotz aller Geographie London der unteren Donau näher liege als Regensburg". Wie kommt es nun, daß diese Wasserstraße, die auf den ersten Blick zu den größten Hoffnungen berechtigt, deren geringe Ausnutzung man der ungarischen Nation zum Vorwurf macht, solche Enttäuschungen gebracht hat? Kommt sie doch aus dem Herzen Europas und entsendet ihre Wellen bis an die Grenzen seiner Kultur! Außerdem ist sie der einzige Strom, der Ungarn mit dem Meere verbindet.

Die Schwierigkeiten sind zum großen Teil in der natürlichen Beschaffenheit der Donau selbst als Wasserstraße zu finden. Die Donau ist ein sog. rückläufiger Strom, d. h. sie fließt von Orten höherer Kultur zu solchen niederer Kultur. Die Talfahrt bilden somit Waren, welche hochwertigen Charakters sind, und bei denen die Frachtkosten einen relativ geringen Prozentsatz des Wertes auszumachen pflegen. Umgekehrt kommen für die Bergfracht Waren inbetracht, die stark durch die kostspieligere Verfrachtung belastet werden. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Donau nicht mit dem Weltmeere in unmittelbarem Zusammenhang steht, sondern in ein Binnenmeer mündet.

---

[1]) Schon früher (1817) sind Dampfschiffe auf der Donau gefahren, aber erst dies war der erste Anfang zu einem regelmäßigen Fahrdienst, der vom 1. Februar 1831 ab eingeführt wurde. Matlekovits, Königreich Ungarn, II. Bd., S. 689/690.

[2]) Bunsen, Th. v., „Die Donau" in: Deutsche Zeit- und Streitfragen. Berlin 1884, S. 10.

Auch der Lauf der Donau im Verhältnis zu einigen Gegenden des Landes, die größeren Vorteil aus der Wasserverfrachtung ziehen könnten, nämlich den Bergwerksgebieten, ist ziemlich ungünstig. Einzig das Zsiltaler Kohlenbecken im Süden des Landes könnte aus dem Wasserwege Vorteile ziehen, um die Staaten der unteren Donau mit Kohle zu versorgen. Da diese jedoch in Zukunft kaum als Kohleimportländer für Ungarn auftreten werden, ist dieser Wert auch nur sehr gering einzuschätzen.[1]) Die nördlichen Kohlenlagerstätten (Pécs und Tata) sind weniger auf den Schiffsverkehr angewiesen, weil sie in bezug auf ihre Absatzgebiete „kurz" gelegen sind. Zum Bezug ausländischer (schlesischer) Kohle ist die Donau aber deshalb nicht geeignet, weil einstweilen der Wasseranschluß an die Kohlengebiete noch nicht erreicht ist.

Weitere Fehler, die z. T. niemals auskorrigiert werden können, sind einige Stromfahrtverhältnisse auf der Donau. Im Winter ist sie auf 2—3 Monate für den Schiffsverkehr gar nicht oder sehr unvollkommen benutzbar, da die Eisverhältnisse für diese Zeit die Schiffahrt nahezu unmöglich machen. Hinzu kommen noch die Perioden großer Trockenheit im Herbst, in der nur sehr flach gehende Schiffe den Verkehr aufrecht erhalten können (gerade in der Zeit großer Getreideverschiffungen!), und der Hochwässer im Frühjahr. Jedoch sind die Stromregulierungen der Donau eine Arbeit, an der Menschen die bessernde Hand anzulegen vermöchten. Was bisher auf diesem Gebiete erreicht worden ist, kann allerdings nur als partieller Erfolg gepriesen werden, obwohl enorme Summen für Flußregulierung und Hochwasserschutz ausgegeben worden sind (1867—1908 nicht weniger als 645 000 000 Kr.).[2])

Große Schwierigkeiten bereitete der Schiffahrt zunächst die Strecke von Wien bis Budapest. Die Donau, die bis Wien in einem relativ engen Bette fließt, verbreitert sich hier sehr und zeigt große Neigung, Nebenarme zu bilden, die sich weit verzweigen und das Land in Sumpf und Inseln verwandeln. Auch Versetzungen von Sandbänken und Stromschnellen spielten eine große Rolle bei den zu überwindenden

---

[1]) Vgl. S. 86 d. Abhandl. Anm. 2.

[2]) Vgl. Berichte über den Stand der Wasserstraßenfrage in Ungarn, S. 13 in den Schriften des deutsch-öst.-ung.-schweiz. Verbandes für Binnenschiffahrt. N. f. Nr. 51, Groß-Lichterfelde 1912. — Regulierung (als Schiffahrtswege) und Hochwasserschutz sind zugleich die beiden Aufgaben, welche Ungarns Wasserbaukunst zu erfüllen hatte. Bei vielen großen Unternehmungen Ungarns in dieser Beziehung lag der Schwerpunkt in der ersteren Aufgabe (Theißregulierung).

Schwierigkeiten, die besonders auf der Strecke Pozsony-Gönyö[1]) mit großen Opfern an Zeit und Geld bezwungen werden mußten. Noch heute gestalten die bis Budapest fortwährend notwendigen Baggerarbeiten die Freihaltung dieses Teiles der Wasserstraße recht kostspielig.

Klein sind jedoch diese technischen Schwierigkeiten gewesen neben der Beseitigung oder besser Überwindung der Stromschnellen vor Orsova am sog. „Eisernen Tor".

Bekanntlich handelte Ungarn hier als Mandatar Europas. Das Problem ist in der Weise angefaßt worden, daß in das Flußbett ein 2½ km langer Kanal eingesprengt wurde, außer der Beseitigung der hindernden Katarakte. Die feierliche Eröffnung erfolgte am 27. IX. 1896 durch Kaiser Franz Joseph unter Anwesenheit der Herrscher von Rumänien und Serbien.

Leider entsprach der Erfolg nicht der großen Szene, denn die Lösung des Problems ist nur als sehr unvollkommen zu bezeichnen. Die Schiffahrt ist nur bei bestimmten Wasserständen möglich, die nicht immer, auch nicht während der gewöhnlichen Schiffahrtsdauer des Jahres, vorhanden sind. Hierdurch werden öfter kostspielige Umladungen erforderlich. Zudem wird die Bergfahrt durch die starke Strömung im Kanal nur mit Hilfe von sehr kräftigen Remoqueuren ermöglicht.[2])

Um die Bedeutung dieses Fehlunternehmens zu ermessen, sei es erlaubt, aus einer anderen Wissenschaft, der Statik, eine Hauptregel hier anzuführen, „daß ein System nirgendwo stärker ist als an seinem schwächsten Punkte" und in Analogie zu sagen, daß das Stromsystem der Donau in seiner ganzen Ausdehnung zu einem nicht ge-

---

[1]) Wilczek, E. Graf., Die Zukunft der Donauschiffahrt. Wien-Pest 1892, S. 18, wo sich auch sonst nähere Angaben finden.

[2]) Mit Absicht gestalten wir diese Anm. etwas ausführlich, um noch öfter zu findende andere Beurteilungen ein für allemal abzutun. Suppan, C. W., Wasserstraßen und Binnenschiffahrt, Berlin 1902, S. 961, äußert sich wie folgt: „Die Schiffahrt ist derzeit ebenso schwierig als vor der Regulierung, und nur mit Beihilfe von Lotsen und nur unter Anwendung eines strengen Signaldienstes möglich . . . nur die größten Zugdampfer können bei Anspannung ihrer Maschinenkräfte auf 1000 P.S. einen 650 t Schlepper mit 1,60 m Tiefgang und 450 t Ladung in annähernd einer Stunde bergwärts durch den Kanal schleppen. Zur Aufschleppung eines 1,80 m getauchten 820 t Schleppers mit 660 t Nutzlast waren 2 Zugdampfer mit zusammen 1600 PS. und 67 Minuten Fahrzeit notwendig." Im gleichen Sinne Gutachten von Bela de Gonda, ungar. Ministerialrat und Prof. Arnold. Zit. in Radu, G., Die Donauschiffahrt in völkerrechtlicher Entwicklung, Berlin 1909, S. 90. Vgl. auch österr. Staatswörterbuch, 2. Auf., 1. Bd.: Donauregulierung S. 695, sowie Art. Donauschiffahrt im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 3. Bd., S. 553 „doch wurde bald darauf von der Schiffahrt Klage über das Ungenügen der Regulierung erhoben"

ringen Teile durch die schwache Stelle beim „Eisernen Tor“ bestimmend beeinflußt wird. Für Ungarn sind die Folgen hauptsächlich verhängnisvoll in bezug auf Budapest. Was nützt die glückliche Lage in der Mitte des Landes, frei von Terrainschwierigkeiten, so daß naturgemäß der größte Teil der Güterbewegungen Ungarns um Budapest seine Schwingungen ausführen muß, wie das Pendel mit Notwendigkeit alle Bewegungen um seinen tiefsten Punkt vollzieht?[1]) Was nützt die Lage an einem großen Schiffahrtswege, wenn er nicht hinreichend befahrbar ist? Was nützt jetzt der Ausbau eines großen Hafens in Budapest,[2]) wenn er nicht mit dem Weltverkehr in engeren Kontakt gebracht werden kann, als durch ein höchst problematisches Kanalprojekt?[3])

Zu den bisher erörterten mehr organischen Nachteilen der Donau als Wasserstraße gesellen sich noch einige, die teils in der Wirtschaftspolitik und der völkerrechtlichen Behandlung der Donauschiffahrtsfrage, teils in der Abwicklung des Verkehrs in den Schiffahrtsunternehmungen begründet sind.

Die öffentlich-rechtliche Behandlung der Donauschiffahrtsfrage, die gleichzeitig einen Teil der ungarischen Nationalwirtschaftspolitik involviert, hat sich bis zum Abschluß des Pariser Kongresses (30. III. 1856) recht schwierig gestaltet, da, wie des öfteren in der Entwicklung des Landes, äußere Politik und wirtschaftliche Erwägungen nicht an einem Seile ziehen wollten. Insbesondere verhinderte der hartnäckige Widerstand Rußlands, das damals noch lebhafter als heutzutage an der unteren Donau interessiert war, die vor allem notwendige Internationalisierung des Stromes. Infolge des Kongresses wurde zwar im Prinzip die Anwendung der Bestimmungen der Wiener Kongreßakte[4]) in bezug auf die Donau ausgesprochen, aber eine Einigung wurde doch nicht erzielt, auch nicht, als die vom Pariser Kongreß eingesetzte Kommission der Vertreter der Uferstaaten eine Donauschiffahrtsakte vom 7. XI. 1857 vorlegte, in der zwar die Schiffahrt vom offenen Meere zu den Donauhäfen den Schiffen aller Nationen freistehen, dagegen die

---

[1]) So dachte auch Fr. List in seinem Gutachten über die wirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns.

[2]) Im Anschluß an die Regulierungsarbeiten des Saroksárer Donauarmes darf die Erweiterung zu einem Hafenbecken als nahe bevorstehend angesehen werden. Art. im Pester Lloyd „Der Budapester Handelshafen“ vom 23. Februar 1912. Vgl. auch Berichte über den Stand der Wasserfragen in Ungarn a. a. O. S. 23. Ein großzügiger Entwurf liegt von B. de Gonda (1896) vor.

[3]) Wovon noch später die Rede sein wird.

[4]) Wiener Kongreßakte Par. 109 „daß die Schiffahrt ganz frei und in bezug auf den Handel niemanden untersagt sei“.

Schiffahrt von Donauhafen zu Donauhafen (also die Schiffahrtunternehmung innerhalb des Stromgebietes) Reservatrecht der Uferstaaten bleiben sollte. Zu einem weiteren Übereinkommen kam es nicht.[1]) Nur hinsichtlich der Einrichtungen an den Donaumündungen einigte man sich durch Einsetzung einer europäischen Kommission für die Schiffspolizei, Schaffung von Inspektionsorganen, Lotsenwesen, Ein- und Ausladeplätzen, durch die Schiffahrtsakte für die Donaumündungen vom 2. XI. 1865.[2])

In eine neue Phase rückte die Angelegenheit durch die Beschlüsse des Berliner Kongresses (13. VI. 1878). Die vorerwähnte Kommission wurde bestätigt und ihr der Auftrag erteilt, ein Reglement für die Strecke: Eisernes Tor — Galatz auszuarbeiten. Dieses Reglement ist niemals geltendes Recht geworden, trotz seiner Annahme durch die Großmächte und der Beratung auf der Londoner Konferenz vom 8. II. 1883.[3]) Die Durchführung scheiterte an dem Widerstande Rumäniens, auf dessen Ratifikation die Geltung abgestellt war.[4])

Schon lange ruht die völkerrechtliche Behandlung der Donaufrage. Eine gewisse aber unzureichende Praxis hat sich für die Amtshandlungen u. dgl. herausgebildet.[5]) Die endgültige Regelung wird aber bei der Lage der Dinge unter den einzelnen Uferstaaten wohl niemals erreicht werden Der jetzige Zustand der unsicheren Zukunft ist aber für keinen der Interessenten mit Vorteilen verbunden.

Einen Erfolg allerdings hatte der Berliner Kongreß zu verzeichnen, nämlich die Übertragung der Beseitigung der Schiffahrtshindernisse beim „Eisernen Tor“ an Ungarn. Von der technischen Seite ist bereits gesprochen. Als Entgelt für die Unternehmungen, die Ungarn 45 Mill. Kr. gekostet haben, wurde ihm das Recht zugestanden, Abgaben zu erheben. Auch hier haben sich internationale Schwierigkeiten herausgestellt, indem gegen den ungarischen Tarif (Schiffahrtsreglement vom 14. VII. 1899) von Rußland, Frankreich, Rumänien, Bulgarien Beschwerde erhoben worden ist.[6]) Der ungarische Tarif ermäßigte nämlich für eine Reihe von Waren (Steinkohlen, Bruchsteine, Kies, Zement,

---

[1]) Abgesehen von Sonderverträgen mit einer Reihe von europäischen Staaten. Österreichisches Staatslexikon a. a. O. S. 698, denn auch die Handels- und Schiffahrtsverträge enthalten in dieser Beziehung noch Reservate, die jedoch für die Uferstaaten untereinander größtenteils jetzt entfallen sind.

[2]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 3. Bd., S. 550.

[3]) Österreichisches Staatswörterbuch a. a. O. S. 700.

[4]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften a. a. O. S. 552.

[5]) Österreichisches Staatswörterbuch a. a. O. S. 696.

[6]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 3. Bd., S. 553.

Kalk, rohes und gesägtes Brennholz, Düngersorten, Rohöl und seine Produkte) die Abgaben. Hierin erblickten die genannten Staaten eine einseitige Bevorzugung Ungarns, das hier patriotische Tarifpolitik betreiben wolle.[1]) Ein Blick auf die Arten der bevorzugten Waren läßt aber erkennen, daß es sich in der Hauptsache um Waren handelt, die man im allgemeinen wegen ihrer natürlichen Beschaffenheit tarifarisch zu bevorzugen pflegt.

Ein anderer Streitpunkt liegt noch in der generellen Höhe des Tarifs. In der Tat sind die von Ungarn erhobenen Abgaben bedeutend. Während die Taxe unter der Tätigkeit der „Europäischen Kommission" 1,32 Fr. betrug, erhebt Ungarn für die metrische Tonne 2,39 Frcs.[2]) Die Vorzugstaxe beträgt 2,09 Frcs.[3]) Es ist eine völkerrechtliche Streitfrage, ob und inwieweit Ungarn zur Erhebung von Gebühren am „Eisernen Tor" berechtigt ist. Tatsache ist, daß Ungarn durch die Gebühren nur einen Teil seiner Ausgaben (Verwaltung, Amortisation der Baukosten) deckt,[4]) und auf dem Standpunkt steht, sein Mandat umfasse die Entschädigung der Auslagen durch eigene Regie der Abgaben. Eine andere Frage ist es, ob Ungarn nicht doch besser täte, im Interesse seiner Volkswirtschaft, die Gebühren zu erniedrigen oder ganz fallen zu lassen. Der Wert der Regulierung, ohnehin schon minimal, wird nur noch mehr in Frage gestellt, wenn an Stelle des natürlichen Hindernisses ein künstliches: die hohen Abgaben, errichtet wird.

Vielleicht würde eine solche Politik die jetzt im Wege der inneren staatlichen Wirtschaftspolitik verausgabten Subventionen an die Donau-„Dampf-Schiffahrtsgesellschaft" und an die „ungarische Fluß- und See-Schiffahrts-Aktiengesellschaft" zum Teil entbehrlich machen. Diese beiden Gesellschaften sind neben der Ungarischen Binnenschiffahrts-Aktiengesellschaft und einer Reihe (ca. 20) kleiner, die meist in Budapest ihren Sitz haben, die für die ungarische Donau in Betracht kommenden Schiffahrts-Unternehmungen.

Die erstgenannte Gesellschaft ist das älteste Unternehmen auf der Donau. Der Politik dieser Gesellschaft werden teilweise recht schwere

[1]) Österreichisches Staatswörterbuch, 2. Aufl., 1. Bd., S. 695. Auch Liszt, F. v., Völkerrecht, 6. Aufl., Berlin 1910, S. 208, ist dieser Ansicht. Wie man sieht mit Unrecht, denn auch die neuerlich erfolgte Bevorzugung von agrarischen Produkten liegt im Interesse der „unteren Donaustaaten".

[2]) Radu a. a. O. S. 100, der nach Sturdza zitiert.

[3]) Vgl. Die Kartierungssätze im Tarif der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft v. 1907, S. 12. Dort auch die Getreidesätze.

[4]) Österr. Staatslexikon, 2. Aufl., 1. Bd., S. 695. Die Jahreseinnahmen betragen nach dem Ung. stat. Jahrbuch weniger als 1 Mill. Kr.

Vorwürfe von ungarischer Seite gemacht. Die einseitige Bevorzugung österreichischer Interessen wird ihr insbesondere zur Last gelegt. Dieser Vorwurf scheint nicht ganz ohne Berechtigung zu sein, denn der österreichische Handelsminister kann einseitig in die Geschäftsführung der Gesellschaft, die österreichischer Herkunft ist, Einsicht nehmen und soll Einfluß auf die Tarif- und Refaktienfrage ausüben.[1]) Schwerwiegender aber als dieser Vorwurf, sind viele in ihrer gesamten Tätigkeit dieser Gesellschaft zutage getretene Mißgriffe und offenkundige Fehler gewesen. Besonders in den 90er Jahren herrschten Mißstände bedrohlichen Charakters in dieser Unternehmung, an deren Folgen sie teilweise heute noch zu tragen hat.[2]) Die Rückwirkung dieser Verhältnisse auf das ganze Verkehrswesen der Donau ist sehr bedeutend gewesen, da man die Vormachtstellung dieser Gesellschaft in Rechnung setzen muß, die jeden Fehler noch verschärft. Die Monopolstellung besteht auch heute noch und ist für Ungarn insbesondere deshalb nachteilig, als die meisten und besten Umschlagstellen an der ungarischen Donau für die Gesellschaft privilegiert sind.

Mit dieser Schwierigkeit kämpft hauptsächlich das ungarische Konkurrenzunternehmen, die „k. Ungarische Fluß- und See-Schiffahrt-Aktiengesellschaft", die im Jahre 1895 auf Initiative des ungarischen Handelsministers Baross, trotz des Widerstandes hoher interessierter Kreise in Österreich, gegründet worden ist. Noch heute verfügt die ungarische Gesellschaft auf langen wichtigen Flußabschnitten über keine eigenen Landungsstellen. Von Pozsony bis Budapest und ebenfalls bis Baja hat sie z. B. nur je eine Landungsstelle.[3]) Immerhin ist es dieser Gesellschaft im Laufe ihrer jetzt fast 20 jährigen Entwicklung gelungen, vieles zu erreichen, obwohl man in Ungarn auch hiermit noch unzufrieden und die Überlegenheit der österreichischen Linie vielen ein Dorn im Auge ist. In absoluten Zahlen ausgedrückt ist der Frachtgutverkehr der ungarischen Linie im Jahre 1911 auf 852 667 t angestiegen, während die Donau-Dampf-Schiffahrtgesellschaft in Ungarn 2 659 600 t im gleichen Jahre beförderte.[4])

Bezüglich der Tarifpolitik auf der Donau ist zu bemerken, daß die ungarischen Tarifsätze im Verhältnis zu anderen sehr hoch sind. Die Tarife werden von den kleineren Gesellschaften börsenmäßig ge-

---

[1]) Rede des Abgeordneten Graf Keglevich. Magnatenhaus-Sitzung v. 1. Febr. 1912.

[2]) Wilczek, E., a. a. O. S. 25 insbesondere.

[3]) Vgl. die eben erwähnte Rede im ungarischen Magnatenhaus vom 1. Febr. 1912.

[4]) Ungar. statist. Jahrbuch, Bd. 19, S. 249.

stellt. Auch die Tarife der großen Gesellschaften sind nicht bindend, sondern — vor allem zur Zeit der Getreideverschiffungen — Schwankungen unterworfen. Nach den Budapester Kursnotierungen kostete im Durchschnitt bei Getreideverfrachtungen eine t bei 500 km Entfernung pro km 95 h., bei 800 km 78 h. Auf der Oder kostet die Strecke Breslau-Stettin (495 km) pro tkm 65,5 h., ist also ganz erheblich billiger.[1]) Ungarn ist natürlich nicht nur an den Tarifen für die ungarischen Plätze interessiert, sondern ist durch die Tarifgebarungen auf der ganzen Donau in Mitleidenschaft gezogen. Auf dem ganzen Flusse bestehen jedoch zu hohe Tarife. So kommt nach den Tarifen der Donau-Dampf-Schiffahrtsgesellschaft mit 30 % Nachlaß auf Schnittholz eine Partie von 100 kg dieser Ware von Galatz nach Mannheim via Regensburg auf 3,64 Kr., via Rotterdam auf 2,21 Kr. zu stehen. Der Unterschied wird einzig durch den Donautransport hervorgerufen, der allein 2,22 Kr. kostet.[2])

Neben der Donauschiffahrt hat der Verkehr auf den Nebenflüssen nur recht geringe Bedeutung. Sie stehen alle mehr oder weniger in Vasallenverhältnis zum Hauptstrome. Der bedeutendste Nebenfluß ist die Theiß, die selbst noch durch wichtige schiffbare Nebenflüsse: Maros, Szamos und Körös aus den Karpaten kommend, verstärkt wird. Die Wichtigkeit der Theiß ist bedingt durch ihre Lage. Sie kommt aus dem Herzen des Landes, aus den fruchtbarsten Getreidegegenden. Ihre Nebenflüsse gehen bis in das Gebirge nach Norden, nach Osten und Süden und sind die natürlichen Transportmittel für die Holzschätze der waldreichen Karpaten. Die Theiß ist mit Dampfkraft auf eine Strecke von 461 km (bis Tokai) befahrbar, größere Schiffe verkehren bis Szolnok.

Zu den wasserreichsten Nebenflüssen der Donau gehört auch die Drau. Für den Verkehr ist sie jedoch von geringer Bedeutung, obwohl 229 km von ihr in der Statistik als mit Dampfkraft befahrbar angeführt werden. Hindernd wirken die zahlreichen Untiefen, die Sandbänke und der vielfach wechselnde Wasserstand.

Wichtiger ist die Save für den Verkehr geworden, obwohl auch diese in mancher Beziehung ähnliche Verhältnisse aufweist wie die Drau. Viel verloren hat die Save, die früher bis in das österreichische Gebiet (Laibach) hinein größere Bedeutung hatte, durch die Anlage

---

[1]) Volkswirtschaftliche Mitteilungen aus Ungarn für 1908, Bd. 1, S. 508 und 519.

[2]) Ebner, K., Flößerei und Schiffahrt auf Binnengewässern. Wien 1912, S. 49.

der Südbahn. Die damals in Österreich bereits fertig gestellten Stauwerke und Umgehungskanäle, die auf die ungarische Strecke eine verkehrswirtschaftliche Rückwirkung ausgeübt hätten, sind jetzt verfallen.[1]) Allerdings ist hierbei zu bedenken, daß gerade der untere Flußlauf, insbesondere das Mündungsgebiet, der Schiffahrt große Hindernisse bereitet. Der heutige Verkehr, der zwar auf eine lange Strecke (bis Sziszek 604 km), aber nur im bescheidenen Umfange ausgeführt wird, muß durch fortwährende Baggerungen im Mündungsgebiet aufrecht erhalten werden.

Die Regulierung dieser beiden Flüsse, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt nicht im eigentlichen Ungarn, sondern in Kroatien-Slavonien liegt, ist eine alte kroatische Programmforderung, die bislang unerfüllt geblieben ist.[2]) Jedoch die nächsten Zukunftspläne des Königsreichs werden auch hier eine Umgestaltung der Verhältnisse bringen, die geeignet ist, Kroatien-Slavonien den sehnlichst erwarteten Anschluß an die Donau zu bieten.

Dieses neue Projekt leitet uns über zu den künstlichen Wasserwegen Ungarns, mit denen es in Einheit zu betrachten ist. Zunächst mögen jedoch die vorhandenen Kanäle und die älteren Projekte einer kurzen Erörterung unterworfen werden. Die in Ungarn vorhandenen Kanäle sind Tieflandkanäle. Bereits im Jahre 1803 wurde der Franzens- oder Bácser-Kanal zwischen Donau und Theiß gebaut. Er dient naturgemäß als Entleerungskanal der Getreidegegend zur Donau und ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Er verbindet auf eine Länge von 118 km, bei einer Breite von 20 m und Tiefe von 2 m, die Orte Zombor und Óbecse. Die Schiffe haben eine Maximaltragfähigkeit von 450 t. Ebenfalls im südlichen Tiefland befindet sich der Temesvárer Kanal, zwischen Temesvár und Becskerek, der durch die Béga und Temes gespeist wird. Bei einer Länge von 138 km, 30 m Breite und 1—3 m Tiefe vermag er nur Schiffe mit einer Tragfähigkeit von 250 t zu tragen.[3]) Er dient dem gleichen Zweck wie der Franzens-Kanal, dürfte jedoch auch für das industriell aufstrebende Temesvár als Industriekanal Bedeutung erlangen, besonders da in den Jahren 1901—1905 durch Ein-

[1]) Kreutzbruck in Weltverkehr und Weltwirtschaft. Juni 1912, S. 103.

[2]) Die letzten Regulierungsarbeiten an der Drau dienten nur zur Beseitigung der Hochwassergefahr und haben die Schiffahrtverhältnisse auf diesem Flusse nur verschlimmert. Vgl. Bericht über den Stand der Wasserstraßen a. a. O. S. 13/14.

[3]) Kreutzbruck a. a. O. S. 105.

bau zweier Stauschleusen und durch weitere bevorstehende Arbeiten die Wasserverhältnisse eine Verbesserung erfuhren.[1])

Die übrigen noch in Ungarn vorhandenen Kanäle haben keine verkehrswirtschaftliche Bedeutung, sondern dienen nur der Be- und Entwässerung. Von den Kanalprojekten, deren Ausführung durch G. A. XLIX: 1908 beschlossen ist,[2]) verdient das neue Donau-Theiß-projekt große Beachtung. Es wird die Hauptstadt des Landes auf kürzestem Wege mit der Theiß verbinden und somit für die Versorgung Budapests mit Getreide und für die Weiterverfrachtung einerseits, für den Absatz industrieller Erzeugnisse im Herzen des Landes andererseits, von großer Bedeutung werden. Unschlüssig ist man noch, ob als Theißmündung des Kanals Csongrád (meridional zu Budapest) oder Szolnok (weiter nördlich) gewählt werden soll. Bei der Csongráder Anlage würde ein größeres Stück der Theiß und insbesondere die teilweise schiffbare Körös an den Wohltaten des Kanals teilhaben. Die Baukosten sollen für beide Linien annähernd gleich sein. Die nördliche Linie ist kürzer (22 km), sie hat aber größere Terrainschwierigkeiten zu überwinden.[3]) Von Bedeutung ist, daß in Budapest der direkte Anschluß des Kanals an den dortigen projektierten Handelshafen vorgesehen ist.

Wichtiger, aber auch problematischer, ist das große Kanalprojekt Ungarns, der Donau-Save-Kanal, in Verbindung mit den Flußregulierungen der Save und ihres Nebenflusses, der Kulpa. Die Donau wendet sich bei Vukovár nach Südosten, um sich bei Belgrad mit der Save zu vereinigen. Der Donau-Save-Kanal soll nun diese Biegung abkürzen und insbesondere die für die Schiffahrt sehr unvorteilhafte Savemündung ausschalten. Vukovár und Samac würden die Endschleusen des Kanals sein, dessen Länge 56,5 km betragen würde. Die Wegkürzung wäre mit rund 420 km anzusetzen.[4]) Hand in Hand mit diesem Projekt geht dann die weitere Regulierung der Save, die in ihrem Mittellaufe relativ günstige Schiffahrtverhältnisse aufzuweisen hat, und die Schiffbarmachung der Kulpa bis Károlyváros, d. h. bis zum Anschluß an die Budapest und Fiume verbindende Haupteisenbahnstrecke. Den Plan einer weiteren Führung durch einen kühnen

---

[1]) Bericht über den Stand der Wasserstraßen Ungarns a. a. O. S. 17.

[2]) Nach deren Beendigung Ungarn über ein Gesamtwasserstraßennetz (Dampfkraft) von 4200 km verfügen soll.

[3]) Bericht über den Stand der Wasserstraßen Ungarns S. 22/23.

[4]) Volkswirtschaftliche Mitteilungen aus Ungarn von 1908, Bd. 1, S. 513.

Gebirgskanal über den Karst nach Fiume, resp. einem bei Kulpa-Brod zu errichtenden Umschlagshafen, hat man als allzu utopisch und kostspielig beiseite gelegt.

Wir wollen im folgenden das Projekt näher betrachten, weil seine Ausführung mit der wirtschaftlichen Zukunft Ungarns aufs engste verknüpft ist. Was soll der Kanal leisten?

Zunächst soll der Anschluß mit Bosnien-Herzegowina durch ihn eine wesentliche Erleichterung erfahren. Bis jetzt ist dieser Verkehr, mit Ausnahme der Holzverschiffungen, fast ganz per Eisenbahn erfolgt. Bosnien hat aber für die Zukunft Ungarns eine große Bedeutung. An seiner Totaleinfuhr ist Ungarn mit ca. 43 % beteiligt.[1]) Die Hauptwaren, welche Ungarn dorthin verfrachtet, sind Getreide und Mehl sowie Fabrikate aller Art, insbesondere Leder, Zucker und Textilwaren. Für die Ausfuhr wird also der Kanal von geringer Bedeutung werden, wenn nicht neue Massengüter in den Kreis der Absatzprodukte dorthin gezogen werden können. Aber welche könnten das sein?

Anders steht es mit der Einfuhr aus Bosnien. Hierin soll die zukünftige Bedeutung des Kanals liegen. Die Einfuhr betrug im Jahre 1911 ca. 3 Mill. mz im Werte von 26 Mill. Kr. Darunter befinden sich jetzt schon eine Reihe von „Kanalgütern". Die Holzeinfuhr würde weiterhin dem Kanal verbleiben. Die Hauptzukunftswerte würden in der Hauptsache Eisenerze, Roheisen und Hüttenerzeugnisse sowie Braunkohlen und Mineralien verschiedener Art bilden. Besonders der Eisenerzeinfuhr wird das größte Gewicht beigemessen im Hinblick auf die in Zukunft prekäre Lage der südungarischen Hüttenwerke. Bereits jetzt werden die bosnischen Reserven mit ca. 20 000 t pro Jahr in Anspruch genommen. Ob aber dieser Zukunftswert so bedeutend werden wird, wurde schon (vgl. Abschnitt: Bodenschätze S. 75ff.) im Hinblick auf die Vorräte Bosniens und die sich dort entwickelnde Hüttenindustrie (Varés) bezweifelt.

Jedoch noch ein Punkt dürfte die Bedeutung des Projektes in bezug auf Bosnien-Herzegowina vermehren. Bekanntlich fehlt Österreich der direkte Anschluß mit dem Norden Bosniens. Ungarn beherrscht diese Verbindung und würde durch das Kanalprojekt weiterhin die Leitung in der Hand behalten.

Auch Kroatien-Slavonien hat ein Interesse an dem Kanalprojekt,

---

[1]) Die Ausfuhr Ungarns nach Bosnien-Herzegowina in Höhe von 48 Mill. Kr. beträgt 2,64 % seiner Gesamtausfuhr (1911).

da es dadurch erleichterten Anschluß an den Großschiffahrtsverkehr des Königreiches erlangen wird. Übertriebene Hoffnungen dürften hier allerdings zurückgedämmt werden durch die Erwägung, daß der fruchtbarste Teil Slavoniens, das reiche Syrmien, schon jetzt durch seine Lage längst der Donau angeschlossen ist. Für die Forstwirtschaft, die infolge der jahrzehntelangen Raubwirtschaft der Ruhe bedarf, kommt der Kanal ohnehin post festum.

Die schließlich zu erwähnende Bedeutung des Projektes liegt in dem billigeren Anschluß an den Seehafen Fiume. Diese Aussicht ist gewiß als die wertvollste zu bezeichnen. Der Eisenbahnverkehr Fiumes[1]) mit dem Inland ist bedeutend. Im Jahre 1911 belief er sich auf 1,59 Mill. t. Nach den immerhin wahrscheinlichen Berechnungen der Regierung unter Berücksichtigung der Waren, die besonders für den Wassertransport geeignet sind, dürften 37 % dieses Verkehrs dem Kanal zufallen. Die Hauptbedeutung liegt natürlich in der günstigen Frachtrelation zu Budapest und dem weiteren Inlande.

Aber darüber hinaus hat dieses Kanalprojekt noch einen wichtigen Trumpf in der Hand, wenn man an seinen Zusammenhang mit dem projektierten Donau-Oder-Kanal denkt. Hierdurch würde eine neue Wasserstraße, mit nur kurzer Unterbrechung durch die Eisenbahn (Karolyváros-Fiume), vom schlesischen Industriegebiet zum Mittelländischen Meere, dem internationalen Verkehr zu Gebote stehen.

Dieses Donau-Oder-Projekt wird überhaupt für Ungarn von nicht geringer Bedeutung werden. Das Aktionsgebiet der deutschen Steinkohle wird dadurch außerordentlich vergrößert. Auch die österreichische Kohle wird weiter nach dem Innern Ungarns vordringen können.[2]) Inwieweit hier die Zukunft die Verwirklichung der Pläne und Berechnungen bringen wird, dürfte zum großen Teil von der Tarifpolitik der Transitländer abhängen.

Diese Erwägungen können natürlich nur dann als Grundlagen der zukünftigen Gestaltung der Dinge herangezogen werden, wenn

---

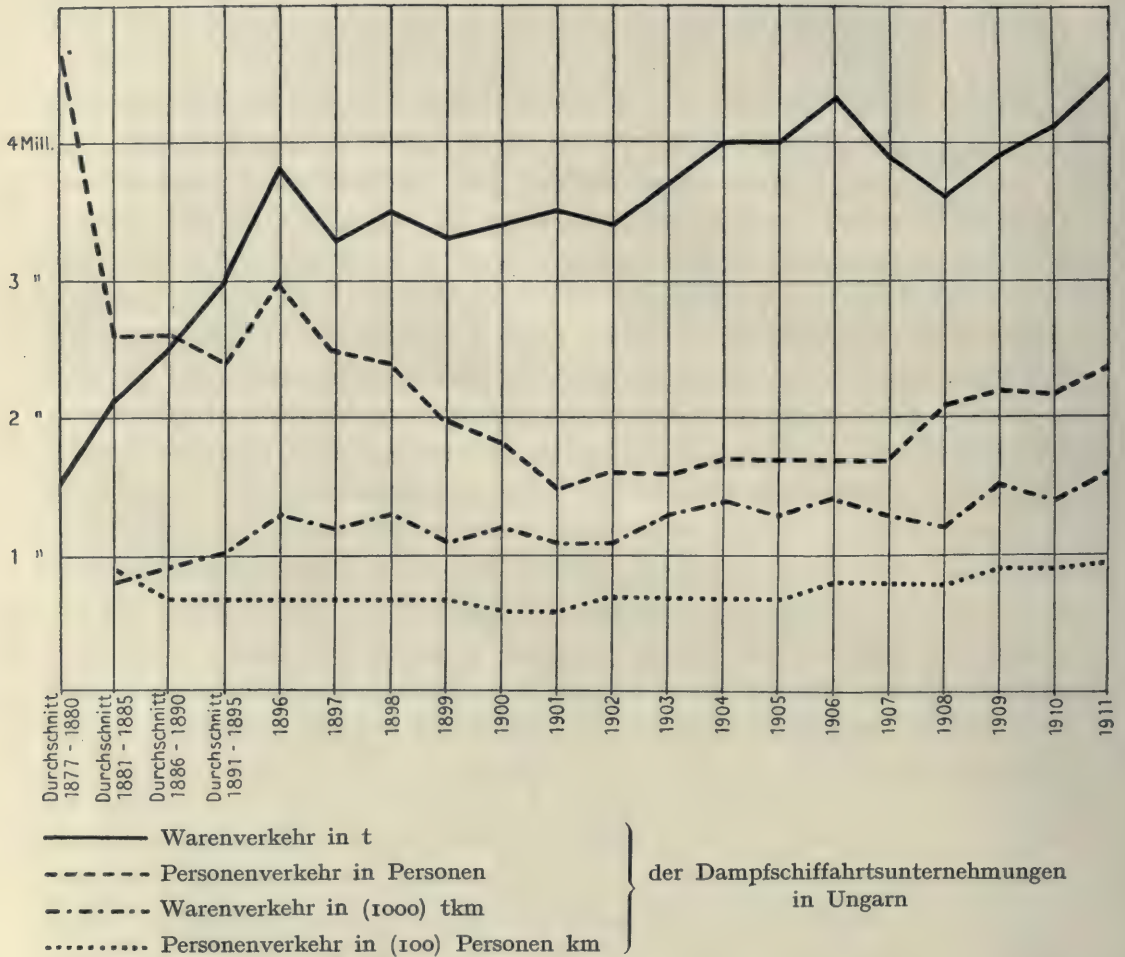
[1]) Das heißt hier eben so viel als mit der See, denn Fiume selbst, das kein Hinterland besitzt, ist nicht bedeutend genug, um in ein solches Projekt als wesentlicher Faktor eingestellt zu werden.

[2]) Bericht über den Stand der Wasserstraßenfrage in Österreich. Schriften des deutsch-österr.-ung.-schweiz. Verbandes für Binnenschiffahrt. N. F., Nr. LI, S. 3 teilt mit, daß auch der Zusammenhang des Kanals mit den westgalizischen Steinkohlenlagern gewahrt werden soll. Von großer Bedeutung für Ungarn ist dies allerdings wohl kaum (vgl. S. 84 d. Abh.).

es der ungarischen Verkehrspolitik gelingt, die Fracht- und Gebührensätze auf den zukünftigen Wasserstraßen nutzbringend für den Verkehr zu gestalten. Nach der offizielle Berechnung glaubt man an die Rentabilität dieses Projektes. Sie operiert hierbei mit einem hypothetischen Rentabilitätsverkehr von 1,77 Mill. t, der, beiläufig gesagt, beinahe die Hälfte des Gesamtwarenverkehrs der Donau-Dampfschiffahrtsunternehmungen in der Gegenwart ausmachen würde. Der in Betracht gezogene Rentabilitätsverkehr ist jedoch ziemlich willkürlich und ad hoc als wahrscheinlich berechnet worden. So entspricht es nicht der Wirklichkeit in bezug auf Bosnien mit einem Verkehr von 0,85 Mill. t zu operieren, denn es dürften nur etwa 0,62 Mill. t in Betracht kommen. Willkürlich ist auch der Verkehr in neuen Artikeln mit 0,25 Mill. t angesetzt. Bei der Berechnung des Lokalverkehres sind ebenfalls schon Zukunftspläne geschmiedet, deren Verwirklichung inanbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse Kroatiens-Slavoniens sehr problematisch ist. Ferner ist die Notwendigkeit eines Umschlages in Karolyváros (resp. Kulpa-Bród) nicht genügend berücksichtigt. Auch die Folgerung der Aufstellung, daß z. B. von Budapest nach Fiume die Frachtersparnis im Vergleich zur jetzigen Eisenbahnbeförderung auf 100 t 520 Kr. betrage, stellt sich unter Berücksichtigung der jetzigen Spezialtarife der Eisenbahn in den wichtigsten Positionen erheblich niedriger. Gar nicht in den Kreis der Betrachtungen gezogen ist ferner der Umstand, daß im Winter mit einer längeren Stilliegeperiode zu rechnen ist. Selbst wenn man zugibt, daß die meisten Massengüter ihren Verfrachtungszeitpunkt hiernach einrichten können, wird doch immerhin die betriebslose Zeit zu einem gewissen Prozentsatz wieder durch die Eisenbahn ausgefüllt werden müssen. Wenn auch die nach den Ausführungen der Regierung zu erwartende Rentabilität des Projektes durch diese Kritik bezweifelt wird, soll damit seine volkswirtschaftliche Bedeutung nicht in Abrede gestellt werden. Bezweifelt wird nur die Möglichkeit, den neuen Kanal nach dem Gebührenprinzip und nicht nach dem gemeinwirtschaftlichen zu behandeln. Ohne allen Zweifel wird die Verwirklichung einen bedeutenden Faktor im zukünftigen Wirtschaftsleben Ungarns darstellen.

Nach diesen Erörterungen über die einzelnen Typen der Binnenwasserstraßen Ungarns bleibt noch übrig, den Verkehr selbst zu betrachten, der eine reale Vorstellung gibt von der Entwicklung und gegenwärtigen Bedeutung der Wasserstraßen für das wirtschaftliche Leben Ungarns. Die beifolgende graphische Darstellung dient als Übersicht:

Kurve 6.



Wir haben in diese Darstellung auch die Entwicklung des Personenverkehres einbezogen, obwohl ein direkter Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung nicht gegeben ist. Aber einmal interessiert er deswegen, weil die Entwicklung des Binnenschiffahrtsverkehres dadurch anschaulicher gemacht wird, dann aber besteht doch ein Zusammenhang mit der Industrie insofern, als die „Freizügigkeit" des Individuums dadurch beeinflußt wird.

Wir konstatieren eine erhebliche Abnahme des Personenverkehrs, der natürlich zugunsten des Eisenbahnverkehrs erfolgt ist. Jedoch ist der gerade Verlauf der Personenkilometerkurve ein Anzeichen dafür, daß nur der Lokalverkehr infolge der Entwicklung des Eisenbahnnetzes

abgenommen hat, dagegen eine, wenn auch geringe, Zunahme auf den langen Fahrstrecken zu verzeichnen ist.

Während die Personenkurve gefallen ist, läßt sich ein Aufstieg der Güterkurve in bezug auf den Totalwarenverkehr feststellen. Der Verkehr in tkm dagegen hat sich nicht bedeutend verändert. Es ergibt sich also das umgekehrte Bild wie beim Personentransport. Der Verkehr auf den kleineren Entfernungen ist gewachsen, während die weiteren durch den Gütertransport nicht so frequentiert sind.

Die Entwicklung des Warenverkehrs muß als ungünstig angesehen werden,[1]) denn gerade in der Entlastung der Eisenbahn vom Massengütertransport besteht die Aufgabe der Binnenschiffahrt. Der gesamte Binnenschiffahrtsverkehr Ungarns in tkm des Gesamtverkehrs ist nur mit ca. 16 % anzusetzen. Allerdings ist diese Zahl um ein wenig zu niedrig gegriffen, denn indirekt gehört zum ungarischen Binnenverkehr noch derjenige mit ungarischen Waren nach und von den Häfen der unteren Donau. Leider kann er nicht gesondert, insbesondere nicht getrennt vom österreichischen Verkehr, nachgewiesen werden. Nur für den Verkehr von denjenigen Häfen, wo die Umladung der Seefracht stattfindet, sind von der europäischen Donaukommission gesonderte Daten angegeben, wenn Ungarn Bestimmungsland ist. Der Anteil Ungarns ist mit 2772 t im Jahre 1910 gering. Über die Beteiligung der ungarischen Flagge an der Schiffahrt der unteren Donau erfahren wir, daß insgesamt 75 ungarische Schiffe mit einem Tonnengehalt von 135 000 (d. h. 6 % der Gesamtheit aller Flaggen) von dortigen Häfen ausgelaufen sind.[2])

Der Hauptverkehr der ungarischen Binnenschiffahrt spielt sich innerhalb der Grenzen des Landes ab. Auf den Außenhandel im Werte von 554,7 Mill. Kr. entfielen 1,68 Mill. t (davon 1,1 Mill. t auf die Ausfuhr) im Jahre 1911, also 35°/o der gesamten Binnenschiffahrt. Der Außenhandel (insbesondere Wien-Budapest) vollzieht sich in zunehmendem Maße auf der Donau. Nicht unbeteiligt an der Zunahme scheint die neuerliche Einrichtung von Sammelgutstellen in Wien zu sein.[3]) In der Hauptsache entfallen auf die Einfuhr Industrieerzeugnisse und Rohstoffe sowie Textilwaren, Eisenwaren, Leder und Kohlen. In der Ausfuhr bilden die Getreide- und Mehlverschiffungen nach Österreich den Hauptposten. Im Binnenverkehr kommen neben den Getreide-

---

[1]) Für die Betriebsleistung ist die tkm Kurve maßgebend.

[2]) Ungar. statist. Jahrbuch, Bd. 18, S. 236.

[3]) Ungar. statist. Mitteilungen. N. S., 43. Bd., S. 58 der Einleitung.

verfrachtungen Massengüter aller Art, hauptsächlich Rohstoffe der Industrie, Kohle, Holz usw. in Betracht. Auch Produkte der Baumaterialienindustrie nehmen einen ziemlich bedeutenden Platz ein.

Wie wir gesehen haben, nimmt der Binnenschiffahrtsverkehr in Ungarn nicht die Stellung ein, die ihn bereits zu einem aussichtsreichen Faktor in der wirtschaftlichen Entwicklung werden ließe. Die zukünftigen Aussichten sind getrübt durch die natürliche Beschaffenheit der Donau. Die Kanalprojekte versprechen, wenn sie ohne „Panama" zustande kommen, Wesentliches für die Zukunft der Wirtschaft, insbesondere der Industrie, des Landes.

B. Seeschiffahrt.

Die Situation Ungarns in bezug auf den Seehandel ist, ebenso wie die Österreichs, ungünstig zu nennen. Der Anschluß an den Weltverkehr auf dem Ozean durch die Donau ist, wie wir gesehen haben, unvollkommen. Der einzige sonstige Konnex ist durch den Küstenbesitz im Adriatischen Meer gegeben.

Neben einer Reihe von kleineren Hafenorten (Buccari, Carlopago, Cirkvenica, Jablancac, Novi, Portoré, Selce, Stinica, Szent-György, Zengg), die jedoch nur lokale Bedeutung haben, ist hier Fiume, das mittelalterliche St. Veit am Flaum, die bedeutendste Hafenstadt Ungarns. Sie ist von der ungarischen Regierung ausersehen worden, dem ungarischen Seehandel als Stützpunkt zu dienen. Die Stadt selbst liegt auf einem schmalen Küstenstreifen an dem Steilabhange des Karstgebirges. Das Hinterland ist wirtschaftlich arm und die Eisenbahnverbindung über den Karst mit dem weiteren Inlande begegnet außerordentlichen Terrainschwierigkeiten. Ferner entbehrt die Stadt[1]) des natürlichen Hafens. In den Jahren 1872—1892 ist mit großen Opfern eine starke Mole gebaut worden, die die Gewalt der Wellen brechen soll, wenn die ,,Bora" gegen den ungeschützten Hafen stürmt. Trotzdem führen schwere Wetter noch häufig Katastrophen herbei. Die technischen Hafeneinrichtungen (Löschungsanlagen usw.) stehen nicht im Einklang mit der modernen Entwicklung und sind unzureichend, obwohl seit 1871 über 50 Mill. Kr. für den Fiumer Hafen ausgegeben worden sind.[2])

Nicht nur die Stadt selbst eignet sich wenig zum Hafen, sondern auch ihre seitwärtige Lage zur offenen Adria im Quarnero ist ein

---

[1]) 1910 hatte die Stadt ca. 47 000 Einwohner.

[2]) Ungar. statist. Jahrb. Bd. XVIII, S. 255. Über die Unzulänglichkeit vergleiche auch Pester Lloyd v. 11. Okt. 1911.

Nachteil, der die Entfernung der nördlichen Adria von der Straße des Weltverkehrs im Mittelländischen Meere noch vergrößert.[1]) Auch zum östlichen Küstenland der Adria, also nach Zara, Spalato, Ragusa usw., liegt Fiume nicht günstig, da der Umweg durch den Quarnero zu groß ist, um diese Häfen vom offenen Meere anzusteuern, und die durch Inseln und Inselchen behinderte Küstenlinie eingehalten werden muß.

Hieraus geht zur Genüge hervor, daß Fiume ein Verlegenheitshafen ist. Aber welchen anderen Ausweg konnte Ungarn einschlagen! Die Donau versagte ihm den Anschluß an den Weltverkehr. Die Identifizierung mit den österreichischen Interessen in Triest, das übrigens trotzdem einen Teil des ungarischen Handels besorgt, wäre mit der sonstigen Isolierung gegen Österreich nicht in Einklang zu bringen gewesen. Es blieb also nur die Wahl zwischen Fiume oder dem völligen Verzicht auf die direkte Beteiligung am Seeverkehr.

In den folgenden Ausführungen versuchen wir, einen Überblick über die Entwicklung und Situation des ungarischen Seeverkehrs zu gewinnen, um daraus die Bedeutung dieses Faktors im Wirtschaftsleben zu bemessen.

Die ungarische Handelsflotte hat sich seit dem Jahre 1882, in dem zum erstenmal Dampfer für lange Fahrt eingestellt wurden, von 5992 t auf 105 818 t im Jahre 1910 erhöht. Außerdem waren im Jahre 1910 noch Dampfer mit 6979 t für die große und kleine Küstenfahrt vorhanden. Der Entwicklung der Dampfer geht die Verringerung der Segelschiffe parallel. Insgesamt waren 1882 noch 319 Segelschiffe mit 64 181 t vorhanden. Für das Jahr 1910 können nur noch 88 Segler mit 1395 t[2]) nachgewiesen werden. Alle Fahrzeuge zusammengenommen, verfügte Ungarn im Jahre 1911 über 134 299 Schiffstonnen (netto).

Wie schon vorhin erwähnt, hat es sich die ungarische Regierung angelegen sein lassen, die Entwicklung der ungarischen Handelsmarine tatkräftig zu fördern. Durch verschiedene Gesetze[3]) hat sie eine Reihe von Schiffahrtsunternehmungen ins Leben gerufen, bzw. ist sie mit bestehenden in ein Kontraktverhältnis eingetreten. Diese Unternehmungen werden stark subventioniert und sind dafür verpflichtet, regelmäßige Routen zu fahren.

In einem festen Kontraktverhältnis stehen: die „Adria“, die k. Ungarische Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft, die Ungarische-Kroatische

---

[1]) Die Verzögerung ist allerings nur mit ca. 10 Stunden hin und her anzusetzen.

[2]) Jeweils ausschließlich d. num. Barken.

[3]) Als die wichtigeren sind zu erwähnen: G. A. VII: 1901, G. A. IX: 1898, G. A. VI: 1907.

Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft, die Ungarische „Levante"-Seeschiffahrtsgesellschaft. Die anderen ungarischen Seeschiffahrtsgesellschaften mit freier Fahrt genießen jedoch auch gelegentliche Subvention. Nach Zahl und Tonnengehalt stehen sie zu den „Gebundenen" in einem untergeordneten Verhältnis mit Ausnahme der „Orient"-Gesellschaft, die 1910 5 Schiffe mit 20 000 Bruttotonnen auf dem Wasser hatte.

Von den vorgenannten Gesellschaften ist die „Adria" die bedeutendste. Ihre größten Dampfer haben ein Deplacement bis 6000 t. Sie versorgt den regelmäßigen (monatlichen) Dienst mit 5 englischen, einigen französischen und einem holländischen Hafen. In längeren Zwischenräumen fährt sie auch regelmäßig nach Lissabon, Antwerpen, Hamburg, Kopenhagen sowie nach Brasilien. Der stärkste Verkehr spielt sich jedoch zwischen Marsaille, Barcelona und Valencia ab, die sie wöchentlich einmal anläuft.

Die „Ungarische-Kroatische Seefahrts-Aktiengesellschaft" besorgt den Küstendienst auf dem Adriatischen Meere, sowie die Fahrten nach Venedig und Ankona.

Die übrigen Gesellschaften haben nur geringere Bedeutung. Zum Teil laufen sie Fiume selten an, wie die Ungarische „Levante"-Seeschiffahrtsgesellschaft und die k. Ungarische Seeschiffahrtsgesellschaft, welche die ungarische Flagge hauptsächlich auf dem Schwarzen Meere vertreten.

Von den Schiffen fremder Gesellschaften, welche Fiume berühren, steht der österreichische „Lloyd" auch in einem kontraktlichen Verhältnis zur ungarischen Regierung. So laufen die Lloyddampfer Fiume zum Teil auf ihren Orient- und Indienfahrten an. Von englischen Gesellschaften ist die Cunard-Steamship-Company Limited von der ungarischen Regierung zur Abwicklung des Auswandererverkehrs zwischen Fiume und New-York gechartert. Die Gesellschaft besitzt in Fiume ein großes „Auswanderungshotel", in dem die Auswanderer bis zum Zeitpunkt der Abfahrt untergebracht werden. Einen erheblichen Anteil an der Fiumer Schiffahrt haben auch einige italienische Linien. Der Anteil der fremden Flaggen am ungarischen Seehandel ist jedoch nicht dominierend, denn immerhin ist Ungarn in der Lage, einen großen Teil (54% der Einfuhr und Ausfuhr)[1]) mit eigenen Schiffen zu besorgen.

Über den ungarischen Warenverkehr via Fiume gibt die beigefügte

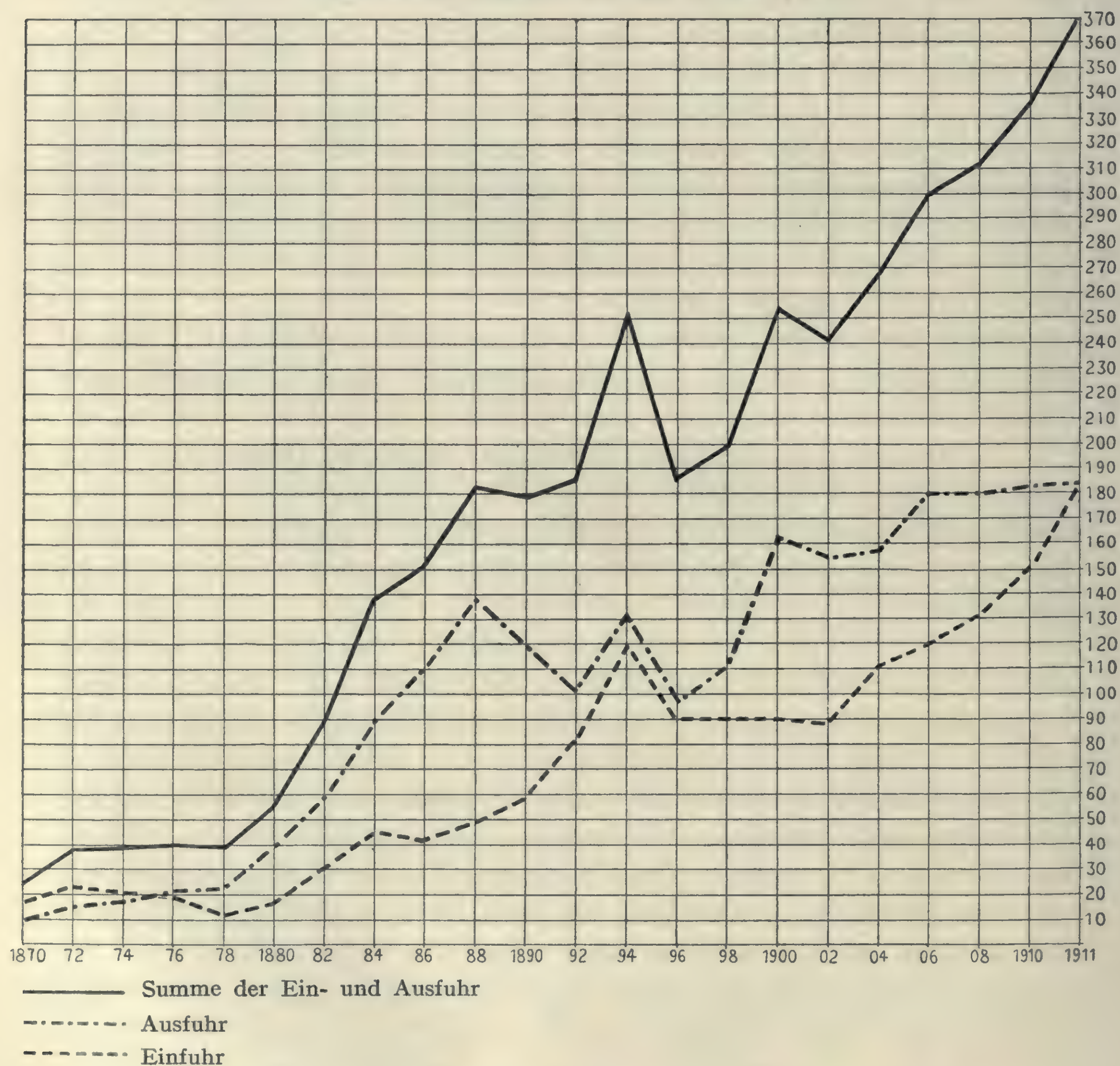
---

[1]) Ungar. statist. Jahrb. Bd. 18, S. 247 mit 248. Übrigens wäre es nicht richtig, hieraus einen Schluß auf die Entwicklung der ungar. Schiffsbauindustrie zu ziehen, denn die ungar. Schiffe sind fast alle auf englischen Werften erbaut.

Kurve näheren Aufschluß, die den Wert des Gesamtverkehrs, sowie Ein- und Ausfuhr gesondert ausweist.[1]) Da die Mengenkurve einen ähnlichen Verlauf zeigt, ist sie der Übersicht halber nicht eingezeichnet.

Kurve 7.

Warenverkehr Fiume's zur See in Mill. Kr.



Seit dem Jahre 1875 übersteigt die Ausfuhr die Einfuhr mit einer einmaligen Ausnahme im Jahre 1895.[2]) Die oft geäußerte Ansicht,

[1]) Die Angaben sind entnommen aus: Ungar. statist. Mittlg. N. S., Bd. 38, Abt. 1, S. 59, und verstehen sich einschließlich Edelmetalle und Münzen.

[2]) Kommt in der Kurve nicht zum Ausdruck, da immer zwei Jahre verbunden sind.

daß Fiume mehr Import- als Exporthafen sei, entspricht also nicht den Tatsachen. Wahr ist an dieser Behauptung nur, daß mehr Schiffe leer aus dem Hafen auslaufen als leer hineinkommen. Mit der Warenbewegung hat das aber nichts zu tun, sondern ist höchstens ein Anzeichen für die über die Frachtmengen hinaus entwickelte Schiffahrtsbewegung infolge der staatlichen Subvention.

Die Betrachtung der Waren selbst, die den Verkehr Fiumes ausmachen, ergibt, daß in der Einfuhr der Schwerpunkt in den Waren liegt, die für die Industrie Bedeutung haben, während in der Ausfuhr die Agrarprodukte dominieren.

Eingeführt wird an erster Stelle ungeschälter Reis, der in Fiume selbst der dortigen Reisschäl- und Reisstärkefabrik, einem bedeutenden Unternehmen, zum größten Teile zugeführt wird. An zweiter Stelle, in der Wertrelation, wären Baumwolle und Rohgarne anzuführen, die aber nur im Innern des Landes verarbeitet werden, während der Menge nach die Einfuhr von Kohlen und Koks sowie von Rohmetallen und einigen Mineralien, wie Phosphat und Schwefel, voranzustellen ist. Von Bedeutung ist dann noch die Weineinfuhr über Fiume; ferner natürlich diejenige der Gewürze sowie anderer Waren, wie Jute und Rohtabake, die aus dem Orient oder aus Übersee stammen. Erwähnenswert ist auch die Einfuhr von Maschinen und Maschinenbestandteilen, die jedoch großen Schwankungen ausgesetzt ist.

In der Liste der Ausfuhrwaren steht an erster Stelle Zucker, also noch ein Industrieprodukt. An zweiter Stelle, einen breiten Raum einnehmend, kommen Agrarprodukte: Weizen, Mais, Gerste und Mehle sowie Obst usw. Einen sehr bemerkenswerten Posten in der Ausfuhr stellen jedoch auch Holz und Holzfabrikate dar. Von den letzteren haben hauptsächlich Faßdauben aus den slavonischen Wäldern früher eine bedeutende Rolle gespielt. Ein geringer Teil kommt auch auf die Ausfuhr von Maschinen und Maschinenbestandteilen, die Ungarn über Fiume nach dem Orient zur Ausfuhr bringt.

Was die Richtung des Fiumer Verkehrs anbelangt, so ist zunächst zu bemerken, daß der Nachbarverkehr mit den kleinen Ortschaften der Umgebung nur eine untergeordnete Rolle spielt. Mit Zengg ist der Verkehr in Holz und Rohtabak, letzterer wegen der dortigen Tabakmanufaktur, von einiger Bedeutung. Buccari, das eine bedeutende Zementfabrik besitzt, sendet hiervon beträchtliche Quantitäten nach Fiume. Außerdem spielt sich der Verkehr vor allen Dingen in Mehl, Mais und Kohle ab.

Ehe wir an die differenzierende Betrachtung des weiteren Verkehres gehen, bringen wir eine Übersichtstabelle über den Verkehr mit den Hauptkontrahenten:

Tabelle 48.

Werte in 1000 Kr. für 1910	Einfuhr	Ausfuhr	Total
Österreich	24 428	34 121	78 549
Britisch-Indien mit Straits-Settlements	35 649	12 244	47 893
Italien	10 510	26 159	36 669
Großbritannien	11 041	24 568	35 609
Vereinigte Staaten von Nordamerika	21 712	11 712	33 624
Europäische und Asiatische Türkei	5 025	17 716	22 741
Frankreich	6 042	12 744	18 786
Ungarn	3 432	11 388	14 820
Ägypten	4 121	5 704	10 025
Brasilien, Chile, Argentinien	7 118	2 291	9 409
Deutschland	7 975	880	8 855
Spanien	1 288	3 716	5 004
Belgien	1 363	3 162	4 525
Niederlande	901	3 539	4 440
Rußland	2 887	1 384	4 271
Britische Besitzungen im Mittelmeer	664	2 077	2 741
Zusammen	152 920	184 925	337 845

Ungar. statist. Mitteilungen N. S. Bd. 38, 1. Teil, S. 60/61: Die Schiffahrts- und Warenbewegung im Hafen von Fiume im Jahre 1910.

Den größten Verkehr weist Fiume mit Österreich auf. Naturgemäß gravitiert der Handel nach Triest. Triest ist für den ungarischen Warenverkehr, trotz des erweiterten Anschlusses Fiumes an den Weltverkehr, in großem Umfange Transithafen geblieben. Insbesondere trifft dies für Kaffee und Gewürze sowie Südfrüchte zu. Auch Öl (Olivenöl und Sesamöl) spielt unter den Einfuhrartikeln eine Rolle. Direkt österreichischer Provenienz ist der Import von Braunkohlen aus den österreichischen Küstenländern, der zum Teil über Triest geleitet wird. Die Ausfuhr Fiumes nach Triest ist von geringer Bedeutung. In Betracht kommen Faßdauben, Zucker, Gummen und Harze sowie Schwefelkies aus Bosnien. Die Ausfuhr richtet sich mehr nach den näher gelegenen Häfen Istriens. Besonders nach Pola findet ein in stetigem Anwachsen begriffener Export statt, der in der Hauptsache die Verproviantierung der Marine bezweckt (1910 38 000 mz Mehl). In Petroleum (Fiume besitzt eine ziemlich bedeutende Raffinerie) ist der Export gegen die Vorjahre etwas zurückgeblieben.

Der Handel Fiumes nach den Häfen der dalmatischen Küste hat

gegen die Konkurrenz Österreichs einen schweren Stand. Dazu kommt, daß in einzelnen Relationen (Holz aus Bosnien) die dortigen Häfen in steigendem Maße ihren Absatzmarkt direkt aufsuchen und sich nicht mehr der Vermittlung bedienen. Immerhin war Ungarn mit 31,4 % am Import und mit 12,1 % am Export Dalmatiens[1]) beteiligt und zwar importierte Dalmatien Weizen, Mais, Reis, Mehle sowie Petroleum (insbesondere für Zara und Ragusa bestimmt), während es hauptsächlich dalmatinische Weine exportierte.

Der übrige Handel Fiumes im Mittelländischen Meere vollzieht sich zu einem großen Teil mit Italien und zwar mit allen Zeichen des Fortschritts in den letzten Jahren. Der Hauptverkehr geht über Venedig, das auch in nächster Nähe liegt (Schnelldampfer 12 Stunden). Fiume bezieht von dort Reiskleie, Gemüse, Hanf und Flachs, letzteren in sehr bedeutender Menge für seine neu entstehende Hanfindustrie, und Superphosphate. Der Export dorthin ist jedoch bei weitem überwiegend. Der stärkste Ausfuhrartikel ist Holz als Werkholz, Faßdauben usw. Von Bedeutung sind auch Zucker, Mais, Papier und Paraffin aus der schon erwähnten Fiumer Raffinerie.

Nächst Venedig ist der Verkehr mit Ankona, Ravenna und Rimini sehr beträchtlich. Auch die südlichen und westlichen Hafenstädte Italiens stehen noch mit Fiume in einem lebhaften Austausch. Aus Messina und Neapel kommen vorwiegend Südfrüchte, während die Einfuhr von sizilianischem Schwefel sich über Licita vollzieht. In der Ausfuhr nach diesen Häfen treffen wir Holz und Zucker an.

Von den Mittelmeerländern ist nach Italien bis zum Ausbruch des Balkankrieges die Türkei das wichtigste Handelsgebiet für Fiume gewesen. Die wichtigsten Häfen waren hier Konstantinopel, das Rohtabak nach Fiume schickte und in der Hauptsache Zucker bezog. Jedoch macht sich im Seeverkehr Ungarns mit Konstantinopel schon die bessere Lage zu den Donaumündungen bemerkbar. Eine überwiegende Ausfuhr fand noch nach Saloniki statt (Zucker und Reis, früher auch Petroleum). Die Schiffe zwischen den Häfen der Asiatischen Türkei sind in der Hauptsache beladen mit Feigen und Valonea,[2]) Ölsaat und Rohtabak (Smyrna). In der Ausfuhr ist Zucker der Haupt-

---

[1]) Vgl. Ungar. statist. Mitteilungen N. S., 29. Bd., 1. Abt., S. 45. Die Prozentzahlen beziehen sich auf das Jahr 1908. 14% der Ausfuhr Fiumes nach Dalmatien sind Transitwaren aus Österreich.

[2]) Auch unter der Bezeichnung „Ackerdoppen“ bekannt. Es sind die Früchte einiger Eichengattungen in der Levante, die einen Gerbstoff enthalten, der in der Gerberei- sowie Färbereitechnik Verwendung findet.

handelsartikel, insbesondere nach den Häfen Samsun, Beirut und Smyrna. Der Zuckerexport nach Tripolis wird von jetzt ab Italien zuzurechnen sein, wenn er bei Bestand bleibt. Früher war die Asiatische Türkei auch Absatzgebiet für Petroleum, das jedoch in den letzten Jahren verloren gegangen ist.

Im Mittelländischen Meere ist der Handel mit Frankreich und Spanien, mit den englischen Besitzungen, mit Ägypten und Algier noch von Bedeutung.

Der Hauptverkehr mit Frankreich vollzieht sich allerdings über die Häfen des Atlantischen Ozeans (Bordeaux und Rouen). Für das Mittelmeer läuft Marseille den anderen Häfen den Rang ab. Pflanzenöle und Farberden machen hauptsächlich die Einfuhr aus. In der Ausfuhr nehmen Faßdauben, Paraffine und auch Mineralöle den ersten Platz ein. Auch nach den atlantischen Häfen Frankreichs spielt der Holzexport die größte Rolle neben Bohnen und Tabak, während die Einfuhr von dort gering zu nennen ist.

Spanien gibt an Fiume Gewürze und Mineralien ab und erhält dafür Tabak, Holz und Bohnen.

Von Wichtigkeit ist für Fiume der Verkehr mit Ägypten. Von dort bezieht es in steigendem Maße (für 2,7 Mill. Kr. im Jahre 1910 gegen 1,5 Mill. Kr. 1906) Rohbaumwolle und verfrachtet dorthin hauptsächlich Zucker.

Der Verkehr mit Algier und Tunis ist zwar noch nicht sehr bedeutend, aber in steter Zunahme begriffen. Das gleiche gilt von den britischen Besitzungen im Mittelmeer, nach denen hauptsächlich Zucker exportiert wird.

Der ziemlich lebhafte Handel Ungarns mit England nimmt auch zu einem beträchtlichen Teile (63 % dem Werte nach) seinen Weg über Fiume. Die erste Stelle nimmt die Kohleneinfuhr aus England ein, die durchschnittlich 1 Mill. mz pro anno beträgt. Fiume und die nähere Umgebung sind Selbstverbraucher der englischen Kohle. Nur einmal versuchte die englische Kohle über Fiume einen Vorstoß in das Innere des Landes, der sich jedoch nicht wiederholt hat.[1]) Von anderen Waren, die aus England über Fiume kommen, sind vornehmlich zu erwähnen: Maschinen und Apparate nebst Halbfabrikaten aus Eisen und Stahl (meistenteils für die Fiumer Schiffsbauindustrie), ferner Schiffe (als Ware) und Garne in ziemlich beträchtlichem Umfange.

---

[1]) Dies war im Jahre 1907, in dem der Import von 1 Mill. auf 4 Mill. mz stieg. 3 ½ Mill. mz hiervon wurden im gleichen Jahre von der Eisenbahn in das Innere des Landes verfrachtet.

Der Export nach England ist fast doppelt so hoch als der Import (der Wertrelation nach). Vorwiegend ist hier der Zuckerexport mit nahezu 14 Mill. Kr. im Jahre 1910. Er ist stark gestiegen, denn im Jahre 1906 gingen nur für ca. 4½ Mill. Kr. Zucker über Fiume nach England. Der Mehlexport nach England sinkt von Jahr zu Jahr, und 1910 verließen nur noch für 2½ Mill. Kr. Mehl den Hafen von Fiume mit englischer Bestimmung. Diese Erscheinung steht im Zusammenhang mit dem wachsenden Bedarf des gemeinsamen Zollgebiets. Außerdem gehen noch nach England: Werkholz, Gerste, Stärke, Leim, Bohnen, Rohhanf und Flachs sowie etwas Papierzeug. Das Jahr 1910 weist noch einen ausgedehnteren Gelegenheitsexport in Pflaumen nach dort auf.

Der Handel Fiumes mit Deutschland ist relativ gering. Vom Gesamtverkehr Ungarns mit Deutschland beträgt er nur 3,3 % (1911 dem Werte nach). Hamburg ist der einzige Hafen, der für den Verkehr in Betracht kommt.[1]) In der Einfuhr herrscht seit 1909 die Position Rohmetalle vor. Salpeter, Kaffee, Kokosnußöle, seit 1908 auch Weizen, sind außerdem zu erwähnen. Die Ausfuhr enthält Eichen- und Fichtenholzextrakt, woraus die ungarische Industrie seit Jahren einen nennenswerten Exportartikel entwickelt hat, ferner Bohnen, Holz, Paraffine und Asphalt.

Der Gesamtverkehr mit Deutschland spielt sich naturgemäß zum größten Teil auf der Eisenbahn und z. T. auch auf der Donau ab. Immerhin aber muß noch ein ziemlich erheblicher Teil des Seeverkehrs mit den belgischen und holländischen Häfen dem Handel mit Deutschland zugerechnet werden, da in großem Maße Waren als Transit durch Belgien und Holland gehen.

Aus Belgien wird vorwiegend Thomasschlacke bezogen im Austausch mit Holz.

Auch aus den Niederlanden kommt Thomasschlacke und Superphosphat, während die nämlichen wie unter Deutschland genannten Produkte, mit Ausnahme von Asphalt, dazu aber Mehl, dorthin aufgegeben werden.

Der Überseehandel Fiumes ist am bedeutendsten mit Britisch-Indien und den Straits-Settlement. Die Schiffe des Österreichischen Lloyd wickeln, wie schon vorhin erwähnt, diesen Verkehr ab. Ein-

[1]) Nur geringe Mengen gehen über Emden. Manchmal spielen auch Schiffe aus Kiel eine Rolle als Handelsobjekte.

geführt werden von dort in beträchtlichen Mengen ungeschälter Reis (1912 für 19½ Mill. Kr.) als Rohmaterial für die Fiumer und hauptstädtischen Reismühlen (vgl. S. 14) sowie Jute (für ca. 5 Mill. Kr. jährlich), ferner Rohbaumwolle, Ölsaat und in zunehmendem Maße Rohhäute und Gewürze. Ausgeführt wird vor allen Dingen Zucker (jährlich für über 10 Mill. Kr.). Die Haupthäfen, mit denen sich dieser Handel vollzieht, sind Bombay, Kalkutta, Karatschi. Unterwegs wird auch in Aden noch Zucker abgesetzt. Auffallend ist, daß Fiume bis jetzt noch nicht vermocht hat, den direkten Kaffeeimport Ungarns an sich zu ziehen. Dieser kommt noch immer in der Hauptsache transitorisch aus Triest, Hamburg usw., die 90% des Kaffeeimports bestreiten.

Der sonstige Verkehr nach dem Osten, nach Japan, China, den Philippinen und Australien, hat geringe Bedeutung für die Einfuhr (Japan-Reis; China-Ölsaat). Die Ausfuhr (Papier) dorthin spielt noch keine Rolle.

In Amerika ist der Austausch am lebhaftesten mit den Vereinigten Staaten. Im Durchschnitt der letzten 6 Jahre kamen jährlich für etwa 10 Mill. Kr. Baumwolle von dort über Fiume, ferner bedeutende Mengen Rohmetalle und unaufgeschlossene Phosphate für die aufstrebende Superphosphat-Industrie in Ungarn. Der Wert der Maschineneinfuhr (vorwiegend landwirtschaftliche) ist mit 2—3 Mill. Kr. im Jahre anzusetzen. Ferner sind noch zu erwähnen: Garne, Rohtabak und in den letzten Jahren etwas Kaffee. In der Ausfuhr sind zu nennen: Magnesit (aus Gömör), Bohnen, Obst (frisch und gedörrt), Rohhäute, Mineralwasser und Papierzeug. Eine Rolle in der Wertrelation spielen noch Bücher und Zeitschriften für die in den Staaten lebenden Ungarn.

Von den südamerikanischen Staaten besteht Verkehr mit Brasilien (Kaffee für ca. 1 Mill. Kr. jährlich gegen Mehl und Malz), mit Argentinien (Ölsaat, Gerbstoffextrakte, Farben-Gerbrinden im Jahre 1910 auch etwas Weizen und Mais gegen Zucker, Holz und Bohnen in der Ausfuhr) und Chile. Aus den chilenischen Häfen (Jacopilla) bezieht Fiume jährlich für 2—3 Mill. Kr. Chile-Salpeter.

Erwähnt wurde bereits die örtliche Lage der Stadt Fiume, die ohne größeres wirtschaftliches Hinterland auf einem schmalen Küstenstrich am Abfall des Karstgebirges gelegen ist. Die Stadt ist in der Hauptsache Transithafen für den ungarischen Seeverkehr geworden. Die Vermittlung mit dem Innern des Landes vollzieht sich durch die Karstbahn vornehmlich mit Agram und Budapest. Eine Querbahn ermög-

licht bei Karolyváros den Anschluß einerseits nach dem Süden Ungarns (Sziszek), andererseits nach Österreich (Laibach). Es gibt außerdem noch eine direktere Verbindung mit Österreich von Fiume aus, die sich in St. Peter mit der Linie Wien-Triest vereinigt. Die Bedeutung dieser Bahn ist jedoch wegen des billigen Seeweges mit Triest und der durch Fiume nicht zu erschütternden Stellung Triests zu Wien gering geblieben. Von dem Verkehr zwischen dem Hafen Fiume und dem Festland sind durchschnittlich 78 % für Ungarn bestimmt.

Eine gewisse Rolle spielt jedoch Fiume auch bereits als Hafenindustriestadt, die allerdings nicht bedeutend und für die Zukunft sehr in Frage gestellt ist durch die ungünstige Lage der Stadt und noch verschiedene andere Umstände. Immerhin hat Fiume, als Schoßkind der Regierung, bereits eine gewisse industrielle Entwicklung erfahren. Die Industrien, welche in Fiume ihren Standort haben, sind zwar vorwiegend auf dem Import, aber auch auf dem Export aufgebaut. Auf Importware fußen hauptsächlich: die Reisschäl- und Reisstärkefabrik, die Quebrachoindustrie, einige chemische Fabriken, die Seilerwarenfabrik, eine Ölfabrik sowie zum Teil die Tabakmanufaktur. Im Hinblick auf den Export sind in Fiume entstanden: eine ziemlich bedeutende Petroleumraffinerie, eine Papierfabrik, Asphaltwerke und die Möbelindustrie. Neutral, in bezug auf den Außenhandel, ist die Entstehung der mit der Schiffahrt und Kriegsmarine in Zusammenhang stehenden Industrien, wie die „Ganz-Danubius"-Schiffswerft und die Torpedowerke von Whitehead.

In welchem Maße die Fiumer Industrie auf die durch ihre Hand gehenden Güter werterhöhend wirkt, mag aus einer vergleichenden Betrachtung zwischen Seeeinfuhr und Bahnaufgabe einerseits, von Seeausfuhr und Bahnannahme andererseits, in allerdings keineswegs exakter Weise, gefolgert werden.[1]) Hieraus ergibt sich, daß im Laufe der letzten 10 Jahre (1901—1910) 112 % (dem Werte nach) der zur See eingetroffenen Güter ins Ausland gegangen sind. 109 % (ebenfalls dem Werte nach) der zur See exportierten Güter sind mit der Bahn zur Küste gekommen. Wir folgern daraus, daß die Fiumer Industrie hauptsächlich auf Importware aufgebaut zu sein scheint. Das Bild der Exportindustrie wird allerdings gänzlich getrübt durch die mehr vom Inland erfolgende Verproviantierung Fiumes mit Lebensmitteln,[1]) welche die

[1]) In der umgekehrten Richtung ist diese Fehlerquelle dagegen nicht so erheblich. Allerdings zu einer maßgebenden Beurteilung reichen diese Angaben nicht aus; man müßte dann die einzelnen Waren vergleichend betrachten.

Erscheinung zeitigt, daß mehr Güter mit der Bahn zur Küste kommen, als diese verlassen.

In der vorstehenden Betrachtung haben wir den Seeverkehr Fiumes einer Analyse unterzogen. Ohne große Fehlerquelle können wir ihn mit dem gesamten Seehandel Ungarns, soweit er nicht von fremden Häfen wie Triest usw. vermittelt wird, identifizieren. Der Seehandel Ungarns im Schwarzen Meer ist nur unbedeutend. Er läßt sich übrigens auch nicht in exakter Weise gesondert betrachten, weil die Statistik des ungarischen Außenhandels der Gliederung des Verkehrs nach Transportarten den Umstand zugrunde legt, auf welchem Transportwege die Ware die Grenze überschreitet.[1]) Der Verkehr auf dem Schwarzen Meer erscheint demnach zum Teil in der Binnenschiffahrtstatistik, da die Waren auf der Donau das Land verlassen.

Wir schließen diese Erörterung über den Seeverkehr, indem wir daran erinnern, daß die ungünstige verkehrsgeographische Lage des Landes eine starke Korrektur durch die menschliche Tätigkeit erfordert. Neben der Ungunst der natürlichen Verhältnisse hat Ungarn außerdem mit der verkehrspolitischen Entwicklung der Seeschiffahrt zu kämpfen, die dem Norden und Westen Europas ein bedeutendes Übergewicht verschafft hat. In der Hauptsache bleibt Ungarn auf den Landweg angewiesen, der im folgenden Kapitel über die Eisenbahnen näher betrachtet werden soll.

---

[1]) Ungar. statist. Mitteilungen. N. S., 43. Bd., S. 59 der Einleitung.

C. Eisenbahnen.

Die orographischen und geographischen Bedingungen für die Entwicklung der Eisenbahnen in Ungarn müssen im ganzen als günstig bezeichnet werden. In der großen Ebene, die sich vorteilhaft in der Mitte des Landes ausdehnt und nach der Hauptstadt Österreichs hin geöffnet ist, sind Niveauschwierigkeiten kaum vorhanden. In den umschließenden Randgebirgen gibt es keine unüberwindbaren Hindernisse, obwohl vielfach bedeutendere Paßhöhen (die höchste Predeal an der ungarisch-rumänischen Grenze mit 1025 m) überschritten werden müssen. Eigentliche Schwierigkeiten finden sich nur im Süden zur Adria hin, wo das Karstgebirge große Hindernisse in den Weg legt. Die Budapest-Fiumer Bahn muß in ihrem letzten Teile vom Gebirgsplateau in kunstvollen Windungen, durch Tunnels und über lange künstliche Steindämme zur schmalen Küste nach Fiume heruntergeleitet werden.

Drei Hauptaufgaben treten an Ungarn in bezug auf seinen Eisenbahnverkehr heran. Die für das Land selbst weniger wichtigere sei vorangestellt: Infolge seiner Lage zwischen dem kulturreichen Westen und Nordwesten Europas und den kulturarmen Staaten der „Unteren Donau", sowie den übrigen Balkanstaaten, ist Ungarn Durchfuhrland für den Austauschverkehr dieser Wirtschaftsgebiete. Da diese Rolle Ungarns als Spediteur zu unseren Untersuchungen in keinem direkten Zusammenhange steht, sei hier nur gesagt, daß sie im allgemeinen überschätzt wird. Deutlich macht sich insbesondere die Tendenz von seiten der an dieser Durchfuhr interessierten Länder bemerkbar, den Seeverkehr auf Kosten der Eisenbahnverfrachtung zu steigern.

Die beiden anderen Aufgaben jedoch betreffen Ungarn speziell. Die orographische Gliederung des Landes, eine Tiefebene zentriert von Randgebirgen, zieht die Verkehrslinien nach dem Mittelpunkt des Landes hin. Mit der Zentripetalkraft vergleichbar gravitiert das innere

Wirtschaftsleben zur Hauptstadt: nach Budapest. Diese Aufgabe des ungarischen Verkehrswesens erkannte bereits Friedrich List auf Grund besonderer Studien und Beobachtungen, die er in einem Gutachten über den Ausbau des Verkehrssystems Ungarns schon im Jahre 1845 niedergelegt hat.[1]) Vom Gebirge sah er die Verkehrslinien zum Tiefland hinunterführen.

Verkannt hat List dagegen die zweite Aufgabe, welche das ungarische Eisenbahnsystem zu erfüllen hat.[2]) Ihr liegen die in stetem Anwachsen begriffenen zentrifugalen Kräfte zugrunde, welche die Wirtschaftseinheiten des Landes mit dem wirtschaftlichen Getriebe anderer Volkswirtschaften verknüpfen. Die Eisenbahnen sind für Ungarn die wichtigsten Fäden, welche diese Beziehungen vermitteln. In genialer Weise erkannte der große magyarische Wirtschaftspolitiker um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, Graf Stephan Széchényi, diese beiden Aufgaben als die Angelpunkte des ungarischen Verkehrssystems. Im Jahre 1845 arbeitete er einen Plan aus, in dem er Budapest, als den Brennpunkt des Landes, durch 4 Routen (Wien, Kassa, Fiume, Ostungarn) an den Weltverkehr angliedern wollte. Das Innere des Landes sollte durch Zweigbahnen erschlossen und angeschlossen werden.[3])

Die erste Bahn wurde im Jahre 1846 zwischen Budapest und Vácz auf den linken Donauufer gebaut. Es ist der Anfang der Verbindung Budapests mit Wien, die kurze Zeit später über Esztergom-Pozsony-Marchegg fertiggestellt wurde.

Die nun einsetzende Entwicklung des ungarischen Verkehrsnetzes stand zunächst unter dem Zeichen des Konzessionssystems. Die Bahnen waren Privatunternehmungen, deren Kapitalverzinsung der Staat ganz oder teilweise garantierte.[4]) Die Folge dieses Systems war zunächst eine gewisse Planlosigkeit in der Wahl der Projekte, da natürlicherweise der augenfällige Nutzen entschied und die Berücksichtigung der Gesamtheit in den Hintergrund trat. Die Regierung, welche als Machtmittel die Konzessionierungen in der Hand behalten hatte, versuchte immerhin insofern planmäßig vorzugehen, als sie verschiedentlich zielstrebende Programme aufstellte.[5])

---

[1]) Friedrich Lists gesammelte Schriften 2. Teil, Stuttgart-Tübingen 1850. Herausg. Ludwig Häusser, S. 307/308.

[2]) List a. a. O. S. 308 maß z. B. einer Eisenbahnverbindung Ungarns mit Wien sowie den Donaufürstentümern vorwiegend politische und militärische Interessen zu.

[3]) Vgl. hierzu Lorenc, A., Die Eisenbahnpolitik Ungarns, S. 13.

[4]) Lorenc a. a. O. S. 10.

[5]) Vgl. solche bei Lorenc a. a. O. S. 11. 15.

Trotzdem trug die „natürliche“ Entwicklung schon einige gute Früchte. Budapest wurde auch rechts der Donau über Bruk-Györ mit Wien verbunden. Pest erhielt einen Anschluß mit dem Alföld (Szolnok). Im Tiefland selbst entwickelte sich einerseits nach Norden bis ins Gebirge (Kassa) hinein ein Eisenbahnsystem. Andererseits fand man Anschluß an den Balkan durch Verbindung mit der Strecke Bazias-Oravicza über Temesvár-Jassenova. Bekanntlich hat sich über Bazias — an der Donau Serbien gegenüber gelegen — lange Jahre der Eisenbahnverkehr aus dem Innern Europas nach dem Orient abgewickelt.[1])

In den Landesteilen rechts der Donau entstanden zunächst die Bruchstücke in Zukunft wichtiger Verbindungen. Eine weitere Brücke nach Österreich (Budapest-Kanisza-Pragerhof) wurde geschlagen. Im Süden wurde Slavonien mit dem Alföld durch die überaus wichtige Strecke Eszék-Zombor-Szabadka verbunden. Im Osten baute man weiter aus. Die Ostbahn führte von Nagyvárad über Kolozsvár nach Brassó und schloß das bisher vernachlässigte Siebenbürgen dem Verkehr auf. Im Süden baute dann die österreichische Staatseisenbahngesellschaft die Strecke Temesvár-Orsova. Im Norden war 1872 die Kassa-Oderberger Bahn fertiggestellt worden, die als Vermittlerin des oberschlesisch-ungarischen Kohle-Erzaustausches zu gelten hat.[2])

Aber um diese Zeit — Mitte der 70 er Jahre — begann schon die Abkehr von der bisherigen Politik. Das Privatbahnsystem in der obengenannten Form barg doch zu viele Gefahren in sich, die jetzt hervortraten. Die Last der Zinsgarantie wurde dem Staate unbequem (1875: 12 Mill. Silberflorin jährlich[3])). Dazu kam noch der Mißerfolg einiger Unternehmungen, der den Staat zum Ankauf der Linien zwang.[4]) Man adoptierte jetzt das Staatsbahnsystem. Ziffernmäßig kommt diese Tatsache in der beigefügten Darstellung zur Anschauung (s. nächste Seite).

Im Jahre 1876 ging die Ostbahn in den Besitz des Staates über.[5]) 1880 folgte die Theißbahn, 1884 drei weitere Linien, nämlich die Siebenbürger Bahn, die Alföld-Fiumaner Strecke und die Donau-Draubahn.

---

[1]) Abgelöst 1874 durch Fertigstellung der Linie Temesvár-Orsova.

[2]) Die letzte Vervollkommnung dieser wichtigen Bahn steht jetzt bevor durch Legung eines Doppelgleises auf österreichischem Gebiet. Auch ist Ungarn vertragsmäßig von Österreich die Mitbenutzung des Bahnhofs Oderberg gesichert. Vgl. über d. Vertragsschluß Pester Lloyd 9. März 1913.

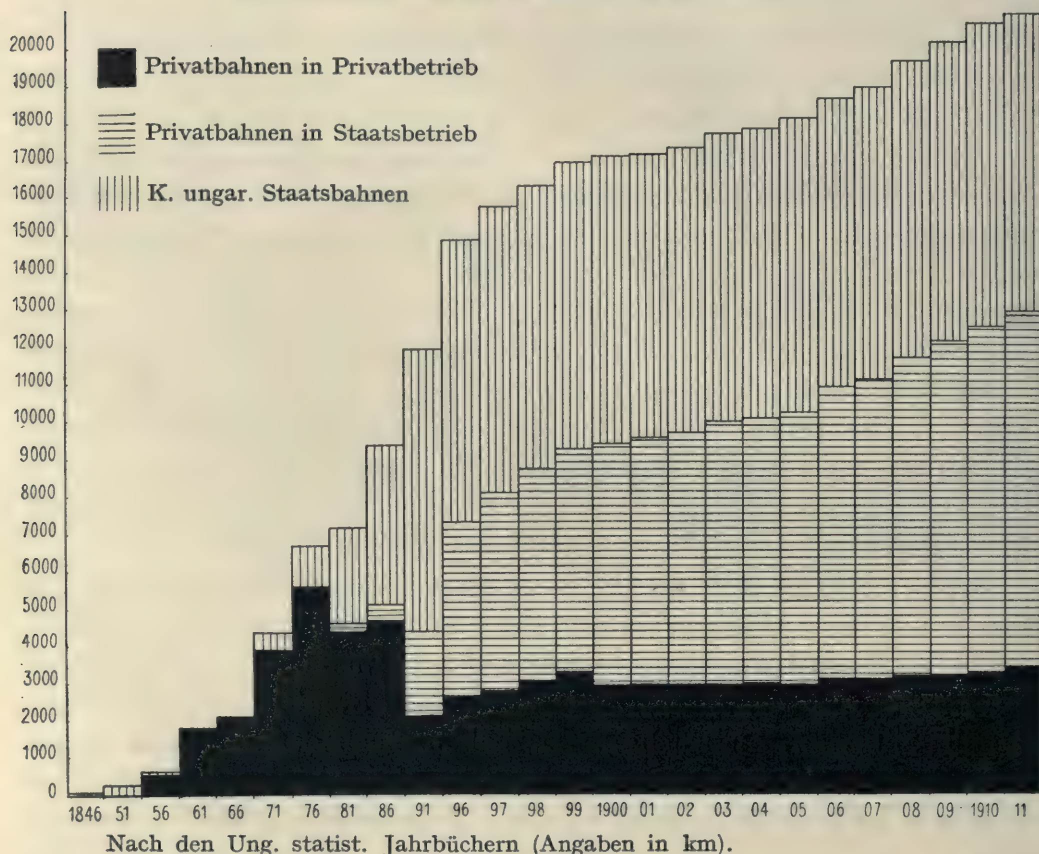
[3]) Matlekovits, Königreich Ungarn, 2. Bd., S. 623.

[4]) Matlekovits a. a. O. S. 625.

[5]) Die erste im Jahre 1868 bereits aus besonderen Gründen verstaatlichte Nordbahn Pest-Zólyom hatte nur eine Länge von 129 km. Lorenc a. a. O. S. 29/30.

Damit war wertvolles Terrain für die Zukunft gewonnen. Allerdings kam das Staatsbahnsystem nicht strikte zur Durchführung, sondern nach wie vor wurden gesunde Privatunternehmungen konzessioniert. Die Tätigkeit des Staates bestand vornehmlich darin, bestehende Privat-

Die Entwicklung der ungarischen Eisenbahnen.



Nach den Ung. statist. Jahrbüchern (Angaben in km).

bahnen zu adoptieren oder dem staatlichen Betrieb zu unterstellen. Die Neugestaltung der Dinge knüpft an den Namen des damaligen Ministers Tisza an. Wichtig ist an dieser Periode, daß System in die Entwicklung der ungarischen Eisenbahn gebracht und der tatsächliche Grund zu den späteren Ausführungen gelegt wurde.[1])

Die Fortsetzung der Verstaatlichungsaktion vollzog sich unter dem Minister Gabriel v. Baross[2]) (1886—1892), der als Handelsminister

[1]) Vgl. Lorenc a. a. O. S. 24. Dort ist Szabó in diesem Sinne zitiert.

[2]) Über die Bedeutung Baross' des „eisernen" Ministers vgl. Gonda, J., Das Eisenbahnwesen in Ungarn seit 1867 in: Geschichte der Eisenbahnen der österreich-ungarischen Monarchie, 3. Bd., S. 407ff.

nicht nur für den äußeren Ausbau der Eisenbahnen Ungarns von Bedeutung geworden ist, sondern auch die innere Organisation und die Tarifgestaltung nachhaltig beeinflußt hat und der Wegweiser seiner Nachfolger wurde. Die wichtigsten Linien, die zum Teil der österreichungarischen Staatseisenbahngesellschaft gehörten, wurden jetzt Eigentum des Staates: 1889 die Westbahnlinien und die ungarisch-galizische Bahn, 1890 die Linie Budapest-Pécs, 1891 die Strecken der österreichungarischen Staatseisenbahngesellschaft, 1890—1892 die Nordostbahn sowie eine Reihe anderer.[1])

Als Baross starb, war die Verstaatlichung im vorgeschriebenen Rahmen zu Ende gediehen. Im weiteren Ausbau wurden zwar noch Privatbahnen konzessioniert, die jedoch in staatlichen Betrieb genommen wurden. Der selbständigen Privatunternehmung wurde die Lokalbahn als Feld der Tätigkeit zugewiesen.[2]) Im folgenden geben wir eine Übersicht über die Gesellschaften und Verwaltungen, die für den ungarischen Eisenbahnverkehr in Betracht kommen. Mit Ausnahme der Südbahn und der unter 11 genannten Strecken sind die Unternehmungen alle in Ungarn beheimatet.

1. Königl. ungarische Staatsbahnen und die in deren Betriebe stehenden Lokalbahnen und Linien anderer Bahnen.
2. Die Südbahngesellschaft (ung. Linien) und die in deren Betriebe stehenden Lokalbahnen.
3. Die Kassa-Oderberger Bahn und die in deren Betriebe stehenden Lokalbahnen und Linien anderer Bahnen.
4. Die Györ-Sopron-Ebenfurter Eisenbahngesellschaft.
5. Vereinigte Arader- und Zsanáder Eisenbahnen.
6. Eisenbahnen im Szamosthal und die in deren Betriebe stehende Lokalbahn Csibó-Nagybánya.
7. Die Eisenbahn Mohács-Pécs.
8. Die slavonische Drau-Thalbahn.
9. Die schmalspurige Lokalbahn Segesvár-Szentágeota.
10. Die Budapester Lokalbahnen und die in deren Betriebe stehende Linie Haraszti-Ráczkeve.
11. Einige von den k. k. österreichischen Staatsbahnen betriebene Strecken der k. ung. Staatseisenbahnen an der Landesgrenze

[1]) Vgl. dafür Lorenc a. a. O. S. 30.

[2]) 89 % im Jahre 1910 waren selbständig. Vgl. ungar. statist. Jahrbuch, 18. Bd., S. 212, Tabelle 11.

z. B. die Strecke Orló—österreich-ungarische Landesgrenze der Kassa-Oderberger Bahn.

12. Die von der österreich-ungarischen Staatseisenbahn betriebenen Strecken der k. ung. Staatseisenbahnen von Hôlak-Trencsén-tepliz bis zur österreichischen Landesgrenze, von Bruk-Királyhida bis zur österreichischen Landesgrenze und von Szakolcza bis zur österreichischen Landesgrenze.[1])

Im großen und ganzen ist heute der Ausbau des ungarischen Eisenbahnnetzes zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die bedeutendsten Wirtschaftsgebiete sind an den Verkehr angeschlossen. Im Landesdurchschnitt beträgt die Verkehrsdichte auf 100 qkm 6,4 Bahnkm. auf 10 000 Bewohner entfallen 99 Bahnkm.[2]) Die größte Verkehrsdichtigkeit befindet sich in den Komitaten rechts der Donau und in dem Gebiete zwischen Donau und Theiß. Auffallend benachteiligt erscheint Kroatien-Slavonien. Allerdings ist zu bedenken, daß hier große Gebietsteile auf die Karstlandschaft entfallen. Über die Landesgrenze hinaus ist der Anschluß am vollkommensten natürlich mit Österreich gediehen. An nicht weniger als 20 Stellen wird die österreichisch-ungarische Grenze von Eisenbahnlinien durchschlagen. Mit Deutschland vollzieht sich der Verkehr zu einem großen Teil durch die Kassa-Oderberger Bahn über den Jablunkapaß. Neben dieser Strecke verlieren die anderen Bahnen durch die Westkarpaten (4 Linien) an Bedeutung. In den Nordkarpaten überwinden 4 Strecken das Randgebirge. Die wichtigste von ihnen geht über den Lupkówpaß (600 m) nach Galizien und verbindet Miskolcz-Przmysl.[3]) Die anderen Linien sind: Ungvár-Sambor, die direkt nach Debreczen durchführt, Munkács-Stryj, die in Galizien direkt nach Lemberg führt, Máramarossziget-Stanislau, die in Galizien auf der Strecke Lemberg-Czernowitz einmündet. Einige weitere Bahnen hier und weiter südlich führen nur bis in die Nähe der Grenze und scheinen vorwiegend strategische Bedeutung zu haben. Durch die Süd-Ostumwallung führt nach dem nördlichen Rumänien eine Bahn durch den Gyimespaß (Strecke Mádéfalva-Adjud). Der wichtigste Durchschlag im Süden Siebenbürgens ist bei Predeal (Strecke Brassó-Ploësti, die in der Weiterführung nach Bukarest geht). Weiter westlich führt eine Bahn durch den Roterturmpaß

---

[1]) Entnommen dem Reichsgesetzblatt von 1908, S. 50/51. Berlin 1908.

[2]) Nach der Tabelle 13 im ungar. statist. Jahrbuch, 18. Bd., S. 213.

[3]) Vgl. Heidrich, Fr., Verkehrsgeographische Studien zu einer Isochronen-Karte der österreich-ungarischen Monarchie. Wien, 1912, S. 33.

(Strecke Nagyszeben-Piatra, die auf die rumänische Hauptstrecke Crajova-Bukarest führt). Eine weitere Verbindung mit Rumänien, die zugleich auch nach dem weiteren Balkan führt, ist die Temesvár-Orsovastrecke. Sie hat die frühere Verbindung mit dem Orient über Báziás zum Teil abgelöst. Die wichtigste Verbindung mit Serbien ist die Strecke Ujvidék-Belgrad. Über Belgrad spielt sich auch ein Teil des Orientverkehrs ab. Mit Bosnien-Herzegowina ist Ungarn durch 2 Strecken verbunden. Die bedeutendste führt über Bród nach Sarajevo, die zweite Zágráb-Sziszek-Banjaluka über Doberlin. Durch beide Strecken hält Ungarn Österreich gegenüber den Schlüssel zu Bosnien-Herzegowina in der Hand.

In Hinblick auf die Gesamtentwicklung muß noch bemerkt werden, daß eine Schwäche des ungarischen Eisenbahnnetzes in der geringen Entwicklung der doppelgleisigen Strecken liegt, die sich mit 5,64 % der Gesamtstrecken im Jahre 1910 seit dem Jahre 1891 prozentualiter kaum vermehrt haben.[1]) Ebenso muß die Entwicklung des Wagenparks im Vergleich zur Entwicklung des Verkehrs als ungenügend angesehen werden. Während die beförderte Gütermasse von 52 Mill. t im Jahre 1905 auf 79 Mill. t im Jahre 1911 angewachsen ist, also um 32,5 % gestiegen ist, vermehrten sich im gleichen Zeitraum die Güterwagen (Tragfähigkeit) nur um 27,6 %.[2]) Die Folgen haben sich in einem empfindlichen Wagenmangel, besonders in der Erntezeit der letzten Jahre, sowie in bezug auf die Kohlenversorgung, geäußert und zu lebhaften Klagen in der Öffentlichkeit Anlaß gegeben.

Wir betrachten jetzt die Ausgestaltung des Tarifwesens der ungarischen Eisenbahn, dem in Verbindung mit dem äußeren Ausbau des Verkehrsnetzes usw. die größte Bedeutung für das Wirtschaftsleben beizumessen ist.

Der Personenverkehr in Ungarn interessiert hier hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der „Freizügigkeit" der unteren Bevölkerungsschichten, denn die Beweglichkeit der Arbeitskräfte ist von größter Wichtigkeit für ihre Verteilung im Lande. Wir können uns jedoch kurz fassen. In Ungarn wird für den Personenverkehr der Zonentarif angewandt. Hierunter versteht man diejenige Form des Entfernungstarifs, welche den Beförderungssatz nicht für die Einheitswegstrecke festlegt, sondern nach bestimmten größeren Entfernungen (von 10 zu 10 km für den Nahverkehr in Ungarn) e ne Erhöhung

---

[1]) Ungar. statist. Jahrbuch, Bd. 18, S. 212, Tabelle 10.
[2]) Ungar. statist. Jahrbuch, Bd. 19, S. 230 mit Bd. 13, S. 227.

eintreten läßt.[1]) Von charakteristischer Bedeutung ist jedoch für den ungarischen Tarif, daß diese Zonen sich nicht über das ganze Land verbreiten, sondern in der Hauptstadt ihren Schnittpunkt haben, so daß bei der Berührung von Budapest jeweils eine neue Fahrt beginnt. Da nun die Hauptanschlüsse fast nur in Budapest zu erreichen sind, wo das Eisenbahnnetz sich konzentriert, so entsteht dadurch dem Reisenden leicht ein Nachteil, da er des Nutzens verlustig geht, den der Zonentarif sonst in Ungarn bei größeren Entfernungen gewährt.[2]) Diese Begünstigung der Hauptstadt durch die Lage der Linien und Anschlüsse ist hauptsächlich eine Folge der Erwägung, nach der Trennung von Österreich die eigene Zentrale mit allen Mitteln zu fördern.

Die ungarischen Züge führen drei Klassen (in den Schnellzügen nur zwei Klassen).[3]) Obwohl ein Vergleich der Fahrpreise mit den anderen Staaten, die entweder den reinen Entfernungstarif oder einen anderen Zonentarif eingeführt haben, nicht ohne Schwierigkeit ist, kann man doch behaupten, daß für die unteren Klassen die Fahrpreise erheblich höher sind als z. B. in Deutschland.[4]) Maßgebend ist hierfür der Vergleich der ungarischen III. Personenzugsklasse mit der IV. Wagenklasse in Deutschland.[5]) Aus der beigefügten Tabelle ergibt sich, daß insbesondere bei den mittleren Entfernungen von 50—200 km die Fahrpreise in Deutschland ganz erheblich niedriger gestellt sind.

Tabelle 49.

Fahrpreise in Deutschland und Ungarn für Personenzüge (in Pfg.).

Deutschland IV. Klasse		Ungarn III. Klasse	
km	Pfg.	km	Pfg.
5	10	1— 11	17
13	26	11— 15	26
18	36	16— 20	34
24	48	21— 27	51
34	68	28— 40	85
48	96	41— 55	128
66	132	56— 70	170
138	276	131—145	380
213	426	201—225	595
400	800	400—∞	850
425	850	,,	,,
600	1200	,,	,,

[1]) Van der Borght, R., Das Verkehrswesen, 2. Aufl. Leipzig 1912, S. 120.

[2]) Bader, F., Der ungarische Zonentarif, Leipzig 1908, macht S. 60 den Vorwurf der „ungerechten Begünstigung des weiteren vor dem nahen Verkehr . . ."

[3]) Einzelne sehr kurze Strecken führen auch im Schnellzug III. Klasse.

[4]) [5]) Die Schnellzüge kommen in Ungarn, da sie nur I. und II. Klasse führen, für die

Ein Vergleich des österreichischen Tarifs (Zonentarifs) mit dem ungarischen Tarif fällt für die III. Klasse (auch Österreich führt keine IV. Klasse) im Nah- und Fernverkehr zugunsten Ungarns, bei den mittleren Entfernungen dagegen meist zuungunsten Ungarns aus. Zugunsten Österreichs spricht jedoch noch, daß die Entfernungsstufen kleiner bemessen sind, als dies in Ungarn der Fall ist,[1]) und die Schnellzüge meist III. Klasse führen.

Ungleich wichtiger als die Gestaltung des Personentarifs sind die Preise der Güterbeförderung für die wirtschaftliche Entwicklung. Der in Ungarn geltende Gütertarif datiert seiner Schematisierung nach aus dem Jahre 1876. Vorher war ein Wertklassifikationstarif in Anwendung, der von 1874—76 durch einen Tarif nach dem sog. Wagenraumsystem abgelöst wurde.[2]) Der geltende Tarif ist aus der Verbindung der beiden Systeme hervorgegangen, in dem durch die Klassifikation in erster Linie auf den Wert, in zweiter Linie auf die Wagenausnutzung (letzteres hauptsächlich bei der Beförderung nach den Ausnahmetarifen VI bis IX) Rücksicht genommen ist unter Heranziehung noch nebensächlicher Momente (offener Wagen, lose Schüttung).[3]) Die Einheitssätze, pro 100 kg und pro km verstanden, sinken mit wachsender Entfernung. Der neue Gütertarif ist gültig seit dem 1. I. 1910 und gestaltet sich nach Schema und Preisen wie folgt:[4])

(Siehe Tabelle 50 nächste Seite.)

In den Frachtsätzen ist die Manipulationsgebühr bereits enthalten, jedoch nicht die ungarische Transportsteuer, die für Eilgüter 7 %, für Frachtgüter 5 % beträgt, auch fehlen die in einigen Relationen erforderlichen Spezialgebühren und Brückenzölle. Bei größeren Sendungen (über 5 t) entfällt die Manipulationsgebühr, da die Parteien selbst das Auf- und Abladen besorgen.

Im einzelnen: In den beiden Eilgüterklassen werden hauptsächlich leicht verderbliche Güter und die als Eilgut bezeichneten, wie

---

unteren Schichten der Bevölkerung gar nicht in Betracht, während dies in Deutschland in der III. Schnellzugsklasse auf weitere Entfernungen sehr wohl der Fall ist. Die ungarische „freie" Fahrt nach dem 400. km wird hinreichend kompensiert durch die III. Schnellzugsklasse in Deutschland. Außerdem gelten die ungarischen Billette nur 24 Stunden, so daß man im Personenzug nicht allzuviel über 400 km fahren kann und — Budapest ist Schnittpunkt.

[1]) Lorenc a. a. O. S. 70—72. Dort ist Ulrich, F., Personentarif und Zonentarif, Berlin 1892, zitiert, der dem österr. Tarif den Vorzug gibt.

[2]) Ulrich, F., Das Eisenbahntarifwesen. Berlin 1886, S. 330/331.

[3]) Seidler, E., und Freud, A., Die Eisenbahntarife. Leipzig 1904, S. 16.

[4]) Lokalgütertarif d. k. ungar. Staatseisenbahnen, Teil 2. Budapest 1909. Selbstverlag der k. ungar. Staatseisenbahn, S. 88.

Tabelle 50.

Gebühren für die Beförderung von Gütern in Ungarn.

pro 100 kg und pro km in Hellern.

km	Eilgüter		Frachtgüter									
	gewöhnliche	ermäßigte	der Klasse		sperrige	der Wagenladungsklasse		der Wagenklasse C u. des Spezialtarifs I	des Spezialtarifs I	des Spezialtarifs III und Ausnahmetarifs I	der Ausnahmetarife	
			I normal	II		A.	B.				II	X
1— 50	31,0	18,8	18,8	15,0	26,0	9,8	6,4	5,0	7,6	4,0	3,4	4,0
51—100	29,4	17,6	17,6	11,8	23,6	7,8	5,0	3,6	5,8	3,0	2,4	2,8
101—200	28,1	15,1	15,1	11,1	22,1	7,1	4,5	3,4	5,1	2,6	2,2	2,6
201—300	24,2	12,1	12,1	10,0	20,1	6,0	3,8	2,7	4,0	2,2	1,9	2,0
301—400	24,0	12,0	12,0	10,0	20,0	6,0	3,8	2,6	4,0	2,2	1,9	2,0
401—500	20,2	11,1	11,1	8,1	16,2	4,7	2,3	1,8	2,5	1,5	1,4	1,4
500— ∞	20,0	11,0	11,0	8,0	16,0	4,6	2,2	1,8	2,4	1,5	1,4	1,4

Effekten usw., befördert. Die Abteilung für ermäßigte Eilgüter findet Anwendung auf Emballagen. Bei den Frachtgütern werden in der ersten und zweiten Klasse hauptsächlich Stückgüter transportiert, sowie einige Massengüter, die nicht in eine der anderen Klassen fallen. Sperrige Güter sind solche, deren Raumeinnahme im Verhältnis zu ihrem Eigengewicht besonders groß ist.[1]) In den Wagenladungsklassen kommen Massengüter vom verschiedenen Werte zum Versand. Die Spezialtarife gelten für besonders genannte Güter: I. für Getreide und Mehl, II. für Holz, III. für Mineralien, Dünger, Kartoffeln usw. Die Ausnahmetarife, die sehr zahlreich sind, (I—XXVI) enthalten besondere Ermäßigungen in verschiedenen Formen. Teilweise unterstellen sie die in ihnen genannten Güter besonderen Ausnahmetarifsätzen (I—X), teilweise verweisen sie die Güter auch in eine der obengenannten Tarifklassen, vornehmlich nach Maßgabe der zur Aufgabe gelangten Quantitäten. So werden z. B. nach Ausnahmetarif I behandelt: Steine, Ziegel, falls ganze Wagenladungen aufgegeben werden, Kartoffeln über 10 t, Brennholz über 10 t und bei mehr als 241 km Entfernung. Im II. Ausnahmetarif sind vornehmlich: Eisenerze, Ton, Dünger, lose Erde als Wagenladungen aufgeführt. Auch ist im Ausnahmetarif III der Transport von Sammelgütern vorgesehen. Ebenso gelten besondere Sätze für die Beförderung von lebenden Tieren. Ausnahmetarif IV betrifft

[1]) Rank, E., Grundzüge des Eisenbahntarifwesens. Wien 1900, S. 74.

den Getreidetransport bei Mengen von 5—10 t. Für Kohleverfrachtungen geben die Ausnahmetarife X und XI besondere Bestimmungen. Hier müssen vor allem bestimmte Aufgabestationen innegehalten werden, die mit den wichtigsten ungarischen Kohlengrubenstationen identisch sind.[1]) Schließlich sind in den Ausnahmetarifen noch Ermäßigungen vorgesehen u. a. für: Mineralwasser (bei bestimmten ungarischen Aufgabestationen), für Wein, Papier, Glaswaren, Thonwaren (bei bestimmten ungarischen Aufgabestationen), Schwefelsäure sowie ärarische Sendungen für die Tabakmanufakturen.

Gegenüber den früheren Tarifen (die vorletzte Tarifordnung galt vom 1. I. 1908 ab) bedeutet der neue Tarif eine erhebliche Mehrbelastung des Güterumlaufs. In den kürzeren Entfernungen ist sie am bedeutendsten, während bei den Entfernungen über 200 km, bei anderen Klassen über 400 km, eine Staffelung mit stark sinkenden Beträgen eintritt.[2]) Ein Vergleich mit den österreichischen Tarifsätzen ergibt, daß die neuen ungarischen Sätze in den meisten Abteilungen die schon hohen österreichischen Tarife, wenn auch nicht erheblich, übersteigen,[3]) während sie früher darunter blieben. Den preußischen Sätzen gegenüber stellen sich die ungarischen in den Eilgüterklassen und in den Klassen I und II z. T. sehr viel höher. Die Güter der Wagenladungsklassen und der Spezialtarife fahren jedoch im allgemeinen in Ungarn billiger. Dies trifft insbesondere bei den größeren Entfernungen zu, in denen in Deutschland keine Staffelung eintritt, sondern für alle Entfernungen die gleichen Einheitssätze bestehen.[4])

Neben der Gestaltung der ungarischen Tarife im allgemeinen interessieren uns an dieser Stelle noch ihre Beziehungen zur Handelspolitik. Die Tarifpolitik hat für Ungarn besondere Bedeutung, weil sie gewissermaßen die zwischen Ungarn und Österreich fehlende Zollgrenze ersetzen soll.[5]) Jedoch tritt dies Bestreben auch im Verkehr mit anderen

---

[1]) Mit der für die Industrie überaus wichtigen Frage der Kohlentarife werden wir uns noch genauer zu beschäftigen haben.

[2]) In der Tabelle kommt die Staffelung, die beim 201. und 401. km eintritt, in einigen Klassifikationen nicht ganz präzise zum Ausdruck, da die Tabelle aus einer umfangreichen Zusammenstellung errechnet ist.

[3]) Die österreichischen Sätze sind in einer Tabelle bei Lorenc a. a. O. S. 75/76 angegeben.

[4]) Vgl. van der Borght a. a. O. S. 331. Eine Übersicht der preußischen Streckensätze. Nach demselben S. 330 sind die preußischen und deutschen Sätze seit 1890 im wesentlichen gleich. Für den Vergleich wurde das Vergleichsschema benutzt, das Rank, E., Grundzüge des Eisenbahntarifwesens, Wien 1900, S. 90, angibt.

[5]) Genau genommen gehören diese Betrachtungen in den 2. Teil d. Abhandl.; des Zusammenhanges wegen bringen wir sie jedoch hier.

Staaten, wo ein besonderes Interesse Ungarns dieses erheischt, auf. Zwar zielen die in den Ausgleichgesetzen zwischen Österreich und Ungarn niedergelegten Bestimmungen über den Eisenbahnverkehr in den beiden Ländern auf eine Gleichartigkeit in der Gestaltung der Tarife ab, die nicht nur formaler Natur ist, sondern in vielen Punkten auch bezüglich der Klassifikation der Güter selbst Übereinstimmung gezeitigt hat.[1]) Immerhin sind die Momente, welche der Sonderstellung eines jeden Landes Rechnung tragen, zahlreich und erheblich genug, als daß man die Bedeutung der Tarifpolitik als handelspolitischem Faktor außer acht lassen dürfte.

Betrachten wir zunächst die Tarifpolitik in bezug auf die Exportrichtung der Güter. Wie in Österreich, in der Schweiz, in Deutschland[2]) besteht auch in Ungarn für eine Reihe von Gütern die besondere Exportklassifikation. Gewöhnlich tritt die Begünstigung schon darin hervor, daß gewisse Exportwaren gleich in günstige Tarifklassen eingestellt werden, einige Artikel jedoch (z. B. Ton) werden besonders als Exportgut bezeichnet. Überdies finden wir in Ungarn noch zahlreiche Frachtbegünstigungen, die den Zweck haben, bestimmte ungarische Industriestandorte zu bevorzugen, indem nur die auf bestimmten Stationen aufgegebenen Güter tarifarisch begünstigt werden. Natürlich sind diese Stationen so ausgewählt, daß sie als Aufgabestationen für ausländische Güter (durch Umkartierungen) nicht in Betracht kommen, da infolge der Freizügigkeit des internationalen Güterverkehrs die Begünstigung dann nicht nur dem inländischen Produzenten zukäme. Dies trifft insbesondere zu auf ungarische Steinkohle und Braunkohle, die so nach dem Süden konkurrenz- und ausfuhrfähig gemacht wird; ebenso für Tonwaren, Glaswaren, Mineralwasser. Eine besondere Exportvergünstigung ist noch in Ungarn vorhanden in der tarifarischen Behandlung von Exportgütern, wenn sie nach Fiume verfrachtet werden.[3]) Die Ermäßigungen sind teilweise recht erheblich. Sie bebetragen z. B. bei Zucker 15 %, bei Spiritus 28 %, bei Mehl 45 % usw.[4]) Besondere Ermäßigungen werden auch für den dortigen Getreideexport aufgestellt, und die Fiumer Petroleumraffinerie kann nur infolge der Tarifpolitik das galizische Rohöl verarbeiten. Bedingung

---

[1]) Für Österreich und Ungarn sind z. B. in derselben Klasse vereinigt: Baumwolle, Schafwolle, Eisenwaren, Holzkohle, Kartoffeln usw. Seidler u. Freud a. a. O. S. 26/27.

[2]) Seidler u. Freud a. a. O. S. 53 und 19.

[3]) Enthalten im Tarif des ungar.-adriat. Eisenbahnverbandes. Teil 2, Heft 1.

[4]) Lorenc a. a. O. S. 86.

bei den Fiumer Exportbegünstigungen ist jeweils der Nachweis der faktisch erfolgten Ausfuhr. Ferner ist der Verkehr auf einer ganzen Reihe von Lokalbahnen besonders begünstigt. Die Sondertarife beziehen sich zum großen Teil auf solche Linien, die für die Verfrachtung von Kohle, Salz oder Getreide in Betracht kommen. Die Kürzungen selbst beziehen sich auf die Manipulationsgebühr und liegen zwischen 3—10 h pro 100 kg.[1])

Wir ersehen aus diesen kurzen Angaben, daß die begünstigten Güter vorzüglich solche sind, in deren Ausfuhr Ungarn stark ist (Getreide, Holz usw.), oder deren Ausfuhr es in bestimmten Richtungen zu fördern wünscht (Kohlen nach dem Balkan; Petroleum, Zucker nach dem Mittelländischen Meer).

In der Importrichtung der Güter begegnen uns ebenfalls zahlreiche national gefärbte Tarifbegünstigungen. Die Importtarifpolitik äußert sich einmal in einer Importbehinderung solcher Artikel, deren billige Einfuhr dem Lande unerwünscht ist. Dieser Zweck wird dadurch erreicht, daß zunächst gewisse im Ausnahmetarif begünstigte Güter nur von gewissen inländischen Stationen aus begünstigt sind. Dadurch stellen sich die Tarife für den Inlandproduzenten wohlfeiler. Wir erwähnten dieselbe Maßregel schon bei der Betrachtung der Exportbegünstigung für Kohle usw. Die Maßregel hat also eine doppelte Wirkung.

Ferner erreicht man denselben Effekt dadurch, daß bevorzugende „Deklassifikationen allgemeiner Natur solcher Waren, deren Import nicht gewünscht wird, vermieden werden."[2]) Diese Methode wird von den ungarischen Staatsbahnen hauptsächlich im Hinblick auf solche Güter angewandt, bei denen die Tarife von den österreichischen Bahnen herabgesetzt worden sind.[3])

Die Tarifbegünstigung in bezug auf den Import bezieht sich ferner auf solche Güter, auf deren Einfuhr Ungarn angewiesen ist. Solche Güter werden entweder von vornherein tarifarisch günstig behandelt, wie Baumwolle, Garne usw., durch Einstellung in die Spezialtarife oder Anführung in den Ausnahmetarifen. Dann aber besteht die Ausnahmebehandlung darin, daß die Sendungen billiger transportiert werden, wenn sie an ein ungarisches Werk adressiert sind. Dies ist hauptsächlich der Fall bei der Einfuhr von Manganerz, Eisenerzen,

[1]) Vgl. Tabelle 10 des Lokalgütertarifs der k. ungarischen Staatseisenbahnen, Teil 2.
[2]) Seidler u. Freud a. a. O. S. 40.
[3]) Seidler u. Freud a. a. O. S. 40.

Schwefelkiesabbränden, an der südungarische Werke in bezug auf den Import aus Bosnien und Serbien interessiert sind. Ferner tritt dies auch ein, bei Knochensendungen an ungarische Spodiumfabriken und Düngerverladungen an landwirtschaftliche Betriebe.

Eine besondere Importpolitik wird hinsichtlich der Einfuhr von Kohle (Steinkohlen, Steinkohlenbriketts, Steinkohlen- und Gaskoks) getrieben. Die große Schwierigkeit liegt hier in der Abwägung der Interessen der ungarischen Braunkohlengruben gegen die Interessen der ungarischen Verbraucher. Da Ungarn bekanntlich ein Braunkohlenland ist, hat man die Braunkohle im Lande so weit als möglich selbst tarifarisch begünstigt und ihr, wie schon gesagt, im Süden die Ausfuhr erleichtert und sie konkurrenzfähiger gemacht gegen die von Norden eindringende Kohle. Aber auch die ungarischen Steinkohlen erscheinen in dieser Beziehung begünstigt. Dies macht sich insbesondere in dem Absatz nach dem Süden bemerkbar.

Andererseits kann man die schlesische Kohle nicht entbehren und hat hier eine besondere Tarifpolitik eingeschlagen, die in der Aufstellung besonderer Steinkohlen- usw. Tarife nach bestimmten Stationen Ungarns von den betreffenden Gruben Schlesiens bestehen. Die Tarife sind vereinbart zwischen den verschiedenen ungarischen Bahnen, vorzüglich der k. ungarischen Staatseisenbahn, den k. k. österreichischen Staatsbahnen und der Gemeinschaft der deutschen Eisenbahnen, vertreten durch die Königliche Eisenbahndirektion Kattowitz, die zusammen einen Tarif über den oberschlesisch-ungarischen Kohlenverkehr herausgeben.[1])

Bei der Wichtigkeit der Kohlenfrage für die Industrie Ungarns sei es erlaubt, bei diesem Gegenstande etwas länger zu verweilen und insbesondere ein Bild zu geben von der Reichweite der schlesischen Kohle nach Ungarn hinein.

Da die Einfuhr von Kohle in Ungarn nicht durch Zölle beschränkt ist, so stehen sich das oberschlesische und die österreichischen Kohlengebiete als nahezu gleiche Rivalen gegenüber. Die größere Frachtnähe Österreichs (Karwin liegt tarifarisch ca. 24 % näher an Budapest als die Normalgrube des oberschlesischen Kohlensyndikats: Emanuelsegen) ist ziemlich bedeutend. Die Preispolitik der Produktionsgebiete trägt

---

[1]) Zu beziehen durch die beteiligten Verwaltungen unter dem Titel: Ausnahmetarif für die Beförderung von Steinkohlen usw. von Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Kattowitz nach Stationen der innengenannten ungarischen Eisenbahnen. Gültig ab 1. Januar 1910, zum Teil später.

dem insofern Rechnung, als für die kurzen Entfernungen die preußische Kohle in einigen Relationen etwas billiger ab Grube, in den weiten Entfernungen bedeutender unter der österreichischen Kohle notiert wird (vgl. S. 136/137). Die preußische Kohle hat jedoch außerdem einen Qualitätsvorsprung vor der österreichischen. Ferner gestattet die Einteilung des Exportgebietes seitens der Konvention in Fern-, Ausnahme- und Freilandgebiet durch den Vorstand eine Herabsetzung der Preise unter den notierten Normalmindestpreis.[1]) Diese Einteilung sowie die Preise sind Interna der Kohlenkonvention, die der Öffentlichkeit leider nicht zugänglich sind. Die hier eingefügte Zusammenstellung bringt die Tarifsätze von den wichtigsten ungarischen Kohlengruben und von den drei außerungarischen Produzenten Karwin, Czernitz (Österreich) und Emanuelsegen (Normalgrube der oberschlesischen Kohlenkonvention) nach den wichtigsten ungarischen Verbrauchsorten und Umschlagplätzen.[2]) Wir erhalten dadurch ein getreues Bild der Konkurrenzfähigkeit in bezug auf die Frachtsätze der einzelnen Produktionsorte zueinander. Unter Berücksichtigung der Qualitätsunterschiede und unter Leitung eines erfahrenen Kenners der ungarischen Verhältnisse können wir es unternehmen,[3]) im folgenden die Interessensphären der einzelnen Produktionsorte zu erörtern:

(S. Tabelle 51 nächste Seite.)

1. In Oberungarn (westlicher Teil) stößt die deutsch-österreichische Einfuhr auf die Konkurrenz der Kohlen von Tata im Komitat Komaron und Handlova (Karpaten). Beide ungarische Gruben sind durch Bahnverbindungen sehr aktionsfähig. Bis Trencsén geht die ungarische Kohle der ausländischen entgegen.

2. Im mittleren Teil von Oberungarn ist die Kohle von Salgo-Tarján herrschend. Sie geht nach Süden über Miskolcz bis zu dem Gebiete, das von der Linie Szolnok-Debreczen berührt wird. Neben Salgó-Tarján kommen noch zahlreiche kleinere Gruben hier in Betracht, die teilweise auf Lignit ergiebig sind. Unbestritten für die Einfuhr ist hier das Gebiet der Kassa-Oderberger Bahn.

3. Im Osten von Oberungarn bekämpfen sich die deutschen,

[1]) Vgl. Passow, R. Materialien für das wirtschaftswissenschaftliche Studium, 1. Bd.: Kartelle des Bergbaus. Leipzig-Berlin 1911, S. 141/142, Par. 12ff. der Statuten der oberschlesischen Kohlenkonvention.

[2]) Die Tabelle verdanke ich einer handschriftlichen Aufstellung des ungarischen Kohlengroßhändlers Vámos.

[3]) Vámos, dem ich, ergänzend, hier folge.

Tabelle 51.

Tarifsätze in Hellern pro 100 kg

	Tata	Vörösvár Station Solymar	Annavölgy	Salgó-Tárján	Szászvár	Pécs	Petroseny	Karwin	Czernitz	Emmanuel-segen
Zsolna	78	—	—	—	—	—	—	41	69	81
Trencsén	62	—	—	—	—	—	—	66	92	104
Lipotvár	47	—	—	—	—	—	—	84	110	119
Pozsony	52	—	—	—	—	—	—	90	112	119
Ezsekuyvár	28	—	—	—	—	—	—	102	128	140
Nyitra	39	—	—	—	—	—	—	103	128	137
Léva	53	—	—	74	—	—	—	117	143	155
Ruttka	—	—	—	—	—	—	—	49	74	86
Besztereczebánya	—	—	—	39	—	—	—	86	112	124
Losoncz	—	—	—	17	—	—	—	93	119	131
Hatván	—	—	—	22	—	—	—	119	145	157
Jazsberény	52	—	—	31	—	—	—	125	151	163
Budapest Nyugoti p. u.	31	14	32	44	—	84	—	128	154	166
Szolnok	55	—	57	44	—	—	—	136	162	174
Czegléd	47	—	49	49	—	—	—	139	165	177
Kecskemét	55	—	57	57	—	—	110	146	172	184
Karczag	68	—	—	57	—	—	—	146	172	184
Debreczen	80	—	—	70	—	—	—	150	176	188
Nyiregyháza	—	—	—	62	—	—	—	141	167	179
Satoralyanyhely	—	—	—	62	—	—	—	132	156	163
Nágyvárad	—	—	—	—	—	—	99	161	187	199
Mezötúr	—	—	—	—	—	—	91	143	169	181
Békésczaba	—	—	—	—	—	—	81	152	178	190
Orosháza	—	—	—	—	—	—	89	159	185	197
Arad	—	—	—	—	—	—	69	163	189	201
Kis-Kunfélegyháza	62	—	62	64	—	94	108	150	176	188
Czongrád	66	—	69	68	—	98	113	155	181	193
Szeged	—	—	77	—	57	82	101	161	187	199
Szabadka	68	—	82	80	44	74	106	164	190	202
Zombor	80	—	93	92	60	59	120	175	201	213
Ujvidek	88	—	107	100	68	90	114	184	210	222
Pécs	76	—	99	94	34	12	—	179	205	217
Kaposvár	70	—	93	88	25	48	—	172	198	210
Sopron	60	—	77	—	—	—	—	128	165	172
Szombrathely	57	—	69	—	—	—	—	127	153	165
Pápa	72	—	49	—	—	—	—	136	162	172
Györ	28	—	39	—	—	—	—	124	146	153
Komárom	17	—	29	—	—	—	—	133	155	162
Nagykanizsa	100	—	121	—	—	—	—	167	201	214
Balatonszentgyörgy	71	—	84	—	—	—	—	155	181	193
Székesfehérvár	32	—	57	70	—	—	—	155	181	193

österreichischen, ungarischen Gruben, ohne viel gegen die Konkurrenz des Holzreichtums der Gegend ausrichten zu können.

4. In Südwestungarn (rechts der Donau) ist über Pragerhof die steierische Kohle (eine hochwertige Braunkohle) eingedrungen. Sie muß sich gegen die Kohlen der kroatischen Gruben sowie gegen Tata, das auch hierhin arbeitet, und gegen die Pécser Steinkohlen wehren.

5. Das Gebiet zwischen Donau und Theiß wird jetzt größtenteils von ungarischen Gruben versorgt. Die Pécser Kohle beherrscht von Baja ab die Bácska. Jedoch soll bei billigsten Preisen hier noch im oberen Teil für die schlesische Kohle Absatz möglich sein.

6. Das Gebiet jenseits der Theiß entfällt für die Versorgung mit schlesischer Kohle, da hier Resicza[1]) sowie Petroseny, Vukan, Lupeny zu nahe liegen. Außerdem gibt es im nördlichen Teil einige Gruben von lokaler Bedeutung.

7. Siebenbürgen und das Theiß-Maros-Gebiet besitzen neben einer Reihe von Gruben mit lokaler Bedeutung: Nagy-Barot, Egeres, Zsibó usw. die Petrosenyer Kohle, neben denen der Holzreichtum der Gegend noch eine Rolle spielt. Im südöstlichen Siebenbürgen wird auch englische Kohle über Rumänien gekauft.

8. Budapest. Hierher liefern die Gruben von Vörösvár, Tata, Salgó-Tarján. Jedoch ist die schlesische Kohle hier auch konkurrenzfähig (Ostrau-Karwiner Kleinkohle wird gehandelt bei 128 h. Fracht und 110 h. Grubenpreis pro mz).[2])

9. Im Südwesten Ungarns (Slavonien) ist kroatische und bosnische Kohle neben österreichischer Kohle vorherrschend.

10. In Fiume kommt englische Kohle zum Verbrauch, die nur zeitweilig (1907 vgl. S. 144) in das Innere vorgedrungen ist. Daneben spielt noch österreichische Braunkohle, die über Triest Eingang findet, eine Rolle.

Zu beachten bei dieser ganzen Betrachtung ist, daß außerdem in vielen Relationen die schlesische Kohle außer Konkurrenz gehandelt wird. Die Ausführungen beziehen sich vorwiegend auf Kleinkohle, die mit der ungarischen Braunkohle in Konkurrenz tritt. Für diese ist also der Markt in Ungarn ziemlich beschränkt und dürfte bei weiterer Erschließung der inländischen Gruben und Verbesserung der Verkehrseinrichtungen mit der Zeit sich noch verringern, falls keine weitere

[1]) Resicza verbraucht ca. 85 % seiner Produktion für sich, der Rest geht nach Temesvár, Oravicza.

[2]) In Budapest besteht übrigens ein Händlerkartell (Kundenschutzkonvention), das die Preise hält.

Ausdehnung des Freilandbezirkes eintritt. In Grobsorten und Kohlen für besondere Industriezwecke, sowie Koks, bleibt der ungarische Markt für Schlesien auch fernerhin offen.

Um das Bild des ungarischen Eisenbahnverkehrs zu vervollständigen, bleibt noch übrig, die effektive Stärke des Verkehrs in den wichtigsten Beziehungen darzustellen. Wir beginnen mit 2 Tabellen über den Personenverkehr und die Güterbewegung auf den ungarischen Eisenbahnen in den letzten Jahren:

Tabelle 52.

Personenverkehr der ungarischen Eisenbahnen in den Jahren 1905—1911.

Jahr	Beförderte Personen in Tausenden	Davon in der III. Klasse %	Geförd. Pers. km in Mill.	Davon auf die III. Klasse in %
1905	86 485	80,22	2,950	67
1906	96 079	81,08	3,356	69
1907	107 171	81,10	3,667	69
1908	111 714	81,29	3,756	86
1909	124 234	81,46	4,032	67
1910	140 002	81,55	4,404	67
1911	153 800	81,63	4,742	66

Aus dieser Zusammenstellung geht zur Genüge der Wert der ungarischen Eisenbahnen als Transportmittel für die unteren Klassen der Bevölkerung hervor. Die letzten Jahre scheinen eine gewisse Stagnation, in der ausgewiesenen Prozentziffer sogar eine Verminderung des Anteils gebracht zu haben, wenn man die geförderten Personenkilometer betrachtet. Ob die Ursachen dieser Erscheinung in den hohen Beförderungspreisen liegen, oder ob sonstige wirtschaftliche Zustände zur Erklärung herangezogen werden müssen, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls folgt aus den hier vorgeführten Prozentzahlen, daß in Ungarn ein starkes Bedürfnis für die Aufstellung billiger Volkstarife vorliegt.

Tabelle 53.

Güterverkehr der ungarischen Eisenbahnen 1905—1911.

Jahr	Gesamte Gütermasse in 1000 t	Gesamtzahl der Tonnenkilometer in Mill.
1905	51 948	6,041
1906	55 778	6,426
1907	61 997	6,935
1908	61 862	7,068
1909	66 896	7,557
1910	68 806	8,095
1911	78 760	8,999

In den Angaben ist die Gepäckbeförderung einbegriffen. Der Anteil des Frachtguts liegt zwischen 87 % (1905) und 83 % (1910) im Verhältnis zur gesamten beförderten Gütermasse.

Der Güterverkehr entfällt naturgemäß zum größten Teile auf das Inland. Allerdings vollzieht sich der Außenhandel auch vorwiegend auf dem Schienenwege (76 % 1911). Aber diese Menge ist doch geringfügig im Verhältnis zum inneren Verkehr. Betrachten wir die Menge und Richtung des Eisenbahnverkehrs im Außenhandel genauer, so ergibt sich folgende Übersicht:

Tabelle 54.[1])

Ungarns Einfuhr und Ausfuhr per Eisenbahn 1911 in 1000 mz.

Österreich	35 956 (39 901)	43 065 (53 740)
Deutschland	17 630 (18 637)	4 028 (4 680)
Rumänien	690 (3 262)	445 (800)
Rußland	211 (264)	268 (288)
Serbien	314 (1 138)	328 (740)
Großbritannien	126 (1 128)	107 (1 148)
Italien	368 (1 183)	1 238 (2 851)
Frankreich	32 (107)	163 (702)
Spanien	10 (143)	1 (193)
Türkei (ung.)	13 (35)	359 (526)
Griechenland	18 (115)	110 (165)
Bulgarien	20 (161)	53 (404)
Total	58 231 (74 037)	52 376 (70 647)

(Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die gesamte Einfuhr resp. Ausfuhr.)

Die Länder, mit denen überhaupt der größte Warenaustausch besteht, Österreich und Deutschland, rangieren wie aus der obigen Tabelle hervorgeht, auch im Eisenbahnverkehr an der ersten Stelle. Prozentual den geringsten Eisenbahnverkehr im Verhältnis zu ihrem Gesamtverkehr mit Ungarn wiesen auf: Großbritannien, Italien und die Balkanstaaten sowie Rumänien.

Mit welchem Prozentsatze die Durchfuhr an dem ungarischen Eisenbahnverkehr beteiligt ist, läßt sich nicht genau feststellen. Die Durchfuhrstatistik gilt für das gemeinsame Zollgebiet. Jedoch ist es möglich, wenigstens für die hauptsächlich in Betracht kommenden Richtungen eine annähernde Berechnung der Durchfuhr vorzunehmen. Wir haben diese für das Jahr 1910 versucht, indem wir als Posten in die ungarische Durchfuhr einstellten: den Eisenbahnverkehr zwischen Rumänien, Bulgarien, Serbien, Europäische Türkei und den wich-

[1]) Ungar. statist. Mitteilungen N. S., 43. Bd., S. 52/53.

tigsten anderen europäischen Staaten, soweit er durch Österreich-Ungarn führt. Hinzu kommt der Eisenbahnverkehr der erstgenannten Staaten mit Österreich, der sich naturgemäß zum größten Teil durch Ungarn abspielen muß. Fehler sind hier nicht zu vermeiden. So läßt sich der Donauverkehr nach dem Stande der Statistik nicht reinlich trennen. Der österreichische Verkehr zum Balkan geht nicht ganz durch Ungarn, sondern teilweise durch die Bukowina. Der von uns berechnete Wert belief sich auf 12 692 917 mz. Als zweiter Posten wäre die Höhe der bosnischen Durchfuhr durch Südwestungarn einzusetzen, die nach den Ziffern der bosnischen Landesstatistik unter Berücksichtigung des ungarischen Handels mit rund 5 000 000 mz im Jahre 1910 angesetzt werden kann. Endlich wäre noch die per Eisenbahn nach Fiume und zurück als Durchfuhrware durch Ungarn verfrachtete Gütermenge mit 2 800 000 mz im gleichen Jahre nach den ungarischen Publikationen hierüber in Rechnung zu setzen. Zusammen ergäbe dies einen runden Wert von 20 500 000 mz.

Den ungarischen Gesamteisenbahnverkehr, in bezug auf die bewegte Gütermenge, stellten wir für das Jahr 1910 mit 688 060 000 mz fest. Der Außenhandel beziffert sich im gleichen Jahre auf 96 956 755 mz (ohne Stückverkehr), soweit er sich per Eisenbahn abwickelt. Mit der Durchfuhr zusammen erhalten wir 117 456 755 mz. Bringen wir diese Zahl von dem Gesamteisenbahnverkehr in Ungarn in Abzug, so ergeben sich rund 571 000 000 mz für den eigentlichen inneren Verkehr, d. h. auf den inneren Verkehr entfallen ca 83 % der gesamten beförderten Gütermengen.

III.

Ursachen der industriellen Entwicklung Ungarns.

I. Die politischen Verhältnisse.

Während wir im ersten Hauptteil unserer Untersuchung die wichtigsten Grundlagen der Entwicklung von Industrie in Ungarn geschildert haben, wollen wir im zweiten Teile versuchen, die Ursachen aufzudecken, welchen die ungarische Industrie ihre Entstehung bzw. Weiterentwicklung zu verdanken hat. Hierbei können wir von einer allgemeinen Darstellung der Ursachen, welche man theoretisch für die Bildung von Industriestaaten aufgestellt hat, absehen, denn die Entwicklung der ungarischen Industrie basiert so typisch auf einigen wenigen Momenten, daß außerdem andere Ursachen nur nebenbei in Betracht kommen.

Nun sind wir uns bewußt, daß wir gleich mit der ersten Ursache, die wir hier anführen wollen, auf Ungläubigkeit und Widerstand stoßen werden. Sie fällt nämlich aus der Reihe von Ursachen, die man gemeinhin für die Bildung von Industrien heranzuziehen pflegt, heraus. Man wird geneigt sein, sie um so weniger gelten zu lassen, als der Beweis für ihre Stichhaltigkeit schwer zu erbringen ist, und auch — obwohl es wenig wissenschaftlich ist, dies zu sagen — in der einen oder anderen Beziehung Sache des Gefühls ist.

Die Entwicklung der jungen ungarischen Industrie läßt sich aus dem Gang der politischen Ereignisse seit 1867, oder wenn man will, auch seit 1849, erklären.

Von den 21 Mill. Einwohnern des ungarischen Reiches weist die letzte Volkszählung vom Jahr 1910: 10 Mill. als Magyaren aus. Das Kriterium für die Nationalität ist die Muttersprache. Die Prozentziffern derjenigen, die magyarisch als ihre Muttersprache bezeichneten, sind von 41,2 % (1880) über 42,8 % (1890) und 45,4 % (1900) auf 48,1 % im Jahre 1910 gestiegen. Dem geht parallel eine Steigerung des Anteils derjenigen, die der magyarischen Sprache mächtig sind, sie aber

nicht als ihre Muttersprache bezeichneten von 9,1 % (1880) über 11,2 % (1890) und 13,5 % (1900) auf 17,8 % im Jahre der letzten Volkszählung.

Zugegeben, daß in diesen Zahlen eine Menge Menschen enthalten sind, die aus mehr oder weniger durchsichtigem Grunde es vorgezogen haben, auf ihrer Zählkarte als Magyaren oder Magyarenfreunde zu erscheinen, weil das Magyarentum Trumpf im Lande ist; zugegeben sogar, daß in einzelnen Komitaten, wie die Presse behauptet hat, die Ergebnisse der Zählungen nicht unerheblich frisiert worden sind, so wird man doch nicht umhin können, einzuräumen, daß der Nationalitätsgedanke, dessen Träger die Magyaren sind, im Laufe der letzten Dezennien erstarkt ist.

Inwieweit allerdings in diesen Zahlen die magyarische Rasse, als der Kern des Magyarentums, enthalten ist, vermag niemand zu sagen. Nach der großen Menge der ins Magyarische übersetzten Namen fremder Rassenangehöriger, ferner auch in Berücksichtigung der historischen Tatsachen, daß in Ungarn durch die langen Kriegszeiten im Mittelalter und infolge der friedlichen Infiltration durch fremde Ansiedler eine weitgehende Vermischung stattgefunden hat, ist anzunehmen, daß das alte magyarische Blut stark verdünnt worden ist.

Aber diese Bedenken sind irrelevant für die heutige Beurteilung der Magyaren als staatsbildendem Faktor. Hier genügt die Tatsache von dem Vorhandensein eines sich als Magyaren fühlenden Volkes, das stark genug ist, innerhalb eines Staatsgebietes die Vorherrschaft vor den anderen Rassen zu behaupten und — die Entwicklung der letzten Jahrzehnte lehrt es — die andern dort lebenden Völker slavischer, rumänischer, italienischer, deutscher Abstammungen teilweise zur Assimilation zu bringen.

Anzunehmen ist ja, daß die Verschmelzung mit den größeren, geschlossen zusammenlebenden und auch teilweise staatsrechtlich gesonderten, Völkern nur mit Vorbehalt hier einzubeziehen ist. Die Rumänen wohnen zum großen Teil in Siebenbürgen an der rumänischen Grenze, und die starke Wanderung zeigt, daß sie mit ihrem Herzen zum großen Teil jenseits des trennenden Bucsecs wohnen. Die Kroaten und Fiumer leben unter eigenen staatsrechtlichen Bedingungen. Die serbischen Ungarn im Süden machen Schwierigkeiten. Die Siebenbürger Sachsen, die Deutschen in der Zips und anderwärts, haben die jahrhundertelange Abgeschlossenheit durch hohe kulturelle Eigenart bewahrt, obwohl auch sie nicht gegen die Magyarisierung gefeit sind, wie die Beispiele von Koloszvár (Klausenburg) oder Nagyvárad (Groß-

wardein), in denen jetzt nur noch wenig deutsche Laute erklingen, beweisen. Auch unter den Slovaken machen sich, besonders in letzter Zeit, separatistische Tendenzen bemerkbar.[1])

Jedoch für die zerstreut und weniger zahlreich im Lande lebenden Nichtmagyaren wird der Aufgang in das Magyarentum nur eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit sein.[2]) Unterstützt wird dieser Prozeß noch durch die moderne Kristallisation der Bevölkerung in den Städten,[3]) wo bekanntlich die Nivellierung der Massen sich in kürzerer Zeit zu vollziehen pflegt.

Notwendige Folgeerscheinungen der Erstarkung der ungarischen Staatsidee ist ihre größere Bedeutung als politischer Machtfaktor. Da nun das politische Dasein Ungarns sich in doppelter Weise äußert, nämlich erstens als integrierender Bestandteil der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn allen anderen Staaten gegenüber und zweitens innerhalb des Rahmens beider Vertragsländer Österreich gegenüber, so vergrößert die politische Erstarkung Ungarns die Macht der Gesamtmonarchie nach außen hin und Ungarns allein Österreich gegenüber. In Bezug auf die Gesamtheit wird dies allerdings davon abhängen, ob die beiden Staatskörper nach außen hinreichend gemeinsame Interessen haben, um geschlossen aufzutreten. Die Entwicklung beweist bis jetzt, daß dies der Fall gewesen ist, wenn man von einzelnen Schädigungen, die durch Unstimmigkeit der beiden Länder beim Abschluß von Handelsverträgen usw. sich ereignet haben, absehen will.[4])

Wichtiger jedoch für die Beurteilung unseres Problems ist die Verstärkung der Position Ungarns im Verhältnis zu Österreich. Daß wirklich eine solche Änderung in der Machtstellung der beiden Staaten zueinander eingetreten ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß es Ungarn gelungen ist, im Laufe der neueren Zeit seine „unabhängige" staats-

---

[1]) Vgl. hierzu besonders die Streitschrift von Scotus Viator: Racial Problems in Hungary. London 1908.

[2]) Tezner, F., Das österreich-ungarische Staatsrecht des Grafen Th. Zichy, Deutsche Rundschau, Oktober und November 1908, Seite 127, ist der Ansicht, daß die ungarische Hegemonie nur um den Preis der tieferen Kultur der slavischen und rumänischen Bevölkerung zu halten sei, und daß der Lösung des nationalen Problems noch der Kampf um ethische Prinzipien folgen werde, wie es jetzt der Fall in Österreich sei. — Wir meinen dagegen, daß in einem solchen Kampfe um die Vorherrschaft nur der Besitz der stärkeren Machtfaktoren entscheide und daß es auch ethische Machtfaktoren gäbe, die als Kampfmittel schon jetzt angewandt werden, um eben dies nationale Problem zu „lösen". Das Magyarentum wendet solche Kampfmittel an, indem es magyarisch gefärbte Kultur, d. h. Sprache und Bildung verbreitet.

[3]) Vgl. S. 212 der Abhandlung.

[4]) Vgl. Grunzel, J., Handelspolitik u. Ausgleich in Österreich-Ungarn. Wien 1912, S. 117.

rechtliche Stellung in der Gesamtmonarchie immer schärfer zu präzisieren trotz des Widerstandes Österreichs, das erklärlicherweise solchem Drängen nur Schritt für Schritt weicht.[1]) Einen gewissen Schlußstein bedeutet der Abschluß des „Ausgleichs" vom Jahre 1907. Zunächst wird hierin ein Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen, während in den früheren Ausgleichgesetzen von 1867, 1878, 1888, 1898/99 und 1900 ein Zoll- und Handelsbündnis die Stellung der beiden Länder zueinander bezeichnet hatte. Allerdings hatte diese Änderung hauptsächlich formale Bedeutung, denn sie präzisiert nur die Stellung der beiden, daß „bei der gesetzlich anerkannten Selbständigkeit beider Staaten die beide Teile bindende Kraft nur in der vertragsmäßigen Verpflichtung liegen kann."[2]) Eine Auffassung, die sich grundsätzlich nicht von der Gesetzgebung des Jahres 1867 unterscheidet.[3])

Ungleich wichtiger ist jedoch die Errungenschaft Ungarns, daß von 1907 ab die Befristung der wichtigsten mit dem Ausland, d. h. dritten Kontrahenten abgeschlossenen Handelsverträge mit dem Ausgleichsvertrag zusammenfällt. Zunächst gilt dies für 1917. Man wird abwarten müssen, ob von da ab wieder eine solche Zusammenlegung eintritt. Ungarn ist dann nicht mehr durch Rücksicht auf fremde Staaten in seiner Bewegungsfreiheit zu Österreich gehemmt.[4])

Parallel mit der nationalen Erstarkung Ungarns geht die hinlänglich bekannte unglückliche Entwicklung der Nationalitätenfrage in Österreich, die ihren besonderen Widerhall in der Zusammensetzung des Parlaments findet. Bitter genug erfährt Österreich an seinem Verhältnis zu Ungarn, daß Unfriede zehrt. Tezner[5]) betont mit Recht, daß durch den politischen Hader die den starken Rückhalt eines geeinten Parlaments entbehrende Regierung in die Lage versetzt wurde, „weitergehende Forderungen" an Ungarn zu bewilligen.

Zur Schwäche Österreichs traten dann des weiteren noch offenkundige Fehler der österreichischen Regierung in der Behandlung der politischen Angelegenheiten mit Ungarn.[6])

---

[1]) Zichy, Th., Österreich und Ungarn. Deutsche Rundschau 1908, S. 219.

[2]) S. 396 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des österreichischen Abgeordnetenhauses. XVIII. Session 1907.

[3]) Michaelis, E., Zolltrennung Österreich-Ungarns. Leipzig 1908, S. 7.

[4]) Michaelis a. a. O. S. 7.

[5]) Tezner a. a. O. S. 121. Auch Grunzel, Handelspolitik und Ausgleich in Österreich-Ungarn a. a. O. S. 221 erklärt Österreich infolge der Schwäche der inneren Politik für kampfesunlustig.

[6]) Diese Tatsachen sind oftmals eingestanden worden. Vgl. z. B. Friedjung: Geschichte des Ausgleichs von 1867, deutsche Worte 1. Heft 1899.

Diese politischen Gegensätze zwischen Österreich und Ungarn gipfeln in einer zollpolitischen Trennung der beiden Länder. Heute gibt es in beiden Lagern Anhänger und Gegner einer solchen Trennung. Was die nächsten Jahre bringen werden, ist ungewiß. Selbst wenn nur wirtschaftliche Faktoren den Ausschlag geben sollten, wäre eine Entscheidung, ob Zollgemeinschaft oder Trennung für die beiden Länder günstiger ist, nicht von jedem Standpunkte aus leicht zu treffen, ungeachtet der Kompromisse, die (nach Grunzel) zwischen völliger Union und absoluter Selbständigkeit beider Staaten möglich sind. Wir sind der Ansicht, daß der Trennungsgedanke absurd ist. Aber wie die Dinge einmal liegen, geben nicht nur wirtschaftliche Gründe den Ausschlag, sondern in bedenklicher Tragweite auch politische.[1])

In welchem Grade man in industriellen Kreisen mit der Möglichkeit einer vorstehenden Zolltrennung rechnet, konnte ich gelegentlich meiner Studienreise konstatieren. In den ungarischen Fabriken an der Zwischengrenze, die zum großen Teile österreichische Filialen sind, oder doch starken Filialcharakter tragen, legte ich Wert auf die Frage nach der Veranlassung der Niederlassung und erhielt in den meisten Fällen die Antwort, daß man sich für den Fall einer Errichtung von Zollschranken zwischen den beiden Ländern das ungarische Absatzgebiet sichern wolle.[2])

Aber nicht nur in diesem Spezialfalle hat der Trennungsgedanke zu industriellen Gründungen Anlaß gegeben, sondern er ist u. E. in einem nicht unerheblichen Grade die Ursache der modernen Industrieentwicklung in Ungarn gewesen. Ungarn, getrennt von Österreich — sei die Trennung nun vollständig oder erfolge sie durch einen nach Grunzel noch zu findenden Spezialtarif im Handelsverkehr der beiden Länder — wäre als einseitiges Agrarland in einer ungünstigen Position. In dem Grade, in dem es sich von seinem industriellen Lieferanten freimachen kann, gewinnt es an Gewicht und Einfluß im Verhältnis der beiden Staaten zueinander. Die wachsende Industrialisierung aber steigert die Unabhängigkeit im doppelten Sinne. Erstens wird dadurch tatsächlich der Bezug von industriellen Erzeugnissen vermindert, also

---

[1]) Allerdings mißt Grunzel Seite 222 den politischen Motiven nur untergeordnete Bedeutung bei, obwohl er kurz vorher (S. 214) betont, daß es notwendig sei, „die mehr von politischer Leidenschaft als sachlicher Überzeugungskraft getragene Diskussion in ruhigere Bahnen zu lenken."

[2]) Zum Teil haben hier allerdings noch andere Motive mitgewirkt, wie die staatliche Subvention für Industriegründungen in Ungarn, die Anwartschaft auf staatliche Lieferungen in Ungarn, die nach Möglichkeit nur ungarischen Fabriken zuerteilt werden.

Österreich geschädigt. Zweitens gewinnt durch die Vermehrung der industriellen Bevölkerung Ungarn ein größeres Absatzgebiet für seine agrarischen Produkte, vermindert also dadurch die andere Seite seiner Abhängigkeit von Österreich, seinem Hauptabnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Der letzte Punkt ist jedoch von geringerer Bedeutung, denn Ungarn findet für sein Getreide auch andere Käufer, und bei der wachsenden Industrialisierung ganz Europas ist es vorteilhafter, Überschuß an Agrarprodukten zu haben, als mit Industrieartikeln hausieren zu müssen.

Einen Beweis für dieses Ziel in der politischen Entwicklung erblicken wir in den zahlreichen merkantilistischen Bestrebungen der offiziellen Kreise in Ungarn. Bevorzugung allerorts — auch wenn es nicht angebracht ist — der einheimischen Industrie ist das offizielle Regierungsprogramm. Das tritt auch zutage in der groß angelegten Industrieförderungsaktion Ungarns. Wennschon ihre Motive von der Regierung als ,,allgemein volkswirtschaftliche" bezeichnet werden, so geht doch die Tendenz dieser Förderung darauf hinaus, vorab Industrien zu fördern, in denen Ungarn von Österreich in besonderem Maße abhängig ist.[1]) Vor allem trifft dies zu im Hinblick auf die Textilindustrie, der es in Ungarn völlig an den natürlichen Grundlagen fehlt.

Selbstverständlich ist nicht daran zu denken, daß Ungarn völlige Unabhängigkeit in industriellem Bedarf erreichen will noch kann. Es genügt schon für den genannten Zweck, wenn es ihm gelingt, neue Entwicklungstendenzen aufzuweisen. Diese Tendenz kommt bereits jetzt in dem Handelsverkehr der beiden Länder zum Ausdruck. In der graphischen Darstellung

(S. Kurve 8 nächste Seite.)

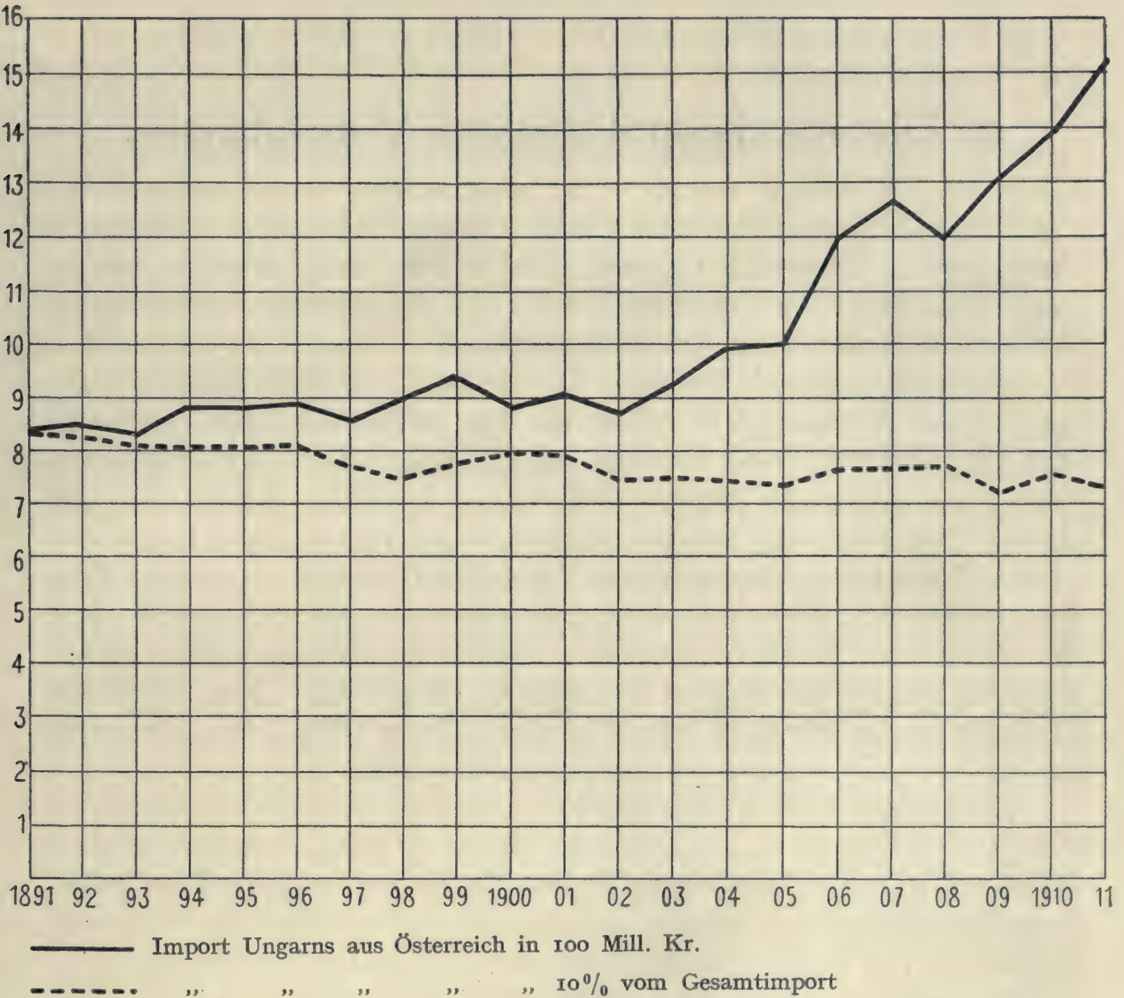
ist der Import Ungarns aus Österreich kombiniert mit dem gleichzeitigen Prozentsatz dieses Imports an der Gesamteinfuhr. Wir sehen, daß zwar die Einfuhr aus Österreich von 840 Mill. Kr. im Jahre 1891 auf 1528 Mill. Kr. im Jahre 1911 gestiegen ist, daß aber gleichzeitig, trotzdem eine Abkehr von Österreich stattgefunden hat, denn die Prozentziffer Österreichs an der Gesamteinfuhr ist von 83,62 % auf 73,41 % gesunken, erreichte sogar den Tiefstand von 72,5 %.

Der Gang unseres Beweises für die politischen Verhältnisse als Ursache der industriellen Entwicklung Ungarns ist der gewesen, daß

[1]) Denn in dem Motivenbericht des 1906 eingebrachten Entwurfs heißt es auch: ,,Eine groß angelegte Industrieförderung ist nicht nur jetzt notwendig, da wir uns für die wirtschaftliche Selbständigkeit vorbereiten müssen . . ."

wir zunächst darlegten, wie sich aus politischen Gegensätzen der Trennungsgedanke ergab. Dieser wiederum zeitigte als Folgeerscheinung das Drängen nach Verstärkung der industriellen Kräfte des Landes, die gewissermaßen als Werkzeug der Staatsidee verwandt werden.

Kurve 8.



Wie aber selten eine wirtschaftliche Erscheinung aus nur einer Ursache zu erklären ist, so reicht auch diese nicht aus, um die Entwicklung der ungarischen Industrie erschöpfend zu begründen. Es kommen vielmehr zu den rein politischen Motiven noch andere, von denen wir zunächst die handelspolitischen einer Erörterung unterziehen wollen.

2. Die handelspolitischen Verhältnisse.

Die äußere Handelspolitik Ungarns ist seit 1867 eine gemeinsame Angelegenheit Österreich-Ungarns. Sie konnte und kann also nur im engsten Anschluß an Österreich auf Grund gegenseitiger Verständigung der beiden Regierungen betrieben werden.

Entwicklungsgeschichtlich stellt sich der Verlauf der österreichisch-ungarischen Handelspolitik nun so dar, daß zur Zeit des ersten Ausgleichs von 1867 Österreich, das bis dahin für Ungarn mithandelnd aufgetreten war, im Anschluß an die Entwicklung der westlichen Länder und den damals herrschenden Theorien folgend, seine Verträge auf freihändlerischer Basis abgeschlossen hatte. Im Jahre 1878 kehrte man der Freihandelsidee den Rücken, einesteils wiederum von der Schutzzollpolitik der westlichen Nachbarn gedrängt, andernteils aber gezwungen durch die Ausgleichsverhandlungen des 1878er Vergleichs.[1] Der Zollschutz erreichte seinen höchsten Stand in den Jahren 1889—1891. Seitdem ist er durch die Vertragspolitik gemildert worden.

Zum Gegenstand ist zu bemerken, daß die Verträge der ersten — der Freihandelsperiode — nach dem Muster der sog. westeuropäischen Handelsverträge abgeschlossen waren, die im allgemeinen die Kontrahenten verpflichteten, keinen höheren als 30prozentigen Wertzoll einzuführen. Die zweite Periode leiteten Hochschutzzolltarife mit autonomen, durch keine Verträge gemilderten, Zollsätzen ein. Im Jahre 1891 kam es zum Mitteleuropäischen Wirtschaftsverband, der durch mehr oder minder große Konzessionen die Verbandsmächte Österreich-Ungarn,

---

[1]) Vgl. hierzu insbesondere Grunzel, J., System der Handelspolitik, 2. Aufl., S. 333. — Deutschland leitete allerdings erst 1 Jahr später seine Schutzzollperiode ein. Die öffentliche Meinung hatte jedoch schon vorher den Freihandelsgedanken aufgegeben. Vgl. hierüber Láng, Hundert Jahre Zollpolitik. Leipzig 1906, S. 231ff. in Verbindung mit A. Zimmermann, Handelspolitik des Deutschen Reiches. Berlin 1901.

Deutschland, Italien, Schweiz, Belgien zunächst wirtschaftlich enger zusammenschloß.

Seit dem Jahre 1867 hat nun Ungarn ein wechselndes Interesse an der gemeinsamen Handelspolitik gehabt und zwar sowohl im Hinblick auf Österreich, als auch durch seine stärker hervortretende Stellung im Weltverkehr in bezug auf andere Staaten, insbesondere Deutschland und den Balkan. Um den Beginn der Freihandelsperiode war Ungarn noch, was es seit Jahrhunderten gewesen, ein reines Agrarland. Die Verwertung seiner agrikolen Produkte wurde jedoch erst in den 60 er Jahren durch den damals einsetzenden Ausbau der Verkehrsstraßen, insbesondere der Eisenbahnlinien, auf weitere Entfernungen ermöglicht. Der einzige Abnehmer war bis dahin sein österreichischer Nachbar gewesen und dieser nur in recht bescheidenem Maßstabe. Ungarisches Getreide kam, bis in die 50er Jahre hinein, nur für Wien und Steiermark in Betracht. Aber auch in den nachfolgenden Jahren waren die Getreideexporte Ungarns z. B. nach Frankreich und Preußen nur vorübergehende Erscheinungen.[1])

Das erste Ausgleichsjahr setzte mit einer guten Ernte ein, und Ungarn war jetzt in der Lage, auf den Weltmarkt zu gehen. Um diese Zeit genügte die Produktion Österreichs noch im großen und ganzen dem Bedarf des Landes, denn der industrielle Aufschwung setzte dort jetzt erst ein. Ungarn konnte deshalb seinen Getreideüberschuß im Fernverkehr unterbringen.

Hierzu kam ihm der freihändlerische Verkehr mit dritten Ländern gerade recht. Durch gute Ernten begünstigt, baute es seine Landwirtschaft weiter aus und verdiente sich damit den Namen der Kornkammer Europas. Die um diese Zeit von österreichischen Industriellen und auch von der dortigen Regierung inaugurierten Schutzzollbestrebungen[2]) fanden in Ungarn keinen Beifall. Es wußte die Bestrebungen zu einer Revision des Zolltarifs von 1868 (provisorisch 1865) immer wieder zu vereiteln.[3])

Aus der wirtschaftlichen Lage des Landes zu dieser Zeit kann kein Anreiz hergeleitet werden zur Gründung von industriellen Unternehmungen. Einzig die Budapester Mühlenindustrie, deren Anfänge im modernen Sinne in diese Zeit zu verlegen sind, entstand unter Be-

---

[1]) Kühne, Geschichte des ungarischen Getreidehandels. Magyaróvár 1910, S. 2 u. 6.
[2]) Matlekovits, A. v., Die handelspolitischen Interessen Österreich-Ungarns, S. 4.
[3]) Matlekovits, A., a. a. O. S. 5 u. 6.

günstigung der wirtschaftlichen Faktoren. Hauptsächlich wirkte der für ungarisches Mehl offene Markt in den fernergelegenen Absatzgebieten belebend auf diesen Industriezweig. Es ist trotzdem nicht weiter verwunderlich, daß in diese Zeit kurz nach dem Ausgleich die erste Industriegründungsperiode Ungarns fällt, denn sie erklärt sich nicht aus wirtschaftlichen Motiven, sondern aus dem chauvinistischem Übereifer der jungen, eben wieder freigewordenen Nation. Die wirtschaftliche Unmöglichkeit der neugegründeten Unternehmungen (ca. 30) folgt aus der kurzen Zeit ihres Bestehens. 1867/1868 gegründet, fielen die meisten von ihnen bereits den Krisen von 1869 und 1873 zum Opfer; nur ein kleiner Teil von ihnen überstand die schlechten Zeiten mit Hilfe des Staates.[1])

Als reines Agrarland trat Ungarn noch in die neue Periode der österreichisch-ungarischen Handelspolitik ein. In den maßgebenden ungarischen Kreisen stand man auch jetzt noch auf dem Boden des Freihandels,[2]) obwohl in den letzten Jahren vor dem in Gemeinsamkeit mit Österreich im Jahre 1878 (gültig ab 1. I. 1879) aufgestellten autonomen Zolltarif der Schutzgedanke in Österreich und in anderen westlichen Ländern, vor allem in Deutschland, schon ausgereift war und nur der Verwirklichung harrte.

Natürlich mußte sich in Ungarn der freihändlerische Gedanke behaupten, denn hier hatte sich nichts geändert in der wirtschaftlichen Struktur, ausgenommen die landwirtschaftliche Produktionssteigerung. Das war aber nur ein Grund mehr, sich nicht zum Mitschuldigen an einem Schutzzolltarife zu machen, der dem Dritten (insbesondere Deutschland) Gelegenheit bot, sich durch Zölle seinerseits dem aus Österreich-Ungarn kommenden Getreide zu verschließen. Durch finanzielle Rücksichten bewogen und auch infolge der allgemeinen politischen Lage stimmte jedoch Ungarn schließlich der Schutzzollpolitik zu. Der autonome Zolltarif sah im Interesse der österreichischen Industrie, die um die Zeit von 1873 eine schwere Krisis durchgemacht hat, eine Erhöhung der industriellen Einfuhrzölle vor. Die Spitze war deutlich gegen Deutschland gerichtet. Dieses folgte mit der Aufstellung seines Zolltarifes von 1879, der schutzzöllnerisch war und nicht nur die Industrieer-

---

[1]) Vgl. Matlekovits, Königreich Ungarn, 2. Bd., S. 22/23, der dort eine ganze Reihe von solchen Unternehmungen namentlich aufzählt und auch erwähnt, daß ihre Gründung zum großen Teil mit Hilfe des Auslands (Belgien, Frankreich, Schweiz) erfolgen mußte.

[2]) Láng a. a. O. S. 258.

zeugnisse, sondern auch landwirtschaftliche Produkte mit einem höheren Einfuhrzolle belegte.

Die unausbleibliche Folge war eine schwere Schädigung der ungarischen Exportinteressen in Agrarerzeugnissen. Der Sturz des Getreideexportes der Monarchie glich einem völligen Verlust des deutschen Marktes. Wurden 1879 noch 7 Mill. mz Weizen exportiert, so waren es im Jahre 1880 nur noch 1,2 Mill.[1]) Ähnlich gestaltete sich der Rückgang in anderen landwirtschaftlichen Produkten; auch in der Viehausfuhr.

Die starre Schutzzollpolitik Deutschlands, das von seinem 79er autonomen Tarif auf vertraglichem Wege mit Österreich-Ungarn nicht abgehen wollte, führte in den folgenden Jahren noch zu einer Steigerung der Zölle Österreich-Ungarns, insbesondere zur Einführung von Viehzöllen und Zöllen auf einige andere landwirtschaftliche Erzeugnisse. Es mutet sonderbar an, daß ein Agrarexportland sich gegen die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen schützen will.

Wenn man allerdings damals die zukünftige Entwicklung der Dinge hätte voraussehen können, nämlich die wirtschaftliche Entwicklung in der Richtung zum Agrarimportlande, dann wären die Zölle ein agrarpolitisches Meisterstück gewesen. Aber das hatte niemand vorausbedacht, und so blieben sie vorläufig für Ungarn ein „theoretischer Wert". [2])[3])

Die Handelspolitik brachte im weiteren Verlaufe der Entwicklung keine Milderung, sondern man bestrebte sich, die Zölle noch zu steigern (Zollnovelle vom 21. Mai 1887), um späterhin in einem hohen autonomen Zolltarif eine gute Unterlage für vertragliche Tarife zu haben. Aber erst das Jahr 1891 brachte den Zusammenschluß der mitteleuropäischen Staaten.

Was sollte nun werden! War das Verbleiben Ungarns im agrikolen Zustande unter den veränderten handelspolitischen Verhältnissen weiter wirtschaftlich gerechtfertigt? Im Verhältnis zu dritten Staaten hatte Ungarn vorläufig verloren. Im inneren Austausch der beiden Staaten

---

[1]) Hier ist die Ausfuhr der Gesamtmonarchie angeführt, da erst seit 1882 verläßliche Daten der ungarischen Statistik vorhanden sind, Diese Angaben sind der deutschen Statistik entnommen.

[2]) Láng a. a. O. S. 271.

[3]) Michaelis a. a. O. S. 12 rechnet jedoch einen Vorteil für Ungarn durch die Agrarzölle heraus. U. E. bei der damaligen wirtschaftlichen Situation mit Unrecht. Günstig waren für Ungarns Mühlenindustrie damals die Mehlzölle in Verbindung mit dem „Mahlverkehr". Die Aufhebung des Mahlverkehrs im Jahre 1899 bedeutete das Ende dieser „Industrieförderung".

war aber auch eine Verschiebung eingetreten. Der Industrieschutz, insbesondere gegen Massenartikel der englischen Textilindustrie, reservierte den Österreichern den ungarischen Markt. Österreich hatte sich im Laufe der Zeit immer mehr industrialisiert. Im Schatten der Zollmauern war diese Industrialisierung aber nicht die glücklichste gewesen. Zeitgenössische Berichte selbst von österreichischer Seite[1]) wissen über die schlechte Qualität der Industrieprodukte zu klagen. Auch die Rührigkeit des österreichischen Kaufmanns, der mit dem Produzenten Hand in Hand arbeiten muß, wurde vielerorts vermißt. Um diese Zeit ist die viel zitierte Auffassung von der internationalen Arbeitsteilung zwischen dem agrarischen Ungarn und dem industriellen Österreich geläufig geworden. Diese Teilung ist damals rein äußerlich eine Tatsache gewesen. Die Zollverhältnisse gestalteten sich für Ungarn glücklicher gegen andere Schutzzollperioden, weil durch das Wachstum der Bevölkerung der Absatz an landwirtschaftlichen Produkten im Zollinlande beständig gestiegen war. Aber es mangelte der Arbeitsteilung doch an der inneren Notwendigkeit. Gewiß blieb Ungarn infolge seiner reichlichen Agrarproduktion vorwiegend Agrarland, jedoch die hohen Industrieschutzzölle mußten nicht notwendig nur der österreichischen Industrie zugute kommen, sondern bildeten auch für die industrielle Entwicklung in Ungarn eine starke Triebfeder. Die Entwicklung setzte nicht gleich zu Anfang der Schutzzollperiode ein, weil zu dieser Zeit die Steigerung der landwirtschaftlichen Tätigkeit noch zu viele Kräfte des Landes absorbierte, sondern sie kam erst allmählich. Diese „zweite" Industrialisierung entbehrte der Krisen und Rückschläge ebenfalls nicht. Insbesondere übte die vor der Mitte der 80er Jahre herrschende allgemeine Wirtschaftskrise ihre Rückwirkung aus. Ziffernmäßig kommt die Neugestaltung zum Ausdruck in dem Anwachsen der gewerblichen Bevölkerung, die um 125 % im Laufe des Dezenniums 1880—1890 gestiegen ist, bei einer natürlichen Vermehrung von 24,48 %.[2]) Der wechselnde Gang der Entwicklung mag an einer Kurve über die Jahreseinnahmen der Diósgyörer Eisenwerke gezeigt werden, obwohl keine weitergehenden Schlüsse aus dieser Darstellung zu ziehen sind.

---

[1]) Stephan Bauer, Ausgleich und Industrie (Deutsche Worte, Wien 1899) S. 125 erwähnt in einem Vortrag die „Enqueten behufs Feststellung des Niederganges unserer Industrie". Veranstaltet waren sie von der Prager und Pilsener Handelskammer. Auch 3 andere Kammern bringen Tatsachenmaterial. Die Ursachen dieser hier 1899 konstatierten Tatsachen lagen natürlich schon weiter zurück.

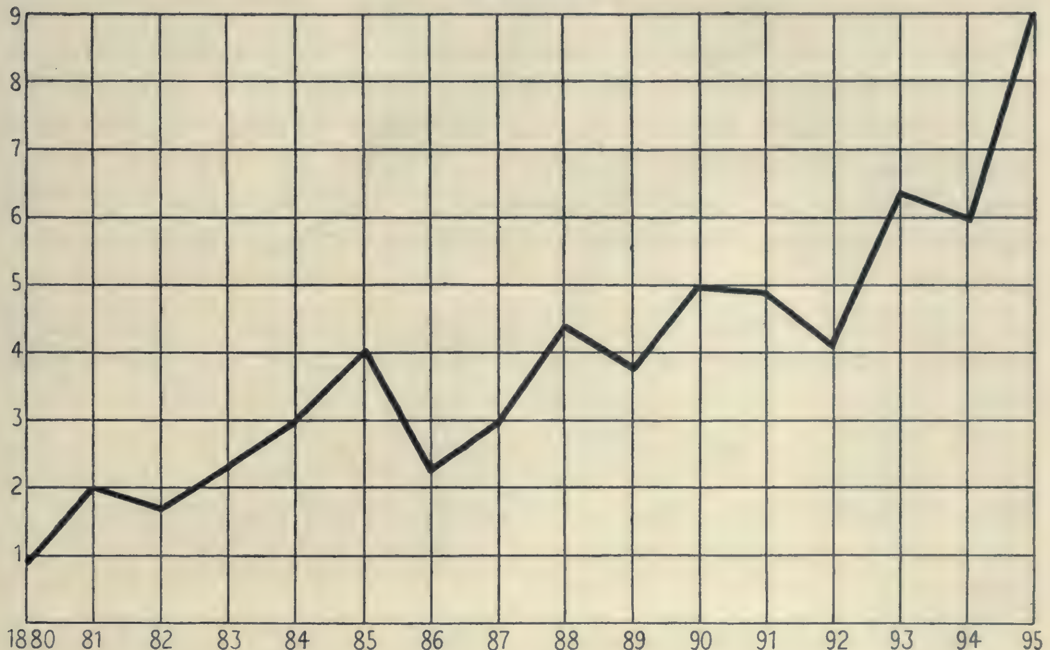
[2]) Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Angaben dieser Zählungen wohl nicht ganz den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen haben.

Gegen die 90 er Jahre begann die Freude an den hohen Schutzzöllen in der Form des autonomen Zolltarifs sich selbst bei den eifrigsten Schutzzöllnern erheblich zu vermindern. Es folgte die hinlänglich bekannte Annäherung zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und weiteren

Kurve 9.

Jahreseinnahmen der Diósgyörer Kgl. ungar. Eisenraffinerie 1880—1895

in Mill. fl.



Kontrahenten.[1]) Am 6. Dezember 1890 kam es zu einem Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Er enthielt Begünstigungen agrarischen Charakters hauptsächlich von deutscher Seite, und beide Kontrahenten setzten wechselseitig gewisse Industriezölle herunter. Italien, die Schweiz und Belgien traten ebenfalls unter ähnlichen Bedingungen in diese Vertragsgemeinschaft ein, denen später noch andere Staaten folgten.

Die Wichtigkeit dieser Konvention liegt weniger, wie man glauben sollte, in den großen inhaltlichen Änderungen der autonomen Tarife, als hauptsächlich in der Stabilisierung der Verhältnisse auf 12 Jahre

---

[1]) Vgl. hierüber Láng, Hundert Jahre Zollpolitik. Leipzig-Wien 1906. S. 301—309, der die Geschichte dieses Gegenstandes in großen Zügen bringt.

hinaus. Wenn die Tarifsätze auch nicht mehr hochschutzzöllnerisch waren, ließen die österreich-ungarischen Kompensationen, die 20—25 % betrugen, inanbetracht der vorherigen Überspannung den Schutzcharakter doch unangetastet.[1])

Im Innern der Monarchie blieben infolgedessen die Bedingungen für die Entwicklung der Industrie im großen und ganzen die gleichen, wie in der vorherigen Periode des autonomen Tarifs mit allgemeiner Geltung. Da dieser Handelsvertrag im wesentlichen die Unterlage für die heutige handelspolitische Situation geblieben ist, hat er nicht nur Einfluß auf die damalige Entwicklung der ungarischen Industrie ausgeübt, sondern ist in seiner letzten Abänderung vom 13/14. Dezember 1902 resp. vom 25. Januar 1905 (mit Geltung vom 1. März 1906)[2]) auch grundlegend für ihre jetzige Lage und nächste Entwicklung, da sein Geltungsbereich sich bis zum 31. Dezember 1917, dem zukünftigen „handelspolitischen Kometenjahr", erstreckt.

Auf heftigen Widerstand stieß dieser Tarif in Italien. Dieses hatte in seinem als Grundlage der Verhandlungen dienenden autonomen Zolltarife Leinengewebe und Leinengarne einem hohen Zollschutze unterworfen, von dem es sich in den Verhandlungen nur durch schwerwiegende Kompensationen (Wein) hat abbringen lassen. Industrielle Interessen Ungarns werden vorerst durch den Abschluß nicht berührt, da Ungarn damals noch nicht an eine Entwicklung der Textilindustrie in größerem Stile dachte.

Der Anschluß der Schweiz und Belgiens an die Verträge berührte damals ebenfalls mehr agrarische als industrielle Interessen Ungarns, wenn man schon von der allgemeinen Bedeutung in bezug auf die „Erziehung" zur Industrie absehen will. Insbesondere von dem Vertrage mit Belgien sagt Láng[3]) mit Recht, „daß er von keinem speziellen Interesse Belgiens diktiert sei" sondern nur Österreich-Ungarn einige Vorteile brachte.

Die weiteren Handelsverträge mit dem Westen Europas bieten ebenfalls kein besonderes Interesse in unserem Sinne. Infolge der Meist-

---

[1]) Nähere gegenständliche Aufzählung gibt z. B. Láng, Hundert Jahre Zollpolitik, S. 314ff.

[2]) Die Verträge sind abgedruckt z. B. in „Deutsches Handels-Archiv 1892" I, S, 77 und 1906 I, S. 241 und 310 oder in Kelly's Customs of the World, London 1912, S. 142—170.

[3]) Láng a. a. O. S. 321.

begünstigungsklausel partizipieren sie an dem grundlegenden Abkommen.[1])

Der neue amerikanische Tarif, der eine Entspannung des „Hochschutzes" brachte, wird der ungarischen Exportindustrie (besonders vielleicht der Zuckerindustrie) willkommen sein.

Einer kurzen Erörterung bedarf jedoch die Entwicklung der handelspolitischen Verhältnisse zu Rumänien und den Balkanstaaten. Man ist gewohnt, in ihnen die natürlichen Absatzgebiete für die Industrieerzeugnisse der Monarchie zu erblicken. Insbesondere werden sie als solche in bezug auf Ungarn bezeichnet, das ihnen zum Teil direkt benachbart ist. Die überwiegende Bedeutung kommt Rumänien, Bulgarien und Serbien zu. Bekanntlich hat man der Politik Österreich-Ungarns den Vorwurf gemacht, schwere Fehler in der zollpolitischen Behandlung dieser drei Staaten begangen zu haben. Ohne Tatsachen, wie z. B. den kurzsichtigen Zollkrieg mit Rumänien, leugnen zu wollen, muß man jedoch bedenken, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Staaten in ganz außerordentlicher Weise durch politische Erwägungen und Zwiste beeinflußt worden sind.

Im Mittelpunkt der Handelspolitik mit Rumänien steht der oben erwähnte Zollkrieg, der von 1886—1891 (1893)[2]) dauerte und Österreich-Ungarn den Hauptschaden gebracht hat. Der Anteil der Monarchie an der Ausfuhr Rumäniens sank von 33,79 % im Jahre 1885 auf 32,23 % im Jahre 1890. Umgekehrt jedoch fiel die Ausfuhr nach Rumänien von 31,53 % auf 14,52 % in dem herangezogenen Zeitraum. Der Zollkrieg war mit den schärfsten Waffen geführt worden. Rumänien brachte den autonomen Zolltarif in Anwendung, der die österreichungarischen Industrieartikel einer ungewöhnlich hohen Verzollung unterwarf. Die Monarchie ihrerseits operierte mit Retorsionszöllen, welche die im allgemeinen Zolltarif aufgestellten Sätze mit einem 30prozentigen Zuschlage versahen. Außerdem schlug sie noch Kapital aus ihrer Lage als Transitland und versperrte die Durchfuhr für den Viehexport Rumäniens nach den westlichen Staaten. Am Ende des Krieges gab es zwei Besiegte. Rumäniens Viehzucht war geradezu vernichtet und hat sich von diesem Schlage bis heute nicht erholt. Österreich-Ungarn aber hatte einen wichtigen Markt für seine industriellen Erzeugnisse verloren. Deutschland und England haben die Zwischenzeit nicht

---

[1]) Grunzel, System der Handelspolitik, 2. Aufl., S. 388.

[2]) 1891 nur provisorisch, denn es bedurfte noch einer Reihe von Verständigungen, ehe die Verhältnisse in ein ruhiges Fahrwasser kamen.

ungenützt verstreichen lassen, und bis heute ist die Rückeroberung, trotz erheblicher Anstrengungen und Opfer, nicht gelungen. Für Ungarn bringen die neueren Jahre (1905—1911) sogar einen bedeutenden Rückgang, trotzdem seit dem 10/23. IV. 1909[1]) die Konsolidierung der handelspolitischen Verhältnisse bis 1917 gesichert ist. Insbesondere die Entwicklung der siebenbürgischen Industrie hat schwer darunter gelitten.[2]) Wertvolle junge „sächsische" Industriezweige sind damals nach Rumänien ausgewandert.[3]) Auch heute ist noch kein besonderer Aufschwung der, im Hinblick auf den rumänischen Markt, günstigst gelegenen siebenbürgischen Industrie zu verspüren.

Auch die Handelspolitik der Monarchie mit Serbien ist keineswegs glücklich gewesen. Österreich-Ungarn hat geglaubt, die kontinentale Lage Serbiens durch starke Pressionen auf wirtschaftlichem Gebiete ausnutzen zu können. Es hat aber trotzdem nicht verhindern können, daß Serbien von Saloniki aus in steigendem Maße Anschluß an den Weltverkehr gefunden hat. Bekannt ist die Zollkriegperiode in den 90 er Jahren, welche zum Teil durch eine geplante Zollunion zwischen Serbien und Bulgarien hervorgerufen wurde. Verschiedentlich kam es zur Anwendung der allgemeinen Tarife und zur Durchfuhrbehinderung der serbischen Ausfuhr nach dem Innern Europas. Heute ist ein Handelsvertrag vom 14./27. VII. 1910 (in Kraft getreten am 24. I. 1911) in Geltung, der bis zum Jahre 1917 abgeschlossen worden ist.[4]) Er ist ein Meistbegünstigungsvertrag mit Tarifvereinbarungen, die jedoch gegen eine bereits seit 1908 geltende Verständigung keine Vorteile für Ungarn gebracht haben. Ungarn hat am serbischen Markte ein großes Interesse in bezug auf seine Exportindustrie. Budapest, sein größtes Industriezentrum, liegt vermittels der Donau, ohne auf dieser Strecke durch besondere Stromhindernisse beeinträchtigt zu werden, vor den Toren Belgrads.

Die Entwicklungsgeschichte der Verträge mit Bulgarien ist ebenfalls nicht besonders rühmlicher Natur für Österreich-Ungarn. Wie die anderen Donaustaaten bemühte Bulgarien sich für seine Industrieanfänge Schutz hinter Zollschranken zu finden. Dies ist ihm auch zum Teil gelungen. Zur Zeit der österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikte stand Bulgarien schürend hinter seinem serbischen

---

[1]) Zusatzvertrag zum Vertrag vcn 1893.

[2]) Vgl. z. B. Tandler, Die industrielle Entwicklung Siebenbürgens, S. 114ff.

[3]) Z. B. nach Busteni, Azuga, Predeal.

[4]) Abgedruckt in: Deutsches Handels-Archiv 1911, I, S. 321.

Nachbarn. Zu einem offenen Streite mit der Monarchie kam es allerdings nicht, aber die Regelung der handelspolitischen Verhältnisse zog sich in die Länge und brachte Bulgarien schließlich ein dürftiges Viehexportkontingent, Österreich-Ungarn nur geringe Konzessionen auf industriellem Gebiete.[1]) Ein dahin zielender Handelsvertrag wurde zwischen den beiden Kontrahenten am 25. III. 1912 vereinbart. Die Lage Ungarns zu Bulgarien war etwas ungünstiger als zu Serbien, da das Innere Bulgariens durch Eisenbahnen mit den Häfen am Schwarzen Meere verbunden ist und so eher Anschluß an den Weltverkehr finden konnte als Serbien.

Mit der Türkei ist Österreich-Ungarn im Zustande der allgemeinen Meistbegünstigung und Mitunterzeichner des Protokollarübereinkommens der europäischen Signaturmächte[2]) vom 25. IV. 1907. Der Verkehr mit der Europäischen Türkei wickelt sich bereits zum größten Teile im Wege des Seehandels ab, wenn wir den Außenhandel der Gesamtmonarchie ins Auge fassen. Ungarn selbst verfrachtet jedoch gut zwei Drittel seiner Ausfuhr dorthin per Eisenbahn.

Wir haben nur einen ganz allgemeinen Überblick über die Entwicklung der handelspolitischen Verhältnisse Österreich-Ungarns gebracht und konnten uns kurz fassen, weil über diesen Gegenstand schon sehr viel Tinte geflossen ist, und vor allem die eingehenden Arbeiten von H. Láng, Hundert Jahre Zollpolitik,[3]) von J. Grunzel, Handelspolitik und Ausgleich in Österreich-Ungarn,[4]) Matlekovits, Die handelspolitischen Interessen Ungarns,[5]) sowie Abhandlungen von K. Grünberg, Michaelis und anderen Autoren vorliegen, die zum großen Teil aus langjähriger Erfahrung heraus schreiben konnten.

Aber zur heutigen Lage und nächsten Zukunft soll hier Stellung genommen werden. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die innerhalb der österreich-ungarischen Zollschranken entstandene Industrie sich zum Teil nur infolge der hohen Zölle entwickelt hat und heute möglich ist. Insbesondere muß dies für einzelne Industriezweige gelten. Grunzel[6]) erwähnt hier vorzüglich die Metall- und Maschinenindustrie sowie die chemische Industrie. Bei hochwertigen Massenfabrikaten finden wir dort Überspannungen, die bis zu 175 % vom Werte betragen. Im

[1]) Vgl. Pester Lloyd 29. März 1912.
[2]) Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich-Ungarn, Rußland.
[3]) Aus dem ungarischen Original übersetzt von Rosen, Wien 1906, 620 Seiten.
[4]) Leipzig-Wien 1912, 253 Seiten.
[5]) Schriften des Vereins für Sozialpolitik, XCIII. Bd.
[6]) Grunzel, Handelspolitik und Ausgleich, S. 235.

einzelnen ist z. B. als Zoll auf Ingots 39 %, auf Stabeisen 44 % resp. 55 % vom Handelswerte zu zahlen. Bei Schwarzblech steigt der Zollsatz schon auf über 60 % und ebenso bei Nägeln und Schrauben. Bei Gußwaren sind wir auf ca. 100 % angelangt, und gußeiserne Röhren haben bei einem Handelswerte von 14 Kr. einen Zoll von 24,5 Kr. gleich 175 % zu entrichten. Auch an sonstigen Stellen kann man die von Grunzel bestätigte Überspannung des Schutzgedankens konstatieren.[1]) Wir verweisen hierfür auf die Detailuntersuchungen in dem ebengenannten Werke von Grunzel S. 174—211. Man findet dort die einzelnen Zollpositionen mit den Einheitswerten für 1910 zusammengestellt. Außerdem ist eine Detailbetrachtung, die allerdings bis zum Jahre 1901 zurückliegt, mit zahlreichen Fachgutachten und kritischen Auslassungen zu finden in dem Entwurf eines „Allgemeinen Zolltarifs für die österreichisch-ungarische Monarchie" 2 Bde 1901. Dieses Werk, an dem die vereinigten Handels- und Gewerbekammern Österreichs und der Zentralverband der Industriellen Österreichs gearbeitet haben, und in dem sie eine Summe von Erfahrungen niederlegten, trägt zwar die Inschrift „Streng vertraulich", ist aber doch bereits manchem Interessenten zugänglich geworden. Aus diesen Arbeiten gewinnt man ebenfalls, im ganzen betrachtet, die Überzeugung des überspannten Schutzes. Ferner sei hingewiesen auf die im 1. vorbereitenden Teil dieser Arbeit angeführten Übersichten über die wichtigsten Industriezweige Ungarns.

Neben dem Hochschutzzoll muß man bei der Beurteilung der Situation noch die lange Dauer der jetzigen zollpolitischen Zustände bedenken. Im Jahre 1917 kann man mit einem Vierteljahrhundert in bezug auf die wichtigeren Kontrahenten rechnen.

Im Verlaufe dieses Entwicklungsabschnittes, bei dem man die große technisch wirtschaftliche Umwälzung mit in Betracht ziehen muß, hat sich die Industrie in weitgehendstem Maße auf die geschaffenen Verhältnisse eingestellt. Nicht etwa in dem Sinne, daß infolge des Zollschutzes den einzelnen besonders geschützten Branchen ein hoher Profit gesichert ist, obwohl auch diese Tatsache in vielen Fällen zutrifft, sondern die Hauptbedeutung liegt darin, daß der ganze Komplex von wirtschaftlichen Bedingungen, wie Gewinnung der Rohprodukte, sozialpolitische Lasten,[2]) Arbeitslöhne usw., in Summa die Produktionskosten sich den Umständen angepaßt haben.

---

[1]) Grunzel a. a. O. S. 325.
[2]) Vgl. Kapitel „Industriepolitik" der Abhandl. S. 220ff.

Man verstehe jedoch recht. Hier soll keineswegs die Behauptung aufgestellt werden, die ganze österreichisch-ungarische Industrie sei eine „Vertragsindustrie". Das wäre zu weit gegangen. Aber aus dem, was wir vorhin gesagt haben, sowie aus der Auffassung, die wir in dieser Abhandlung vertreten haben, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß besonders in Ungarn einige Industrien sich weitab von ihren natürlichen Produktionsgrundlagen entwickelt haben und mit dem obigen Worte zu charakterisieren sind. In welchem Grade dies auch in Österreich gilt, wollen wir vorerst dahingestellt sein lassen. Es ist aber bezeichnend, wenn Grunzel[1]) von einzelnen Zweigen der Eisen- und Maschinenindustrie sagt, „eine Industrie, die nicht anders bestehen könne, als daß sie den Preis ihrer Produkte auf das Doppelte des Weltmarktpreises hinauftreibe, sei nicht existenzberechtigt."

Außerdem geben wir noch ein Zweifaches zu bedenken, daß für die Beurteilung der industriellen Situation sowohl der Gesamtmonarchie wie Ungarns von Belang sein dürfte. Zunächst kommt nämlich die in vielen Punkten künstlich getriebene Entwicklung der österreichischen und ungarischen Industrie u. E. in evidenter Weise in ihrer Exportschwäche zum Ausdruck.

Um Ungarn vorweg zu nehmen, konstatieren wir hier zwar ein Anwachsen der Exportziffer im allgemeinen, jedoch die nähere Betrachtung beweist, daß der Hauptanteil auf den Verkehr mit Österreich und Bosnien entfällt, der auch prozentual eine Zunahme aufweist.

(S. Kurve 10 nächste Seite.)

Der Verkehr mit dem Zollausland in der Ausfuhr zeigt jedoch in bezug auf die Gesamtausfuhr Ungarns, wie aus der graphischen Darstellung zu ersehen ist, eine abnehmende Tendenz. Betrachten wir zudem den Zollauslandexport in Fabrikaten, besonders in Ganzfabrikaten, so zeigt sich, daß der Anteil hier noch geringer ist, denn er beträgt nur 19,8 % von der Gesamtausfuhr des Jahres 1911, während die gleiche Ziffer (Zollauslandexport) für die Ausfuhr aller Produkte 21,29 % beträgt.

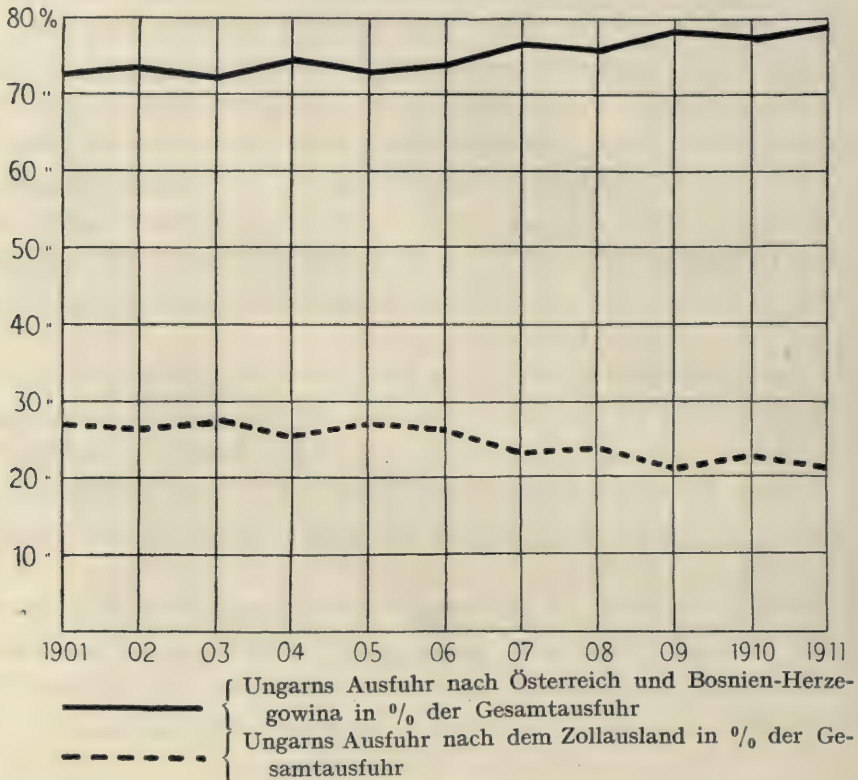
Allerdings: die absoluten Zahlen weisen sowohl in der Gesamtausfuhr wie in der Fabrikatausfuhr eine Zunahme auf. Aber es ist zu bedenken, daß in der gleichen Entwicklungsperiode die Einfuhr ungleich stärker gestiegen ist, und zudem trügen die Ziffern, weil in den letzten Jahren eine Werterhöhung der Industrieprodukte eingetreten ist.

---

[1]) Grunzel, Handelspolitik und Ausgleich in Österreich-Ungarn, S. 225.

Stellen wir eine ähnliche Betrachtung in bezug auf die Gesamtmonarchie an, so kommen wir auch hier zu einem ungünstigen Ergebnis.

Kurve 10.



Die Gesamtausfuhr stagniert. Die Fabrikatausfuhr kommt zwar in einer ansteigenden Kurve zum Ausdruck.

(Siehe Kurve 11.)

Die Zunahme ist jedoch so geringfügig, daß wir, im Hinblick auf die festgestellte Zunahme des ungarischen Zollauslandexports in diesen Positionen, Österreichs Exportindustrie keine besondere Stoßkraft zusprechen können. Insbesondere gilt dies für die Ausfuhr von Ganzfabrikaten.

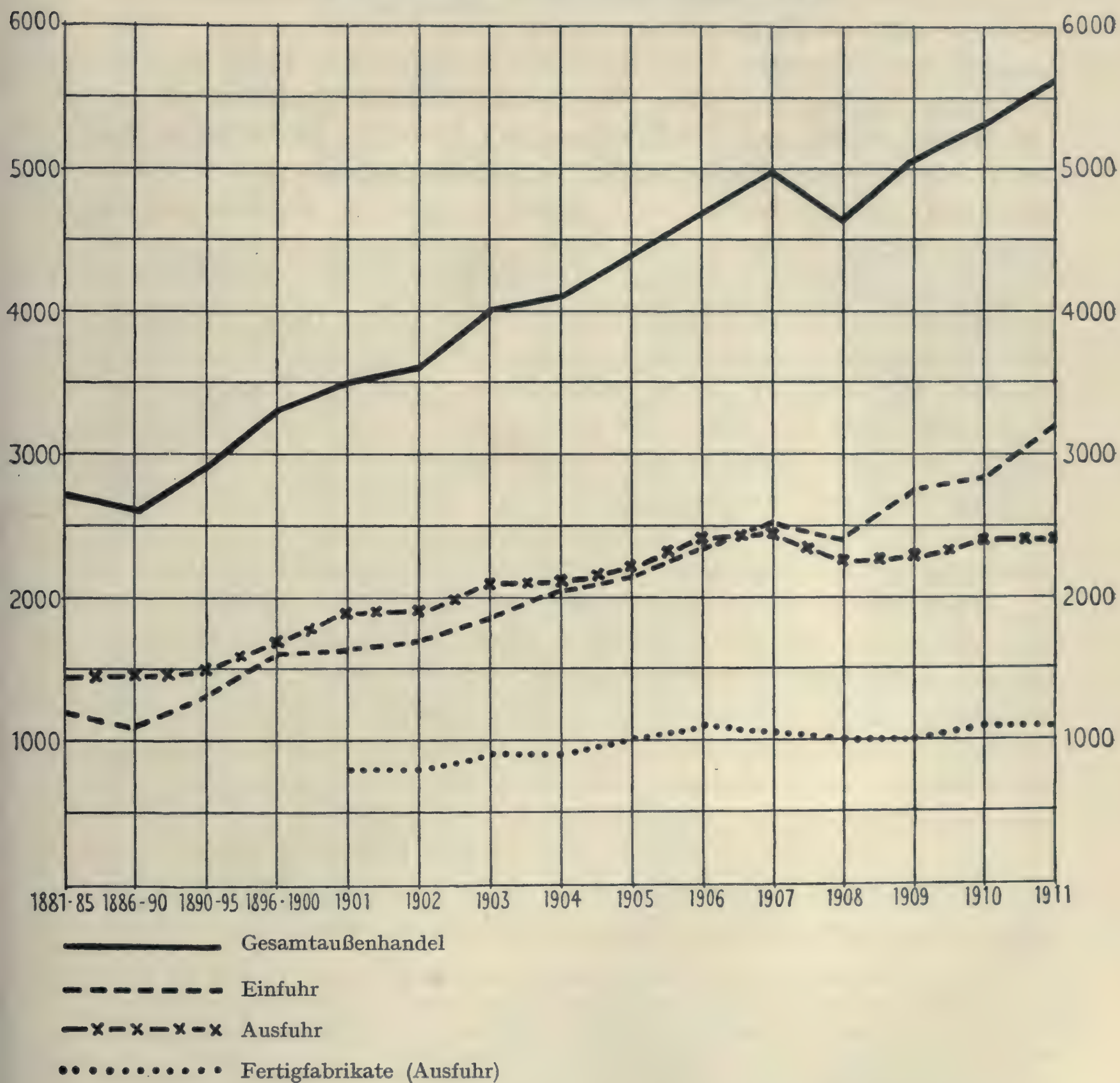
Dieser Punkt, die Exportschwäche der österreichischen und ungarischen Industrie, wird nicht hinreichend als Beurteilungsfaktor für ihre Situation gewürdigt. Er ist aber gerade im Zusammenhang mit der Handelsvertragspolitik geeignet, die teilweise ungesunde Konsolidierung der Industrie zu offenbaren.

Neben der Exportschwäche deutet noch der Zustand des Ver-

edlungsverkehrs auf geringe überschüssige Kräfte in der österreichisch-ungarischen Industrie. Die bedeutendste Veredelungsindustrie der

Kurve II.

Österreich-Ungarns Außenhandel in Mill. Kr.



Monarchie ist in den 90er Jahren die Budapester Mühlenindustrie gewesen. Seit der Aufhebung des „Mahlverkehrs"[1]) ist die Veredelung

[1]) Dessen Auferstehung in veränderter Form jedoch eine ungarische Tagesforderung ist.

gering geblieben. Sie oszilliert im Durchschnitt der Jahre 1906—1911 um 73 Mill. Kr.,[1]) die im Eingangsveredelungsverkehr jährlich zum Import gelangten. Ihr Hauptanteil entfällt auf die österreichische Textilindustrie.

Kehren wir zur Handelspolitik zurück und legen uns die Frage vor, wie sie sich in Zukunft zu diesen Tatsachen stellen soll. Unter wesentlich veränderten wirtschaftlichen Bedingungen rückt das bedeutungsvolle Jahr 1917 heran. Was bei den früheren Abschlüssen Zweck der Handelspolitik war, die Erziehung der Industrie, ist heute als Resultat einzustellen. Man wird sich entscheiden müssen, was von dem Resultat[2]) erhalten bleiben soll. Zweifellos geht die Tendenz der die Handelsverträge vorbereitenden Kreise (Handelskammern usw.) dahin, für das Bestehende einzutreten. Allerdings steht die Gründung eines deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes, an dem Handelskammern aus Deutschland und Österreich sowie andere wirtschaftliche Korporationen Mitgliedschaft haben sollen, bevor. Auf dem Programm des Verbandes steht der Abbau der Schutzzölle.[3]) Leichten Herzens wird sich ja auch kein Wirtschaftspolitiker entschließen können, irgendeinen Industriezweig der Vernichtung preiszugeben. Eine Herabsetzung des Zollschutzes würde diese Folge in vielen Fällen aber zeitigen, insbesondere würde sie der leicht gebauten ungarischen Industrie gefährlich werden.

Trotzdem würde es aus allgemein wirtschaftlichen Gründen empfehlenswert sein, eine Entspannung des Zollschutzes eintreten zu lassen, die sich vorderhand in mäßigen Grenzen bewegen müßte, um den wirtschaftlichen Folgen die Schärfe zu nehmen. Vielleicht gelingt es auch der Wirtschaftskunst, den betroffenen Industrien auf anderem Wege Erleichterungen zu verschaffen, oder die geschickte Unterhandlung mit den Gegenkontrahenten eröffnet dem Export doch noch neue Abflußkanäle. Vielleicht ist die Umwälzung auf dem Balkan in diesem Sinne ein Vorteil für die Monarchie, wenn sie sich entschließen kann, ihre bisherigen imperialistischen Pläne rückhaltlos zu opfern.[4])

---

[1]) Nach den „österreichischen statistischen Handbüchern" für die verschiedenen Jahre.

[2]) Resultat in dem Sinne, daß eine Vielheit von den verschiedensten Industriezweigen entstanden ist. Ein anderes Resultat ist die Stärke der einzelnen Industrien an Arbeitern usw.

[3]) Vgl. Berliner Tageblatt vom 13. IX. 1913, Morgenblatt.

[4]) Das Bedürfnis nach einer Neuregelung der handelspolitischen Verhältnisse trat schon vor dem Friedensschlusse hervor, und man verkennt nicht die Notwendigkeit, der geänderten Situation durch neue Handelsverträge, die jedoch wohl vorläufig Provisorien sein werden, Rechnung zu tragen. Vgl. Pester Lloyd, 22. Mai 1913, S. 12.

3. Die relative Übervölkerung.

Unter den Kausalreihen, welche in einem Lande für die Entwicklung von Industrien aufgedeckt werden können, sind diejenigen, welche im Bevölkerungsproblem wurzeln, von großer Bedeutung. Insbesondere ist es in Ungarn eine von ihnen, nämlich die sog. „relative Übervölkerung", welche mit der Industrialisierung des Landes in Zusammenhang gebracht werden muß. Relative Übervölkerung liegt dann vor, „wenn die Bevölkerung, insbesondere die sog. arbeitenden Klassen, bei aller Fähigkeit und allem guten Willen zur Erwerbstätigkeit nicht sichere und genügende Beschäftigung und Erwerb findet."[1])

Sowohl in einem Agrarlande wie im Industriestaate kann ein solcher Zustand herrschen. Im Agrarlande wird der Effekt jedoch ein anderer sein wie in letzterem, denn das Agrarland hat noch eine Entwicklungsmöglichkeit vor sich, die im Industriestaate bereits vollzogen ist, nämlich die Entwicklung eben zur Industrie. Vorausgesetzt ist natürlich, daß die Bevölkerung sich nach Kultur und Anlage zur industriellen Tätigkeit eignet.[2])

Bei diesem Übergang wird die industrielle Tätigkeit sich zunächst nur auf solche Artikel „werfen", für die besonders günstige Produktionsbedingungen vorliegen.[3]) Langsam beginnt dann der Übergang vom Agrarstaate zum Agrar-Industriestaate einzusetzen. Die Mitgliedschaft

---

[1]) A. Wagner, Agrar- und Industriestaat. Jena 1902, S. 65 und 66; derselbe, Grundlegung, Bd. I, S. 656ff. und 658.

[2]) Dietzel, Weltwirtschaft und Volkswirtschaft. Dresden 1900, Bd. V der Gehestiftung. S. 15/16. Der von D. geforderte „Hochstand der Bevölkerung" ist, wenigstens für die große Masse der Arbeiterscharen, vielleicht besser als Eignung aufzufassen.

[3]) Vgl. hierzu die beredte Ausführung bei Hildebrand, G., Erschütterung der Industrieherrschaft und des Industriesozialismus. S. 25/26 und 28, die nach einer Schilderung der Stoßkraft des landwirtschaftlichen Bevölkerungsüberschusses zur Industrialisierung etwas drastisch dahin ausklingt, daß die Entwicklung dann beendet sei, „wenn die Bauern nicht mehr Menschen füttern können".

zur Weltwirtschaft bringt fremdes Kapital, fremde Intelligenz in das Land, sobald die eigenen Kräfte nicht ausreichen; denn unaufhaltsam — bald in raschem, bald in langsamem Tempo — wird der Menschenüberschuß der Landwirtschaft in die Industrie hinübergeleitet. Kann jedoch die Industrie diesen Überschuß nicht aufnehmen, weil ihre Entwicklung aus irgendwelchen Ursachen gehemmt ist, so muß die Zunahme der Bevölkerung nachlassen oder die überschüssige Kraft außer Landes fließen, d. h. die Menschen müssen auswandern.

In der Auswanderung offenbart sich allerdings als dem vielleicht wichtigsten Symptom eine Übervölkerung, und ließe ein solches Abfließen von Menschenmaterial mit unumstößlicher Gewißheit auf eine relative Übervölkerung schließen, so wäre für Ungarn der Beweis in dieser Hinsicht unschwer zu erbringen.

Die Auswanderung ist jedoch eine zu vieldeutige Erscheinung, als daß ohne weiteres von ihr auf eine relative Übervölkerung geschlossen werden könnte. Es muß daher versucht werden, zu erforschen, inwieweit in Ungarn ein wirklicher Zusammenhang zwischen relativer Übervölkerung und Auswanderung besteht. Den Ausführungen voraneilend, möge bereits hier darauf hingewiesen sein, daß neben der Auswanderung noch andere Wanderungserscheinungen in Ungarn vorhanden sind, deren Zusammenhang mit der relativen Übervölkerung und der industriellen Entwicklung uns gegeben scheint.

Zunächst betrachten wir die Verteilung des Grundbesitzes in Ungarn näher. Für eine ,,exakte" Beurteilung stehen uns als ,,neueste" Daten die Ergebnisse der agrarstatistischen Konskription vom Jahre 1895 zur Verfügung, die vom Ackerbauministerium herausgegeben sind und als verläßlich angesehen werden. Die bei der Volkszählung von 1900 eingeführten agrarstatistischen Fragen über die Besitzverhältnisse sind zwar auch sehr wertvoll, sagen uns jedoch nichts über den Anteil der einzelnen Größenklassen an der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Ferner fehlt den Angaben von 1900 die Vergleichbarkeit mit früheren Daten. Die Daten der Zählung von 1910 sind in diesem Zusammenhang noch nicht verwendungsbereit.[1])

In der folgenden Übersicht vom Jahre 1895 sind die eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebe, ohne Berücksichtigung ausschließlicher Forst- oder Weidelandbesitzungen, herangezogen. Es ergibt sich alsdann folgendes Bild:

---

[1]) Eine so weitgehende Aufarbeitung, wie sie für unsere Zwecke notwendig wäre, ist vor Ende 1915 nicht zu erwarten.

Tabelle 55.

Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche entfielen 1895 auf:

	in Ungarn %	in Deutschland %
Zwergwirtschaften (0—5 K.J.)	6,16	8,82
Kleinwirtschaften (5—100 K.J.)	48,55	57,15
Mittelwirtschaften (100—1000 K.J.)	14,23	23,72
Großwirtschaften (über 1000 K.J.)	31,18	10,31

Berücksichtigen wir in dieser Tabelle[1]) sowohl den Anteil der einzelnen Größenklassen an der Kulturfläche wie die Anzahl der Betriebe, so ergibt sich ein starkes Dominieren des Großgrundbesitzes. Rußland und Rumänien, d. h. Länder mit rückständiger Agrarverfassung, zeigen eine ähnliche Verteilung des Grundbesitzes. Von dem gesamten landwirtschaftlich genutzten Areal entfallen nicht weniger als 31,18 % auf 0,14 % der ländlichen Besitzer, so daß 3977 Hände beinahe ein Drittel des Kulturlandes beherrschen.

Außerordentlich groß ist auch in Ungarn die Verbreitung des gebundenen Besitzes, der mit 3 891 722 ha[2]) ca. 29 % des Agrarbodens einnimmt. Gebunden ist Besitz der staatlichen, kirchlichen, Fideikommiß-, Gemeinde- und Kompossessoratsgüter, ferner Besitz von Vereinen, Fabriken und Eisenbahnen. Zu diesem rechtlich gebundenen Besitz, der mit 75 % auf die Großgrundbesitzklasse entfällt, treten noch viele alte Familiengüter, mit deren Aufteilung ebenfalls einstweilen noch nicht zu rechnen ist, denn sie befinden sich zum allergrößten Teile in den Händen des Adels, der durch Familiengesetze und Tradition die Zersplitterung aufhält.[3])

Die Gestaltung der Grundbesitzverhältnisse nach der Aufnahme von 1895 scheint im Vergleich zu den vorher herrschenden Verhältnissen einen gewissen Rückgang oder Stillstand in der Akkumulation zum Großgrundbesitz zu offenbaren.

Allerdings stützen sich die früheren Berechnungen auf unzureichendes Material. Für das Jahr 1870 berechnete K. Keleti den Anteil des Besitzes über 1000 Joch auf 10 457 000 K. J. bei insgesamt 26 817 000

[1]) Die Tabelle ist berechnet für das Königreich Ungarn aus den Ung. stat. Jahrbuch für 1910 für Deutschland aus dem stat. Handbuch für das Deutsche Reich, 1. Bd., S. 117. Um die Zahlen auf die gleiche Vergleichsgrundlage zu bringen, wurde für Deutschland 0—5 Kr. J. = 0—5 ha, 5—100 K. J. = 5—50 ha, 100—1000 K. J. = 50—500 ha und 1000 K. J. = 500 ha gesetzt. 1 Katastraljoch gleich 0,575 ha. Der Vergleich zwischen den beiden Staaten ist demnach nicht exakt.

[2]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. I, S. 190. Es ist nur der landwirtschaftlich gebundene Besitz herangezogen. Mit Waldungen und unfruchtbarem Boden ergeben sich 31 %.

[3]) Lederer, Ungarische Landarbeiterfrage, S. 48.

K. J., also mit einem Prozentsatz von 38,99.[1]) Hiernach bedeutet die Zahl von 1895 eine wesentliche Verringerung. Wie schon gesagt, ist jedoch zu bedenken, daß diese Zahlen nicht strikte miteinander vergleichbar sind wegen des verschiedenartigen Urmaterials. Dasselbe gilt von einigen früheren offiziellen Angaben.[2])

Seit 1895 können wir die Entwicklung der Großgrundbesitzverhältnisse statistisch nicht weiter verfolgen. Die Angaben der Volkszählung von 1900 sind mit den obigen Ergebnissen schlechterdings nicht in Relation zu setzen. Ihrerseits haben die Volkszählungsdaten wieder keine Vorgänger gehabt, mit denen man sie vergleichen könnte.

Da jedoch seitdem mit Errichtung von Fideikommissen nicht zurückgehalten worden ist und erst in den letzten Jahren (1909) die ungarische Regierung sich veranlaßt gefühlt hat, eine Gesetzesvorlage über innere Kolonisation, Parzellierungen usw.[3]) einzubringen, worin die „unbedingte Zustimmung zu einer Notwendigkeit der Regelung der Grundbesitzverhältnisse" ausgesprochen wird, dürfte der Schluß gerechtfertigt sein, daß eine Änderung der Grundbesitzverteilung höchstens im Sinne einer Verschlechterung erfolgt ist. Jedoch selbst ein Zurückgehen des Großgrundbesitzes ließe — wenn es nicht sehr bedeutend wäre — die Verteilung noch immer in großem Maße als nicht im Einklang mit modernen Agrarverhältnissen erscheinen.

Am stärksten ist der Großgrundbesitz vertreten in den Landesteilen „zwischen Donau und Theiß" (0,18 %), „Links der Theiß" (0,08 %), „Rechts der Theiß" (0,10 %). Das gleiche gilt für die Großpächter, die außerdem noch stark anteilig „Rechts der Donau" sind. Der Landesteil „Zwischen Donau und Theiß" ist jedesmal stark beeinflußt durch Budapest.

Die Verteilung zwischen mittlerem und kleinem Grundbesitz weist den Kleinwirtschaften mit 48,55 % den breitesten Raum an, gegenüber einem Mittelbesitz von 14,23 %. Eine Kombination der Größenverhältnisse mit der Anzahl der Betriebe fällt jedoch sehr zu Ungunsten der Kleinwirtschaften aus. Sie werden dadurch dem Zwergbetrieb ganz erheblich nahe gerückt, da im Mittel auf eine Einheit 8,8 K. J.[4]) ent-

---

[1]) Mitgeteilt Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. I, S. 186.

[2]) A. Hirsch, Ungarns Grundbesitzverhältnisse. Hallenser Dissert. 1893, der die agrarstatistischen Aufnahmen von 1850 und 1883 berücksichtigt und glaubt für das Jahr 1893 eine Vermehrung des Großgrundbesitzes konstatieren zu können. S. 68 und 75/76. Jedoch statistisch mit Unrecht.

[3]) Vgl. Motivenbericht zur angeführten Gesetzesvorlage ex 1909: Allgemeiner Teil.

[4]) Berechnet aus dem Ung. Stat. Jahrbuch für 1910, S. 76.

fallen. Beim Mittelbesitz beträgt dieser Mittelwert 161,8 K. J. Auch hierunter befindet sich, wie aus dem kleinen Mittelwerte geschlossen werden muß, noch viel kleiner Besitz. Dazu kommt, daß der Mittelbesitz insgesamt nach der Anzahl der Besitzungen am geringsten unter den 4 Klassen vertreten ist, nämlich mit 0,75 %. Der mittlere Besitz hat sich auch seit den 50 er Jahren dauernd vermindert und zwar zugunsten der Latifundien und des Kleinbesitzes.[1])

Die Kleinwirtschaften in der Größe, in der sie sich in Ungarn befinden, sind aber durchaus nicht in der Lage, selbst in vollkommen schuldenfreiem Zustande, eine Bauernfamilie zu ernähren. Berechnet doch Hirsch[2]) aus einer Reihe von Budgetaufstellungen, daß bei einem Besitztum von 10 K. J. der Bauer auf Nebenerwerb angewiesen ist, ja daß selbst Besitzer von 15 K. J. sich in einer Notlage befinden. Diese Berechnung gilt wohlverstanden für fruchtbaren Boden (Komitat Szolnok-Doboka).

Man kann sich leicht vorstellen, was eintritt, wenn Mißernten oder andere Unglücksfälle den Bauern treffen, dessen Einkommen dauernd nur zum Existenzminimum ausreichend ist. Vielleicht hat allerdings der Übergang zur intensiveren Bewirtschaftung, der jedoch in Ungarn nur äußerst langsam vor sich geht, in den beiden letzten Dezennien die Erwirtschaftungsmöglichkeiten etwas gesteigert. Aber die Vorteile der intensiveren Bewirtschaftung sind zum größten Teil aufgehoben durch die Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung, die in Ungarn in den letzten Jahren eingetreten ist.

Der Zwergbesitz ist in Ungarn relativ gering vertreten, denn er ist nur mit 6,16 % an der Kulturfläche anteilig (vgl. Tab. 55 S. 194). Die nähere Betrachtung kann jedoch für unseren Zweck fortfallen, da es sich hier um die Gruppe der kleinsten Besitzungen handelt (auf die Einheit entfallen 1,12 K. J.), die als Hausgärten und andere intensivste Kulturen eine Sonderstellung einnehmen.

Es ist darum auch ein gewisser Fehler, daß bei der Aufarbeitung der Volkszählungsdaten von 1900 diese Zwergwirtschaftler schlechthin dem bäuerlichen Proletariat zugezählt worden sind. Mit mehr Recht ist ein gewisser Teil der Kleinbauern in diese Kategorie einbezogen worden. Insgesamt vereinigen wir unter diesem Namen die große Gruppe der kleinen und kleinsten Grundbesitzer bis zu 50 K. J., der Kleinpächter, des Gesindes und der landwirtschaftlichen Tagelöhner.

---

[1]) Hirsch a. a. O. S. 65.
[2]) Hirsch a. a. O. S. 53 und 56.

Diese breite Unterschicht betrug 1900 nicht weniger als 96,17 % der gesamten Ackerbau selbständig treibenden aktiven Bevölkerung (in Ungarn allein ohne Kroatien-Slavonien war das Verhältnis ein wenig günstiger mit 95,58 %).[1])

Entwickelt hat sich das ungarische Proletariat in der Landwirtschaft, insbesondere die große Zahl der besitzlosen Feldarbeiter, aus dem Hörigenstande, den glebae adscripti und den in Ungarn schon früh verbreiteten ,,Schutzfröhnern", einem absolut besitzlosen Stande von Hofarbeitern.[2]) Die Befreiung ist erst recht spät in Angriff genommen worden, wenn man von den erfolglosen Reformversuchen Josefs II und den idealistischen Bestrebungen des Grafen Stefan Széchenyi, des ,,größten Ungarn", in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, absieht.

Erst der G. A. IV.: 1844 beseitigte das Privileg des Adels, allein, von den öffentlich-rechtlichen Gemeinschaften und einigen privaten Gemeinschaften abgesehen, Grundeigentümer zu sein. Die Gesetzgebung des Jahres 1848, des Befreiungsjahres, sollte die Leibeigenschaft abschaffen und die Leibeigenen unter die öffentliche Gewalt stellen (G. A. IX), nachdem G. A. VIII die allgemeine Lastentragung ausgesprochen hatte und auch die Aufhebung der Zehnte und Frohndienste, sowie der Anitizität, einem ,,Fundament" des adeligen Besitzrechtes, beschlossen worden war. Der Adel sollte für seine Verluste entschädigt werden.[3])

Der Freiheitskrieg verhinderte die Durchführung der beschlossenen Gesetze, obgleich sie vom König Ferdinand am 11. April 1848 bestätigt worden waren.[4]) Erst während der absolutistischen Regierung durch Österreich, die in ,,josefinischem Sinne" trachtete, auch den Bauern gegenüber Recht zu üben,[5]) wurden die Reformen auf dem Verwaltungswege zum großen Teil verwirklicht.

In den Jahren 1868 (G. A. XXXIII über die Grundentlastung) und 1871 (G. A. LIII, verschiedene mit dem Urbarialverhältnis zusammenhängende Fragen, welche noch in der Schwebe waren), wurde das Werk weiter fortgesetzt und insbesondere wurden die Grundentlastungsobligationen ausgegeben. Die letzten Überreste wurden durch G. A. XII:

[1]) Ungar. Stat. Mitteilungen, N. S., Bd. 27, S. 210.

[2]) Kukacs, E., Wirtschaftliche und soziale Lage des Feldarbeiterstandes in Ungarn. Heidelberger Diss. S. 36.

[3]) Urbarial Patent vom 2. März 1853 sprach die Entschädigung für die Befreiung der Bauern aus, Kataster wurden angelegt usw. Vgl. Matlekovits, Königreich Ungarn, S. 433.

[4]) Marczali, H. Ungarische Verfassungsgeschichte (Tübingen 1910), S. 129.

[5]) Marczali a. a. O. S. 154. Vielleicht aber noch mehr, um die Bauern für sich zu gewinnen.

1873 über die Ansiedelungen und durch G. A. XXV: 1896 über die Allodial-Häuslerbesitze beseitigt.[1]) Gleichwohl besteht heute noch das Privileg des Adels, Fideikommisse errichten zu können, und er hat durch Beibehaltung der politischen Führerrolle noch den größten wirtschaftlichen Einfluß im Lande.[2])

Inmitten des landwirtschaftlichen Proletariats ist neben den Kleinhäuslern, die nur auf einem geringen Besitz fußen (durchschnittlich 8,8 K. J. 1895), die große Zahl der besitzlosen Arbeitskräfte charakteristisch. Über die wirtschaftliche Lage dieser landwirtschaftlichen Tagelöhner ist seit der Mitte der 90 er Jahre viel veröffentlicht worden, so daß man hier aus einer Fülle von Material schöpfen kann, um das zu beweisen, was die Besitzverteilung schon ahnen läßt; nämlich Unterdrückung, Elend und Not der ärmsten Bevölkerung durch den Großgrundbesitz.

Die Statistik hat diese Kategorie erfaßt als landwirtschaftliche Dienstboten und als eigentliche Tagelöhner der Landwirtschaft. Während die Zahl des Gesindes sich nun seit der Volkszählung von 1880 nicht vermehrte, haben die landwirtschaftlichen Tagelöhner stark zugenommen:

Tabelle 56.[3])

Volkszählungen von	1880	1890	1900
Landwirtschaftliche Dienstboten	554 458	538 076	549 138
Landwirtschaftliche Tagelöhner	1 470 266	1 387 113	2 009 179
Zusammen	2 024 724	1 925 189	2 558 317

Diese Zahlen sind vielleicht zu niedrig gegriffen, da zu den landwirtschaftlichen Tagelöhnern noch eine große Anzahl der sog. „Tagelöhner ohne nähere Angabe" als ebenfalls landwirtschaftlich tätig zu rechnen sind. Die Zahl dieser Tagelöhner o. n. A. belief sich im Jahre 1890 auf 296 621 und im Jahre 1900 auf 293 698. Wieviele von diesen zur Landwirtschaft zu rechnen sind, ist natürlich nicht zu entscheiden. Immerhin dürfte der Prozentsatz 1890 größer gewesen sein als 1900, da im Laufe dieses Jahrzehntes der Abfluß zur Industrie stärker geworden ist, und auch die statistische Scheidung genauer ist, wie aus der

[1]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. I, S. 436.

[2]) Ferdinandy, G. v., Staats- und Verwaltungsrecht des Königreichs Ungarn (Hannover 1909), S. 48.

[3]) Ung. Statist. Mitteilungen, N. S., 27. Bd., S. 9, Nr. 14a und b der Zählkarte und S. 219 nach Prozentualangaben berechnet, ferner Hirsch a. a. O. S. 6 f. d. Daten von 1880 und 1890.

unverhältnismäßig großen statistischen Zunahme der landwirtschaftlichen Tagelöhner geschlossen werden kann. Unklarheiten in der Erfassung des Berufs dürften überhaupt Unstimmigkeit zwischen den einzelnen Zählungen verschuldet haben, so daß Kleingrundbesitzer, die nebenbei auf Tagelohn gehen, Tagelöhner, die etwas Grundbesitz haben, Tagelöhner der Landwirtschaft und Tagelöhner o. n. A. der reinlichen statistischen Klassifikation noch harren.[1]) Der offiziösen Meinung,[2]) daß wohl z. T. die sozialistische Propaganda den „statistischen" Zuwachs der Tagelöhnerklasse veranlaßt habe, kann man sich auch nicht ganz verschließen.[3])

Immerhin bildeten schon die landwirtschaftlichen Tagelöhner im Sinne der angeführten Tabelle allein 42,2 % der erwerbstätigen, Ackerbau treibenden Bevölkerung.

Was die geographische Verteilung anbelangt, so waren (prozentual zu den selbständigen Grundbesitzern) die meisten Tagelöhner in den Komitaten Szabolcs (240,9 %), Csanád (251,1 %), Borssod (163,1 %) und Békés (160,9 %). Überhaupt wiesen die höchsten Zahlen auf die Landesteile „Zwischen Donau und Theiß" und „Links der Theiß", während in Siebenbürgen und Kroatien-Slavonien die günstigsten Verhältnisse herrschten. Über die geographische Verteilung des gesamten landwirtschaftlichen Proletariats orientiert die Übersichtstabelle (Tab. 57 S. 207/08). Hervorgehoben sei hier, daß die Landesteile „Links der Donau" (98,06 %), „Zwischen Donau und Theiß" (97,45 %) und „Rechts der Theiß" (97,12 %) sowie vor allem Kroatien-Slavonien mit 99,12 % (der Ackerbau treibenden Bevölkerung) durch besonders hohe Ziffern in diesem Sinne charakterisiert sind.

Der äußere Anlaß, der die Aufmerksamkeit weiterer Kreise — auch der Regierung — auf den sozialen Notstand des landwirtschaftlichen Proletariats lenkte, waren verschiedene blutige Revolten, Unruhen und Erntestreiks, die Anfangs der 90er Jahre im Alföld und nachher in Nordungarn ausbrachen.[4]) Auch die sozialistische Bewe-

---

[1]) Ung. Stat. Mitteilungen, N. S., Bd. 27, S. 174. Die Zahl bei Bunzel, S. 2 von 1 242 284 Tagelöhnern o. n. A. ist irreführend.

[2]) Ebendort S. 172 der Einleitung.

[3]) Mit Rücksicht auf die frühe sozialdemokratische Propaganda auf dem Lande.

[4]) Vgl. hierüber die vielleicht etwas einseitige Darstellung Bunzels, Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Ungarns (Leipzig 1902), der schwere Anklagen gegen die Regierung erhebt, aber den Standpunkt der Arbeitgeber wenig berücksichtigt. Die Ablösung der Herrenrechte durch Staatsobligationen hat nämlich mit Verschwendung und Entwertung der Papiere zusammen bei vielen Großgrundbesitzern eine Notlage hervorgerufen. Die Schilderung dieser Verhältnisse hat in P. Gyulai und in dem erst kürzlich verstorbenen National-Romancier Mikszáth vorzügliche Interpreten gefunden.

gung, welche bereits Ende der 80er Jahre unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung Verbreitung fand und sich frühzeitig im Sinne der Internationalen Sozialdemokratie organisierte, trug ihren Teil dazu bei.[1])

Die Lebenshaltung muß nach verläßlichen Erhebungen und Forschungen außerordentlich schlecht gewesen sein und sie ist es noch heute. Fleischnahrung ist kaum üblich. Am meisten werden Brot und Kuchen aus Kartoffeln, Mais oder Gerste konsumiert. Im Winter, wenn die Ersparnisse ihrem Ende entgegengehen, ist die Nahrung noch spärlicher und minderwertiger, so daß etwas Wahres an der Behauptung zu sein scheint, der ungarische Bauer schlafe im Winter auch am Tage, um möglichst wenig Nahrung zu bedürfen.

Die Folgen der Unterernährung sind schon jetzt eine häufig beobachtete Degeneration. Hungertyphus, Tuberkulose, Trachome und die gefürchtete Pellagra, die durch einseitige Ernährung bedingt ist, sind als die direkten Erscheinungen zu bezeichnen.[2]) Die Wohnungsverhältnisse sind nach den statistischen Erhebungen ebenfalls noch primitiv.[3])

Die Entwicklung der Entlöhnung der ungarischen Arbeiter hat einen ähnlichen Verlauf wie in anderen Ländern genommen. Solange das Bargeld noch eine geringe Rolle spielte, war Leistung in Naturalien die fast ausschließliche Entschädigung von seiten des Brotherrn. Daran reiht sich die heute vorzugsweise in Geld bestehende Entlohnung, die Übergänge durchgemacht hat, in denen das Trucksystem und der Robot eine große Rolle spielten.[4]) Auch heute wird noch in vielen Fällen, besonders bei den ständig beschäftigten Leuten,[5]) das „Deputat" — bestehend aus Nahrungsmitteln, Landanteil und Futtermitteln — gegeben. Ein Verfahren, gegen das nichts einzuwenden ist, wenn es in der richtigen Weise angewandt wird, da es geeignet ist, die Arbeitskräfte stationär zu erhalten.

Die Höhe der Entlohnung ist natürlich außerordentlich verschieden. Die Gesindelöhne weisen eine recht erhebliche Steigerung im Laufe des verflossenen Jahrzehnts auf. Für männliche Dienstboten wurden jährlich gezahlt im Jahre 1908: 430—785 Kr. gegen 305—652 Kr. im

---

[1]) Bunzel a. a. O. S. 16, Abschnitt über die soziale Bewegung.

[2]) Bunzel a. a. O. S. 10—16 zieht zur Darlegung dieser Tatsachen Erhebungen von Keleti heran (Die Ernährungsstatistik der Bevölkerung Ungarns), ferner die Berichte von Feuer, Kressel und Schmitt. Vgl. auch Lederer a. a. O. S. 95—98, der etwas günstiger urteilt, besonders über die Ernährung im Tieflande.

[3]) Lederer a. a. O. S. 92ff.

[4]) Bunzel a. a. O. S. 8/9.

[5]) Lederer a. a. O. S. 63—64.

Jahre 1904 und 240—680 Kr. im Jahre 1897.[1]) Die Löhne für weibliche Dienstboten sind ebenfalls gestiegen. Es ist jedoch hierbei zu beachten, daß in der Lohnsumme der Wert des Deputats enthalten ist, der von den Lohngebern sehr verschieden angegeben worden ist.[2]) Der gleichen Fehlerquelle ist die Schätzung des Einkommens der Landarbeiter ausgesetzt, die neben der Barentlohnung noch das Deputat erhalten. Auch die Akkordlöhne werden ungenau erfaßt. Lederer[3]) schätzte für das Ende des vorvorigen Jahrzehnts den Jahresverdienst des freien Arbeiters auf nicht mehr als 350—500 Kr., der Frauen auf 200—300 Kr., so daß im Allgemeinen, da die verheirateten Frauen nicht so viel Arbeitstage haben, nicht mehr als 500—800 Kr. auf eine Familie mit heranwachsenden Kindern zu rechnen wären. Nach den offiziellen Erhebungen des Ackerbauministeriums hätte das Jahreseinkommen eines Feldarbeiters ohne Verpflegung im Jahre 1904 bei 266 Arbeitstagen sogar nur 367 Kr. bei einem durchschnittlichen Tagesverdienst von 138 h. betragen, näherte sich also stark dem Minimum des von Lederer angegebenen Wertes.[4])

Wenn man auch kein verläßliches Bild über die Einkommenverhältnisse der ungarischen Arbeiter aus diesen Angaben gewonnen hat, so geht doch daraus hervor, daß die Entlohnung sehr gering und nur zu einer äußerst primitiven Lebensführung ausreichend ist.

Auch der kleine Grundbesitzer, der nebenbei auf Tagelohn geht, befindet sich in einer Notlage, insbesondere wenn man die über dem Landesdurchschnitt stehende Realverschuldung der kleinen Besitzungen in Betracht zieht. Dazu kommt noch die hohe steuerliche Belastung des kleinen Bauern. Lukacs[5]) führt ein Beispiel an, wonach ein Kleinbauer mit 14 Joch, die im günstigsten Falle 500 Kr. abwerfen, 280,06 Kr. Steuern und Abgaben zu entrichten hat. Der Fall ist wohl etwas kraß gewählt, illustriert aber doch die ungewöhnliche Belastung.

Die geschilderte bedrängte Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter und des kleinen Bauernstandes veranlaßte nach langem Drängen die ungarische Regierung auf legislatorischem Wege in die Verhältnisse einzugreifen. Seit 1876 bestand allerdings schon ein Gesetz, das sich

---

[1]) Vgl. „Die landwirtschaftlichen Löhne in Ungarn" vom Ackerbauministerium für die verschiedenen Jahe herausgegeben,

[2]) Lederer a. a. O. S. 63.

[3]) Lederer a. a. O. S. 91, der die offiziellen Daten, die Angaben von Ecseri, Alfölder Landarbeiterfrage und landwirtschaftliche Krise, Budapest 1898. Jeszensky, J., Die Erscheinungen der Alfölder Arbeiterbewegungen (Nagy-Kikind 1897) u. d. Feldarbeiterkongresses in Budapest 1897 bearbeitet hat.

[4]) Ung. Stat. Jahrbuch für 1904, S. 95.

[5]) Lukacs, E. a. a. O. S. 27/28.

mit dem Rechtsverhältnis zwischen den Landwirten und ihren Dienstboten beschäftigte, jedoch die sozialen Verhältnisse unberührt ließ.

Weiterhin verfügte erst wieder G. A. II: 1898 über die in der Landwirtschaft vorübergehend beschäftigten Arbeiter, dann G. A. XXVIII: 1900 über die Arbeitsunternehmer und Hilfsarbeiter. Der soziale Einschlag dieser Gesetze ist jedoch sehr gering.

Sie bezwecken vor allem zugunsten der Grundherrn eine Bindung der Arbeitskraft durch vertragsmäßige Festlegung des Arbeitsverhältnisses. Jedoch vermeiden sie tiefere Eingriffe in die Lohnverhältnisse und lassen auch die diskretionelle Arbeitsleistung (Robot) weiterbestehen, während nur das Trucksystem ausdrücklich verboten wird. Gömöry[1]) mag deshalb recht haben, wenn er von einem „Polizeigesetz für ländliche Gegenden" spricht.

Für die Dienstboten wurden 1908 durch G. A. XLV die Verhältnisse neu geregelt.[2]) Im dritten Abschnitt dieses Gesetzes befinden sich einige sozialpolitische Bestimmungen über die Dienstbotenhaltung, jedoch in recht allgemeiner Fassung. Nur für Krankheitsfälle sind einige genauere Vorschriften gegeben. Stark hervortretend in diesem Gesetze ist die Tendenz, den Arbeitnehmer möglichst lange zu binden. Es enthält auch eine indirekte Behinderung der Auswanderung, denn vor Aushändigung des Entlassungszeugnisses darf kein Paß verabfolgt werden.

Damit ist die soziale Gesetzgebung auf diesem Gebiete erschöpft. Man sieht, daß noch ein weites Feld der Tätigkeit hier offen steht.

Die soeben geschilderte Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die man sicher im Sinne der angezogenen Auffassung als relative Übervölkerung gelten lassen kann, hat ihre Bodenständigkeit in nachhaltigster Weise beeinflußt. Als innere Wanderung und als Wanderung über die Grenzen des Vaterlandes hinaus kommt dieser Einfluß in prägnanter Weise zum Ausdruck. Den Beweis hierfür gedenken wir zu erbringen.

Zunächst von den Wanderungen außer Landes, der Auswanderung. In diesem weiteren Sinne umfaßt sie zwei sehr verschiedene Arten der Wanderung, nämlich einmal die Auswanderung, die in einer dauernden Aufgabe der Heimat besteht, also ohne Rückkehrabsicht, und die Auswanderung auf Zeit. Die letztere Art der Auswanderung ist neuerdings von großer Bedeutung geworden. Während sie sich früher als „Sachsen-

---

[1]) Gömöry in Zeitschrift f. Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, Bd. VII, S. 77.

[2]) Volkswirtschaftl. Mitteilungen aus Ungarn, II. Jahrg., S. 457/458.

gängerei“ in der Hauptsache nur auf die europäischen Staaten erstreckte, ist sie jetzt durch die gesteigerten Verkehrsmöglichkeiten zu einer weltwirtschaftlichen Erscheinung geworden, die selbst durch den Ozean getrennte Nationalstaaten miteinander verbindet. Eine Änderung hat sie allerdings dabei erfahren. War früher ihr Charakteristikum die zeitliche Beschränkung auf eine Saison, meist eine Ernte, so ist diese heute gefallen, und für den Verkehr hauptsächlich mit den außereuropäischen Ländern ist die „Saison“ auf mehrere Jahre ausgedehnt worden. Das hängt einesteils damit zusammen, daß die Natur der Auslandarbeit sich geändert hat. Denn diese ist jetzt vielfach aus der Erntearbeit zur industriellen Beschäftigung geworden, die, von den Industrien mit Kampagnebetrieb abgesehen, keine Saison kennt. Anderenteils ist die Entfernung und die damit verbundene Kapitalsanlage in der Überfahrt auch noch in Anrechnung zu bringen als Grund für die Verlängerung des Aufenthalts außer Landes.[1])

Betrachten wir jetzt die Größe und Art der ungarischen Auswanderung näher.

Die bedeutendste Auswanderung richtet sich nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Während sie sich jedoch bis um die Wende des Jahrhunderts in mäßigen Formen bewegte, beobachten wir (vgl. die Kurve 12 nächste Seite), nach einem allmählichen Anwachsen, im Jahre 1905 eine sprunghafte Erhöhung, der im Jahre 1907 der Höchststand folgte. Nach dem Tiefstand von 1908, dem eine vorübergehende Erhöhung im Jahre 1909 folgte, sehen wir einen abermaligen Rückgang in den Jahren 1910 und 1911.

Im ganzen sind im Laufe der Jahre 1902—1911: 1 462 214 Menschen nach den Staaten ausgewandert. Dem steht eine Rückwanderung in etwa dem gleichen Zeitraum von 541 094 entgegen, also von 37,0 % der Totalauswanderung.[2]) Damit kann allerdings nicht gesagt sein, daß die übrigen 749 357 Ausgewanderten als verloren für Ungarn gelten müssen. Dieser Prozentsatz ist sicherlich geringer. Nach einer amerikanischen Erhebung waren 26,7 % der in den Staaten lebenden Ungarn naturalisiert oder durch die „first papers“ unvollkommene Staatsbürger

---

[1]) Die Dauer der „Saison“ betrug nach einer amerikanischen Erhebung für die Mehrzahl der nach Amerika ausgewanderten Magyaren 3—5 Jahre. Vgl. Jenks, J. and Lauck, Immigration Problem, New York and London 1912, S. 479. Nach der dort angegebenen Tabelle ergeben sich New-York 1912 47,8 %, die zwischen 3 und 5 Jahren dort waren. Allerdings bezieht sich die Erhebung nur auf einen Teil aller in Amerika befindlichen Ungarn, nämlich 54 452.

[2]) Die Zahlen der Rückwanderung sind nach der amerikanischen Statistik, die von Juni zu Juni jeden Jahres zählt.

geworden.[1]) Wenn man auch kaum hieraus schließen kann, wieviele Ungarn in Amerika ohne Rückkehrabsicht waren, so kann man doch folgern, daß der größte Teil der amerikanischen Auswanderungen

Kurve 12.



als „Saisonwanderung" zu charakterisieren ist. Dieselbe Tatsache erhellt aus dem Umstande, daß der größte Teil der amerikanischen Auswanderung aus Männern (68 % im Durchschnitt 1901—10) besteht.

Um nach diesen kurzen Ausführungen über die ungarische Aus-

[1]) Vgl. Jenks a. a. O. S. 272 und 405. Zu beachten ist jedoch, daß diese Statistik sich nur auf die männlichen Individuen bezieht, die über 21 Jahre alt sind und daß die Beobachtung sich nur auf einen Teil der in Amerika lebenden Ungarn bezieht.

wanderung ihren kausalen Zusammenhang mit der relativen Übervölkerung darzutun, haben wir zunächst auf Grund der Volkszählungsdaten von 1900 diejenigen Komitate des Königsreichs ermittelt, in denen die relative Übervölkerung durch eine Kummulation des proletarischen Elementes der Landbevölkerung — der Kleinbauern, Kleinpächter, Gesinde und landwirtschaftlichen Tagelöhner (vgl. S. 197) — gekennzeichnet ist. Von den 71 Komitaten Ungarns war in 45 das Proletariat über dem Landesdurchschnitt vertreten. Weiterhin haben wir diejenigen Komitate bestimmt, in denen sich der Prozentsatz der Ausgewanderten über den Landesdurchschnitt erhebt und erhielten dann in einigen charakteristischen Jahren der ungarischen Auswanderung folgendes Bild:

(Siehe Tabelle 57 S. 207/208.)

Im Jahre 1905, dem Beginn der großen Auswanderungsflut, war die Auswanderung in 32 Komitaten über dem Landesdurchschnitt. Von diesen 32 möglichen Fällen fielen nicht weniger als 23 mit „relativ übervölkert" charakterisierten Komitaten zusammen. Die gleiche Beobachtung ergab für 1907, dem Jahre der größten Auswanderung, bei 35 möglichen Fällen 24 Assoziationen, ferner in den Jahren 1910 bei 32 möglichen Fällen 21 Assoziationen, 1911 bei 31 möglichen Fällen 20 Assoziationen.

Die Beobachtung der Städte mit Munizipalrecht weist zwar eine geringe Auswanderung auf, z. B. entfielen im Jahre 1905 von 8 möglichen Fällen auf 5 als relativ übervölkert charakterisierte Städte 2 Assoziationen. Das Material ist jedoch nicht umfangreich genug und auch durch andere Einflüsse zu sehr gestört, um hier ein sicheres Resultat zu ergeben.

Über die geographische Verteilung der Auswanderung orientiert ebenfalls die Tabelle, insbesondere bei Betrachtung der Durchschnittsangaben für die einzelnen Landesteile, die einen allgemeinen Überblick gewähren.

Weiterhin folgt der Zusammenhang der Auswanderung mit der relativen Übervölkerung noch aus der Untersuchung der beruflichen Verhältnisse der Ausgewanderten. Sie ergibt, daß in dem Zeitraum von 1905—1910 74,8 % Angehörige der Landwirtschaft ausgewandert sind.[1]) Bei dieser Betrachtung sind als aus der Landwirtschaft her-

---

[1]) Berechnet aus den betreffenden Jahrgängen der Ungarischen Statistischen Jahrbücher.

Tabelle 57.

Landesteil, Komitat	Prozente des landwirtschaftl. Proletariats über dem Landes-durchschnitt von 96,17%	Promille d. Ausgewanderten zu den Einwohnern, die über Landes-durchschnitt sind Durchschnitt:			
		8,2 1905	9,4 1907	4,6 1910	3,1 1911
a) Links der Donau					
Arva	99,21	23,3	19,2	11,6	6,8
Bars	98,34	—	—	—	—
Esztergom	98,28	—	—	—	—
Hont	97,24	—	—	—	—
Liptó	98,70	24,1	13,8	9,2	4,3
Nógrád	96,99	—	—	—	—
Nyitra	98,08	9,6	10,8	—	—
Pozsony	96,74	—	—	—	—
Trencsén	99,17	13,0	10,9	—	—
Turócz	97,19	27,7	18,0	10,1	7,1
Zólyom	98,64	9,6	11,7	—	3,3
Durchschnitt	98,06	8,7	8,7	3,7	2,5
b) Rechts der Donau					
Baranya	98,37	—	—	—	—
Fejér	97,23	—	—	—	—
Győr	—	10,6	13,4	5,1	5,3
Komárom	—	—	—	—	—
Moson	—	—	—	—	—
Somogy	96,74	—	—	—	—
Sopron	98,95	—	—	—	—
Tolna	—	–	12,6	5,9	6,0
Vas	98,57	9,9	–	—	—
Vesprém	96,94	20,1	18,2	6,7	7,1
Zala	98,49	—	—	—	—
Durchschnitt	97,45	5,8	7,5	2,7	2,4
c) Zwischen Donau und Theiß					
Bács-Bodrog	—	8,4	12,9	6,4	4,5
Csongrád	—	—	—	—	—
Heves	—	—	—	—	—
Jász-N-Szolnok	—	—	—	—	—
Pest-P.-S.-Kiskun	—	—	—	—	—
Durchschnitt	91,01	3,2	4,7	1,9	1,4
d) Rechts der Theiß					
Abauj-Torna	96,17	32,7	21,0	16,1	11,9
Bereg	—	13,9	10,6	6,3	4,3
Borsod	—	10,2	10,6	6,1	3,9
Gömör und K. Hont	96,25	19,2	14,3	10,4	7,0
Sáros	98,82	33,8	24,1	12,5	10,2
Szepes	98,58	34,6	19,6	14,5	9,6
Ung	98,40	30,7	23,6	17,5	13,9
Zemplén	97,23	26,4	24,1	16,1	10,4
Durchschnitt	97,12	23,7	18,1	11,7	8,2

Landesteil, Komitat	Prozente des landwirtschaftl. Proletariats über dem Landes-durchschnitt von 96,17%	Promille d. Ausgewanderten zu den Einwohnern, die über Landes-durchschnitt sind Durchschnitt: 8,2 1905	9,4 1907	4,6 1910	3,1 1911
e) Links der Theiß					
Békés	—	—	—	—	—
Bihar	—	—	—	—	—
Hajdu	—	—	—	—	—
Máramaros	97,53	—	—	—	—
Szabolcs	—	13,5	13,8	7,5	5,8
Szatmár	—	—	11,1	5,7	3,8
Szilágy	—	—	—	—	—
Ugocsa	—	13,4	15,7	9,7	7,1
Durchschnitt	91,86	4,7	6,15	3,3	2,2
f) Theiß-Maros-Winkel					
Arad	97,41	—	—	—	3,4
Csanád	—	—	—	—	—
Krassó-Szörény	99,11	—	—	—	—
Temes	96,53	12,8	22,5	7,8	5,9
Torontal	—	12,5	29,8	10,9	6,6
Durchschnitt	95,85	8,2	16,8	6,3	4,3
g) Siebenbürgen					
Alsó-Fehér	—	14,3	16,5	7,4	5,1
Besztercze-Naszod	98,27	—	9,9	5,2	—
Brassó	98,78	—	—	—	—
Csik	97,92	—	—	—	—
Fogaras	99,78	20,6	19,7	15,7	7,1
Háromszék	97,06	—	—	—	—
Hunyad	98,99	—	—	—	—
Kis-Küküllö	—	21,5	22,6	13,5	7,4
Kolozs	—	—	—	—	—
Maros-Torda	—	—	—	—	—
Nagy-Küküllö	98,05	31,3	30,3	14,8	9,4
Szeben	98,79	18,2	17,7	14,1	7,0
Szolnok-Doboka	—	—	—	—	—
Torda-Aranyos	—	—	—	—	—
Udvarhely	97,07	8,6	12,2	5,6	—
Durchschnitt	96,71	8,2	9,3	5,2	3,0
h) Kroatien-Slavonien					
Belovár-Körös	99,73	8,6	10,3	—	—
Lika-Korbova	99,91	17,8	13,9	8,8	4,0
Modrus-Fiume	99,87	26,8	13,6	12,1	8,1
Pozsega	99,19	—	—	6,1	3,7
Szerém	96,62	—	—	—	—
Varasd	99,58	—	—	—	—
Veröcze	98,45	—	10,7	7,8	3,9
Zágráb	99,50	16,5	11,0	6,4	—
Durchschnitt	99,12	10,6	9,8	6,1	3,1
Landesdurchschnitt	96,17	8,2	9,4	4,6	3,1

rührend angenommen: die eigentlichen Landwirte, die landwirtschaftlichen Dienstboten und Tagelöhner, welche den größten Anteil ausmachten und die Hälfte der Tagelöhner ohne nähere Berufsangaben. Diese Zahl ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, denn das Hausgesinde, das nicht mitgezählt ist, dürfte zum allergrößten Teil den niederen Klassen der Landbevölkerung angehört haben. Der Anteil der Industriearbeiter betrug dagegen in dem gleichen Zeitraum nur 11,1 %.

Ehe wir auf die Bedeutung der Auswanderung für die industrielle Entwicklung Ungarns eingehen, wollen wir noch einen Blick auf ein anderes Wanderungsphänomen, nämlich auf das Hin- und Herfluten der Bewohner im Lande selbst, werfen.

Ähnlich wie die Auswanderung hat auch die Binnenwanderung eine starke Zunahme im Verlaufe der letzten Jahrzehnte erfahren. Die Zahl der in Ungarn geborenen, aber nicht am Geburtsort, oder letzten Konskriptionsort gebliebenen Bevölkerung betrug:

Tabelle 58.

Jahr	in absoluten Zahlen	in % der in Ungarn geborenen Bevölkerung
1880	3 747 285	24,3
1890	4 313 179	25,2
1900	5 307 128	28,2

(Nach den Ungar. statist. Mitteilungen N.S. Bd. 27, Teil 1, S. 56.)

Die Differenz der obenangeführten Zahlen wird etwa die Wanderungen binnen je 10 Jahren ergeben. Eine beträchtliche Vermehrung erfahren die Zahlen jedoch noch durch den Umstand, daß ein Teil der gelegentlich der vorhergehenden Zählung erfaßten Bevölkerung bis zur nächsten Volkszählung stirbt. Dieser Teil wird vom Ungar. Statist. Zentralbureau auf ein Viertel der jeweils bei den Zählungen erfaßten Bevölkerung geschätzt. Die Zahlen lauten alsdann für den Zeitraum von 1880—1890 auf 1 503 000 und von 1890—1900 auf 2 072 000 Menschen, die ihren Wohnsitz verlegten.[1]) Hinzuzurechnen dürften ferner noch diejenigen sein, die innerhalb der 10 Jahre mehrmals wanderten, denn ihre Zwischenwanderung entgeht der statistischen Aufnahme.

Um nun die Richtung dieses enormen Volksaustausches — wohlbemerkt enorm für ein Land, das später aus seiner Beharrung hervor-

[1]) Ungar. Statist. Mitteil., N. S., Bd. 27, Teil 1, S. 56. Wohl geschätzt nach der durchschnittlichen Sterblichkeit, denn in einem Jahr sterben etwa 2,5—3 % der Gesamtbevölkerung im Durchschnitt jener Jahre. Ung. Stat. Jahrb. Bd. 2 f. 1901, S. 25.

tritt als die meisten anderen europäischen Staaten, das noch nicht über große Verkehrsmöglichkeiten verfügt und dessen Verkehrspolitik durch das Fehlen einer billigen Eisenbahnwagenklasse die Agilität der ärmeren Bevölkerung behindert — ist es notwendig, aus der Bilanz zwischen Ab- und Zuwanderung in den einzelnen Gegenden festzustellen, welche Komitate sich positiv und welche sich negativ verhielten. Von den 71 Komitaten des Königsreichs wiesen in der Zählung von 1900 gegen 1890 16 eine Aktivbilanz auf.

Tabelle 59.

Komitat	Zuwanderungs-überschuß		Komitat	Zuwanderungs-überschuß	
	absolut	in %[1]		absolut	in %[1]
Szerém	44 122	12,0	Borsod	11 304	4,4
Verőcze	25 672	11,6	Pest P.S.K.	34 802	4,2
Pozsega	26 450	11,5	Kr-Szörény	17 361	3,4
Brassó	10 948	11,4	Temes	5 198	1,3
Belovár-Körös	21 632	7,2	Szabolcs	3 706	1,3
Hunyad	17 691	5,8	Fogaras	912	1,0
Szeben	9 666	5,8	Moson	469	0,5
Beszt.-Naszód	5 285	4,4	Alsó-Fehér	593	0,3

(Aus den ungar. statist. Mitteilungen, N. S. Bd. 27, S. 57.)

Die Einzelbetrachtung der Komitatswanderung ergibt nun folgende Resultate. Die 3 ersten durch den relativ höchsten Zuwanderungsüberschuß charakterisierten Komitate, die in Slavonien zwischen Drau und Save liegen, verdanken diesen Überschuß wohl der dort damals stark gesteigerten forstwirtschaftklichen Kultur. Denn um jene Zeit begann die mit allen Mitteln betriebene Abholzung, um nicht zu sagen Ausbeutung, der slavonischen Eichenbestände, die 1900 ihren Höhepunkt erreicht hat.[2]) Hand in Hand hiermit ging die Entwicklung der Holzverarbeitungsindustrie, die namentlich in der Erzeugung von Eichenspaltholz und Faßdauben zu großer Blüte gelangte. In einem Teile von Szerém (südlich von Pétervárad) spielt auch ebenso wie in Pozsega der Bergbau eine Rolle.

In dem westlich an die vorgenannten Komitate sich anschließenden Belovár-Körös hat der sich hier ziemlich stark entwickelnde Lignitbergbau seine Anziehungskraft geäußert. Das an 4. Stelle genannte Komitat Brassó dürfte seinen Zuwachs der vermehrten industriellen

[1]) % der Bevölkerung

[2]) Artikel „Die slavonischen Wälder" im Bericht der Handels- und Gewerbekammer für Slavonien in Eszek im Jahre 1910, S. 88ff., besonders S. 94.

Betätigung zu verdanken haben, denn in der Nähe der Stadt Brassó sind eine Reihe von Industrien entstanden. Ebenfalls durch industriellen Einschlag sind die Komitate Pest.-P.-S.-K., Szeben, und Temes charakterisiert. In den südlichen Komitaten: Hunyad und Krassó-Szöreny kommt der Aufschwung des dortigen Bergbaus zur Veranschaulichung. Das gleiche ist der Fall in dem östlichen Komitat Beszt. — Naszód und auch in dem zum Teil in der nördlichen Industriegegend gelegenen Komitat Borsod. In einem großen Teil von Borsod gehören 10—20 % der erwerbstätigen Bevölkerung zur Bergwerks- und Hüttenindustrie. Auch die noch übrigen Komitate Szabolcs, Fogaras, Alsó-Fehér weisen mehr oder minder starke industrielle Beschäftigung der Bevölkerung auf, während bei dem Komitate Moson, rechts der Donau an der österreich-ungarischen Grenze, geschlossen werden muß, daß hier die starke Auswanderung nach Österreich die Zufuhr aus ungarischen Komitaten verursacht.[1]) Die absolute Ziffer ist übrigens gering.

Es muß auffallen, daß mehrere Komitate mit starker industrieller Entwicklung im Norden Ungarns Zolyom, Liptó, Szépes, Gömör, dann im Innern des Landes Szeged, Bacs-Bódrog, auf dem rechten Donauufer Baranya mit der Steinkohlengegend von Pécs, ferner Sopron und Pozsony an der österreichisch-ungarischen Grenze und Fiume im Süden am Adriatischen Meere entweder geringe Zuwanderung oder in einzelnen Fällen gar einen erheblichen Wegwanderungsüberschuß aufzuweisen. Das liegt einesteils wohl daran, daß diese Komitate selbst genügend industrielle Bevölkerung stellen, anderenteils daran, daß Zufuhr aus dem Auslande erfolgt, wie an der österreichisch-ungarischen Grenze und besonders in Fiume.[2]) Außerdem spielte bereits damals in einigen Komitaten die Auswanderung eine Rolle.

Die nähere Betrachtung der Komitate mit Wegwanderungsüberschuß können wir hier entbehren. Es sei nur als Resultat erwähnt, daß von 12 Komitaten, die mehr als 10 % Wegwanderungsüberschuß hatten, 8 mal Assoziation mit Komitaten konstatiert werden konnte, in denen durch Anhäufung des landwirtschaftlichen Proletariats relative Übervölkerung als vorliegend erachtet war.

Näher wollen wir jedoch die Binnenwanderung zwischen Stadt und Land betrachten. Hierbei ergibt sich, daß die Vermehrung in den

[1]) So die Darstellungen in den Ungar. stat. Mitteilungen, N. S., Bd. 27, 1. Teil, S. 58.

[2]) Eine Fehlerquelle, auf die in stat. Mitteil. S. 59 aufmerksam gemacht wird, nämlich, daß diese Gewinnberechnung nicht die Größe der Wanderungsbewegung selbst anzeige, sondern nur den Gewinn nach Abzug der Wegwanderung des betreffenden Komitats, kann hier unberücksichtigt bleiben, da die wirkliche Zunahme maßgebend ist.

Städten, den Hauptstandorten der Industrie, auf Kosten der Provinz vor sich gegangen ist. Im Verlaufe des Dezenniums 1880—1890 waren die Städte erst mit 20,6 % an der Gesamtvermehrung beteiligt, während auf die Provinz 79,4 % entfielen. Die Volkszählung von 1900 weist von der Gesamtvermehrung bereits 32,2 % der städtischen und nur noch 67,8 % der ländlichen Bevölkerung zu. Unter Einbeziehung eines noch größeren Zeitraumes kommen wir zu dem Resultat, daß 1869 nur 13,3 % der gesamten Zivilbevölkerung in den Städten wohnte und 1900 bereits 16,7 %.[1]) Zeigen diese Zahlen bereits deutlich, daß die Anziehungskraft der Städte im Wachsen begriffen ist, so läßt auch eine Erfassung der Bevölkerung nach ihrem Geburtsorte sehr gut Schlüsse auf die Einwanderung in die Städte zu. Während im Jahre 1890 die Städte noch 53, 17 % loco Geborene aufwiesen, ist diese Zahl im Jahre 1900 auf 48,96 % gesunken. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Städte mit starkem landwirtschaftlichen Einschlag, deren Zahl in Ungarn nicht gering ist und die vielfach auch stark bevölkert sind (Debreczen mit 92 729 Einwohnern ist z. B. fast nur landwirtschaftlich bevölkert), diese Entwicklung nicht aufweisen, sondern eine sehr hohe Zahl von „Eingeborenen" nach wie vor besitzen; während in den Städten mit starkem industriellen Aufschwung die Zahl bis auf 36,05 % (Budapest) heruntergegangen ist.

Ziehen wir jetzt das Fazit unserer Betrachtungen über die relative Übervölkerung und die Wanderungserscheinungen. Die relative Übervölkerung äußert sich durch Freigabe von Arbeitskräften. Diese finden zum Teil im Wege der Binnenwanderung Abfluß. Wir konnten bereits, wenn auch nicht mit absoluter, zahlenmäßiger Genauigkeit, konstatieren, daß eine Abwanderung aus agrikolen Komitaten nach solchen erfolgt ist, die relativ industriereich sind. Ferner konnten wir feststellen, daß das Anwachsen der größeren Städte, insbesondere der Hauptstadt, auf Kosten der Provinz erfolgt ist. Dieses bedeutet ebenfalls eine Anreicherung des Landes an vorzugsweise industriell tätigen Arbeitskräften.

Zum großen, zeitweise sogar überwiegenden Teile, äußert die relative Übervölkerung sich ferner in der Auswanderung. Dieser Verlust an

---

[1]) Ungar. statist. Mitteilungen, N. S., 27. Bd., 1. Teil, S. 48, auch S. 59/60. Die Entwicklung einiger Städte geht rapide vor sich, denn 1890—1900 vermehrten sich z. B. Zágráb um 48,9 %, Budapest um 45,6 %. Ungar. stat. Mitteilungen a. a. O. S. 49. Seit 1900 ist die Zunahme allerdings unter der Ungunst der Verhältnisse zurückgegangen; so verzeichnet z. B. Budapest 1900—1910 nur mehr eine Zunahme von 20,0 %. Statistisch-administratives Jahrbuch von Budapest. X. Jahrg. Budapest 1913. S. 18. Teil II.

Arbeitskräften bedeutet für die Entwicklung der Industrie ein verzögerndes Moment, denn es wird ihr dadurch eine Summe von Energie entzogen, die das Tempo ihrer Entwicklung wesentlich verlangsamt. Um ein einfaches Bild zu gebrauchen: Die ungarische Auswanderung ist dem Dampfe zu vergleichen, der entweicht, ohne daß seine Arbeitskraft in Ungarn ausgenutzt wird. Gelänge es, die Ventile zu schließen, so wäre die Verwertung der Arbeitsenergie ermöglicht.

Tatsächlich ist nun die neue Auswanderungspolitik Ungarns zum großen Teil ein Versuch, die Ventile abzusperren, um die entweichende Arbeitskraft dem Inlande zu erhalten und mit ihrer Hilfe, neben dem weiteren Ausbau der Landwirtschaft durch Intensivierung des Betriebes, das Wachstum der Industrie, die unter Arbeitermangel leidet, zu fördern.

Allerdings ist der Grundsatz der Freizügigkeit des Individuums durch beide ungarische Auswanderungsgesetze (G. A. IV.: 1903 und G. A. II. 1909) gewährleistet.[1]) Aber der Grundsatz hat durch das Gesetz von 1909 weitgehende Beschränkungen erfahren. Schon der Motivenbericht[2]) weist darauf hin, daß die vom Gesetzesartikel IV ex 1903 vorgesehenen Beschränkungen der Auswanderung sich nicht als hinreichend erwiesen haben. Deshalb wurden zunächst die Bestimmungen einer Revision unterzogen, welche die Person des Auswanderers betreffen. Par. 2 Gesetzesartikel II: 1909[3]) enthält die Vorschriften, daß (a) Minderjährige nur mit dem Vater oder behördlich erteilter schriftlichen Erlaubnis auswandern können, wenn ihre Unterbringung am Bestimmungsorte sichergestellt ist. Sind die Minderjährigen unter 16 Jahre, so müssen sie in Begleitung vertrauenswürdiger Personen sein. b) 17 Jahre alte, männliche Personen, welche ihre Dienstpflicht noch nicht erfüllt haben, bedürfen außerdem der Einwilligung des Ministers des Innern und haben eine Kaution (100—1000 Kr.) zu stellen, die bei nicht rechtzeitiger Rückkehr verfällt. Falls die Auswanderung Militärpflichtiger größere Dimensionen annimmt, kann sie sogar gänzlich verboten werden. c) Es dürfen nicht auswandern, Personen, gegen die ein Strafverfahren eröffnet ist oder die Strafe (Zeit- und Geldstrafe) zu büßen haben. d) Eltern, die Kinder unter 16 Jahren ohne sichergestellte Pflege zurücklassen und e) Personen, die für die Sicherstellung des Unterhaltes von Erwerbsunfähigen bei gesetzlicher Verpflichtung

---

[1]) Im Motivenbericht der Gesetze näher ausgeführt.

[2]) Volkswirtschaftl. Mitteilungen aus Ungarn 1908, S. 1082. Der Entwurf stammt von dem damaligen Minister des Innern Graf J. Andrássy.

[3]) Ausgezogen aus der amtl. deutschen Ausgabe d. G. A. II: 1909.

dazu nicht gesorgt haben. f) Verlangt ist der Besitz des Reisegeldes und Eignung zur Auswanderung nach den Gesetzen des Einwanderungslandes. g) Verboten ist die Vorstreckung des Reisegeldes durch Transportgesellschaften. Ferner wird noch (h und i) die Auswanderung derjenigen verboten, die vom Ausland auf Staatskosten hereinbefördert wurden und diese nicht zurückerstattet haben, sowie derjenigen, die durch sonstige Gesetze einer Beschränkung unterworfen sind.

Obwohl diese Bestimmungen zum größten Teil in sozialer Hinsicht segensreich sind, dürften einige doch als weitgehend bezeichnet werden, insbesondere die unter d und g genannten. Die anderen schließen sich im allgemeinen den deutschen bzw. den italienischen Vorschriften an, obwohl die Stellung der hohen Kaution für Militärpflichtige in dem armen Lande eine besondere Härte ist. In der Hauptsache wird es natürlich auf die Art der Ausführung des Gesetzes ankommen. Es sei aber auch noch auf die Einschränkung durch andere Gesetze hingewiesen, die z. B. das Gesetz über das landwirtschaftliche Gesinde ausspricht. Ferner ist Paßzwang eingeführt, der durch das Verbot ergänzt ist, mit paßlosen Auswanderern einen Transportvertrag abzuschließen; auch die Auswanderung nach gewissen Ländern kann vom Minister des Innern verboten werden.

Von Bedeutung sind noch die Bestimmungen über die rechtliche Lage der Transportunternehmer. In Verfolg des Gesetzes von 1903 hatte nämlich Ungarn — um den Landeshafen Fiume zu fördern, — die Auswanderung quasi an die Cunard-Line verpachtet[1]) und hiermit sehr böse Erfahrungen gemacht, da die konzessionierten Auswanderungsbevollmächtigten allerhand Lockmittel anwandten, die ein künstliches Anschwellen der Auswanderungen hervorgerufen haben sollen.[2]) Im neuen Gesetz hat man diesen Fehler vermieden, dadurch, daß man nicht mehr dem Transport über Fiume allein den staatlichen Rechtsschutz gewährt hat.[3])

In diesen Zusammenhang, vom Standpunkt der möglichsten Stärkung der nationalen Arbeitskraft, gehören auch die Maßregeln zur Förderung der Rückwanderungen. Diese sind in der Gesetzesvorlage

---

[1]) Vgl. Verordnung des Ministeriums d. I. v. 3. April 1904.

[2]) Hegedüs, S. 165 in den Verhandlungen des Mitteleuropäischen Wirtschaftsverbandes. Übrigens dürfte man sich der Meinung von Hegedüs S. 166 a. a. O. nicht ganz anschließen, der behauptet, daß G. A.: 1909 geschaffen sei, um auf gleiche Rechtsgrundlage mit den Auswandererdurchfuhrstaaten zu kommen. Das ungarische Recht hat strengere Vorschriften.

[3]) Vgl. insbesondere § 9 der Durchführungsordnung G. A. II: 1909 über die Auswanderung.

über die innere Kolonisation vom Jahre 1909 vorgesehen. Sie sind teils formeller Natur, indem die Rückwanderer nicht allen Vorschriften des Indigenatsgesetzes (G. A. L.: 1879) zu entsprechen brauchen; materiell bestehen sie in Erleichterungen für die Ansiedlungen im Vaterlande und teilweisem oder völligem Ersatz der Umsiedelungskosten.

So zweckstrebend eine solche Politik zur Behinderung der Auswanderung auch sein mag, bleibt sie doch nur ein Notbehelf, eine Politik der Verlegenheit, die deshalb gewählt ist, weil einesteils die agrarische Strömung im Lande der Gesundung der Erwerbs- und Besitzverhältnisse der niederen landwirtschaftlichen Bevölkerung widerstrebt, und weil andererseits die Lage der Industrie noch nicht derart zu sein scheint, daß sie den Arbeitern Verdienste gewähren kann, die den amerikanischen Verhältnissen relativ äquivalent sind. Denn es ist nicht zu vergessen, daß die Auswanderung eine Gleichung mit zwei Variabeln ist,[1]) den schlechten Erwerbsverhältnissen im Mutterlande und den besseren im Einwanderungslande.[2]) Die ungarische Industrie wird allerdings den Abfluß aus der Landwirtschaft nur allmählich aufnehmen können. Es ist darum nicht weiter zu verwundern, daß gelegentlich der großen Rückwanderung aus Amerika im Jahre 1908, wahrscheinlich nur ein geringer Teil des vermehrten Arbeiterangebots der Industrie neue Lebenskraft zugeführt hat.[3]) Der ungarischen Industrie fehlt ein Angebot von gelernten Arbeitskräften, während ungelernte Arbeiter nur für Saisonarbeiten schwerer zu bekommen sind.[4])

---

[1]) Kobatsch, Internationale Wirtschaftspolitik, Wien 1907, S. 163.

[2]) In welchem Maße übrigens das letztere der Fall bei der Auswanderung nach Amerika ist, zeigt der plötzliche Rückgang im Jahre 1908, denn 1906 war ein amerikanisches Krisenjahr mit Nachwirkung noch 1907. Vgl. Junge, E., Amerikanische Wirtschaftspolitik, Berlin 1910, S. 206.

[3]) Amtlich wurden im Jahre 1908 46 229 Arbeitsgelegenheiten in der Urproduktion nachgewiesen. Übrigens in Anbetracht des plötzlichen Angebots eine größere Zahl als Bolgár, A. (Das Auswanderungsproblem und die Arbeitslosigkeit in Ungarn, Weltwirtschaftliches Archiv, 2. Bd., 2. Heft, 1913, S. 387) gelten lassen will.

[4]) In diesem Sinne herrscht für die ungarische Industrie Arbeitermangel. Die ungarischen Rückwanderer sind auch nicht in dem Grade, wie Bolgár a. a. O. S. 392 zu glauben scheint, Industriearbeiter geworden. — Übrigens stimmt B.'s Endauffassung mit meiner überein, daß die nationale Industrie das große Reservoir sein müsse, worin die ungarische Auswanderung zu leiten sei.

4. Industriepolitik, insbesondere die staatliche Industrieförderung.

Die ungarische Industriepolitik, soweit sie nicht allgemeiner Natur ist, muß beurteilt werden unter dem Gesichtspunkte des Fehlens einer Zollschranke gegen Österreich. Denn in Anbetracht des Vorsprunges, den die österreichische Industrie vor der ungarischen hatte, würde es Ungarn schwer geworden sein, aus der gemeinsamen Schutzzollpolitik den gleichen Vorteil zu ziehen. Bei dem Fehlen einer Zwischenzollgrenze wäre es der mächtigeren österreichischen Industrie preisgegeben gewesen,[1]) wenn es nicht versucht hätte, diesen Nachteil auszugleichen.

Für diesen Ausgleich boten sich verschiedene Mittel. Eines lernten wir bereits in der Handhabung der Eisenbahnpolitik kennen. Auch der politische Einfluß auf gewisse Maßnahmen in der gemeinsamen Handelspolitik, erstrebt durch die Aufstellung günstiger Tarife in ungarischem Sinne für die ungarische Industrie in einigen Positionen den Ausgleich gegen die österreichische Industrie an. Das wichtigste Mittel zum Ersatz der fehlenden Zollschranken ist jedoch eine teilweise besonders geartete Industriepolitik geworden.

---

[1]) Soweit es nicht, wie in einigen Branchen, über bessere Grundlagen verfügt.

A. Allgemeine Industriepolitik.

Den Anfang der modernen Industriepolitik bezeichnet wohl jeweils für ein Land die Einführung der Gewerbefreiheit. Diese ist in Ungarn im Jahre 1872 (Gewerbegesetz Par. 73) ausgesprochen worden. In Wirklichkeit bestand sie jedoch seit 1860.[1])

Allerdings finden wir auch jetzt in Ungarn noch eine Reihe von Vereinigungen unter den Kleingewerbetreibenden, welche als Überbleibsel der alten Zünfte bezeichnet werden. Äußerlich treten sie noch zu einem großen Teil nach den alten Sitten und Gebräuchen auf. In Wirklichkeit steckt aber nichts hinter dieser Form, die durch das Gewerbegesetz ihres Inhaltes benommen wurde. Kleinere Kreditbedürfnisse der Mitglieder bestreiten die Vereinigungen allerdings, sonst scheint sich ihre Tätigkeit hauptsächlich in Versammlungen lebender und Begräbnissen verstorbener Mitglieder zu erschöpfen.[2]) Neben diesen Vereinigungen finden wir noch eine gwisse Art von Gewerbevereinen, welche auf Grund des Gewerbegesetzes von 1872 neu entstanden sind. Sie erfüllen die gleichen Funktionen wie die eben genannten Vereinigungen, nur sind sie nicht wie jene auf Angehörige gleicher Gewerbe beschränkt, sondern umfassen mehrere, meist verwandte Berufszweige. Man kann sie die subsidiäre Ergänzung der zunftmäßigen Vereinigungen nennen, da sie dann und dort, wo die einzelnen Gewerbe allein nicht stark genug sind, zur Entstehung gelangen. Bei einer Mitgliederzahl von 8000 im Jahre 1906 ist ihre Bedeutung nur geringfügig.

Diesen freien Vereinigungen stehen in Ungarn die Innungen gegenüber, die für das Gewerbe und seine Entwicklung eine weit größere Be-

---

[1]) Matlekovits, Königreich Ungarn, 2. Bd., S. 11.

[2]) Wie aus ihrer Rechnungslegung zu folgern ist. Volkswirtschaftl. Mitteilungen aus Ungarn für 1910, Bd. 1, S. 513/514. Insgesamt zählten diese Vereinigungen im Jahre 1906 12 708 Mitglieder, da 207 Vereine bestanden, entfielen auf jeden Verein nur 61 Mitglieder.

deutung haben. Die Innung ist nach dem ungarischen Gewerbegesetz: „Die Zwangskorporation der qualifizierten (d. h. an den Befähigungsnachweis gebundenen) Gewerbetreibenden, also der Handwerker.“[1]) Jedoch sind die Bestimmungen über diesen Befähigungsnachweis in Ungarn freier gehalten als z. B. in Österreich.[2]) Die Entwicklung der ungarischen Innungen ist recht günstig verlaufen. Im Jahre 1900 betrug die Gesamtzahl der Mitglieder 376 798, die sich auf 386 Innungen verteilten. Gegen 1893 beträgt die Zunahme 25 % des damaligen Bestandes.[3]) Leider sind jedoch in diesem Zuwachs die eigentlichen erhaltenden Mitglieder, die selbständigen Handwerker, geringer vertreten als Gehilfen und Lehrlinge. Unter den Aufgaben, denen sich die Innungen unterziehen, verdienen hervorgehoben zu werden: die immer mehr von den Kleingewerbetreibenden in Anspruch genommene schiedsrichterliche Tätigkeit, die pädagogischen Einrichtungen und die — allerdings noch nicht sehr bedeutende — Arbeitsvermittlung.

Für die Interessenvertretung der Fabrikindustrie in Ungarn kommt zunächst der Landes-Industrieverein in Betracht. Er ist bereits im Jahre 1842 gegründet worden und hat bedeutenden Anteil an der industriellen Entwicklung des Landes. Von ihm geht die Anregung zu einer ganzen Reihe von industriellen Gründungen aus.[4]) Er vertritt die Interessen der gesamten Großindustrie. Besonders hervorzuheben ist seine Beteiligung an der Durchführung des staatlichen Industrieförderungsprogramms, an dem er durch Propaganda und praktische Vorschläge mitgearbeitet hat. Umfassende Aufgaben, die weite Kreise der Industrie berühren, stellt sich auch der „Verband der ungarischen Fabrikanten“. Er veröffentlicht Übersichten über alle von ungarischen Fabriken hergestellten Artikel und behandelt Fragen allgemeiner Bedeutung, Verkehrsangelegenheiten usw. Beide Vereine zusammen hatten im Jahre 1906 3685 Mitglieder.

In diesem Zusammenhange müssen wir auch die Tätigkeit der ungarischen Gewerbekammern für die Entwicklung der Industrie erwähnen. Insbesondere ist die Budapester Handels- und Gewerbekammer durch ihre Gesetzesgutachten, ihre praktischen Vorschläge usw. von

---

[1]) Matlekovits, Königreich Ungarn, Bd. 2, S. 16.

[2]) Grunzel, I., System der Industriepolitik. Leipzig 1905, S. 133.

[3]) Nach den betr. Ungar. statist. Jahrbüchern. Sonderbar ist, daß der Motivenbericht des ungar. Industrieförderungsgesetzes diese Zunahme von 25 % in 7 Jahren als gering bezeichnet.

[4]) Vgl. M. Gelléri, 70 Jahre des ungar. Landes-Industrievereins 1842—1912. Budapest 1912.

Bedeutung geworden. Die Exportindustrie verdankt der vielseitigen Tätigkeit des k. ungarischen Handelsmuseums, das dem k. k. österreichischen Handelsmuseum nachgebildet ist, viel. Als nationales Exportamt hat es durch informatorische Tätigkeit Einfluß auf die Angliederung Ungarns an den Weltverkehr ausgeübt.[1])

Es lassen sich hier noch eine Reihe anderer politischer Maßnahmen allgemeiner Natur anführen. Wir heben zunächst die Maßnahmen zur Förderung des gewerblichen Fachunterrichts hervor. Kritisch betrachtet, ist Ungarn hier noch in mancher Beziehung rückständig. Auf dem Gebiete des Gewerbeschulwesens[2]) fehlt es häufig an den geeigneten Lehrkräften. Auch in bezug auf den Lehrplan und die Berechtigungsfrage der Gewerbeschulen herrscht noch seitens der Regierung große Unsicherheit.

Unzulänglich ist auch die technische Bildungsmöglichkeit auf den ungarischen Hochschulen. Das einzige Polytechnikum befindet sich in Budapest, das k. Josefs-Polytechnikum. Die Anzahl der Hörer betrug hier 1909/1910 insgesamt 1597 im Winter und 1434 im Sommer. Um dieselbe Zeit studierten im Ausland 468 resp. 443 Ungarn an den Hochschulen; das sind ca. 30 %. Das Studium an der Hochschule wird in Ungarn nicht als „vollwertig" angesehen. Aus diesem Grunde verfügt Ungarn auch nicht über den Stab von Ingenieuren und technischen Beamten, der für die moderne Industrie unentbehrlich ist. Der Zuzug ausländischer Ingenieure ist darum ziemlich erheblich. Besonders reichsdeutsche und österreichische Ingenieure findet man in beträchtlicher Zahl, weil die in gebildeten Kreisen Ungarns übliche Kenntnis der deutschen Sprache diesen Zuzug vornehmlich begünstigt. Ohne Zweifel bedeutet dies keinen Vorteil, denn erstklassige Kräfte werden im allgemeinen nicht vom Ausland angezogen. Dies ist eine in Ungarn allgemein bekannte Tatsache, die hier wohl nicht zum erstenmal aufgedeckt wird. Verstärkt wird dieser Nachteil noch durch den Umstand, daß die Ausländer der magyarischen Sprache nicht mächtig sind und sie nur in den wenigsten Fällen erlernen. Der junge ungarische Arbeiternachwuchs ist aber zum größten Teil magyarisiert, so daß von einem Konnex zwischen Vorgesetzten und Arbeitern meist nicht die Rede sein kann. Bis zu welchem Grade diese Abhängigkeit in Ungarn gestiegen ist, mag daraus hervorgehen, daß im Jahre 1900 in der ungarischen Industrie

---

[1]) Einzelheiten in Neufeld, A., Die führenden Nationalexportämter. Berlin 1905.
[2]) Volkswirtschaftliche Mitteilungen aus Ungarn für 1909, Bd. 2, S. 1108.

von den Direktoren, Aufsichts- und kommerziellen Beamten 10,6 %, von den technischen Beamten 24,1 % Ausländer waren.[1]) Seitdem dürften die Verhältnisse jedoch eine Verbesserung erfahren haben.

So wichtig die bisher erörterten allgemeinen politischen Maßnahmen auch sind, liegt doch der Schwerpunkt der Industriepolitik in der Sozialpolitik, namentlich in der Arbeiterfürsorge. Erst vor wenigen Jahren ist auf diesem Gebiete der wichtigste Schritt getan worden durch die Promulgation des G. A. XIX: 1907 über die Kranken- und Unfallversicherung. Bis zum Jahre 1891 bestanden in Ungarn nur einige freiwillige Krankenkassen. In diesem Jahre wurde durch den Handelsminister Baross die obligatorische Krankenhilfe für die gewerblichen Arbeiter eingeführt. Es entstanden auch eine Reihe von Kassen, die sich jedoch beständig in prekärer Lage befanden. So blieb das Gesetz papieren.[2]) Der oberste Gerichtshof verurteilte zwar die Arbeitgeber in mehreren Fällen zu hohen Entschädigungen.[3]) Damit war jedoch beiden Teilen nicht gedient.

Eine Abhilfe brachte endlich nach langem Zögern der obengenannte Gesetzesartikel, der das Krankenkassenwesen reorganisierte und die Unfallversicherung, die bis dahin außer im Bergbau nur in der Mühlenindustrie bestanden hatte, zu einer Zwangsinstitution machte.

Das Gesetz von 1907 erstreckt sich auf die gewerblichen und kommerziellen Angestellten mit einem Jahresverdienst bis 2000 Kr.[4]) Es enthält einige Eigentümlichkeiten, welche die besondere Behandlung der Großbetriebe und Kleingewerbetreibenden betreffen, lehnt sich jedoch sonst an ausländische Muster an. Die Wirkungen des Gesetzes werden erst in Zukunft zu verspüren sein. Immerhin ist es bedeutsam, daß der Mitgliederstand der 96 bestehenden Bezirkskassen sich zur Zeit der Einführung des Gesetzesartikel XIX von 432 000 auf 650 000 hob.[5]) Wenn es auch nicht gelungen ist, die offizielle Aufnahme der ausländischen Arbeiter in die Kasse zu erreichen, da die Reziprozität nicht gewährleistet ist, so scheint doch in der Praxis bereits eine gewisse Einbeziehung der Ausländer bei Unfällen stattgefunden zu

---

[1]) Vgl. Ungar. statist. Mitteilngen Bd. 27, 1. Teil, S. 217. Besonders stark war die Abhängigkeit in Kroatien-Slavonien, wo im Bergbau bis zu 83 % Ausländer waren.

[2]) Nach 17 jährigem Bestehen ergab eine Rundfrage, daß nur 30—40 % der Arbeitgeber bei den Lokalkassen angemeldet waren. Volksw. Mittelg. aus Ung. Bd. 1, S. 199.

[3]) Aus dem Motivenbericht des G. A. XIX, ex 1907.

[4]) Für die landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte sind besondere Gesetze vorgesehen, die schon früher, 1899 und 1900, erlassen worden waren.

[5]) Volksw. Mittlg. a. Ung. 1910, Bd. I, S. 193.

haben. Besonders gilt dies in bezug auf Österreich für die ungarischen Betriebe an der nordwestlichen Grenze.[1])

Die weitere Arbeit der Schutzgesetzgebung Ungarns ist noch im Bestehen begriffen. Auf dem Gebiete der Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung besteht für die Bergleute eine Zwangsversicherung vom Jahre 1854 (Bruderladen); sonst ist für die Industrie eine derartige Institution nicht vorgesehen. Die Neuregelung der Gewerbeordnung — bis heute gilt noch das in vielen Punkten veraltete Gesetz von 1884 — steht allerdings bevor.[2]) Der sozialpolitische Einschlag dieses Entwurfes (III. Titel: Arbeiterschutz) ist nicht gering zu veranschlagen. Besondere Berücksichtigung findet darin die Lage der Kleingewerbetreibenden und der gewerbliche Unterricht. Er stellt auch eine Kodifikation der bisherigen gewerblichen Sondergesetzgebung dar. Denn neben dem alten Gewerbegesetz bestehen heute in Ungarn noch: das Gesetz über die Sonntagsruhe von 1891, das Gesetz über die Unfälle in industriellen Betrieben und die Gewerbeinspektion (Neuregelung) vom Jahre 1893.[3])

Die bisherige soziale Gesetzgebung Ungarns darf natürlich nicht mit dem Maßstabe hochentwickelter Industriestaaten, die ein kapitalkräftiges Unternehmertum besitzen, gemessen werden. Ungarn mit seiner aufstrebenden Industrie kann, falls es international konkurrenzfähig sein will, nicht die gleichen sozialen Lasten tragen, denn die Sozialpolitik übt zwar eine fördernde Wirkung auf die Industrie aus, aber unter Berücksichtigung der internationalen Konkurrenz kann sie auch eine ungebührliche Belastung bedeuten. Vergleichen wir die Leistung einzelner Länder miteinander, so finden wir, daß z. B. in dem von Ungarn geschaffenen Gesetze über die Kranken- und Unfallversicherung bei

---

[1]) Der Abschluß einer österr.-ungar. Unfallversicherungskonvention steht auf dem Verhandlungsprogramm der betr. Regierungen. Ohne Rücksicht auf die Reziprozität hat man die bulgarischen, serbischen, rumänischen Arbeiter einbezogen. Mit Italien ist bereits ein Reziprozitätsvertrag zustande gekommen. Vgl. Szterényi: Die Sozialpolitik der letzten drei Jahre. Jena 1912, S. 3.

[2]) Ein Entwurf wurde von Szterényi, J. im Jahre 1908 überreicht. Deutsche Ausgabe, Jena 1908. — Über das alte Gewerbegesetz von 1884 vgl. Handw. d. Staatsw. 2. Aufl., Bd. I, S. 633.

[3]) Einzelheiten siehe bei Földes, R., Arbeiterschutzgesetzgebung in Ungarn. Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 1. Bd., 3. Aufl., S. 644ff. Ferner ist die vorzügliche Orientierungsschrift von Varró, Die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze in Ungarn, Jena 1908, zu erwähnen.

[4]) Letztere nur zum Teil . Vgl. hierfür die internationale Zusammenstellung über Sozialversicherung in Europa. Sonderbeilage zu Nr. 12, Reichsarbeitsblatt S. 2/3 und 6/7. Hrsgb. K. Statist. Amt, 10. Jahrg., Berlin 1912.

der ersteren Beitrag und Leistung[4]) geringer sind als in Deutschland und Österreich. Bei der Unfallversicherung sind nur die Leistungen geringer. Unter diesem Gesichtspunkte muß es auch beurteilt werden, daß Ungarn zwar den Anschluß an die bisherigen internationalen Übereinkommen betr. Frauenarbeit, Kinderarbeit, Nachtarbeit usw. gefunden hat, aber die Durchführung in der Praxis noch vielerorts zu wünschen übrig läßt. Dies ist der Fall trotz reger Tätigkeit der Gewerbeinspektion, denn nach einer Umfrage der „Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz" (Basel) kamen in Ungarn auf 10 390 revisionspflichtige Betriebe 9433 revidierte, in Deutschland auf 264 431 revisionspflichtige Betriebe nur 141 637 revidierte, in Österreich allerdings — dem klassischen Lande der Beaufsichtigung — auf 14 829 revisionspflichtige 25 672 revidierte Betriebe.[1])

---

[1]) Kähler in Jahrb. f. Nationalökonomie und Statistik f. 1912, S. 118/119. Unter Hinweis darauf, daß die Statistik nicht völlig gleiche Verhältnisse umfaßt und deshalb nur mit Vorbehalt herangezogen werden kann. — Aus der Angabe bei Varró a. a. O. S. 5 über die Revisionen im Jahre 1906 folgt nicht, ob alle zu prüfenden Betriebe durch die Gewerbeinspektion überprüft wurden. Die Zahl der geprüften Betriebe belief sich auf 7449, von denen 90 zweimal inspiziert wurden.

B. Die Kartelle in Ungarn.

Die Kartellierung in Ungarn geht relativ weit zurück, wenn wir die späte industrielle Entwicklung des Landes im Vergleich zu anderen Staaten berücksichtigen. Bereits im Jahre 1891 konnte Mandello,[1]) ein erfahrener Kenner des ungarischen Wirtschaftslebens, 8 spezifisch ungarische Kartelle in einer Darstellung des ungarischen Kartellwesens erwähnen. Für die Mitte des vorigen Jahrzehnts nahmen Baumgarten und Meszlény[2]) an, daß etwa 100 Kartelle in Österreich-Ungarn existierten, von denen die Hälfte auf Österreich allein käme, während 50 zum Teil gemeinsame, zum Teil ungarische Kartelle gewesen wären.

Es gelang uns (vgl. die später folgende Übersicht) 26 rein ungarische und 56 österreichisch-ungarische Kartelle nachzuweisen, die zum großen Teil aus den letzten Jahren stammen. Die neueste Entwicklung hat demnach den kartellmäßigen Zusammenschluß in Ungarn selbst in erhöhtem Maße zur Folge gehabt.

Es wäre jedoch verkehrt, aus der wachsenden Zahl der Kartelle in Ungarn auf eine Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze zu Österreich, die in anderen Beziehungen genügend zutage tritt, schließen zu wollen. Im Gegenteil hat die Kartellpolitik, wie wir bei der Erörterung der gemeinsamen Kartelle noch sehen werden, die Tendenz, die Gegensätze zu mildern. Eine nähere Betrachtung der rein ungarischen Kartelle führt nämlich zu dem Resultat, daß sie mit wenigen Ausnahmen solche Produkte umfassen, deren Export nach Ungarn entweder wegen der hohen Fracht für die österreichischen Produzenten kaum in Betracht kommt, oder die in sonstiger Beziehung die österreichischen Interessen nur wenig berühren. Außerdem ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der ungarischen Kartelle geringer anzuschlagen, da sie bei weitem nicht

---

[1]) Zitiert bei Baumgarten und Meszlény: Kartelle und Trusts. Berlin 1906, S. 108.

[2]) Vgl. Baumgarten a. a. O. S. 108, Anm. 1.

so umfangreiche Wirtschaftsgebiete und -zweige umfassen wie die gemeinsamen Kartelle.

Relativ bedeutend ist in Ungarn die Verbreitung der Händlerkartelle, die zum Teil selbständiger Natur sind, und sich zum Teil an Produzentenkartelle anlehnen. Erklären läßt sich ihre Verbreitung aus der Konzentration des Großhandels in Budapest, welche die betreffenden Handelskreise in besonderem Maße in persönliche Fühlung miteinander bringt.

Die österreichisch-ungarischen Kartelle (zur Zeit 56) sind Vereinbarungen in wichtigen Zweigen des gemeinsamen Wirtschaftslebens. Die Kartellierung ist schon zu einem gewissen Abschluß gekommen, wie die Betrachtung der später folgenden Zusammenstellung ersichtlich macht. Umfangreiche Kartellierungen fehlen noch auf dem Gebiete der Textilindustrie und des Maschinenwesens. Auch im Kohlenbergbau ist es noch nicht zu einer umfassenden, gemeinsamen Verständigung gekommen. Die Schwierigkeiten einer Kartellierung auf diesen Gebieten sind jedoch bekannt. Ansätze zur Kartellierung in der Textilindustrie sind vorhanden. Von einiger Bedeutung ist das Spinnerkartell. Sonst betreffen sie jedoch nur einzelne Gruppen und der Zusammenschluß ist seiner Intensität nach bescheiden. Große Schwierigkeiten stehen der Kartellierung in der Petroleumindustrie gegenüber, die seit einigen Jahren vergeblich nach einem neuen Vertrage strebt.

Auch die rein österreichischen Kartelle üben in manchen Beziehungen Einfluß auf Ungarn aus, der darin besteht, daß sie vermöge des Zusammenschlusses den ungarischen Markt beherrschen. Manchmal kommt es auch vor, daß österreichische Produzenten sich kartellmäßig verpflichten, in Ungarn keine Konkurrenzwerke zu gründen (Beispiel: das Zementkartell).

Über die Zollgrenzen hinaus ist Ungarn in das Netz der internationalen Kartellvereinbarungen verflochten. Diese Verständigungen sind jedoch ausnahmslos bisher in Anlehnung an Österreich und auf Grund bereits bestehender Kartelle erfolgt.

Von Kartellen jenseits der Zollgrenze ist noch ein deutsches Kartell, die oberschlesische Kohlenkonvention, von solcher Wichtigkeit für Ungarn geworden, daß es füglich hier erwähnt werden muß, obwohl es keinen Anschluß an ungarische Kartelle besitzt.

Die Gesetzgebung in Ungarn hat sich bis jetzt noch nicht in besonderer Weise mit der Kartellfrage beschäftigt. Einige Bestimmungen z. B. Par. 162 des Gewerbegesetzes über das kartellmäßige Festsetzen

von Arbeitslöhnen[1]) kommen allerdings für direkte Auswüchse in Betracht. Im allgemeinen behilft man sich, die Übergriffe als gegen die „guten Sitten" verstoßend, zu unterbinden. Eine im Jahre 1904 von Mandel im Auftrage des „Landesagrikulturvereins" verfaßte Vorstudie zum „Kartellgesetz" (vgl. Kartellrundschau 3. Jahrgang Heft 1) ist vorläufig ad acta gelegt. Vielleicht bringt die 1912 in Österreich eingeleitete Aktion zu einer gesetzlichen Regelung des Kartellwesens auch die ungarische Angelegenheit in Fluß. Heikel genug wird allerdings für eine im Beginn der Entwicklung stehende Industrie die Beeinflussung einer noch ungeklärten wirtschaftlichen Erscheinung sein.

In folgendem bringen wir eine Übersicht über die für Ungarn in Betracht kommenden Kartelle. Als Quellen dazu sind benutzt: Die verschiedenen Jahrgänge der Kartellrundschau, die volkswirtschaftlichen Mitteilungen aus Ungarn, der Pester Lloyd, die Zusammenstellungen von Baumgarten und Meszlény „Kartelle und Trusts", Harms, B. „Volkswirtschaft und Weltwirtschaft" (5. Abschnitt: Internationale Kartelle), sowie private Mitteilungen. Abgeschlossen wurde die Sammlung im Juni 1913.

Ungarische Kartelle.

1. Mühlenkartell.

Ein eigentliches Mühlenkartell besteht zwar in Ungarn nicht, jedoch schlossen die beiden Hauptinteressenverbände: Ungarischer hauptstädtischer Mühlenverein und Landesverein der Ungarischen Provinzmühlen-Industriellen im Jahre 1905 eine Konvention ab, die sich auf die einheitliche Regelung der Verkaufskonditionen, der Verpackungsvorschriften und Säckerückkaufsbedingungen bezog. Die Betriebsreduktionen (vgl. S. 13) der Mühlen sind nicht als Manipulationen eines eigentlichen Kartells aufzufassen, da sie nur Gelegenheitscharakter tragen. Einkaufsvereinigungen bestehen angeblich nicht. Jedoch kontrollierte der jüngst verstorbene Industrielle Hatvány-Deutsch zur Zeit den größten Teil der oberungarischen Mühlen und beeinflußte ihren Einkauf.

2. Ungarisches Salamikartell.

Seit 1910 besteht eine Preiskonvention.

3. Ungarisches Sodawasserkartell.

Dieses Kartell wurde 1905 gegründet. Weiterbestand?

---

[1]) Baumgarten a. a. O. S. 280.

4. Ungarisches Kohlensäurekartell.

Durch Entschädigung an das Österreichische Kartell hat das ungarische sich den ungarischen Markt gesichert. Als Zentralorgan fungiert der „Verband der ungarischen Kohlensäureindustrie-Gesellschaften", der die Kohlensäure verkauft und die Lieferung an die einzelnen Fabriken verteilt. 1909 liquidierte der Verband und an seine Stelle trat der „Verwertungsverein der vereinigten ungarischen Kohlensäurefabriken," der ein gemeinsames Verkaufsbureau unterhält.

5. Spirituskartell.

Da die Kontingentierung des Spiritus eine staatliche Maßnahme ist, baut sich das Spirituskartell auf etwas anderer Grundlage auf als die Kartelle der freien Produktion. Das Spirituskartell wurde im Jahre 1900 wirksam. 1902 wurde es zunächst bis 1907 erneuert. 1905 wurde es jedoch bereits aufgelöst, da man sich über die monatliche Preisfixierung nicht einigen konnte. Außerdem sollen Kartellbestimmungen vielfach nicht eingehalten worden sein. Das Kartell war eine Preiskonvention mit Festsetzung eines Mindestpreises. Jeden Monat bestimmte die Plenarversammlung der Mitglieder das Totallieferungsquantum. Dieses wurde dann auf die einzelnen Mitglieder nach der Höhe ihres Kontingents umgelegt. Nebenher band das Kartell noch einige Akzidentialien des Handelsgeschäfts, die Lieferzeit, Kredit, Faßleihe usw. Inzwischen ist es im Anschluß an das 1911 gegründete österreichische Spirituskartell, dessen Geschäfte von der österreichischen Kreditanstalt besorgt werden, zu einem neuen Kartell gekommen.

6. Ungarische Unterlederkonvention.

Im Jahre 1905 kam eine Verständigung in der ungarischen Unterlederindustrie zustande, die gemeinsame Preispolitik verfolgt.

7. Ungarisches Zeuglederkartell.

1906 wurde ein Kartell gegründet mit gemeinsamer Preispolitik und Festsetzung einheitlicher Verkaufsbedingungen.

8. Kartell ungarischer Schaflederfabriken.

1904 von 3 Fabriken durch Errichtung eines Zentralverkaufsbureaus begründet.

9. Ungarisches Kohlenkartell.

Eine kartellartige Vereinbarung besteht in Ungarn unter den größeren Kohlengruben (Nordungarische Vereinigte Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft, Ungarische allgemeine Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft und die Salgótarjáner Steinkohlenbergbau-Aktiengesellschaft), deren Grundgedanke der gegenseitige Kundenschutz der größeren Abnehmer ist.

10. Das Budapester Ziegelkartell.

Das Kartell der Budapester Ziegeleien kam im Jahre 1900 zustande. Die Kartellmitglieder sind zu einer Aktiengesellschaft vereinigt, in der jedes Mitglied nach Maßgabe seiner Produktion Aktien besitzt und damit Einfluß auf die Preisfixierung hat. Die Produktion wird jährlich kontingentiert. Dem Kartell gehören 16 Firmen an, jedoch sind nur Mauersteine Gegenstand der Kartellierung. Für den Absatz, der weiter als 20 km sich von der Hauptstadt vollzieht, ist den Ziegeleien Exkontingent bewilligt.

11. Das Budapester Kalkkartell.

In der Hauptstadt besteht auch ein Kalkkartell, das dem Ziegelkartell angegliedert ist. Die Verwaltung obliegt demselben Bureau, und die Mitglieder sind auch zum Teil die gleichen wie im Ziegelkartell. Außerdem kam es unter Führung der Allgemeinen Kohlenbergwerk-Aktiengesellschaft im Jahre 1908 zu einer Vereinigung mehrerer anderer Kalkwerke, die ebenfalls in Budapest ein zentrales Verkaufsbureau errichteten.

12. Kartell der Budapester Brauereien.

Die vier Budapester Brauereien haben im Jahre 1901 ein Kartell geschlossen, dessen bevorstehende Erneuerung als gesichert gilt.

Die Produktion ist kontingentiert. Das Kontingent wird alle 2 Jahre festgelegt. Die Preise bestimmt jede Fabrik, da verschiedenartige Ware geliefert wird.

In der Provinz besteht außerdem eine losere Vereinbarung verschiedener Brauereien über die Geschäftsgebarung im Flaschenbiergeschäft.

13. Gemüse- und Grünzeugkartell.

Die Pozsonyer Handels- und Kreditbank (Filiale der ungarischen Bank- und Handels-Aktiengesellschaft) errichtete 1911 in Pozsony eine Zentralverkaufsstelle für den Export von Kraut, Gurken und Grünzeug in erster Linie nach Deutschland. Dem Kartell haben sich ungefähr 1000 Produzenten aus Westungarn angeschlossen. Auch österreichische Produzenten (Niederösterreich und Marchfeld) sind in dem Kartell vertreten. Das Kartell ist aber wohl nicht viel anderes als ein Geschäft der Warenabteilung der betreffenden Bank, die die gesamte Produktion ankauft und den Preis diktiert, ohne Einfluß der Produzenten.

14. Ungarische Holzkartelle (Weichholz).

Es bestehen in Ungarn 3 Holzkartelle dieser Art: ein oberungarisches, niederungarisches und siebenbürgisches. Sie betreiben gemeinsame

Preisregulierungspolitik. Jedoch ist nur ein Teil der Sägewerke den Kartellen beigetreten.

15. Ungarisches Buchenholzkartell.

Das Kartell hat sich schon vor einigen Jahren zu gemeinsamer Preispolitik zusammengefunden.

16. Ungarisches Parkettholzkartell.

Es besteht ein Kartell der ungarischen Parkettfabrikanten.

17. Kartell der Budapester Metallgießereien.

Mitglieder des Kartells sind fast sämtliche Budapester Gießereien. Das Kartell wurde 1905 gegründet. Die Geschäfte werden von einem Zentralverkaufsbureau abgewickelt. Die Finanzierung erfolgt durch eine Budapester Bank.

Auch der Einkauf des Rohmaterials soll gemeinsam geschehen.

18. Ungarische Armaturengenossenschaft.

Die Armaturenfabriken Ungarns haben sich 1906 zu einer Genossenschaft vereinigt.

19. Ungarisches Grubenschienenkartell.

Es wurde im Jahre 1904 von den ungarischen Eisenwerken gegründet.

20. Außerdem bestehen in der Eisenindustrie zwischen den großen Produzenten noch Vereinbarungen über einzelne Produkte: Feinbleche, Draht, Drahtstifte.

21. Elektrizitätsindustrie.

Es besteht hier eine lose Vereinigung der ungarischen Fabriken für einzelne Artikel. Es fehlt auch nicht an Gelegenheitsverständigungen.

22. Kartell ungarischer Baumwollspinnereien.

Im Jahre 1906 wurde das Kartell, dem alle Baumwollspinnereien angehören, auf 3 Jahre verlängert. Es besteht auch heute noch und zwar im Anschluß an das österreichische Spinnereikartell.

23. Ungarisches Sodakartell.

Es wurde bereits 1888 geschlossen. Es besteht ein gemeinsames Zentralbureau, das den Absatz rayonniert.

24. Ungarisches Zündholzkartell.

Im Jahre 1912 ist eine trustartige Vereinigung in Form einer Aktiengesellschaft zustande gekommen, welche die infolge der Überproduktion entbehrlichen Fabriken aufkaufen und die Preise regulieren will.

25. Kartell Budapester Kartonagenfabrikanten.

Die Budapester Firmen sind seit 1906 zu einem Preiskartell vereinigt.

26. Kartell der Budapester Brotfabriken.

Österreichisch-ungarische Kartelle.

1. Österreichisch-ungarisches Zuckerkartell.

Das Kartell wurde zunächst im Jahre 1891 abgeschlossen; bestand jedoch nur 2 Jahre. 1895 fanden sich die Raffinerien zu einer Absatzkontingentierung mit Preisfixierung zusammen. Als Gegenkartell hierzu entstand im Jahre 1896 die Genossenschaft der österreichisch-ungarischen Zuckerfabriken, die sich jedoch 1897 mit dem Raffinerienkartell vereinigten. Durch diese Konvention verpflichteten sich beide Parteien, keine Neuanlagen zu errichten, die Zuckerfabriken keine Raffinerien und umgekehrt, ferner nicht anderweitig zu verkaufen bzw. zu kaufen. Die Dauer des gegenwärtigen gemeinsamen Kartells läuft bis 1917. Die Rohzuckerfabriken geben das Rohprodukt an die Raffinerien ab und dürfen selbst nur Sandzucker für die Ausfuhr produzieren. Die Preispolitik wird gemeinsam geregelt.

2. Österreichische und ungarische Mühlenverbände.

Bezüglich des Verkehrs mit den Abnehmern kam es 1905 zu Vereinbarungen allgemeiner Natur. Hauptsächlich nahm man Stellung zu den langfristigen Geschäften.

3. Österreichisch-ungarisches Sohllederkartell. Gegründet 1912.

Geplant ist der Anschluß an die österreichisch-ungarischen Ledertreibriemenfabriken.

4. Österreichisch-ungarische Blankklederkonvention.

1906 kam es zu unbedeutenden Abmachungen zwischen 9 österreichischen und 4 ungarischen Firmen über die Geschäftsmanipulation.

5. Österreichisch-ungarisches Glasflaschenkartell.

Es besteht seit dem Jahre 1907 und wurde gegründet als Abwehrmaßregel gegen die drohende Überproduktion durch die Owen'sche Flaschenmaschine. Die Organisation ist nicht selbständig, sondern lehnt sich an den „Europäischen Verband der Flaschenfabriken" (G. m. b. H.) an.

6. Österreichisch-ungarisches Tafelglaskartell.

Der Zusammenschluß besteht schon seit einigen Jahren. Das Kartell (G. m. b. H.) wird, wie das Flaschenkartell, durch die Böhmische Unionbank verwaltet und finanziert. In den ersten Jahren hatte es große Schwierigkeiten zu überwinden. Nach Aufkauf der Produktion der Außenseiter traten bessere Zeiten ein. Der Bestand des Kartells erscheint für die Zukunft gesichert, da man künftig mit einer Baudepression rechnet.

7. Konvention der österreichisch-ungarischen Hohlglasfabrikanten.

Die seit einer Reihe von Jahren bestehende Konvention befaßt sich mit gemeinsamer Preispolitik.

8. Kartell der österreich-ungarischen Parquettfabriken.

Das Kartell entstand im Jahre 1908 und umfaßt nahezu die gesamte Produktion. Für Österreich ist die Errichtung eines gemeinsamen Verkaufsbureaus erfolgt, dem die Regulierung der Preise untersteht.

9. Vereinigung der Fabriken gebogener Möbel in Österreich-Ungarn.

1907 gegründet, umfaßt das Kartell die größten Firmen dieser Branche. Eine selbständige österreichische und ungarische Gesellschaft (letztere unter Führung der ungarischen Kreditbank), die in enger Interessengemeinschaft stehen, sind als Organe vorgesehen. Preiskartell.

10. Österreichisch-ungarisches Leisten- und Rahmenkartell.

Die Gründung erfolgte 1912. Zweck des Kartells ist gemeinsame Preispolitik.

Es ist Anschluß an die deutsche Leistenindustrie geplant.

11. Exportkartell österreichisch-ungarischer Holzindustrieller.

1910 vereinigten sich die bedeutendsten Firmen der Holzindustrie zu einer Preiskonvention über den Export nach Afrika, Italien, Griechenland, Deutschland und England. Die Preiserhöhung betrug 7 %.

12. Österreichisch-ungarische Peitschenstockkonvention.

1911 wurde eine Preiskonvention abgeschlossen.

13. Österreichisch-ungarisches Eisenkartell.

Es ist im Jahre 1881 aus einer Vereinigung der zu diesem Zweck separat gegründeten österreichischen und ungarischen Eisenkartelle hervorgegangen, und war eine Absatzkontingentierung nach geographischer Lage, Produktionsfähigkeit und Hilfsmittel der Produzenten. 1890 wurde das gemeinsame Kartell straffer organisiert und der Grundsatz ausgesprochen, daß den ungarischen Fabriken der Absatz in Ungarn, den Österreichern in Österreich zukomme. Jedoch sollte der beiderseitige Export in das andere Land für österreichische Werke bis 135 000 mz, für ungarische bis 115 000 mz freibleiben. Das war natürlich ein Zugeständnis an Österreich, denn Ungarn war ja nicht einmal in der Lage, den eigenen Bedarf zu decken. 1900—1902 wurde das Kartell durch eine 2 jährige Kampfperiode unterbrochen. Als Mitglieder des Kartells auf ungarischer Seite gibt Baumgarten[1]) an: Die

[1]) Baumgarten und Meszlény: Kartelle und Trusts. Berlin 1906, S. 110.

Rimamurányer und Hernadthaler Eisenwerke, die österreichische Staatseisenbahngesellschaft, die Union Aktiengesellschaft sowie die staatlichen Eisenwerke in Diós-Györ und Zólyom-Brézö. Mit Ausnahme zweier kleiner Walzwerke sind sämtliche ungarischen in das Kartell eingetreten. Das Eisenkartell umfaßt die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Eisen- und Stahlproduktion. Ein Gesamtanschluß des Kartells an die großen internationalen Vereinigungen besteht nicht (vgl. jedoch Internationales Schienenkartell und Stahlgußverband).

14. Österreichisch-ungarisches Schraubstockkartell.

Das Kartell kam im Jahre 1905 zwischen sämtlichen Mitgliedern der Branche zustande. Die Verkaufspreise werden nach dem Gewicht festgesetzt.

15. Österreichisch-ungarisches Schraubenkartell.

Ein umfassendes Schraubenkartell mit gemeinsamer Preispolitik bestand bis 1909. 1911 kam ein neues Kartell vorläufig nur für Schwarzschrauben zustande.

16. Baubeschlagkartell in Österreich-Ungarn.

Das Kartell ist 1909 gegründet. Ein gemeinsames Bureau ist Fakturierungs- und Zahlungsstelle. Eine Kontingentierung der Produktion wird vorgenommen, die vom Bureau kontrolliert wird.

17. Kartell österreichisch-ungarischer Elektrizitätsgesellschaften.

Im Jahre 1908 haben 14 große österreichische und ungarische Elektrizitätsfirmen sich über die einheitliche Regelung der Lieferungs- und Garantiebedingungen geeinigt. Große Bedeutung ist dieser Konvention allerdings nicht beizumessen.

18. Österreichisch-ungarisches Stahlgußkartell.

Das Kartell besteht schon seit längerer Zeit. Es ist Preiskartell und kontingentiert die Produktion. 1911 erfolgte die Erneuerung bis 1917.

19. Österreichisch-ungarisches Feilenkartell.

Das alte Kartell (ein Preiskartell) wurde 1909 nach 2 jähriger Dauer infolge Überhandnehmens der Außenseiter aufgelöst. Nunmehr steht der neue Abschluß bevor auf der Grundlage einer Preiskonvention und der Kontingentierung der Produktion. In Ungarn kommen 3 große Firmen in Betracht.

20. Österreichisch-ungarisches Metallrohrkartell.

Das Preiskartell ist 1909 nach Überwindung großer Schwierigkeiten zustande gekommen. Es handelt sich um Kupfer- und Messingrohrproduzenten.

21. Österreichisch-ungarisches Feinblechkartell.

Nach 9 jähriger Pause wurde das Kartell im Jahre 1903 mit Geltungsdauer bis 1912 für Schwarzblech, Weißblech und verzinktes Eisenblech gegründet.

22. Österreichisch-ungarisches Waggonkartell.

Das Kartell besteht schon seit längerer Zeit. Die 10 im Zollgebiet existierenden Werke gehören dem Kartell an, von denen 2 sich in Ungarn befinden. Die beiderseitigen staatlichen Lieferungen sind nicht Gegenstand kartellmäßiger Vereinbarungen. Das Kartell garantiert gegenseitig bestimmte Abnehmer; so ist z. B. Bosnien den ungarischen Werken für eine bestimmte Wagentype vorbehalten.

23. Österreichisch-ungarisches Armaturenkartell.

Die hervorragendsten Firmen beider Gebiete (Ungarn 8 größere Werke) haben sich bezüglich des Inlandabsatzes geeinigt. Die Ungarn liefern nicht nach Österreich. Der ungarische Bedarf wird quotenmäßig unter die österreichischen und ungarischen Werke verteilt. Der Export ist frei. Das Kartell besteht seit 1906.

24. Kartell der österreich-ungarischen Armaturenfabriken für Gas- und Wasserleitung.

Im Jahre 1905 abgeschlossen. Die Großhändler gehören ebenfalls dem Kartell an und verpflichten sich zur Innehaltung der Preise.

Der Inlandabsatz wird quotenmäßig zwischen den ungarischen und österreichischen Produzenten aufgeteilt.

25. Österreichisch-ungarisches Eisenrouleauxkartell.

Das Kartell ist im Jahre 1907 entstanden und rayonniert den Absatz. Die ungarischen Fabrikanten erhalten das Mutterland Ungarn, die österreichischen Österreich nebst Kroatien und Slavonien als Absatzgebiete. Die Preise werden gemeinsam fixiert.

26. Österreichisch-ungarisches Emaillewarenkartell.

Es ist im Jahre 1902 gegründet und wurde 1906 neu konsolidiert (vgl. internationales Kartell).

27. Österreichisch-ungarisches Fleischhackmaschinenkartell.

Im Jahre 1906 haben die österreichisch-ungarischen Fabrikanten eine Preiskonvention abgeschlossen, der auch die Großhändler beigetreten sind.

28. Kartell österreichisch-ungarischer Druckknopffabrikanten.

Das Kartell, dem nur ein Teil der größeren Firmen der Monarchie beitrat, ist im Jahre 1907 gegründet. Es ist ein Konditions- und Preiskartell.

29. Österreichisch-ungarisches Messingkartell.

Das Messingkartell besteht seit einer Reihe von Jahren. Es ist eine Preiskonvention. Zum Teil besorgt die Ungarische Kreditbank den Verkauf der Erzeugnisse. In Ungarn gehört die Großfirma Manfred Weiß dem Kartell an.

Die Neuregelung der Organisation auf umfassender Grundlage wird angestrebt.

30. Kartell der österreichisch-ungarischen Kupferwalzwerke.

Das Kartell besteht seit 1906. Es ist dem Kupferdrahtkartell insofern angegliedert, als das gleiche Zentralbureau die Kartellvereinbarungen leitet, die sich auf die Preise beziehen.

31. Österreichisch-ungarisches Kupferdrahtkartell.

Gegründet 1890. Von den 8 großen Werken im gemeinsamen Zollgebiet, die dem Kartell angehören, befinden sich 2 in Ungarn. Das Kartell vereinigt nahezu die gesamte Produktion, die kontingentiert wird. Den Verkauf besorgen jedoch unmittelbar die Fabrikanten.

32. Österreichisch-ungarisches Zinkblechkartell.

Das Kartell besteht seit einigen Jahren und reguliert die Preise.

33. Vereinigung der Silberschmiede Österreich-Ungarns.

Im Jahre 1907 kam eine Regelung über Exportfragen zwischen den bedeutenderen Silberschmieden Wiens und Budapests zustande. Es wurde auch über einen einheitlichen Silberpreis eine Regelung erzielt.

34. Österreichisch-ungarisches Jutekartell.

Bis zum Jahre 1901 bestand ein Kartell auf der Basis einer Mindestpreisfixierung.

Allgemeine Übereinkommen über Lieferungsbedingungen, Bezeichnungen usw. wurden ebenfalls getroffen. 1901 mußte das Kartell auf anderer Grundlage aufgebaut werden, weil die Mindestpreisfixierung sich als unzureichend erwiesen hatte. Es wurde ein gemeinsames Verkaufsbureau errichtet mit Zentralstelle in Wien und Filiale in Budapest, dem alle Werke beitraten.

35. Kartell der österreichisch-ungarischen Hanfspinnereien und Bindfadenfabriken.

Das Kartell (ein Preiskartell) hat durch den Austritt verschiedener bedeutender ungarischer Werke (Szeged) 1911 sehr an Bedeutung verloren.

36. Konvention der österreichisch-ungarischen Baumwollspinnereien.

Die Preiskonvention ist 1909 in Kraft getreten. Über 80 % der Ver-

kaufsspinnereien gehören ihr an. 1911 erfolgte eine Neukonsolidierung. Der Export ist nicht in die Konvention einbezogen.

37. Kartell der österreichisch-ungarischen Baumwollbandfabriken.

Im Jahre 1908 haben sich die maßgebenden Firmen dieser Branche zur Festsetzung gemeinsamer Zahlungs- und Lieferungsbedingungen zusammengeschlossen.

38. Österreichisch-ungarisches Bündelgarnkartell.

Im Jahre 1900 entstand das Kartell. 1905 kam es zur Gründung je eines Verkaufsbureaus in Wien und Budapest. 1911 aufgelöst?

39. Kartell der Köperbandfabrikanten Österreich-Ungarns.

Das Kartell entstand 1907 als Preiskartell, befaßt sich jedoch auch mit Vereinheitlichung der Geschäftsgebarung. Ca. 20 Mitglieder.

40. Kartell der österreichisch-ungarischen Baumwollrohwebereien.

Das Kartell, dem 90 % der Produzenten angehört, befaßt sich nur mit der Regelung der Geschäftsgebarung.

41. Kartell der österreichisch-ungarischen Wachstuchfabriken.

Das Kartell konstituierte sich im Jahre 1908 als Absatzkontingentierung, als Preis- und Konditionskartell. In Wien, Budapest und Prag sind Verkaufsbureaus eingerichtet.

42. Kartell der österreichisch-ungarischen Ledertuchfabrikanten.

Im Jahre 1908 schlossen sich die Produzenten zu einem Preiskartell zusammen.

43. Kartell der österreichisch-ungarischen Nähseidefabrikanten.

Das Kartell besteht schon seit mehr als 6 Jahren. Es reguliert die Preise.

44. Kartell der österreich-ungarischen Baumwolldruckereien.

Im Jahre 1905 (1907) kam es zu einer Kondition über die Zahlungsmodalitäten in dem Verkehr mit den Händlern.

45. Österreichisch-ungarisches Kunstdüngerkartell.

1897 entstand das österreichisch-ungarische Kunstdüngerkartell, das die Superphosphatfabriken vereinigt. Es wurde von 5 zu 5 Jahren erneuert. Die Produktion ist kontingentiert. Der Preis wird ebenfalls fixiert. Es werden Abmachungen über das Absatzgebiet jedes Werkes getroffen, um unnötige Verfrachtungen zu verhindern. Die Organisation bildet zwei gesonderte Kartelle in Österreich-Ungarn, die jedoch gemeinsamer Leitung unterstellt sind.

46. Österreichisch-ungarische Leimkartell.

Vom Jahre 1898—1903 bestanden losere Kartellübereinkommen. Dann vereinigten sich die österreichischen und ungarischen Fabriken je

zu einer Aktiengesellschaft, die miteinander ein Kartell eingingen. Der Preis ist einheitlich gestaltet und die Lieferung wird aufgeteilt (Ungarn $^2/_5$, Österreich $^3/_5$).[1])

47. Österreichisch-ungarisches Eichenrindenkartell.

Der Verband der österreichisch-ungarischen Eichenrindenproduzenten und Händler gelangte 1908 zu gemeinsamer Fixierung der Rindenpreise.

48. Kartell der österreichisch-ungarischen Kaffeeersatzfabriken.

Anfangs 1910 wurde eine Mindestpreiskonvention, die den Inlandmarkt umfaßt, abgeschlossen.

49. Österreichisch-ungarisches Farbenkartell.

Ein Kartell mit gemeinsamer Preispolitik hat sich im Jahre 1909 konstituiert. Es umfaßt jedoch nur einen einzigen Artikel.

50. Kartell der österreichisch-ungarischen Weinsäurefabrikanten.

Das Kartell kam im Jahre 1911 zustande. Die Gesamtproduktion wird von einem gemeinsamen Verkaufsbureau vertrieben.

51. Kartell der österreichisch-ungarischen Kerzenfabriken.

Das Kartell, seit 1912 bestehend, umschließt alle österreichischen und ungarischen Fabrikanten. Es ist eine Preiskonvention, die sich nur auf einzelne Artikel bezieht.

52. Kartell der österreichisch-ungarischen Gerbstoffextraktfabriken.

Die Fabrikanten haben sich seit 1908(?) zu einem Kartell mit gemeinsamem Verkaufsbureau geeinigt.

53. Österreichisch-ungarisches Gummikartell.

Zwischen den österreichischen und ungarischen Firmen besteht für einige Artikel ein Kartell, das die Fabrikation kontingentiert und die Preise festlegt. Das Kontingent kann jedoch durch Zahlung einer bestimmten Summe an das Kartell beliebig erhöht werden.

Zwischen einzelnen Großfirmen bestehen außerdem noch festere Abmachungen.

54. Österreichisch-ungarisches Magnesitkartell.

Im Jahre 1905 kam eine Kontingentierung zustande. Ein gemeinsames Verkaufsbureau wurde gegründet und die Produktion aufgeteilt: Ungarn 25 %, Österreich 75 %.

55. Kartell der österreichisch-ungarischen Wellpappefabriken.

In dieser Branche haben die größten österreichischen und unga-

---

[1]) Nach Baumgarten a. a. O. S. 131 befinden sich die Aktien dieser beiden Gesellschaften in denselben Händen, so daß nach innen völlige Homogenität vorhanden ist, während nach außen eine gewisse Trennung noch gewahrt wird.

rischen Wellpappe- und Wellpapierfabriken im Jahre 1912 ein Produktions- und Preiskartell abgeschlossen unter Leitung der Anglo-österreichischen Bank.

56. Kartell der österreichisch-ungarischen Holzverkohlungs-Industriellen.

Es umfaßt die bedeutendsten österreichisch-ungarischen Holzverkohlungs- und Essigsäurefabriken.

Internationale Kartelle mit Beziehung zu Ungarn.

1. Internationales Kartell der Weichholzexporteure.

Im Jahre 1911 entstand eine Vereinbarung zwischen bedeutenden Holzfirmen in Siebenbürgen, Rumänien und Bukowina, welche Preise für den Export nach dem Orient und den Mittelmeerhäfen vorschreibt. Es handelt sich um Fichtenschnittmaterial.

2. Internationales Schienenkartell.

Im Jahre 1907 sind die österreichischen und ungarischen Werke der internationalen Vereinigung beigetreten. 1910 wurde das Kartell auf 3 Jahre verlängert.

3. Deutsch-österreichischer Stahlgußverband.

Mitglieder sind der deutsche Stahlgußverband und das österreichisch-ungarische Stahlgußkartell. Es kam zu einer Verständigung über die Absatzgebiete, von der Ungarn jedoch wenig berührt wird.

4. Verein europäischer Emaillierwerke.

Der Vorläufer dieser Vereinigung ist das deutsch-österreichisch-ungarische Emailkartell, das 1902 gegründet wurde. Der erweiterte Zusammenschluß entstand im Jahre 1907 und erstreckt sich auf Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, die Schweiz und für den nationalen Absatz auch auf Italien. Der Verein regelt vornehmlich den Ausfuhrmarkt. In Ungarn sind ihm die 7 bestehenden Werke angegliedert.

5. Europäischer Verband der Flaschenfabriken (G. m. b. H.).

Der Verband kam im Jahre 1907 zustande, als Abwehrmaßregel gegen die drohende Überproduktion durch die Flaschenmaschine Owens, die einen großen Teil der manuellen Tätigkeit entbehrlich machte. Durch die Böhmische Unionbank kaufte man dem Erfinder das Patent für 12 Mill. Kr. ab und ließ es nur für neuhinzukommende Produktion zur Einführung kommen. Die Unionbank hat den Flaschenverkauf übernommen und regelt die Produktion in Fühlung mit dem Ausland. Durch einen Aufschlag werden die von ihr vorgestreckten 12 Mill. getilgt.

Infolge der Kartellierung hat sich die Flaschenfabrikation konsolidiert. Die meisten europäischen Staaten gehören dem Kartell an.

6. Vereinigung der Fabriken elektrotechnischer Porzellanwaren.

Die Konvention umfaßt Deutschland und Österreich-Ungarn. In Ungarn sind auch hier die Staatslieferungen, hauptsächlich Isolatoren, ausgenommen. Die Konvention (hauptsächlich Vorschriften über die Geschäftsgebarung enthaltend) kam im Jahre 1908 zustande.

7. Deutsch-österreichisch-ungarisches Porzellansyndikat.

Es besteht seit dem Jahre 1908. Die ungarischen Werke haben sich für die Staatslieferungen, die einen großen Teil ihrer Produktion ausmachen, nicht kartellmäßig verpflichtet. Der Schwerpunkt des Kartells liegt in Österreich. Wichtig sind Vereinbarungen, die zwischen dem Kartell und den ungarischen Großhändlern über die Geschäftsgebarung getroffen wurden.

8. Internationaler Verband der Kratzenfabriken.

Gegründet 1908. Der Verband umfaßt die Kratzenfabrikation in Deutschland, Luxemburg, Belgien, Holland, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen, Dänemark und den Balkanländern. Betreibt gemeinsame Preispolitik.

9. Deutsch-österreichisch-ungarische Pneumatikkonvention.

Die Konvention wurde im Jahre 1907 erneuert. Neuerdings ist sie für Ungarn gegenstandslos geworden, da dort keine Pneumatiks mehr fabriziert werden.

10. Nobel Dynamit Co.

Das Dynamitkartell ist eine enge trustartige Vereinigung von Fabrikgesellschaften, welche in England, Deutschland, Österreich-Ungarn und einigen anderen Staaten Sprengstoffe erzeugen.

11. Internationales Leimkartell.

Seit 1906 wurde vom österreichisch-ungarischen Kartell Anschluß an das Ausland gesucht. Zunächst gelang der Zusammenschluß mit einigen deutschen Werken. Der Ring vergrößerte sich immer mehr, so daß heute, außer den inzwischen kartellierten deutschen Werken, Holland, England, Belgien, Schweden, Dänemark, Schweiz und Italien mit einbezogen sind.

Das Kartell regelt Absatz, Preise und die Materialbeschaffung.

12. Internationale Sodakonvention.

Der Sodakonvention, die ihren Mitgliedern in der Hauptsache den heimischen Markt sichert, ist auch Ungarn angeschlossen.

13. Internationales Karbidsyndikat.

Im Jahre 1910 auf 10 Jahre gegründet. Es umfaßt sämtliche 58 Karbidwerke Europas. Es hat gemeinsame Verkaufsorganisationen; beherrscht somit auch den ungarischen Markt.

14. Internationales Boraxkartell.

In den 80er Jahren entstanden. Es gehören ihm an: Deutschland, Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich und Österreich-Ungarn. Es ist eine Einkaufsvereinigung in bezug auf das Rohmaterial verbunden mit einer Produktionskontingentierung.

15. Internationale Verkaufsvereinigung für Stickstoffdünger (Kalkstickstoff).

Die Vereinigung, der deutsche, norwegische, schweizerische und französische Werke angehören, unterhält in Österreich-Ungarn Verkaufsstellen.

16. Internationale Tapetenkonvention.

Seit 1904 bestehend, regelt die Konvention hauptsächlich den Geschäftsverkehr zwischen den Produzenten und Großhändlern und schützt die Mitglieder gegen unreelle Geschäftsgebarung.

17. Deutsch-österreichische Ansichtskartenkonvention.

Die Konvention regelt die Preise und Absatzbedingungen. Seit 1909 wird Ungarn als Vertragsgebiet der inzwischen zur „Internationalen Bromsilberkonvention" erweiterten Vereinigung genannt.

18. Verband photographischer Reproduktionsanstalten.

Seit 1907 auf 10 Jahre geschlossen. Der Verband setzt die Preise und Verkaufsbedingungen für die wichtigsten Absatzländer fest. Gegenstand der Kartellierung ist die Massenproduktion von Ansichtspostkarten.

Deutsche, österreichische, ungarische Firmen sind Mitglieder.

Händlerkartelle.

1. Internationale Vereinigung von Eisenwarenhändlerverbänden.

Sie umfaßt die Verbände von Deutschland, England, Frankreich, Österreich, Ungarn, Schweiz und Belgien. Gegründet 1909.

2. Verein deutscher und österreichisch-ungarischer Kipshändler.

Er steht in Verbindung mit dem Verband deutsch-österreichisch-italienischer Kipsgerber.

3. Budapester Sackleihanstaltenkartell.

Das Kartell besteht seit 1903. Es setzt die Leihpreise gemeinsam fest.

4. Kartell der Budapester Kohlengroßhändler.

Im Jahre 1909 kam ein Kundenschutzkartell der Budapester Großhändler zustande, das 14 bedeutende Großhandelsfirmen umfaßte. Die Staatsbahnen und größeren Betriebe sind nicht Gegenstand des Kundenschutzes.

5. Verband ungarischer Automobilhändler und -Industrieller.

Der Verband (1908) bezweckt die Konsolidierung der Geschäftsverhältnisse.

C. Die Industrieförderung in Ungarn unter Beihilfe des Staates und der Kommunen.

Besonderes Interesse neben der bisher erörterten Industriepolitik beanspruchen noch einige spezielle Maßnahmen der ungarischen Regierung, in deren Kreis auch die kommunale Wirtschaftspolitik gezogen worden ist. Sie haben außerhalb Ungarns Aufsehen erregt, weil sie teilweise in dieser Form und Intensität neu waren und deshalb eine gewisse Spannung mit Bezug auf den etwaigen Erfolg hervorriefen.

Es handelt sich um ein großes System von staatlichen und kommunalen Industrieförderungsaktionen, in dessen Mittelpunkt die Gewährung von staatlichen Barsubventionen an bestimmte Industriezweige steht.

An und für sich ist dieses Mittel ja nicht neu, sondern alter Hausrat der merkantilistischen Wirtschaftspolitik. Besonders in den Zeiten Maria Theresias und Josefs II. war es ein beliebtes Mittel gewesen, industrielles Leben wachzurufen. Allerdings sollte Ungarn damals noch nicht dieses Mittel kennen lernen, denn es ist bekannt, daß in jenen Zeiten Ungarn als der Konsument österreichischer Fabrikware betrachtet wurde und man an eine ungarische Industrie nicht dachte.[1])

Die moderne ungarische Industrie glaubte jedoch bei ihrer Entwicklung diese merkantilistischen Krücken nicht entbehren zu können. Im Jahre 1881 wurde der Anfang gemacht durch die Inauguration des G. A. XLIV: 1881 über die der heimischen Industrie zu gewährenden Begünstigungen. Die Begünstigungen bezogen sich hauptsächlich auf Steuernachlässe, Stempelbefreiungen, billigen Bezug von Bauholz so-

---

[1]) Trotz vereinzelter Industriegründungen in der damaligen Zeit, die zum Teil von fremden Ansiedlern stammten, welche von Haus aus Manufakturisten waren. Vgl. Philippovich, Auswanderung und Auswanderungswesen in Deutschland. Leipzig 1892, S. 100.

wie auf Darlehen. Sie sollten in der Hauptsache solchen Fabriken gewährt werden, die bis dahin in Ungarn noch nicht hergestellte Artikel erzeugen wollten. Die zu begünstigenden Industrien wurden mit Namen aufgezählt. Es wurden eine ganze Reihe von solchen Unterstützungen ausgeführt, und mit Hilfe der Begünstigungen entstanden 280 neue Betriebe. Den größten Vorteil von dieser „Förderung" haben die Agrarier gehabt, denn nicht weniger als 227 von den obengenannten Betrieben waren landwirtschaftliche Spiritusbrennereien.[1])

Im Jahre 1890 (G. A. XIII) wurde das Programm hauptsächlich durch Einbeziehung einiger neuer Industriezweige und durch einige neue Begünstigungen erweitert. Eine entscheidende Wendung brachte dann das Jahr 1899 in das bisherige Industrieförderungsprogramm. Zunächst stellte die Regierung größere Barmittel ein. Dann wurde das System geändert. Durch Gewährung von bedeutenden Barsubventionen von seiten des Staates wurden von jetzt ab direkt neue Fabriken gegründet. Fernerhin zog man die bisherigen indirekten Unterstützungen in erhöhtem Maße heran und ließ allenthalben eine Bevorzugung der Produkte der einheimischen Industrie bei den öffentlichen Lieferungen eintreten. Eine Vertiefung erfuhr der neue Kurs noch im Jahre 1907 durch G. A. III: Über die Förderung der heimischen Industrie.

Die Vorkämpfer der neuesten Industrieförderungsprogramme Ungarns sind A. v. Matlekovits, Josef Szterényi und der seinerzeit amtierende Handelsminister Kossuth gewesen. Szterényi vor allem setzt sich in Wort und Schrift für die Verwirklichung seiner Ideen ein.

Das neue Gesetz von 1907 enthält im einzelnen vier Arten der Begünstigung:[2])

1. a) Steuer- und Gebührenbefreiung, Nachsicht der Wegsteuer, Befreiung von der durch den Staat eingehobenen Straßenmaut, Lieferung von Industriesalz zu ermäßigten Preisen (§ 1), sowie
   b) die sozialpolitisch wichtige Befreiung von Steuerzahlungen aller Art bei der Einrichtung von Arbeiterhäusern (§ 3).
   c) Bahnbeförderung aller zum Bau und zur Einrichtung der Fabriken erforderlichen Materialien und Maschinen usw. gegen Ersatz der Eigenkosten, ebenso Bau von Industriegeleisen gegen Ersatz der Eigenkosten (§ 6).

---

[1]) Volkswirtschaftl. Mittlg. aus Ungarn für 1908, Bd. I, S. 19.
[2]) Nach dem Text des G. A. III, ex 1907.

2. Die Expropriation in gewissen Grenzen kann für neu zu errichtende Industrieunternehmungen eingeleitet werden (§ 8).
3. Eine einmalige oder auf mehrere Jahre lautende staatliche Subvention kann gewährt werden oder ev. auch staatliche Beteiligung in Frage kommen, wenn der Handelsminister aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen die Errichtung, Erweiterung oder Erhaltung eines Industrieunternehmens für wünschenswert hält (§ 9).
4. Bei den öffentlichen Lieferungen werden die einheimischen Fabriken bevorzugt (§§ 13—16).

Hierzu wäre noch zu bemerken, daß die Höhe der Barsubvention im allgemeinen zwischen 20 und 33 % des investierten Kapitals schwankt.[1]) Den Vorteilen stehen einige Pflichten gegenüber, wie das Gebot, daß mindestens 75 % der Angestellten ungarische Staatsangehörige sein müssen, sowie die Verpflichtung, die gesamten Bau- und Einrichtungsgegenstände und die zum Betrieb erforderlichen Materialien und Halbfabrikate, insofern sie in den Ländern der ungarischen Krone hergestellt werden, in Ungarn zu beziehen (§ 7). Jedoch kann der Handelsminister in begründeten Fällen von diesen Pflichten befreien.

Die Entwicklung der ungarischen Industrie auf Grund der beiden neuen Gesetze über die Industriebeförderung von 1899/1907 geben wir in der folgenden Tabelle wieder:

(Siehe Tabelle 28 nächste Seite.)

Die Bedeutung des Jahres 1907 für die industrielle Entwicklung fällt gleich in die Augen, denn in diesem wie in den folgenden Jahren verzeichnen wir die größte Zahl sowohl der Neugründungen als auch der Betriebserweiterungen.

Betrachten wir die Gründungen nach der Art der Industriezweige, so finden wir, daß weitaus die meisten Neugründungen, sowohl was die Zahl der Betriebe wie die Höhe der Subventionen angeht, auf die Textilbranche entfallen, denn nicht weniger als 57 % der in 10 Jahren[2]) gewährten Subventionen kommen auf die 57 neugegründeten Textilfabriken. An zweiter Stelle ist die Eisen- und Metallindustrie jedoch nur mit 12 % der gewährten Subventionen zu erwähnen. Auf die Bekleidungsindustrie entfallen 7,6 % und 5,9 % auf die chemische Industrie.

---

[1]) Volkswirtschaftl. Mittlg. aus Ungarn 1908, Bd. I, S. 30.

[2]) In dem Zeitraum vom 1. I. 1899 bis 1. XI. 1900. Vgl. die Tabellen 29 und 30 in Emlékirat a. a. O. S. 126/127 für das folgende.

Tabelle 58.

(Emlékirat. A hazai kis-és gyáripar fejlesz téséröl. Budapest 1909, p. 121.)

Vom 1. Jan. 1899 bis 1. Nov. 1909 unter Beihilfe der staatlichen Industrieförderung entstandenen Betriebe.

	Betriebe	Zu investierendes Kapital Kr.	Anzulegendes Betriebskapital Kr.	Gewährte Subvention Kr.	Ausgezahlte Subvention Kr.
A. Neugründungen					
1899	8	3 695 000	2 630 000	1 299 325	1 101 325
1900	29	9 980 000	6 435 000	2 859 922	2 201 522
1901	15	3 789 000	3 941 000	1 035 500	816 250
1902	3	1 050 000	750 000	360 000	212 000
1903	17	3 615 000	2 715 000	1 124 000	625 200
1904	16	4 613 000	4 030 000	1 429 000	599 749
1905	11	4 430 000	3 755 000	1 086 000	416 940
1906	11	10 930 000	7 810 000	2 842 000	363 683
1907	31	20 269 000	14 139 000	5 866 000	1 032 000
1908	23	11 853 000	5 430 000	3 146 150	278 180
1909	17	6 286 000	3 340 000	1 704 000	97 900
B. Betriebserweiterungen					
1899	7	1 230 000	860 000	413 000	373 000
1900	7	1 068 000	700 000	368 000	333 000
1901	5	2 160 000	1 220 000	401 000	357 000
1902	5	1 700 000	1 700 000	376 000	262 000
1903	21	3 229 000	2 171 000	1 128 500	782 262
1904	10	3 155 000	1 580 000	951 250	351 000
1905	11	2 635 000	1 720 000	602 000	366 500
1906	11	6 620 000	2 660 000	1 317 000	479 100
1907	31	11 338 400	6 670 000	3 011 000	912 740
1908	31	16 817 000	7 724 000	4 106 000	677 500
1909	17	8 024 000	4 165 000	1 826 750	338 375
Gesamtsumme von A und B in den Jahren 1899—1909 in Kr.					
A.	181	80 510 000	54 975 000	22 751 897	7 744 749
B.	156	57 976 400	31 170 000	14 500 500	5 232 477

Ähnlich wie bei den Neugründungen verhält es sich bei den Betriebserweiterungen.

Betrachtet man die Aufstellung im ganzen, so kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß hier augenfällige Resultate erzielt worden sind. Beträgt doch von 1899—1909 das in Neugründungen und Erweiterungen zu investierende Kapital 138 468 400 Kr., das anzulegende Betriebskapital 86 145 000 Kr. Die Zahl der in den „geförderten“ Werken beschäftigten Arbeiter wird mit 31 400 angegeben. Hierzu wäre noch die Zahl jener Arbeitskräfte zu rechnen, welche durch

die Unterstützung der Klein- und Hausindustrie Beschäftigung gefunden hat. Könnten wir diese Zunahme der Arbeiter allein auf das Konto der staatlichen Industrieförderung setzen, so entfielen, gemessen an der Zunahme der Arbeitskräfte in Ungarn von 1899 auf 1900, auf die Förderung 15 %. Allerdings sind die hierfür gebrachten Opfer bedeutend gewesen. An dem obengenannten zu investierenden Kapital ist der Staat mit nicht weniger als 27 % durch gewährte Barsubventionen beteiligt, von denen bis 1909 13 Mill. ausbezahlt worden sind,[1]) eine bedeutende Summe für ein kapitalarmes Land. Zu diesen direkten Unterstützungen sind noch die anderen Hilfsaktionen, die auf Grund des Programms den Fabriken zugute kommen, zuzurechnen.

Nachdem wir die wichtigsten Daten der Industrieförderung Ungarns kennen gelernt haben, mögen die Resultate einer kurzen Kritik unterzogen werden. Das Urteil über die ungarische Methode der Industrieförderung ist äußerst verschieden. Neben großem Lob finden wir den schärfsten Tadel. Die vernichtendste Kritik legten wohl Bunzel, J.: Studien zur sozialen Wirtschaftspolitik Ungarns[2]) und Keller, R.: Die Industrieförderung in Ungarn[3]) an diese ungarische Industriepolitik an, deren System sie vollständig ablehnen.

Über die Berechtigung der direkten Subvention und des übertriebenen Begünstigungswesens der Industrie, die unter solchen Umständen in vielen Fällen mit Recht als „Treibhausindustrie" bezeichnet wird, läßt sich ganz gewiß streiten. Viele Vorwürfe, die man einem solchen System zu machen pflegt, treffen in der Tat zu. Die Begünstigung einzelner Fabrikanten enthält in manchen Fällen Nachteile für die Konkurrenten. Es können leicht Ungerechtigkeiten oder Ungenauigkeiten in der Vergebung der Subventionen vorkommen. Letzteres ist auch eingetroffen, wie die Affaire des Handelsministers Lukács gegen den Abgeordneten Désy im Jahre 1913 erwiesen hat.[4]) Der Hauptvorwurf gegen das System ist aber der, daß es nicht zum Ziele führen könne, man Industrie nicht künstlich zur Entwicklung bringen könne; sie müsse sich organisch bilden.

---

[1]) Diese Auszahlungen sind Ratenzahlungen, denn die Subvention wird meist nicht auf einmal, sondern in Raten, die sich gewöhnlich auf 10—15 Jahre erstrecken, ausbezahlt.

[2]) Leipzig 1902, speziell 6. Abschnitt. Auch veröffentlicht in Schmollers Jahrbuch, Bd. XXVI (1902).

[3]) Prag 1906. Dieses Buch, das vom Redaktionstisch einer Zeitung aus entstand, ist allerdings wenig sachlich gehalten.

[4]) Es handelte sich bei diesem ungarischen „Panama" darum, daß diejenige Bank, mit deren Hilfe die Regierung ihre Industriegründungen ausführt, dem Minister Geld für Wahlzwecke zur Verfügung gestellt hat. Natürlich hat sie das nicht aus reiner Nächstenliebe getan.

Die beiden ersten Vorwürfe sind nebensächlicher Art, denn wenn ein großes Ziel erreicht werden soll, muß häufig die ev. Schädigung einzelner in den Kauf genommen werden. Ungenauigkeiten aber können vermieden werden. Der dritte Einwand dürfte nicht leicht zu beweisen sein. Die Geschichte der europäischen Industrialisierung doziert mit Augenscheinlichkeit, daß künstliche Förderung der Industrie in mannigfacher Art wesentlichen Anteil an der Entwicklung, zu mindest an ihrem Tempo, genommen hat. Daß es möglich ist, durch direkte Subventionierungen usw. Industriezweige zu einer gewissen Blüte zu bringen, beweisen ja gerade die Resultate der bisherigen ungarischen Industrieförderungsaktion. Aber dennoch liegt in diesem Zweifel ein richtiger Gedanke. Es erhebt sich nämlich die gewichtige Frage, ob diese Gründungen auch alle sich in Zukunft als lebenskräftig erweisen werden, um späterhin ohne Krücken gehen zu können.

Hier muß u. E. die Kritik der ungarischen Industrieförderung einsetzen. Die Art und Weise, in der sich die ungarische Regierung ihrer Aufgabe entledigt hat, dürfte doch nicht der gangbare Weg gewesen sein, um das Projekt der Industrialisierung in der richtigen Weise in Hinblick auf die organische Weiterentwicklung zu lösen. Deshalb werden auch die bisherigen Erfolge zum Teil nur vorübergehender Natur sein und nur eine schwache Spur in der Entwicklung der ungarischen Industrie hinterlassen.

Der Gesichtspunkt, von dem die Industrieförderungspolitik in Szene gesetzt worden ist, möge hier kurz skizziert werden: Im Motivenbericht[1]) wird zunächst das Schreckgespenst der passiven Handelsbilanz an die Wand gemalt (Ungarns Handelsbilanz wurde 1906 zum ersten Mal nach längerer Pause passiv). Sodann wird dargestellt, daß in Textilerzeugnissen, in Eisen und Eisenwaren, in Leder und Lederwaren sowie in Konfektionsartikeln der stärkste Import sei, der dazu noch in stetigem Anwachsen begriffen sei. Hieraus folgert man einfach und, wie wohl zugegeben werden muß, etwas naiv, die Notwendigkeit, diese Gebiete, in denen die Einfuhr besonders groß ist, als die Domänen der Industrieförderungspolitik zu betrachten.

So kommt es, daß sowohl das Schema der Subventionierung im Motivenbericht wie die von den jeweiligen Regierungen gewährten Sub-

---

[1]) Die Studie über die Notwendigkeit der Industrieförderung aus dem Motivenbericht des Industrieförderungsgesetzes ex 1907 ist in vollem Wortlaut abgedruckt in: Volkswirtschaftliche Mitteilungen aus Ungarn für 1908, Bd. 1, S. 8ff.

ventionen die größten Summen für die Textilfabriken einstellen. Im „Motivenbericht" sind so z. B. an Neugründungen und Erweiterungen 130 Textilwarenfabriken vorgesehen, die 67 900 Arbeiter beschäftigen und die eine Jahresproduktion von 114 Mill. Kr. erreichen sollen. Das insgesamt hierzu notwendige Kapital betrüge 233 Mill. Kr., eine Zahl, hinter der alle Investitionen verschwinden. Dem Wert der Jahresproduktion nach erwähnt der Motivenbericht an 2. Stelle als zu fördernde Industrie die Kleiderindustrie mit 16 000 einzustellenden Arbeitern. An 3. Stelle kommt die Holzindustrie mit verwandten Industrien, die jährlich 50 Mill. produzieren und 21 000 Arbeiter beschäftigen soll. Es folgen dann die Maschinenbauindustrie, die übrigen Eisen- und Metallindustrien, die Industrie der Steine und Erden, die chemische Industrie usw.

Nach diesem kurz mitgeteilten Schema hat sich der bisherige Verlauf der neueren ungarischen Industrieförderungsaktion abgewickelt. Aber auch die zukünftige Politik zeigt dieselbe Tendenz, denn von den 1907 bis 1918 gewährten Subventionen entfällt der größte Teil auf die Textilwarenbranche (nämlich ca. 60 % bei den Neugründungen).[1]) Allerdings muß hier auch erwähnt werden, daß ein Teil der veranschlagten Summen dem Kleingewerbe, der Hausindustrie sowie einigen anderen industriellen Zwecken geopfert werden soll. Immerhin beträgt die hierfür angesetzte Summe im Zukunftsprogramm nur 15 % der gesamten gewährten Subventionen.

Wenn wir nun zurückgreifen auf diejenigen Abschnitte dieser Abhandlung, in denen wir eingehend die Grundlagen erörterten, welche den industriellen Aufbau Ungarns tragen sollen, so muß es auffallen, daß gerade demjenigen Teil industrieller Betätigung, der die schwächsten Grundlagen im Lande besitzt, das überwiegende Interesse entgegengebracht wird. Die Textilindustrie findet weder Rohstoffe noch brauchbare Arbeitskräfte in Ungarn vor. Die Bekleidungsindustrie befindet sich in ähnlicher Lage. In der Eisen- und Metallindustrie wird die Gründung von Fabriken, die komplizierte Produkte erzeugen, in das Programm einbezogen, während der natürliche Lauf der Dinge mit der Herstellung gröberer Massenware beginnen würde. In der Maschinenindustrie — in der übrigens, das soll nicht geleugnet werden, in Budapest einige bedeutende Firmen bestehen, die aber meist ohne Subvention groß geworden sind — verrät es wenig Fachkenntnis, daß z. B. der

[1]) Nach der Aufzählung des Motivenberichts des Staatsvoranschlags für das Jahr 1908.

Bau von Textilmaschinen ins Auge gefaßt ist.[1]) Auch die Errichtung einer Kanonenfabrik in Diós-Györ darf wohl für Ungarn als verfrüht gelten.[2]) Die Errichtung einer Großwerft in Fiume wird unter demselben Gesichtspunkte zu beurteilen sein. Man könnte hier noch viele Beispiele anführen für Unmöglichkeiten der ungarischen Industriegründungen. Wir erinnern hier an die Ausführungen über die einzelnen Industrien, die zu dem Ergebnis führten, daß in Ungarn die von den landwirtschaftlichen Grundlagen abseits liegenden Industrien noch relativ schwach entwickelt und auch nur in einem relativ beschränkten Rahmen ausbaufähig sind. Eine forcierte und gekünstelte Entwicklung würde nur Schaden anrichten.

Den weiteren Ausbau der bestehenden gut fundierten Industrien sowie die allmähliche Angliederung möglicher Industrien unter Beachtung der vorhandenen Vorbedingungen zu fördern, ist die Aufgabe der Regierung. Infolge der eigenartigen Lage Ungarns, das in der Industrie schutzzöllnerisch ist und doch nur zum Teil einen Schutzzoll hat, ist man nicht befugt, den Maßregeln der Industrieförderung durch Barsubventionen und sonstige Hilfsaktionen schlechthin die Berechtigung abzusprechen. Nach dem bisherigen System der ungarischen Regierung ist jedoch vor allem der Bedarf maßgebend gewesen, ohne Berücksichtigung der vorerwähnten Gesichtspunkte.

Allerdings wird man einwenden können, auf diese Weise werde Ungarn niemals zu einer Textilindustrie usw. kommen und stets vom Auslande abhängig bleiben. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Abhängigkeit in einzelnen Produktionszweigen keine Gefahr bedeutet, denn in derselben Lage befinden sich auch andere Länder. Ferner würde die Unabhängigkeit in bezug auf die Fertigfabrikate die Abhängigkeit in Rohprodukten und Halbfabrikaten bedingen.

Es sei übrigens nicht vergessen zu bemerken, daß die Industriepolitik Ungarns in ihren ersten Zeiten die Berücksichtigung der vorhandenen Grundlagen weit mehr gepflegt hat. Denn die meisten Betriebe, die infolge der damaligen Erleichterungen zustande gekommen

---

[1]) Vgl. den detaillierten Ausweis bei Sugár, O., Die Industrialisierung Ungarns. Leipzig 1908, S. 107ff.

[2]) Die Errichtung erfolgt hauptsächlich durch Unterstützung der Skodawerke; das von ihnen investierte Kapital von 4 Mill. wird nach einer mäßigen Berechnung von Ungarn jährlich mit 18 % zu verzinsen sein. Ein recht hoher Preis für die Hilfsaktion. Vgl. Pester Lloyd 11. Mai 1913, S. 19.

sind, waren landwirtschaftliche Brennereien und ferner immerhin noch mehr chemische Fabriken als Textilfabriken.[1])

Mit der hier geschilderten staatlichen Industrieförderungsaktion ist die öffentliche Hilfe, welche der industriellen Entwicklung in Ungarn zuteil geworden ist, übrigens noch nicht erschöpft. Das Beispiel der Regierung hat die Kommunen veranlaßt, ihrerseits die eingeleitete Aktion nach Kräften zu unterstützen. Eine Anfrage, die der Redakteur des „Honi Ipar": Otto Sugár[2]) an alle Städte Ungarns und die für Industrie in Betracht kommenden Gemeinden gerichtet hat, stellt die weitgehendsten Begünstigungen von diesen Seiten in Aussicht, als da sind: Freier Grund, Kommunalsteuererlaß, Baumaterial frei oder zu geringen Preisen, auch Barsubventionen oder Beteiligung durch Aktienzeichnung.

Zur Kritik dieser kommunalen Industrieförderungspolitik sei bemerkt, daß sie ebenfalls, wie die staatliche Subvention, ein wertvoller Faktor in der Entwicklung der Industrie werden kann, wenn sie in der richtigen Weise geleitet wird. Jedoch darf man sich nicht verhehlen, daß sie eine noch größere Gefahr als die staatliche Industrieförderung in sich birgt. Dies ist die Möglichkeit der Beeinflussung in der Wahl des Standorts der Industrien, denn die weitgehende Subvention einer Kommune mag zwar für den Augenblick der Gründung den günstigsten Standort schaffen, damit ist aber noch durchaus nicht gesagt, daß dies auch der beste „natürliche" Standort sei. In vielen Fällen wird es sogar nicht der Fall sein, und die Begünstigung würde so zum auslesehindernden Moment. Die Rundfrage des obengenannten Redakteurs bestätigt schon diese Auffassung, denn die Frage nach der geeignetsten Industrie entschieden 30 % der antwortenden Kommunen mit „jedwede" und von den übrigbleibenden hielten sich die meisten für Textilindustrie geeignet.

---

[1]) Vgl. die Zusammenstellung bei Matlekovits über Steuerbegünstigung 1881—1895, wo 79 Fabriken der Textilindustrie und 82 der chemischen, die vielerlei Grundlagen in Ungarn hat, ausgewiesen sind.

[2]) Sugár, O. a. a. O. S. 48—96.

5. Die Finanzierung der ungarischen Industrie.

Bei der Betrachtung der Finanzierung der ungarischen Industrie wollen wir zunächst den Anteil des Inlandes berücksichtigen. Ungarn gehört bekanntlich zu den kapitalarmen Ländern. Dies wird zur Genüge durch die Höhe der Staatsverschuldung bewiesen. Die Staatsverschuldung begann mit der im 1867er Ausgleich übernommenen Quote. Damals hatte Ungarn für seine Schuld ca. 60 Mill. Kr. Zinsen zu bezahlen. Nach dem Voranschlag des Staatshaushaltsetats für 1912 ist dieser Betrag auf 330,6 Mill. Kr.[1]) gestiegen. Allerdings steht Ungarn unter den europäischen Staaten damit erst an 8. Stelle, aber bezeichnend für die Kapitalarmut des Landes ist der Umstand, daß nur der geringere Teil der Staatsschuldentitres, nämlich 32,55 % im Jahre 1905[2]) im Inlande untergebracht werden konnte. Dieses Passivum kann die entgegenstehenden Aktivposten fremder Staatsschuldverschreibungen in Ungarn nicht kompensieren.

Die Industrie ist also bei ihrer Entwicklung auf eine geringe Initiative von seiten des Inlandes angewiesen, die noch dadurch verringert wird, daß der agrarische Charakter des Landes und seiner Bevölkerung in überwiegendem Maße die Landwirtschaft als Kapitalanlage bevorzugt.

Aus der Kapitalarmut und aus den zum Teil in der ungarischen Industrie noch unsicheren Verhältnissen resultiert — zumal bei der Größe der modernen industriellen Unternehmungen — auch in gewissem Umfange die Bevorzugung der Aktiengründung in Ungarn, die gegenüber der Einzelunternehmung risikovermindernd wirkt. Von den Großbetrieben Ungarns waren nämlich im Jahre 1900 nur 69,2 % Einzel- und Gesell-

[1]) Einschließlich der Eisenbahnzinsgarantien und der Anleihen der einzelnen Portefeuilles. Vgl. Pester Lloyd vom 20. Nov. 1911.

[2]) Nach der Fellnerschen Aufstellung. Zahlungsbilanz a. a. O. S. 61. Die Besserung in der neuesten Zeit betrifft anscheinend nur z. T. Ungarn, wie Fellner, v., Die Währungsreform in Österreich-Ungarn, Wien 1911, S. 221, erwähnt.

schaftsfirmen (andere als Aktiengesellschaften), die 37 % des Hilfspersonals beschäftigten.[1]) In demselben Sinne wirkt auch der Umstand, daß die ungarische Industrie zu einem großen Teile von Bankinstituten oder mit ihrer Hilfe gegründet worden ist.

Insbesondere sind hier die Finanzinstitute der Hauptstadt zu erwähnen, in denen die Kapitalkraft des Landes konzentriert ist. In den Budapester Kreditinstituten (ohne die gemeinnützigen, auch ohne die Genossenschaften usw.) waren nach einer Zusammenstellung aus dem Jahre 1910 an Aktienkapital 488 Mill. Kr. investiert bei 295 Mill. Kr. Reserven.[2]) Wir wollen diese Banken in bezug auf ihre Bedeutung für die Industrie einer näheren Betrachtung unterziehen.

Das bedeutendste ungarische Kreditinstitut für die Industrie ist wohl die Ungarische Allgemeine Kreditbank, deren Aktienkapital sich seit 1911 auf 80 Mill. Kr. beziffert. Sie ist an einer Reihe der bedeutendsten ungarischen Industrieunternehmungen beteiligt. Im Jahre 1910 belief sich ihr Konsortialgeschäftskonto auf 40 488 000 Kr. Nach dem Jahresbericht für 1911 heben wir die Beteiligungen an folgenden Gesellschaften hervor: Ungarische Mineralölraffinerie-Gesellschaft; „Ungaria"; Vereinigte Dampfmühlen-Aktiengesellschaft; Zsiltaler Ungarische Kohlenbergwerks-Aktiengesellschaft; Kattundruckindustrie J. Fürst & Söhne; Ganzsche Elektrizitäts-Aktiengesellschaft; Hanf- und Flachsindustrie-Aktiengesellschaft; Ungarische Metallverhüttungs- und Chemische Industrie-Aktiengesellschaft; Dobsinaer Kupferwerk-Aktiengesellschaft; Bácsmegyer Zuckerfabrik-Aktiengesellschaft usw. Ferner ist die Bank noch anteilig an dem Garantiesyndikat der Ganz & Co.-Danubius Maschinen-, Waggon-, Schiffsbau-Aktiengesellschaft (Budapest und Fiume) und bringt eine Reihe von Syndikatsgeschäften zur Abwicklung. Die Bank steht nicht allein, sondern hat gemeinsame Interessen mit der sog. Rothschildgruppe.[3]) Auch der Staat bedient sich ihrer, wie schon aus der Beteiligung an dem „Danubiusgeschäft" hervorgeht.

Nach dieser Bank wäre die Ungarische Bank- und Handels-Aktiengesellschaft zu erwähnen. Ihr Aktienkapital ist von 40 auf 60 Mill. Kr. im Jahre 1912 erhöht worden. Sie ist deshalb hauptsächlich von Bedeutung, weil die ungarische Regierung viele ihrer Industrie-

---

[1]) Ungar. statist. Mittlg., N. S., Bd. 27, S. 213, 1. Teil.

[2]) Bánfi, Übersicht über die Budapester Kreditinstitute. Pester Lloyd 18. Juli 1911, S. 11—13.

[3]) Vgl. die Mitglieder der Gruppe in Rießer, Die deutschen Großbanken, Jena 1910, 3. Aufl., S. 312.

geschäfte, deren Kreis sich seit der Industrieförderungsaktion vermehrt hat, mit ihrer Hilfe auszuführen pflegt. Infolgedessen ist sie auch an einer Reihe von Industriegeschäften beteiligt, die einen gewissen staatlichen Charakter tragen. So besorgt sie das Salzgeschäft usw., sie führt Eisenbahnfinanzierungen aus, sie nimmt den Ankauf ärarischer Bergwerke in die Hand. Unter den Privatunternehmungen, an denen sie finanziell beteiligt ist, seien hervorgehoben: Temesvárer Spiritusbrennerei und Raffinerie-Aktiengesellschaft, verschiedene Großziegeleiunternehmungen, Zementfabriken, Kalkbrennereien, sowie Werke der Holzindustrie. Im Jahre 1912 beteiligte sie sich an 6 größeren Neugründungen.[1]) Im ganzen belief sich ihr Konsortialgeschäft im Jahre 1910 auf 12,5 Mill. Kr. Auch diese Bank steht nicht allein, sondern lehnte sich früher stark an österreichisches Kapital an. Neuerdings hat sie sich jedoch von Österreich emanzipiert und die Gruppe der „Banque Française pour le Commerce et l'Industrie" (Rouviergruppe) für ihre neuesten Kapitalerhöhungen gewonnen.[2])

An dritter Stelle nach Maßgabe unseres Gesichtspunktes nennen wir die Pester Ungarische Commerzial-Bank. Sie stellt wohl die bedeutendste Kapitalkonzentration des Landes dar, denn sie verfügt an eigenen Mitteln im Jahre 1911 über 170 Mill. Kr., bei einem Aktienkapital von jetzt 65 Mill. Kr.[3]) Ihre Industriegeschäfte sind jedoch weniger bedeutend als die der vorhergehenden Banken, denn sie ist mehr eine Stütze des Handels. Konsortial war sie im Jahre 1910 mit 8,9 Mill. Kr. beteiligt. Von größeren Finanzierungen führen wir aus dem Jahresbericht von 1911 an: Beteiligungen an der Kapitalsvermehrung der Rimamurany-Salgótarjáner Eisenwerks-Aktiengesellschaft, der Salgótarjáner Steinkohlenbergbau-Aktiengesellschaft, der Elisabeth-Dampfmühlentransaktion, die Beteiligungen an der Vereinigten Glühlampen- und Elektrizitätsaktiengesellschaft sowie die Emission der Aktien der Felten u. Guilleaume-Aktiengesellschaft. Diese Bank steht auf eigenen Füßen, nur gelegentlich geht sie mit dem Wiener Bankverein bei größeren Geschäften zusammen.

Von weiteren Instituten, die sich mit der Finanzierung der Industrieunternehmungen mehr als gelegentlich befassen, erwähnen wir noch die Ungarische Escompte- und Wechslerbank (40 Mill. Kr. Aktienkapital) und die Ungarische Zentralbank für Handel und Gewerbe

---

[1]) Vgl. den Jahresbericht von 1912.

[2]) Vgl. eine Notiz im Pester Lloyd vom 6. Juli 1911.

[3]) Ohne Hinzurechnung der latenten Reserven. Jahresbericht von 1911.

(Aktienkapital 5 Mill. Kr.). Diese Institute sind aber nicht selbständig; so ist die Escompte-Bank seit 1910 der österreichischen Länderbank angegliedert.[1])

Neben den Banken der Hauptstadt sind die Banken und sonstigen Kreditinstitute der Provinz von geringer Bedeutung. Die Provinzbanken werden zudem meist von den Budapester Banken kontrolliert oder sind Filialniederlassungen. Die Sparkassen usw. bevorzugen das Hypothekengeschäft und den Personalkredit, so daß sie für unsere Betrachtungen nicht herangezogen werden müssen. Ebenfalls berühren uns nicht die für eine allgemeinere Erörterung des ungarischen Bankwesens wichtigen Geschäfte der Österreichisch-Ungarischen Bank, der gemeinsamen Notenbank, da Goldschatz, Lombard und Wechseldiskontierung den Hauptteil ihrer Aktivgeschäfte ausmachen.

Welche Gestaltung die Anlage der gesamten ungarischen Industriewerte im Laufe der Jahre genommen hat, können wir nicht feststellen. Nur über die Industrieaktiengesellschaften besitzen wir einige Daten, die wir für das Jahr 1911 hier zur Anschauung bringen.

Tabelle 61.

Industrieaktiengesellschaften in Ungarn 1911.

Gruppen	Zahl	Eingezahltes Aktienkapital 1000 Kr.	Obligationen 1000 Kr.	Durchschnitt	
				Gewinn in %	Dividende des Aktienkapitals
Eisen- u. Metallindustrie	42	79 616	925	18,0	11,8
Maschinenfabriken usw.	109	154 207	5 118	13,0	8,0
Industrie d. Steine u. Erden	136	77 836	4 046	14,6	8,5
Holz- u. Beinindustrie	81	67 136	—	5,6	2,9
Leder-, Borsten- u. Federindustrie	16	14 307	250	11,0	8,6
Textilindustrie	47	82 512	3 800	9,2	4,7
Bekleidungsindustrie	17	10 258	—	15,4	9,6
Papierindustrie	18	25 540	2 000	7,4	4,0
Industrie der Nahrungs- und Genußmittel	197	192 264	6 477	13,1	8,2
Chemische Industrie	85	122 572	8 200	8,4	5,5
Baugewerbe	25	16 245	—	6,4	3,4
Polygraph. u. Kunstgew.	60	17 910	463	12,2	7,4
Summe u. Durchschnitt	833	860 403	31 279	10,7	6,5
Hierzu Kroatien-Slavonien	151	43 201	600	14,3	7,9

Ungarisches statistisches Jahrbuch für 1911, S. 198 IV u. 200 III.

[1]) Ursprünglich war sie eine Tochtergesellschaft der „Darmstädter Bank" (1877).

Von dem Kapital dieser Industrieunternehmungen ist jedoch nur ein Teil, nämlich ca. 73,5 % in ungarischen Händen. Da auch die Situation der wichtigsten ungarischen Kreditinstitute nicht selbständiger Natur ist, dürfen wir ihren Anteil an der Entwicklung der Industrie nicht voll dem Inlande zurechnen. Überdies besitzen sie wohl den größeren Teil der eben genannten 73%. Betrachten wir jedoch die Beteiligung des Auslandes an den Kapitalinvestitionen Ungarns genauer.

Die ersten Anfänge der internationalen Kapitalwanderungen moderner Art finden wir in Ungarn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. In der Hauptsache waren es Bergwerkswerte, die damals von Ausländern in Ungarn erworben wurden. Auch einige fremde Banken wurden in ausgesprochenem Hinblick auf die industrielle Zukunft des Landes gegründet, z. B. die Ungarische Allgemeine Kreditbank von der Rothschildgruppe (im Jahre 1867), dann eine Anglo-ungarische und eine Franko-ungarische Bank.[1]) Hauptsächliche Bedeutung haben diese Institute jedoch für die damals beginnende Ausgestaltung des ungarischen Eisenbahnnetzes gehabt. Als wichtigste Industrieunternehmung Ungarns, die bereits vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Hilfe des Auslandes entstanden war, ist die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft zu nennen. Sie wurde von Franzosen gegründet, wie überhaupt die ersten Finanzierungen, neben österreichischen, hauptsächlich von französischen und belgischen Geldgebern ausgingen.

Diese ersten Anfänge aus der Zeit der erwachenden Industrie interessieren uns jedoch weniger als die modernen Kapitalanlagen in Ungarn. Für deren Betrachtung stehen uns zunächst Angaben aus dem Jahre 1901 zur Verfügung. Damals wurden in einer Reihe der bedeutendsten Kreditinstitute und Unternehmungen der Großindustrie, deren Aktienkapital zusammen 268,3 Mill. Kr. ausmachte, 25 Mill. Kr. Dividende gezählt, von denen 2,5 Mill. Kr. also 10 % in das Zollausland gingen.[2]) Außerdem entfiel nach Berechnungen, welche Fellner angestellt hat,[3]) auf Österreich ein weiterer Prozentsatz von 37,31. Fellner berechnet alsdann unter Anwendung der gleichen Prozentzahlen, welcher Anteil im Durchschnitt der Jahre 1901—1905 von den ungarischen Kreditinstituten und Industrieunternehmungen dem Ausland gutzuschreiben war. Diese Aufstellung gestaltet sich wie folgt:

---

[1]) Vgl. Popper, L., Die Entwicklung des ungarischen Kreditwesens. Budapest 1911, S. 29.

[2]) Vgl. Tabellen zur Währungsstatistik. K. k. Finanzministerium. 2. Ausgabe, 2. Teil, 3. Heft, 13. Abschn.: Daten zur Zahlungsbilanz. Wien 1904, S. 500.

[3]) Fellner, F., Zahlungsbilanz Ungarns, S. 73 und 71.

Es entfielen auf das Ausland von den:[1])

1. Budapester Kreditinstituten:

Aktienkapital (Durchschnitt 1901—1905) 277 999 413 Kr.
Dividende (Durchschnitt 1901—1905) 27 114 080 Kr.

2. Budapester Industrie-Aktiengesellschaften:

Aktienkapital (Durchschnitt 1901—1905) 357 910 584 Kr.
Dividende (Durchschnitt 1901—1905) 20 192 520 Kr.

3. Industrie-Aktiengesellschaft der ungarischen Provinz sowie Kroatien-Slavoniens:

Aktienkapital (Durchschnitt 1901—1905) 125 292 416 Kr.
Dividende (8 % angenommen) 10 023 393 Kr.

In dieser Aufstellung sind neben den Industrie-Aktiengesellschaften auch die Budapester Kreditinstitute berücksichtigt. Sehen wir von diesen ab, so belief sich der obige Wert auf 483,2 Mill. Kr. Aktienkapital mit 30,2 Mill. Kr. Dividenden. Allerdings unterläuft hierbei ein Fehler, denn die hauptstädtischen Kreditinstitute sind an der Finanzierung der ungarischen Industrie stark interessiert, so daß ihre ausländischen Aktionäre indirekt auch dadurch an ungarischen Industrieunternehmungen beteiligt sind.

Wir sehen davon ab, diese Entwicklung weiter zu verfolgen, da die Prozentualangaben veraltet sind und wohl kaum noch auf die heutigen Verhältnisse in Anwendung gebracht werden können.[2]) Ehe wir jedoch auf die neueste Zeit eingehen, wollen wir noch die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 einer kurzen Betrachtung unterziehen, da diese auch einige Aufschlüsse über die Beteiligung des Auslandes an der Industrialisierung Ungarns gegeben hat. Von den ungarischen Großbetrieben waren 1900 im Königreich Ungarn:[3])

(Siehe Tabelle 62 nächste Seite.)

Das ungarische statistische Zentralamt bemerkt hierzu, daß von den ausländischen Unternehmungen 30,8 % Eigentum von Aktiengesellschaften waren. 37,1 % betragen die Unternehmungen von ein-

[1]) Diese Berechnung bezieht sich nur auf Aktien inländischer Gesellschaften, welche im Ausland untergebracht sind.

[2]) Zu berücksichtigen ist auch der Umstand, daß die Währungsdaten mit relativ kleinerem Material arbeiteten, so daß die Ausdehnung der Prozentualziffern auf die Allgemeinheit gewagt ist.

[3]) Ungar. statist. Mittlg., N. S., Bd. 27, S. 230, 1. Teil. Diese Zusammenstellung ist ein Ausschnitt aus der Übersicht aller Großbetriebsunternehmungen, die außer den obigen noch die Staats-, Gemeinde-, Genossenschaftsbetriebe usw. enthält.

Tabelle 62.

	Unternehmungen		Hilfspersonal	
	Zahl	%	Zahl	%
Inländische A.-G.	421	17,0	91 215	31,7
Ausländische A.-G.	97	3,9	26 767	9,8
Ausländ. Unternehmungen von Einzel- und Gesellschaftsfirmen	100	4,1	9 875	3,4
Unternehmungen v. ausländ. hier wohnhaften Firmeninhabern	92	3,7	6 279	2,2

zelnen Gesellschaftsfirmen, welche in der Regel nur Filialen der ähnlichen ausländischen Unternehmungen der Inhaber waren.

Diese Angaben sind jedoch nicht geeignet, mit der neuesten Gestaltung der Dinge verglichen zu werden. Wir sehen also davon ab, die nun folgende Aufstellung mit den früheren Angaben unter dem Gesichtspunkte der Entwicklung zu betrachten.

Im Jahre 1911 waren von den 869 147 000 Kr., die in inländischen ungarischen Industrie-Aktiengesellschaften investiert waren, 29,0 % (Aktien und Obligationen) außerhalb Ungarns plaziert. Im einzelnen verteilen sich die Werte wie folgt:[1])

(Siehe Tabelle 63 S. 256/57.)

Die Angaben dieser Tabelle beziehen sich nur auf das Mutterland Ungarn. Nehmen wir an, daß für Kroatien-Slavonien derselbe Prozentsatz gelte, so wären dafür noch weitere 12,5 Mill. an Aktienkapital (vgl. Tabelle 61) auf das Konto des Auslandes zu setzen. Fernerhin müssen wir noch diejenigen Kapitalanlagen des Auslandes berücksichtigen, welche sich zwar in der Form von Aktiengesellschaften in Ungarn nieder gelassen haben, deren Hauptniederlassungsort sich jedoch außerhalb Ungarns befindet. Ihre Zahl hat sich nach den Angaben, welche die Statistik darüber bringt, seit einigen Jahren kaum verändert.[2]) Im Jahre 1905 zählen wir 19, im Jahre 1911 20 solche Aktiengesellschaften. Das von ihnen investierte Kapital belief sich im Jahre 1911 auf 29 032 000 Kr.[3]) Zusammengefaßt erhalten wir also als Resultat, daß im Jahre 1911 in der Form von Industrieaktiengesellschaften von seiten des Auslands in Ungarn folgende Werte investiert sind:

(Siehe Tabelle 64 folgende Seite.)

[1]) Ungar. Stat. Jahrbuch für 1911, S. 197, Tabelle 43.

[2]) Das ungarische Handelsrecht ist der Gründung ausländischer Aktiengesellschaften in Ungarn nicht besonders günstig. Vgl. Jahrb. für den internat. Rechtsverkehr 1912/1913, Wertheimer, L., München 1912, S. 806/7.

[3]) Vgl. Ungar. statist. Jahrbuch f. 1911. S. 198 IV.

Tabelle

Inländische Industriegesellschaften

Gruppen	Eingezahlt. Akt.-Kap. u. Obligat.	Davon sind	
		Königreich Ungarn	Österreich
Eisen- und Metallindustrie	79 713	43 269	31 329
Maschinenfabriken usw.	153 894	102 541	33 204
Industrie der Steine und Erden	80 981	72 052	5 509
Holz- und Beinindustrie	65 859	55 461	6 643
Leder-, Borsten- und Federindustrie	13 555	8 305	4 306
Textilindustrie	85 163	55 114	20 117
Bekleidungsindustrie	10 229	7 696	1 983
Papierindustrie	27 460	22 610	4 850
Industrie d. Nahrungs- u. Genußmittel	193 228	155 652	31 715
Chemische Industrie	128 695	67 671	25 043
Baugewerbe	13 099	10 408	891
Polygraph. und Kunstgewerbe	17 271	16 314	785
Zusammen	869 147	617 093	166 375

Tabelle 64.

Ungarische Aktien im Ausland (inkl. Österreich)[1]	222 765 000	Kr.
Dividende (6,5% im Durchschnitt 1911)[2]	14 480 000	„
Fremde Aktiengesellschaften in Ungarn	29 032 000	„
Dividende (6,5% im Durchschnitt 1911)	1 886 000	„
Kroatisch-slavonische Aktien im Ausland	12 528 000	„
Dividende (7,9% im Durchschnitt 1911)[3]	990 000	„
Zusammen: Kapitalien	264 325 000	Kr.
Dividenden	17 356 000	„

In dieser Aufstellung fehlt jedoch eines der größten Werke Ungarns, dessen Gewinne zum großen Teil nach Österreich fließen.[4]) Es ist die österreichisch-ungarische Staatseisenbahnengesellschaft (Resicza-Anina). Die von ihr in Ungarn investierten Werte belaufen sich zurzeit auf mehr als 50 Mill. Kr. (Buchwert — das gesamte Aktienkapital der Gesellschaft übersteigt 240 Mill. Kr.). Der Reinertrag der ungarischen Werke betrug im Jahre 1911: 1 872 000 Kr.[5]) Ferner ist in der obigen Zusammen-

[1]) Die Zahl ist erhalten durch Kombination der Angabe in den Tabellen des Ungar. stat. Jahrbuchs f. 1911, S. 197 I u. IIb. Sie enthält eine kleine Ungenauigkeit wegen der Obligationswerte, die bei I mitgezählt sind.

[2]) In Wirklichkeit dürfte die Dividende etwas höher sein, da das ausländische Kapital die möglichst rentabeln Anlagen sucht.

[3]) Vgl. Tabelle 61 S. 252 d. Abh.

[4]) Denn die Aktien der Gesellschaft befinden sich, wie man sagt, im Portefeuille der Wiener Bodenkreditbank.

[5]) Nach dem Jahresbericht für 1911, Der Schwerpunkt dieser Gesellschaft inbezug auf die Produktivanlagen liegt in Ungarn. Der auf Ungarn entfallende Anteil der Dividendenausschüttung läßt sich jedoch nicht direkt bestimmen.

63.[1])

in Ungarn im Jahre 1911

plaziert in 1000 Kr. in						
Deutschland	Frankreich	England	Belgien	Nord-Amerika	sonstigen Staaten	unbek. Orten
350	—	—	3214	—	—	1551
12 246	690	3 680	—	—	1413	120
2 787	633	—	—	—	—	—
245	—	—	1780	30	1700	—
308	636	—	—	—	—	—
1 880	225	5 517	2000	—	310	—
550	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
2 030	—	1 889	1918	—	24	—
5 477	1740	5 060	—	19 500	3964	240
1 690	—	—	—	—	110	—
166	—	—	—	—	6	—
27 729	3924	16 146	8912	19 530	7527	1911

stellung nur das Aktienkapital mit den Dividenden berücksichtigt. Die im Ausland untergebrachten Obligationen machen auch noch mehr als 30 Mill. Kr. aus.

Diese Betrachtung über die ausländische Kapitalbeteiligung in Ungarn macht nun keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Es fehlen völlig die Werte, welche in Einzelunternehmungen investiert sind, obwohl diese von einiger Bedeutung sein dürften, da insbesondere Bergwerkswerte sich in den Händen ausländischer Adelsfamilien befinden, z. B. die Besitzungen des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha in Sztraczena und anderer, die große Werte darstellen. Ferner finden wir hier nicht die verschleierte Form der ausländischen Kapitalbeteiligung, welche Ungarn in der Gestalt von Lizenzgebühren usw. zu bezahlen hat. Diese treffen wir aber in Ungarn ziemlich häufig an. Besonders die bedeutenden Budapester Maschinenfabriken, die ungarische Kanonenfabrik i. E. sind als Beispiele hierfür zu erwähnen. Ferner sind ganze Fabriken vom Ausland eingerichtet und eine Zeitlang betrieben worden, um dann nationalisiert zu werden. Beispiele: Die ungarische Waffen- und Munitionsfabrik, die Loewe (Berlin) installierte,

[1]) Ungarisches statistisches Jahrbuch für 1911, S. 197I. Die Angaben weisen einen geringen Unterschied mit Tabelle 61 auf in bezug auf das Aktienkapital und die Obligationen. Bei der ersteren Tabelle ist ein größerer Kreis von Aktiengesellschaften einbezogen. Die obige Tabelle enthält auch einige Anlagen auf nicht zum Mutterland Ungarn gehörenden Gebieten.

wiederum die Kanonenfabrik i. E., welche von den Skodawerken mit ihren Plänen, Erfahrungen und vorerst auch ihrem Personal ins Leben gerufen wird usw. Auch die Anteilnahme des Auslandes durch Zusammengehen mit ungarischen Banken ist hier nicht betrachtet, obwohl wir bereits darüber unterrichtet sind, daß die wichtigsten ungarischen Banken, welche für Industriegründungen in Betracht kommen, mit großen ausländischen Geldgruppen in Verbindung stehen.

Resumieren wir dieses Kapitel über die Finanzierung der ungarischen Industrie, so müssen wir zugeben, daß die Abhängigkeit Ungarns vom Auslande sehr bedeutend ist. Es ist jedoch zu weitgehend, die ungarische Industrie als eine Marionette des Auslandes zu betrachten. Dafür ist der ungarische Einschlag der Industrieunternehmungen zu groß. Ja, es ist eine oft beobachtete Erscheinung, daß manche — insbesondere von Österreich gegründete — Werke, die zunächst nur als Dependenzen gedacht waren, zum Hauptbetrieb geworden sind, wenn die Existenzbedingungen sich auf die Dauer günstig erwiesen. Freilich ist die ausländische Kapitalbeteiligung nicht in allen Fällen für Ungarn vorteilhaft. Die ungarischen Eisenerze werden zum Teil durch Deutschland und Österreich abgebaut, die Inanspruchnahme der Subventionen, die heute durch verminderte Abschreibungen ins Ausland fließen, geschieht auf Kosten der Gesamtwirtschaft. Immer ist aber auch bei solchen Kapitalinvestitionen ein gewisses Äquivalent durch die Beschäftigung einheimischer Arbeitskräfte gegeben, die Ungarn wegen seiner großen Auswanderung not tut, sowie durch den weiteren, der Allgemeinheit zufließenden Nutzen in Gestalt von Steuern, Frachtkosten usw. Auf letzteren Umstand macht Szterényi[1]) bei einer Verteidigung der staatlichen Industrieförderung aufmerksam, obwohl gerade bei der „geförderten" Industrie wegen der Begünstigungen (Steuer usw.) davon in vielen Fällen abstrahiert werden muß.[2])

---

[1]) Szterényi, J., Die ungarische Industriepolitik. Zeitschrift f. Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 1913, Heft 2, S. 383.

[2]) Andere Äquivalente, die im Rahmen der internationalen Zahlungsbilanz durch landwirtschaftliche Produktionswerte, durch Besitz ausländischer Titres usw. gegeben sind, berühren wir als ungleichartige Gegenwerte hier nicht weiter.

Schluſs.

Wir fassen unsere Betrachtungen über das ungarische Industrieproblem noch einmal in wenigen Sätzen zusammen.

Bei der Erörterung der Grundlagen kamen wir zu dem Ergebnis, daß in der Landwirtschaft und Viehzucht die stärksten Produktivkräfte des Landes liegen. Sie sind der ruhige Quell, aus dem die wirtschaftliche Entwicklung bisher geflossen ist und weiterhin fließen wird. Soweit von ihr Rohstoffe und Hilfsstoffe der Industrie produziert werden, bilden sie das breite Fundament, auf dem bereits eine innerlich starke Industrie zur Entfaltung kam.

Problematisch gestaltet sich der Ausbau derjenigen Industrien, die sich von diesen Grundlagen entfernen. Insbesondere Mineralien, Kohle und Eisen unterstützen die Weiterentwicklung nicht in geeigneter Weise. Die anderen Grundlagen der industriellen Entwicklung des Landes, wie die Beschaffenheit der Arbeiter, die Verkehrsverhältnisse in ihrer vielfachen Gliederung, die zur Blüte des industriellen Lebens unentbehrliche Faktoren sind, offenbaren sich im Lichte kritischer Betrachtung nur zum Teil als günstig.

Die Ursachen, welche auf diese, als Grundlagen geschilderten Faktoren, ihre Stoßkraft ausüben, haben wir ebenfalls einer Betrachtung unterzogen. Ihre Wirkung ist eigenartig gewesen. Teilweise haben sie unter Beachtung der vorhandenen Grundlagen, teilweise jedoch auch unter Nichteinhaltung der naturgemäßen Faktoren, Industrien zur Entwicklung gebracht. Beurteilen wir die letzteren, so dürfen wir nicht vergessen, daß es sich bei den Grundlagen nicht etwa nur um fehlende Rohstoffe handelt, denn im Zustande der Weltwirtschaft bauen Industrien sowohl auf inländischen wie auf ausländischen Rohstoffen auf, sondern auch um Arbeitskräfte und Verkehrslage bzw. -verhältnisse, denen zum Trotz die Entwicklung erzwungen ist.

Man ist also berechtigt, hier von einer gewissen Überentwicklung zu sprechen, insbesondere wenn man den Umstand bedenkt, daß für diese Industrien zu einem nicht geringen Teil die Hilfe des Auslands durch Kapitalbeteiligungen, Unternehmertätigkeit usw. in Anspruch genommen worden ist.

Es wird die Aufgabe der ungarischen Industriepolitik sein, die Expansion der wirtschaftlichen Kräfte des Landes in die richtigen Bahnen zu lenken: Also die Landwirtschaft, deren Entwicklungsmöglichkeiten noch lange nicht erschöpft sind, auszubauen und sich mit den überschießenden Kräften weiterhin zu industrialisieren, jedoch unter steter Berücksichtigung der gegebenen Grundlagen.

Anhang.

Wirtschaftswissenschaftliche Bibliographie Ungarns.

Abhandlungen über das ungarische Wirtschaftsleben erscheinen in großer Zahl. Während früher die Mehrzahl der Autoren die deutsche oder französische Sprache bevorzugte, macht sich in neuerer Zeit von seiten magyarischer Schriftsteller die Tendenz bemerkbar, sich mehr und mehr der Landessprache zu bedienen. Dies trifft auch auf eine Reihe offizieller Publikationen zu, die früher fast ausnahmslos auch in deutscher Sprache veröffentlicht wurden.

In der folgenden Sammlung ist nur die in deutscher (französischer und englischer) Sprache erschienene Literatur berücksichtigt worden. Für die neue magyarische Literatur sei hingewiesen auf die von Varró, J. (Budapest) seit einigen Jahren bearbeitete „Ungarische sozialwissenschaftliche Bibliographie".[1]) Als Quellen sind von uns vorwiegend benutzt worden: Bibliographie der Sozialwissenschaften, Literaturübersichten in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, Stammhammer, Bibliographie der Sozial-Politik, die Bibliographie in: Racial Problems in Hungary, by Scotus Viator (London 1908, p. 513—28), Katalog der Commerzbibliothek in Hamburg (Jahrgänge 1841—68). Bei den älteren Schriften, welche aus dem letzteren Katalog angeführt sind, haben wir den Standort beigefügt. Es ist unsere Absicht die Literaturübersicht über die Ungarn betreffende Literatur besonders in bezug auf ältere Schriften, die sich in öffentlichen Bibliotheken Deutschlands befinden, in den nächsten Jahren zu vervollständigen. Die vorliegende Sammlung wurde im allgemeinen im Mai 1913 abgeschlossen. Sie ist natürlich nur ein Beitrag und kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Unter den offiziellen Werken über Ungarn sind als Grundlage aller wirtschaftswissenschaftlicher Forschung im voraus die Publikationen des Ungarischen statistischen Zentralamts zu erwähnen.

Die Ungarischen statistischen Mitteilungen sind erschienen als Bd. I—XXIX, sowie 42 Bände einer neuen Serie. Diese statistischen Übersichten (vorwiegend den Außenhandel und die Ergebnisse der Volkszählungen betreffend) erscheinen in magya-

---

[1]) Veröffentlichung der Stadtbibliothek von Budapest. Sie erscheint zuerst 1910 und berücksichtigt auch die nicht in magyarischer Sprache erschienene Literatur über Ungarn.

rischer Sprache, sie enthalten jedoch in besonderen Ausgaben einen Schlüssel in deutscher oder französischer Sprache nebst Übersetzung des einleitenden Textes. Ebenfalls vom statistischen Zentralamt werden die Ungarischen statistischen Jahrbücher herausgegeben. Neue Folge seit 1893, Bd. I bis XIX. Sie liegen in ungarischer, deutscher, kroatischer und seit 1901 auch in französischer Ausgabe vor. Die meisten anderen Publikationen des statistischen Zentralamtes erscheinen nur in ungarischer Ausgabe, auch die statistischen Monatshefte. Eine deutschsprachliche Abhandlung ist noch die Geschichte und Organisation der amtlichen Statistik in Ungarn von G. Bokor (1896).

Zur Orientierung des Auslandes werden noch vom Ungarischen Handelsministerium die „Volkswirtschaftlichen Mitteilungen aus Ungarn" (Verkaufsstelle für das Ausland, Alfred Hölder in Wien) herausgegeben. Sie enthalten Übersichten über wirtschaftliche Vorgänge in Ungarn, den Text neuer Gesetze usw. und liegen jetzt im 7. Jahrgang vor. Das Ackerbauministerium gibt ebenfalls wichtige Publikationen, die Landwirtschaft betreffend, heraus. Von ihm erscheint auch alljährlich eine Übersicht über die Weltgetreideernte.

Die Hauptstadt Budapest gibt ein statistisch-administratives Jahrbuch heraus, das auch deutschen Text enthält. 1913 erschien der X. Jahrgang.

A.

Aberdam, S., La situation économique de la Hongrie. Questions diplomat. colon. 1911. Juillet, p. 74—97.

Ackerbauministerium, Ungarns Landwirtschaft 1896 (Deutscher Auszug aus „Magyarorsrág földmivelése 1896). Budapest 1897. 524 S.

Agoston, P., Löhne der Feldarbeiter in Ungarn. Neue Zeit. 27. Jahrg., Heft 1.

Alden, Percy, Hungary of to-day. London 1909. 416 S.

Alföldi, B., Illustrierter Führer durch Ungarn. 1900.

Altdeutsche Blätter, Die Einheit des Deutschtums in Ungarn. 1911. 24. S. 205—207.

— I. Ungarisches Allerlei (Vergewaltigung des Deutschtums). II. Karpathendeutsche. 1911. S. 292—295 und S. 393—396.

Alter, W., Die auswärtige Politik der ungarischen Revolution 1848/49. (Enthält wertvolles bibliographisches Material.) Berlin 1912. 242 S.

Andrássy, J., Ungarns Ausgleich mit Österreich vom Jahre 1867. Leipzig 1897. 422 S.

Andreics, J. de Glogon, Kurze Übersicht der Kohlengrubenverhältnisse der Länder der ungarischen Krone. Wien 1909. 33 S.

Annalen des deutschen Reichs, Die Grundlagen der Handelsstatistik einiger fremder Staaten. (Ungarn S. 563 ff.) Berlin 1900.

— Die besondere Handelsstatistik Österreich-Ungarns. 1900. N. 7.

Anonymus, Bánffys Nationalitätenpolitik. Budapest 1899.

Archiv für Eisenbahnwesen, Eisenbahnen in Österreich-Ungarn (Ungarn allein). Jedes Jahr eine Übersicht nach den offiziellen Daten. 1898.

Archiv für innere Kolonisation, Arbeiteransiedlung in Ungarn. 1909. Bd. I, Heft 2.

— Innere Kolonisation in Ungarn. 1909. Bd. I, Heft 3 u. 4.

Archiv für Lagerstättenforschung, Erzlager des Zipser Komitats. 1898.

Archiv, österreich., wirtschaftspolitisches, Die Handelsverträge Österreich-Ungarns. Wien 1909. (Separatausgabe.) 387 S.

Archiv für Post und Telegraphie, Das Telegraphen- und Fernsprechwesen in Österreich-Ungarn. 1900. August-November.

Archiv für Sozialwissenschaft, Der österreich-ungarische Ausgleich. 1907. Juli.

Archiv für Volkswohlfahrt, Die Gemeindeverwaltung als Träger wirtschaftlichen Fortschritts (Budapest). 1908. 2. Jahrg., Heft 1.

Arkman, F., Wirtschaftliche Faktoren in Dalmatien. Wien 1907. 188 S.
Assekuranzbuch, Die Arbeiterunfallversicherung in Ungarn. Wien 1904. Jahrg. 26.
Aurbach, B., Les races er les nationalités en Autriche-Hongrie. Paris 1898. 340 S. mit Karte.
Auersperg, Der Ausgleich mit Ungarn. Wien 1907.

B.

Bader, F., Die ungarischen Zonentarife. Erlangen 1908. 85 S.
Balázs, Ungarns Landwirtschaft. Budapest 1896. (Dissert.)
Balkányi, Kol., Der Handelsvertrag mit Bulgarien. Jung-Ungarn. 1911. 5. Heft. S. 569—582.
Balkányi, Béla, Die Landwirtschaft der Siebenbürger Sachsen. Jung-Ungarn. 1911. 3. Heft. S. 341—348.
Balkay, B. v., Ungarns neues Berggesetz. Wien 1909. 293 S.
Bally, A. v., Das neue Österreich, seine Handels- und Goldlage. Wien 1850. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek).
Balint, B., Landwirtschaft und Industrie in Ungarn. Dokumente des Fortschritts. 1904. Heft 2.
Balog, Calman, Die Entwicklung des Lokalbahnwesens in Ungarn im Jahre 1893. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1895. S. 604—609.
Baneth, S., Zur Landarbeiterfrage in Ungarn. Deutsche Volksstimme 1905 H. 12.
Bárándy, Über Ungarns und Siebenbürgens Bevölkerung. Wien 1817.
Basch, E., Die Gemeindebetriebe in Ungarn. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 130, T. 5. Leipzig 1912. 176 S.
Batthyány, V. v., Über das ungarische Küstenland. Pest 1805. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Bauer, Otto, Österreich-Ungarn und Italien. Kampf 1911. 6 Heft. S. 245—251.
Baumgarten und Meszleny, Kartelle und Trusts (Ungarn speziell behandelt). Berlin 1906.
Bazant, J. v., Die Handelspolitik Österreich-Ungarns 1875—1892 in ihrem Verhältnis zu Europa. Leipzig 1894.
Becher, S., a) Statistische Übersicht der Bevölkerung der österreichischen Monarchie nach den Ergebnissen der Jahre 1834—1840 (Stuttgart und Tübingen 1841); b) Die Bevölkerungsverhältnisse der österreichischen Monarchie mit einem Anhange der Volkszahl, Geburten, Sterbefälle und Trauungen von 1819—1843. Wien 1846. (Standort beider: Hamb. Commerzbibliothek.)
— Die Ergebnisse des Handels- und Zolleinkommens der österreichischen Monarchie im Jahre 1842. Leipzig 1845. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Beck, Louis de, Le problème de l'Emigration en Hongrie. Revue de Hongrie N. X., Iière année. Paris 1908. S. 557—873.
— Le crédit agricole en Hongric. Revue de Hongrie. 1909 II.
Bedö, A. v., Beschreibung der Wälder des ungarischen Staates. 1885. Ohne Ort.
Beer, Adolf, Die österreichische Handelspolitik im 19. Jahrh. Wien 1891.
Bellom, M., Les bourses de travail en Angleterre et en Hongrie. Nouvelle Revue. 1905 oct.
Benkö, G., Usancen der Budapester Waren- und Effektenbörse (deutsch und magyarisch). Budapest 1911.
Berényi, A. u. Tarján, F., Erwerb und Verlust der ungarischen Staatsbürgerschaft. Leipzig 1897.
Berichte für Handel und Industrie, Serbiens Außenhandel unter besonderer Berücksichtigung seines Zollkonfliktes mit Österreich-Ungarn 1906—1911 und seine Folgen. 1911. 13. S. 778—793.
Bernát, K., Das verpfändete Ungarn. Budapest 1896.
— Die Agrarbewegung in Ungarn. Das Leben. 1898. 2.
Bernhardi, Deutschlands Zoll- und Handelsverträge, insbesondere Deutschlands Außenhandel mit Ungarn. Berlin 1891.
Bertha, A. de, La Constitution hongroise. Paris 1898. 140 p.
— La Hongrie moderne 1849—1901. Paris 1901.

Berceviczy, G. v., Ungarns Industrie und Commerz. Weimar 1802. Standort: Hamb. Commerzbibliothek.

Bidermann, H. J., Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte. Innsbruck 1862—1868. (2 Teile, unvollendet.)

— Das Eisenhüttengewerbe in Ungarn. Pest 1857.

Biermann, O., Der ungarische Bankbeamte. Bankbeamten-Zeitung 1911. 9. S. 184—187.

Bisinger, J., Generalstatistik des österreichischen Kaisertums. Wien, Triest 1807. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Blätter für vergleichende Rechtswissenschaft, Über das staatsrechtliche Verhältnis Österreichs zu Ungarn. 1909. März und Mai.

Blodig, H., Die österreichische Zoll- und Staatsmonopolsordnung. Wien 1863. (2. Aufl.) (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Blondel, G., Les questions agraires en Hongrie. Réforme sociale 1898.

Bokor, G., Die neuen ungarischen Arbeiterversicherungsgesetze. Zeitschrift für das ges. Versicherungswesen. 1907.

— Entwicklung und Organisation der ungarischen Statistik. Budapest 1896.

Bolgár, A., L'émigration. (La Hongrie contemporaine et le supprage universel.) Edition speciale française du „Huszadick Század". Paris (Giard et Brière). p. 57—63.

— Das Auswanderungsproblem und die Arbeitslosigkeit in Ungarn. Weltwirtschaftliches Archiv. 1913. II. Bd., Heft 2. p. 377—392.

Bontoux, E., Ungarn und die Ernährung Europas. Wien 1868.

Boville & W. B. Foster, Hungary and the Hungarians. New York 1908. 352 S.

Brachelli, H. F., Statistische Skizze der österreichisch-ungarischen Monarchie nebst den okkupierten Ländern Bosnien und Herzegowina und dem zollvereinten Fürstentum Liechtenstein. (Ergänzung zur 7. Aufl. von Stein und Wappäus, Handbuch der Geographie und Statistik.) Leipzig 1881. 8. verb. Aufl.

— Statistische Skizzen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Leipzig 1892. 60 S.

Braun, A. und **Kreyczi, E. R. J.**, Der Hausfleiß in Ungarn im Jahre 1884. Ein Beitrag zur Lehre von dem gewerblichen Betriebssystem. Leipzig 1886.

Bredetzky, S., Neue Beiträge zur Topographie und Statistik von Ungarn. Wien und Triest 1807. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Brote, E., Die rumänische Frage in Siebenbürgen und Ungarn (mit Karte). Berlin 1895. 432 S.

Brozowsky, W., Grundriß der Handelsgeographie mit vorzüglicher Beachtung des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1852. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Bruckmann, F. E., Unterirdische Schatzkammer. Darin Kap. XV v. 959—1013 I. Bd.: Von den Bergwerken in Ungarn. Braunschweig 1728 und 1730. 2 Bde. Standort: Kieler Universitätsbibliothek.

Büchelen, K., Die Adriahäfen und ihre Verbindungen mit dem Hinterlande. Wien 1896. 76 S.

Bud, J. de, La statistique du chômage en Hongrie. Intern. Konferenz für Arbeitslosigkeit, 1911 III.

Budapester Handels- und Gewerbekammer. Berichte über Handel und Industrie Ungarns (Deutsche Ausgabe). Budapest (versch. Jahrgänge).

— Beiträge zur Geschichte der Preise ungarischer Landesprodukte im 19. Jahrhundert nach den Notierungen des Pester Marktes. Budapest 1873. 2 Bde.

Buday, B. v., Über Parzellierungen. (Referentenvorschlag für die volkswirtschaftliche Sektion des Landesagrikulturvereins am 18. I. 1919.) Budapest 1909.

Bulletin des internationalen Arbeitsamtes, Ungarischer Gesetzartikel V ex 1911 über das Verbot der Herstellung von Zündwaren aus weißem und gelbem Phosphor. 1912. 5. p. 227—234.

Bulletin de statistique, Les caisses d'épargne en Autriche-Hongerie. 1894. Juillet.

Bülow, H. v., Österreich-Ungarns Handels- und Industriepolitik. Berlin 1902. 300 S.

Bunsen, Th. v., Die Donau. Deutsche Zeit- und Streitfragen. Berlin 1884.

Bunsen, Th. v., Die wirtschaftliche Seite des Donauproblems. „Nation" herausgegeben Th. Barth. Berlin 10. und 17. Mai 1884.

Bunzel, J., Josef v. Korösy.

— Zur Geschichte des ungarischen Ministeriums Fejérváry. Schmollers Jahrbuch 1911. 2. S. 173—206.

— Studien zur Sozial- und Wirtschaftspolitik Ungarns. Leipzig 1902. 231 S.

— Das neue ungarische Auswanderungsgesetz. Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 1903. H. VI.

— Die Lage der gewerbl. Arbeiter in Ungarn. Zeitschr. für Volkswirtschaft, Sozialpol. und Verwaltung. 1902. 11.

— Das Armenwesen in Ungarn. Blätter für Armenwesen. 1901. N. 6.

— Die Lage der ungarischen Landarbeiter. Archiv für soziale Gesetzgebung 1902.

— Gesetz über die Hilfskassen der landwirtschaftlichen Arbeiter in Ungarn. Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik. 1900.

Bunzl, K., Die Währungsfrage in Österreich-Ungarn. Wien 1887.

C.

Calligaris, L., Die Aufnahme der Barzahlung in Österreich-Ungarn. Bank Archiv 1907. I. H.

Campbell, Selected list of Hungarian books. London 1907.

Cantes, Die Lage der ungarischen Landwirtschaft. Budapest 1895. 115 S.

Capuch, Th., The slovaks of Hungary. (Slaves and panslavismus.) 1906.

Caro, L., Die österreich-ungarische Auswanderung. Verhandlungen der mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz. 1909. S. 135—451.

— Auswanderung und Auswanderungspolitik in Österreich. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 311. Leipzig 1909. 284 S.

— Die Statistik der österreichisch-ungarischen und polnischen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika.

Castner, Die Regulierung der Donau am Eisernen Tor. Prometheus. Berlin 1892. S. 785.

Chatellier, Le, Der Chauvinismus in Ungarn. Berlin 1907. 58 S.

Chavanne, Physikalisch-statistischer Atlas von Österreich-Ungarn. Wien 1887.

Chélard, R., Émigration hongroise et panslavisme américaine; comment les hongrois deviennent russes en Amérique. Science sociale. 1901 X.

Chesnau, G., Rapport sur le régime fisoal et l'industrie des huiles minérales en Autriche-Hongroise. Paris 1894.

Chlumecky, L. v., Österreich-Ungarn und Italien. Wien 1907. 247 S.

Christlich-Soziale Blätter, EinBeitrag zum Verständnis der neuesten Geschichte Ungarns. 1896.

Chyzer, B., Die Bleivergiftungen im ungarischen Tonwarengewerbe. Schriften der ungarischen Vereinigung für Arbeiterschutz. 1908. 32 S.

Cibbini, A., Vortrag über die Notwendigkeit, einigen Kolonialprodukten den Eintritt in das österreichische Kaisertum nur durch die adriatischen Seehäfen zu gestatten. Wien 1816. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Commerzbibliothek in Hamburg, Sie ist Standort zahlreicher älterer Werke über Ungarn. Außer den sonst in der Bibliographie angeführten erwähnen wir hier, daß sich dort befinden: Zollordnungen und Zolltarife aus den Jahren: 1784, 1788, 1822, 1823, 1835, 1838, 1845 usw. Ferner erwähnen wir eine Reihe geographisch-statistischer Abhandlungen, vgl. darüber Katalog der Commerzbibliothek: Jahrg. 1841, S. 61ff., S. 489ff. Jahrg. 1847 S. 15. Jahrg. 1850, S. 22/23. Jahrg. 1864, S. 1019ff. Außenhandelsstatistiken und Ausweise über den Zwischenverkehr finden sich von 1840—ff. mit wenigen Unterbrechungen. Der Katalog des Jahres 1853 S. 14/15 enthält viele Literatur über die Frage einer österreichisch(ungarisch)-deutschen Zolleinigung.

Compaß (Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn). Enthält statistische Zusammenstellungen und Berichte über Handel und Industrie. Wien bis 1911. 45. Jahrg.

Cotta u. Fellenberg, Die Erzlagerstätten Ungarns und Siebenbürgens (Sonder-Abdruck aus „Gangstudien"). Freiberg 1862.

Conbertin, P. de, Y a-t-il quelque chose de changé en Autriche-Hongrie. Rev. des Français. 1911 août. p. 297—302.

Crennerville, L., Österreich-Ungarns Wirtschaftspolitik, Balkanpolitik, Staatsverfassung (Eine Anwendung des Gesetzes der natürl. Staatenbildung auf das östereichisch-ungarische Problem.) Wien 1910. 73 S.

Csaplovics, Ungarns Industrie und Kultur. Budapest 1843.

Cséry, L. v., Ungarn im Weltkrieg. Budapest 1913. 42 S.

Csillag, Jul., Bestand und Geschäftsergebnisse der Budapester Aktiengesellschaften im Jahre 1907 und Statistik in den Jahren 1873—1907. Budapest 1910. 48 S.

Csuday, E., Die Geschichte der Ungarn. Preßburg 1900 (1. Aufl.), 2. Aufl. Berlin 1899. 2 Bde.

Czoernig, Ethnographie der österreichischen Monarchie. Wien 1857. 3 Bde.

Csonka, Fr. u. **Géza Váradi**, Der Szegeder Paprika und sein Handel. Budapest 1907. 64 S.

Cunville, S., Österreich-Ungarns Wirtschaftspolitik, Balkanpolitik u. Staatsverfassung. Wien 1910. 175 S.

Czerna, P., Der ungarische Ackerbau von heute. Wien 1907. „Die Wage" N. 12.

Czettler, J. v., Landwirtschaftliches Gesinde in Ungarn. Berlin 1910. 194 S.

Czismadia, A., Die Landarbeiterbewegung in Ungarn. Neue Zeit 1911. 40 u. 42. S. 477—484 u. 558—564.

D.

Darányi, J., State and agriculture in Hungary. Translated by György. London 1905.

Darnton-Fraser, H. J., Socialism and agrarian problems in Hungary. Westm. Review. 1908 VI.

Deák, F., Ein Beitrag zum ungarischen Staatsrecht. Pest 1865.

— Die wahre Rechtskontinuität in der ungarischen Frage. Pest 1864.

Dekany, Landwirtschaftliche Arbeiterfragen. 1895.

Déry, Ungarisches Montanhandbuch. Wien 1896.

Desewffy, E., Über die schwebenden österreichischen Finanzfragen. Pest, Wien, Leipzig 1856. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Deutsch, A. v., Fünfundzwanzig Jahre ungarischer Finanz- und Volkswirtschaft (1867—1892). Berlin 1892. 76 S.

— Die Emissionen und Gründungen in Ungarn im Jahre 1911. Zeitschrift für Handelswissenschaft. 1912. 15. p. 213—217.

— Agrarpolitik in Ungarn. Die Zeit. 1896. N. 80.

Deutsche Erde, Die Wiedererweckung des Deutschtums in der Zips. 1911. 5. S. 130—133.

Deutsche Revue, Das ungarische Pferd. 1895.

Deutsche Versicherungspresse, Das österreichisch-ungarische Versicherungswesen im Jahre 1910. 39. Jahrg. N. 32. S. 297—298.

Deutsche Worte, Über die Agrarverhältnisse Ungarns. Wien 1898. Hrsg. Pernerstorfer.

— Der österreichisch-ungarische Ausgleich; Ausgleich und Handelspolitik, Industrie und Ausgleich und ähnliche Aufsätze. Wien 1899. Hrsg. Pernerstorfer.

Deutsch-österreich-ungarisch-schweizerischer Verband für Binnenschiffahrt, Berichte über den Stand der Wasserstraßen-Fragen in Ungarn. Groß-Lichterfelde 1912. N. 51. 24 S.

Dewrawrin, Les débouchés maritimes de l'Autriche-Hongrie (Fiume). Annales de Science politique. 1908. p. 749—765.

Diner-Dénes, J., Die Agrarfrage in Ungarn. „Kampf" 1909. S. 302—310.

— Auswanderung und Einwanderung in Ungarn. Neue Zeit 1907. S. 621—624.

Diplom.-Rundschau, Der Außenhandel Österreich-Ungarns im Jahre 1908. 1909. S. 113—118.

Ditz, H., Die ungarische Landwirtschaft. Volkswirtschaftlicher Bericht aus dem kgl. bayerischen Ministerium des Handels. Leipzig 1867. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Dokumente des Fortschritts, Agrarbewegung in Ungarn. 1910. Heft 1.

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, Die Donau von Passau bis zum Schwarzen Meere. Wien 1896. 96 S.

Dorriau, C. J., Banks and banking in Hungary. Movdy Mag. Vol. 13. 5. p. 361—364.
Drage, G., Austria-Hungary. Dutton 1909. 846 S.
Dubosq, A., Budapest et les Hongrois. Paris 1913. 104 p.
Duckerts, J., Le port hongrois de Fiume. Recueil consulaire belge. Bruxelles 1896. p. 129—152.
Durny, Österreich-Ungarn und Italien. Wien 1910.

E.

The Economist, Enthält namentlich in den älteren Jahrgängen sehr viele, meist kürzere Aufsätze über Ungarn. London.
— Corn exports of Austria Hungary in 1879. London 1879. p. 1171; 1315.
— I. Austro-Hungarian railways p. 152, 268, 531, 650, 771, 946, 1030, 1117. II. Hungarian speculation in new-companies p. 121. III. State railways 1059 and 886, 1118. London 1880.
— Correction of the Chaunee of the Danube. 1894. p. 336, 395, 552, 803, 992, 1289.
— The Deficit Improvement in the Woolen-Trade of Austria-Hungary. 1909. n. 21.
Economist, L', moderne. Les impôts en Hongrie. 1908. H. 1.
Ecseri, Die Gestaltung der ungarischen Getreidepreise seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Budapest 1906. 29 S.
— Alfölder Arbeiterfrage und landwirtschaftliche Krise. 1898.
Egan, v., Landwirtschaftliche Skizzen Ungarns. Berlin 1898. 176 S.
Einaigl, E., Die Industrieförderung in Ungarn. Österr.-ungar. Export-Revue 1905. 9.
Eisenbahnbeamtenverein, österr. (Redakteur H. Strach), Geschichte der Eisenbahnen Österreichs-Ungarns. Bd. III, S. 352—562, verschiedene Aufsätze über das ungarische Eisenbahnwesen usw. Wien 1898.
Eisenmann, L., Le Compromis Austro-Hongrois de 1867. Paris 1904.
Engel, A. v., Ungarns Holzindustrie uns Holzhandel (Technisch, wirtschaftlich, statistisch). Wien 1892. 257 S.
Engel, M. v., Der Veredelungsverkehr Österreich-Ungarns. Wien 1904. 101 S.
Engel, M. v., Österreich-Ungarns Holzhandel und Holzexport. Derselbe und das gleiche Thema in Beiträge zur Wirtschaftskunde Österreichs. Wien 1910, 1911. 48 S. S. 164—178.
— Die Freihafengebiete in Österreich-Ungarn. Wien 1906. 140 S. mit 3 Taf. und 1. Tab.
— Österreich-Ungarn im Welthandel. Wien 1902. 202 S.
Engel, S., Die Berufsvormundschaft in Budapest. Zeitschrift f. Säuglingsschutz 1912. 5. S. 206—210.
Engineer, The, Canal, River and Lake communication and mercantile in Hungary. London 11. XII. 1896.
Ensian, Klerikale Umstürzler (Studie zur Geschichte der ultramontanen Volkspartei in Ungarn. Berlin 1895. 66 S.
Entzenberg, O., Die Paritätsansprüche Ungarns (Bankfrage). Wien 1897. 12 S.
Eötvös, J. v., Die Nationalitätenfrage. 1865.
Export-Kompaß, Österreichisch-ungarischer Außenhandel. Wien 1902.
Export, Wirtschaftliche Wahrheiten über Ungarn. 1909. N. 34.

F.

Fahd, J., Die Glasindustrie Österreich-Ungarns. Dresden (Selbstverlag) 1891.
Farago, L., L'administration des eaux en Hongrie (Publié à l'occasion d'l Exposition Universelle). Paris 1900.
Farkas, Über Arbeiterwohnungen. Pester medizinisch-chirurgische Presse 1896.
Federn, W., Moderne Geldtheorie im österreich-ungarischen Bankprivilegium. Schmollers Jahrbuch 1911. 3. S. 343—362.
Fekete, S., Die Regulierung der ungarischen oberen Donau. Budapest 1899. 44 S.

Fellner, Fr., Das System der Rentengüter und seine Anwendungen in Ungarn. Budapest 1900. 203 S.

— Die Schätzung des Volkseinkommens. Darin II. Versuch einer Schätzung des Volkseinkommens in Ungarn. S. 14—45. Berlin 1903.

— Die Schätzung des Nationaleinkommens in Ungarn. Berlin 1903. 47 S.

— Die Zahlungsbilanz Ungarns. (Wiener staatswissenschaftliche Studien, Bd. VIII.) Wien-Leipzig 1908. 162 S.

— Die Währungsreform in Ungarn. (Mit besonderer Rücksicht auf die Aufnahme der Barzahlungen.) Wien 1911. 277 S.

Fenyes, A. v., Statistik des Königreichs Ungarn. Pest 1844 (2 Teile).

— Ungarn im Vormärz. Leipzig 1851.

— Statistik des Königreichs Ungarns. Pest 1843 (3 Teile).

Ferdinandy, G. v., Grundzüge des Staats- und Verwaltungsrechts von Ungarn. Hannover 1909. 318 S.

Ferenczi, E., Das Koalitionsrecht in Ungarn. Archiv für Sozialwissenschaft. Bd. 21. Heft 1.

— Die Hausindustrie in Ungarn und die Budapester Heimarbeit. Jena 1908.

— Heimarbeit. Bericht an die VI. Delegierten-Versammlung, auf Grund des Fragebogens erstattet. (Schriften des ungarischen Vereins für Arbeiterschutz H. 7.) Jena 1910. 5 S.

— Die Hausindustrie in Ungarn. Jena 1908. 95. S.

— Das Koalitionsrecht in Ungarn. Archiv für Sozialwissenschaft Bd. 21. Heft 1.

— Die Frage der Arbeitslosigkeit in Ungarn. Int. Konferenz für Arbeitslosigkeit. 1911 N. 27. S. 1—27.

Ferenczi, J. v., Geschichte des ungarischen Zeitungswesens. Besprechung der magyarischen Abhandlung in: Zeitschrift für Bücherfreunde, I. Jahrg., neue Folge, II. Abt. Beiblatt S. 66.

— Schlafgängerei und Volkshotels in Budapest. Soziale Praxis 1911/12. 43. p. 1370—1373.

— Kommunale Wohnungspolitik in Budapest. Mitt. der Zentralstelle für Wohnungsreform. 1909, Heft 10.

Fessler, J., Geschichte der Ungarn. Leipzig 1877. 5 Bde.

Fichtel, J. E. v., Beiträge zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen. Nürnberg 1780. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Ficker, Die Volksstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1869.

Finanz-Archiv, Pensionsgesetz für Staatsbeamte vom 13. Mai 1885, Jahrg. II, S. 1040f. II. Finanzielle Ergebnisse der Post 1883, Jahrg. II, S. 860. III. Tabakgefälle seit 1869, Jahrg. II, S. 855f.

— Staatliches Schankgefälle, Jahrg. VI, S. 367, 375 und 412.

— Ungarns Finanzlage nach den Budgets. 1889/90, Jahrg. VI, S. 767f., 1891, Jahrg. VII, S. 840f., 1909 Jahrg. XXVI, S. 762, 1910, Jahrg. XXVII, S. 698, 1911, Jahrg. XXVIII, S. 670, 1912, Jahrg. XXIX, S. 693.

— Erträge der Bier, Branntwein, Wein, Zucker, Salzbesteuerung 1891, Jahrg. X. S. 763.

— Die Spartätigkeit Ungarns in den letzten zwei Dezennien. Jahrg. XIII, S. 247f. 1896.

— Erbschafts- und Schenkungssteuerertrag 1892—1895. XV. S. 642.

— Wehrsteuer Jahrg. XXVIII, S. 181f. II. Gesetz vom 13. Juni 1880 und 2. Febr. 1883, Jahrg. XXVIII, S. 350.

— Stand der Staatsschuld 1907, Jahrg. XXVI, S. 762; 1908, Jahrg. XXVII, S. 699; 1910, Jahrg. XXIX, S. 694.

Fischer, H., Die Schwaben im ungarischen Komitat Szatmár. Württemb. J. B. Stat. u. Landeskunde. 1911. 1. S. 32—48.

Földes, B., Das Familienfideikommiß in Ungarn. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1894. S. 825ff.

Forbáth, E., Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot in Budapest. Städtebau, 1908, N. 8

Fontenay, Situation industrielle, agricole et commerciale de la Hongrie en 1910. Rapport des agents consulaires N. 955. Paris 1911 (office du commerce extérieur). 30 p.

Frank, P., Siebenbürgen als Industrieland (auch als: Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland). Budapest 1868.
Friedrich, W., Die Phosphornekrose in Ungarn. Jena 1910.
Friedjung, H., Der Ausgleich mit Ungarn. Leipzig 1877.
Funk, D., Entwurf zur Regelung der Valuta in Österreich-Ungarn. Regensburg 1890.

G.

Gaal, E. de, La crise agricole. Rapport devant être présenté au congrès agricole de Budapest 1885. Budapest 1885.
Gaál, J., Die Alfölder Arbeiterbewegung. Budapest 1891.
Gaertner, F., Der österreichisch-ungarische Ausgleich. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 1907.
— Der österreichisch-ungarische Ausgleich. Wien 1908.
Ganser, A., Die Valutaregulierung in Österreich-Ungarn. Graz 1892. 16 S.
Gargas, S., Zur Reform des österreichisch-ungarischen Konsularwesens. Wien 1910. 38 S.
Geier, F., Über die National- und Finanzwirtschaft der österreichischen Monarchie. Nach dem Frieden von Preßburg. Bamberg u. Würzburg 1806. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Gelléri, M., Der ungarische Landesindustrieverein 1842—1912. Budapest 1912 (Selbstverlag d. Landesindustrievereins). 125 S.
— Über die gewerbliche Bewegung in Ungarn.
Gerando, A. de, La Transsylvanie et ses habitants. Paris 1845. (2 vms.) (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Gerö, La littérature hongroise en chiffres. Pest 1900.
Gmeiner, A., Die Grundzüge der Verfassung Ungarns. Hermannstadt 1909. 183 S.
Gömöry, I. Ungarisches Standrecht. II. Ein ungarischer Feldarbeitergesetzentwurf. Zeitschrift für Staats- und Volkswirtschaft. 1897. S. 75ff.
— Der ungarische Gesetzentwurf betreffend die Regelung zwischen den Arbeitgebern und den landwirtschaftlichen Arbeitern. Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. Wien 1898. S. 74—86.
Gonda, B. v., Die Regulierung des Eisernen Tores und der übrigen Catarakte an der Unteren Donau. Budapest 1896.
— La navigation intérieure en Hongrie. Congrès internationale de Navigation. Paris 1900.
— Die ungarische Schiffahrt. Budapest 1899. 28 S.
Gonnard, R., L'Emigration hongroise (Questions diplomatiques et coloniales). Paris 1907. p. 26—34.
— La Hongrie au XXième siècle Etude économique et sociale. Paris 1908.
— La Croatie-Slavonie. Revue économique internationale. 1910. III.
— La défense du sol en Hongrie. Revue économique internat. 1908 oct.
— La politique économique et les agrariens en Hongrie. Revue d'Economie politique. 1909 mars.
Grellmann, H. M. G., Statistische Aufklärung über wichtige Teile und Gegenstände der österreichischen Monarchie. Göttingen 1795—1802 (3 Bde.). (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Griselini, F., Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temesvárer Bezirkes in Briefen. Wien 1780. (2 Teile). Standort: Hamb. Commerzbibliothek.
Grittner, A., Kohlenanalysen mit besonderer Rücksicht auf die Kohlensorten Ungarns. Wien 1900.
Groos, W., India, eine deutsche Mustergemeinde in Slavonien. Die ,,Erde" 1908. N. 5. S. 170—173.
Grossmann, J., 10 Jahre Guttemplerarbeit in Ungarn. Dokumente des Fortschrittes 1912. 1. S. 25—27.

Gruber, J., Bearbeiter der „Daten zur Zahlungsbilanz". Herausgegeben vom k. k. Finanzministerium in Tabellen zur Währungsstatistik. 2. Ausgabe. 2. Teil. 3. Heft. XIII. Abschnitt. Wien 1904.

Gruder, O., Die mittlere Lebensdauer auf Grund der österreichischen und ungarischen Sterblichkeitsmessungen. Zeitschrift für Versicherungswissenschaft 1912. 1, S. 15—50.

Grünberg, Karl, Die handelspolitischen Beziehungen Österreich-Ungarns zu den Ländern der unteren Donau. Leipzig 1902. 317 S.

Grünhut, K., Wasserbau in Ungarn. Österreichische Wochenschrift für den Baudienst. Wien 1904. S. 601.

Grunzel, J., Handelspolitik und Ausgleich in Österreich-Ungarn. Wien 1912. 253 S.

— La politique commerciale de l'Autriche-Hongrie à l'égard des états balcaniques. Revue économique internationale. 1909. S. 606—614.

Gunszt, Die ungarischen Sparkassen. Leipzig (Diss.) 1909. 102 S.

Gusti, Die Donaufrage. Preußische Jahrbücher Bd. 118. S. 235 ff.

H.

Habelsberger, W., Das ungarische und das österreichische Personaleinkommensteuergesetz. Graz 1911. 96 S.

Hajnal, A., Le port de Fiume. Budapest 1900.

Halász, E. v., Bismarck und Andrássy. Jung-Ungarn. 1911. 3. H. S. 311—327.

— Gegenseitige Beziehung der Schiffahrtstraßen und Eisenbahnen in der Transport-Industrie Ungarns. Congrès International des Navigation. Paris 1892.

Halkowick, Alfons, Die Eisenwerke Österreich-Ungarns. Wien 1911. 116 S.

Handbook for Hungary. London 1896.

Handelsberichte über das Ausland I Ser. N. 370. Fiume. Berlin, E. S. Mittler 1911. p. 14.

Handelsmuseum, Enthält zahlreiche Artikel über Ungarn. Wien. Versch. Jahrgänge.

Hantken v. Prudnitz, Die Kohlenflöze und der Kohlenbergbau in der Ländern der ungarischen Krone. Budapest 1878.

Harkup, J., Beiträge zur Kenntnis des Handels- und Gewerksverfassung des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1829. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Hassel, Statistischer Abriß der österreichischen Kaisertums. Nürnberg 1807. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Hauer, J. v., Neuere Übersicht des Standes der Verfassung, der Administration und des Haushaltes der österreichischen Monarchie zu Ende April 1853. Wien 1853. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Heckel, Budget der österreich-ungarischen Monarchie 1890/91. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1891. S. 436 ff.

Hecker, W., Die ungarische Volkszählung vom 31./12. 1900. Stat. Monatsschrift. 1910. 11. u. 12. H. S. 861—876.

Heiderich, Fr., Verkehrsgeographische Studien zu einer Isochronenkarte der Österreich-ungarischen Monarchie. Wien 1912 (Publ. d. Exportakademie). 48 S.

Heiderich, F. u. Schilder, S., Österreich-Ungarn als Wirtschaftsgebiet. Wien 1912. 37 Seiten.

Heinse, G. H., Kosmopolitischer Vorschlag, wie der Handel Österreichs und Sachsens in höheren Flor als jemals gebracht werden könnte. Wittenberg 1802. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Helfert, J. v., Revision des ungarischen Ausgleichs. Wien 1876.

Hensel, Schiffbarkeit der Donau und ihrer Nebenflüsse. Berlin 1897.

Hertzka, Thdr., Österreichisch-ungarische Streitfragen. Wien, Manz 1912.

Hevesy, E. v., Die staatliche Industrieförderung in Ungarn. Freiburg i. Br. (Diss.). 1907.

Hickmann, A., Das Verhältnis Österreichs zu Ungarn (6 farb. Blätter mit einem Blatt Text). Wien 1901.

Hirsch, A., Ungarns Grundbesitzverhältnisse. Halle (Diss.) 1893.

Hirsch, K., Der ungarische Kartellgesetzentwurf und seine Lehren. Monatsschrift für Handelsrecht und Bankwesen. 1905.

Historische politische Blätter, Das neue System in Ungarn. 1911. 6. S. 444—457.
— Die latente Krisis zwischen Österreich und Ungarn. 1909. S. 852—876.
Hollan, A. de, Results of Measures taken in Hungary for the Development of Industry. Econ. Int. 1911. March. p. 37—52.
Honigberger, R., Die Geschichte der Siebenbürgen. Kronstadt 1909. 39 S.
Horansky, F., Die Quotenfrage. Budapest 1898.
Horn, J. E., Ungarns Finanzlage und die Mittel zu ihrer Hebung. Wien, Pest, Leipzig 1874.
— Das Königreich Ungarn. (Statist.) Pest 1864.
— La Hongrie et l'Autriche de 1848—1859. Paris 1859. Standort: Commerzbibliothek in Hamburg.
Horváth, M., 25 Jahre aus der Geschichte der Ungarn. Leipzig 1867. 2 Bde.
— Das Handwerker-Genossenschaftswesen in Ungarn. Budapest 1904. 61 S.
Horvatovich, Sollen wir Magyaren werden? Budapest 1833.
House of Commons, Copy of tables relating to Emigration and Immigration from and into the United Kingdom in the year of 1911 (Appendix p. 29—32). London 1911.
Hunfalvy, J., Kurzgefaßte Statistik des österreichischen Reiches mit besonderer Rücksicht auf den ungarischen Staat. Pest 1867.
Hungaricus, Das magyarische Ungarn und der Dreibund. München 1899. 61 S.
Hungarus, Briefe aus Ungarn. „Deutsches Wochenblatt" Jahrg. 1898.

J.

Jahrbuch für Gesetzgebung und Verwaltung usw., Das Problem der gesetzlichen Aufnahme der Barzahlungen in Österreich-Ungarn. 1910. Heft 1.
— Österreich und Ungarn (sozialhistorische Studie). 1909. Heft 3.
— Die Zolltrennung zwischen Österreich und Ungarn. 1908. Heft 2.
— Die Währungsreform in Österreich-Ungarn. 1904. Heft 3.
— Die Währungsfrage in Österreich-Ungarn. 1904. Heft 3.
— Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich u. Ungarn. Landwirtschaftl. Arbeitsvermittlung in Ungarn. 1900. Heft 1 u. 2.
— Die ungarischen Berufsverhältnisse von 1841. 1895. Heft 1.
Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Eine Kolonisationsvorlage im ungarischen Reichstage. Bd. 38. S. 168.
— Über J. v. Körösy (Statistiker). Der Rückgang des Deutschtums in Ungarn. Bd. 33. S. 527, 522.
— Der ungarische Zonentarif. Die Entwicklung des Lokalbahnwesens in Ungarn, Schutz der Edelmetallreserven in Österreich-Ungarn. 1895. S. 412, 604, 671.
— Die gewerblichen Unfälle Ungarns im Jahre 1901. Bd. 29. S. 693.
Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Die volkswirtschaftliche Gesetzgebung Ungarns. Bd. 17, S. 362; Bd. 21, S. 496; Bd. 22, S. 854; Bd. 24, S. 779; Bd. 26, S. 480.
— Die Entwicklung der ungarischen landwirtschaftlichen Darlehnskassen. Bd. 15. S. 368.
— Ein ungarischer Feldarbeitergesetzentwurf. 1900. S. 338.
— Bevölkerungszunahme in den hauptsächlichsten Kulturstaaten (Ungarn). Jahrg. 1899. S. 282.
— Einige Zahlen aus Ungarns Agrarstatistik. 1893. S. 438.
Jahrbuch für öffentliches Recht, Das staatsrechtliche Verhältnis von Kroatien und Ungarn. 1909. S. 396—414.
— Die Neuordnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn. 1908. S. 297—317.
Jánko, J., Die Herkunft der magyarischen Fischerei. Budapest 1900.
Jaszai, S., Die Gewerkschaften Ungarns. Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands. 1912. 23. S. 335—336.
— Der fünfte Gewerkschaftskongreß Ungarns. Corrspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands. 1911. N. 35. S. 549—550.

Jaszai, S., Die neue Gewerbegesetzesvorlage in Ungarn. Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands. 1908. Nr. 12.

— Die Agrarkrise in Ungarn. Österr. Rundschau. 1909. 6.

Jászi, O., Les tendences de la politique hongroise envers les nationalités. 1909.

Jazanoff, A., L'Autriche-Hongrie et l'union douanière serbo-bulgare. Mouvement économique. Bukarest 1910. S. 241—243.

Jeckelfalussy, J., Der tausendjährige ungarische Staat und sein Volk. (Im Auftrage des Handelsministeriums.) Budapest 1896.

— Bevölkerung der Länder der Stephanskrone nach der Zählung von 1890. Budapest 1893.

Jekelius, A., Die Bevölkerungs- und Berufsstatistik des ehemaligen Königsbodens. Hermannstadt 1908. 311 S.

Jellinek, Gg., Ausgewählte Schriften und Reden. II. Darin Ungarisches Staatsrecht. 1911. S. 460—469.

Jellinek u. Gonda, Die Geschichte der Eisenbahntarife Ungarns. Budapest 1896.

Jickeli, O. F., Der Handel der Siebenbürger Sachsen bis zur Schlacht bei Mohatsch. Heidelberg 1912 (Diss.). 41 S.

Incre, Le développement des routes en Hongrie. Paris 1908.

Inkey, Nagyág und seine Erzlagerstätten. Budapest 1885.

Internationaler ständiger Verband der Schiffahrt-Kongresse: Brüssel, rue de Lourain 38, Flüsse, Kanäle und Häfen, Bibliographische Notizen. Brüssel 1908 u. 1912. Die Literatur über diesen Gegenstand ist sehr reichhaltig, besonders in den Fachzeitschriften. In dieser Bibliographie ist nur ein Teil der Literatur ausgewiesen, die sich in der angeführten Bibliographie befindet. Hierauf ist für weiteres hingewiesen.

Internationaler Volkswirt, Östererich-ungarische Seeschiffahrtsgesellschaft. 1907. S. 435—436.

Journal des Économistes, Banque d'émission hongroise. 1910, mai.

Irányi, Bernh., Die in- und ausländischen Privatversicherungsgesellschaften in Österreich-Ungarn, 16. Jahrgang. Wien 1910. 15. S.

Junghann, H., Die Industriegesetzgebung Ungarns. Zeitschrift f. Staatsw. 1910.

K.

Kalecsinszky, A. v., Die Mineralkohlen der Länder der ungarischen Krone. Wien 1903.

Karlovic, B., Das kroatisch-ungarische finanzielle Übereinkommen. Agram 1904. 171 S.

Károly, R., Landwirtschaftliche Betriebszustände und Resultate. Budapest 1909.

Kartell-Rundschau, Die Lage der Petroleumindustrie in Österreich-Ungarn. 1908. N. 11. S. 952—954.

— Das ung. Kartellgesetz. 1905. H. 1.

Kasics, P., Das soziale Programm der politischen Parteien Ungarns. Wage 1898. März.

Keleti, K., Die Ernährungsstatistik der Bevölkerung Ungarns. Budapest 1887.

Keller, R., Die Industrieförderung in Ungarn. Prag 1906. 130 S.

Kemény, E., Der Seehandel. Fiume 1906.

Kenessy, Die Kalamität der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Budapest 1867.

Kestranek, W., La Sidérurgie dans la Monarchie Austro-Hongroise. Revue Économique internationale. Paris 1911. S. 475—490. VI.

Kleinwächter, F., Die Entwicklung des Geld- und Währungswesens unter Franz Josef I. Czernowitz 1896.

Klunzinger, P., Die Regulierung des Eisernen Tores und die Ergebnisse der Großschiffahrt nach deren Eröffnung. Wien 1899.

Koiss, G., Zur Frage der Regelung der Arbeitszeit in Eisenhütten, Walzhütten und Glashütten. Jena 1910.

Kollmann, Die ungarischen Berufsverhältnisse nach der Zählung von 1891. Schmollers Jahrbuch. Jahrg. 1895. S. 137ff.

Koltor, L., Der Donau-Theiß-Kanal zwischen Budapest, Szegedin und Csongrád. Verbands-Schriften des deutsch-österreichisch-ungarisch-schweizerischen Verbandes für Binnenschiffahrt. Berlin 1899.

Komloszy, F., Das Rechtsverhältnis Bosniens und der Herzegowina zu Ungarn. Wien 1909. 138 S.
Konek, A., Beiträge zur Geschichte der Preise ungarischer Landesprodukte im 19. Jahrh. Hrsg. von der Handels- und Gewerbekammer in Budapest 1873. (Kritisch beleuchtet.) Budapest 1873. Standort: Commerzbibliothek in Hamburg.
König, Wilh., Barzahlung und Banktrennung. Wien 1907. 16. S.
Konservative Monatsschrift, Die Parlamentskrisis in Ungarn. 1911/12. 10. S. 87—90.
Körfer, St., Ungarns Milchwirtschaft.
Korodi, L., Ungarische Rhapsodien, politische und minderpolitische. München 1905.
— Deutsche Vorposten im Karpatenland. Berlin 1908. 107 S.
— Die Grundlagen der ungarischen Nationalitätenpolitik. Preuß. Jahrbücher. 1909. März. 4 S.
— Ungarische Volkszählungstechnik und Magyarisierung. Preuß. Jahrbücher. 1911. 3. H. S. 523—528.
— Zur Wahlreform in Ungarn. Preuß. Jahrbücher. 1911. 6. H. S. 547—549.
— Politische Tauschgeschäfte in Österreich-Ungarn. Preußische Jahrbücher 1912. 7. H. S. 172—179.
Körösi, J. v., Die Armenpflege in Budapest 1900—1902. Berlin 1905. 87 S.
— Der Haushalt europäischer Großstädte. Finanzarchiv Jahrgang 1.
— Die Sterblichkeit in der Stadt Pest in den Jahren 1872—73 und deren Ursachen. Berlin 1876.
— Statistique internationale des grandes villes (Budapest). Budapest 1890.
— Die finanziellen Ergebnisse der Aktiengesellschaften 1874—1898. Berlin 1901.
Körösi und Thirring, Die Nationalitäts- und Mortalitätsverhältnisse in ungarischen Städten von 1875—1895. Berlin 1897.
Kossuth, Fr., Die Entwicklung der Industrie in Ungarn. Revue de Hongrie 1908, avril.
Kossuth, L. v., Ungarns Anschluß an den deutschen Zollverband (aus dem ungarischen übertragen). Leipzig 1842. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Kosutany, Th., Der ungarische Weizen und sein Mehl. Budapest 1907. 356 S.
— Ungarisch-rumänischer Weizenkrieg. Jung-Ungarn. 1911. 1. H. S. 114—127.
Kötschke, H., Das Deutschtum in Ungarn. „Kultur" 1907. Oktober.
Kovács, G., Zur Reform d. bäuerlichen Erbrechts in Ungarn. Zeitschr. f. Staatswiss. 1908.
Kövér-Tournai, H. de, Hungary (wirtschaftlich und politisch). London 1911. 96 p.
Krafft, Fr., Wirtschaftliche Lage der Siebenbürgen Sachsen. Österr. Rundschau. Wien 1910. H. 1. S. 7—12.
Krapf, F. P., Handbuch zur Zoll- u. Staatsmonopolordnung. Wien (3 Bde.) 1840 u. 1841. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Krassel, F. W., Die Lage der ungarischen Feldarbeiter und das Feldarbeitergesetz. Monatsschrift für christliche Sozialreform. 1898. S. 203 ff.
Krauss, J., Hungaricae Res.
Kräuter, Franz, Deutsche Mundarten und Mundartforschung in Ungarn. Jung-Ungarn. 1911. 8. H. S. 934—940.
Krebs, N., Die Häfen der Adria. Berlin 1911.
Kreuzkam, Der neue Handelsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Serbien und die deutschen Interessen. Annalen des deutschen Reichs. 1911. 7. H. S. 545—550.
Kreycsi, J., Gesetzentwurf über die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den Arbeitgebern und den landwirtschaftlichen Arbeitern. Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. 1897.
Kreycsi, B., Über die Agrarverhältnisse Ungarns. Deutsche Worte. 1908.
— Zur Landarbeiterfrage in Ungarn. Zeitschr. f. Volksw., Sozialp. u. Verwaltung. 1908.
Krieshaber, H., Wirtschaftliche Gefahren für Kroatien. Prag 1908. 50 S.
Krisch, Die Fischerei im adriatischen Meere. Pola 1900.
Krisztinkorich, E. v., Die Bedeutung des Donau-Theiß- und des Donau-Save-Kanals für den mitteleuropäischen Wasserverkehr. Troschel in Groß-Lichterfelde. 0,75 M.
Kronbourg, F., Die Versicherungsbedingungen der in Österreich-Ungarn operierenden Lebensversicherungsgesellschaften in vergl. Übersicht. Wien 1912. 220 p.

Kronegger, A., Die Douanen- und Quarantänenverfassung des österreichischen Kaiserstaates in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Wien 1824. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek).

Kubinek, Gyula, Bauernsozialismus. Budapest 1895.

Kühne, R., Die Geschichte des ungarischen Getreidehandels und die Getreidepreisbildung in Österreich-Ungarn. Magyaróvár 1910 (Heidelb. Diss.). 89 S.

Kún, E., Sozialhistorische Beiträge zur Landarbeiterfrage in Ungarn. Jena (Diss.) 1903.

L.

Lage, Die ungarische Landwirtschaft. Budapest 1895. 115 S.

Lanz-Liebenfels („Ostara" Heft 4), Ungarns wirtschaftlicher Bankerott, und wie machen wir Ungarn kirre? Radaun b. Wien 1906. 16 S.

Larossy-Kopeller, Die zehnjährige Tätigkeit der kgl. ungarischen Staatseisenbahnen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Budapest 1885.

„Leben", Vierteljahrsschrift für Soziologie, Die Agrarbewegung in Ungarn. 1898. Heft 3.

Lederer, Agrarstatistische Beiträge und Studien zur Alfölder Landarbeiterfrage. Halle (Diss.) 1910.

Leinkauf, M., Beiträge zur Produkten-Statistik. Jahrbuch für den österreichisch-ungarischen Warenhandel, unter besonderer Berücksichtigung des Verkehrs in Getreide, Mehl, Öl, Spiritus (1871/72). Wien 1873. Standort: Leipziger Handelskammer.

Leipen, Die Sprachgebiete in den Ländern der ungarischen Krone. Wien 1896. 56 S.

Lers, W. v., Volkswirtschaftliche Entwicklung Ungarns. Über das ungarische Kinderschutzwesen. (Vorträge) gedruckt bei der Pester Buchdruckerei-Aktiengesellschaft. Budapest 1910. 32 S.

Leuschner, C., Die landwirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im westlichen Ungarn. Jena 1888.

Levante Handbuch, Verschiedene Aufsätze über den Handel Ungarns mit Ägypten und der Türkei. 1909.

Lindemann, Die Wohnungsstatistik von Wien und Pest. Bd. 98 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Leipzig 1902.

Loew, Die Regelung der landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse in Ungarn. Soziale Praxis 1897. Dezember.

Lonyay, Über Ungarns Finanzwesen. Preßburg 1874.

Lorenc, A., Die Eisenbahnpolitik Ungarns. Heidelberg 1909 (Diss.). 140 S.

Lucam, W. v., Die österreichische Nationalbank während der Dauer des dritten Privilegiums. Wien 1876.

Lukács, E., Die wirtschaftliche Lage des Feldarbeiterstandes in Ungarn. Heidelberg (Diss.) 1909. 129 S.

M.

Magyaren, von einem, Magyaren-Spiegel oder wahre Schilderung der Völkerverfassung und Richtung des ungarischen Reiches neuester Zeit. Leipzig 1844. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Mailáth, J., L'émigration hongroise. Revue économique internationale 1905. II. p. 480—511.

— La Hongrie rurale, sociale et politique. Paris 1909. 362 S.

— The Hungarian Elections. Contemporancy Review. London 1910. p. 477—488.

— Hungaricae res. I. Die Nationalitäten in Ungarn; II. Ungarn und Österreich; III. Ungarn und Kroatien. Berlin 1908. 95 S.

— Hungary: Her place in Europe. Westminster Review. 1910. N. 11. p. 477—483.

— Studien über die Landarbeiterfrage in Ungarn. Wien und Leipzig 1905. (Wiener staatsw. Studien. Bd. VI. H. 2.)

— Die Arbeiterfrage im landwirtsch. Betrieb. Zeitschrift f. Agrarpolitik. 1908. H. 1.

— Les problèmes agraires et la vie rurale en Hongrie. Revue econom. internationale. 1905. II.

— Le progrès social des classes rurales en Hongrie. Réforme sociale. 1905.

— La question ouvrière dans l'exploitation agricole. Revue d'Economie politique. 1907. VI.

Majláth, Geschichte der Magyaren. Regensburg 1852—1853. 5 Bde.
Mandel, P., Entwurf zu einem Gesetze über die Kartellverträge. Budapest 1909.
Mandello, K., Ungarns Handel mit Deutschland. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1891.
— (von Deutsch fortgesetzt), Rückblick auf die Entwicklung der ungarischen Volkswirtschaft im Jahre 1890 (auch für verschiedene andere Jahre). Budapest 1891. 250 S.
— Wirksamkeit des K. ungarischen Handelsministeriums im Jahre 1890. Berlin 1892. 171 S.
Mandl, L., Österreich-Ungarn und Serbien. Wien 1911. 76 S.
Margittae, L., Agrarbewegungen in Ungarn. Dokumente des Fortschritts. 1910. H. 2.
Markitan, F., Die Rückwanderung nach Österreich-Ungarn. Arbeitsnachweis 1908.
Markus, D., Ungarisches Verwaltungsrecht. Tübingen 1910.
Mataja, V., Die Zwischenverkehrsstatistik in Österreich-Ungarn. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1905. Bd. 19. S. 245ff.
Matlekovits, A. v., Die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns seit 1867. Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. 1898. S. 529—556.
— Die Zollpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie von 1850 bis zur Gegenwart. Budapest 1877. 300 S.
— Die Landwirtschaft Ungarns. Leipzig 1890.
— Die Zollpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie und des deutschen Reiches seit 1868 und deren Zukunft. Leipzig 1891. 960 S.
— Geschichte des ungarischen Staatshaushalts. Wien-Leipzig 1895. 51 S.
— Das Königreich Ungarn. (Volkswirtschaftlich und statistisch dargestellt.) Leipzig 1900. 2 Bde.
— Die Bank- und Währungsfrage in Ungarn. Jung-Ungarn 1911. 1. H. S. 4363.
Mattyasovszky, N. v., Landwirtschaftliche Arbeiterhäuser in Ungarn. Archiv für innere Kolonisation, herausgeg. von Sohnrey. Berlin 1911. III. Jahrg. S. 53—55.
Mayer, Milan, Die Landwirtschaft von Kroatien und Slavonien. Agram 1908. 176 S.
Mayer, Th., Verwaltungsreform in Ungarn nach der Türkenzeit. (Hrsg. v. d. Ges. f. neue Geschichte Österreichs.) Wien 1911. VI. 119 u. 45 S.
Meissner, R., Die Beseitigung der Schiffahrtshindernisse am Eisernen Tor. Zentralblatt der Bauverwaltung. Berlin 9. Febr. 1892.
Meiszner, A., Über die Flußregulierungen in Ungarn im allgemeinen und speziell über die Regulierung der mittleren Donau von Duna-Radvany bis Bazias. Österr. Wochenschrift für den Baudienst. Wien 1897. S. 561ff.
Memminger, A., Die agrarischen Unruhen in Ungarn. Monatsschrift für christliche Sozialreform. 1898. 3. Heft.
Menger, K., Die Valutaregulierung in Österreich-Ungarn. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1892. S. 496ff.
Mercator, Die Nationalitätenfrage und die ungarische Reichsidee. Budapest 1908.
Messinger, L., Die Kartelle und der ungarische Gesetzentwurf. Zeitschrift f. ung. öffentl. u. priv. Recht. 1905.
Meynadier, Rob., L'idée républicaine dans les pays monarchiques d'Europe (.... Hongrie....). Paris 1911. 288 S.
Mez, J., Le chèque postale internationale et les résultats des virements postaux en Autriche, en Hongrie, en Suisse et en Allemagne. La vie internationale. 1912. II. p. 250—262.
Michelis, Ed., Die Zolltrennung Österreich-Ungarns in ihren mutmaßlichen Rückwirkungen auf den deutsch-österreich-ungarischen Handelsvertrag. Leipzig 1908. 67 S.
— Die Zolltrennung Österreich-Ungarns in handelspolitischer und wirtschaftlicher Beziehung. Wien 1908. 125 S.
Ministère royale hongrois de l'Agriculture. Les voies navigables de la Hongrie. Budapest 1892.
Mises, L. v. und Neurath, O., Zum Problem gesetzlicher Aufnahme der Barzahlungen in Österreich-Ungarn. Jahrb. f. Gesetzgebung. 1910. 4. S. 409—420.
Mitteilungen des k. k. Finanzministeriums, Vergleichende Zusammenstellung der Tabakindustrie in Österreich-Ungarn. Wien 1898. Heft 1.

Mitteilungen der k. k. geographischen Gesellschaft, Ungarns Mühlenindustrie. Wien 1897.

Molden, B., Österreich-Ungarn und die Krise auf dem Balkan. Preuß. Jahrbücher 1912. 10. p. 159—166.

Monostori, C., Die Schweine Ungarns. Berlin 1891.

Mosco-Wiener, Die Hebung des ungar. Bauernstandes. Österr.-ung. Revue 1900.

Müller, St., Die Bankfrage in Österreich-Ungarn. Bank-Archiv IX. Jahrg. 1909/1910. S. 169—171.

Musée sociale, 1909, n. 1. L'intervention de l'Etat hongrois pour l'amélioration de logement des ouvriers agricoles. Les maisons ouvrières de Budapest.

N.

Nabert, H., Die Bedrängnis des Deutschtums in Österreich-Ungarn. Stuttgart 1894.

Nagel, R., N. bringt seit 1895 jährlich Übersichten über die Entwicklung des Eisenbahnwesens in Ungarn, die dem jährlichen Berichte des ungarischen Handelsministers entnommen sind. Archiv für Eisenbahnwesen (vgl. unter Archiv für E.).

Nagy, O. v., Über das staatsrechtliche Verhältnis Ungarns zu Österreich. Blätter für vergleichende Rechtswissenschaft. V. Jahrg. März-Mai.

National-Ökonom, Resultate der österreich-ungarischen Lebensversicherungsgesellschaften. 1911. 24 N. S. 79—81.

Návay, L. v., Die Arbeiterfrage im Alföld mit besonderer Berücksichtigung des Komitats Csongrad. Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. 1897.

Neményi, A., Die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Ungarn. Leipzig 1890 oder 1896? 232 S.

Nemenyi, G., Ungarn und die Konversion der einheitlichen Rente. Budapest 1904. 76 S.

Neugeboren, E., Ungarn, Deutschland und Deutschtum. Grenzbote. 1912. 11. S. 497—507.

— Die Politik der Siebenbürger Sachsen. Jung-Ungarn. 1911. 2. Heft. S. 155—175.

„Neue Zeit", Klassenkämpfe in Ungarn. 1909/10. N. 20.

— Die Aus- und Einwanderung in Ungarn. 1907. Jahrg. 25.

— Die politische Lage in Ungarn. 1906. Jahrg. 24.

— I. Die politische Lage in Ungarn. II. Bemerkungen zu Engels Artikel über Ungarn. III. Berufsgliederung und betriebstechnische Entwicklung in Ungarn. 1905. Jahrg. 23.

— Die Bauernbewegung Ungarns. 1897/98.

— Die Feldarbeiterbewegung in Ungarn. Jahrgang XII. N. 33—43?

Neumann, F., Österreichs Handelspolitik in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wien 1864. (Hamb. Commerzbibliothek.)

Neurath, O., Das neue Statut der österreich-ungarischen Bank und die Theorie der Zahlung. Z. f. d. ges. Staatswissenschaft. 1913. 1. H. S. 51—85.

Nillhofer, Ungarische Feldarbeiterverhältnisse. 1904.

Ninold, Fr., Der Kossuthkultus in Ungarn. Linz 1907. 135 S.

O.

Oberhauser, J., Darstellung der österreichischen Zollverfassung in ihrem gegenwärtigen Zustande. Wien 1823 (2. Aufl.). Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Oelwein, Schiffbarkeit der regulierten Donaukatarakte zwischen Stenka und dem Eisernen Tor. Zeitschrift für Binnenschiffahrt. Berlin 1898. S. 236—301.

— Das Donau-Oder-Kanalprojekt. Geschichtliches, gegenwärtige Lage und dessen wirtschaftliche Bedeutung. Berlin 1896.

Österreichische Fischzeitung, Österreich-Ungarns Fischverkehr. Wien 1907. N. 15. S. 219—220.

Österreichischer Ökonomist, Das ungarische Budget. Wien 1910. N. 44. S. 445—7.

Österreichische Rundschau, Enthält zahlreiche Artikel wirtschaftlicher und politischer Natur. Wien, versch. Jahrgänge.

Österreichische Versicherungs-Zeitung, Das ungarische Versicherungswesen im Jahre 1909. 1911. S. 154—155.

Österreichische Wochenschrift für das Bauwesen, Die gesetzliche Regelung der Verhältnisse der staatlich subventionierten Seeschiffahrts-Unternehmungen in Österreich-Ungarn. Wien 1898. N. 3. S. 103ff.

Österreich-ungarischer Ausgleich, im Archiv für Sozialwissenschaft. 1907. Juliheft.

Österreich-ungarische Revue, I. Die Bibliotheken Ungarns und des Auslandes; II. Ungarns Schiffahrt. Wien 1901. Heft 1 u. 3—6.

Österreich-ungarische Revue, Die Hebung des Bauernstandes in Ungarn. 1900. Heft 1.

— I. Die Zigeuner in Ungarn; II. Technische Fortschritte in Ungarn. 1898. Heft 1 und 4.

— Die Entstehung der Monarchie in Ungarn. 1897.

— Das Wachstum Budapests. 1892. Heft 3 und 4.

— Die Hochschulen Ungarns. 1891. Oktober-Dezember.

Österreich-ungarische Sparkassenzeitung, I. Sparvereine in Österreich-Ungarn; II. Rentenanlagezwang in Österreich-Ungarn. 1912. N. 17, 18, 19, 20.

— I. Errichtung einer Kammer der Geldinstitute in Ungarn; II. Die ungarische Emissionstätigkeit; III. Die Krediteinschränkungen an den ungarischen Geldinstituten. 1912. Heft 25, 27, 29.

Offergeld, W., Kohle und Eisen in Ungarn. Technik und Wirtschaft. 1912. Juli. S. 489—491.

— Die Eisen- und Stahlindustrie in Ungarn. Technik und Wirtschaft. 1913. H. II. S. 125 bis 127.

— Ungarns Produktion und Außenhandel in Kohlen. Deutsche Bergwerkszeitung 1913. N. 135 u. 136.

Offermann, Das Verhältnis Ungarns zu Österreich. Wien 1902. 158 S.

Oppenheimer, L., Über die Leitung der deutschen Auswanderung nach Ungarn. Leipzig 1866.

Ortloff, H., Das Magyarentum in Ungarn im Kampfe um den Nationalstaat. Berlin 1904. 245 S.

„Ost und West", Die Lage der Juden in Ungarn. 1909. Heft 5.

Ovary, L., Les Roumains de Hongrie et l'Etat hongrois. Paris 1894.

P.

P., Graf v., Ungarn in der Walachei in neuester Zeit. Leipzig 1840. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Pach, H., Die ungarische Arbeiterversicherung 1909. Zeitschrift f. Arbeiterversorgung. 1911. H. 1. S. 1—6.

— Die Praxis der ungarischen Arbeiterversicherung. Zeitschr. für Arbeiterversorgung. 1911. H. 23. S. 361—364.

— Aus den Jahresberichten der ungarischen Gewerbeinspektoren auf das Jahr 1910. Ärztl. Sachverständigenzeitung 1912. 8. S. 161—162.

— Der ungarische Arbeiterschutz. Jung-Ungarn. 1911. H. 7. S. 811—816.

— Die ungar. Gewerbeinspektion. Mediz. Revue. 1907 V.

— Die soziale Lage der ungar. Grubenarbeiter. Arbeiterschutz. 1911. 8.

— Die finanzielle Lage der ungar. Arbeiterversicherung. Arbeiterversorgung. 1910. H. 3.

— Reform des Arbeiterversicherungsgesetzes in Ungarn. Soziale Praxis. 1906. 2.

Pálos, O., Das Armenwesen der Städte im Königreich Ungarn. Zeitschrift f. Armenwesen 1912. N. 8. S. 239—244.

Palotai, Ein Blick auf unsere wirtschaftliche Beziehungen zu Österreich. Budapest 1897. 33 S.

Pap, G., Kranken- und Unfallversicherung der Ausländer in Ungarn. Jena 1910.

Péch, J., Der Theißfluß von einst und jetzt. Budapest 1898.

Peisner, J., Budapest im 20. Jahrhundert. Jung-Ungarn. 1911. 4. S. 535—541.

Pester Lloyd, Der P. L., eine Budapester Zeitung in deutscher Sprache, enthält wertvolle Beiträge für das Studium der Volkswirtschaft Ungarns. Insbesondere erscheinen Weihnachten und Ostern wirtschaftliche Übersichten.

Petrovice, A., Die magyarischen Sonderbestrebungen im Reiche der Habsburger. Berlin 1904.

Pfaundler, H., Erhebungsstatistik der Volkszählungen in Österreich-Ungarn. Deutsch. Stat. Z. Bl. 1911. 7. H. S. 193—198.

Pfeifer-Hochwalden, R., Die Entwicklung der Landwirtschaft in Slavonien. Leipzig 1897.

Pillersdorf, F. v., Die österreichischen Finanzen beleuchtet. Wien 1851 (2. Aufl.). Standort: Hamb. Commerzbibliothek.

Pistor, E., Handelskongreß und Handelsmuseum in Philadelphia. I. Das ungarische Handelsmuseum, S. 107—120; II. Österreich-Ungarn und der Balkan S. 121—130. Wien-Leipzig 1900.

„Plutus“, Das Bankproblem in Österreich-Ungarn. 1909. Heft 5.

Poleck, J., Die magyarischen Ansiedlungen in der Bukowina. Czernowitz 1899. 42 S.

Popovici, A. C., Magyaren und Rumänien. Österr. Rundschau 1911. 6. S. 409—415.

Popper, L., Die Entwicklung des ungarischen Kreditwesens. Budapest (Diss.) 1911.

Porubszky, Ungarns Nationalitäten und Politik. Preßburg 1896. 20 S.

Posewitt, Th., Petroleum und Asphalt in Ungarn. Budapest 1907. 2 Bde.

— Das Petroleumgebiet von Kázömezö (geologisch). Budapest 1897.

Prasch, V., Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1852/53. 2 Bde. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Preußische Jahrbücher, Der Mißerfolg des ungarischen Zonentarifs. 1896. Heft 3.

— Die Grundlagen der ungarischen Nationalitätenpolitik. 1909. März.

Preyer, J. N., Monographie der kgl. Freistadt Temesvár(m. 3 Pl.). Temesvár 1853. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Psychiatrische, Neue, Wochenschrift, Die Entwicklung des Irrenwesens in Ungarn. 1909. N. 23. 10 S.

Publikationen des statistischen Bureaus von Budapest, Enthalten statistische Monographien verschiedenen Inhalts. Budapest.

Pusztay, Die Ungarn in ihrem Staats- und Nationalwesen. Leipzig 1843.

— Ungarns Industrie und der Schutzverein. Leipzig 1845. Standort: Hamb. Commerzbibliothek.

R.

Radó, Sam., Die Magyarisierung. Jung-Ungarn. 1911. 3. S. 357—363.

— Das Deutschtum in Ungarn. Berlin 1903 (05)?

Rado-Rothfeld, S., Die ungarische Verfassung. Berlin 1898.

Radu, G., Die Donauschiffahrt in ihrer völkerrechtlichen Entwicklung. Berlin (Diss.) 1909.

Rágóczy, Der Donau-Theiß-Kanal. A. Troschel in Groß-Lichterfelde. 1,50 M.

— Ist eine einheitliche Verkehrspolitik (Kanal) zur Anbahnung einer Wirtschaftsunion zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland möglich? Groß-Lichterfelde 1909. 16 S.

Rank, Grundsätze für den Abschluß von Eisenbahn-Tarifkartellen. Wien 1890.

— Die Tarifkartelle der österreich-ungarischen Eisenbahnen. Wien 1886.

Rath, G. vom, Siebenbürgen. (Reisebeobachtungen und Studien.) Heidelberg 1888.

Raunig, A. G., Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie. (Darin Entwicklung der österr.-ungar. Industrie und Landwirtschaft.) Wien 1910. 112 S.

— La politique douanière de l'Autriche-Hongrie à l'échéance de ses principaux traités de commerce. Bull. Fed. des ind. franç. 1912, Mai. p. 295—300.

„Rechtsschutz, gewerblicher und Urheberrecht“, Der gewerbliche Rechtsschutz und der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn. 1908, Mai.

Recouly, R., Le pays magyar. Paris 1903.

Reicher, Heinz, Die Literatur der Jugendfürsorge in . . . . Ungarn. III. Teil in „Die Fürsorge für die verwahrloste Jugend“ von dems. Wien 1910. 282 S. d. ganzeu Werkes.

Reichstag, Drucksachen des, Übereinkommen zwischen Deutschland und Ungarn betreffend den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz. I. Session 1907/09. 15 S.

Reif, Heinz, Grundzüge des ungarischen Berggesetzentwurfes samt den vom Verfasser dem kgl. ungarischen Finanzministerium erstatteten Abänderungsvorschlägen. Wien 1909. 232 S.

Remény, Der Zonentarif der kgl. ungarischen Staatseisenbahnen. Budapest 1911.
Renner, Hausindustrie und Heimarbeit in Österreich-Ungarn und Deutschland. Leipzig 1896.
„Review“, The Problem of Hungary. Edinbourgh 1909. p. 134—161.
Review, The national, Hungarian Nationalities. 1908. Nov.
Revoltella, Österreichs Beteiligung am Welthandel. (Außerdem Bericht d. Revoltella Comites, Triest 1865.) Triest 1864. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Revue générale d'administration, Chronique d'Autriche-Hongroie (Verschiedene Aufsätze).
Revue de Hongrie, Protection de l'enfance en Hongrie au Congrès internationale de Copenhague. Leipzig (?) 1910. p. 378—385.
Revue, soziale, Die Lage des Mittelstandes in Ungarn. Essen 1903. 3. Quartalsheft.
Richter, Jos., Die volkswirtschaftlichen Ursachen der Lebensmittelteuerung in Österreich und Ungarn. Wien 1912.
Roeder, R., Die Regulierung des Eisernen Tores in der Unteren Donau. Zentralblatt der Bauverwaltung 1897. II. 20.
Rohrer, J., Versuche über die 1. deutschen, 2. slavonischen, 3. jüdischen Bewohner der österr. Monarchie. Wien 1804 (je zwei Teile). Standort: Hamb. Commerzbibliothek.
Rost, H., Der Selbstmord in Ungarn. Hist.-Pol. Blätter. 1911. 6. S. 476—480.
Roszkowski, v., Der Handelsvertrag vom 23. April 1909 zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien im österreichischen Reichsrat. Z. f. Völkerrecht. Bd. IV. S. 569—587.
Róth, Paul, Die ungarische Arbeiterversicherung. Zeitschr. d. ges. Versich.-Wissensch. 1911. 5. S. 818—821.
Royal Commission on Labour, Foreign Reports vol. XI: Austria-Hungary and the Balkan states. London 1894.
Rubineck, J. v., Gesinde- und Arbeiterfrage. 1894.
— Bauernsozialismus. Budapest 1895.
— Die Teuerungsfrage. Budapest 1911. 127 S.
Rudloff, Die Landwirtschaft Ungarns in Reisebriefen. Berlin 1898. 201 S.
„Rundschau“ (v. Masius), **Blätter für Versicherung**, Das österreichisch-ungarische Versicherungswesen. 1909. Heft 11.
Ruttkay, W., The new Era in Hungary. Nat. Review. 1911. 3 N. p. 145—156.

S.

Samassa, P., Die Politik der Siebenbürger Sachsen. Alld. Blätter. 1911. 39. u. 40. N. S. 334 bis 337 u. 342—344.
Sax, E., Ein Beitrag zur ungarischen Bankfrage (aus Sax Anregungen). 1910. S. 82—101.
Sayous, A., Nos exportations en Autriche-Hongrie. Bull. Fed. des ind. franç. 1911. dic. p. 86—95.
— Histoire Générale des Hongrois. Paris (ohne Datum).
Scotus, Viator, Racial Problems in Hungary. London 1908. 528 S.
— Die Zukunft Österreich-Ungarns und die Haltung der Großmächte. Wien 1908. 83 S.
— Die ungarische Unterrichtsgesetzgebung und die Nationalitäten. Österr. Rundschau. 1908. S. 244—253.
Seidler, E. u. Freud, A., Die Eisenbahntarife in ihren Beziehungen zur Handelspolitik. (Darin wichtige Angaben über die ungarische Verkehrspolitik.) Leipzig 1904. 189 S.
Seton-Watson, R., Hungary and the southern Slavs. Contemp. Reviews 1912. 6. p. 820—830.
Sieger, R., Kanäle und Kanalprojekte in Österreich-Ungarn. Geographische Zeitschrift. Leipzig 1901. Heft VII. S. 545—573.
Singer, Bismarck und die ungarischen Emigranten. Jung-Ungarn 1911. 4. H. S. 542—544.
Singer, B., Unsere Orientinteressen. (Über die wirtschaftliche Bedeutung der Donau.) Wien 1878.
Smrček, A., Der Stand der wichtigsten Donaukanalprojekte. Groß-Lichterfelde 1909. 44 S.
Somogyi, Die Lage der Arbeiter in Ungarn vom hygienischen Standpunkt. Budapest 1891.
Sonndorfer, R., Die Technik des Welthandels. (Enthält zahlreiche Angaben über Ungarn auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs.) Wien-Leipzig 1912. 4. Aufl. 2 Bde.

Sosnosky, Th. v., I. Die Nationalitäten in Ungarn; II. Die Deutschen in Ungarn. Konserv. Monats-Schriften 1911/12, N. 9, p. 900—907; N. 10, S. 1019—1025.
Soziale Rundschau, Betriebs- und Arbeiterstatistik im Jahre 1906. 1910. 9. H. S. 421—428.
— I. Entwurf eines neuen Gewerbegesetzes in Ungarn; II. Ungarische Arbeitsvermittlung; III. Gewerbegesetzentwurf; IV. Ungarische Arbeitskonflikte 1907. 1909.
— Regelung der Auswanderung in Ungarn. 1908.
— Der neue ungar. Gesetzentwurf über Kranken- u. Unfallversicherung. 1907. 1.
— I. Ungarische industrielle Unfälle 1905; II. Wohnhäuser für landwirtschaftliche Arbeiter in Ungarn. 1907.
— I. Gewerbeförderung in Ungarn; II. Soziale Schultätigkeit. 1906.
— I. Landwirtschaftliche Arbeitslöhne in Ungarn 1902; II. Industrielle Unfälle in Ungarn 1903. III. Gewerkschaftsbewegung in Ungarn. 1905.
— I. Das neue ungarische Auswanderungsgesetz und der Vertrag mit der Cunard-Linie; II. Die Auswanderung Ungarns 1902. 1904.
— I. Unfallversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter in Ungarn; II. Die Organisation des staatlichen Kinderschutzes; III. Ungarische Betriebs- und Arbeiterstatistik 1901. 1903.
— Verbot der Verwendung von weißem Phosphor in der Zündholzindustrie (Ungar. Gesetzentwurf). 1911. N. 12. S. 1013—1015.
— I. Sozialstatistisches aus Ungarn; II. Budapester Arbeitsvermittlung im Jahre 1901; III. Gewerbeinspektion 1901. 1902.
— I. Die Reorganisation der Gewerbeinspektion in Ungarn; II. Meisterwerkstätten in Ungarn; III. Die Reorganisation der Unfallstatistik. 1901.
Sozialisme, Le, à l'étranger, Hongrie. Paris 1909. 3,50 Fr.
Sozialreform, Monatsschrift für christliche, Genossenschaftswesen in Ungarn, wie die ungarische Regierung für die verlassenen Kinder sorgt. 1905. Heft 1 und 10.
— Ungarns Industriegründungen. 1904. Heft 5 und 6.
— Der wirtschaftliche Kampf Österreichs und Ungarns. 1903. Heft 10.
— Die agrarischen Unruhen in Ungarn. 1898. Heft 2/5.
— Die Straßen des Weltverkehrs in Österreich-Ungarn. 1892.
Spahn, M., Graf Andrássy. Hochland. München 1910. 5. H. S. 580—593.
Spitzmüller, A., Die staatsfinanziellen Vereinbarungen im österreich-ungarischen Ausgleich. Wien 1908. 26 S.
Springer, R., Die Krise des Dualismus. Wien 1904.
— Grundlagen und Entwicklungsziele der österreich-ungarischen Monarchie. Wien 1906.
Sugar, O., Die Industrialisierung Ungarns unter Beihilfe des Staates und der Kommunen. Leipzig 1908. 135 S.
Srbik, F. von, Die Auswanderungsgesetzgebung. I. Bd. Die Grundzüge der wichtigsten europäischen Auswanderungsgesetze. II. Bd. Die wichtigsten europäischen Auswanderungsgesetze. Wien 1911. (Darunter Ungarns Auswanderungsgesetze.)
Steinbach, G., Die ungarischen Verfassungsgesetze. Wien 1900.
Stoiser, J., Die geographischen Grundlagen der Handelsbeziehungen Österreich-Ungarns zu den Balkanstaaten. Beiträge zur Wirtschaftskunde Österreichs. Wien 1911. S. 261—272.
Sydacoff, Bresnitz v., Die Wahrheit über Ungarn. Berlin 1902. 122 S.
Sylvester, Über die Herstellung des Gleichgewichts im österreichischen Staatshaushalte. Wien 1856. (Hamb. Commerzbibliothek.)
Szalay, L., Geschichte Ungarns. Pest 1866—1874. 3 Bde.
Szalagye, A., Die Entwicklung der Schiffahrt in Ungarn seit dem Jahre 1830. Budapest 1893.
Szama, Die obligatorische staatliche Fürsorge für verlassene Kinder in Ungarn. Soziale Praxis, X. Jahrgang.
Szántó, Béla, Die Ablösung der Gaswerke der Stadt Budapest. Kommunale Praxis. 1910. Heft 51. S. 1604—1608.
Szántó, M., Unfall- und Invaliditätsversicherung der landwirtschaftl. Arbeiter in Ungarn. Zeitschrift f. Sozialwissenschaft. 1901. 1.

Szapáry, J. v., Der untätige Reichtum Hungarus, wie zu gebrauchen? Mit einer Beschreibung der österreichischen und hungarischen Seeküste. Nürnberg 1784. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Szapáry, J., Szapáry an der Spitze Ungarns. Leipzig 1891.

Szasz, J., Die ungarische Landwirtschaft der Gegenwart. Budapest 1907. 121 S.

Szöllösi, Eug., Das öffentliche Unterrichtswesen Ungarns. Budapest 1904 oder 1907.

Szöry, Pflege der Hausindustrie in Ungarn.

Szechényi, St., Über die Donauschiffahrt (Deutsche Übersetzung). Ofen 1836.

Sztérenyi, J., Entwurf für ein neues ungarisches Gewerbe- und Arbeiterschutzgesetz. Jena 1908.

— Die Sozialpolitik der letzten drei Jahre. Jena 1912. 9 S.

— L'enseignement industriel et professionel de la Hongrie. Budapest 1900. ca. 130 S.

— Industrie, gewerbliches und kommerzielles Unterrichtswesen in Ungarn. Aus Anlaß der internationalen Ausstellung in Brüssel. Budapest 1897.

— La législation sociale en Hongrie. Budapest 1897.

— Protection légale des travailleurs en Hongrie. Budapest 1900.

— Grundzüge der ungarischen Handwerkspolitik. „Europa". Bd. VI. 1907.

— L'industrie en Hongrie. 1897.

Szüsz, J. v., Die Pflege der Hausindustrie in Ungarn. Referat auf dem II. Mittelstandskongreß in Wien.

Sch.

Scham, F., Betrachtungen über Ungarns Weinbau. Pesth 1830. Hamb. Commerzbibliothek.

Scharberg, B. v., Die Verfassung Siebenbürgens. Wien 1844.

„Schiff", das, Subventionen für die ungarische Handelsmarine. Berlin 1893, 19. Oktober.

— Die Situation der Donauschiffahrt. 1907. S. 33—34.

Schiget, E., Ein- und Ausfuhratlas von Österreich-Ungarn für 1899. Wien 1901.

Schilder, Sig., Österreich-Ungarns Handelsbilanz 1910. Handelsmuseum. Wien 1911. 7 H. S. 97—99.

Schloß, L., Das Jugend- und Volksbibliothekswesen in Ungarn. Bl. f. Volksbibliotheken. 1911. 5 u. 6. S. 78 u. 82.

Schlögl, Em., Die österreich-ungarische Bank. Tetschen 1906. 153 S.

Schmeidler, Statistik des Königreichs Ungarn. Budapest 1873.

Schmitt, Der ungarische Bauernsozialismus. „Zeit" 1898. N. 184.

Schmitt, E. H., Der Staat vor dem Richterstuhle der Wahrheit. (Preßprozeß.) Budapest 1897.

Schober, Beschreibung und Resultate des ungarischen Zonentarifs. Glasers Annalen, Bd. 28. 1891.

Schochterus, C., Der siebenbürgisch-sächsische Bauer. Sozial-historische Skizze. Hermannstadt 1873.

Schroft, R., Die österreichisch-ungarische überseeische Kulturarbeit und Auswanderung. Wien 1894.

Schücking, W., Das Nationalitätenproblem (auch Österreich-Ungarn). Dresden 1908.

Schüler, Die Tarife in ihrer Beziehung zum Konzessionswesen der Eisenbahnen in Österreich-Ungarn. Wien 1870.

Schulpe de Török-Kanizsa, Sozialreform-Bewegung in Ungarn. Preßburg 1901. 91 S.

Schulte, F., Die Bodenkreditinstitute der österreichisch-ungarischen Monarchie. München 1910.

Schultheiß, Deutschtum und Magyarisierung in Ungarn. München 1898. 96 S.

— Das südungarische Schwabentum in der Literatur. Bl. f. Volksbibl. 1911. 3 u. 4. S. 36—43.

— Deutschtum und Magyarisierung in Ungarn und Siebenbürgen. München 1898 (m. Karte). 96 S.

Schumann, A., Beschreibung der Handlung und des Industriefleißes der Städte Triest und Fiume. Leipzig und Triest 1804. Standort: Hamb. Commerzbibliothek.

Schwabe v. Waisenfreund, C., Versuch einer Geschichte des österreichischen Staats-, Kredits- und Schuldenwesens.

Schwackhöfer, Die Kohlen Österreich-Ungarns und Preußisch-Schlesiens. Wien, 2. Aufl. ohne Jahr.

Schwartner, Statistik des Königreichs Ungarn. 3 Teile, ohne Jahr und Ort.

Schwarz, M., Die Stellung Österreichs vom Gesichtspunkt der Handelspolitik. Wien 1851. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Schwarzer, E. v., Geld und Gut in Neu-Österreich. Wien 1857. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Schwegel, H., Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika. Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung.

Schweiger, A. V., Die Donau als Völkerweg, Schiffahrtstraße und Reiseroute. Wien 1895.

Schwicker, J. H., Statistik des Königreiches Ungarn. Stuttgart 1877.

— Die Bauernbefreiung in Ungarn. Österr.-ungar. Revue 1898 u. 1899,

— Staatlicher Kinderschutz in Ungarn. 1908. Nr. 5. Dasselbe als Bd. 267 „Kultur u. Fortschritt". Leipzig 1909. 25 S,

— Zusammenschluß der ungarischen Landarbeiter. Gegenwart 1906.

Schwimmer, Rosika, Die Lage der Frau als Mutter in Ungarn. (In dem Sammelwerk: Mutterschaft.) Herausg. Schreiber, Adele. München 1913.

— Die moderne Frauenbewegung Ungarns. Frauen-Zukunft. 1911. 4. H. S. 347—350.

Schweizerische Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Die Frauenarbeit in Ungarn. 1905. N. 13—15.

— Die ungarischen Frauen im Kampfe um das allgemeine Wahlrecht. Dokum. des Fortschritts. 1911. 7. H. S. 459—466.

St.

Staats-Archiv, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Italien. Wien 1910. S. 3—39.

Staatsbahn, Direktion der kgl. ungarischen, Der Zonentarif und dessen Resultate. Budapest 1892—1893.

Statist. Mitt. (Wien), Die österreichische-ungarische Bank. 1911. 5 N. S. 27.

Steinacker, E., Zur Börsenreform in Ungarn. Wien 1899.

Steinheil, L., Auseinandersetzung der k. k. Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle. Wien 1835. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Stephany, K., Der landwirtschaftliche Betrieb in Draas (Siebenbürgen). Hermannstadt 1908.

Stricker, W., Ungarn und Siebenbürgen (geographisch und statistisch). Frankfurt a. M. 1847. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

T.

Tandler, E., Die industrielle Entwicklung Siebenbürgens. Kronstadt 1904. (Leipz. Diss.) 153 S.

Tebeldi, A., Die Geldangelegenheiten Österreichs. Leipzig 1847. (Hamb. Commerzbibliothek.)

Tegeborski, M. de, Des finances et du crédit public de l'Autriche, de sa dette, de ses resources financières et de son système d'impositions, avec quelques rapprochements entre ce pays, la Prusse et la France. Paris 1843 (2 tms). (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Teodorescu, C., Rumänien und die Donauschiffahrt, Kap. VII, Eisernes Tor. Heidelberg 1912 (Diss.). 105 S.

Tetzner, Das österreich-ungarische Staatsrecht von Zichy. (Eine Erwiderung.) „Deutsche Rundschau". 1909. Jan. S. 109—128.

Teutsch, F., Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Kronstadt oder Leipzig? 1899, 1907, 1910. 3 Bde.

— Die Siebenbürger Sachsen als Volksindividualität. Das Deutschtum im Auslande. Berlin 1910. Heft 3. S. 97—107.

Tezner, F., Die Wandlungen der österreichisch-ungarischen Reichsideen. Wien 1905.

Thiel, Das Königreich Ungarn. 1833.

Thirring, G., Die Bevölkerungsentwicklung der ungarischen Städte. Ung. Rundschau. 1912. N. 2. S. 334—354.

— Die Auswanderung aus Ungarn und die Ungarn in der Fremde.

Thirring, G., Geschichte des statistischen Bureaus der Stadt Budapest von 1869—1894. Berlin 1894.
— Herausgeber des statistischen Jahrbuchs der Haupt- und Residenzstadt Budapest. Pest und Berlin. I. Jahrg. erschien 1896.
Tisza, St., Ein österreichisches Werk über den 67er Ausgleich. Jung-Ungarn. 1911. 7. H. S. 771—779.
— Ungarische Agrarpolitik. (Ursachen des Preisfalles der landwirtschaftlichen Produkte und die Mittel zur Abhilfe.) Leipzig 1897.
— Ungarische Agrarpolitik. Leipzig 1897.
Thör, R., Die Kronstädter allgemeine Sparkasse in den Jahren 1835—1909. Kronstadt 1910. 157 S.
Tonelli, H., Die Entwicklung der ungarischen Industrie. Handelsmuseum 1912. 23. S. 329 bis 332.
Torday, Fr. v., Das staatliche Kinderschutzwesen in Ungarn. Beiträge zur Kinderforschung. Langensalza 1908. Heft 48. 37 S.
Tormay, C., Bevölkerung der Städte Buda-Pest und ihre Bewegung 1854/55. Pest 1857. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
— Das Rindvieh und seine Zucht. Budapest 1906.
Török-Kanisza, Schulpe de, Die Sozialreform in Ungarn. Preßburg 1901. 91 S.
Treumund, E., Baron Desider Bánffy. Österr. Rundschau 1911. 6. H. S. 437—443.
Trocsanyi, J., Geschichte einer ungarischen Druckerei. Ung. Rundschau. 1912. N. 3. S. 692 bis 699.
Tschum, K., Die Entwicklung des Verwaltungsorganismus der österreich-ungarischen Bank. Wien 1908. 44 S.
Turba, Gust., Die Grundlagen der pragmat. Sanktion I. Ungarn. (Wiener staatsw. Studien, X. Bd., 2. H.) Wien 1911. 325 S.
Twardows, R. v., Statistische Skizzen über Österreich und Ungarn. Wien 1902. 125 S.

U.

Ullrich, Neuordnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn. Jahrb. d. öffentl. Rechts 1908. 2. Bd.
Ulrich, F., Das Eisenbahntarifwesen im allgemeinen und nach seiner besonderen Entwicklung in Deutschland, Österreich, Ungarn usw. Berlin, Leipzig 1886.
— Personentarif und Zonentarif (auch mit Beziehung auf Österreich-Ungarn). Berlin 1892.
— Traité général des tarifs de chemins de fer en Autriche et en Hongrie. Berlin 1890. (1896 in deutscher Sprache.)
Ungarische Revue, Die Nationalitäten Ungarns. 1893.
— Die Ungarn in Österreich. 1890.
— I. Ungarns Handel und Industrie; II. die Getreideversorgung Ungarns. 1899. Heft 3 u. 4.
— I. Die Kohlengruben Ungarns; II. Die Eisenbahnen Ungarns. 1909. Heft 1 und 2. Heft 10.
„Unsere Zeit“, Ungarns Verwaltungsreform. 1894. N. 5—7.

V.

Vámos, Ph., Kohlenanschaffung der kgl. ung. Staatsbahnen. Ungarische Kohlenzeitung. Budapest 1911. Februarheft S. 2—5.
Várady, S. v., Staatliche Arbeiterhäuser. Jung-Ungarn. 1911. 3. H. S. 349—357.
Varga, E., I. Die Lage des industriellen Proletariats in Ungarn. II. Kampf der Budapester Arbeiter gegen den Wohnungswucher. Neue Zeit. 1910. S. 305—317, 399—404.
— Internat. und ungarische Gewerkschaftskongresse in Budapest. Neue Zeit. 1911. 48. S. 786—790.
— Kampf der Budapester Arbeiter gegen den Wohnungswucher. Neue Zeit 1911. N. 12. S. 399—407.

Varga, E., Die Mairevolte des ungarischen Proletariats und ihre Folgen. Neue Zeit. 1911/12. 38. S. 433—441.

Varró, St., Ungarische, sozialwissenschaftliche Bibliographie. Publikation der Stadtbibliothek Budapest. Bisher 4 Jahrg.

— Die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze in Ungarn (Heft II der ung. Vereinigung für gesetzl. Arbeiterschutz). Jena 1908.

— Die Regelung der Maximalarbeitszeit der Frauen in Betrieben mit 10 oder mehr Arbeitern. (8. H. d. Schr. d. ung. Ver. f. ges. Arbeiterschutz.) Jena 1911. 10 S.

Vautier, G., La Hongrie économique. Paris 1893.

Veröffentlichung des Bureaus für Statistik der Juden, Die Juden in Österreich-Ungarn. 1908. Heft 4.

Veröffentlichungen der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine, Verhandlungen der mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz. Vorträge von Caro und Hegedus über österreich. und ungarische Auswanderung. Berlin 1909. S. 135—172.

Vidacs, G., Die Arbeitsvermittlung in Ungarn. Int. Konf. d. Arbeitslosigkeit. 1911. III. N. 29. S. 1—10.

Vierteljahrshefte zur Statistik im Deutschen Reiche, Grundlagen der Handelsstatistik Österreich-Ungarns. 1900. Heft 1.

Vilag, J., Beiträge zur Haftpflichtversicherung industrieller und gewerblicher Betriebe in Ungarn. Österr. Rerum 1911. Nr. 31 u. 33. S. 201—203 u. 214—215.

Virozsil, A. v., Das Staatsrecht des Königreichs Ungarn. Pest 1865. 3 Bde.

Vizaknai, A., Die ungarische Volkszählung Ende 1910. Jahrb. f. Nationalökonomie 1910. April.

Voit, F. W., Geognostische Schilderungen der Lagerstätten von Dobschan. Wien 1901.

Volkswirtschaftliche Mitteilungen aus Ungarn, Enthalten zahlreiche statistische Übersichten und Aufsätze. (Im Auftrage der Handelsministeriums.) Budapest.

Volkswirtschaftliche Wochenschrift, Die Industrialisierung Ungarns. 1909. N. 21. S. 88—91.

W.

Wagner, J., Der österr. Zoll- und der ungarische Dreißigst-Tarif (mit einem Durchfuhr-Zoll-Tarife). Wien 1846. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Wannisch, W. v., Die Stellung Rußlands und Österreich-Ungarns zu den Balkanfragen. Deutsche Revue. 1911, Febr. S. 156—169.

Wayna, J., Bemerkungen über einen Vorschlag Österreichs Seehandel betreffend. Leipzig 1816. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Weber, X., Der Wahlrechtskampf in Ungarn. Kampf. 1912. 9. S. 385—388.

Weber-Ebenhof u. Farago, Ergänzung des Wasserstraßennetzes in Ungarn durch die Kanäle. Berlin (Troschel) 1899.

— Die wirtschaftliche Bedeutung der Donau-Regulierung. Zeitschrift f. Binnenschiffahrt. Berlin 1897.

W(einbrenner), J. v., Patriotisch gemeinte Vorschläge, wie dem gehemmten Ausfuhrhandel aus den hungarischen und deutschen Provinzen des Hauses Österreich aufgeholfen werden könnte. Wien 1790 auch 1792 (2. Aufl.). (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Weisl, E. F., Die ungarische Auswanderung. Österreichische Rundschau. 1907. S. 161—164.

Weisz, S., a) Weitere Betrachtungen der Geschichte der österreichischen Finanzen; b) Der gegenwärtige Stand der Finanzen und des Geldumlaufes in Österreich. a) Wien 1852, b) Wien 1853. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)

Wenusch, J. v., Der Donau-Oder-Kanal. Wien 1909.

Wertheimer, E., Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1906.

Wickenburg, Marc., Finances hongroises. Revue de Hongrie. 1910. Okt. p. 350—357.

Wiener, Die Entwicklung der ungarischen Zuckerindustrie. Beiträge zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der ungarischen landwirtschaftlichen Gewerbe. Budapest 1902.

Wildner, J. v., Ungarns Verfassung. (Streitschrift gegen Kossuth.) Leipzig 1843.

— Ein Haupthindernis des Fortschrittes in Ungarn. Wien 1843.

Wirth, M., Ungarn und seine Bodenschätze. Frankfurt 1885. 409 S.

Wirtschaftsverein, Österreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten in ihren handelspolitischen Beziehungen. Wien 1907.

Wittek, H. v., Ein Verkehrsministerium in Ungarn. Handelsmuseum. 1911. 21. S. 317—318.

Wolfbauer, G., Die Donau und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Wien 1880.

Wolff, K., Die Altschiffahrt und ihre Bedeutung für Ungarn und Rumänien. Hermannstadt 1893.

Wrangel, C., Ungarns Pferdezucht in Wort und Bild. Stuttgart 1891.

Z.

Zacharias, O. F., Die Rinderrassen Österreich-Ungarns. Wien 1903. 76 S.

Zacher, Die Arbeiterversicherung der Ausländer in Ungarn. Berlin-Grunewald 1905. (Heft 8a) 30 S.

— Die Arbeiterversicherung im Auslande. Heft VIII bis Ungarn. Groß-Lichterfelde 1908. 70 S.

Zakrzewski, L. v., Landwirtschaftl. Kredit in Ungarn. Zukunft. 1897. 20.

Zehntbauer, R., Probleme der ungarischen Verfassungsgeschichte. Deutsche Literatur-Ztg. 1911. H. 10 u. 11. S. 581—587 u. 645—650.

„Zeit", Die Lage des industriellen Proletariats in Ungarn. 1910. N. 36.

Zeitschrift für Fleischbeschau, Vergleich zwischen d. deutschen und ungarischen Fleischbeschau. 1909. Heft 2.

Zeitschrift für Kleinbahnen, Die Lokalbahnen Ungarns im Jahre 1893. 1895.

— Die Lokal- und Straßenbahnen in Ungarn im Jahre 1895. 1897. Heft 10/11.

Zeitschrift für Gewerbehygiene, Das Phosphorverbot. (Seine Wirkung auf die ung. Zündholzfabrikation.) 1911. 1. H. S. 10—11.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft v. J. Wolf, I. Der zollfreie Veredelungsverkehr in Österreich-Ungarn, der Schweiz und Deutschland. II. Die Sozialdemokratie auf dem Lande in Ungarn. 1906. Heft 4 u. 5.

— I. Unfallversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter in Ungarn. II. Die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen Grundbesitzer und Wirtschaftsbeamten in Ungarn. 1901. Heft 1 u. 7.

Zeitschrift für Staats- und Volkswirtschaft, Der Subventionsvertrag mit der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. 1910. H. 51. S. 4—5.

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Die Industriegesetzgebung Ungarns unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterfrage. 1910. Heft 3.

— Die Reform des bäuerlichen Erbrechts in Ungarn. 1906. Heft 1.

— Der Verkehr zwischen Österreich und Ungarn. 1902. Heft 2.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft, Die Viehversicherung in Österreich-Ungarn. 1908. Heft 4.

— Die neuen ungarischen Arbeiterversicherungsgesetze. Bd. VII. Heft 4.

Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik v. Böhm-Bawerk, Die Lage der gewerblichen Arbeit in Ungarn. 1902. Heft 2 u. 3.

— Die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns seit 1867. 1898. Heft 4.

— Ungarns Agrarstatistik. 1898. Heft 1.

— Die ungarische Volkszählung. 1894. Heft 2.

Zeitschrift für Volkswirtschaft, Organ der Gesellschaft österr. Volkswirte, I. Der ungarische Gesetzartikel XIX über die Unfall- und Krankenversicherung der Handlungsgehilfen; II. Gemeinsame oder selbständige Bank? 1908. Heft 4 u. 6.

— Die Konsumsteuern im Ausgleich. 1907. Heft 4 u. 5.

— Die Verantwortlichkeit des ungarischen Rechnungshofes. 1906. Heft 1.

— Die österreich-ungarische Auswanderung nach Amerika. 1904. Heft 2.

Zeysig, v., Die ungarische Krise und die Hohenzollern. Berlin 1904. 38 S.
Zolger, J., Der staatsrechtliche Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn. Leipzig 1912. 354 S.

Ungenannte Verfasser.

Entwurf eines Allgemeinen Zolltarifs für die österreichisch-ungarische Monarchie. Herausgegeben von den vereinigten Handels- und Gewerbekammern und vom Zentralverband der Industriellen Österreichs. 2 Bde. und Gutachten über das Zollgesetz. Wien 1901. (Nicht im Buchhandel.)
Ungarn und seine Zoll-Zwischenlinie. Prag 1844. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn vom Standpunkt der sächsischen Nation beleuchtet. Wien 1848. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Aktenstücke zur Geschichte des ungarischen Schutzvereins. Leipzig 1847. (Hamb. Commerzbibliothek.)
Programm der zu errichtenden ungarischen Handelsgesellschaft. Pesth 1843. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Die Kehrseite der modernen Finanzoperationen mit besonderem Bezug auf die ungarischen Privatanleihen mittels Privatobligationen. Eine aktenmäßige Warnungstafel. Heidelberg 1832. (Standort: Hamb. Commerzbibliothek.)
Der ungarländische Wahlkampf. (Ein kurzes Antwortschreiben der ungarländ. Parteileitung auf die beleidigende Veröffentl. einzelner deutschen Parteiorgane.) Budapest 1910 (nicht im Buchhandel). 30 S.
Die Usancen der Effekten- und Warenbörse. Busapest, Benkö 1912. S. 431.
Deutsche Wahrheiten in ungarischer Entstellung. 1882.
Der ungarische Reichstag von 1861. Pest 1861. 3 Bde.
Technischer Führer von Budapest. Budapest 1896. 429 S.
Rückblick auf die jüngste Entwicklung Ungarns. (Unveränderter Abdruck eines Originals aus dem Jahre 1857.) Wien 1903.
Die Zertrümmerung des Siebenbürgischen Sachsenlandes. (Deutsche Übersetzung der Parlamentsreden.) Kronstadt 1876.
Der siebenbürgische Landtag. (Protokoll und Reden.) Hermannstadt 1863.
Die Magyarisierung in Ungarn. München 1879.
Amtliche Aktenstücke betreffend die Verhandlung über die Union Siebenbürgens mit dem Königreich Ungarn. Hermannstadt 1865.
Die Südbahn und ihr Verkehrsgebiet in Österreich-Ungarn (mit Ill. u. Karten). Wien 1900. 506 S.
Ungarns Finanzlage und die Mittel zu ihrer Hebung. Wien, Pest, Leipzig 1874. Standort: Commerzbibliothek Hamburg.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Fortsetzung von Seite 2 des Umschlags.

13. **Seezollverwaltung und Handelsstatistik in China.** Von Dr. **Wilhelm von Kries**, Assistent in der Seezollverwaltung Chinas. 1913. Preis: 3 Mark 50 Pf.

14. **American Shipping.** **Its History and Economic Conditions.** By Dr. **Hans Keller**, Assistent am Staatswissensch. Institut der Universität Kiel. 1913. Preis: 6 Mark, geb. 7 Mark 20 Pf.

15. **Kopraproduktion und Koprahandel.** Von Dr. **Max Birk.** 1913. Preis: 6 Mark.

16. **Die Handelsbeziehungen Italiens, vornehmlich zu den Mittelmeerländern.** Dargestellt auf wirtschaftsgeographisch-politischer Grundlage. Von Dr. **Robert Züblin**, Assistent am Kgl. Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel. 1913. Preis: 18 Mark.

17. **Grundlagen und Ursachen der industriellen Entwicklung Ungarns.** Von Dr. iur. et phil. **Wilhelm Offergeld.**

Als nächstes Heft erscheint:

Die Bilanz der internationalen Wertübertragungen. Von Dr. **Walter Zollinger.**

Ferner sind die folgenden Arbeiten in Vorbereitung:

Die Idee der Universalökonomie in der klassischen englischen Literatur — Die Idee der Universalökonomie in der klassischen französischen Literatur — Die Weltwirtschaft in der älteren deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Literatur — Finanzierung der englischen Schiffahrtsgesellschaften — Frankreichs Stellung in der Weltwirtschaft — Schiffahrt und Schiffahrtspolitik in Frankreich — Hamburg und Lübeck in der Ostsee — Die Arbeiterfrage in den Tropenkulturen Indisch-Asiens — Das niederländische Fremdenrecht — Die weltwirtschaftliche Entwicklung Englands seit dem 18. Jahrhundert — Der indische Weizen auf dem Weltmarkt — Die Kautschukkultur Indisch-Asiens — Brasiliens Stellung in der Weltwirtschaft — Argentinische Agrarprodukte auf dem Weltmarkt — Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen Chiles — Die wirtschaftliche Konsularberichterstattung — Die Opiumfrage — Die holländische Schiffahrt nach Indien — Die deutsche Kolonial- und Weltpolitik und die Parteien des Reichstags — Studien über die sächsische Industrie, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Stellung auf dem Weltmarkt — Das Absatzgebiet der schlesischen Kohle — Spanien und das lateinische Amerika — Die deutschen Überseebanken, unter besonderer Berücksichtigung Südamerikas — Zollkriege, Grundsätzliches und Geschichtliches — Wesen und Bedeutung des Veredelungsverkehrs — Die Segelschiffahrt Norwegens — Südamerikanische Verkehrsprobleme — Die irische Auswanderung — Die weltwirtschaftliche Bedeutung des Panamakanals — Entwicklung des deutschen Aussenhandels — Die französischen Handelsbeziehungen vor und nach der grossen Revolution — Die Kohlenausfuhr Englands — Die deutsche Kautschukindustrie — Wesen und Bedeutung der internationalen Arbeitsteilung — Die wirtschaftliche Bedeutung Syriens — Teeproduktion und Teehandel — Die wirtschaftlichen Beziehungen der französischen Kolonien in Nordafrika — Juteproduktion und Jutehandel — Die wirtschaftliche Bedeutung der Kirchen und Sekten auf der Balkanhalbinsel — Wirtschaftliche Begleiterscheinungen des Balkankrieges.

Sozialhistorische Beiträge zur Landarbeiterfrage in Ungarn. Von Dr. **Emil Kún.** 1903. Preis: 3 Mark.

Die landwirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im westlichen Ungarn. Unter besonderer Berücksichtigung des Weißenburger, Tolnaer und Baranyer Komitats. Von Dr. **Karl Leuschner.** 1888. Preis: 2 Mark 50 Pf.

Das Tabakmonopol in Rumänien. Von Dr. **Demeter Busnioceseu.** Mit 2 Karten und 8 graph. Darstellungen. 1905. Preis: 5 Mark.

Schriften der ungarischen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. (Ungarische Sektion der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz.)

Heft 1. **Ueber die im ungarischen Tonwarengewerbe vorkommenden Bleivergiftungen.** Von Dr. B. Chyzer, Inspektor, Chefarzt, Stellvertreter der K. ungar. Staatseisenbahnen. Mit 3 Abbildungen im Text. 1908. Preis: 1 Mark.

Heft 2. **Die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze in Ungarn.** Von Dr. Stephan Varró, Konzipist der Budapester Handels- und Gewerbekammer. 1908. Preis: 1 Mark.

Heft 3. **Die Hausindustrie in Ungarn und die Budapester Heimarbeit.** Von Emmerich Ferenczi. 1908. Preis: 3 Mark.

Heft 4. **Die Phosphornekrose in Ungarn.** Von Dr. Wilhelm Friedrich, Universitätsdozent und Chefarzt. 1910. Preis: 2 Mark 25 Pf.

Heft 5. **Zur Frage der Regelung der Arbeitszeit in Eisenhütten, Walzhütten und Glashütten.** Von Géza Koiss, dipl. Maschineningenieur, Gewerbe-Oberinspektor in Pozsony. 1910. Preis: 50 Pf.

Heft 6. **Kranken- und Unfallversicherung der Ausländer in Ungarn.** Von Dr. Géza Pap, Sektionsrat und Richter im königl. ungar. Arbeiterversicherungsamt. 1910. Preis: 50 Pf.

Heft 7. **Heimarbeit.** Bericht an die VI. Delegierten-Versammlung auf Grund des Fragebogens erstattet von Dr. Emmerich Ferenczi. 1911. Preis: 30 Pf.

Heft 8. **Die Regelung der Maximal-Arbeitszeit der Frauen und der Jugendlichen in Betrieben mit zehn oder mehr Arbeitern.** Von Dr. Stephan Varró. 1911. Preis: 50 Pf.

Heft 9. **Die Sozialpolitik der letzten drei Jahre.** Vortrag von Josef Szterényi, Wirklicher Geheimer Rat, kgl. ung. Staatssekretär a. D. als Präsidenten des ungarischen Vereines für gesetzlichen Arbeiterschutz. 1912. Preis: 50 Pf.

Die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in den bedeutenderen Industriestaaten (England, Deutschland, Belgien und Vereinigte Staaten von Amerika). Von Dr. **Carl von Tyszka.** 1912. Preis: 2 Mark 20 Pf.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die Arbeitslosigkeit und die internationalen Arbeiterwanderungen.

Bericht an das internationale Komitee der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erstattet von Dr. **Emerich Ferenczi**, Sozialpolitischer Fachreferent der Hauptstadt Budapest. 1913. Preis: 2 Mark 50 Pf.

Inhalt: 1. Das Problem. — 2. Theorie der Wanderungen. — 3. Die Interessen der Auswanderungsländer. — 4. Die Interessen der Einwanderungsländer. — 5. Internationale Regelung der Arbeiterwanderungen und die Aufgaben unserer Vereinigung.

Die deutsche überseeische Auswanderung.

Ein Beitrag zur deutschen Wanderungsgeschichte. Von **Wilhelm Mönckmeier**, Dr. scient. pol. 1912. Preis: 9 Mark.

Inhalt: Einleitung. — 1. Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Auswanderung. 2. Die Ursachen der deutschen Auswanderung. 3. Die Herkunftsgebiete und die geographische Verschiedenheit in der Auswanderungsintensität und ihre Ursachen. 4. Zusammensetzung und Charakter der deutschen Auswanderung. 5. Die Wirkungen der deutschen Auswanderung auf Deutschland und seine Bevölkerung. 6. Die Bestimmungsländer der deutschen Auswanderer. 7. Die deutsche Auswanderungspolitik und Auswandererfürsorge.

Die Erschütterung der Industrieherrschaft und des Industriesozialismus.

Von **Gerhard Hildebrand.** 1910. Preis: 6 Mark.

Inhalt: **Worum es sich handelt.** — **Die westeuropäischen Völker innerhalb der Weltwirtschaft.** 1. Die internationale Gruppierung der Kräfte. 2. Die wirtschaftliche Abhängigkeit Westeuropas. — **Die internationale Bauerngrundlage.** 3. Die industrielle Befangenheit. 4. Die Bauerngrundlage. 5. Das Aufstreben der Bauern. — **Der industrielle Ueberbau.** 6. Die Bauern und die Industrie. 7. Nordamerikanische Wandlungen. 8. Osteuropäische Industriefortschritte. 9. Die industrielle Ueberfütterung. — **Die Erschütterung der Industrieherrschaft.** 10. Industrielle Götterdämmerung. 11. Die chemische Gefahr. 12. Der internationale Wirtschaftsausgleich. — **Die Erschütterung des Industriesozialismus.** 13. Die internationale Verschiebung der Lebenshaltung. 14. Was wird aus den Industriearbeitern. — **Die vereinigten Staaten von Westeuropa.**

Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 1911:

Eine Veröffentlichung in der Zeit auffallender Preissteigerung von Nahrungsmitteln und Textilrohstoffen, und Erklärung dieser Tatsachen aus weltwirtschaftlichen Dauervorgängen; ein Buch in Deutschland geschrieben unter dem akuten Gegensatz zwischen agrarkonservativen und industrielldemokratischen Interessen mit der Empfehlung einer demokratischen Agrarpolitik. Also eine zeitgemäße Erscheinung, die beachtet werden wird und die Beachtung durchaus verdient. Eine ernste Warnung für die europäischen Industrievölker, für Industrie, Kapitalisten, Lohnarbeiter . . . Von den Schlußfolgerungen durchziehen namentlich zwei die gedankenvollen Ausführungen des Verfassers: 1. Die sich vollziehende weltwirtschaftliche Entwicklung macht den sozialistischen Zukunftsstaat in Westeuropa zur Unmöglichkeit. Denn . . . 2. Der Niedergang der westeuropäischen Stellung . . .

(A. Sartorius von Waltershausen, Straßburg i. E.)

Weltwirtschaftliches Archiv, 2. Band, Heft 2, Oktober 1913:

Hildebrand sucht nicht mehr und nicht weniger zu beweisen, als daß das Listsche System der wissenschaftliche Ausdruck aller normalen Gewerbepolitik in Bauernländern ist, einer Gewerbepolitik, die mit Notwendigkeit früher oder später in ihnen allen zur Entwicklung gelangen und sie in hohem Grade von der Wirtschaftsverbindung mit Industrieländern unabhängig machen muß. . . . Das Buch scheint mir originell und wertvoll genug zu sein, um auch in dieser Zeitschrift etwas ausführlicher in seinen Gedankengängen gewürdigt zu werden. . . . Für den Handelspolitiker, der sich mit weltwirtschaftlichen Fragen beschäftigt, wird das Buch aber stets seinen Reiz behalten, weil es anstatt kleinlichen Feilschens über die einzelnen Streitpunkte der Handelsvertragspolitik ein wirkliches Problem und weite Perspektiven zeigt.

Prof. Dr. W. Ed. Biermann (Leipzig).

Monopole, Kartelle und Trusts in ihren Beziehungen zur Organisation der kapitalistischen Industrie.

Dargestellt an der Entwicklung in Großbritannien von Dr. **Hermann Levy**, a. o. Prof. an der Universität Heidelberg und Hauptamtlicher Dozent an der Hochschule in Mannheim. 1909. Preis: 7 Mark 50 Pf.

Kartell-Rundschau, 1910, Nr. 4:

„. . . Es würde zu weit führen, den zahlreichen wertvollen Ergebnissen der Levyschen Arbeit hier noch weiter bis ins einzelne zu folgen. Es muß hier genügen, auf die große Bedeutung dieser wissenschaftlichen Resultate nachdrücklich hingewiesen zu haben. Niemand hat bisher die Eigentümlichkeiten der Kartell- und Trustentwicklung der englischen Industrie gegenüber der in Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika so klar aufgedeckt und in ihren Ursachen wie Schlußfolgerungen so genau erklärt wie Levy; niemand hat die Bedeutung der Schutzzölle und anderer Verhältnisse für die Kartellfrage gleich gut erkannt. Bei der Wichtigkeit, die heute der Frage der wirtschaftlichen Organisation überall zukommt, liegt darin ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, das um so größer deshalb ist, weil Levy in seiner Arbeit rein wissenschaftlich vorgeht und die Ergebnisse seiner Forschungen streng sachlich und unbeeinflußt von jedem Interessentenstandpunkt formuliert.

Entwurf für ein neues ungarisches Gewerbe- und Arbeiterschutzgesetz.

Von **Josef Szterényi**, Wirkl. Geh. Rat, Exzellenz und Kgl. ungar. Staats-Sekretär. 1908. Preis: 7 Mark.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

HC Offergeld, Willhelm
300 Grundlagen und Ursachen
.24 industriellen Entwicklung
05 Ungarns